This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

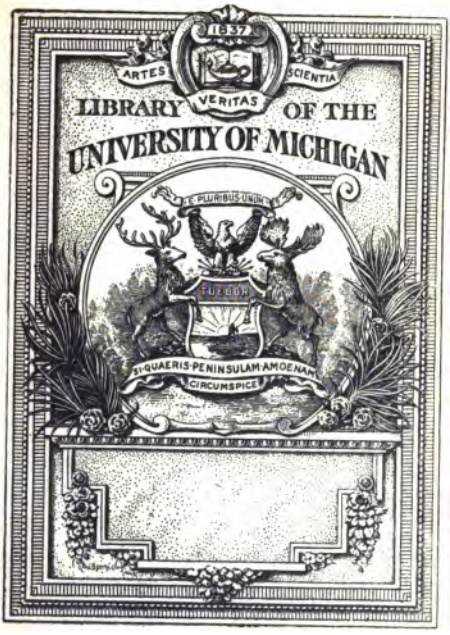
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 3 9015 00385 597 3
University of Michigan – BUHR

LIBRARY OF
Dr. M. DESCHERE.
No. ~~701~~ 3101



H 610.5
A593
H77
v. 2

Annalen

der

homöopathischen Klinik,

12743

eine Sammlung

von Beobachtungen und Erfahrungen

im Gebiete

der homöopathischen Heilkunst;

in Verbindung mit mehren anderen Gelehrten

herausgegeben

von

D. Carl Georg Christian Hartlaub,
ausübendem Arzte in Braunschweig,

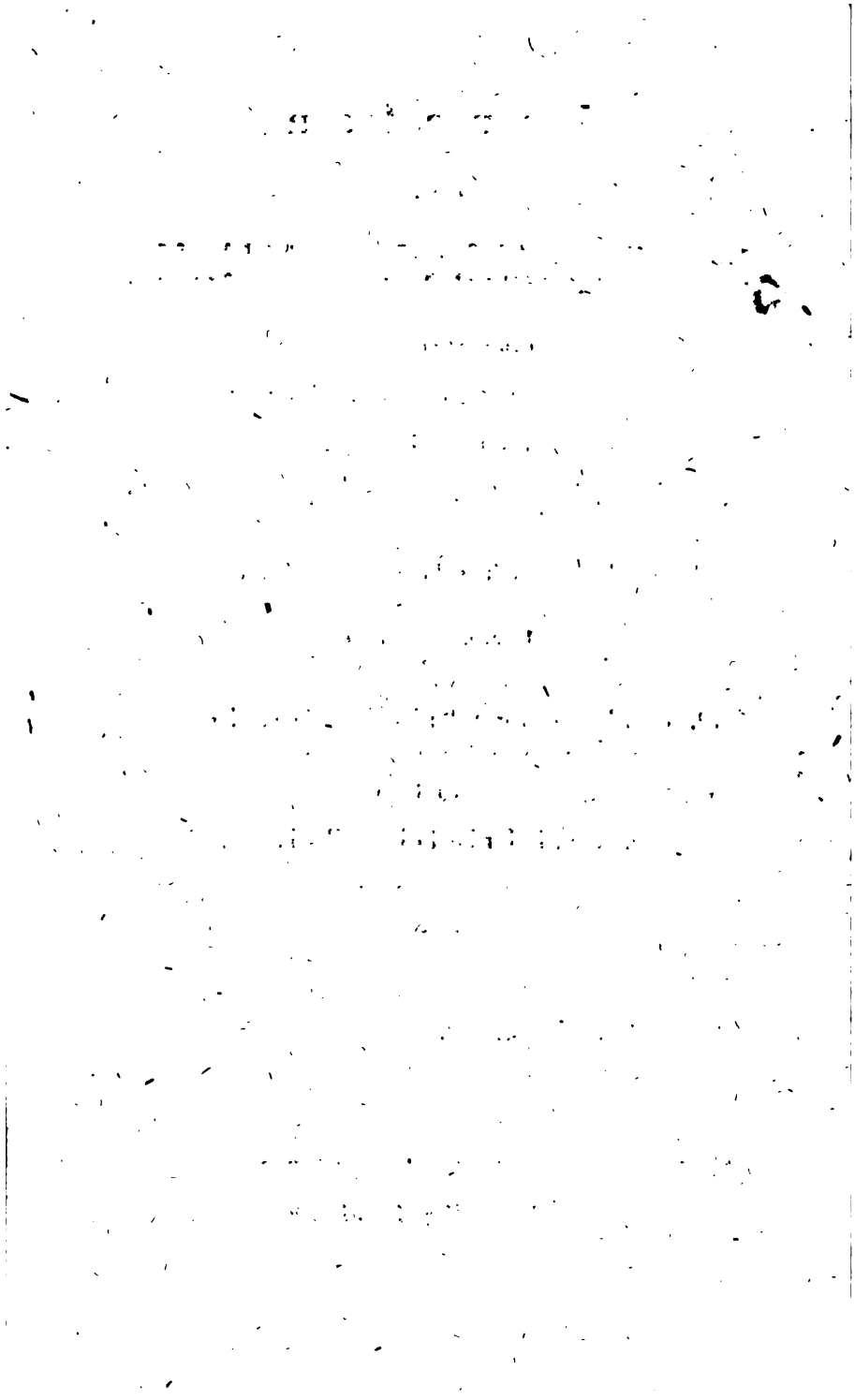
und

D. Carl Friedrich Trinks,
ausübendem Arzte in Dresden.

Zweiter Band. Erstes Stück.

Leipzig 1831,

bei Friedrich Fleischer.



Inhaltsverzeichniss.

Einleitung . . . . . Seite 1.

I.

THERAPEUTISCH GEORDNETER THEIL.

Entzündungen.

Gehirnentzündung . . . . . Seite 7.
Acute Gehirnwassersucht . . . . . — 9.
Augenentzündung . . . . . — 9.
Ohrenentzündung . . . . . — 12.
Nasenentzündung . . . . . — 13.
Rothlauf. . . . . — 13.
Entzündung der Mund- und Rachenhöhle . . . . . — 15.
Leberentzündung. . . . . — 17.
Unterleibsentzündungen bei Wöchnerinnen (Kindbetterinfieber) . . . . . — 19.
Gebärmutterentzündung . . . . . — 20.
Entzündung der Prostata. . . . . — 21.
Hodenentzündung . . . . . — 21.
Croup . . . . . — 21.
Lungen- und Rippenfellentzündung. . . . . — 22.
Nervöse Brustentzündung. . . . . — 30.
Brustwassersucht . . . . . — 31.

Herzentzündung . . . . . Seite 32.
Pseitis . . . . . — 32.

Fieber.

Entzündliches Fieber . . . . . — 32.
Gastrisches Fieber . . . . . — 34.
Gallenfieber . . . . . — 36.
Wurmfieber . . . . . — 37.
Katarrhalfieber . . . . . — 37.
Nervöser Zustand. Nervöses Fieber. — 37.
Schlummersucht. . . . . — 42.

Acute Exantheme.

Scharlach . . . . . — 43.
Purpurfriesel . . . . . — 44.
Masern. . . . . — 45.
Wechselfieber . . . . . — 45.

Blutflüsse.

Blutung aus den Augen . . . . . — 49.
Bluterbrechen . . . . . — 50.
Blutharnen. . . . . — 50.
Allzu seitige und übermässige Menstruation. Gebärmutterblutfluss. . . . . — 51.
Nasenbluten . . . . . — 53.
Blutspeien. Bluthusten . . . . . — 54.
Blutung aus Geschwüren . . . . . — 55.
Schwindel. . . . . — 55.
Schlagfluss. . . . . — 58.

Clonische und tonische Krämpfe.

Zuckungen. Convulsionen . . . . . — 58.
Epilepsie . . . . . — 59.
Veitstanz . . . . . — 61.
Wadenkrampf. . . . . — 63.
Eclampsie . . . . . — 63.
Katalepsie. . . . . — 64.

Kinnbackenkrampf . . . . . Seite 64.
Starrkrampf . . . . . — 65.
Geistesstörungen u. Gemüthsleiden — 66.
Nachtwandelsucht . . . . — 71.
Kopfschmerz . . . . — 71.
Gesichtsschmerz . . . . — 72.

Krankheiten der Augen.

Augenschmerz . . . . . — 78.
Augenkrampf . . . . . — 78.
Lichtscheu . . . . . — 79.
Nachtblindheit . . . . . — 79.
Weitsichtigkeit . . . . . — 79.
Gesichtstäuschungen . . . . . — 79.
Gesichtsschwäche und Amaurose . . . . . — 80.
Grauer Staar . . . . . — 81.
Ecchymose im Auge . . . . . — 81.
Blutschwamm und Geschwüre der Hornhaut . . . — 81.
Markschwamm im Auge . . . . . — 82.

Krankheiten der Ohren.

Ohrfluß . . . . . — 83.
Schwerhörigkeit . . . . . — 83.

Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle.

Affectionen des Zahnfleisches und der Schleimhaut im Munde . . . . . — 83.
Zahnschmerz . . . . . — 84.
Schwerschlingen . . . . . — 85.
Schluchsen . . . . — 85.
Heißhunger . . . . — 85.

Erbrechen.

Erbrechen . . . . . — 86.
Miserere . . . . . — 88.

Erbrechen mit Durchfall. Cholera. Seite 88.
Meläna. — 91.

Durchfall.

Durchfall — 92.
Lienterie — 93.
Blutiger Durchfall. Ruhr — 93.
Stuhlverhaltung — 94.
Magenschmerz — 95.
Hypochonderschmerz — 97.
Bauchschmerz — 98.
Trommelsucht — 101.
Gastrische Beschwerden — 107.
Wurmbeschwerden — 108.

Mastdarm- und Afterkrankheiten.

Mastdarmvorfall — 108.
Hämorrhoiden — 108.

Harnbeschwerden.

Harnverhaltung — 109.
Harndrängen, Strangurie, Tenesmus der Blase — 109.
Unaufhaltsamkeit des Urines — 109.

Krankheiten der männl. Geschlechtstheile.

Samenstrangschmerz — 110.
Hodengeschwulst. Hydrocele — 110.
Eichelflecken — 110.
Impotenz — 110.
Priapismus. Pollutionen. Ausfluss von Vorsteherdrüsensaft — 111.

Krankh. der weibl. Geschlechtstheile.

Uterin- und Menstruationsbeschwerden — 111.
Mangel, Sparsamkeit, und schnelle Unterdrückung der Menstruation — 113.

Neigung zu Abortus . . . . . Seite 114.
Allzu schmerzhafte Wehen und Nachwehen . . . . — 114.
Allzu schwache Wehen . . . . . — 115.
Hysterie . . . . . — 115.
Aufregung des Geschlechtstriebes . . . . . — 115.
Unfruchtbarkeit . . . . . — 116.
Vorfall und Verhärtung des Uterus . . . . . — 116.
Schmerzen im Gebärmutterkrebse . . . . . — 116.
Anschwellung der Mutterscheide . . . . . — 116.
Weissfluss . . . . . — 116.
Scirrhus der Brustdrüsen . . . . . — 117.
Geschwüre an den Brüsten . . . . . — 117.
Wundheit der Brustwarzen . . . . . — 117.

Krankh. der Respirationsorgane und des Herzens.

Schnupfen . . . . . — 118.
Heiserkeit. Stimmlosigkeit . . . . . — 118.
Kehlkopfschwindsucht . . . . . — 119.
Kehlkrampf . . . . . — 120.
Katarrh . . . . . — 120.
Asthma . . . . . — 120.
Husten . . . . . — 124.
Keichhusten . . . . . — 127.
Lungenschwindsucht . . . . . — 128.
Herzleiden . . . . . — 132.
Blutsucht . . . . . — 133.

Glieder- und Gelenkschmerzen.

A. Im Rücken und Kreuze . . . . . — 133.
B. In den oberen Gliedmassen . . . . . — 134.
C. In den unteren Gliedmassen . . . . . — 136.
D. In mehren Theilen zugleich . . . . . — 138.
E. Gicht . . . . . — 141.

Geschwülste, Steatom

Knochen- und Gelenkleiden.

Knochenauftreibung . . . . . — 143.
Caries . . . . . — 144.

Anasarca . . . . . Seite 144.
Luxatio spontanea. Lordosis. Cyphosis . . . . . — 145.
Hernien . . . . . — 147.
Durch äussere Beschädigung entstandene Zufälle . . . . . — 148.

Haut- und Drüsenkrankheiten.

Drüsenanschwellung . . . . . — 149.
Scirrhus der Lippe . . . . . — 150.
Blutschwamm . . . . . — 150.
Excrescenzen (Warzen) . . . . . — 150.
Hautschrunden . . . . . — 150.
Neidnägel . . . . . — 150.
Wundsein der Haut . . . . . — 150.
Blutschwäre . . . . . — 151.
Blutblasen . . . . . — 151.
Geschwüre (Lippenkrebs. Panaritium) . . . . . — 151.
Hautjucken . . . . . — 154.
Krätze . . . . . — 154.
Verschiedene Hautausschläge . . . . . — 154.
A. Am Kopfe . . . . . — 154.
B. Im Gesichte . . . . . — 155.
C. Am Rumpfe und an den Gliedern . . . . . — 156.

Syphilis . . . . . — 160.
Tripper . . . . . — 162.
Feigwarzen . . . . . — 162.
Nachtunruhe . . . . . — 163.
Leichtverkältlichkeit . . . . — 163.

Cachexieen.

Complicirte chronische Leiden. Schwäche. Atrophie.
Marasmus . . . . . — 163.
Skrophelkrankheit . . . . . — 167.
Gelbsucht . . . . . — 167.
Wassersucht . . . . . — 169.
Quecksilbersiechthum . . . . . — 169.
Chinasiechthum . . . . . — 170.
Lähmungen . . . . . — 171.

II.

HEILUNGSGESCHICHTEN.

ERSTER ABSCHNITT.

Acute Krankheiten.

Fieber.

Entzündliches Fieber, nebst Vorwort . . . . . Seite 174.
Fieber, bei einer Wöchnerin . . . . . — 178.
Fieberhafte Beschwerden im Wochenbette . . . . — 179.
Kindbetterinnenfieber . . . . . — 180.
Fieberhafter Zustand bei Kindern . . . . . — 181.
Fieber, durch Aerger veranlasst . . . . . — 182.
Rheumatisches Fieber . . . . . — 182.
Gastrisches Fieber . . . . . — 183.
— — . . . . . — 184.
Gallenfieber . . . . . — 184.
Fieber mit soporösem Zustande, in Folge von Friesel — 186.
Fieberhafte Schlummersucht . . . . . — 189.
Nervöse Fieber in einer Epidemie . . . . . — 189.
Fieber mit nervösem Charakter . . . . . — 195.
Nervenfieber . . . . . — 196.

Entzündungen.

Augenentzündung . . . . . — 198.
— — . . . . . — 198.
— —, eines neugebornen Kindes . . . . — 200.
— — . . . . . — 201.
— —, chronische . . . . . — 202.
Entzündung der inneren Gehörorgane . . . . . — 203.
Entzündliche Speicheldrüsenanschwellung . . . . — 203.
Entzündung der Mandeln . . . . . — 204.
Chronische Halsentzündung . . . . . — 206.
— — — . . . . . — 208.
Halsentzündung . . . . . — 209.
Leberentzündung . . . . . — 211.
Eine Art Unterleibsentzündung . . . . . — 213.
Croup . . . . . — 217.
— . . . . . — 220.
—, im ersten Stadium . . . . . — 223.

Lungenentzündung im letzten Stadium . . . . . Seite 224.
Entzündung der Pleura . . . . . — 226.
Entzündliche Brustaffection . . . . . — 228.
— — — — . . . . . — 229.
Fieberhafter Seitenstich . . . . . — 231.
Rothlaufartige Essgeschwulst . . . . . — 232.

Contagiöse Krankheiten.

Masern . . . . . — 232.
Erfahrungen über Purpurfriesel und Scharlachfriesel . — 234.
Scharlach . . . . . — 241.

SAMMLUNGEN IM FELDE DER THERAPIE;

von den Herausgebern.

Einleitung.

Obgleich die Homöopathie, seit sie in die Reihe der bekannten Dinge eingetreten ist, schon ein Alter von fast einem Dritteljahrhundert erreicht hat, so hat sie doch erst im letzten Jahrzehend lebhaft um sich gegriffen, und sich in fast alle Theile von Europa verzweigt; und zwar sind in diesem letztgenannten Zeitraume, theils von deutschen, theils von ausländischen Aerzten, so viele und wichtige Beobachtungen und Erfahrungen im Gebiete dieser neuen Wissenschaft gemacht worden, dass man die von Einigen aufgeworfene Frage: ob die Homöopathie auch wirklich in allen Krankheitsgattungen, und nicht blos in einzelnen Formen krankhafter Lebensäusserung anwendbar und zulässig sei, schon jetzt entscheidend und bejahend beantworten kann.

Es hat uns, theils um dies auf bündige Weise und mit Beibringung von Belegen thun zu können, theils um die Aerzte in den Stand zu setzen, aus den bis jetzt gemachten Erfahrungen den möglich grössten Nutzen zu ziehen, nützlich geschienen, alle bis zum heutigen Tage am Krankenbette gemachten Erfahrungen in der Homöopathie, in so weit selbige durch den Druck bekannt gemacht worden sind, der Welt vor Augen zu legen; nur hielt uns bisher zum Theil Mangel an Zeit, zum Theil aber auch die Ungewissheit über die beste Einrichtung des Unternehmens, von dieser mühsamen, aber, wir hoffen es ohne Stolz, gewiss nützlichen Arbeit ab.

Was wir jetzt in dieser Hinsicht liefern, ist: ein getreuer, gedrängter Auszug aus allen bisher bekannt gemachten Krankheitsgeschichten, deren Heilung auf homöopathischem Wege vollbracht worden ist. Die wesentlichen Symptome sind dabei im-

mer den übrigen voran, und überhaupt die verwandten, von einander abhängigen, oder in einer und derselben Sphäre des Organismus auftretenden Krankheitszeichen, so viel es sich thun liess, nebeneinander gestellt, ganz unwesentliche aber ausgelassen, und die nöthigen Citate überall beigesetzt worden. Hinsichtlich der Anordnung dieser einzelnen Excerpte sind wir längere Zeit in Ungewissheit gewesen, ob wir die durch eine jedwede Arznei bewirkten Heilungen alle zusammenstellen — was den besten Commentar zur Arzneimittellehre geben, und auf Einen Blick zeigen würde, was bisher mit einem jeden der geprüften Arzneimittel ausgerichtet worden ist — oder ob wir dem Ganzen mehr die Form einer Therapie nach den bisherigen Begriffen geben sollten; endlich haben wir uns für die letztere Darstellungsweise entschieden, und dies um so lieber, da in ihr die erstere schon zum Theil mit inbegriffen ist.

Die Schriften, welche wir benutzt, sind:

Archiv für die homöopathische Heilkunst; herausgegeben von einem Vereine deutscher Aerzte, vom VI. Bande an, in Verbindung mit mehreren Gelehrten, von D. Ernst Stapf. Leipzig, bei Reclam. I.—IX. Band.

Meine Erfahrungen in der Homöopathie; von D. Caspari. Leipzig, bei Hartmann. 1823.

Ueber den Werth des homöopathischen Heilverfahrens; von D. Rau. Heidelberg, bei Groos. 1824.

Untersuchungen über die specifischen Heilkräfte der Buchenkohle; von D. Caspari. Leipzig, bei Baumgärtner. 1826.

Krankheitsbehandlungen nach den Grundsätzen der Homöopathie; von D. Messerschmid. In Hufelands J. d. pr. H. 1826. Januar. S. 29. Februar. S. 59.

Bemerkungen und Versuche über das Hahnemann'sche System; von D. Rummel. Ebend. Mai. S. 43.

Praktische Mittheilungen der correspondirenden Gesellschaft homöopathischer Aerzte. Jahrgang 1826—1828*).

Die Homöopathie von ihrer Licht- und Schattenseite; von D. Rummel. Leipzig, bei Reclam. 1827.

Examen théorique et pratique de la Méthode cura-

*) Diese Schrift ist nicht im Buchhandel erschienen, sondern hat blos unter den Mitgliedern der Gesellschaft circulirt. Einige Exemplare derselben finden sich vielleicht noch in der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig.

tive de Docteur Hahnemann, nommée Homéopathie, par le Docteur Bigel. Varsovie, chez Glücksberg. 1827. Tome I. et II.

Geschichte meiner Bekanntschaft mit der Homöopathie; von D. v. Wolfi in Hufeland I. d. pr. H. 1827. April. S. 1—30.

Praktische Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie; von D. Hartmann. Leipzig, bei Hartmann. 1828. I. Heft.

Annalen der homöopathischen Klinik; herausgegeben von D. Martiaud und D. Trinks. Leipzig, bei Friedrich Fleischer. I. Band. 1830.

Die meisten der in diesen Schriften enthaltenen Heilungsgeschichten sind vollständig beschrieben; und folglich konnten sie auch hier vollständig, so weit es nämlich unser Zweck erheischte, wiedergegeben werden. Nur eine geringe Anzahl von Heilungen ist, namentlich in den praktischen Mittheilungen, ohne Angabe der Symptome, blos mit dem generellen Krankheitsnamen, aufgeführt worden; und da diese wenigstens nützliche Andeutungen und Hinweisungen sind, so haben wir sie hier nicht ausschliessen wollen.

Somit wäre denn der Grund zu einer speciellen Therapie für die Homöopathie gelegt!

Wir können uns nicht überzeugen, dass sich für die Homöopathie auf andere, als auf diese Weise eine specielle Therapie wird bilden können. Eine solche wird sich freilich nimmermehr so gestalten können, wie die alte Schule sie aufstellt; die Gründe dafür haben wir anderswo*) ausgesprochen, und ein Jeder, der mit dem Wesen der Homöopathie vertraut ist, kennt sie ohnehin. Nur auf reine Beobachtung und Erfahrung darf unsere Therapie, wenn wir eine haben wollen, gegründet sein, und alle einzeln hingestellten, aus der Nominal-Pathologie entlehnten, nur vage und unklare Begriffe andeutenden Ausdrücke müssen ausgeschlossen bleiben.

Jedoch halten wir dafür, dass, was man auch dagegen sagen möge, die Nominal-Pathologie nicht ganz zu verwerfen, und dass sie, so angewendet, wie wir es hier gethan**) und wie es unser Zweck verlangte, selbst von Nutzen sei. Man wird

*) Tabellen für die praktische Medisin nach homöopathischen Grundsätzen. Leipzig, bei Leo. 1829. In der Vorrede.

**) Und wie es bereits in den Annalen der homöopathischen Klinik geschehen ist.

sich keinen irrigen Begriff von einer Sache machen, schuld sie durch Worte erläutert wird. Sollten auch einige schwache oder bequeme Köpfe die den einzelnen Heilungsgeschichten voranstehenden Krankheitsnamen allein zur Norm ihrer Praxis machen wollen, so mögen sie es immerhin thun; sie werden bald genug einsehen, dass sie damit nicht weit kommen, sondern dass sie, um glücklich in der Praxis zu sein, individualisiren müssen. Der mögliche Missbrauch einer Sache darf übrigens den Gebrauch derselben, wenn er von Nutzen sein kann, nicht ausschliessen. Wir sind aber der Meinung, dass die hier getroffene Einrichtung von Nutzen sein könne, in dreifacher Hinsicht: erstens für den schon geübten Praktiker, zur Bestätigung und Erweiterung seiner Erfahrungen; sodann, für den Neuling in der Homöopathie, dem man es sogar, bis er ausgedehntere Kenntnisse erlangt hat, vergönnen darf, generelle Krankheitsnamen mit zu Hülfe zu nehmen; und endlich, um, wie schon gesagt, der Welt, und namentlich den Aerzten der alten Schule, mit Worten, worunter Alle ähnliche Begriffe zu subsummiren gewohnt sind, zu sagen: was die Homöopathie bis jetzt geleistet hat.

Es ist natürlich, dass eine Arbeit dieser Art nicht abgeschlossen sein kann; und wir behalten es uns vor, von Zeit zu Zeit die nöthigen Nachträge zu liefern.

Einige der durch den Druck publicirten Heilungsgeschichten eigneten sich theils wegen Unklarheit über den Erfolg der einzelnen angewandten Arzneien, theils aus einigen anderen Gründen nicht gut für die gedrängte Darstellung; diese sind hier ausgelassen worden.

Was die Anordnung der Materialien betrifft, so sind wir von der in diesen Annalen bisher beobachteten in einigen Punkten abgewichen, indem die grössere Menge der Beobachtungen auch einen grösseren Maasstab in dieser Hinsicht erlaubte. Es wird wohl nie eine Anordnung und Eintheilung der verschiedenen Krankheitsgattungen frei von Mängeln sein können, indem es nicht möglich ist, der Willkühr der individuellen Ansichten allen Einfluss darauf zu entziehen; und deshalb wollen wir es denn auch recht gern geschehen lassen, wenn die Kritik etwas daran auszusetzen finden wird. Zum Ueberflusse bemerken wir nur noch, dass das oder die Arzneimittel, wodurch die Heilung bewirkt worden, einem jeden Krankheitsfalle vorangesetzt worden ist.

Verzeichniss der Materialien nach ihrer Reihefolge.

Entzündungen. (Acute Gehirnwassersucht. Kindbetterinfieber. Brustwassersucht.)
Fieber (entzündliche, gastrische, gallige, Wurm- und Katarrhalfieber.
Nervöser Zustand. Nervenfieber (Typhus).
Schlummersucht.
Acute Exantheme (Scharlach. Purpurfriesel. Masern.)
Wechselfieber.
Blutflüsse.
Schwindel.
Schlagfluss.
Clonische und tonische Krämpfe.
Geistesstörungen und Gemüthsleiden.
Nachtwandelsucht.
Kopfschmerz.
Gesichtsschmerz.
Krankheiten der Augen.
Krankheiten der Ohren.
Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle.
Erbrechen.
Erbrechen mit Durchfall (Cholera).
Durchfall (Ruhr).
Stuhlverhaltung.
Magenschmerz.
Hypochonderschmerz.
Bauchschmerz.
Trommelsucht.
Gastrische Beschwerden.
Wurmbeschwerden.
Mastdarm- und Afterkrankheiten (Hämorrhoiden).
Harnbeschwerden.
Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile.
Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile. (Hysterie. Uterin- und Menstruationsbeschwerden. Weissfluss. Krankheiten der Brüste).
Krankheiten der Respirationsorgane (Schwindsucht. Herzleiden.
Glieder- und Gelenkschmerzen (Acuter und chronischer Rheumatismus. Gicht).
Geschwülste. Steatom. Knochen- und Gelenkleiden. Hernien.

Durch äussere Beschädigung entstandene Zufälle.
Haut- und Drüsenkrankheiten.
Syphilis. Tripper. Feigwarzen.
Nachtunruhe.
Leichtverkältlichkeit.
Cachexieen (Complicirte chronische Leiden. Schwäche. Atrophie. Marasmus. Scrophelkrankheit. Gelbsucht. Wassersucht. Quecksilber- und Chinasiechthum).
Lähmungen.

ENTZUENDUNGEN.

GEHIRNENTZUENDUNG.

Belladonna. Gehirnentzündung bei einem Kinde: Kopfschmerz; das Kind bohrt den Kopf in die Kissen; rothes, heisses, aufgetriebenes Gesicht; halbgeöffnete Augen, die verdreht werden, mit enger Pupille; das Kind liegt betäubt und mit offenem Munde, bewegt oft die Arme nach dem Kopfe hin, fährt oft hastig auf und blickt mit weitgeöffneten Augen ängstlich umher; — viel Durst; — Stuhl selten, fest, und in kleinen Portionen. (Pr. M. 1828. 22).

Belladonna. Hitzige Gehirnaffection in Folge zurückgetretener Masern: auch Erkältung, Verschwinden des Exanthems, darauf vieler Durst, Verdrehung der Augen, Bohren des Kopfes in die Kopfkissen; Triefen der Haare von Schweiss; öfters wiederkehrende Zuckungen, wobei der Kopf rückwärts nach der Wirbelsäule gezogen wurde — anhaltende Betäubung mit halbgeschlossenen Augen und höchst erweiterten Pupillen (mit Beihülfe von Chamomill.) (Annal. I. 11. u. 12).

Belladonna. Gehirnentzündung: der Kranke delirirt oft heftig, tobt und schreit, will fort; — in den lichten Augenblicken, Klage über Schwindel, besonders beim Aufrichten, Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, Vollheit und fürchterliche fixe brennende und drückende, bisweilen auch stechende Schmerzen im Kopfe; — die Augen wild, umherrollend, schmerzhaft, geröthet, lichtscheu; verengte Pupille; Funkensehen; — empfindliches Gehör; Sausen vor den Ohren; — heisses, rothes Gesicht; heisse, trockene Haut; schneller, harter, krampfhafter Puls; heisse, trockene Lippen und Mundhöhle; sehr rothe Zunge; arger Durst; rother, brennender Urin; — Niesen und geringes Nasenbluten; heisere Stimme; ängstliche Respiration; Verengerungsgefühl im Schlunde und Schlingdrang; gallig schleimiges Erbrechen; Schluchzen; Stuhlverhaltung; kein Schlaf, (Hfl. Gegen zurückbleibende Appetitlosigkeit, belegte Zunge,

und harten Stuhl wurde nach 5 Tagen nach Bryon. gegeben) (Archiv, IV. 1. 147. 150.)

Belladonna. Entzündliche Gehirn- und Brustaffection: trocknes Hüsteln und Stechen in der rechten Brustseite, auf welcher er nicht liegen kann; Kopfweh, Erbrechen, Bauchweh, Durchfall, Abgang von Spulwürmern, arge Hitze und Durst. — Dann entstand durch unterdrückte Ausdünstung: heftiges Delirium und Umherschlagen mit Händen und Füssen; Schwindel, Stechen und Reissen in der Stirne; Unvermögen, den Kopf aufrecht zu erhalten; automatisches Greifen nach dem Kopfe; rothes, geblasenes, brennend heisses Gesicht; ängstliche, unruhige Physiognomie; Agrypnie; stetes Wimmern und Stöhnen; plötzliches Aufschreien; trockne, gespannte Haut des Körpers — (mit Beihülfe von 3mal wiederholter Gabe Aconit, und einer einzigen Gabe Bryon.) (Annal. I. 12. 13.)

Belladonna: Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Chamom. Entzündlich-soporöse Gehirnaffection, bei einem Mädchen von 15 Monaten: sie liegt ruhig und beständig stöhnend mit geschlossenen Augen, hört auf nichts, giebt keine Sprachlaute von sich, verlangt nichts; — die Haut blass, trocken, warm; das Gesicht eingefallen; die Nasenlöcher trocken; — der Puls häufig, gereizt, mit einer falschen Härte, auch wechselnd; die Zunge feucht; sie trinkt, was ihr angeboten, und schluckt leicht, lässt aber den Kopf gleich wieder sinken; — wirft oft mit dem linken Arme und Beine, die sie beide immer etwas in die Höhe und auswärts hält; — der Bauch scheint bei Berührung etwas schmerzhaft; unwillkührlicher Stuhl- und Urinabgang; — Athem klein und sehr schnell, doch mit langsameren Zügen wechselnd; bisweilen lockerer Husten. (NB. nach der ersten Gabe Bellad. hatte sich vieles in den Hauptbeschwerden gebessert; da jedoch häufiger Durchfall mit Wimmern, Verziehen des Mundes, Runzeln der Stirne, hinzukam, ward Chamom. mit Erfolg als Zwischenmittel gegeben; eine neue Verschlimmerung bedingte die zweite Gabe Bellad.) (Archiv, III. 1. 17—16.)

Hyoscyamus. Nervöse Gehirnentzündung, entstanden in Folge von starker Körperanstrengung und Einwirkung von Winterkälte: der Kranke liegt bewusstlos, mit geschlossenen Augen, er phantasirt von Geschäften, singt unverständlich, murmelt, lächelt, bewegt die Hände als wolle er an der Bettdecke zupfen, und fährt öfters zusammen, äussert aber nie ein Schmerzgefühl; — Pupillen erweitert; matter Glanz der Augen; Unterleib etwas gespannt; — geröthetes Gesicht; trockene, spröde Haut; voller

Puls; beschleunigtes, ängstliches Athmen. (NB. Hyosc. ward zu 1/11 gutt. 1 gereicht; die Gehirnaffection verlor sich darauf gänzlich, doch fand sich den Tag darauf entzündliches Brustleiden ein, welches durch Arnica (S. gehörigen Orts) geheilt wurde.) (Archiv, VII. 1. 72.)

Bryonia. Entzündlich-nervöse Gehirnaffection, entstanden durch mehrstündiges Liegen auf Schnee: anfangs stellte sich starker Schüttelfrost ein, mit Gesichtsröthe, Hitze im Kopfe und grossem Durste; — anhaltend grosse Schlafneigung, oft unterbrochen durch ängstliche Delirien, mit kaltem Stirnschweisse, Kopfschmerz, Schmerz in allen Gliedern, und fortwährendem Froste. (NB. Bryon. war zu einem Tropfen der unverdünnten Tinctur gegeben worden; es entstand heftige Verschlimmerung und profuser Schweiss, endlich Heilung) (Archiv, VIII. 2. 80.)

Acute Gehirnwassersucht.

Belladonna. Acute Gehirnwassersucht: bei einem 4jährigen Knaben nach einem Falle auf die Stirn: nach Frost, Hitze mit Gesichtsröthe, Durst und Betäubung, woraus er nur, um zu trinken, erwacht, öfteres Erschrecken im Schlafe; anhaltender Sopor bei sehr erweiterten Pupillen, fast ganz verstrichener Iris, halbgeöffneten Augen und steter Verdrehung der Augäpfel; aufgedunsenes Gesicht; verzerrte Physiognomie; trockene Nase; Greifen mit den Händen nach dem Kopfe; Flechsenspringen; Muskelzucken im ganzen Gesichte, besonders um den Mund herum; Zähneknirschen; heftiges Schlagen der Carotiden — (mit Beihülfe von Aconit und Opium). (Annal. I. 15.)

Augenentzündung.

Belladonna. Acute Augenentzündung: die Venen strotzen von Blut, mit kitzelnder Empfindung; Schmerz der Augen und über denselben; Hitze in den Augen; Lichtscheu; erweiterte Pupillen; früh die Augen wie zugepappt; — Druck im Gehirn; — Reissen und Stiche in den Ohrdrüsen; Reissen im Ellbogen; — Hitze im ganzen Körper, trockene Haut, geschwinder Puls, wenig Schlaf wegen der Schmerzen (Pr. M. 1828. 20).

Mercurius solubilis. Acute Augenentzündung bei mehren Individuen beiderlei Geschlechts, und verschiedenen Alters: schweres Eröffnen der Augen; leichte Augenentzündung, brennend, beissenden Schmerzes, in freier Luft stärker; starkes Thränen, besonders Abends; Gefühl, als sei ein schneidender

Körper unter den Augenlidern; Lichtscheu; zäher, sauer riechender Stuhl (Annal. I. 17.).

Nux vomica. Acute Augenentzündung bei einem 6jährigen scrophulösen Mädchen nach Erkältung: Fliessschnupfen, heftiges Drücken in den Augen bei jeder Anstrengung, dieselben zu öffnen, oder ins Licht zu sehen; das Weisse beider Augen war mit Blut unterlaufen; geröthete, geschwollene und mit Schleim zugeklebte Augenlider (Annal. I. 17.).

Arsenicum. Augenentzündung: die Conjunctiva wie mit Blut ausgespritzt; heftiger Brennschmerz im Auge; — heftiger Durst; Fieber (Archiv, VIII. 2. 75.).

Rhus. Hitzige Augenentzündung eines 2½ jährigen Knabens: das rechte Auge war in seiner ganzen Peripherie, vom Augenhöhlrande über das Jochbein und den Backen weg bis an die Nasenflügel, von einer ödematösen Geschwulst umgeben; die Augen selbst waren etwas geröthet, thränten am Tage und schworen des Nachts zu; dabei Unruhe und Schlaflosigkeit (Annal. I. 203.).

Arnica. Augenentzündung, in Folge von Contusion: die Lider geschwollen und mit Blut unterlaufen; das Augenweiss roth; die Pupille erweitert; Dunkelheit vor den Augen; die Bewegung des Auges schmerzhaft, und Gefühl darin als wäre es wund; der Schmerz geht vom Auge ins Ohr, wo er reissend ist; Thränenfluss; — drückendes Gefühl in den um das Auge liegenden Theilen; Geschwulst der Nase; — drückender und zuckend reissender Kopfschmerz; fauliger Mundgeschmack und solches Aufstossen; Stuhlverhaltung; — Frost mit nachfolgender Hitze; Durst; brauner Urin mit ziegelrothem Satze; Schläfrigkeit (NB. Es blieb zurück: Thränenfliessen, feine Stiche im Auge, und früh Augenbutter in den Winkeln; dies ward durch Euphras. beseitigt) (Archiv, V. 3. 24. 25.).

Calcaria sulphurata. Ophthalmie, in Folge eines ins Auge gekommenen Stahlsplitters: heftiges Thränen; Lichtscheu, die bisweilen damit wechselt, dass der Kranke bei mässigem Lichte sehr klar und deutlich, und alles wie erleuchtet sieht; bisweilen Sehen rother Farben in den Gegenständen; Pupille sehr erweitert und unbeweglich; Bindehaut in den Winkeln geröthet; Drücken, und Gefühl im Auge, als stünde es etwas hervor; die leiseste Berührung des Auges erregt heftigen Zerschlagenheitsschmerz; erschwerte Bewegung des Auges (NB. Die Zufälle verschwanden zum grossen Theil, ehe noch der Splitter ausgezogen werden konnte) (Archiv, III. 3. 77.).

Sulphur. Acute Augenentzündung, bei einem 9

jährigen Knaben von einem Falle in Kalk: Geschwulst und Röthe der Augen; Unleidlichkeit des Sonnenlichtes; einige Corrosion der Cornea; Brennen in den Augenlidern, die entzündet und roth waren, bei Bewegung spannend und wie zerschlagen schmerzend; schwieriges Eröffnen der Augen (Annal. I. 16.).

Belladonna. Augenentzündung, bei einer säugenden Mutter und ihrem Kinde: die Augenlider dunkelroth, mit brennender Hitze und unerträglichem Jücken; die Tarsus aufgetrieben und auf dem Puncte sich umzustülpen; äusserste Lichtscheu; steter Ausfluss brennender Thränen, ärger in freier Luft, — ausserdem bei der Mutter: heftiger Kopfschmerz, besonders in der Stirne, ärger beim Bücken, und dann mit Schwindel; rothes Gesicht; Ohrbrausen; starkes Klopfen der Arterien; starker Durst; dunkler Urin; heisse, trockene Haut; Lendenschmerz (NB. Ein Ueberrest von Lichtscheu wurde durch eine Gabe Mero. sol. gehoben) (Bigel, II. 60.).

China. Augenentzündung: die Bindehaut leicht geröthet; die Bewegung des Auges schmerzhaft, als sei Sand darin. Täglich Abends 11 Uhr Exacerbation, mit Hinzutritt von Lichtscheu, starkem Thränen, hineindrückendem Schmerze am Orbitalrande, der sich bisweilen ins obere Lid zieht. — Stirnschmerz (Archiv, III. 3. 78.).

Spigelia. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Euphras. und Nux vom. Augenentzündung mit Trübung der Hornhaut: das Auge stark geröthet und heftig drückend schmerzend, besonders beim Bewegen; der Schmerz erstreckt sich auf die Gräte; die Hornhaut, besonders deren unteres Segment, so trübe, dass die Pupille nicht deutlich zu sehen ist, und alles wie im Nebel erscheint (NB. Vorher ward Sulph. ohne Erfolg gegeben. Als nach vorgängiger Besserung auf Spigel. wieder Verschlimmerung eintrat, ward den Tag darauf die Gabe wiederholt, mit Erfolg. Die Trübung der Hornhaut hinterblieb jedoch, weshalb nach 2 Tagen Euphras. gereicht ward, die dieselbe hob. Wegen einer hinterbliebenen schmerzlosen Ecchymose in der Bindehaut, ward endlich noch Nux vom. gegeben) (Archiv, VI. 3. 61. 62.).

Nux vomica. Chronische Augenentzündung bei einem 22jährigen Manne: in den Augenlidern brennend juckender Schmerz; eiterige Augenwinkel; Augen entzündet, mit Unerträglichkeit des Tageslichtes, besonders früh; reissender Schmerz Nachts in den Augen; aussetzender fester Stuhl (Annal. I. 77.).

Sulphur. Chronische Augenentzündung: die Bindehaut blutroth; die Hornhaut trübe, wie mit Staub bedeckt,

und mit einem Geschwüre besetzt; Lichtscheu; das ganze Auge scheint grösser zu sein, und seine Bedeckungen sind sehr angeschwollen; Tag und Nacht arge drückende Schmerzen im Umkreise der Augenhöhle, erhöht durch Bewegung des Auges und im Sonnenlichte, fast bis zur Verzweiflung; dann nimmt der Schmerz den ganzen Kopf ein, und raubt dem Kranken alle Ruhe und Besinnung (Archiv, H. 2. 103.).

Sulphur. Complicirte Augenentzündung bei einem scrophulösen Mädchen von 12 Jahren: öfteres Fippern der Augenlider; die Augenlidränder sind geschwollen und entzündet, und kleben Nachts zu; Beissen in den Augen und Thränen derselben; die Bindehaut mit rothen Adern durchzogen; etwas verengerte Pupillen; Lichtscheu; öfteres Ohrenbrausen und Ausschlag hinter den Ohren; Schorfe unter der Nase; etwas verhindertes Schlingen, als wäre die Speiseröhre verengt; Trockenheit im Munde; geschwollene Halsdrüsen; öfteres Drängen zu Stuhle; aussetzender fester Stuhl; unruhiger Schlaf; Abscheu vor Arbeit und Bewegung; Weinerlichkeit (mit Beihülfe von Bellad. und Baryt. acet.) (Annal. I. 76.).

Arsenicum. Complicirte chronische Augenentzündung eines 9jährigen scrophulösen Mädchens: zwei kleine Nebelflecken auf der Cornea des rechten Auges; täglich Mittags folgender Anfall: jähling heftiges Drücken in den Augäpfeln, binnen einer halben Stunde sind die Augenlider, besonders die unteren, entzündet und stark angeschwollen, mit grosser Lichtscheu; nach 2—4 Stunden weichen diese Zufälle, an deren Stelle nun sich ein starker Druckschmerz im Unterleibe einstellt, der mit Würgen und Schleimerbrechen endigt. Sie isst nur trockenes Brod, hat dagegen starken Durst; durchfälliger Stuhl; an der Oberlippe kleine schmerzliche Bläschen, mit gelblichem Wasser gefüllt; weiss belegte Zunge; schlaffe, trockene Haut; kleiner, weicher Puls von 92 Schlägen; Zucken der Glieder im Schlafe (mit Beihülfe von Bryon.) (Annal. I. 239.).

Belladonna. Scrophulöse Augenentzündung: leichte Röthe der Augäpfel, auf denen viele Gefässbündel gegen den Rand der Hornhaut zu laufen; kleine Geschwürchen an den Augen; — grosse Lichtscheu; — Thränen der Augen beim Versuche, sie zu öffnen (Pr. M. 1827. 3.).

Mercurius solubilis. Durch zwei Gaben. Augenentzündung und bösartiger Milchschorf (Pr. M. 1826. 19.).

Colocynthis. Durch mehrmals wiederholte grössere Gabe. Gichtische Augenentzündung: brennende, schneidende Schmerzen im Auge; Ausfluss scharfer Feuchtigkeit aus dem-

selben; — Blutandrang nach dem Kopfe; wühlender, klemmender Kopfschmerz (Pr. M. 1827. 39. 40.).

Ohrentzündung.

Pulsatilla. Ohrentzündung: heftig reissende und zwangartige Schmerzen tief in den Ohren, mit Sausen und Brummen darin; die Schmerzen erhöhen sich in Paroxysmen, besonders gegen Abend, nehmen den ganzen Kopf ein, erregen Betäubung und Brennhitze darin, wobei die Kranke ihrer Sinne nicht mehr mächtig ist, leise und unverständlich spricht, und mit den Fingern herumgreift, die Augen hervorgetrieben sind, die Bindehaut entzündet, und die Pupille erweitert ist; Schwerhörigkeit; — die Kopfknochen hinter den Ohren schmerzhaft und aufgetrieben; — gegen Abend, trockene brennende Hitze des Körpers; voller, schneller, aussetzender Puls (Archiv, II. 1. 104.).

Pulsatilla. Ohrentzündung, nach vorgängiger Gesichtsrose: der Gehörgang und das äussere Ohr rosenartig entzündet und verschlossen; von den Ohren ausgehende, stechend reissende Schmerzen in beiden Schläfen, die ruckweise alle Minuten kommen, und im Kopfe eine Art Stumpfsinn hinterlassen; —, reissende Schmerzen in Kreuz und Gliedern; — grosse Hitze des Körpers, mit Trockenheit im Munde, und oftem, aber wenigem Trinken; rother, Satz machender Urin; Schlaflosigkeit wegen Aengstlichkeit und Gefühl, als wolle alles Blut nach dem Herzen zu; beim Einschlummern, Auffahren und Deliriren; — schmutzige Zunge; Appetitmangel; zögernder Stuhl (NB. wegen Schwindel im Gehen und Stuhlverhaltung ward hinterher noch Bryon. gegeben) (Archiv, V. 2. 71. 72.).

Nasenentzündung.

Belladonna. Entzündung der Nase: rothe Geschwulst der Nase, mit Zerschlagenheitsschmerz beim Befühlen und brennender Empfindung; sehr empfindlicher Geruch; Abends Schaudern, und dann Hitze mit viel Durst; Nachts feine Stiche in der Nase; verdrissliches, ärgerliches Gemüth (Annal. I. 202.).

Rothlauf.

Belladonna. Gesichtsrose: geschwollenes Gesicht, dass kein Auge geöffnet werden kann; trockene dunkelrothe Lippen; — reissende, zuckende Schmerzen im Kopfe; Stechen und Brausen

in den Ohren; — Brennen im Halse, und Schmerz beim Schlingen; trockene, eingerissene, braungelb belegte, schwere, stammelnde Zunge; grosser Durst; — aufgetriebene Magengegend; erschwertes Athmen; Gefühl, als würde die Brust von einem schweren Steine gedrückt, und Stechen hie und da in der Brust, mit Hustenreiz; Uebelkeit, mit bitterem Geschmacke und Ekel vor Speisen; Stuhlverhaltung; — trockene, heisse Haut, bei kalten Füssen; langsamer, voller, harter Puls; sparsamer, braunrother, trüber Urin (Rau, 165.).

Belladonna. Gesichtsrose bei einer säugenden Wöchnerin, mit Unbesinnlichkeit, Vergesslichkeit, heftigem, auseinander pressendem Schmerze, Rucken und Wuchten im Kopfe, Schwindel, Schreckhaftigkeit, Lichtscheu, stetem Frostschauder, gereiztem, grossem, frequentem Pulse, vielem Durste, Appetitmangel, Uebelkeit, Stuhlverhaltung, Zittern beim Versuche zum Gehen, durch ängstliche Träume gestörtem Schlafe, und Verminderung der Milch in den Brüsten (Archiv, III. 1. 42.).

Belladonna. Gesichtsrose, mit Delirien, stechendem Kopfschmerze, wildem Blicke, heftigem Durste, trockener Zunge, dürren Lippen (Pr. M. 1826. 46.).

Rhus. Gesichtsblasenrose, mit mehrfachen Complicationen: das ganze Gesicht roth und glänzend geschwollen, mit vielen, gelbliches Wasser enthaltenden Bläschen, mit Spannen, Drücken, Stechen und brennendem Kriebeln; — Schwindel beim Aufrichten; Schwere des Kopfes; Schmerz der Augen; schmerzhafter Krampf der Kiefergelenke; nächtliches Nasenbluten; drückender Schmerz im Zahnfleische, und Gefühl, als wären die Zähne zu lang und locker; im Munde Trockenheitsgefühl und viel Speichel, und fauliger Geschmack; Appetitmangel; Uebelkeit bis zum Erbrechen; Aufstossen; Vollheit in der Herzgrube; — Hustenreiz in der Kehle; ängstliche Beklommenheit der Brust, mit Wallung darin, und Herzzittern; — reissende Schmerzen in Nacken und Hinterkopf, zwischen den Schultern und in den Gliedern, und Zerschlagenheit im Kreuze, sämmtlich in der Ruhe ärger; Gefühl, als ströme warmes Wasser in die Arme, von Taubheit in Händen und Fingern, von Abgestorbenheit in den Füssen, von Unruhe in den Beinen, von schmerzhafter Kälte in den Schienbeinen; — grosse Hitze und schweissige Haut; sehr kleiner, schneller Puls; unlöschbarer Durst; Schlaflosigkeit oder traumvoller Schlaf; äusserste Muthlosigkeit; Ohnmachten (Archiv, V. 2. 63.).

Chamomilla. Gesichtsrothlauf, mit galliger Complication, in Folge von Zahnschmerzen: das ganze Gesicht

und ein Theil des Kopfes geschwollen, die rechte Wange bedeutend hart, blau, mit Pulsation darin; nagender Schmerz in den Gesichtsknochen; — heftiger Kopfschmerz; Stiche im rechten Ohre; — brennender Durst; bitterer Mund; Ekel und Druck in der Herzgrube; — nächtliche Exacerbationen mit wüthendem Deliriem, brennender Fieberhitze und Schweiss; — heisser, gelber und trüber Urin; seit sechzehn Tagen Stuhlverhaltung (Rigel, II. 104.).

Pulsatilla. Rothlauf: der Fussrücken und die Sohle geschwollen, roth, brennend, bei Berührung und Bewegung stechend schmerzend; auf dem Fussrücken ein blaurother, harter, vorzüglich schmerzender, brennender guldengrosser Fleck (Caspari, Erfahrungen, 172.).

Entzündung der Mund- und Rachenhöhle.

Nux vomica. Entzündliche Affection in der Mundhöhle: Geschwulst der Gaumendecke und des Zahnfleisches der linken Seite, wodurch das Schlingen erschwert, und das gänzliche Oeffnen des Mundes gehindert wird; einige Anschwellung des linken Gesichtsseite; Reissen in der Kinnlade; Ohrenstechen; Kopfschmerz; — brennende, trockene Hitze; Schlaflosigkeit; Stuhlverstopfung (Archiv, II. 2. 75.).

Belladonna. Mandelbräune, bei einem 11 jährigen Mädchen: Entzündung der Mandeln, die nichts zu verschlucken gestattete, und sich bis zum Zäpfchen und der oberen Gaumendecke fortgepflanzt hatte, und von bedeutendem Fieber begleitet war. (Annal. I. 17.)

Belladonna. Mandelbräune, bei einer 20 jährigen Krämergemahlin, robusten Körperbaues und heiteren Temperamentes, nach Erkältung. (Annal. I. 220.).

Aconitum. Durch eine starke (I.) Gabe. Halsentzündung des Rachens und Gaumenvorhangs dunkelroth; fast gänzliches Unvermögen zu schlucken; Heiserkeit; Fieber (v. Wolfs in Hufeland, 34.).

Belladonna. Halsentzündung: Stiche im Schlunde und Gefühl von Verengerung; Schmerz beim Schlingen; Geschwulst im Schlunde; Lähmungsschwäche des Sprachorganes; — Röthe und brennende Hitze im Gesichte; trockene Hitze des ganzen Körpers, mit Frost wechselnd; hochrother Urin; — Schmerz, als würde das Gehirn herausgedrückt; Gilbe des Augenweisses; Reissen in den Ohren; fauliger Geruch aus der Nase, und solcher Mundgeschmack und Aufstossen; Ekel vor Speisen;

Druck im Magen; Reissen in der Achselhöhle; weinerliche Furchtsamkeit (Archiv, V. 3. 19.).

Belladonna. Halsentzündung: Anschwellung und ins Braune fallende Röthe des weichen Gaumens, Zäpfchens, und der Tonsillen; heftige Schmerzen beim Schlingen, mit Stichen in den Ohren; feuchte, aber dick gelbbelegte Zunge; brennender Durst; — anhaltende Fieberhitze; Kopfschmerz; rother, trüber Urin (Bigel, I. 237.).

Belladonna. Halsentzündung: fast unmögliches Schlucken; Stiche im Schlunde bis in die Ohren; etwas geschwollene Ohrdrüsen; — Kopfschmerz; rothes glühendes Gesicht; anhaltendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen; rother Urin; viel Durst; heisse trockene Haut; nächtliches Delirium: Stuhlverstopfung (Bigel, I. 185.).

Belladonna. Halsentzündung: starke Entzündungsgeschwulst der Zunge, des weichen Gaumens, Schlundes und Kehlkopfes; zischende Stimme; Unvermögen zu schlingen; Zusammenfahren, und Angst und Schmerz ausdrückende Geberden, beim Athmen, Sprechen, Husten und Berühren des Kehlkopfes; Zunge und Mundhöhle mit Schleim überzogen; wie ein Klump im Halse, zum Raksen nöthigend; — allgemeine brennende Hitze; harter, schneller, voller Puls; grosser Durst; rothes, aufgetriebenes Gesicht; röthe, funkelnde Augen (Archiv, I. 3. 157.).

Belladonna. Halsentzündung: der Hals stark geröthet und geschwollen, so dass nicht einmal der Speichel verschluckt werden kann; beständiger Drang zum Schlingen; Nasensprache (Pr. M. 1827. 4.).

Mercurius solubilis. Halsentzündung: stechender Schmerz in den Tonsillen und Unterkieferdrüsen, mehr beim Schlucken; öftere Neigung zum Schlingen; — Durst; weissgelb belegte Zunge; — heftiger Kopfschmerz, ziehender Schmerz im Genick und Rücken; — Frost; Hitze; Schweiss; Unruhe (Pr. M. 1827. 73.).

Mercurius solubilis. Halsentzündung: Röthe der Schlundparthieen, mit Schmerz; Schmerz der Ohrspeicheldrüsen und der Seitenmuskeln des Halses; Kratzen hinter dem Gaumen; Ausraksen von Schleimstücken; feuchte, mit Schleim bedeckte Zunge; — Frost und Hitze, mit sehr gerötheter Haut und häufigem starkem Pulse: — heftiger dumpfer Schmerz im Hinterkopfe; Gespanntheitsgefühl über Kopf und Gesicht; — Klopfen links in den Präcordien; ziehende Schmerzen über die Arme und hinten an den unteren Ribben (Archiv, III. 1. 48.).

Chamomilla. Art Halsentzündung: das Kind kann nicht im Liegen schlucken, und schluckt nur mit zurückgelegtem Kopfe, feste Speisen aber gar nicht; es liegt mit zurückgebogenem Halse, in welchem ein schnörchelndes Geräusch; kaut beständig und kotzt, und greift mit den Fingern in den Mund; öfterer Husten; — beständiger Halbschlaf und Durst; — Abends vermehrte Wärme (es leidet das Bette nicht auf sich), frequenter Puls, und Gedunsenheit des Gesichtes; — ist ärgerlich und weint leicht; — legt immer die Oberschenkel auseinander (Caspari, Erfahrungen, 172.).

Acidum phosphoricum. Angina, heftig, und mit heftigem Fieber (Rummel in Hufeland, 62.).

Pulsatilla. Halsentzündung, mehre Fälle; Gefühl von Kratzen, oder Wundsein, oder Brennen im Halse; Gefühl starker Geschwulst des Schlundes; beim leeren Schlingen Stechen und Druck; das Schlingen von Speisen und Getränken nicht eben so sehr erschwert; eine blos zerstreute Röthe der Schleimhaut; — äusserer zuckend reissender Halsschmerz, und oft ein stechender Ohrschmerz; — gegen Abend Exacerbation und trockne Hitze mit Durst; — unruhige Vormitternacht (Fr. M. 1828. 4.).

Belladonna. Periodisch wiederkehrende Halsentzündung: Schmerz und Geschwulst der Tonsillen, mit Schmerz bis ins rechte Ohr; das Gaumensegel geröthet; die meiste Beschwerde beim Verschlucken des Speichels; Hals und Nacken wie steif und geschwollen. Das Uebel war zuerst aus einer in Eiterung übergehenden Tonsillenbräune entstanden, und wurde durch jede Zugluft, kalte, feuchte Witterung, und durch zum Weinen stimmende Gemüthsbewegungen von neuem herbeigeführt. — Abends Fusskälte (NB. um die Disposition zu diesem Uebel auszutilgen, ward hinterher Dulcamara gegeben, und mit Erfolg dasselbe Mittel, als nach 10 Monaten ein neuer, schwächerer Anfall der Bräune eintrat) (Archiv, III. 1. 50. 54. 55.).

Mercurius solubilis. Chronische und habituelle Halsentzündungen, mit stechenden Schmerzen beim leeren Schlingen, die sich besonders in der kühlen Luft und Nachts verschlimmern (Fr. M. 1827. 4.).

Argentum. Linderung einer chronischen Halsentzündung, durch Quecksilbermissbrauch entstanden, mit stetem Gefühle von Wundsein (Pr. M. 1827. 4.).

Leberentzündung.

Nux vomica. Mit Beihülfe von Mercur. solub. Leber-

entzündung: in der aufgetriebenen Lebergegend spannende und stechende Schmerzen, vermehrt durch Einathmen und Husten, keinen äusseren Druck leidend, und zur Rückenlage nöthigend; Zerschlagenheitsschmerz der Magengegend; Verrenkungsschmerz im rechten Schultergelenke; Drücken im Magen, nach dem Essen; Bittergeschmack; Fauleieraufstossen; Uebelkeit und galliges Erbrechen; durchfälliger Stuhl; — Athmen erschwert, kurz und schmerzhaft; — allgemeine Hitze; öfters gelinder Schweiss; schneller, voller, etwas harter Puls; grosser Durst; trüber, röthlicher Urin, mit Ziegelmehlsatz; — Schlaflosigkeit; Unruhe und Bangigkeit; — Krampf in den Füssen (NB. zurück blieben: etwas Druck im Magen nach dem Essen; herausdrückender Schmerz in der noch ein wenig aufgetriebenen Lebergegend, was durch Merc. sol. gehoben ward) (Archiv, II. 2, 122. 123.).

Nux vomica. Leberentzündung einer 25jährigen Frau; Schwere im Kopfe, klemmendes Kopfweh, feinstechender und zuweilen klopfender Schmerz in der Lebergegend, mit öfters überlaufendem Froste dieses Theiles, der keine Berührung erlaubte; Empfindung brennender Hitze durch den ganzen Körper; Durst, sauern und bitteren Mundgeschmack, Aufschwulken bittersaurer Feuchtigkeit, 4tägige Stuhlverstopfung; rother, sparsamer Urin; frequenter, harter Puls; Aengstlichkeit und Aergerlichkeit (Annal. I. 208.).

Nux vomica. Entzündliche Leberaffection bei einer 38jährigen Frau, an schmerzhaften Leberbeschwerden öfters leidend, durch Erkältung herbeigeführt: äusserst heftiger, drückender, und zugleich stechender Schmerz in der ganzen Lebergegend, der sich durch den ganzen Leib bis in den Rücken erstreckt; Stiche in der Lebergegend beim Athemholen; Beängstigung, als wolle es ihr das Herz abdrücken; öfteres Erbrechen von Schleim und Galle: 2tägige Stuhlverhaltung; Schlaflosigkeit; Appetitlosigkeit; grosse innere und äussere Hitze des Körpers; schneller, voller, etwas harter Puls; dunkler Urin; (Annal. I. 40.).

Mercurius solubilis. Acute Leberentzündung (mit Beihülfe von Bryon.) (Pr. M. 1826. 77.).

Bryonia. Acute Leberentzündung (mit Beihülfe von Mercur. sol.) (Pr. M. 1826. 77.).

Bryonia. Entzündliche Leberaffection einer 30jährigen Frau, lebhaften Temperamentes und starker Constitution: brennende Schmerzen in der Stirne, Schwindel beim Aufrichten; rothe, brennend heisse Wangen; funkelnde, schwimmende

Augen, Brennen in den Augen, und fettige Erscheinung von denselben; weiss belegte Zunge, Bittergeschmack, Trockenheitsempfindung im Halse; Uebelkeit und Erbrechen; Stechen in der Lebergegend und der Leber selbst beim Aufdrücken, Husten und Tiefathmen; Beklemmung in der Herzgrube; weicher Stuhl; brauner Urin; Husten und Schleimauswurf mit Blutstreifen und Blutklümpchen; Brennschmerz und Müdigkeit in den Armen; Reissen in den Schienbeinen; Schwäche, Ohnmächtigkeit; Schlaflosigkeit, Träume und Laufreden im Schlafe; Frost, bei Gesichtshitze; dann Hitze und starker Schweiss; harter, frequenter Puls; Aengstlichkeit, Unruhe; Umherwerfen; Herzklopfen (mit Beihülfe von Aconit) (Annal. I. 204.).

Unterleibsentzündung bei Wöchnerinnen (Kindbetterinfieber).

Belladonna. Entzündliche Unterleibsaffection bei einer Wöchnerin, bei noch fast adhärirender Placenta: der Unterleib sehr aufgetrieben, und in der rechten Seite schmerzhaft bei Berührung; — hochrothes Gesicht; glänzende Augen; trockene Haut; kleiner, harter, häufiger Puls; trockener Mund ohne Durst; — die Mutterscheide trocken; stetes trockenes, kurzes Hüsteln; grosse Angst und Unruhe (NB. Bellad. ward zu II gutt. j. gegeben. Die Placenta löste sich ohne mechanische Hülfe) (Archiv, VII. 1. 67.).

Belladonna. Kindbetterinfieber: heftiger Leibschmerz, als würde eine Stelle mit Nägeln gefasst, vermehrt durch äusseren Druck; mehrtägige Stuhlverhaltung; — Kopfschmerz, als würde das Gehirn herausgedrückt; erweiterte Pupillen; die Venen der weissen Augenhaut strotzen von Blut; — kleiner, schneller, harter Puls; hochrother Urin; viel Durst; Gesicht mit Schweiss bedeckt; — belegte Zunge; Brecherlichkeit; Schlaflosigkeit; — Milchabsonderung und Lochienfluss noch vorhanden (Archiv, II. 2. 84.).

Belladonna. Ant von Kindbetterinfieber: Frost und Kälte einzelner Theile, besonders der Extremitäten, brennende Hitze und Röthe anderer, besonders des Kopfes; — wühlender Unterleibsschmerz, schmerzhafte Bauchdecken; periodischer, herabdrängender Schmerz nach den Genitalien und dem After, mit Abgang schwarzer, stinkender Blutklumpen aus der Scheide — auseinandertreibender, hervordrängender Stirnschmerz, mit zunehmender Betäubung — wilde Delirien, Angst, Unruhe, agonisirendes Umherwerfen — Schlaflosigkeit — Anfangs verengte,

später erweiterte Pupille; Doppelt- Roth- und Feuersehen, und endlich Gesichtsverfinsterung — öftere kleine, durchfallartige Stühle — häufiges Lassen wenig strohgelben Harnes — Husten mit Röcheln; kurzes, schnelles Athmen; Brustbeklemmung (Archiv, I. 1. 65.).

Chamomilla. In der Gabe eines Milliontheiles. Art Puerperalfieber bei einer Wöchnerin von 3 Monaten: die Milch ist aus den Brüsten verschwunden; — rothes Gesicht; allgemeine Hitze; grosser Durst; Kopfschmerz; heftiger Schmerz im Unterleibe, der keine Berührung verträgt, und tympanitisch aufgetrieben ist; seit 4 Tagen Stuhlverhaltung; Urin wenig und brennend; Unruhe, Ungeduld; abendliche und nächtliche Exacerbationen, die mit allgemeinem Schweisse endigen (NB. rückbleibende Neigung zu Stuhlverstopfung wurde durch Nux vom. gehoben) (Bigel, II. 107.).

Nux vomica. Art von Kindbetterinfieber: die Lochien verschwunden; Gefühl von Schwere und brennender Hitze in den Geschlechtstheilen; Spannen in den mit Milch angefüllten Brüsten; brennender Schmerz im ganzen Unterleibe, vermehrt durch Bewegung und Berührung; der Bauch fühlt sich heiss an; öfters brennendes Schneiden in der Nabelgegend, gewöhnlich mit bitterem Aufstossen, Uebelkeit und Erbrechen; Stuhlverhaltung; — trockene, brennend heisse Haut; rothes Gesicht; trokkene Lippen und Zunge, und letztere schmutziggelb belegt; geringer Urinabgang; voller, harter Puls; — Aengstlichkeit mit Todesgedanken; — kurzes, trockenes Husteln mit Wundheitsschmerz in der Brust (Archiv, V. 1. 104.).

Gebärmutterentzündung.

Belladonna. Art von Metritis bei einer 21jährigen zartgebauten Erstgebärenden: nach stechenden Schmerzen in beiden Hüftgelenken, Bewusstlosigkeit, Delíriren; hochrothes Gesicht; matte, unstäte Augen, Ausdruck grosser Angst in den Gesichtszügen; grosser Durst; trockene Haut; harter, voller Puls von 120 Schlägen; trockener, höchst peinlicher Husten; bei jedem Hustenstosse heftige stechende Schmerzen in beiden Hüftgelenken, mit dem Gefühle, als würde der Uterus losgerissen, und fiele durch die Genitalien heraus; grosse Ermattung; kurzes, ängstliches Athmen, und fortdauerndes Stöhnen; die Beine, besonders aber die Schenkel, vertragen nicht die leiseste Berührung oder Bewegung; sehr verminderter Lochienfluss (Annal. I. 42.).

Entzündung der Prostata.

Pulsatilla. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. **Entzündung der Prostata**, bei vorhandenem chronischen Tripper: die Gegend des Blasenhalses etwas aufgetrieben, und beim Befühlen, Sitzen und Stehen sehr schmerzhaft; im Stehen ein lähmiges Gefühl und Unruhe im linken Oberschenkel; — beim Harnen, sobald sich der Blasenhals wieder schliesst, äusserst heftiger, klammartig drückender Schmerz an der Stelle des Blasenhalses, der sich ins ganze Mittelfleisch und in den Oberschenkel verbreitet; — der Urin geht nicht in anhaltendem Strahle, sondern schubweise ab (Pr. M. 1827. 38.).

Hodenentzündung.

Pulsatilla. **Hodenentzündung**: der rechte Hode ist stark angeschwollen, drückend schmerzhaft; dieser Schmerz geht bis in die Bauchhöhle, verursacht Uebelkeit und Erbrechen; starke Röthe und Geschwulst des Hodensackes; Frösteln; Durst; saurirter Harn (Annal. I. 214.).

Nux vomica. **Hodenentzündung**, bei einem 48jährigen, mehrmals von Tripper und Schanker angesteckten Manne; Jucken an der Eichel, hinter welche die Vorhaut zurückgezogen war; Hitze mit Stichen in den Hoden, mit einem zusammenschnürenden Schmerze abwechselnd und am Gehen hindernd; geschwollene Hoden, keine Berührung vertragend; wegen Schmerzen nächtliche Schlaflosigkeit; viel Durst (Annal. I. 41.).

Croup.

Spongia marina. Häufige Bräune eines 3½jährigen Knaben: nach Verschwinden eines fliessenden Schnupfens durch Erkältung hohler, bellender, trockener Schafhusten, mit ächtem Croupton; kurze Zeit dauernde Anfälle von Röcheln in der Luftröhre; blasses Aussehen, heisse Haut; öfteres Dehnen und Gähnen, Verziehen des Gesichtes beim Husten, wegen Schmerz in der Luftröhre unter dem Kehlkopfe; weinerliches Gemüth; hüpfender, beschleunigter Puls (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 215.).

Galcarea sulphurata. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Spongia. **Croup**: das Kind schlummert, fast soporös, mit zurückgebeugtem Kopfe; die Brust hebt sich gewaltsam bei den lauten Inspirationen, wobei selbst die

Schulterblätter in starker Bewegung sind; in kurzen Intervallen richtet es sich auf, und greift mit grosser Angst nach den nahen Gegenständen, um sich anzustemmen, und so das Athmen zu erleichtern, und dann erfolgen einige heftige, trockene Hustenstösse von rauhem, gellend pfeifendem Tone; es fasst nach jedem Hustenanfalle weinend an den Hals, wo in der Gegend des Kehlkopfes eine geröthete, erhabene Stelle ist; mitunter, besonders nach dem Husten, Würgen und selbst Erbrechen, nach jedem Trinken; — bedeutende Hitze; grosser Durst; abwechselnd harter, weicher und aussetzender Puls; rother Urin; bisweilen dunkelrothes oder bläuliches Gesicht; heftiges Klopfen und Anschwellen der Carotiden; kalter Kopfschweiss; Stuhlverstopfung; Husten (NB. die Krankheit hatte, ehe die Behandlung eintrat, schon 5 Tage mit täglichen Früh-Remissionen gedauert. Spongia wurde zu $\frac{1}{10}$ und 16 Stunden nach der ersten Dosis von Calc. sulph. gegeben (Archiv, VI. 1. 70.).

Calcaria sulphurata. Croup: das Kind wirft sich schlummernd umher, sitzt mehr, als dass es liegt; die Respiration schnarrend, heiser, pfeifend, und oft so kurz und ängstlich, dass das Kind durch heftigen, trockenen, heiseren Husten bis zum Brechwürgen geweckt, mit Hast emporfährt, nach dem Kehlkopfe greift, und unter höchster Angst zu weinen anfängt, mit hochrothem Gesichte, hervorgetriebenen Augen und Zurückbiegen des Kopfes; es spricht, befragt, mit grösster Schnelligkeit; — Hitze; Durst; schneller, harter Puls; dunkler Urin; Schweiss (Archiv, V. 1. 108.).

Sambucus. Art häutiger Bräune eines 5monatlichen Knaben: nach Verschwinden eines fliessenden Schnupfens: tiefer, rauher, hohl klingender Husten bei Unruhe, will stets an der Brust trinken; Schreien beim Husten, als ob es Schmerzen in der Luftröhre hätte (Annal. I. 216.).

Lungen- und Ribbenfellentzündung.

Aconitum. Lungenentzündung, in 40 Fällen (NB. Aconit. wurde alle 24 Stunden wiederholt, wo dann nach 2—3 Tagen die entzündliche Krankheit gehoben, und nur noch ein gastrischer Zustand da war, den Ipecac. beseitigte (Archiv, VIII. 2. 165.).

Aconitum. Brustentzündung: Angst und sehr kurzes Odemholen; bei jedem Odemzuge, Stechen von den untersten Ribben beider Seiten mitten durch die Brust bis in die Spitze des Schulterblattes, mit Wehklagen und Jammern; klemmender

Schmerz in der Brust; Bluthusten; — brennende Hitze; Schlummersucht mit ängstlichen Phantasieen; — Kopfweh; bitterer Mund; vergebliche Neigung zum Aufstossen; drückender Schmerz in den Hypochondern; häufige, kleine, weiche, mit Zwängen begleitete Stühle (Archiv, V. 2. 70.).

Aconitum. Lungenentzündung: Angst, die das Ödemholen hemmt; kurzes Athmen; beim stärkeren Athmen, starke Stiche in der linken Brustseite, worauf sogleich Husten folgt, dann wenig blutige Sputa; Erstickungsbefürchtung; — Temperatur bald kalt, bald warm; trockene, heisse Haut; Puls zusammengezogen und schnell, bisweilen aussetzend; rother Urin; — Trockenheit und bitterer Geschmack im Munde, spannend drükkender Schmerz im Magen; Stuhlverhaltung (Pr. M. 1828. 18.).

Aconitum. Lungenentzündung: anhaltendes Stechen in der rechten Brustseite; kurzes und sehr erschwertes Athmen; oftes Husten, und nur zuweilen etwas sehr mühsamer blutiger Auswurf; — brennend heisse Haut, bei öfteren Frostschaudern; voller, harter, aussetzender Puls (Rau, 162.).

Aconitum. Entzündliche Brustaffection: Stechen beim Athemholen; Brustbeklemmung; trockener Husten; Unvermögen, auf der Seite zu liegen; — schneller, harter Puls; viele Hitze und Durst, stechend klopfendes Kopfweh; Augenweh und Lichtscheu; trockener, bitterer Mund (Archiv, III. 1. 81.).

Aconitum. Entzündliche Brustaffection bei einer 21jährigen Mannsperson durch Erkältung: nach vorgängigen Fieberbewegungen beschwerliches, ängstliches Athmen, Stechen in der rechten Brustseite, kurzer, trockener Husten, den stechenden Brustschmerz vermehrend; klopfender Kopfschmerz, Abends Frostschauder und darauf Hitze am ganzen Körper, Backenröthe und trauriges Gemüth; hochrother Harn; durch Träume beunruhigter, unerquicklicher Schlaf, Zerschlagenheit der Glieder, sehr schneller, kleiner, härtlicher Puls (Annal. I. 28.).

Aconitum. Brustentzündung bei einem 24jährigen robusten Manne durch Erkältung: nach vorgängigem heftigem Froste starke Hitze mit klopfendem Kopfschmerze, Stiche in der linken Brustseite, Bluthusten, kurzer Athem und unauslöschlicher Durst; (Annal. I. 26.).

Aconitum. Entzündliche Brustaffection bei einem 25jährigen Manne durch Erkältung: hochroth aufgetriebenes Gesicht, allgemeine Körperhitze, heftiger Kopfschmerz; starker, nicht zu löschender Durst; Husten; Schleimauswurf mit Blut ge-

streift, Stiche in der rechten Brustseite, voller harter Puls (Annal. I. 26.).

Aconitum. Entzündung des Rippenfelles rechter Seite bei einer 20jährigen zarten, hochschwangeren Frau nach Erkältung: heftig stechender Schmerz in der ganzen rechten Brust, kaum das Athmen gestattend, trockener Husten so sehr gesteigert, dass ein Erstickung drohender Brustkrampf entstand; kleiner, zusammengezogener Puls, trockene heisse Haut nach vorgängigem Schüttelfroste; blasses eingefallenes Gesicht; heftige Angst; Lechzen nach Getränken bei trockenem Munde (mit Beihülfe von Bryon.) (Annal. 22. 23.).

Aconitum. Entzündung des Rippenfelles linker Seite bei einem 20jährigen scrophulösen Mädchen durch Erkältung: nach heftigem Frost lebhaft stechende Schmerzen in der linken Brustseite durch Husten und Einathmen gesteigert; schweres Angstgefühl auf der Brust; anhaltender trockener Husten; drückende Schmerzen in der Stirne; rothes, gedunsenes Gesicht; schmerzhafte Steifigkeit des ganzen Rückens, ziehende und reissende Gliederschmerzen; Durst, Mundtrockenheit; weissbelegte Zunge; rother, brennender, feuriger Harn; trockene Hitze mit Frostschauder untermischt; kleiner, harter Puls; grosse Abspannung mit Zerschlagenheitsgefühl (mit Beihülfe von Nux vom.) (Annal. I. 24.).

Aconitum. Brustentzündung bei einem 34jährigen Fräulein: Stiche in der Brust, kurzer, schmerzhafter trockener Husten, und Fieber (mit Beihülfe von Nux vom.) (Annal. I. 25.).

Aconitum. Pneumonie bei einer 21jährigen, robusten Magd nach Erkältung: Schüttelfrost, stumpfstechende, drückende Schmerzen in beiden Lungenflügeln, nur die Rückenlage gestattend, und das tiefere Athmen hemmend, öfterer kurzer Husten mit stetem Reiz dazu, und Auswurf schaumiger Masse mit rothem Blute gemischt; starke Dyspnöe bei grosser Brustangst, dunkelblaues, gedunsenes Gesicht; heftig drückende Kopfschmerzen, starkes Pulsiren der Carotiden; trockene Lippen, Lechzen nach Flüssigkeiten, Blutgeschmack im Munde; Leibesverstopfung; feuriger, brennender Harn; trockene, brennende Hitze; langsamer, kleiner, unterdrückter Puls; ziehende Gliederschmerzen (mit Beihülfe von Bryon.) (Annal. I. 21.).

Aconitum. Entzündlicher Seitenstich bei einem 28jährigen, gesunden Manne: bitteres Erbrechen, bitterer Mundgeschmack, Hartleibigkeit; — heftigen, fortwährenden Stechen in der linken Seite unter den kurzen Rippen und nach der Herzgegend zu, durch Athmen und äussere Berührung verschlimmert;

kann nur auf dem Rücken liegen; sehr schmerzhafter Husten mit Blutauswurf, Hitze mit starkem Froste abwechselnd, Puls hart, voll, beschleunigt (mit Beihülfe von Bryon. und Arnica beseitigt) (Annal. I. 35. 36.).

Aconitum. Durch drei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Bryon. und Arnic.) Brustentzündung: kurzer Husten ohne Auswurf, der nur etwas blutigen Schleim mit Mühe herausbringt; Stiche auf der Brust, kurzer beengter Odem; — Fieber; häufiger kleiner Puls; Durst; — grosse Unruhe; Phantasiren (NB. die 3. Gabe Aconit. wurde wegen Recidiv durch Diätfehler, und Bryon. wegen eines Restes von Husten und Nachtunruhe gegeben) (Rummel, 33.).

Aconitum. Entzündliche Brustaffection bei einem 9jährigen Mädchen: feuerrothes, gedunsenes, heisses Gesicht, trockene, dürre Haut, heftige Kopfschmerzen, Erbrechen nach jedem Genusse, Bauchweh, dünner, wässeriger Stuhlgang; Stechen in der rechten Brustseite, schnelles oberflächliches Athmen, feines, trockenes Hüsteln, Schmerz an der rechten Clavicula; heftige Bewegungen, Schlaflosigkeit, Delirium; harter, voller Puls von 120 Schlägen (mit Beihülfe von Sulph. und Bryon.). (Annal. I. 34.).

Aconitum. Lungenentzündung: Stiche und Schmerzen in beiden Lungenflügeln; trockener Husten mit blutigem Auswurfe; grosse Engbrüstigkeit; — Frost, mit nachfolgender Hitze; Durst (mit Beihülfe von Bryon.) (Pr. M. 1827. 86.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection bei einem 70jährigen Manne: nach vorgängigem starkem Froste, tiefe Stiche in der rechten Seite bei jedem Odemzuge; starke Beängstigung und Brustbeklemmung; trockener Husten und der wenige Auswurf mit Blutstreifen gemischt; mühsame Sprache; etwas Röcheln auf der Brust; — Röthe und Schweiss im Gesichte; geröthete Augen; Durst; voller schneller Puls; trockene schwarze Lippen; trockene, belegte, auf der Mitte schwarze Zunge; nächtliches Phantasiren; Schlaflosigkeit (NB. Bryon. wurde am 5. Tage der Krankheit gegeben, nachdem vorher 2 Gaben Aconit. fruchtlos angewendet worden) (Archiv, III. 1. 80.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection bei einer 25jährigen Frau nach Erkältung: Stechen im Halse beim äusserlichen Druckfühlen, Trockenheitsgefühl im Gaumen, fader Geschmack mit Lotschigkeit, spannender Schmerz in der Lebergegend; schwerer, selten erfolgender Stuhl; sparsamer rother Harn; trockener Husten durch steten Kitzeln im Halse herauf erregt; Unvermögen tief zu athmen, wegen Stichen in der Brust,

die aufrechte nöthiger, und durch Umwenden und Bewegen im Bette vermehrt werden; Nachts Unruhe im Blute, Schaflosigkeit, Beängstigung in der Brust, starker Durst mit Hitze am ganzen Körper ohne Schweiss; Reizbarkeit; Aergerlichkeit, (Aumk. I. 20.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection, die unter allopathischer Behandlung bereits 8 Tage gedauert hatte; das Einathmen erschwerende Stiche mitten in der Brust; die Kranke kann nur auf dem Rücken liegen; Hitze und Brennen in der Brust, mit Angst und Beklommenheit; Schmerz zwischen den Schultern; Husten mit ganz wenig Schleimauswurf; — Halsweh mit Heiserkeit und erschwertem Schlingen; zögernder harter Stuhl; Kopfweh; trübe, schmerzhafte Augen; hochrothes Gesicht; kalter Kopfschweiss; viel Durst; gelbbraune Zunge; Schwäche; Leibweh; Gliederreissen (NB. Nach der Auswirkung der Bryon. blieb zurück: Magendrücken nach dem Essen; Mattigkeit; Anschwellung der Füsse und Beissen darin; dies wurde durch Nux vom. gehoben) (Archiv, V. 1. 81. 82.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection nach Schüttelfrost mit nachfolgender Hitze, Durst und Schweiss, heftiges Stechen unter dem linken Schulterblatte bis vor ans Herz, kurzes, schnelles, ängstliches Athmen; Brennen in der Herzgrube; grosse Aengstlichkeit; starker Husten mit gelblichem Auswurfe; — grosser Durst; rother Urin; nach Mittag, 2—3stündige Hitze; Schmerz als würde der Kopf auseinander getrieben; Schlaf- und Appetitlosigkeit; Hartleibigkeit. (Archiv, III. 2. 101.

Bryonia. Brustentzündung: Stiche in der rechten Brustseite, mit beständigem Krüsteln; beengter Athem; blutig gefärbter Auswurf; belegte Zunge; starkes Entzündungsfieber (Rummel in Hufeland, 61.).

Bryonia. Lungenentzündung: ungeheures Stechen in beiden Brustseiten, häufiger Reiz zum Husten, mit etwas blutigem Schleimauswurfe; sehr erschwertes Athemholen; seltener, und sparsamer feuerrother Urin; brennende, trockene Hauthitze; voller, harter, langsamer, aussetzender Puls; Verlangen nach säuerlichen Getränken; aufgetriebenes, blaurothes Gesicht; oft unterbrochene Schlummersucht mit ängstlichen Phantasieen (Rau, 164.).

Bryonia. Durch 2 Mal wiederholte Gabe: Brustentzündung eines 43jährigen entkräfteten Mannes: sehr erschwertes, kurzes Athmen mit Stichen in der rechten Seite von den untern Rippen bis in die Schulter, heftigem Husten, schwierigem, blut-

gefärbtem Auswurfe; Schmerz im Unterleibe, Schwindel beim Aufstehen, Delirien, Schlaflosigkeit, Kräfteerschöpfung u. s. w. (Annal. I. 222—23.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection: verhindertes Odemholen, trockener Husten mit starken Stichen in der rechten Brustseite; — Haut trocken; bald Kälte, bald Hitze; schneller Puls; unruhiger Schlaf; — Schwindel; Kopfweh beim Bücken; Brennen in den Augen; Ohrensausen, gelbbelegte Zunge; Magendrücken; Stuhlverstopfung; öfteres Harnen; ärgerliche Stimmung (Archiv, V. 3. 21.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection: bei jeder Bewegung und beim Tiefathmen fahren heftige Stiche von der linken durch die rechte Brustseite; heftiger Husten und Blutauswurf; grosse Körperhitze; Durst; voller, starker Puls; dunkelrother Urin (Archiv, V. 1. 95.).

Bryonia. Lungenentzündung: Stiche und Schmerzen in beiden Lungenflügeln; trockener Husten mit blutigem Auswurfe; grosse Engbrüstigkeit; Frost, mit nachfolgender Hitze; Durst (mit Beihülfe von Aconit.) (Pr. M. 1827. 66.).

Bryonia. Brustentzündung: Stiche in der rechten Brustseite, vermehrt beim Einathmen, Husten, und bei Bewegung; ungeheure Beklemmung der Brust wie von einer grossen Last; Odemholen in kleinen, kurzen Zügen, mühsam, und mit offenem Munde; Herzklopfen; trockener Husten; — aufgetriebenes braunrothes Gesicht; Hitze, trockene Haut; härtlicher, kleiner, aussetzender Puls; feuriger, hochrother Urin; Durst; — eingenommener, schwerer Kopf; — Ohrensausen (Arch. I. 2. 48.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection einer 33jährigen Frau von zarter Leibesconstitution: beim Athmen und Husten, Stechen von der Brust bis in die Schulter, Stechen im Kopfe, Wechsel von Frost und Hitze, und der Gesichtsfarbe; Durst u. s. w. (Annal. I. 223—24.).

Bryonia. Entzündliche Brustaffection einer 22jährigen Frauensperson, zarten, schlanken Körperbaues, lebhaften Temperamentes: Stechen in beiden Brustseiten, Stechen in der Lebergegend, Hüsteln mit Auswurf weissen blutgestreiften Schleimes, bei hochrothem Gesichte, Durst, Druckschmerz in der Stirne (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 219.).

Bryonia. Entzündlicher Seitenstich einer 24jährigen Frauensperson, schwächlicher Constitution, phlegmatisch-melancholischen Temperamentes: heftiges Stechen in der rechten Seite unter den wahren Rippen, vermehrt durch Husten und Tiefathmen; Wechsel von Frost und Hitze; voller,

beschleunigter Puls, trockene Zunge mit Durst, unterdrückte Stuhlverhaltung; grosse Abspannung der Glieder; Sausen und Brausen vor den Ohren; unruhiger Schlaf (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 217.).

Bryonia. Entzündlicher Seitenstich bei einer 50 jährigen Frauensperson: heftiges Stechen in der linken Seite beim Tiefathmen, Husten und Niessen; bei Frost, langsamem, kleiner Puls, Kopfweh und Durst (mit Beihülfe von Nux.). (Annal. I. 218.).

Bryonia. Entzündliches Seitenstechen bei einer 30jährigen robusten Frau nach vorgängigem Froste heftig stechender Schmerz in der linken Seite beim Husten und Athmen; öfterer, trockener Husten; Kopfschmerz, durch die Hustenstösse vermehrt; mässiger Durst, bei heisser, aber feuchter Haut; frequenter, voller Puls; nächtliche Schlaflosigkeit (mit Beihülfe von China) (Annal. I. 25.).

Cannabis. Entzündliche Brustaffection bei einer 20jährigen stillenden Frau, sanguinisch-cholerischen Temperamentes: äusserst heftige Stiche im Innern der linken Brustseite, Stechen auf der Brust bei Bewegung, Athmen und Sprechen; Husten mit vielem, zähem, grünem Brustauswurfe; stechende Schmerzen zwischen den Schulterblättern; bei Schwindel zum Umfallen, Kopfbenebelung, drückendem Kopfschmerz, mattem Auge, rothen Augenlidern, gelbweisslichbelegter Zunge, Lechzgeschmack, trockenen, aufgerissenen Lippen, trägem Durste, Aufstossen, Schluchzen; hartem Stuhle, häufigem Harnen, Unruhe, Müdigkeit der Beinen, Kräftemangel, öfterem Gähnen, leisem Schlummer, mit Hin- und Herwerfen; confusen Träumen; Frost mit nachfolgender Hitze, brennend heisser Haut; Herzklopfen mit Aengstlichkeit etc. (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 221.).

Cannabis. Entzündlicher Seitenstich bei einer 20jährigen Frauensperson, robusten Körperbaues, heiteren Temperamentes: Stechen in der Tiefe der rechten Brustseite bei jedem Athemzuge; heftiger Husten mit Blutauswurf, kurzem, beklemmtem Athem, bei rothem Gesichte, hartem, frequentem Pulse; Wechsel von Frost und Hitze; unruhigem Schlafe mit Phantasiren und lautem Stöhnen (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 220.).

Arnica. Entzündliche Brustaffection nach vorgängiger, durch Hyosc. beseitigter, nervöser Gehirnentzündung (S. gehörigen Ortes) entstanden: heftiges Seitenstechen; Vollheit in der linken Brust; kurzer, beschwerlicher Odem, tieferes Einathmen macht heftigen Schmerz, schmerzhafter, kurzer, trockener Husten; seltener, mühsamer, blutgefärbter Schleimauswurf; —

das Gesicht aufgetrieben roth; die Augen glänzend; grosse Hitze; viel Durst; röthlicher Urin; trockene Haut; schneller, härtlicher, voller Puls; — Ekel vor Speisen; der Unterleib empfindlich und etwas gespannt; Stuhlverstopfung (Archiv, VII. 1. 24.).

China. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und nach vorgängigen fruchtlosen Blutentziehungen. Lungenentzündung aus dem Uebergangspunkte in den nervösen Zustand: bei dem kurzen, schnellen Einathmen, stumpfe Stiche in der Brust; der Kranke muss hoch liegen, um athmen zu können; steter Husten mit blutstreifigem Schleimauswurfe; — brennende, trockene Hitze; rothes Gesicht; rother Urin; Durst; — später: Hämoptysis, Ohnmachten, ottomanische Bewegung der Hippen, Flockenhusten, Fleischenspringen (Hartmann, 24.).

Scilla. Pleuritis, nach vorgängigen fruchtlosen Aderlässen: Stechen im ganzen unteren Theile der Brust, am meisten links, das nur unter den heftigsten Schmerzen kurz einathmen erlaubt; bei jedem Odemzuge kurzer, trockener Husten; — frequenter, härtlicher Puls; brennende Hitze am Körper; rothes Gesicht; grosser Durst; dunkler Urin; unterdrückter Stuhl (Hartmann, 32.).

Scilla. Seitenstich mit nachfolgender, schmerzhaften Lähmung der Hüftgelenkpartieen bei einer 32jährigen robusten Frau: Gefühl von Schwere unter dem Brustbeine; Stechen in der rechten Brustseite, tief in der Gegend der kurzen Rippen und nach dem Rücken zu, das Athmen hindernd; kurzes, schnelles, ängstliches Athemholen; zu erhöhter Lage des Körpers nöthigend; hohe Gesichtsröthe; kein Husten; Trübung des Harns beim Stehen; gänzliche Schlaflosigkeit; sehr wenig beschleunigter Puls; Abends etwas Frost; steter Durst; — dann nach einigen Tagen: lähmungsartiger Zustand in den Hüftgelenken, besonders im linken, so dass sie fast gar nicht gehen konnte, sondern die Beine über den Boden, ohne sie aufzuheben, hinzog; mit heftigem Schmerze bei jedem Tritte im Kreuze und in den Hüften, und Reissen im Beine abwärts (mit Beihülfe von Sulph. und Calcarea) (Annal. I. 18. 19.).

Acidum phosphoricum. Durch mehrmals wiederholte grössere Gabe. Art entzündlicher Lungenaffection im späteren Stadio: heftiger Husten mit puriformem Auswurfe und Brustschmerzen; — Frost mit Hitze abwechselnd; sehr gereinter Puls von 160 Schlägen, ohne Nachlass; starke Nachtschweisse; — Schwindel; Kopfschmerz; Brennen in den Augen; Brennen beim Harnen; unruhige schwere Träume (Pr. M. 1827. 14.).

Camphora. Durch wahrnahm wiederholte grössere Gabe, Lungenentzündung im späteren Stadio: kurzer, ängstlicher und sehr hohlemunter Odem mit schmerzhafter Empfindung und Stechen in der Brust; öfterer, heftiger Reiz zum Husten; — abwechselnder Frost mit Hitze; trockene, heisse Haut; schwacher, langsamer Puls; — Kopfschmerz; Schläfrigkeit (Pr. M. 1823. 42.).

Aconitum. Complicirte, entzündliche Brustaffection bei einem etwas kränklichen, 4jährigen Knaben: Frost, Beben, Kopf- und Bauchweh, heftige Schmerzen in den Beinen, starke Hitze, mit Durst und folgendem Schweisse mit trockener, brennender Haut abwechselnd; — später kamen hinzu: Schmerz in der rechten Seite, so dass er bei jedem Hustenstosse laut aufschrie; Schlaflosigkeit, Delirien, Muskelzucken der Extremitäten, verdrehte, halbgeschlossene Augen; — nach Beseitigung dieser Zufälle durch Aconit: ausserordentliche Unruhe und Angst, Pausen im Athemholen, die Brust bewegte sich kaum merklich, Bauchweh, leerer, vergeblicher Stuhldrang mit Stuhlverhaltung; — den Pausen im Athemholen, Erstickungsgefahr drohend, gingen voraus: Schweiss und gleich darauf brennende Hitze mit Gesichtsröthe, halb offene Augen, bläulichte Lippen, kleiner, harter, aussetzender, zitternder, nicht zu zählender Puls (durch Opium gehoben) (Annal. I. 29. 31.).

Aconitum. Complicirte, entzündliche Brustaffection bei einer 66jährigen, schwächlichen Frau: nach heftigem Schüttelfroste, Hitze mit grossem Durste, Kopfreissen, Summen in den Ohren, Uebelkeit, Brechwürgen, Müdigkeit, Zerschlagenheitsschmerz, Reissen und Ziehen in den Gliedern; scharf umschriebene Röthe auf den Wangen des gelblichten, verstrickneten Gesichtes; trockene Haut; heftiges Brutstechen, mit Erstickungsanfällen, bei kleinem, hartem, aussetzendem Pulse. Nach Minderung der entzündlichen Symptome durch Aconit: Stechen und Brennen im Kreuze, und täglich einige Mal asthmatische Anfälle und Stuhlverhaltung, Magendrücken und brennender, blasiger Mundausschlag (mit Beihülfe von Bryon., Nux vom., Arsenik und auch Sulph. gehoben) (Annal. I. 22. 23.).

Nervöse Brustentzündung.

Bryonia. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Arnic. Typhöse Brustentzündung: Stiche in der rechten Brustseite, die sich beim Husten und Bewegen vermehren, und das tiefe Einathmen unmöglich machen; nur die

Rückenlage ist möglich; Husten mit Auswurf schmutziggelblicher, blutigen Schleimes; — der Kopf wüst, schwer und schmerzhaft; der Kranke kann sich vor Mattigkeit nicht aufrichten, hat grosse Schlafneigung, und liegt stets wie im Taumel, und phantasirt Nachts und beim Schliessen der Augen auch am Tage; — Appetitverlust; gelblich belegte Zunge; Stuhlverhaltung (Arnica ward zuletzt noch wegen geringen Stechens beim Tiefathmen gegeben) (Archiv, VI. 2. 64. 65.).

Aconitum. Nervöse Brustentzündung bei einem 13jährigen Mädchen: gänzlich erloschenes Bewusstsein, unterdrückte Sinnesthätigkeit; die halb offenen, matten, glanzlosen Augen schlossen sich bei schneller Annäherung eines spitzigen Gegenstandes nicht; sie kennt die Umstehenden nicht, kein Zuruf oder Berührung macht einigen Eindruck auf sie; sehr erweiterte Pupillen; verfallenes, abgezehrtes Gesicht; zuckende, wie mit Russ angeflogene Nasenflügel; dürre, mit einer schwarzen Kruste bedeckte Lippen; mit schmutziggelbem, zähem Schleime angefüllter Mund, der sich vom Gaumen zur Zunge und den Lippen in dicken Fäden zieht; die Zunge erschien sehr schmal und spitzig, war an den Rändern hochroth, und auf der Oberfläche mit einer dicken, braunen Rinde bedeckt; Lallen, ohne ein vernehmliches Wort sprechen zu können; heftigster Durst; die häufigen, dünnen Stuhlausleerungen gehen fühllos im Bette; — kurzes, abgebrochenes Athmen, wobei man kaum eine Bewegung des Thorax bemerkt; trockenes, kurzes, kraftloses Husteln, mit schmerzhaftem Verziehen des Gesichtes und Andrücken des rechten Armes an die Brust; trockene Haut; durchdringende, stechende Hitze der hohlen Hände; die Hände sind in steter Bewegung auf der Bettdecke, und der Körper rutscht in kurzen Zwischenräumen immer zum Fussbrete des Bettes; Puls klein, zitternd, fadenförmig, aussetzend, zugleich, von 140—150 Schlägen (mit Beihülfe von Ballad. und Bryon. geheilt) (Annal. I. 88. 89.).

Brustwassersucht.

Colchicum. Art von Brustwassersucht bei einer 43jährigen Frau: höchst beschwerliche, kurze, nur im Sitzen mögliche Respiration; heftiger Brustschmerz in der linken Brusthälfte; periodisch heftige Brustbeengung; kurzer, trockener, die ganze Brust erschütternder und die Schmerzen vermehrender Husten; Vollsein im Unterleibe, mit bedeutender Aufgetriebenheit; öfters Luftaufstossen; heftiges Brennen und Pressen in der Blasengegend und

den inneren Geschlechtstheilen; der trübe, rothe Harn geht nur tropfenweise, oft unwillkührlich ab; bei trägem Stuhlgange Drängen dazu; viel Durst, vorzüglich auf Kaffee; die Unterschenkel bedeutend ödematös geschwollen, und reissende Schmerzen mit Neigung zum Bewegen darin; öfteres Frösteln; Appetitmangel; kein Schlaf; grosse Entkräftung; kleiner, geschwinder Puls (mit Beihülfe von Op., Bryon., Chin., Helleb. (Annal. I. 350—352.).

Herzentzündung.

Bryonia. Herzentzündung (Pr. M. 1827. 2.).

Psoitis.

Colocynthis. Chronische Psoitis (?) bei einem 54 jährigen Manne: heftiger Schmerz über die ganze regio hypogastrica, mit Gefühl von Pochen; wegen heftigem Schmerze im Inneren des Leibes (wie im Psoasmuskel) und Spannung der Bauchmuskeln, vom Nabel bis in die Schenkel: Unvermögen zu gehen; in ruhiger, vorgebogener, sitzender Stellung weniger; im Liegen und beim Husten mehr Schmerz; oft Unvermögen das Wasser zu lassen; manchmal blutiger Urin; bisweilen Abendfieber; sehr ärgerlich und unzufrieden (mit Beihülfe von Digit. und Merc. oxydul. nig.) (Annal. I. 292—294.).

FIEBER.

Entzündliches Fieber.

Aconitum. Entzündliches Fieber bei einem neugebornen Kinde: die Haut des ganzen Körpers ist brennend heiss und hochroth; heftiger Durst und Trinken vielen Wassers; Verweigern der Brust; beständiges Stöhnen und Schreien und Unruhe; kein Schlaf (Bigel, I. 180).

Aconitum. Entzündliches Fieber: den ganzen Körper überlaufende, schüttelnde Frostschauder; das Blut in heftiger Bewegung; die Haut brennend heiss und schwitzend; hochrothes, aufgetriebenes Gesicht; — das Sprechen geschieht mit ängstlicher Hast; lebhafte Phantasiebilder; Schwindel; Schwere des Kopfes; zu Stirn und Schläfen herausdrückender Schmerz; auf dem Oberkopfe Schmerz, als würde an den Haaren gezogen; Augen roth und schmerzhaft; — das Genick schmerzhaft steif; Schmerzen in den Gliedern; grosse Mattigkeit; — Athem

beklemmung, Völle und Stiche in der Brust; Spannung über die Hypochondern, mit Brechneigung; Gefühl von Auftreibung des Bauches und Poltern darin; durchfälliger Stuhl (Archiv, V. 2. 58.).

Aconitum. Entzündliches Fieber bei einem 10jährigen Mädchen: heftiger Frost mit Zittern, dann starke, allgemeine Hitze mit Durst; Gesichtsröthe, heftige Kopfschmerzen, reissende Schmerzen im rechten Ohre und in den Achseln; öfterer, vergeblicher Stuhl- und Harndrang, Schlaflosigkeit, Umherwerfen etc. (Annal. I. 193.).

Aconitum. Durch zwei Mal wiederholte starke Gabe. Entzündliches Fieber mit vorstechender Kopfaffection: nach starkem Froste, grosse allgemeine Hitze, späterhin mit starkem Schweisse und vielem Durste; geschwinder und sehr voller Puls; — grosse Kopfeingenommenheit; Gefühl von Hin- und Herschwanken des Gehirns bei geringster Bewegung; heftiger Kopfschmerz: Pochen, Stechen, Auseinanderpressen; Druckschmerz in der Stirne, das Oeffnen der Augen hindernd; entzündete Augen, deren Lider Schleim absondern; rothes aufgetriebenes Gesicht; verstopfte Nase; — Trockenheitsgefühl im Munde bei feuchter Zunge; Brennen und Stechen im Halse, das Schlingen erschwerend; — schmerzhafte Steifigkeit im Nacken; Ziehschmerz in Rücken, Armen und Beinen; — spannendes Drücken über den Magen; schmerzhafte Vollheit und Stechen in der Brust, das Athmen erschwerend; — allgemeine Zerschlagenheit; Schlaflosigkeit; weinerliche Niedergeschlagenheit (Messerschmidt in Hufeland, 45.).

Aconitum. Fast gänzliche Tilgung des **Fiebers**, Leberschmerzes, Herzklopfens, Durstes und Schleimhustens, bei vorhandener **Gelbsucht** (Rummel, 86.).

Belladonna. Entzündliches Fieber: Fieber; Müdigkeit in den Füssen; Tagesschläfrigkeit; Nachts unruhiger Schlaf; beim Schlucken, Halsweh; heftiger trockener Husten, wobei der Kopf schmerzt und das Gesicht sehr roth wird. — Vorhergegangen war Durchfall (Archiv, III. 1. 27.).

Belladonna. Fieber: fast ohne vorgängigen Frost, grosse, allgemeine äussere und innere Hitze; hohe Gesichtsröthe; Kopfweh, Delirium, Lichtscheu, schneller Puls — grosser Durst — wenig saturirter Harn — Stiche in den Gliedern (Annal. I. 1.).

Nux vomica. Fieberhafter Zustand bei einem zahnenden Kinde: der Körper ist brennend heiss; das Kind glaubt schwarze Gestalten zu sehen, und stösst schneidende Töne aus; es wechselt oft die Lage, und verlangt oft zu harnen, wo ein

wenig saturirter Urin abgeht; erschrickt im Schlafe und hat leichte Zuckungen; hinterher starker Schweiss — in Anfällen, die gegen Morgen eintreten (Hartmann, 25.).

Chamomilla. Fieberhafter Zustand: nach Frost, Hitze und beissender, sauer riechender Schweiss; viel Durst; Appetitmangel; bitterer Geschmack; Brecherlichkeit; Reissen in den Gliedern und im Leibe; Empfindlichkeit gegen freie Luft; Kopfeingenommenheit; schwerer Athem; Nachts Unruhe und Schlaflosigkeit (Archiv, IX. 2. 97.).

Pulsatilla. Fieberhafter Zustand bei einem Kinde: Frost und Hitze; heisser, rother Kopf; Uebelkeit; Appetitmangel; gelblichweiss belegte Zunge; Mattigkeit (Archiv, IX. 2. 98.).

Pulsatilla. Fieber mit Kopfaffection, zur Zeit des Monatlichen, was aber mehr schleimig als roth abgeht: fast beständig Frost, abwechselnd mit innerer Kopfhitze; kein Durst; — stechende Schmerzen vom Wirbel bis in die Augen; Schwindel beim Oeffnen der Augen und beim Aufsetzen; Nachts dämisch im Kopfe, alles geht im Kreise herum; — Brennen in den Augen; — Appetit- und Geschmacksmangel; trockener Mund; — Stockschnupfen; trockener Husten; — gelassenes Gemüth (Annal. I. 2.).

Gastrisches Fieber.

Nux vomica. Gastrisches Fieber: öftere Frostschauer; darauf Hitze im ganzen Körper, voller Puls, Appetitmangel, weisse Zunge, drückender und raffender Magenschmerz, stete Uebelkeit, Aufstossen des Genossenen, kleine wässerige Stühle, Schwindel, Eingenommenheit und drückender Schmerz im Kopfe, Schlaflosigkeit, allgemeine Abgeschlagenheit (Archiv, VI. 2. 79.).

Nux vomica. Gastrisches Fieber: Frösteln; kalte Beine; kleiner härtlicher Puls; Durst, mit Ekel vor Getränk und Speise; gelbe Zunge; bitterer Geschmack im Munde und Halse; bitteres Aufstossen; Uebelkeit; Ausbrechen des Genossenen; vergeblicher Stuhldrang; nach aussen pressender Kopfschmerz; Dehnen des Körpers und Schmerz der Glieder; Mattigkeit; erdfahles Gesicht; kurzer Schlaf mit ängstlichen Träumen; — ein vorhandenes Fussgeschwür nimmt ein übles Ansehen an (Archiv, VI. 2. 83.)

Nux vomica. Gastrisches Fieber: Gesichtsröthe und Hitze mit öfterem Schauder und Kälte des übrigen Körpers; vermehrter Durst; die Zunge weiss, nach hinten zu gelb und trocken; fauliger Mundgeschmack; Uebelkeit; Ekel vor Speisen

und Taback; bitteres Aufstossen; Drücken über den Oberbauch; Stuhlverhaltung; schwindliche Kopfeingenommenheit; drückender Schmerz im Hinterkopfe; Sumsen und Klingen vor den Ohren; rothe, wässerige Augen; Mattigkeit (Archiv, VI. 2. 82.).

Nux vomica. Gastrisches Fieber: Kälte und Frost des ganzen Körpers; Gesichtsröthe; viel Durst; wenig Appetit; gelb belegte Zunge; bitterer Mund; Drücken in der Herzgrube; Schneiden in der Nabelgegend; öftere kleine Schleimstühle, mit Wundheitsschmerz im Mastdarme; Eingenommenheit des Kopfes; Reissen in der Stirne; allgemeine Lassheit; Ohnmacht bei geringer Anstrengung; Kleinmüthigkeit (Archiv, VI. 2. 81.).

Chamomilla. Gastrisch-fieberhafter Zustand bei einer 38jährigen Frau nach Aerger: Schwere des Kopfes mit reissendem Kopfschmerze, Halsweh mit angelaufener Ohrdrüse, Bittergeschmack und fauliger Mundgeruch, brecherliche Uebelkeit; Blähungskolik mit aufgetriebenem Leibe; schmerzhafte, durchfällige, grüne Stühle, von Koth und Schleim gemischt; Auffahren im Schlafe; Schauder einzelner Theile; viel Abendhitze und Schweiss des Nachts; gereiztes Gemüth, Aechzen, Stöhnen vor Unmuth (Annal. I. 195.).

Chamomilla. Art gastrischen Fiebers, nach vorgängigem häufigem Aerger: allgemeine innere und äussere Hitze; viel Durst; schneller, kleiner, ungleicher Puls; fast immer Schweiss; — feuerrothe, aufgerissene Zunge; Brennen und Hitze in der ganzen Mundhöhle, im Schlunde, und bis in den Magen; Aengstlichkeit, Völle und Spannung in der Herzgrube; Brustbeklemmung; reissende Leibschmerzen; Husten mit zähem, bitterem und fauligem Auswurfe; bitterer Geschmack; stinkender Odem; Brecherlichkeit; saures Aufstossen; Leibverstopfung; schleimiger Urin mit Brennen in der Harnröhre; — Flimmern vor den Augen; grosse Unruhe und Bangigkeit; — fast kein Schlaf, und im Schlafe fürchterliche Träume; — abendliche und nächtliche Exacerbation (Archiv, I. 3. 160.).

Pulsatilla. Fieberhaft-gastrische Beschwerden, in Folge von Genuss von Schweinfleisch: Aufstossen; Erbrechen, Knurren im Bauche; beim Drucke auf den Magen, Schmerz daselbst; Fieber; unruhiger Schlaf; Hinfälligkeit (Pr. M. 1828. 76.).

Bryonia. Fieberhaft-gastrischer Zustand: Reissen in Hüften und Unterleib, bis in die Herzgrube, wo es sticht, besonders beim Auftreten; — Abscheu vor Speisen; Bitterkeit im, und fauliger Geruch aus dem Munde; Uebelkeit; leeres Brechwürgen und Wasserauslaufen aus dem Munde; — nach jedem Essen, Magendrücken; — harter Stuhl; häufig überlau-

fender Frost mit aufsteigender Hitze; Nachtschweiss; — beim Husten, Stechen in der Herzgrube, und Schmerz, als sollte der Kopf zerspringen; — Nachts beim Ruhigliegen das Befinden am schlimmsten; — Geneigtheit zu Aerger (NB. eine zurückbleibende Mattigkeit in den Beinen ward durch Rhus gehoben) (Annal. I. 6.).

Gallenfieber.

Nux vomica. Gallenfieber: drückender Stirnschmerz; Schwindel; — mattglänzende Augen, mit Gilbe im Weissen; dunkelgelb belegte Zunge; bittersaurer Geruch aus dem Munde; bitteres Aufstossen, mit Aufsteigen scharfer, gelber Feuchtigkeit; zuweilen Husten mit Brechwürgen; Widerwille gegen Speisen; viel Durst, mit Brenngefühl im Rachen; Anfälle von ungeheuerem Schmerze in der rechten Brustseite, mit erschwertem Athmen; anhaltender Druck in der Leber- und Magengegend, die sehr aufgetrieben ist; brennende und kneipende Schmerzen in der Nabelgegend, vergeblicher Stuhldrang; reichlicher, dunkelgelber Urin; — Zerschlagenheit der Glieder; Schläfrigkeit, mit Aufschrecken aus ängstlichen Träumen; — beissende Hitze der Haut; zusammengezogener, schneller Puls (nachdem vorher Belladonna ohne dauernden Erfolg gegeben worden war) (Rau, 177.).

Cocculus. Gallenfieber, nach Aerger und Chamillengebrauch: Kopf- und Zahnschmerz; Ohrensausen; Bangigkeit und Todesfurcht; — gelb belegte Zunge; Mundtrockenheit ohne Durst; übelriechendes Aufstossen mit Brechreiz; Ekel vor Speisen; schmerzliche Vollheit im Magen, mit erschwertem Athmen, Stechen in der Lebergegend, zwischen den Schulterblättern, und im Kreuze; Bauchkneipen; weiche, gelbe, im After brennende Stühle; — grosse Hinfälligkeit; Taubheit der Hände; — feurigrothes Gesicht; Brennen in den Füssen; heiss anzufühlende Haut bei stetem Frösteln (Rau, 178.).

Bryonia. Mit Beihülfe von Chamomilla. Art von Gallenfieber, entstanden in Folge von Berauschung und Aerger: heftiges Stechen im Kopfe; beim Aufrichten Schwindel; — der ganze Körper heiss anzufühlen (im Anfange war Frost da gewesen); rothes, aufgedunsenes Gesicht; schneller, voller, harter Puls; heftiger Durst; die Augen wild in der Hitze; — schmutzige Zunge; bitterer Geschmack; fast unausgesetzt Erbrechen, Anfangs von Galle und etwas Blut, später von bitterem, übelriechendem Wasser; beim Erbrechen grosser Schmerz in der linken Seite, wo es, so wie auch bei jedem Odemzuge und

Hustenanstosse, heftig sticht; — Stuhlverstopfung; Herzklopfen; hie und da heftige Stiche in den Gliedern; angeschwollene Hände; Kraftlosigkeit; verzweifelnde Stimmung; Menses seit einigen Monaten fehlend (NB. Es blieb noch zurück: Mundbitterkeit, etwas Durst, Druck im Magen nach dem Essen, und unruhiger Schlaf, was Chamom. beseitigte) (Archiv, IV. 2. 59.).

Wurmfieber.

Cicuta virosa. Wurmfieber bei Kindern, mit Bauchweh und Convulsionen (Rau, 175.).

Nux vomica. Wurmkrankheit bei einer 38jährigen Frau: grosse Empfindlichkeit im ganzen Bauche, für sich, und noch mehr bei Berührung; der Bauch aufgetrieben; Hitze; harter Stuhlgang; Neigung zum Brechen; der Puls klein und schnell; drückender Schmerz im Hinterhaupte; Angegriffenheit, unruhig, ängstlich (mit Beihülfe von Pulsat.) (Annal. I. 354.).

Katarrhalfieber.

Nux vomica. Katarrhalfieber, mehre Fälle: kratziges Gefühl im Schlunde, mit rauher Sprache, öfterem Räuspern und rauhem Husten, besonders des Morgens; — Neigung zum Frösteln; herumziehende Schauder bei Bewegung, öfters abwechselnd mit fliegender Hitze, schon in den Nachmittagsstunden entstehend, und beim Ruhigsitzen am warmen Ofen gemässiget (Hartmann, 26.).

Nervöser Zustand. Nervöses Fieber.

Stramonium. Nervöses Gehirnleiden. Anfangs heftiger klopfender Kopfschmerz, besonders auf dem Scheitel, mit einzelnen Ohnmachtanfällen; dann, bei zunehmendem Kopfschmerze, Schwarzwerden vor den Augen und Schwerhörigkeit, mit folgendem Zustande: der Kranke greift und stösst mit Händen und Füssen um sich, spricht alles durcheinander, kennt seine Angehörigen nicht, ruft laut nach einigen vor ihm stehenden Personen, erkennt sie aber nicht; die Pupillen sehr erweitert und unempfindlich; unterdrückte Harnabsonderung; öfters soporöser Zustand mit Schnarchen; langsamer Puls; natürliche Hautwärme (NB. wegen zurückbleibender erschwerter Sprache ward hinterher noch Coccul., und wegen ängstlicher, schlafstörender Träume Nux vom. gegeben) (Archiv, II. 1. 93.).

Belladonna. Fieberhaft-nervöse Beschwerden einer zarten 23jährigen Frau, durch Erkältung nach Brustentzündung: Visionen, Haschen mit den Händen in der Luft; ängstliches, schnelles, hastiges Umherfahren; Versuche zu entfliehen; grosse Schamlosigkeit; stetes Verlangen zu trinken, bei Schwierigkeit einige Tropfen zu verschlucken; nach langen, bewusstlosen Zwischenräumen, kurze Intervalla lucida, in welchen sie über Herzdrücken klagte, und vor Angst ausser sich war; dann plötzliches Auffahren, Heulen, Schreien, wobei sie sich heftig an den Brüsten riss, und dann konvulsive Bewegungen der Glieder und des Körpers bekam; abwechselnde Röthe der Backen (Annal. I. 201.).

Belladonna. Anfangendes Nervenfieber: beim Aufrichten, Schwindel; Benommenheit des Kopfes; Stiche auf dem Wirbel, abwechselnd mit Stichen in hohlen Zähnen; Lichtscheu; Ohrbrausen; Schlaf mit Phantasiren, durch öfteres Auffahren unterbrochen; momentanes, sichtbares Zucken in den Händen; — Frost, täglich 2 Mal, und in der Zwischenzeit Frösteln, mit Hitze abwechselnd; frequenter Puls; — Wehthun aller Glieder; Husten mit Brustschmerz; bitterer Mundgeschmack; Uebelkeit; Appetitmangel; Stuhlverhaltung; Ausschlag am Lippenwinkel (NB. die zurückbleibende Stuhlverstopfung wurde durch Bryon. gehoben) (Archiv, III. 1. 22. 25.).

Belladonna. Nervöses Fieber: Kopfschmerz; unstäte, wilde Augen; undeutliche Sprache; heftiges Delirium; der Kranke will entfliehen; Schlaflosigkeit; — heftiges Fieber; schneller, weicher Puls; klebrige, feuchte Haut; — Zittern der Hände; — beschwerliches Schlingen (NB. Stramon. und Hyosc. waren vorher ohne Nutzen gegeben worden) (Rummel in Hufeland, 60.).

Belladonna. Nervöses Gehirnleiden, nach vorgängiger Gesichtsrose: der Kranke spricht zuweilen ganz vernünftig, aber mit grosser Hast, starrt dann Minuten lang mit grossen Augen auf eine Stelle, wo er einen beunruhigenden Gegenstand zu sehen glaubt, fährt im Bette in die Höhe, schlägt um sich, will fortspringen, und zittert dabei an allen Gliedern; — Schlaflosigkeit; — weit geöffnete Augen; weite Pupille; trockene Nase; belegte Zunge; unregelmässiges Athmen; kleiner, zusammengezogener, schneller und harter Puls; kalte Glieder; blasser Urin; Stuhlverhaltung (Rau, 167.).

Belladonna. Nervöses Fieber: wüthende, gewaltthätige Delirien; häufiger, wässeriger, unwillkürlicher Durchlauf; — asthmatische Zufälle (mit Beihülfe von Bryon., Rhus und Arnica) (Annal. I. 10. und 11.).

Belladonna. Nervöses Fieber: nach mehrtägigem, mehr und mehr gesteigertem Kopfschmerze, und nach vorgängigem Drängen nach den Genitalien und Kreuzschmerze (bei schon längere Zeit cessirender Menstruation): bewusstloser Zustand; die Kranke kennt Niemand, antwortet nicht, sondern murmelt nur unverständlich; der Körper ist immer in Bewegung, mit den Händen scheint sie etwas zu suchen, oder die Bettdecke zu entfernen, sie will aufstehen und entfliehen; — aufgetriebenes Gesicht; rothe Augen, unstäter Blick; verzogene Gesichtsmuskeln und Zucken um den Mund herum; — sie verlangt nichts, verschluckt mit Hast dargebotenes Getränk, stösst aber Speisen zurück; Schlaf nur selten, kurz, und durch Phantasieen gestört; brennende Hitze am ganzen Körper, bei kalten Händen und Füssen; Stuhlverstopfung (Archiv, IX. 3. 27.).

Rhus. Nervöses Fieber, unmittelbar auf eine entzündliche Brustaffection, die durch 2 Gaben Aconit. beseitigt worden war, und in Folge einer deprimirenden Gemüthsaffection während der Reconvalescenz entstanden: der Kranke ist unfähig, seine Gedanken zu sammeln und zu ordnen, so dass er oft eine Idee mit der anderen verwechselt, er spricht viel irre vom Soldatenwesen, Feuer u. s. w. (er ist Soldat), ist sehr ängstlich, erschrickt leicht, und will öfters aus dem Bette; betäubender Kopfschmerz, mit heftigen Stichen im Kopfe abwechselnd; — rothes, brennendes Gesicht, mit rothen Streifen an den Nasenflügeln; die Augen schmerzhaft brennend und roth; Schwerhörigkeit; — schneller, kleiner, ungleicher Puls; Mund und Hals trocken, mit Durst, was beides durch Trinken nicht getilgt wird; heisser, dunkler Urin; wenig Schlaf, durch unruhige Bilder unterbrochen; — Zunge bräunlich, rauh und trocken; kein Appetit; leeres Aufstossen; Unterleib etwas aufgetrieben; vergeblicher Stuhldrang; trockene Nase; bisweilen Husten; etwas Brustbeengung (NB. Vorher war Bryon. ohne sichtlichen Erfolg gegeben worden) (Archiv, IX. 1. 102.).

Bryonia. Nervöses Fieber: nach Frost mit nachfolgender Hitze, Benommenheit des Kopfes, Schwindel beim Aufrichten, und grosse Hinfälligkeit; dann, anhaltendes Fieber, drückender Kopfschmerz, bisweilen Phantasiren bei offenen Augen, Zittern beim Aufrichten, Wortkargheit, Ekel vor allen Speisen, gelbbelegte Zunge, übeler Mundgeschmack, Stiche in der Brust, Reissen in den Gliedern (Rummel in Hufeland, 58.).

Nux vomica. Art nervösen Fiebers: der Kranke erkennt Niemand, dreht den Kopf hin- und her, spricht leise und unverständlich, rutscht vor Kraftlosigkeit im Bette zusam-

men; — sehr rothe und brennend heisse Backen und Handteller; schneller und schwacher Puls; trockene Lippen; auf der Fläche schwarze, an den Rändern hochrothe, rissige Zunge; der Kranke verbreitet einen unangenehmen, fauligen Geruch; — gegen Abend öftere lichte Augenblicke, und dann Klage über reissenden Kopfschmerz, Leibschneiden, Herzklopfen, Angst, oftes Verlangen nach Getränk, womit er nur den Mund nass macht; — seit 3 Tagen Stuhlverhaltung; — der rechte Unterschenkel vom Knie bis an die Knöchel geschwollen, hochroth und mit schwärzlichen Flecken bedeckt und schmerzhaft (Archiv, II. 2. 132.).

China. Nervöser Zustand mit Fieber: Hitze und Vollheit des Kopfes, als wolle er zerspringen; Hitze und Röthe des Gesichtes; Geschmack im Munde wie Lehm; viel Durst; rissige, schwarze Zunge schwarz belegte Lippen und Zähne; durchfällige, dünne, gelbliche, unwillkührliche Stuhlausleerungen; Husten mit Schleimauswurf und Brustschmerz; ruhiger, aber nicht erquickender Schlaf; Frost beim Aufdecken; Hitze öfters am Tage, besonders im Kopfe, mit Verdrehung der Augen; gleichgültiges Gemüth (mit Beihülfe von Chamille und Pulsatille) (Annal. I. 8.).

China. Nervöser Zustand mit Fieber: Drehend im Kopfe; — kann nichts essen; was er in den Mund nimmt, schmeckt wie Lehm; sehr starker Durst; beim Trinken Husten; trockene verdorrte Lippen; anhaltender, gelblicher, wässeriger Durchlauf; schleimlösender Husten; Wehthun aller Glieder, Entkräftung; anhaltender Schlummer (mit Beihülfe von Cantharid.) (Annal. I. 8—9.).

Spiritus sulphuris. Nervöses Fieber: Erbrechen; fieberhafte, anhaltende Hitze, vom Abende bis Mitternacht erhöhet; Gesichtsblässe; Puls schnell und voll; heftigster Durst; dürre, rauhe, braune Zunge; starker Kopfschweiss; dunkelrother, sich trübender Harn in geringer Menge; stete Betäubung, Verdrehung der Augen; Agrypnie; Tieflegen des Kopfes; Irrereden bei offenen Augen, Greifen auf dem Bette umher; — von Zeit zu Zeit wiederkehrende krampfhafte Verschliessung der Unterkinnlade; 4 tägige Stuhlverstopfung (mit Beihülfe von Aconit., Nux vom. und Bellad.) (Annal. I. 6. und 7.).

Bryonia. Gastrisch-nervöses Fieber eines 87jährigen Mannes: gelbe, erdfahle Gesichtsfarbe; trockene Lippen, trockene, verstopfte Nase; reine, trockene Zunge; dürre Mundhöhle; völliger Mangel des Geschmackes, des Appetites; ausserordentlicher, unauslöschlicher Durst; undeutliche Sprache wegen Dürre des Halses; Verstopfung; wasserheller Harn; grosse,

allgemeine Schwäche; kurzer, durch Durst gestörter Schlaf; nach dem Schlafe Bittergeschmack im Munde; Hitzgefühl im Kopfe; allgemeiner, ermattender Schweiss, besonders des Morgens; gereizter, harter Puls; Zittern und stetes Zucken der Arme und Finger (Annal. I. 196.).

Bryonia. Art nervösen Katarrhalfiebers (mit Beihülfe von Rhus in einem Falle, von Rhus und Hyosc. in einem anderen, von Rhus, Hyosc., Valer. und China in einem dritten) (Fr. M. 1826. 17.).

Acidum phosphoricum. Art Febr. nerv. stup.: völlige Apathie, Nichtachtung der Aussendinge; Gefühllosigkeit der Haut; abgebrochene, unverständliche, unpassende Antworten auf Fragen; Maulfaulheit; blasses Gesicht, spitze Nase, tiefliegende Augen; stierer, dummer Blick, gläserne Augen; — Hascheln mit den Händen; etwas erhöhete Hautwärme, bei vollem, häufigem, unkräftigem Pulse; — kein Bedürfniss nach irgend etwas (Archiv, I. 1. 98.).

Opium. Mit Beihülfe von Acid. phosph. Art Febr. nerv. stup.: die Kranke liegt, matt, ohne sich aufzurichten, meistens mit geschlossenen Augen, und fällt, wenn sie durch Anreden ermuntert worden, sogleich wieder in Schlafbetäubung; schwerer, eingenommener Kopf; Schwere in allen Gliedern; durch Aufschrecken und Träume unterbrochener Nachtschlaf; erhöhete äussere Körperwärme. — Den Tag nach dem Einnehmen des Op. wurde wegen nachstehender Symptome Ac. ph. gegeben: nächtliche Aengstlichkeit; Frostschauder den Rücken herab, bei kalten Händen, und ½ Stunde darauf kalter Schweiss auf Gesicht, Herzgrube und Händen, mit Aengstlichkeit; Schwere, Drücken und Poltern im Unterleibe; Stuhlverhaltung; verminderte Mattigkeit (NB. Den Anfang der Krankheit hatten Erstickungshusten und bitteres Erbrechen gemacht, weshalb Ipecac. gereicht worden war) (Archiv, V. 1. 79. 80.).

Rhus. Mit Beihülfe von Sulph., China und Bryon. Typhöses Fieber: heftiges, von profusen Schweissen begleitetes Fieber: vor Mitternacht werden Hände, Füsse und Nase kalt, worauf Hitze folgt; Urin dunkelroth und trübe; heftiger Durst, bei grosser Trockenheit der Zunge; — der Kranke wirft sich unruhig im Bette herum, hebt den linken Arm oft in die Höhe, und spricht delirirend und sehr unverständlich von religiösen Dingen; gegen die Nacht vermehrt sich diese Unruhe; — anhaltender, unwillkürlicher Durchfall fauler Materie; beständiges Flechsenspringen; steter Husten, mit zähem, schleimigem Auswurfe; trockene Augen; erweiterte Pupille (NB. Zuerst ward

Sulph. gereicht, wodurch das Flechsenspringen vermindert, das Bewusstsein freier, die Sprache verständlicher wurde, doch blieb der übrige Zustand unverändert. Rhus hob nun die Krankheit zum grössten Theile, und es blieben nur noch die Fieberexacerbationen, ein seltener Husten, seltenere, willkürliche Ausleerungen und Mattigkeit, was durch China beseitigt ward. Die nachgängig eintretende Stuhlverstopfung indicirte Bryonia) (Archiv, VI. 3. 106. 107.).

Arsenicum, Typhöses Fieber mit Gangrän und Convulsionen; nach vorgängigen heftigen Convulsionen, die auch noch unterweilen eintreten, heftiges Fieber, starker Durst, kleiner, häufiger Puls, Irrereden, höchst stinkender Durchfall, Erschöpfung, undeutliche Sprache; — Zunge und Gaumen sehr geschwollen; die linke Seite der Zunge und die Kaumuskeln dieser Seite schwarz und gangränös; unerträglicher, cadaveröser Gestank aus dem Munde; der Hals und Unterkiefer auf der linken Seite mit einer weichen, schmerzlosen Geschwulst bedeckt (NB. Es blieb nach 2 Tagen noch heftiger Schmerz und Jucken im Munde, an den nicht mehr gangränösen Theilen, zurück, was durch Bellad. beseitigt wurde) (Archiv, VI. 3. 108. 109.).

Schlummersucht.

Chamomilla. Fieberhafte Schlummersucht bei einem saugenden Kinde, mit Zucken in den Gliedern, schreckhaftem Zusammenfahren, grosser Unruhe, kurzem, ächzendem Athmen, vielem Durste; — abwechselnd im Gesichte und an den Händen heiss, warm oder kalt; bald ein Backen roth und heiss, der andere blass und kalt, bald beide blass und kalt mit heisser Stirne: zuweilen Schweissausbruch; — Lichtscheu; tumescirende Lidränder; — Aufschreien im Schlafe; — Schreien beim Anfassen und kein Urinlassen; — öftere, kleine, grüne Durchfallstühle (Messerschmid in Hufeland, 60.).

Pulsatilla. Durch 2 Mal wiederholte Gabe: Fieberhafte Schlummersucht eines 13jährigen Knaben: steter Schlummer mit Delirium; Gallerbrechen; viel Durst bei innerer Hitze; starres Anblicken beim Anreden; Herausspringen aus dem Bette; Bewegungen des Mundes im Schlummer; öfteres Umdrehen im Bette; 3 gallichte Ausleerungen des Nachts; bewusstloses Umherzeigen mit den Fingern; aufgetriebener, nicht harter Bauch; trockene Zunge (Annal. I. 197.).

Opium. Soporöser Zustand bei einer Wöchnerin: tiefer, bewusstloser Schlaf; hochrothes, aufgetriebenes Gesicht;

halb offene Augen; herabhängende Unterkiefer; schwerer, langsamer, bisweilen aussetzender Athem; unterdrückter, langsamer, aussetzender Puls; Zucken in den Gesichtsmuskeln, besonders an den Mundwinkeln; im linken Unterschenkel und Vorderarme jählinge Zuckungen (Annal. I. 323.).

ACUTE EXANTHEME.

Scharlach.

Belladonna. Als Schutzmittel gegen Scharlach in einer Epidemie (Rummel in Hufeland, 58.).

Belladonna. Scharlachfieber in mehren Fällen. (Annal. 228—229.).

Belladonna. Scharlachfieber: scharlachrothe, gleichartige Geschwulst der Arme und Hände; heftiges Fieber; Geschwulst der Mandeln und erschwertes Schlingen; Kopfweh; Durst; Gliederschwere (Rau, 182.).

Belladonna. Scharlach bei einem 4jährigen Mädchens Scharlachrothe Flecke über den ganzen Körper brechen unter heftigem Delirien, Kopfschmerzen, Erbrechen und Hitze hervor (Annal. I. 47.).

Belladonna. Scharlachfieber eines 17jährigen Mädchens mit bedeutender Entzündung der Mandeln und des Rachens; heftigem Fieber, hartem, vollem, langsamen Pulse und brennend heisser Haut (Annal. I. 229—230.).

Belladonna. Scharlach, mit Halsschmerz beim Schlukken, Augenweh, Kopfschmerz, Geschwulst der Submaxillardrüsen, und vielem Durste (Archiv, III. 1. 52.).

Belladonna. Scharlach bei einem 15jährigen robusten Mädchen: nach Frösteln heftig drückender Kopfschmerz, als ob die Augen herausgedrückt würden; Reissen und Stiche im ganzen Kopfe; Schwindel, Flimmern vor den Augen; Röthe der Albuginea; erweiterte Pupillen, rothes, heisses Gesicht; sehr geröthete, mit Schleim bedeckte Mundhöhle; geschwollene, beim Schlingen schmerzhafte Tonsillen; hochrothe Zungenränder; die Mitte derselben aber weissbelegt und trocken; viel Durst; Reissen in den unteren Gliedmassen, besonders in den Knieen; Gefühl beim Gehen als brächen die Füsse zusammen; spannender Schmerz in den aufgedunsenen Händen; harter, spärlicher Stuhlgang; Puls von 160 Schlägen; hie und da am Körper, besonders an den Gliedmassen, flach zusammenlaufende, aber auch einzelne, kleine, erhabene, scharlachrothe Flecken; Hitze und Trockenheit der Haut; Brennen und Jucken in derselben; innerliches Frö-

teln; Mattigkeit; zitteriges, ängstliches Wesen (mit Beihülfe von Aconit) (Annal. I. 46.).

Belladonna. Scharlach, bei vorhandenen Kuhpocken: am 5. und 6. Tage nach der Impfung, unter starker Hitze und Unruhe, Ausbildung einer glatten, gleichförmigen, hohen Scharlachröthe über den ganzen Körper, mit Anschwellung der Haut; beschwerliches Schlingen; Durst; geröthete Augen; Lichtscheu; verengte Pupillen; gereitzter Zustand des Sensoriums (NB. Die schon entwickelten Kuhpocken fielen während des Scharlachs zusammen, blüheten nach dessen Verschwinden aber wieder auf) (Archiv, VII. 1. 78.).

Belladonna. Scharlach: nach Kopfschwere, Trägheit, Wechsel von Frost und Hitze, unruhigem Schlafe und Aufschrekken, entstand Gedunsenheit des Gesichtes und der Hände, die ganz krebsroth erschienen; diese Röthe glatt und glänzend, und am nächsten Tage auch an anderen Körpertheilen wahrnehmbar, und in die weiss gebliebenen Stellen unmerklich verlaufend; zugleich erschien starke Fieberhitze, und sehr erschwertes und schmerzhaftes Schlingen; — kurzer Odem; grosser Durst; Nachts, und selbst am Tage, Phantasiren; rother Urin; aussetzender Stuhl; Muthlosigkeit (Archiv, VI. 2. 27.).

Scharlach, bei einem 3jährigen, sehr schwächlichen, scrophulösen Mädchen: nach Schlaflosigkeit und grosser nächtlicher Unruhe am ganzen Körper, vorzüglich an Hals, Brust, Unterleib und Händen, zeigte sich die Haut dunkelroth, glatt, ohne Erhabenheiten, trocken und heiss und juckend; — gedunsenes Gesicht; trübe Augen, erweiterte Pupillen, Kopfschmerz; rothe, trockene Zunge, entzündete Tonsillen; kurzer, trockener Husten; sehr beschwerliches, schnelles Athmen; viel Durst; Puls äusserst frequent; grosse Eigensinnigkeit (Annal. I. 4.).

Purpurfriesel.

Aconitum. Als Schutzmittel gegen Purpurfriesel in einer Epidemie, alle 48 Stunden genommen, zu 1 Tropfen der 6. Verdünnung (Annal. I. 43.).

Aconitum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Coffea. Purpurfriesel in einer Epidemie (Annal. I. 44.).

Belladonna. Purpurfrieselartiges Exanthem; die ganze Körperoberfläche mit einer Scharlachröthe überzogen, und mit griesähnlichen Bläschen besät und rauh anzufühlen; — betäubende Kopfschmerzen mit Bewusstlosigkeit; rothe Augen; —

Stiche in den Ohrdrüsen und im Schlunde, welcher wie von innerer Geschwulst schmerzt; beim Schlingen, Umdrehen und Betasten des Halses will die Kranke ersticken, besonders wegen Trockenheitsgefühl im Munde, der jedoch feucht und schleimig ist; jede zu verschluckende Flüssigkeit geht zur Nase heraus; Heiserkeit, Kitzel im Halsgrübchen und trockener Husten; — blutrother Urin; — Schlaflosigkeit, und beim Schliessen der Augen schreckliche Phantasieen mit Zuckungen und Aufschrecken (Archiv, V. 1. 100.).

Masern.

Aconitum. Masern, in 36 Fällen bei einer Epidemie (Archiv, VII. 1. 64.).

WECHSELFIEBER.

China. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Wechselfieber bei einer 31jährigen Frau von schlaffem Habitus: Mittags um 1 Uhr stellt sich grosse innere und äussere Kälte ein, besonders stark am Oberkörper, mit Schauder, zugleich aber auch mit Hitze im Kopfe und Röthe des Gesichtes; dieser Anfall dauert bis Abends 8 Uhr, und endigt mit einem, mit Hitze gemischten, Frösteln; während des Anfalles Durst, nachher Schweiss; nächtliche Schlaflosigkeit und nächtlicher Heisshunger (Annal. I. 165.).

China. Wechselfieber mit Brustaffection: Anfangs anhaltende Hitze; im weiteren Verlaufe, Abends, mehrstündige Hitze, ohne vorgängigen Frost, mit brennendem Durste und nachfolgendem Schweisse, und mit vermehrter Brustaffection; — Husten, in Anfällen, mit schwierigem Auswurfe hellen, zähen Schleimes, und mit schmerzlicher, zum Schreien nöthigender, Erschütterung in den Schultern, bisweilen auch mit etwas Gallerbrechen; — Stirnkopfschmerz, besonders beim Oeffnen der Augen; Schwindel beim Erheben des Kopfes; rothes Gesicht; Klingen und Stiche in den Ohren; gelb belegte Zunge; Fliessschnupfen; bisweilen Schmerz und Anspannung des Bauches; Stuhlverhaltung (NB. Vorher wurde Bryon. gereicht, ohne anderen Nutzen, als dass Stuhl erfolgte; China wurde drei Mal wiederholt) (Bigel, II. 227. 228.).

China. Wechselfieber bei einem Manne: erdfahle, schwarzgelbe Gesichtsfarbe; matte Augen; Eingenommenheit des Kopfes über den Augen; der äussere Kopf bei Berührung em-

plötzlich; zittert vor Schwäche; Ohrensausen; kein Appetit; nach dem Essen Schläfrigkeit und Vollheit im Magen; tägliche Fieberanfälle: nach vorgängigem Durste, Vormittags Frost, mit darauf folgender Hitze und abmattendem Schweisse; unruhiger Schlaf, voll Träumereien (Annal. I. 355. 356.).

China. Wechselfieber bei einer 60jährigen Frau: täglich Nachmittags um 2 Uhr Fieber, mit heftigem Kopfschmerze, Uebelkeit, 1½ Stunde dauernder starker Schüttelfrost; dann bis Abends Durst und Hitze des ganzen Körpers, mit brennenden Lippen; darauf die ganze Nacht anhaltender Schweiss; Stuhlverstopfung (mit Beihülfe von Op.) (Annal. I. 354. 355.).

China. Mit Beihülfe von Sambucus. Wechselfieber: jeden Abend beim Niederlegen, eine durch alle Adern wallende Hitze, mit unterlaufendem rieselndem Schüttelfroste durch alle Glieder; dabei unersättlicher Durst, Magendrücken, bitteres Aufstossen, Ekel, Brecherlichkeit, trockener Husten; 2 Stunden darauf ein ungeheurer Schweiss, mit Bewusstlosigkeit bis zum Morgen, und darauf grösste Entkräftung (NB. Nach 2 Tagen war durch China der Zustand insofern verändert, dass sich nur die wallende Hitze und der profuse Schweiss einstellte, was Sambuc. beseitigte. Wegen hinterbliebener Schwäche ward zum Schlusse nochmals China gereicht) (Archiv, V. 1. 91. 92.).

Ignatia. Wechselfieber, wo nur in der Kälte Durst zugegen ist (Pr. M. 1827. 68.).

Ignatia. Wechselfieber, in einer Epidemie: das Fieber meist 3tägig; schon bei eintretendem Froste starker Durst, der dann in der Hitze meistens geringer wurde (eine Hauptbedingung zur Anwendung der Ignatia); gewöhnlich beim Froste Erbrechen von Galle und Schleim oder Speise (NB. Wenn nach Ignat. der nächste Paroxysmus früher oder stärker kam, ward eine zweite Gabe Ignat. mit entschiedenem Nutzen gereicht) (Archiv, VIII. 1. 33.).

Ignatia. Wechselfieber bei einem 28jährigen robusten Manne, mit folgenden Erscheinungen: vor dem Anfalle öfteres, starkes Gähnen, Dehnen und Recken der Glieder, dann 2 Uhr Nachmittags heftiger Schüttelfrost, besonders an Rücken und Armen, mit Durst auf kaltes Wasser; nach einer Stunde Hitze des ganzen Körpers, die Füsse ausgenommen, mit Gefühl innerlichen Schauders, bei Röthe der Wangen; nach einer Stunde dann Schweiss, worauf sich der Schauder verliert, und ein Gefühl innerer Wärme entsteht; der Schweiss dauert mehre Stunden, und hinterlässt Mattigkeit; während der Hitze und dem Schweisse kein Durst; — in kurzen Absätzen erscheinendes,

heftiges Pressen im Kopfe von innen nach aussen; Reissen in der Stirne, Beides durch Liegen gemildert — dumpf drückender Schmerz in der Herzgrube, Beklemmung der Brust; Appetitmangel; vergebliches Nöthigen zum Stuhle, und dann harter Stuhl; Gliederschwere mit Gelenkschmerzen; grosse Müdigkeit und Einknicken der Kniee, bei Bewegung während der Apyrexie; fester, tiefer Nachtschlaf, mit schnarchender Inspiration; Wortkargheit; Apathie; Zusammenschrecken; feuchte, weisslicht belegte Zunge; trockene, aufgesprungene Lippen; blasses Gesicht, matte Augen — Puls klein, in dem Anfalle etwas geschwinder (Annal. I. 169.).

Ipecacuanha. Wechselfieber, mehre Fälle, mit wenig Frost, gastrischen Symptomen, und zusammenschnürender Beengung der Brust (Rummel in Hufeland, 63.).

Veratrum album. Wechselfieber bei einem 10jährigen Knaben: in den Abendstunden heftiger Frost mit vielem Durste; im Anfalle wechselnder Frost mit übersteigender Hitze; dabei Schwindel und Uebelkeit; das Getränk kann nicht kalt genug gereicht werden; nach 2 Stunden stärkere, anhaltende Hitze, mit nicht zu löschendem Durste, Deliriren, rothem Gesichte, eingenommenem Kopfe; gegen Morgen reichlicher Schweiss, ohne Durst, mit blassem Gesichte; der Puls klein und hart; der Schlaf sparsam (Annal. I. 355.).

Arnica. Wechselfieber, wo vor dem Froste starker Durst mit vielem Trinken, in der Hitze auch noch Durst, aber wenig Trinken Statt findet (Pr. M. 1827. 68.).

Arsenicum. Wechselfieber, wo weder in der Kälte, noch in der Hitze Durst ist, und nach dem Anfalle heftig drükkende Schmerzen in der Stirngegend entstehen (Pr. M. 1827. 68.).

Arsenicum. Wechselfieber, Recidiv nach vorgängigem Chinamissbrauche: Morgens gegen 10 Uhr Schauder mit Gähnen und Dehnen, allmählich steigend bis zum heftigen Schüttelfroste mit Zähnklappen, über 1 Stunde lang; dabei flüchtige Stiche im Kopfe und in den Knochen der Glieder, und Exacerbation der, auch in der Apyrexie vorhandenen, ziehend reissenden Schmerzen in den Armen und im Kopfe; — nach dem Froste grosse Ermattung und etwas Schlaf; dann brennende Hitze mit enormen Schweisse; — wenig Durst; — nach dem Fieber Schlaf mit schreckhaften Träumen; — in der Apyrexie, ziehend stechende und spannende Schmerzen in der Brust und auf dem Wirbel, Schmerz in den Wirbeln, Spannung und windend schneidender Schmerz im Unterleibe; wenig Appetit; grosse Mattigkeit; erdfahles Ansehen (NB. schwieriger, seltener Stuhl,

und Magendrücken nach dem Essen waren vorher durch Veratr. gehoben worden, und rückbleibende ziehende Schmerzen in den Armen wurden durch Ipecac. entfernt) (Hartmann, 14.).

Arsenicum. Wechselfieber: dreitägig, früh Morgens, einstündiger Schüttelfrost, darauf erst trockene Hitze und dann Schweiss am ganzen Körper; grosser Durst; — der Kopf wüte; der Kranke sieht starr auf eine Stelle und beantwortet Fragen zögernd; Zunge weiss und trocken; Spannen und Vollheit im Oberbauche; drückender Schmerz in der Lebergegend; harter, aufgetriebener Unterleib; unverdauter Stuhl (Archiv, VI. 2, 85.).

Arsenicum. Quartanfieber bei einem 25jährigen Manne, schwächlicher Constitution: heftig reissender Kopfschmerz, reissende Zahnschmerzen; lätschiger Mundgeschmack, Appetitmangel; Drücken in der Herzgrube; harter Stuhl; grosse Mattigkeit; kurzer Athem, Müdigkeit und Einknicken der Kniee bei Bewegung: jeden 4. Tag Abends gänzliche Hinfälligkeit, Gähnen, Dehnen, heftiger Schüttelfrost, dann nach 1 Stunde Hitze mit Frost und später langdauernder Schweiss; eingefallenes, erdfahles Gesicht, hohle, blaugeränderte Augen, Geschwulst des rechten Backens, weisse, feuchte Zunge; fauliger Mundgeruch; gespannter Unterleib: Oedema pedum; kleiner, frequenter Puls (mit Beihülfe von Ipecac.) (Annal. I. 171.).

Staphisagria. Wechselfieber, die in abendlicher Kälte bestehen, ohne nachfolgende Hitze (Pr. M. 1827. 68.).

China. Wechselfieber, wo in der Kälte Durst zugegen ist, und nach dem Paroxysmus Erbrechen folgt (Pr. M. 1827. 68.).

China. Wechselfieber, dreitägig, bald vor-, bald nachsetzend: heftiger Schüttelfrost mit Schmerz in der Lebergegend; heftiges Erbrechen, zuletzt von Galle, mit grosser Angst; gelbsüchtige Hautfarbe (Rummel in Hufeland, 63.).

Drosera. Wechselfieber, wo Brechübelkeit zugegen ist (Pr. M. 1827. 68.).

Nux vomica. Wechselfieber, in denen bei der Kälte und Hitze Durst ist, oder wo Hitze und Kälte abwechselt (Pr. M. 1827. 68.).

Nux vomica. Wechselfieber: täglich, starker Frost mit Schütteln und Zähnklappen und Durst, nach dem Trinken vermehrte Kälte; dann Hitze, worauf bald Schweiss folgt; beim Bewegen im Bette gleich Frösteln; Appetitmangel; übler Mundgeschmack; säuerliches Aufstossen; Stuhlverhaltung; Fichmen der Bauchdecken; Kopfschwere; nach Bewegung im Freien, allgemeine Abgeschlagenheit (Pr. M. 1828. 73.).

Nux vomica. Wechselfieber, mit mehrfacher

Complication: Nachmittags jählinge Kälte der Arme und Füsse, und Frost von der mindesten Bewegung, bei Hitze und vollem, häufigem Pulse; — Stirnschmerz, als wolle das Gehirn herausfallen beim Bücken; Speichelfluss; Widerwille gegen alle Speisen; den ganzen Tag Durst; Ausbrechen alles Genossenen und galligen Schleimes; nach dem Essen Druck in der Herzgrube, Blähungsauftreibung und Aengstlichkeit; Wallungen im Unterleibe von unten herauf; Bauchweh, mit Gesichtshitze und Trockenheitsgefühl auf den Lippen; ängstlicher Stuhlreiz; nach dem Harnen, Pressen im Blasenhalse; grosse Schwäche und Abmagerung; Neigung zum Zorne (Archiv, V. 2. 78.).

Antimonium crudum. Wechselfieber, wo bei wenig Durst viel gastrische Symptome zugegen waren: sehr belegte Zunge, bitterer Geschmack mit Aufstossen und Appetitmangel (Archiv, VIII. 1. 33.).

Valeriana. Wechselfieber, wo gar keine Kälte, sondern nur heftige Hitze mit Durst und stark eingenommenem Kopfe zugegen ist (Pr. M. 1827. 68.).

Rhus. Doppelt 3tägiges Wechselfieber bei einem 36jährigen Manne: erst gelind klopfender Schmerz in den Schläfen, der Mund wird schleimig, und es entstand Frost, der sich vom Kreuze und von den Oberschenkeln aus über den Körper verbreitete, von 3stündiger Dauer; zugleich mit Schmerz in der rechten Hüfte und Wade, wie nach Ermüdung, und Reissen im linken Schenkel; während des Frostes, Durst; sodann allgemeine Wärme, mit Gefühl von Frösteln bei jeder Bewegung; erdfahle Farbe des Gesichtes, schmutzige des Auges; nach der Wärme starker Schweiss, säuerlichen Geruches; Ohrenklingen, Taubhörigkeit; Schlaflosigkeit und Stockschnupfen (Annal. I. 166.).

BLUTFLUESSE.

Blutung aus den Augen.

Belladonna. Blutung aus den Augen, bei einem Kinde: die Lider sind geschwollen, und werden nicht geöffnet; zieht man sie von einander, so erscheint das ganze Auge wie mit Blut unterlaufen, und die Lidränder nach innen von Blut strotzend; immer fliesst Blut aus den Augen, am meisten, wenn das Kind schreit; die Lider kleben immer zusammen, und öffnet man sie, so quillt dunkles Blut hervor; — wässeriger, stinkender Durchfall; vor jeder Ausleerung schreiet und krümmt sich das Kind; — der ganze Körper mit Friesel überzogen; —

grosse Unruhe; heiss an Kopf und Brust, kalt an den Gliedern; Appetitmangel; Abmagerung (NB. Vor der Bellad. wurde Cham. gegeben, welche blos den Durchfall und die Schmerzen dabei hob) (Archiv, VI, 2. 40. 41.).

Nux vomica. Blutung aus den Augen, bei einem Kinde: es läuft öfters Blut aus den Augen, die hervorgetrieben erscheinen, mit geschwollenen Lidern; die Gefässe der weissen Augenhaut sehr angeschwollen; — nach Essen und Trinken Aufstossen und Aufschwulken; bisweilen Schreien und Krümmen, was nach Blähungsabgang vergeht; mehrtägige Verhaltung des Stuhles, der hart ist, und wobei der Mastdarm hervortritt; Unruhe; Kälte der Glieder; Schwulst am Kopfe (Archiv, VI, 2. 43.).

Bluterbrechen.

Hyoscyamus. Bluterbrechen einer 47jährigen, an öfterem, nach Erkältung sich einstellendem, Magenkrampfe leidenden Frau, deren Menstruation seit 6 Monaten unregelmässig erschien: nach einer heftigen Erkältung Magenkrampf, heftige Hitze des Körpers, besonders des Kopfes; Uebelkeit und öfteres Erbrechen, erst mit Blut vermischten Schleimes, später reinen dunkelrothen Blutes; Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, rothe Augen; aufgetriebenes Gesicht; die Herzgrube beim Anfühlen sehr schmerzhaft; gespannter Leib; dumpfen Schmerz in der Lebergegend; die Glieder wie eingeschlafen, kalt und zitternd; Convulsionen; Athembeengung; periodischer Schmerz und Krampf in der Herzgrube, durch Erbrechen erleichtert (Annal. I. 253. 252.).

Blutharnen.

Cantharides. Blutharnen bei einem 23jährigen Manne, nach vorhergegangenem und ziemlich beseitigtem Nachtripper, und darauf vollzogenem Beischlafe: bei und ausser dem Harnen Abgang von Blut, unter heftigem Schneiden und Brennen. (Annal. I. 379.).

Pulsatilla. Blutharnen bei einem 30jährigen Manne: Blutharnen, mit brennendem Schmerze an der Mündung der Harnröhre; schneidender, zusammenziehender, das Athmen erschwerender Schmerz unter dem Nabel bis in das Kreuz ziehend; heraufgezogenes Scrotum, eingezogenes Glied und schmerzenden Kröpfen während der Schmerzen; Drücken in der Herzgrube; Kollern im Bauche; Ziehen durch die Hoden bis in die Bauchhöhle; Krampf im rechten Beine und derselben Hand, mit Empfin-

dung wie todt (mit Beihilfe von Merc. oxydul. H.) (Annal. I. 269. 270.).

Allzu zeitige und übermässige Menstruation. Gebärmutterblutfluss.

Pulsat. Allzu frühzeitig eintretende Menstruation, alle 14 Tage, nur 2 Tage lang, aber ungemein stark; auf kurze Anbrüche ungeheures Schneiden im Unterbauche, schweres Drücken nach den Geschlechtstheilen, und vom Kreuze durch Gesäss und Schenkel ziehende wehenartige Schmerzen; beim Fluss der Regel selbst dauert der schwere Druck und das Schneiden mit kurzen Unterbrechungen fort; nach der Regel, Erschöpfung (Archiv, II. 1. 90.).

Nux vomica. Allzu früh zurückkehrende Menstruation, der ein ziehender Schmerz in den Halsmuskeln, nach dem Hinterhaupte zu, vorangeht (Hartmann, 63.).

Crocus. Allzu häufige und copiöse Menstruationen: alle 14 Tage sich einstellend und 8 Tage dauernd; das Blut schwarzdunkel und zäh (Archiv, IV. 1. 121.).

Crocus. Mit Beihilfe von Ipecacuanha. Chronischer Mutterblutfluss: seit 19 Wochen ununterbrochen Abgang dunkeln, schwarzen, übelriechenden Blutes in grosser Menge und ohne Reinigung, — in der Nabelgegend stetes Wirbeln und Klopfen, als kollere da etwas hin und her; — pochender Schmerz in der linken Stirnseite, besonders früh, der das linke Auge mit einnimmt, welches Nachts zuschwärt; — Trübsichtigkeit und Flimmern vor den Augen; — Schwindel und Ohnmachtsanfälle; — unruhiger Schlaf mit lebhaften Träumen; — kleiner, schneller, schwacher Puls (NB. Der Kopfschmerz wandelte sich in einen drückend reissenden um, und der Blutfluss war zu einem sehr mässigen Abgange röthlicher Flüssigkeit geworden, welchen letzteren Ipecac. hob. Die gleich Anfangs mit der Krankheit verbundene Hartleibigkeit, die Brecherlichkeit des Morgens, so wie eine Vollheit in der Herzgrube, der drückend reissende Stirnschmerz mit Schwindel, und die Kraftlosigkeit, wurden durch Nux vom., die ziehend reissenden Schmerzen in den Füssen aber, und die Fussgeschwulst, durch Ferrum muriat. beseitiget) (Archiv, II. 1. 112—115.).

Crocus. Habitueller Mutterblutfluss, bei einer robusten 30jährigen Frau: es geht fast unausgesetzt dunkles und zähes Blut ab, besonders früh nach dem Aufstehen, in schwarzen Klumpen, bisweilen aber auch dünn und fast wie Fleisch-

wasser; nur bisweilen setzt der Blutabgang 3, 4 Tage aus, und dann tritt Schweregefühl in der Schoossgegend ein; — fast stetes Wehthun im Schoosse und Ziehen im Kreuze; — in der Oberbauchgegend oft Gefühl, wie von etwas Lebendigem; — wenig Appetit, und nach dem Essen Vollheit; — oft Aengstlichkeit mit fliegender Hitze und Prickeln in der Haut; — Mattigkeit, erdfahle Gesichtsfarbe, unterbrochener Schlaf (NB. Das Befinden war und blieb längere Zeit ganz normal; später stellten sich die Menses alle 14 Tage und sehr stark ein, was durch Platina beseitiget wurde) (Archiv, II. 1. 89.).

Crocus. Mutterblutfluss, dunkeln, übelriechenden Blutes, sehr copiös, ohne Schmerzen, nur Gefühl im Unterleibe, als bewege sich da etwas Lebendiges; — äusserste Schwäche: die Kranke kann davor die Augen nicht öffnen, nicht sprechen, wird ohnmächtig, sobald man sie bewegen will; — Schwindel; Aengstlichkeit; Stuhlverhaltung; kaum fühlbarer, geschwinder Puls (NB. Die zurückbleibende Schwäche wurde durch China gehoben) (Archiv, V. 1. 71. 72.).

Crocus. Mutterblutfluss, copiös, das Blut dunkel, zäh, klumpenweis; — grösste Schwäche: der Körper blass und eiskalt, die Kranke kann kaum sprechen und nicht aufstehen (Archiv, V. 1. 97.).

Crocus. Mutterblutflüsse mit nervösem Erethismus, Kopfweh, Betäubung, Schwindel, Ohrensausen, Wechsel von Gesichtsröthe und Blässe, und kolikartigen Leibschmerzen (Hau, 183.).

Sabina. Mutterblutflüsse heftiger Art, mit wehenartigen, vom Kreuze nach dem Schoosse hin ziehenden Schmerzen, und heftigem Drange zum Harnen (Hau, 183.).

Chamomilla. Mutterblutsturz, zur Zeit der Menstruation: höchst copiös, übelriechend, in grossen schwarzen Klumpen, schmerzlos; — grosse allgemeine Schwäche; Ohrbrausen; Gesichtsverdunkelung (Pr. M. 1826. 21.).

Chamomilla. Gebärmutterblutfluss bei einem 15jährigen, regelmässig menstruirten Mädchen: die Regel vermehrte sich am 2ten Tage zum wahren Mutterblutsturze, das Blut floss unaufhaltsam, und ging in grossen, schwarzen Klumpen ab; Puls voll; Zeichen der Exinanition (mit Beihülfe von Nux vom. und China) (Annal. I. 111.).

Chamomilla. Mutterblutfluss bei einer 27jährigen, eben entbundenen Frau: Bewusstlosigkeit, Blässe des Körpers und Gesichtes, kaum fühlbarer Puls, das Blut strömt seit einer halben Stunde aus der Gebärmutter (Annal. I. 120.).

Ipecacuanha. Mutterblutfluss bei einer im dritten Monate zum ersten Male schwangeren Frau, nach Körperanstrengung und wahrscheinlicher Erkältung: unter heftigen Leibschmerzen Mutterblutfluss und Abortus; Ziehen im Kreuze; Mattigkeit und Schwere der Schenkel; Schwindel; blasses Gesicht; Uebelkeit; eigenes weichliches Gefühl in der Herzgrube (mit Beihülfe von China) (Annal. I. 271.).

Pulsatilla. Mutterblutflüsse, wo die Blutung nicht anhaltend fortdauert, sondern bald stockt, bald mit Heftigkeit wiederkehrt, und wobei viel geronnenes Blut abgeht (Rau, 183.).

Pulsatilla, Mutterblutfluss, mit gleichzeitigen falschen Wehen, bei einer 25jährigen, 5 Monate schwangeren Frau, robusten Körperbaues: Blutfluss, das Blut schwärzlich, bald flüssig, bald in Stücken abgehend; Scheideneingang sehr eng, trocken, und nur mit Anstrengung und Schmerz ist die innere Untersuchung zu bewerkstelligen; geschlossener Muttermund, Schlaffheit der Scheidenportion des Uterus; die Kindestheile undeutlich und sehr hoch zu fühlen; Abmattung; die Wehen ohne Einfluss auf die Spannung oder die Zusammenziehung des Uterus (Annal. I. 109.).

Rheum. Mutterblutflüsse, mit starkem Erethismus des Blutsystems, feurigrothem Gesichte, und hartem, vollem Pulse (Rau, 183.).

Rheum. Mutterblutfluss bei einer Wöchnerin, in Folge von Gemüthsbewegung: das Blut geht in Menge, bald flüssig, bald in schwarzrothen Klumpen ab, unter heftigen wehenartigen Schmerzen in den Lenden und im Unterleibe; — voller, harter Puls; bittere kurze Schauder; Kopfweh und Schwindel; — Stuhlverstopfung (NB. Diese letztere, habituell bei der Kranken, ward hinterher durch einige Gaben Nux vom. gehoben). (Bigel, I. 181.).

Belladonna. Mutterblutsturz zur Zeit der Menstruation: sehr copiös, hellroth; — heftige Schmerzen im ganzen Unterleibe, die auf keiner Stelle Ruhe lassen; — Puls voll, hart, häufig (Pr. M. 1826. 22.).

Belladonna. Gebärmutterblutfluss bei einem robusten 24jährigen Mädchen, zur Zeit der Regel, nach Heben einer schweren Last: heftige Schmerzen im Unterleibe, mit deren Eintritte der Blutgang sich vermehrte, und das Blut wie aus einer dünnen Röhre, hellroth von Farbe, abfloss, bei vollem, hartem, frequentem Pulse (Annal. I. 112.).

Nasenbluten.

Bryonia. Heftiges Nasenbluten, durch Rücktritt der

Menstruperiode entstanden, und Wiederherstellung derselben (Pr. M. 1826. 77.).

Crocus. Nasenbluten, periodisch, stromweis, aus einem Nasenloche, bis zur Ohnmacht, üblen, schwarzen Blutes (Archiv, V. 1. 101.).

Blutspeien. Bluthusten.

Arnica. Bluthusten (Pr. M. 1826. 18.).

Arnica. Blutspeien bei einem 60jährigen Manne; robuster Körperbau, sanguinisch-cholerisches Temperament: helles, schäumiges Blut, mit geronnenen Klumpen und Schleim untermischt, wird durch leichtes Kotzen ausgeworfen; stets, zum Kotzen reizendes Kriebeln am oberen Theile der rechten Lunge; periodische Hitze, Blutwallungen und Herzklopfen vermehren den Blutauswurf; sehr kleiner, zusammengezogener, langsamer Puls; blasses Gesicht; kalte Hände und Füsse; schnell vorübergehende Anwandlungen von Ohnmächtigkeit (Annal. I. 286. 287.).

Arnica. Blutspeien bei einer 24jährigen Frau, kräftiger Constitution, nach heftiger, körperlicher Misshandlung: Kopfschmerz beim Gehen; Klopfen in der Herzgrube, Zusammenziehen und Brennen in derselben, dann kommt Blut in die Höhe in ganzen Klümpchen, geronnen und schwärzlich, ohne allen Husten, empfindliche Stiche am Herz, harter Stuhl, Blässe des Gesichtes, Kraftlosigkeit, Ohnmächtigkeit (mit Beihülfe von Nux vom. und China) (Annal. I. 119.).

Millefolium. Blutspeien bei einer robusten, 46jährigen Frau: Ahnda, Aufwallen in der Brust, es kommt warmes Blut im Halse herauf und läuft zum Munde heraus, dann erfolgt Husten mit mehr hellrothem, blutigem Auswurfe, grosse Matt. tigkeit der Glieder (mit Beihülfe von China) (Annal. I. 115.).

Pulsatilla. Husten, des Morgens, mit grünlichtem und blutigem Auswurfe; beengte Athemholen; viel Schleim im Munde und Halse; sparsame Menstruation (NB. einen kleinen Rest des Hustens entfernte Stannum) (Rummel in Hufeland, 70.).

Aconitum. Bluthusten einer 30jährigen, im letzten Monate schwangeren Frau, nach vorhergegangener, nächtlicher Angst: rothen Gesicht; schmerzloser Bluthusten; kein Appetit; Uebelkeit; sehr sprachhaft; Wimmern und Klagen; im Liegen wohler (Annal. I. 286.).

Rhus. Chronischer Bluthusten: täglich 4—5 Mal Husten, wobei es mit Weichlichkeitsgefühl warm aus der Brust heraufkommt und hellrothes Blut, bis zu einem Pfunde auf ein-

mal, ausgeworfen wird, unter schmerzlichem Gefühle im unteren Theile der Brust; — beständig ein Schwächegefühl des Herzens, als wäre es in zitternder Bewegung, mit ängstlicher Beklommenheit der Brust; dies am meisten nach dem Bluthusten; — Geneigtheit zum Frieren; — Mattigkeit und Abmagerung; — kein Appetit, und nach dem Essen heftiges Drücken in der Herzgrube; Stuhl hart und nur alle 2 Tage (NB. Zurückbleibende Mattigkeit wurde durch China gehoben) (Archiv, II. 2. 113. 114.).

Blutung aus Geschwüren.

Carbo vegetabilis. Stillung der Blutung bei Unterschenkelgeschwüren, und Minderung des üblen Geruches derselben (Caspari, Untersuchungen, 25.).

Carbo vegetabilis. Stillung der Blutung bei varicösen Geschwüren an den Füssen, Minderung der reissenden Schmerzen derselben, und Tilgung des Schweregefühles im kranken Theile (Caspari, Untersuchungen, 24.).

Schwindel.

Opium. Durch 2 Mal wiederholte Gabe, Schwindel: bei einer 18jährigen, grossen, robusten, mitunter an Gliederreissen leidenden Frau nach Schreck, der in den Magen fuhr, woselbst er drückte und wühlte mit Beklemmung; von da stieg er in die Höhe nach Herz und Kopf; Schwindel, Flimmern der Augen, Ohne und Beine; Ohnmächtigkeit und Gefühl grosser Schwäche. Sie bekam beim jedesmaligen Bestreben, aus dem Bette aufzustehen, Schwindel, zum Niederlegen zwingend; Angst, sie glaubt sterben zu müssen (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 78.).

Cerium muriaticum. Complicirter Schwindel einer 28jährigen Frau; Schwindel im Kreise herum, beim Aufstehen vom Sitze, mit Dumuheit und Schwerverständlichkeit des zu Essenden oder des Gesprochenen; Schwanken der Gegenstände hin und her; Umfallen und Erbrechen von Schleim und Wasser. Vor dem Schwindelumfalle, Aufsteigen faulichten Geschmackes, Uebelkeit, und zuweilen gallicht schleimiges Erbrechen, nach Machts kommen Schwindelumfälle; mitunter Laxiren; scharfer Weissfluss; Nachts Erwachen mit Schreck und Furcht; unruhiger Vormitternachtsschlaf; Aengstlichkeit; unheiteres, verdriessliches Gemüth (mit Beihülfe von Bellad. und Lycopt.) (Annals I. 292—298.).

Schlagfluss.

Ipecacuanha. Durch drei Mal alle 2. Stunden wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Bellad., Arnic., Stramon., Hyosc. und Mercur. solub., die binnen 12 Tagen in der hier angegebenen Ordnung nacheinander gereicht wurden. Schlagfluss: der Kranke (ein vollsäftiger Mann von 60 Jahren) war, nach mehren längere Zeit hindurch vorangegangenen Vorboten, Nachts aus dem Bette auf die Erde gefallen, wo er besinnungslos, schnurchelnd und stöhnend, mit Schaum vor dem Munde, lag; alle Sinnesthätigkeit aufgehoben; die oberen Augenlider hängen herab; die Pupillen erweitert und reizlos; das Gesicht aufgetrieben und etwas roth, zuckt und wird verzerret; starkes Pulsiren der Carotiden; der Unterkiefer hängt etwas herab und aus dem Munde läuft viel schäumender Speichel; Beben der Lippen; Stöhnen; Schnurcheln; langsame, tiefe Respiration; erhöhete Wärme der ganzen Körperoberfläche; Puls voll, stark, etwas hart, und etwas beschleunigt; mässige Erection des Penis (NB. Die nach einem jeden der angewendeten Mittel entstandenen Veränderungen, und die daraus folgenden Indicationen für das zunächst gereichte, werden hier, als zu weitschweifig, übergangen; nur wird noch bemerkt, dass zu allem Anfange eine Blutentziehung von 6 Unzen gemacht wurde) (Archiv, V. 3. 108—121.).

Nux vomica. Eingenommen, und als Klyster angewendet, und mit Beihülfe von Arnica. Schlagfluss: der Kranke war zu Boden gefallen, er liegt schnarchend und bewusstlos, der Speichel läuft ihm aus dem Munde, auf starkes Anreden öffnet er die Augen, fängt an zu stammeln, versinkt aber gleich wieder in Schlaf; die Augen schmutzig und glanzlos; die Schlingwerkzeuge und die unteren Gliedmassen paralysirt; der Unterkiefer hängt auf die rechte Seite herab; nur mit dem linken Arme greift der Kranke zuweilen nach dem Kopfe; Puls voll und langsam; — herausgetretener Leistenbruch (NB. Der Bruch zog sich zurück, und es blieb nur Kopfweh und Schwindel zurück, was durch Arnica, innerlich und äusserlich gebraucht, beseitigt wurde) (Archiv, VIII. 2. 82. 83.).

Belladonna. Schlagfluss; bei einer 45jährigen, biliös-sanguinischen, an habituellem Kopfschmerze und Stuhlverstopfung leidenden Frau; bald nach dem Anfalle Verlust der Bewegung und des Gefühles der ganzen rechten Körperseite; gänzliche Sprachlosigkeit; nach dem Ohre hin gezogener Mund; Gesicht und Geruch vermindert; das Bewusstsein ungetrübt;

convulsivische Bewegungen des Gesichtes und im linken Arme; erschwertes Schlingen; Speichelfluss; 5tägige Stuhlverstopfung; Durst; aufgetriebenes Gesicht; rothe, hervorgetriebene Augen; voller Puls (Bigel, II. 97.).

Belladonna. Art von Schlagfluss: die Kranke war bei der Feldarbeit von Schwindel und Beängstigung befallen worden, so dass sie bewusstlos auf die linke Seite niedergesunken. Nach 18—20 Stunden war der Zustand noch folgender: sie liegt in einer Art von Betäubung, kann weder sprechen noch schlucken, giebt, mit starker Stimme befragt, durch Zeichen zu verstehen, dass sie vom Zungenrücken bis zur Magengegend Schmerz habe; die Pupillen erweitert, das Gesicht roth und etwas angelaufen, die Venen der weissen Augenhaut strotzen von Blut, der Mund verschlossen, der Puls etwas gespannt, seit 2 Tagen kein Stuhl (Archiv, V. 1. 66.).

Baryta acetica. Durch drei Mal wiederholte stärkere, ($\frac{1}{100}$ und $\frac{1}{10000}$) Gabe. Apoplexia bei einem 84jährigen Greise; drei Tage nach Statt gefundenem Anfalle: der Kranke sitzt kraft- und haltlos mit Kopf und Oberleib krumm in sich zusammengesunken, ist unvermögend, ein verständliches Wort zu sprechen, oder die Zunge hervorzustrecken, und kann sich nicht auf den Beinen halten; hat keine klare Besinnung; kindisches, gedankenloses, automatisches Benehmen; Schlafsucht bei Tage und Nacht; Schlaf voll innerer Unruhe, mit Stöhnen und murmelndem Gerede; — unbewegliche Pupillen; matte, etwas getrübte Augen; — unschreibene, dunkle Wangenröthe; blauflekkige, kalte Hände; schwacher, etwas beschleunigter Puls; öfteres Harnen; seit einigen Tagen kein Stuhl (Messerschmid in Hufeland, 63. 65. 66.).

CLONISCHE UND TONISCHE KRAEMPFE.

Zuckungen. Convulsionen.

Bryonia. Convulsives, schmerzloses Zucken in beiden Armen, bei einer Schwangeren (Pr. M. 1827. 13.).

Cocculus. Convulsionen bei einer Frau, in Folge eines Fingergeschwüres: nach Anfällen von furchtbar stechend-reissenden Schmerzen aus dem kranken linken Zeigefinger durch den Arm und die Brust entsteht: Aengstlichkeit, Beklommenheit in der Herzgrube, Bewusstlosigkeit, Schütteln der Extremitäten und electrische Rucke durch den ganzen Körper; das Gesicht geröthet, roth, heiss; bald warmer, bald kalter, in Tropfen

[illegible] im Gesichte und am Körper; sehr krampfhafter Puls; nach Berührung des kranken Fingers fürchterliche Schmerzen und Ausbruch neuer Krämpfe (Annal. I. 310. 311.).

Ipecacuanha. Convulsionen bei einem 17jährigen Jünglinge, sanguinischen Temperamentes, mageren, schlanken Körperbaues, während Hautwassersucht nach Purpurfriesel entstanden: Bewusstlosigkeit, der Körper auf dem Rücken ausgestreckt liegend, das Gesicht blass und gedunsen, die Augen bald geschlossen, bald geöffnet; grässliche Verzuckungen aller Gesichtsmuskeln, der Lippen, der Augenlider, der Arme und Füsse und des Rumpfes; ein solcher Anfall dauerte 10—15 Minuten, und kehrte von 5 zu 5 Minuten zurück (Annal. I. 136.).

Hyoscyamus. Convulsionen bei einer im dritten Monate schwangeren Frau: 5 Minuten lang dauernde Anfälle von Bewusstlosigkeit, mit convulsivischem Zucken der Extremitäten und des Gesichtes; dumpfe, heftige Kopfschmerzen; aufgetriebenes, rothes Gesicht; Uebelkeit, Erbrechen des Genossenen mit heftigen Schmerzen in der Herzgrube; krampfhafte Schmerzen im Unterleibe; Stuhlverstopfung; grosse Angst; Brustbeklemmung und beengter Athem; das Gemüth furchtsam und zur Eifersucht geneigt (Annal. I. 311.).

Succus Citri. Convulsionen, in Folge von Vergiftung mit Stechapfel eines 3jährigen Knaben: heftige Bewegungen mit Händen und Füssen; Furchtsamkeit und beständiges Wimmern; sehr erweiterte Pupillen; Licht vor die Augen gehalten erregt Convulsionen, Verdrehungen der Augen, stieren Blick und Ziehen des Kopfes nach der linken Seite; das Gesicht gedunsen und roth; aus dem Munde fliesst zäher Speichel; geschwinder, kleiner Puls; Bewusstlosigkeit (Annal. I. 311. 312.).

Belladonna. Convulsionen: der Anfall beginnt mit Lächeln, dann schreckliche convulsive Bewegungen, dass 4 Männer die Kranke nicht zu halten vermögen; Emporwerfen des Körpers; heftige Rückwärtsbiegung des Rückens; heftiges Geschrei; sie beisst sich und reisst sich die Kleider vom Leibe; — Pupille erweitert; — Puls klein und krampfhaft; — der Anfall erneuert sich durch die geringste Berührung der Kranken mit dem Finger (Pr. M. 1827. 15.).

Belladonna. Kinderkrämpfe, häufige, 1stündige Anfälle: das Kind weint, wie vor Bosheit, streckt die Füsse aus, biegt sich hinten über, schlägt mit den Händen um sich, wälzt sich mit Geschrei auf der Erde, krümmt sich wieder abwechselnd zusammen, und schlägt die Finger (nicht die Daumen) fest ein; entstehend auch, wenn man dem eigensinnigen Kinde

den Verletzten verjagt (Kurder über Stimmen und Geräusche mit wenig Erfolg gereicht worden) (Archiv, I. 1. 68.).

Belladonna. Convulsionen eines 3jährigen Knaben: Bewusstlosigkeit; rothes, geschwollenes Gesicht; convulsivische Bewegungen des ganzen Körpers, am meisten der Augen und Arme; Schaum vor dem Munde; aufgetriebener Bauch; Delirien (Anzeig. I. 302.).

Chamomilla. Convulsionen eines 1½jährigen Mädchens, plötzlicher Anfall von Erschlaffung des Körpers; blasses Gesicht; Verdrehen und Zucken der Augen; eingeschlagene Daumen; leises Zähneknirschen; Zucken in den Fingern; spärliches, etwas röchelndes Athmen (Anzeig. I. 302.).

Chamomilla. Kinderkrämpfe; stündige Anfälle täglich einigemal: das Kind dehnt und streckt sich, beugt sich dann hinten über, streckt sich plötzlich steif aus, schlägt die Daumen fest ein, röchelt, stöhnt zuweilen, mit rothem, aufgetriebenem Gesichte, Schaum vor dem Munde, zuckt mit allen Gliedern, selbst mit den Augen und Lidern, Lippen und Gesichtsmuskeln. Hinterher tiefe Schlummersucht; — beim Anfalle hungrig; hinterher die Zunge convulsiv von einer Seite zur andern; hinterher sind die Zähne hart zusammengebissen (Archiv, I. 1. 104.).

Chamomilla. Convulsionen der Arme und des Gesichtes, mit Verdrehung der Augen, bei einem 2jährigen Knaben, nach Statt gehabter Erkältung; zugleich, starke Fieberhitze, heisser Kopf, sehr schneller Puls, lebhafte Augen, brennender Durst, Schmerzen im Bauche und in der Stirne, trockener Husten, Stuhlverstopfung seit 36 Stunden (Rigel, I. 242.).

Epilepsie.

Ignatia. Epilepsie bei einem 18jährigen, robusten Manne, sanguinischen Temperamentes, nach heftigem Aerger (Anzeig. I. 136.).

Ignatia. Art von Epilepsie, neu entstanden in Folge von Schrecken, bei einer Frau, die kurz vorher an einem Krampfanfalle gelitten, welcher in den Fussboden aufing, und sich bis in den Rücken, den Hals und die Schultern erstreckte, diese Theile ganz steif machte, und durch Nux vom. beseitigt wurde: Zittern, Verdrehung und Steifigkeit des Gliedes, das Gesicht abwechselnd roth und blass; das Bewusstsein verschwindet und kehrt abwechselnd wieder; in den hellen Intervallen führt die Kranke die Hand auf den Unterleib, mit dem Ausdrucke des Schmerzes; in der rechten Seite eine Auftreibung von der Grösse

eines Kinderkopfes; unwillkürlicher Harnabgang (NB. Die Gabe wurde, um Rückfällen vorzubeugen, noch zwei Mal wiederholt) (Bigel, II. 192.).

Ignatia. Epilepsie bei Kindern, als erster Anfall; in zwei Fällen: Convulsionen der Glieder; die Daumen eingezogen; Schaum vor dem Munde; starre Augen; Bewusstlosigkeit; rothes Gesicht; voller, harter, häufiger Puls (Pr. M. 1828. 24.).

Ignatia. Art Epilepsie, bei einem 11jährigen Mädchen, neu entstanden: es zuckt im Mittelfinger, welcher steif ausgestreckt wird; das Kind sieht stier und bewusstlos vor sich hin, und beugt sich mit der gesunden Hand den Mittelfinger nach hinten; allmählig ergreift das Zucken die Hand, den Arm, dann den anderen Arm und die Beine, womit es um sich herum schlägt; die Gesichtsmuskeln verzogen; später werden Brust und Unterleib ergriffen, und heftiges Würgen und Aufstossen tritt ein. Dies dauert ½ Stunde; hinterher liegt es sprach- und besinnungslos. Giebt man ihm etwas in den Mund, so fängt das Werfen der Glieder und Würgen von neuem an (NB. Vorher war Chamom. ohne ausreichenden Erfolg gereicht worden) (Archiv, III. 2. 125.).

Belladonna. Fallsuchtartige Convulsionen bei einem jungen Menschen: Anfälle von convulsivischen Bewegungen im linken Arme, mit heftigen Rucken; drehender Schwindel; Bewusstlosigkeit; blaurothes, gedunsenes Gesicht; Augen und Mund bewegen sich convulsivisch; röthlicher Schaum vor dem Munde; der Oberkörper und Kopf stark nach hinten gezogen; der ganze Körper steif, die Daumen eingeschlagen; das Ausathmen mit Heftigkeit; vor den Anfällen, Ameisenkriechen um das Achselgelenk, Gefühl von Dickerwerden und Gefühllosigkeit dieser Theile; nach dem Anfalle, Gefühl von einer schweren Last auf der Brust (Annal. I. 314. 325.).

Hyoscyamus. Epilepsie: das Kind fällt, ohne Ahnung des Anfalles, mit Geschrei nieder, schlägt mit Händen und Füssen, ballt die Hände, und schlägt die Daumen ein, beisst die Zähne zusammen und hat Schaum vor dem Munde; das Gesicht blauroth und aufgetrieben; die Augen hervorstehend und krampfhaft bewegt; Urin geht unwillkürlich; Athmen röchelnd, langsam (Archiv, I. 2. 53.).

Stannum. Epilepsie, neu entstanden bei einem Kinde beim Zahnen: Erblassung; Zusammenbeissen der Zähne; krampfhaftes Einkneipen der Hände und Daumen; Zucken mit den Händen; Rückwärtsbiegung des Körpers; Verdrehung der Augen; Besinnungslosigkeit (Caspari, Erfahrungen, 185.).

Cuprum carbonicum. Fallsuchtartige Convulsionen bei einer 47jährigen Frau; alle 12, 16—18 Wochen eine Art Krampfanfall: plötzlicher Verlust der Besinnung, Niederfallen, wie vom Schlage getroffen; Krämpfe durch den ganzen Körper; Einschlagen der Daumen; Schaum vor dem Munde; vor dem Eintreten des Anfalles, Drehendigkeit im Kopfe, besonders beim Bücken; Hungergefühl und Fressen in der Herzgrube; die Anfälle kommen stets am Tage, nach denselben sehr matt. Ausserdem Reissen, Klopfen und Thränen im rechten Auge, als würde es herausgerissen; Verstopfung des rechten Nasenloches (mit Beihülfe von Hyosc. und Lycop.) (Annal. I. 312—314.).

Veitstanz.

Asa foetida. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Veitstanzähnliche Krämpfe, durch Schreck entstanden, bei einem 10jährigen Mädchen, scrophulöser Constitution (mit Beihülfe von Ignatia, Pulsat., Cuprum und Kurkm) (Annal. I. 141.).

Asa foetida. Durch wiederholte Gaben. Veitstanzähnliche Krämpfe bei einem 8jährigen Mädchen (mit Beihülfe von Datura, Chamom. und Hybacl) (Annal. I. 142.).

Hyoscyamus. Art von Veitstanz: das (12jährige) Mädchen sitzt im Bette, wendet mit dem Kopfe hin und her, streckt sich nach allen Seiten und, spricht undeutlich, verworren und von albernen Dingen. Angeredet, antwortet sie gehörig. Im Bette liegend, greift sie stets mit den Händen, suchend, darauf herum; will sie nach etwas greifen, so greift sie fehl. Alles Gesagte deuchtet ihr lächerlich, und sie lacht oft heftig darüber; — Nachts oft trockener Husten; — viel Durst, bei rother Zunge und trockenen Lippen; — bisweilen Heisshunger; — unruhiger Schlaf (M. Zwei Tage nach dem Einnehmen von Hyosc. blieb noch folgender Zustand zurück: Schwindel; sie kann mit den Händen nicht recht zugreifen; die Sprechorgane wie gelähmt: sie kann die Worte nicht recht herausbringen; Nachtschweiss; lösender Husten — was durch Bellad. gehoben wird) (Archiv, II. 2. 117. 118.).

Strammonium. Mit Beihülfe von China. Veitstanz bei einem 11jährigen Knaben: der Kranke taumelt, geht wankend, und kann nicht in gerader Richtung fortgehen; der Kopf wird rückwärts gezogen; Zittern der Arme und Beine; grosse Bewegtlichkeit aller Glieder, wobei sich doch der Kranke nicht aufzurichten vermag; die Muskeln folgen nicht dem Willen; der Kranke legt häufig den rechten Arm ans Kreuz, beugt sich

dann mit schmerzhafter Miene und Verzerrung des Mundes nach hinten über; — das Gesicht drückt Dummheit und Verstörtheit aus; Unempfindlichkeit gegen Sinneseindrücke; Verlust des Gedächtnisses; Eigensinn und Halsstarrigkeit; Stottern mit Gesichtsverzerrung; stiere, thränende Augen; erweiterte Pupillen; früh nach dem Aufstehen werden die Gegenstände nicht deutlich unterschieden; — grosser Durst; harter, gespannter Leib; auf längere Verstopfung, Durchfall; sparsamer Urin; öfteres Rülpsen; bisweilen Brechreiz; beengter Odem; krampfhafter Puls; kalte Hände und Füsse, bei rothem Gesichte; unruhiger Schlaf mit Schnarchen (NB. China wurde wegen folgender noch übrig gebliebener Symptome gegeben: leichtes Zittern der Beine und Arme bei Anstrengung; gespannter Leib; Durchfall; Druck im Unterleibe; sparsamer rother Urin; Appetitmangel; Durst (Archiv, VII. 2. 76. 77.).

Stramonium. Art von Veitstanz bei einem 11jährigen Mädchen: halbstündige, alle 6, 7 oder 14 Tage wiederkehrende Paroxysmen; das Kind liegt knieend im Bette, fährt aber auf keine Berührung des Körpers mit Geschrei und wilden Geberden in die Höhe, mit Heulen und verstörtem Gesichte, kennt ihre Anverwandten nicht und hört sie nicht; will, angefasst, entfliehen, wird plötzlich wieder ruhig, und nimmt eine betende Stellung an; zeigt dann sehnsüchtig auf ein in der Nähe liegendes Gebethuch, drückt dieses zärtlich an sich und weint; glaubt dann, mit Angst und stierer Miene, einen schwarzen Mann zu sehen, schlägt die Hände zusammen, mit Heulen und Furcht in den Geberden; nimmt bisweilen wunderliche Stellungen an; kriecht im Bette herum, thut, als verrichte sie etwas mit den Händen; fährt dann wieder in die Höhe, wirft sich auf den Rücken, zieht die Beine an, schlägt Hände und Kniee zusammen, schlägt um sich, unter Heulen und Winseln; lacht zuweilen laut auf, oder stöhnt; singt bisweilen andächtig, oder lässt die Anwesenden ein geistliches Lied singen, bei andächtiger Miene; — nach dem Anfalle liegt es ruhig und ermattet, ohne zu schlafen; — Gesichtsfarbe sieh und blass, der Körper mager und schwach, der Appetit gering (Archiv, II. 1. 87.).

Cuprum. Veitstanzähnliche Convulsionen: Verdrehung der Augen, des Gesichtes und des Körpers; Kopf nach der rechten Seite gezogen; Hin- und Herschleudern des linken Armes und Beines; Bewusstsein ungetrübt; Aengstlichkeit und Weinen, oder auch Possenreissen, und abwechselnd sanftmüthig und wüthend; die Anfälle kommen bei Tag und Nacht (es

waren vorher 2 Gaben Ignat. ohne augenscheinlichen Erfolg gegeben worden) (Fr. M. 1826. 83.).

China, Art von Veitstanz bei einem 6jährigen Knaben: kachektisches Aussehen; immerwährendes Zucken aller Muskeln des Körpers; Fieber, mit Durst vor demselben und während des Schweisses (mit Beihülfe von Ignat. und Cupr. acet.) (Annal. I. 347.).

Calcarea. Mit Beihülfe von Spir. sulphurat. Art von Veitstanz und Warzen, bei einem 14jährigen Mädchen: das Gesicht bleich und eingefallen, und sein Ausdruck läppisch, nichtssagend, seine einzelnen Muskeln und die Augen sehr beweglich; das ganze Muskelsystem, besonders Arme und Beine, in steter Bewegung, was, nebst Schwäche, am Alleingehen hindert, da sich die Füsse immer kreuzen; — die Sprache sehr undeutlich und mühvoll; — gereizte Gemüthsstimmung, bald weinerlich, bald läppisch; — geringer Appetit; Abmagerung; — an den Händen über 200 grössere und kleinere Warzen (NB. Nach Calcar. ward die Sprache deutlicher, die Hände sicherer, die Warzen flacher und geringer, das Allgemeinbefinden besser; Spir. sulph. that das Übrige) (Archiv, VIII. 1. 46.).

Wadenkrampf.

Hyoscyamus. Muskelkrampf: in den Waden und im hinteren Theile der Oberschenkel, äusserst heftig, die Beine krumm ziehend; dabei Brustkrampf, so dass sich der Kranke verbeugte und dazu stimmen musste. Hinterher kalter Schauer, von den Füssen auf bis in den Kopf; kalter Schweiss, Sausen vor den Ohren, Schwindligkeit, Trübsichtigkeit, Erbrechen und Würgen, wässeriger Durchfall, Aengstlichkeit (Archiv, III. 3. 33.).

Eclampsie.

Platina. Eclampsie: die Kranke liegt bei vollem Bewusstsein bewegungslos und unvermögend zu sprechen, theils wegen Kinnbackenkrampf, theils wegen Stimmlosigkeit, mit beständigem Flippern der Augenlider und Verdrehung der Augen nach oben; — Sausen und Getöse im Kopfe; — trockener, kurzer Husten; erschwertes, ängstliches, tiefes Odemholen; Spannen, Stechen und Drücken auf beiden Seiten der Brust, so dass im Krampfe nur die Rückenlage möglich ist; — Nackensteifigkeit und Schmerz beim Drehen des Kopfes; manchmal steifes Ausstrecken der Arme, Finger und Füsse; — Bauchschmerzen;

Leibverstopfung, und Stuhl nur unter grösster Anstrengung; Drükken im Magen nach dem Essen; Ekel vor Fleisch; — matter, kleiner Puls; — mit Beschwerden verbundener Eintritt der Menstruation (Archiv, VIII. 1. 101.).

Katalepsie.

Stramonium. Art von Katalepsie, täglich 1—2 Anfälle: erst tritt Kopfschmerz ein, Stechen in der Stirne, mit Schwindel und Schwere des Kopfes; die Kranke fühlt sich ungemein kraftlos, liegt ganz ruhig, die Augen hält offen, starr und matt, die oberen Lider bewegen sich krampfhaft zitternd, der Mund geöffnet, sie giebt auf keine Frage Antwort, jedes Glied wird von Anderen leicht bewegt und behält die ihm gegebene Richtung, nur die Augenlider öffnen sich wieder, wenn man sie schliesst. Dieser Zustand dauerte an 1 Stunde, worauf allmählig Bewegung und Besinnung wiederkehrt, und die Kranke über ein Hinderniss beim Schlingen klagt. Sie weiss nicht, was im Anfalle mit ihr vorgegangen (NB. Diese Anfälle hob Stramon.; aber es blieb nun zurück: grosse Mattigkeit, Appetitmangel, Schlaflosigkeit, ängstliche Träume beim Schliessen der Augen, Würmerbeseigen, was durch Pulsat. gehoben wurde, nachdem zuvor China vergeblich dagegen gegeben worden) (Archiv, IV. 2. 64. 65.).

Tetanus.

Angustura. Tetanus und Zuckungen der Rükkenmuskeln, so dass die Kranke gewaltsam nach hinten gebogen wird, in einzelnen Anfällen, nach äusserer Verletzung entstanden (Archiv, VII. 1. 89.).

Cicuta virosa. Tetanus nebst mehren anderen Zufällen, nach Aufenthalt in nassem Grase (Erkältung) entstanden, bei einem Knaben, welcher 3 Wochen zuvor eine starke Kopfverletzung erlitten hatte, die jedoch, mit Arnica behandelt, schon der Heilung entgegen ging, ohne sonstige bisherige Störung des Befindens: die ersten Tage der Krankheit waren Eingenommenheit, Gesichtsröthe, Kopfweh, und unruhiger Schlaf zugegen gewesen, in welchem sich der Knabe mehrmals in die Zunge gebissen. Nachher: blasses Ansehen, Gesicht und Hände kalt; — verschlossener Mund, so dass kaum die Spitze der Zunge zwischen den Zähnen durchgeht; — schwerer Kopf, und eine Art Unbesinnlichkeit: der Knabe sitzt meistens schlafend in einem Winkel, mit herabhängendem Kopfe; er erwacht nur nach mehrmaligem

starkem Anrufen, weint dann, unter fast lächerlicher Gesichtsverziehung, antwortet kaum und kurz, starrt unverwandt auf eine Stelle hin, und hält den Kopf immer steif, etwas vorwärts gebogen; — alle Bewegungen geschehen zitternd; beim Gehen, was mit steifen Beinen und Körper und unter Schwindel geschieht, Ziehschmerz in den Schenkeln und Waden; — beim Sitzen öfteres Zusammenschütteln und Rucken, wie elektrische Schläge, durch Kopf, Arme und Beine; — früh im Bette, tetanische Steifheit des Körpers; — Nachts, viel Schweiss und kein Schlaf; — kleine schmerzhafte Geschwüre am Zungenrande und innen an den Lippen; — Gleichgültigkeit; Traurigkeit (Archiv, VI. 1. 107.).

Starrkrampf.

Ignatia, Art Opisthotonus bei einem Kinde, entstanden durch Schrecken bei einem Falle vom Stuhle: tonischer Krampf, der den Kopf auf den Rücken gebeugt hält, so dass er durch keine Gewalt in seine natürliche Stellung gebracht werden kann; — erschwerte Respiration; — blaues Gesicht; — erweiterte Pupillen; — erschwertes Schlucken des Getränkes (Hgel. II. 225.).

Belladonna. Durch 4 Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Hyosc. und Pulsat. Starrkrampfähnliche Zufälle: alle 2, 3 Tage, bisweilen des Tages 6, 8 Mal, bestimmt aber nach Gemüthsaffectionen, nach entweder widernatürlichem Frohsinne, oder unüberwindlicher Schwermuth und unstillbarem Weinen, arger Frost, Angst, Beseelgniss, starkes Herzklopfen, Brennen und Stechen in der Herzgegend, dann Schmerz in der ganzen Brust und im Halse, der die Luft benimmt, und endlich Verlust des Bewusstseins und Starrkrampf, der den Oberleib und die Brust weit vorschnellt, den Kopf fest in den Nacken zurückbeugt, die Arme verdreht, und schmerzhaft alle Nerven zerrt; jede Berührung eines Theiles vermehrt Schmerz und Krampf, so dass die Kranke verzweifelnde Töne von sich giebt; der Anfall dauert 1—1½ Stunde. Lässt der Krampf ganz nach, so zeigen sich an Brust, Hals und Armen thalergrosse blaue Flecken; — grosse Traurigkeit, Neigung zum Weinen, und Reizbarkeit; Hang zur Einsamkeit; — Widerwille gegen Bewegung; grosse Trostlosigkeit; trockene, zu keinem Schweisse geneigte Haut; langsamer, kleiner Puls; — Menstruation alle 8 bis 12 Wochen, sparsam, 1 Tag dauernd; das Blut schwarz, wie verbrannt; vorher häufigere und stärkere Krampfanfälle (NB. Zu Anfange ward Hyosc. mit vorübergehendem Erfolge gege-

hen; zwischen der 1. und 2. Gabe Bellad., Puls st., worauf die Regel stärker und ohne Beschwerde erschien. (Archiv, XII. 2. 102. 103.).

Stramonium. Krämpfe eines 5jährigen Knaben; plötzlicher Anfall von starker Hitze, Durst und Erbrechen; wässerigen Durchfall; Beben des ganzen Körpers; Schaum vor dem Munde; starre Augen; erweiterte Pupillen; die Augenlider in ihrer grössten Weite geöffnet; der Puls klein, hart, unordentlich, 140 Schläge in der Minute; die Respiration mühsam und stöhnend; die Extremitäten starr wie Holz; die Daumen eingeschlagen (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 309.).

Geistesstörungen und Gemüthsleiden.

Hyoscyamus. Art Blödsinn: das Kind beachtet und erkennt die Umstehenden nicht; greift mit den Händen im Gesichte umher; versteht nichts; hat kein Bedürfniss, ausser heftigem Durste; hat die Augen geschlossen, ohne zu schlafen; thut, was es thut, verkehrt, und lässt Stuhl und Urin unwillkührlich gehen (Archiv, I. 2. 52.).

Nux vomica. Geistesstörung bei einem 16jährigen, von Natur sehr ehrgeizigem Jünglinge; er ward verdutzt, sprach ungereimtes Zeug; machte Alles verkehrt; klagte über Schwere des Kopfes, Kreuz- und Leibschmerz, Schwäche, Mattigkeit; abwechselnde Blässe und Röthe des Gesichtes, mit spitziger Nase; gereizter Puls; gänzlicher Mangel an Esslust (Annal. I. 51.).

Nux vomica. Geistesstörung, bei Ausbleiben der gewohnten Hämorrhoidalblutflusses; irrige Vorstellungen, mit Angst und Unruhe, und Vollheit und Unregsamkeit im Unterleibe (Pr. M. 1827. 11.).

Stramonium. Geistesverwirrung: der Kranke macht eine vornehme Miene, giebt sich Mühe, ein reines Deutsch zu sprechen, steckt sich ein Stück Holz als Schreibfeder hinters Ohr, plaudert von Streitigkeiten, die nicht vorgefallen, bewegt die Hände unaufhörlich, wie im Veitstanze; unaufhörliche Wangenröthe; Stuhlverhaltung; etwas gespannter Leib (vorher war wegen etwas andersartigem Zustande Bellad. gegeben worden) (Rau, 191.).

Aurum. Art von Hypochondrie bei einem 58jährigen Manne, melancholischen Temperamentes: Morgens Schwere im Kopfe, Dummlichkeit, oft auf Augenblicke Besinnungslosigkeit, irrige Vorstellungen, Angst, Sehnsucht nach den Seinigen, Furcht vor der Zukunft; Muthlosigkeit, Verzweiflung; Zerstreutheit

unwiderstehlicher Hang zum Weinen; Mattigkeitsgefühl im ganzen Körper; beständige Unruhe; Spannung und Vollheit im Unterleibe; Abgang vieler übelriechender Blähungen; häufiges Lassen wasserhellen Harnes; Schlafmangel; unterbrochener Schlaf durch schreckhafte Träume; starke Esslust, starker Durst; Leibesverstopfung (durch mehrfach wiederholte Gaben Gold, mit Beihülfe von Nux vom., Veratr., Pulsat. und Bellad.) (Annal. I. 53. 54. 55. u. s. w.).

Stramonium. Geistesstörung eines 40jährigen Mannes nach vorausgegangener Gesichtsrose, hartnäckiger Leibesverstopfung und Blutdrang nach dem Kopfe, entstand zuerst Gleichgültigkeit, dann Unruhe und grosse Aufregung, Irrereden nach kurzem Schlafe, worin er sich mit Geistern unterhält, den Engel Gabriel und den Teufel sieht; — gegen Morgen wenig Schlaf, und nach dem Erwachen vernünftiges Sprechen; ausserdem sehr rothes Gesicht, glänzende Augen, grosser Durst, sehr aufgeregter Geschlechtstrieb und beschleunigter Puls (Annal. I. 251.).

Belladonna. Mit Beihülfe von Opium. Geistesstörung, neu entstanden in Folge von Schrecken und Kränkung: schreckliche Angst, der Kranke sieht Gespenster, die ihn ermorden, Hände, die ihn packen wollen, kennt Niemand, zittert am ganzen Körper, will die Zähne mit den Fingern aus dem Munde nehmen, um sich beissen, spucken und schlagen, glaubt, er werde mit einem Drahte in die Hölle gezogen, sieht alles doppelt, und liegt beständig in bräunlich riechendem Schweisse; vier Männer können ihn nicht halten; das rechte Augenlid fällt wie gelähmt herab (NB. Nach Bellad. blieb zurück: grosse Angst und Furcht vor allerhand Fratzen, im Wechsel mit einem comatösen Zustande, in welchem er unbesinnlich ist, tief athmet, stark schwitzt, dies hob Opium) (Archiv, V. 1. 98. 99.).

Stramonium. Geistesstörung: wunderliche Phantasiebilder, die den Kranken, in Gestalt von Hunden und schrecklichen Thieren, schrecken; Gewissensscrupel; nirgends Ruhe; Traurigkeit mit Todesgedanken und Weinen; — Lallen und Stammeln; — unruhiger Schlaf mit lebhaften Träumen; — Fieber: erst Kopfhitze, dann Kälte des ganzen Körpers, dann Hitze mit grossem Durste; hochrothes Gesicht; funkelnde Augen mit Lichtscheu; kleiner, schneller, auch unregelmässiger Puls (Fr. M. 1820. 55.).

Platina. Geistesstörung bei einem 30jährigen Manne von übermässiger Geistesanstrengung und indignirendem Aergerniss: kleiches Ansehen, Hagerkeit; Düsterkeit und Wüstheit

des Kopfes des Morgens; beim Denken, Schmerz als sollte der Kopf auseinander gesprengt werden; Appetitmangel; Aufstossen nach dem Essen; Durst, Leibverstopfung; heftige Erection und übermässiger Geschlechtstrieb; Neigung zum Aerger, zum Zanken; Einsamkeitsliebe; wirft Anderen ihre Fehler vor; tölpisches, ungeschicktes Benehmen; leichtes Vermechnen und Verschreiben; er lärmt und will entfliehen; beharrliches Stillschweigen; Geringschätzung seiner, früher von ihm sehr geliebten, Gattin, über die er sich sehr erhaben dünkt; Vielgeschäftigkeit; Todesfurcht (mit Beihülfe von Nux vom., Verat. alb. und Ferr. acetic.) (Annal. I. 49. 50.).

Veratrum. Wuth bei einer 26jährigen, von öfteren epileptischen Anfällen befallenen Wöchnerin: heftigste Wuth, Misshandlungen ihrer liebsten Umgebung, Zerreissen ihrer und Anderer Kleider, stierer, wilder Blick, sehr erweiterte Pupillen, Trockenheitsgefühl im Halse, ohne zu trinken, aus Furcht, vergiftet zu werden; Anspucken der Umgebungen, grosse Aengstlichkeit mit sichtbarem Herzklopfen; Schreckhaftigkeit; lautes Aufschreien; Davonlaufen; Singen, Pfeifen, Lachen, Weinen, Zusammenklatschen der Hände über dem Kopfe; Küssen der Hände Anderer; sie giebt vor, schwanger zu sein, Geburtswehen zu haben, bald eine Missgeburt geboren zu haben; stete Schlaflosigkeit; sie redet obscure Dinge, zerschlägt die Trinkgeschirre und die Fenster; wirft Anderen ihre Schwächen und Fehler vor; Misstrauen; die Milchabsonderung dauert fort; kleiner Abscess an der rechten Brust; die Lochien sind verschwunden; die Darmsecretion ist normal (durch 3 Mal wiederholte Gabe von Veratrum, mit Beihülfe von Aconit., Helleb., Hyosc. und Nux vom. geheilt) (Annal. I. 69. 70. 71.).

Veratrum. Anfall von Manie (die bei dem Kranken jährlich 1 oder 2 Mal einzutreten pflegte): nachdem der Kranke einige Tage lang über Kreuzschmerz, Hartleibigkeit, Flatulenz, Taumel, Schwindel geklagt, ward er abwechselnd von Todesängsten, Stöhnen, Unruhe und Verzweiflung, und von den heftigsten Delirien, Verstandesverwirrung und Besinnungslosigkeit ergriffen, wobei er gewaltthätig wurde, und ungereimtes Zeug behauptete (Archiv, VIII. 2. 84.).

Belladonna. Durch mehrmals wiederholte grössere Gaben. Eine mehrwöchentliche Manie: die Kranke tobt, zerreisst, was sie haben kann, spuckt oft, flucht, hat irrige Vorstellungen, blickt wild und stier, und verabscheuet Schränk (Pr. M. 1826. 42.).

Opium. Durch stärkere Gabe. Geistesstörung: der

Kranke glaubt nicht in seiner Wohnung zu sein, und will immer fort, um sie aufzusuchen; er braucht Gewalt gegen die, die ihn daran hindern wollen; er erkennt nicht jeden seiner Bekannten zugleich, äussert eine Aengstlichkeit, Wildheit, und mitunter Schlafneigung, ohne schlafen zu können; — mehrtägige Hartleibigkeit; Unterleib fast meteoristisch aufgetrieben; — glühendes Gesicht; — Harnverhaltung (Pr. M. 1826. 46.).

Platina. Art von Melancholie bei einem Mädchen: die Kranke redet, auf Befragen, mit Niemandem, wohl aber mit sich selbst unverständliche Worte, und klagt, ausser heftigster Herzensangst, nichts. Einmal verfiel sie in eine Art Erstarrung, wo sie Niemanden kannte. Oefters schrie sie im durchdringendsten Tone um Hülfe. Ihr Benehmen äusserst furchtsam und schreckhaft; sie sieht Jemand für den Teufel an, kennt überhaupt ihre Umgebungen nicht, weiss nicht wo sie sich befindet, und zittert; — das Gesicht roth; Puls klein und schwach; Herzklopfen (Archiv, VIII. 2. 74.).

Pulsatilla. Gemüthskrankheit während der Schwangerschaft: die Frau sitzt still, faltet die Hände, legt sie auf den Unterleib, und seufzt; auf Befragen antwortet sie stets: „mir fehlt nichts;“ oft geht sie umher und sucht Dinge an ganz falschen Orten, oder sie weiss selbst nicht wo sie ist; besonders Nachts schwatzt sie viel Zeug und will fort, mit Furcht vor eingebildeten Gestalten; — bisweilen Gesichtshitze und Durst; kein Appetit; Mattigkeit; Arme und Beine thun weh; gänzliche Schlaflosigkeit (NB. Vether war Behuf ohne Erfolg gereicht worden) (Archiv, IX. 1. 114.).

Rhododendron. Art von Hypochondrie bei einem 20jährigen Jünglinge, cholerisch-sanguinischen Temperamentes: Trägheit; Weinen, wenn er gefragt wird, Schluchzen; hartnäckige Schweigsamkeit; Sehen auf einen Gegenstand; Misstrauen; öfteres Trinken wenigen Getränkes; Stuhlgang nur aller 5 Tage; Müdigkeit des Abends; Hin- und Herwerfen im Bette; Schläfrigkeit; Puls langsam und unterdrückt; Kälte der Gliedmassen; Rauhheit der Haut; — Zuckungen in den Augen, den Gesichtsmuskeln, den Armen; Schreckhaftigkeit (mit Beihülfe von Belladonna, China, Hyosc. und Veratr.) (Annal. I. 59. 60. 61.).

Veratrum. Durch 2 Mal wiederholte grössere Gabe. Eine Gemüthskrankheit: die Kranke will das Bette nicht verlassen, ist angstvoll, stuhllos, verzweifelnd, jammert und schreit, ohne Grund, unaufhörlich, isst und trinkt und schläft nicht, und sieht glühend roth im Gesichte (Pr. M. 1826. 43.).

Veratrum. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Gemüths-

krankheit; Schwermuth; Angst und Unruhe, die an Verzweiflung gränzen; heftige Delirien; Singen und Lachen (Pr. M. 1828. 80.).

Helleborus niger. Stille Melancholie, mehre Fälle, mit entsprechenden übrigen Beschwerden (Rau, 191.).

Helleborus niger. Wehmüthige, fast melancholische Gemüthsstimmung (als Ueberrest einer Geistesverwirrung, die durch Stramon. war beseitigt worden) (Rau, 191.).

Aurum. Art Hypochondrie: Wehmuth und Weinerlichkeit, oft mit Ausbruch von Thränen; an keinem Orte Ruhe; Verzweiflung an sich und Anderen; — unbeschreibliches Wehgefühl in der Herzgrube (Archiv, I. 2. 134.).

Stannum. Hypochondrische und hysterische Beschwerden, Krämpfe der Eingeweide (Pr. M. (1826. 79.).

Pulsatilla. Gemüthsangst, mit nächtlicher Schlaflosigkeit und eigenem Gefühle von Unruhe im Kopfe; unregelmässige Menses; — Kopfschmerz; Herzdrücken; Kreuzschmerz (Pr. M. 1826. 85.).

Arsenicum. Art von Melancholie eines 36jährigen, kräftigen Mannes, nach zurückgetretenem, friesartigem Ausschlage durch kühlen Trunk; Tag und Nacht innere Angst, die keine Ruhe lässt, und ihn stets aus dem Hause treibt, mit aufsteigender Hitze und Röthe im Gesichte; Trieb, sich das Leben zu nehmen; Furcht vor der Einsamkeit, — Eingenommenheit und Spannung im Kopfe; Bedrängniss in der Herzgrube (mit Beihülfe von Nux vom., Bellad. und Ignat.) (Annal. I. 66. 67.).

Pulsatilla. Hypochondrische Gemüthsverstimmung bei einer 45jährigen Frau, cholerischen Temperamentes, nach grosser Aergernis: beständige Angst, mit Herzklopfen; Furcht vor Menschen; Verzagtheit; Weinen; Misstrauen; blasses, erdfahles Gesicht; trüber Blick; viel Durst; Eingeschlafenheitsgefühl der Glieder; Schwäche; Mattigkeit; Schlaflosigkeit vor Angst und Bangigkeit (Annal. I. 62.).

Hyoscyamus. Art von Melancholie mit Amenorrhöe einer 33jährigen, schwächlichen, empfindsamen Frau, nach Schreck: Menschenfurcht; Misstrauen; Fliehen aus dem Hause des Nachts; Furcht, vergiftet oder verkauft zu werden; sie glaubt, von ihrem Manne behext zu sein; Furcht erregende Traumbilder im Schlafe; Reissen im Kopfe; Auftreiben des Leibes nach dem Essen; öfteres Zucken im rechten Beine; aufsteigende Hitze und Röthe im Gesichte bei den Angstanfällen; ame-

Aerthöe; mitunter Echte Augenblicke (mit Beihülfe von Puls. und Verstr.) (Annal. I. 64.).

Belladonna. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Gemüthskrankheit: furchtsames Misstrauen; grosse Aengstlichkeit, an keinem Orte Ruhe, die Kranke entfliehet; Begierde in die Sonne und ins Feuer zu sehen (Lichtsucht); Scheu vor Gesellschaft; lächerliche Possen, Gesichterschneiden; Unlust zum Sprechen; — unruhige Nächte (Pr. M. 1826. 74.).

Aconitum. Todesbefürchtung: eine junge, vorher stets heitere und frohe Frau, (deren Schwester 36 Stunden nach der ersten Entbindung gestorben war,) wurde bald nach eingetretener Schwangerschaft trübsinnig und wortkarg, und was ihr sonst Lachen erregt, stimmte sie jetzt zu Trauer und Weinen; mit vorrückender Schwangerschaft gewann bei ihr der Gedanke immer mehr Raum: dass sie bald nach ihrer Entbindung sterben werde. Diese gieng gut von Statten; aber der bald und freiwillig folgenden Placenta folgte starker Blutabgang, der die Wöchnerin in ihrem Wahne bestärkte. Stillung der Blutung durch mechanischen Druck, und Zureden halfen momentan, doch bald kehrten neue Angstanfälle zurück, sie verlor das Bewusstseyn und bekam Convulsionen der oberen Gliedmassen (NB. Nach Aconit. schlief sie eine halbe Stunde, und nach 8 Stunden war sie von aller Besorgniss befreiet) (Archiv, IX. 1. 117.).

8.

Nachtwandelsucht.

Bryonia. Mit Beihülfe von Phosphor. Nachtwandelsucht und chronische Anschwellung der Nase mit Stockschnupfen: der Somnabulismus war bei dem Kranken, der in seinem 10. Jahre an Kopfgrind gelitten, zur Zeit der Pubertät eingetreten, die Nasenbeschwerden aber sogleich nach vertriebenem Kopfgrinde. Der Kranke verlässt um Mitternacht bewusstlos sein Bette und geht im Hause herum. — Die Nase beständig geschwollen und schmerzhaft, der Nasenschleim hat keinen Abfluss, und trocknet immer zu harten Krusten ein; — Schwindel und Düseligkeit (NB. Nach Bryon. stellte sich statt des Nachtwandelns, ein lautes Sprechen während des Schlafes ein; diess, so wie auch die Nasenbeschwerden, ward durch Phosph. beseitigt) (Archiv, VIII. 1. 105. 106.).

Kopfschmerz.

Aconitum. Kopf- und Gesichtsschmerz: Schmerz an einem Punkte des linken Scheitelbeines, bei jeder Berührung

und beim Anwehen von Luft; — einseitiger, rheumatischer Gesichtsschmerz mit Anschwellung der unteren Kinnlade (Pr. M. 1828. 34.),

Aconitum. Kopfschmerz einer 53jährigen Frau von sehr reizbarer Gemüthsstimmung, übrigens robustem, vollsaftigem Körper: nach Erkältung heftigster Kopfschmerz bis zum Rasendwerden, den Appetit und Schlaf hindernd (Annal. I. 234.).

Carbo vegetabilis. In Folge von Weintrinken und Magenüberladung: Eingenommenheit des Kopfes; Blutandrang nach dem Kopfe; Arbeitsunlust; Mattigkeit; Appetitmangel; Häufigkeit im Munde und auf der Zunge (Caspari, Untersuchungen, 15.).

Belladonna. Kopfaffection in Folge von Verhältung nach Abschneiden der Haare; schneidende und stechende Kopfschmerzen; Betäubung; Taumel; Geistesstumpfheit; Niedergeschlagenheit; Schläfrigkeit (Pr. M. 1827. 91.).

Belladonna. Minderung chronischen Kopfschmerzes: reissende, nach innen hohrende und pressende Schmerzen, besonders Nachts und zum Aufstehen nöthigend (Archiv, I. 2, 82.).

Belladonna. Chronischer Kopfschmerz fast jeden Tag zu unbestimmten Zeiten, und einige Stunden anhaltend (Rau, 194.).

Belladonna. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Pulsat. Complicirter, chronischer Kopfschmerz: Brennen und Stechen im Zahnfleische, welches schnell aufschwillt und blau wird; hierauf nach 4 Stunde, Anschwellen der Oberlippe und der rechten Gesichtsseite, mit Pippern, Stechen und Ziehen darin; bald darauf, schmerzender, bohrender, reissender, zwängender und stechender Schmerz und Brausen im rechten Ohre; Stechen und Ziehen hinter dem rechten Ohre; — Stechen und Heissen im ganzen Hinterhaupte, und hinterher Gefühl darin, als würde es auseinander geschraubt; Bohren und Stechen in der rechten Schläfe; — Schmerzhaftigkeit der Haare; — grosse Schwäche des Kopfes: sie ist wie gedanken- und sinnlos; — Diese Zufälle erscheinen gewöhnlich Nachmittags 4 Uhr, und dauern bis Morgens 3 Uhr, erhöhen sich durch Bettwärme und durch Niederlegen des Kopfes; — Unterkieferdrüsen etwas geschwollen; — traurigen Gemüth (NB. Pulsat. wurde am 11. Tage, wegen eines schwachen Rückfalles, gegeben, und Bellad. nach 4 Monaten, wo sich das Uebel wieder zu zeigen begann, wiederholt) (Archiv, III. 1, 87—99.).

Belladonna. Durch zweimal wiederholte Gabe. Chronischer Kopfschmerz: gewöhnlich jeden 8. Tag, früh nach dem Aufstehen; Frostschauder über Schultern und Rük-

ken, und darauf Unbehaglichkeit und Ekel und Uebelkeit. Hierbei tritt der Kopfschmerz ein: drückend, pressend und reissend im ganzen Kopfe, am meisten in der Stirne, vermehrt und erneuert durch jede Bewegung, selbst der Augen, durch jede Erschütterung und jeden Luftzug. Nach einiger Zeit zieht der Schmerz ganz in den Vorderkopf, und an der Stirne ist dann eine glühendheisse Stelle zu fühlen, mit Wehthun des Nasenbeines, grösster Empfindlichkeit gegen das Licht, grossem Hunger, heftigem, im Kopfe dröhnendem Herzklopfen, und grösster Angegriffenheit. — Drücken im Magen und Aufschwulken des Genossenen (Archiv, VI. 3. 87. 88.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronischer, einseitiger Kopfschmerz zu unbestimmten Zeiten, früh nach dem Erwachen starkes Ergriffensein des Kopfes und Widerwille gegen jeden Genuss; dann stechender, bisweilen auch etwas drückender Schmerz über der linken Augenhöhle, der öfters bis ins Auge fährt, durch Aufdrücken ärger wird, zum Hinlegen nöthigt, und oft bis gegen Mittag eine grosse Heftigkeit erreicht; dabei Zusammenziehen der Augenlider, Lichtscheu, Trübsichtigkeit, heisse Thränen, Hitze um das Auge herum, bisweilen Verstopfung der linken Nasenhöhle, oft Gedankenverwirrung, Empfindlichkeit gegen Geräusch, Schweissausbruch (Archiv, II. 1. 148.).

Nux vomica. Chronische Kopf- und Unterleibsbeschwerden. Schwindelanfälle, als drehte sich das Gehirn im Kreise herum, mit Schwäche, Gesichtsverdunkelung und Bewusstlosigkeit; früh im Bette, Kopfschmerz wie geschlagen, Stechen und Drücken über den Augen; Hitze im Kopfe beim Mittagessen; — Ohrenklingen; Lichtscheu; — nach dem Essen, weichlich, ängstlich und übel und Aufsteigen von der Herzgrube aus; Klopfen in der Magengegend; Brennen in der Herzgrube; drückende Aufblähung und Kollern im Unterleibe (Pr. M. 1826. 73.).

Nux vomica. Chronischer, periodischer Kopfschmerz in der linken Stirnseite Schmerz wie von einem Geschwüre, oder eingedrücktem Werkzeuge, herauspressend, täglich früh um die 7. Stunde plötzlich kommend und bis nach 1 Uhr Mittags dauernd, erträglicher bei trockenem, hellem Wetter, ärger und zum Liegen zwingend bei nasser, stürmischer Witterung; — öfters dabei Stuhlverstopfung (Archiv, V. 3. 32.).

Nux vomica. Kopf- und Zahnschmerz bei einer 27jährigen Frau: zuweilen schwankende Empfindung und Wüstheit im Kopfe, wie nach Rausch; drückendes Weh im

Hinterhaupte früh nach dem Aufstehen; drückender periodischer Kopfschmerz bei geistigen Anstrengungen; nach dem Essen ziehender Schmerz in den Schläfen und Zahnweh wie ein Stich oder Schlag, durch Wärme gemindert; Wackeln und Lockerheit der Zähne; Verstärkung dieser Zufälle durch Wein und Kaffee; früh Bittergeschmack; Stuhlverhaltung von 3—4 Tagen; Schlaflosigkeit; Heftigkeit; Ueberempfindlichkeit gegen Geräusch und Gerüche (Annal. I. 75.).

Nux vomica. Durch drei Mal wiederholte starke (gleiche) Gabe. Periodischer, chronischer Kopfschmerz; häufig wieder kehrend und 18 Stunden und länger dauernd: stumpfe oder auch taube, drückende Schmerz, mit Unvermögen, den Kopf aufzurichten; Hitze am Kopfe; rothes Gesicht; — habituelle Stuhlverstopfung (Bigel, I. 231.).

Nux vomica. Kopfschmerz bei einem Säufer, heftig, mit feuriger Gesichtsröthe, funkelnden Augen, gestörter Esslust, unruhigem Schlafe (Rau, 194.).

Nux vomica. Kopfschmerz: höchst heftig, in der rechten Seite, der jede Nacht 11 Uhr kommt und bis früh dauert (Rau, 193.).

Rhus. Kopfschmerz: heftiger, ziehender, reissender Schmerz in der linken Schläfe, der jeden Abend eintritt und die Nacht durch dauert; beständiges Summen und Brausen im Kopfe, Abends ärger und dann mit Gefühl, als ob die linke Seite des Wirbels in die Höhe gehoben und auseinander getrieben würde (vorher war Pulsat. mit nicht dauerndem Erfolge gegeben worden) (Pr. M. 1828. 25.).

Rhus. Kopfschmerz, periodisch in Intervallen von einigen Stunden, Tag und Nacht, wiederkehrend: anfangend mit Stechen in den Ohren, dann in Schläfe, Stirn und Nasenwurzel, und endlich in die Jochbeine übergehend, und sich in die Kiefer verlierend, mit Schmerz der Zähne und des Zahnfleisches (Bigel, I. 323.).

China. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Kopfschmerz: in der linken Kopfhälfte höchst schmerzhaftes Schwanken und Anschlagen des Gehirnes an den Schädel, so dass die Kranke immer den Kopf auf und ab bewegen musste, mit Gefühl, als sollte der Schädel oben zerspringen, erhöhet durch Auftreten und Bewegung; — das linke Auge eingenommen und die linke Halsseite schmerzhaft steif; weinerliche Stimmung (Pr. M. 1827. 37.).

China. Kopfschmerz: es ist, als wären die Bedeckungen des Hinterkopfes losgeschlagen; die Haut desselben schmerzt

wie geschwellig, mit Empfindlichkeit der Haarwurzeln gegen leise Berührung (Pr. M. 1827. 36.).

Mercurius solubilis. Kopf- und Zahnschmerz bei einer Frau: heftiges Reissen in der linken Seite, das sich dann in die Zähne und Halsmuskeln dieser Seite zog, mit Stechen im linken Ohre, durch Warmes und Kaltes und Berührung schnell erregt; nach jedem Anfalle, Frost; in denselben, Irrereden; Schweiss in den Handflächen, Frösteln des Nachts (mit Hülfe von Bryon.) (Annal. I. 235.).

Pulsatilla. Kopfschmerz bei einer 40 Jahre alten Frau nach einem Ohnmachtsanfalle: starkes, bohrendes Drücken in der Stirne und in Schläfen, mit Wühlen im Gehirne von innen nach aussen, und als wenn ein Brett vor der Stirne die Wühlen zurückdrücke; durch Bewegen und Sprechen sehr erhöht, mit Schwerheitsgefühl im Kopfe, vermehrter Speichelabsonderung, Zungentrockenheit und vielem Durste, hartem, gespanntem Pulse, Schwäche und Zerschlagenheit der Glieder (Annal. I. 234.).

Pulsatilla. Heftiger Kopfschmerz, der sich nur im Gehen und Stehen äussert (Pr. M. 1827. 16.).

Pulsatilla. Chronischer Kopfschmerz, vermuthlich durch Quecksilbereinreibungen entstanden: anhaltend gelind reissend, gegen Abend sich verschlimmernd und die Nacht fortdauernd; dabei ist es, als zöge er sich vom Nacken, der zusammengezogen zu werden scheint, herauf; er setzt sich in den Seitenwandbeinen fest, ist bohrend und stechend, mit Schwindel Ohrensausen und Gesichtsverdunkelung; — Flimmern des linken Augenlides; Reissen und Drücken im linken Auge, mit Thränenerguss; harter Stuhl; abendlicher Frost, mit stechenden Schmerzen in den Gliedern und nachfolgender Hitze (NB. Vorher wurde Bryon. ohne Nutzen gegeben) (Archiv, III. 2. 117.).

Pulsatilla. Kopfschmerz (neu entstanden) mit anderen Beschwerden: früh beim Aufstehen sehr heftiger Schmerz, der anfangs nur die Stirn, dann den ganzen Kopf einnimmt, als wäre der Kopf in Schrauben gespannt; dabei Schwindel und Schwere im Kopfe beim Aufrichten und Aufstehen, und ärger beim Denken und Reden; — Uebelempfindlichkeit: Weinen ohne Veranlassung; Muthigkeit und mit Röthe öfters wechselnde Blässe; Trockenheit im Munde ohne Durst; Abscheu vor Speisen; Uebelkeit und Kriebeln in der Herzgrube; Zusammenschnüren über die Brust mit grosser Angst und Unruhe; — öfters Schauder; schwacher Puls (Archiv, II. 2. 137.).

Pulsatilla. Kopfschmerz bei einer 25jährigen, sonst

völlig gesunden Wöchnerin: in jählingen Absätzen tritt ein furchtbar heftiger Kopfschmerz ein, mit Stechen im Wirbel und Brennen in den Augen, Uebelkeit, Trockenheit des Mundes und glühender Röthe des Gesichtes; sie muss sich legen und darf sich nicht rühren, von jeder Bewegung das Gefühl, als falle das Gehirn heraus; Dauer dieser Anfälle 6 Stunden, welche nur durch starkes Zusammenpressen des Kopfes gemindert werden; nach dem Anfalle Mattigkeit und Entkräftung (Annal. I. 74.).

Pulsatilla. Chronischer Kopfschmerz: halbseitig, in der linken Stirnseite, klopfend und stechend, abwechselnd früh nach dem Aufstehen, und Abends nach dem Niederlegen, vermindert durch äusseren Druck und in der Luft, vermehrt im Zimmer, im Liegen, beim Bücken und bei Bewegung der Augen; — Nach Aufhören desselben tritt ein heftiger Magenschmerz ein, worauf saures oder galliges Erbrechen folgt; darauf kneipendes Bauchschneiden (Archiv, V. I. 64.).

Arnica. Kopfschmerz, in Folge eines Stosses an den Kopf: drückender Schmerz in der Stirne, nach dem Essen meistens vermehrt, Hitze im Gehirne und im Gesichte; dumpfer Druckschmerz auf dem Augenhöhlrande; — Ohrsausen; verengte Pupillen; früh, Uebelkeit, Durst; Stuhlzwang ohne Stuhl; ängstliche Träume; Abendfieber (Archiv, V. I. 69.).

Calcarea carbonica. Complicirter Kopfschmerz eines 40jährigen Mannes, sanguinischen Temperamentes: spannender Schmerz in einer der Schläfen anfangend, in den Scheitel ziehend, der sich heiss anfühlt, dann wieder klopfend, durch Geistesanstrengung und spirituose Getränke erhöhet; alle 4 Wochen erhöhet er sich; geniesst er dann Abends etwas, so entsteht Magenkrampf, Speiseerbrechen, Brennen in den Augen, und aus dem linken Ohre fliesst Eiter; beim Lesen wird die eine Kopfhälfte umnebelt und schwitzt Abends, die Haare gehen aus; die Nase ist mit stinkendem Eiter verstopft; Schleimracksen; Hartleibigkeit, Stechen in der linken Brustseite bei Bewegung; Athemversetzung beim Bücken und Steigen; nächtliche Schmerzen im Rücken und den Armen; Kraftlosigkeit; zeitige Abendschläfrigkeit, Verdriesslichkeit, leichte Reizung zum Zorn (mit Beihülfe von Aconit. und Nux.) (Annal. I. 256.).

Calcarea carbonica. Chronische Kopfschmerzen mit gleichzeitigen anderen Beschwerden bei einem 23jährigen, sehr kränklichen Mädchen: Kopfbefangenheit; Bohren in der Stirne, als wollte der Kopf zerplatzen; hämmernder Kopfschmerz im Freien, zum Liegen nöthigend; Sumsen im Kopfe mit Backenhitze; Haarausfallen; Trübsichtigkeit; täglich 2 Mal

Stuhl, zuweilen Durchfall; bei der Regel Schneiden im Leibe, Greifen im Kreuze; öfteres Erwachen Nachts; ängstliche Träume; Weinerlichkeit; Unheiterkeit (Annal. I. 75.).

Sulphur. Durch mehrmals wiederholte Gabe. Chronischer Kopfschmerz bei einem Manne, der in Blei und Zinn arbeitete: jeden 8. Tag, Druck, Reissen, und Betäubung im Kopfe, mit Uebelkeit und Appetitmangel (Pr. M. 1827. 90.).

Lycopodium. Chronischer Kopfschmerz: fast täglich des Morgens, Stechen in den Schläfen und Reissen in der Stirne, ärger und von Erbrechen begleitet zur Zeit der Menstruation, die zu sparsam ist; — Stuhl hart und aussetzend; — fast täglich Abends nach dem Niederlegen, Angst mit Herzklopfen (mit Beihülfe von Magnes. carb.) (Pr. M. 1828. 85.).

Petroleum. Mit Beihülfe von Phosph. und Calcar. Chronischer Kopfschmerz, durch einen Fall auf den Kopf entstanden, nebst chronischem Durchfalle und anderen gastrischen Beschwerden: der Kopf stets verdüstert; beim Bücken Schwindel; starker Druck im Vorderkopfe, verschlimmert durch jede geistige Arbeit bis zu völliger Dummheit, dabei starke Hitze in Kopf und Gesicht; — Flimmern vor den Augen, bei Anstrengung derselben; — wenig Appetit; Ekel vor Fleisch und Fett; viel Durst; bittersaurer Geschmack; öfters Uebelkeit, besonders nach dem Essen; bisweilen grünes, bitteres Erbrechen; oft nach dem Essen Druck im Magen; im Leibe oft Kältegefühl; heftiger Schmerz im Unterleibe, wie von schneidenden Messern, dabei schneller, starker Stuhldrang, und wässerige gelbliche Ausleerung, 6—11 Mal täglich, mit Nachlass des Schmerzes; nach dem Stuhle, Mattigkeit und Brennen im After; — grosse Mattigkeit; oft Reissen in allen Gliedern; Nachts zeitiges Erwachen; auch Nachts Leibschneiden und Durchfall; missmüthige, trübe Stimmung (NB. Nachdem Petrol. 44 Tage gewirkt, war noch vorhanden: Düsterheit des Kopfes; Druck im Vorder- und Hinterkopfe, geringer als ehedem; Reissen in den Hand- und Fussgelenken; Mattigkeit. Es ward nun Phosph. gegeben, und da die dadurch beseitigten Beschwerden später zum Theil, nach Diätfehlern, wiederkehrten, endlich Calcar.) (Archiv, VIII. 3. 126. 130. 131.).

Gesichtsschmerz.

Belladonna. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Gesichtsschmerz: täglich 4—5 stundenlange Anfälle, die mit lästigem Jucken und Kitzeln auf dem rechten Wangenbeine und

der Nasenseite anfangen, und in einen heftig schneidenden Schmerz längs des nerv. infraorb. übergehen, welcher bis zur Raserei treibt; — vermehrte Thränen- und Speichelabsonderung (Archiv, V. 1. 111.).

Belladonna. Stechende und spannende Schmerzen im Gelenke des Unterkiefers, mit Unvermögen den Mund zu öffnen, Neigung mit den Zähnen zu knirschen, schmerzhafte Steifigkeit des Halses beim Drehen, bei einem Manne (Annal. I. 218.).

Aurum. Knochenschmerz, entstanden durch Quecksilbereinreibung in die Oberlippe; spannender Schmerz am Ohrkiefer, welcher durch den Knochen bis in die Tiefe dringt; bohrender Schmerz in der Gaumendecke; — Fliessschnupfen und etwas Eiterabfluss durch die Nase (Archiv, VIII. 2. 79.).

KRANKHEITEN DER AUGEN.

Augenschmerz.

Spigelia. Nervöser Augenschmerz: jeden Morgen 6 Uhr, im linken Augapfel Schmerz, als sei er zu gross, und werde aus seiner Höhle herausgedrängt, mit Wühlen, Bohren und Stichen darin, erhöhet durch Oeffnen und Bewegen der Augen, sich verbreitend bis in die Stirnhöhle als Wühlen, Drükken und Auseinandertreiben, was sich endlich bis in den Scheitel erstreckt; diess bis Mittag dauernd; — Pupille etwas verengt; das Auge matt, glänzen, lichtscheu; glänzende Blitze vor denselben; — oberes Lid wie steif und gelähmt, unwillkührlich herabfallend; — Schmerzhaftigkeit der das Auge umgebenden Hautpartheien (Archiv, I. 3. 178.).

Augenkrampf.

Belladonna. Augenkrampf: wenn das Licht das Auge unversehens trifft, so bewegt sich der Augapfel convulsivisch, mehr nach oben zu, zugleich mit einem unerträglichen Druckschmerze darin, der sich augenblicks durch den ganzen Kopf erstreckt; an einem finsteren Orte beruhiget sich dies nach und nach; — die Bindehaut leicht geröthet; die Pupillen zusammengezogen; — Kopfschmerz in Stirn, Schläfen und Augenhöhlen; sehr rothes Gesicht (ND. Aconit., vorher gereicht, beseitigt die Röthe der Bindehaut, und zum Theil die Reizbarkeit der Pupille (Bigel, I. 306.).

Lichtscheu.

Ignatia, Lichtscheu, in Folge von Augenentzündung (Fr. M. 1827. 3.).

Conium, Lichtscheu, bei einem scrophulösen, 7jährigen Mädchen (mit Beihülfe von Nux vom.) (Annal. I. 79.).

Nachtblindheit.

Hyoscyamus, Nachtblindheit (Fr. M. 1827. 67.).

Veratrum, Nachtblindheit mit (besonders nächtlichem) Durchfalle (Fr. M. 1827. 69.).

Weitsichtigkeit.

Drosera, Mit Beihülfe von Hyosc. Weitsichtigkeit: die Kranke sieht sehr scharf in der Ferne, in der Nähe aber so schlecht, dass sie beim Nähen die Fäden von feinem Zeuge nicht erkennt, beim Lesen vergehen ihr die Augen, es wird bleich davor, und die Buchstaben fliessen zusammen; Feuer, und früh beim Erwachen das Tageslicht blenden; die Augen sind immer trocken; zur Monatszeit zieht es ihr die Augen schläfrig zu, wenn sie ins Feuer sieht; — öfters Stockschnupfen (NB. Drosera hob das Uebel zum Theil, Hyosc. that das Uebrige) (Archiv, III. 3. 70.).

Gesichtstäuschungen.

Cicuta virosa. Nervöses Augenleiden: Doppelsehen; die Buchstaben scheinen sich zu drehen, und haben, wie auch die Lichtflamme und andere Dinge, Regenbogenscheine um sich; beim Gehen vergehen oft die Augen, und sie wird schwindlich, die Gegenstände scheinen zu wanken; — Lichtscheu; blaue weiten Raupen in den Augen; — sehr erweiterte Pupille; — blaue Ränder um die Augen; — Augen tief zurückstehend; — Kopfschmerz über den Augenhöhlen (Caspari, Erfahrungen, 176.).

Gesichtsschwäche und Amaurose.

Ruta. Sehschwächer der Kranke kann nicht mehr lesen, hat in der Nähe stets Nebel vor den Augen, der sich in der Ferne zu gänzlicher Trübheit verdichtet — bei blauen Augen (Pr. M. 1828. 26.).

Belladonna. Mit Beihülfe von Pulsatilla. Gesichtsschwäche: das rechte Auge sieht bei hellem Tageslichte alles wie durch Nebel, oftmals doppelt, bisweilen dunkle Flecken, früh und Abends in der Dämmerung aber gar nichts; die Pupille etwas erweitert (NB. Das Uebel wurde durch Bellad. grossentheils gehoben; Pulsat. that das Uebrige) (Archiv, V. 2. 67. 68.).

Pulsatilla. Mit Beihülfe von Euphrasia. Anfangende Blindheit: nach vorgängiger Entzündung des linken Auges, fast völlige Blindheit desselben, und verminderte Gesichte des rechten Auges; Sehen feuriger Kreise und Kugeln; öfteres Thränen der Augen, besonders bei Lichte und im Winde; die Hornhaut des linken Auges etwas glanzlos und trübe, und die Pupille weisslichgrau (NB. Nach Pulsat. sah der Kranke mit dem linken Auge noch wie durch einen dichten Schleier, und dieses Auge thränte noch; Euphras. hob dies) (Archiv, VII. 1. 50.).

Mercurius solubilis. Vorboten von schwarzem Staar: öfteres Vergehen des Gesichtes für einige Zeit; fast immer fliegen schwarze Punkte vor den Augen, bisweilen auch ein Nebel davor, der die Gegenstände undeutlich macht; Scheu gegen Feuerschein; beim Anstrengen der Augen, empfindliches Wehthun darin; fast stets starkes Thränen (NB. Das letztgenannte Symptom ward hinterher durch Euphras. beseitiget) (Archiv, V. 1. 114.).

China. Durch 2 Mal wiederholte starkere Gabe ($\frac{1}{100}$ und $\frac{1}{1000}$). Anfangender schwarzer Staar bei einem Trinker: der Kranke erkennt auf 6 Schritte weit nur die grösseren Umrisse der Gegenstände; Lesen ist unmöglich; Pupillen erweitert und wenig beweglich; der Hintergrund des Auges erscheint rauchig, die Hornhaut hat ein mattes Ansehen; — Kräftemangel; Zittern der Hände (Archiv, III. 3. 75.).

Spiritus sulphuris. Beginnende Amaurose bei einer 48jährigen Frau: nach heftigem Reissen in der Stirne von mehrwöchentlicher Dauer, sich mehrende Trübung der Sehkraft, mit Reissen und Brennen im Auge; sie vermochte nur grössere Gegenstände deutlich zu erkennen; die Conjunction ist ein wenig getrübet (Annal. I. 80.).

Grauer Staar.

Belladonna. Mit Beihülfe von Cannabis und Opium. Anfangender grauer Staar und Ophthalmie: die Linse erscheint hellgrau (seit 1 Jahre), und grosse Gegenstände werden nur auf 4 Schritte weit unterschieden; — die Bindehaut schwach geröthet; Drücken im Auge; nächtliches Zucken; Thränen mit salzbeissiger Empfindung, wobei das untere Lid und die Wange wund werden (NB. Puls ward zuerst, Opium zuletzt gegeben) (Archiv III. 3. 71).

Ecchymose im Auge.

Nux vomica. Ecchymose am Augapfel, und gleichzeitige Mundschwämmchen, bei einem neugeborenen Kinde: im rechten Auge, vier linsengrosse Flecken, und im linken rings um die Iris eine kreisförmige Blutunterlaufung von Linienbreite. Mundschwämmchen (mit Beihülfe von Sulphur) (Annal. I. 771).

Blutschwamm und Geschwüre der Hornhaut.

Calcarea. Durch 2 Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Bellad., Lycopod., Sepia und Silicea. Chronische Augenentzündung mit Blutschwamm und Geschwüren und Flecken der Hornhaut: am unteren Segmente der Hornhaut des rechten Auges ein dunkelgerötheter, aufgetriebener Fleck, der die Basis einer von der Hornhaut ausgehenden und in die wässerige Feuchtigkeit bis an die Iris sich verbreitenden fungösen Afterbildung ist, welche fast die ganze untere Hälfte der vorderen Augenkammer anfüllt; — die Hornhaut mit Flecken und Geschwüren bedeckt; — das Auge selbst in höchsten Grade entzündet, die Lider geschwollen, roth, und wund; scharfe, dünne, eiterige, die Wangen anfressende Materie, und häufige Thränen; grösste Lichtscheu; brennend stechende und bohrende Schmerzen im inneren Auge, die oft bis in die Stirnhöhle gehen; brennendes Jucken in den Lidern; — die Sehkraft fast gänzlich aufgehoben: alle Gegenstände fliessen zusammen wie dunkle Wolken. Das linke Auge nur wenig entzündet, seine Hornhaut aber ganz trübe und schmutzig, die Pupille in die Länge gezogen, das Sehvermögen geschwächt, so dass alles wie durch dicken Nebel erscheint. — Die Drüsen stark geschwollen und schmerzhaft; das Gesicht bleich und gedunsen;

der Körper abgemagert; schwacher Appetit; bald harter, bald dünner Stuhl; weisslicher Urin; unruhiger, traumvoller Schlaf (NB. Bellad. ward zuerst gegeben, und dadurch Entzündung, Lichtscheu, Schmerzen und Ausfluss sehr verringert. Sodann folgten Calcar., Lycop., Sep., Silic., und endlich nochmals Calcar.; die durch jede Arznei bewirkten Veränderungen, bis zur völligen Heilung, sehe man gehörigen Orts selbst) (Archiv, VII. 2. 58—69.).

Markschwamm im Auge.

Belladonna. Durch oftmals wiederholte Gabe. Markschwamm im linken Auge: nach heftigen Schmerzen im Auge und Unvermögen, dasselbe zu öffnen, entstand sich tief im Inneren des Auges ein rother Punkt, bei ungetrübter Hornhaut; äusserlich war eine Erhöhung oder Vielheit Höcke. Bei dem fast verschlossenen Auge zu sehen und zu fühlen; es liefen stets viele Thränen hervor; die Albuginea war am meisten nach dem inneren Winkel zu getöthet; die Pupille sehr erweitert; die Sehkraft ganz verschwunden; die Iris mit Blutgefäßen durchwirkt, und so ganz dunkelbraun geworden. Stiche im Auge, zu Zeiten mit Fieber und Schmerzen im rechten Knie (Archiv, VII. 1. 54—57.).

KRANKHEITEN DER OHREN.

Otorrhöe.

Mercurius solubilis. Eiteraustritt aus den Ohren, mit Geschwürigkeit der Ohrmuschel; Trockenheit, aufgetriebene Augenlider; chronische Entzündung der Bindehaut (NB. Anschwellung der Lidränder und ein wenig Röthe der Bindehaut, die zurückblieben, wurden durch Bellad. gehoben) (Hirsel, II. 166. 167.).

Schwerhörigkeit.

Belladonna. Schwerhörigkeit, in Folge zu oft. Haarabschneidens (mit Beihülfe von Ledum und Pulsat.) (Pr. M. 1827. 91.).

Pulsatilla. Schwerhörigkeit, entstanden vor 14 Tagen durch nach Erkältung zurückgetretene Masern; — aus dem rechten Ohre Ausfluss gelblicher, wässeriger Flüssigkeit; die Gegend hinter dem Ohre entzündet und geschwollen; rei-

sende Schmerzen im Kopfe, besonders in und hinter dem rechten Ohre; — Appetitmangel; trockener Mund; rothes Gesicht; trockene Haut; harter, häufiger Puls; Schlafmangel (NB. Nach Beseitigung dieser Zufälle durch Puls., stellte sich, in Folge einer Erkältung, Trismus mit Reissen in den Kinnladen ein, was durch Belladonna bald gehoben wurde) (Archiv, VIII. 3. 144. 145.).

Calcarea. Schwerhörigkeit, in Folge eines durch Chinin. unterdrückten Wechselfiebers entstanden, bei einem 4 jährigen Knaben, und so stark, dass selbst der Ton eines nahen Posthornes nicht vernommen wird (Archiv, VIII. 3. 60.).

KRANKHEITEN DER MUND- UND RACHENHOEHLE.

Affectionen des Zahnfleisches und der Schleimhaut im Munde.

Carbo vegetabilis. In Folge von Calomelgebrauch: Wunden Zahnfleisch, das sich von den Zähnen ablösst, bei der geringsten Berührung blutet, und sehr roth ist; mit Lockerheit der Zähne und übelm Mundgeruche (Caspari, Untersuchungen, 20.).

Spiritus sulphuris. Schwämmchen bei einem 8tägigen Kinde: der ganze Mund, die Lippen und Zunge mit einer dicken Kruste überzogen; häufige grünschleimige, mit heftigem Pressen verbundene Stuhlausleerungen; frieselartiger Körperausschlag; Wundheit zwischen den Schenkeln; Nachtunruhe; Abmagerung (mit Beihülfe von Merc. solub. II.) (Annal. I. 245.).

Nux vomica. Art von Mundfäule bei einem 40jährigen Manne: daumendicke Geschwulst des ganzen Zahnfleisches, die lockeren und schwarzen Zähne gänzlich bedeckend, vom Aussehen des faulen Fleisches, auf der äusseren Fläche mit coagulirtem Blute bedeckt, das sich durch Aussickerung immer wieder erneuerte; Geschwürschmerz im Zahnfleische; aashafter Geruch aus dem Munde; glanzloses Auge; eingefallenes, missfarbiges Gesicht; Appetitmangel; vieler Durst; Schwere des ganzen Körpers; Schmerz in den Schienbeinen; Abmagerung; Schlaflosigkeit; schreckhafte Träume und Aufschrecken im Schlafe; Arbeitsscheu; Aergerlichkeit (Annal. I. 81.).

Mercurius solubilis. Mundfäule bei einem 7jährigen Mädchen: nach reissendem Zahnschmerze, der selbst die rechte Gesichtshälfte einnahm, trennte sich das Zahnfleisch von

den Zähnen, und verursachte, vorzüglich des Nachts, Brennen, und beim Essen Wundheitsschmerz; grosser Mundgestank; Speichelfluss; schmerzhafte rechte Unterkieferdrüse; immerwährender Frost, ohne Hitze; der After entzündet und Brennen daselbst beim Stuhlgange; ärgerlich, zänkisch (Annal. I. 245.).

Acidum nitricum. Mundgeschwüre bei einem 6jährigen Mädchen durch Quecksilbermissbrauch: der ganze Zungenrand in ein Geschwür verwandelt, in dem sich die unteren Zähne fächerförmig abdrückten; Bläschen weisslichten Ansehens besetzten die linke Hälfte des harten Gaumens; ein rundes Geschwür, speckigen Grundes, an der linken Backe; die Rachenhöhle auf der linken Seite geröthet; das ganze Zahnfleisch sehr geschwollen; sehr übler Mundgestank; Speichelfluss; die Speicheldrüsen waren angelaufen und schmerzhaft; Schwierigkeit, den Mund zu öffnen; Durst; Nachts Irreseiden (mit Beihülfe von Sulph., Opium und Hep. Sulph. calc.) (Annal. I. 243.).

Staphisagria. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Aftergebilde am Zahnfleische und an einem Backen, bei einem bejahrten Manne, von Wallnussgrösse, am linken Oberkiefer sitzend, beim Sprechen und Kauen, empfindlich drückend schmerzend — ein ähnliches Aftergebild, jedoch kleiner, auf gegenüber am Backen (Annal. I. 81.).

Zahnschmerz.

Hyoscyamus. Zahnschmerz. Nach dem Ausziehen eines hohlen, schmerzhaften Backzahnes, fortdauernder, ja erhöheter Schmerz in der Zahnhöhle, reissend und pulsirend, durch den Backen sich bis in die Stirn erstreckend, wobei dann der Kranke den Verstand verliert, raset, die Augen verdrehet, schreit, schlägt, und entfliehen will; — starkes sichtbares Klopfen an der leidenden Seite des Unterkiefers (NB. Es hinterblieb nur noch geringes Klopfen am Kiefer, und etwas Schmerz in der Zahnhöhle, was durch Nux vom. beseitiget wurde) (Archiv, IV. 2. 27.).

Magnetis polus arcticus. Zahnschmerz, in einem hohlen Zahne, nach jeder Verkühlung, vermehrt nach dem Essen und in der Wärme, vermindert im Freien und im Gehen; dabei Zahnfleischgeschwulst und geschwollene, rothe, heisse Backen (Archiv, V. 1. 93.).

Mercurius solubilis. Zahnschmerz bei einer 30jährigen Frau: starke, bei Berührung schmerzhafte Geschwulst des Backens; Stiche in einem hohlen Zahne, und Reissen in den

Wurzeln der übrigen Zähne, durch Essen, Kalt- und Warmtrinken, und Nachts heftiger (Annal. I. 240.).

Baryta carbonica. Chronischer Zahnschmerz bei einem 32jährigen Frauenzimmer: Schmerzen in hohlen Zähnen, meist nach Erkältung und vor der Regel, mit blassrother Geschwulst des Zahnfleisches und der Backe; der Schmerz zog sich nach der Nase, dem linken Auge und der Schläfe, dabei Klopfen im Ohre (mit Beihülfe von Chamom.) (Annal. I. 242.).

Schwerschlingen.

Cantharides. Durch 2 Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von 2 Gaben Phosphor, Schwerschlingen mit einer Art von Rumination. Flüssigkeiten bringt der Kranke, doch auch nicht zu allen Zeiten, ohne Beschwerde hinab; von festen Speisen kann er blos in Milch erweichte Semmel oder Brod mit vieler Butter verschlucken; das Schlingen ist ohne Schmerz; — fast jede Nacht, nach dem Niederlegen, kommen durch Würgen die kaum halb verdauten Speisen wieder heraus; — verminderter Appetit; nach dem Essen, Magendrücken und Aufstossen (NB. Bellad., Hyosc. und Cicut. waren vorher fruchtlos gegeben worden. Cantharid. beseitigte 2 Mal das Uebel, für einige Zeit; Phosph. hob es gänzlich. Während der Wirkung des Phosph. entstand Brennen und Jucken am ganzen Körper, was durch Sulph. und Lycop. gehoben wurde) (Archiv, VIII. 1. 108.).

Schlucksen.

Nux vomica. Viertägiges Schlucksen bei einer Schwangeren, so heftig und ununterbrochen, dass die Kranke weder essen noch trinken kann, und die etwa verschluckten Speisen wieder herausgestossen werden (Pr. M. 1827. 13.).

Bryonia. Schlucksen, Würgen und Erbrechen, ununterbrochen seit länger als 48 Stunden; alles in den Magen Gelangte wird sogleich wieder ausgebrochen; — Orgasmus, glühendes Gesicht und kalte Schweisse (NB. Vorher war Bellad. gereicht worden, die Würgen und Erbrechen beseitigt hatte, aber in ihrer Wirkung gestört worden war) (Archiv, VI. 3. 104.).

Heisshunger.

Veratrum. Heisshunger (Archiv, I. 2. 52.).

Erbrechen.

Nux vomica. Chronisches Erbrechen (Br. M. 1826. 18.).

Cocculus. Durch mehrmals wiederholte Gabe, Uebelkeit und Erbrechen, beim Fahren im Wagen entstehend, namentlich bei alten Frauen (Br. M. 1826. 78.).

Ipecacuanha. Erbrechen bei einer Schwangeren (Pr. M. 1826. 13.).

Ipecacuanha. Durch mehrmals wiederholte Gabe. Erbrechen bei Schwangeren (Rau, 195.).

Nux vomica. Erbrechen von Speisen bei einer Schwangeren, (nachdem Ipecac. ohne dauernden Erfolg gegeben worden) (Rummel, 92.).

Nux vomica. Erbrechen bei Schwangeren (Rau, 196.).

Aconitum. Erbrechen bei einer 38jährigen, schwächlichen, hysterischen, im 3. Monate schwangeren Frau, schon nüchtern, öfters Uebelkeit, Würgen und Schleim-Erbrechen; nach dem Genusse von Nahrung, heftige Magenschmerzen und jene Symptome vermehrt; heftige Kopfschmerzen, Druck in der Stirne und über den Augenhöhlen (Annal. I. 250.).

Nux vomica. Periodisches chronisches Erbrechen; das Genossene wird sogleich unverdauet wieder ausgebrochen; darauf heftiges, leeres Brechwürgen mit Frost. Nachts, Gallerbrechen. — Fauler und bitterer Geschmack; in der Herzgrube Rohheit und Engigkeit, und Aufsteigen von da aus mit Odemversetzung, Uebelkeit, Frost, Dehnen und Gähnen; leeres Aufstossen; Durst; dünner Stuhl, und vorher Leibschneiden; Aengstlichkeit und Unruhe; weinerlichen Gemüth (NB. Vorher wurde Pulsat. ohne Nutzen gegeben) (Archiv, III. 2. 34.).

Nux vomica. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Chronisches Erbrechen: eine halbe Stunde nach jedem Genusse, Ausbrechen des Genossenen; erschwertes Schlingen wegen Schmerzen am Magenmunde; Hartleibigkeit; grosse Reizbarkeit und Geneigtheit zum Zorne (Rau, 195.).

Arsenicum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronisches Speiseerbrechen, mit Unterleibs- und mehren anderen Beschwerden: Brecherlichkeit mit Würmerbeseigen, besonders früh, und in Erbrechen übergehend nach Milch, Kaffee, Bier, Säuren; — bald nach jedem Mittagessen, krampfhafter, brennender, hart drückender Magenschmerz, und windender Schmerz um den Nabel, und Stiche durch die Seiten des Bau-

oben nach unten fahrend; diese Schmerzen gehen vom Kreuze aus; dann nach ein paar Stunden, Erbrechen mit Nachlass der Schmerzen und Schläfrigkeit; Abends nach dem Niederlegen bis Mitternacht dieselbe Scene; — steter Kältegefühl im Magen; steter Hunger ohne Appetit; schnelle Sättigung; bitterer Geschmack der Speisen; bitterer, und abwechselnd saurer im Munde; scharfes Kratzen und Schleimansammlung im Halse; viel Durst; hochrothe, sehr empfindliche Zunge; Stuhl alle 2 Tage, weich und im After beissend; — Kopfschwere; Gedankenschwäche; Ohrenzwang; Nichts, Zukleben der Augen; nach dem Aufstehen früh, und oft auch am Tage, Drücken, wie von Sand in den Augen, und wie ein weisser Flor davor; nach Wischen vergehend; — abwechselnd heissender Stich- und Stechschmerz; nach geringer Bewegung, ängstliche Athemlosigkeit; — scharfer Weissfluss; steter Urindrang; trüber Urin; — im tiefen Nachtschlafe, sorgenvolle Träume; beim Einschlafen, aufschreckendes Zucken in den Gliedern; — stete Mattigkeit der Beine; Unruhe in den Gliedern, die Veränderung der Lage verlangt; öfters Klemmen der Schmerz der Füsse und Unterschenkel; beim Gehen, Zittern; Leichtbeinigkeit; Hitze im Gesichte, an Händen und Füssen; Stechen Frostschauder im Rücken; mit liegender Gesichtsröthe; gedrücktes, weinerliches, ängstliches Gemüth; Schreckhaftigkeit (Meissnerschmid in Hufeland, 53. 57.).

Sulphur. Erbrechen bei einem 18jährigen, scrophulösen Examenzimmer; Schwindel beim Aufrichten im Bette; abwechselnd, stechender Schmerz in den Schläfen; Doppelsehen; Gesichtsblässe; Trockenheit der Lippen, des Mundes und Schlundes; sehr grosser Durst; Wundheit im Munde und Schlunde; Mercurialgeruch aus dem Munde; abklaffendes, sich verschwammendes Zahnfleisch; weissgelbe Zunge; säuerlicher bitterlicher Geschmack und Aufstossen; periodische heftige Uebelkeit, besonders beim Aufrichten; unter kaltem Gesichtsschweisse Erbrechen alles Genossenen und bittersaurer, ätzender Flüssigkeit, mehr Nachmittags; nach dem Erbrechen, brennender, gaffender Schmerz im Magen; Vollheitsgefühl und beim Befühlen dumpfer Schmerz in der Magengegend; Abends krampfhaft zusammenziehender Schmerz im Magen; mehrtägige Harn- und Stuhlverstopfung; Brustbeengung; grosse Mattigkeit; Abends, Schlaf mit unruhigem Herumwerfen, Zuckungen einzelner Glieder beim Einschlafen; schlaflose Nächte; kalte Haut; kleiner, aussetzender Puls (mit Beihülfe von Ipecac., Nux vom., Veratr. alb.) (Annal. I. 248—256.).

Pulsatilla. Speiseerbrechen bei Kindern (Pr. M. 1826. 16.).

Pulsatilla. Chronisches Erbrechen der Speisen, manchmal erst mehre Stunden nach der Mahlzeit, mit vorhergehendem Bauchkneipen; — Gesichtsblässe, Abmagerung, Reizbarkeit (Rummel in Hufeland 65.).

Pulsatilla. Chronisches Speiseerbrechen: Erbrechen des Genossenen nach jeder Mittagsmahlzeit, eher, wenn die Speisen warm waren und er sie eilig genossen hatte, später beim Gegentheile; heisse werden sogleich erbrochen; — in der Herzgrube heim Aufdrücken ein beklemmendes Gefühl; — Brustbeklemmung beim Schnellgehen; — Nachts bisweilen Erwachen wegen innerer Wärme; — gegen Morgen öfters gelinder Schweiss (Archiv, II. 1. 151.).

Pulsatilla. Chronisches Speiseerbrechen, erzeugt durch übermässigen Genuss von Wein, dabei Husten mit Blutauswurf und übelriechendem Schleime, Nachmittags-Fieber, Nachtschweiss, Durchfall, und später, Schmerz in den Füssen mit Unbeweglichkeit der Zehen, die heiss sind und vom Kranken kalt gefühlt werden, Schlaflosigkeit, Neigung zum Selbstmorde (NB. Gegen das Fussleiden ward hinterher doch Bryon. und nochmals Puls. gegeben) (Archiv, V. 2. 85.).

Miserere.

Opium. Durch acht Mal wiederholte Gabe. Koth- und Urinerbrechen bei einem kränkelnden, an hysterischen Anfällen leidenden 23jährigen Bauermädchen; seit 11 Wochen keine Stuhlausleerung; beim Aufstossen Gestank wie Koth; wirkliches Erbrechen von Koth und Urin (Annal. I. 84.).

Erbrechen mit Durchfall. Cholera.

Calcarea acetica. Durch mehrmals wiederholte Gabe. Saures Erbrechen und saure Durchfälle bei Säuglingen (Pr. M. 1827. 3.).

Belladonna. Erbrechen von Wasser, Säure und Schleim; schleimiger Durchfall; trockene Hitze der Haut; Mattigkeit und Grämlichkeit, bei einem an Gesichtsausschlag leidenden Kinde, nach Einwirkung kalter Luft entstanden (Archiv, IX. 2. 96.).

China. Durchfall und Erbrechen, bei einem Greise: schleimig wässriger, schmerzloser, meist nächtlicher Durchfall,

mit Abgang der unverdauten Speisen; — häufiges Erbrechen von Schleim, Wasser und Speisen; — nach jedem Essen und Trinken, zugleich Druckschmerz im Unterleibe, besonders in der Magengegend, mit Brustbeklemmung und erleichterndem Aufstossen; — stetes Vollheitsgefühl und Widerwille vor Speisen; trüber, sparsamer Urin; — unruhiger Schlaf; Erschöpfung; Unruhe; Aengstlichkeit (Archiv, I. 3. 181.).

Arsenicum. Chronisches Erbrechen und Laxiren; häufige Anfälle, Uebelkeit und Tagschläfrigkeit, dann, nach Genuss von Speisen, oder auch Nachts, besonders gegen Morgen, unter grosser Anstrengung und Magenweh, Erbrechen des Genossenen, hernach von Galle und Säure. Hinterher heftiger Brennschmerz und grosse Empfindlichkeit von der Herzgrube bis zum Nabel, beim Lachen und Husten. Anspannungs- und Wundheitsgefühl im Unterleibe, Poltern im Bauche und Stechen unter den Ribben. Hierbei zugleich: Durchfall, wo unter häufigem Zwängen und Brennschmerz im After etwas gelbgrüner Schleim abgeht. — Der Brennschmerz in der Herzgrube am meisten beim Liegen und Nachts, wo er mit heftigen Brustbeängstigungen, ungeheurer Unruhe und Schlaflosigkeit verbunden. — Fast stets ungeheurer Schnupfen mit Nasenbluten und Druck über den Augen, Appetit- und Geschmacklosigkeit; scharfes Aufstossen; grosse Schwäche; blasses, gedunsenes Ansehen (Archiv, III. 1. 102.).

Veratrum album. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Bryon. Chronisches Erbrechen und Durchfall: täglich 3—5 Mal Erbrechen, ohne bedeutende vorgängige Uebelkeit, so auch zuweilen des Nachts; — täglich 3—6 Mal dünne, schleimige bräunliche Stühle; — öfterer Schwindel; Aufstossen; stete geringe Uebelkeit; Würmerbeseigen; starker Appetit; Mattigkeit und Abmagerung (NB. Nach 8 Tagen ward wegen eines Rückfalles Bryon., und nach 3½ Monaten aus gleichem Grunde nochmals Veratr. mit Erfolg gegeben) (Archiv, III. 2. 109—111.).

Veratrum. Gallenruhr: fortwährendes Würgen, Erbrechen, und Stuhlausleerungen; eiskalte Glieder und überhand nehmende Schwäche (Pr. M. 1827. 88.).

Veratrum album. Brechdurchfall eines jährigen Kindes: nach dem Genusse von Nahrung erst Schauder, dann Erbrechen des Genossenen mit grünem Schleime, und bald darauf unter Schauder und grosser Hinfälligkeit, scharfe, flüssige Stühle; nach der Entleerung, Verlangen nach neuen Speisen, besonders saurem; aufgeblähter, schmerzhafter Leib; kalter Stirnschweiss;

erweiterte Pupillen; Thränen der Augen; zuweilen Schaum vor dem Munde und Schlafbetäubung (Annal. I. 251.).

Veratrum album. Cholera: immerwährende Uebelkeiten mit Erbrechen und Purgiren; unauslöschlicher Durst und bei dem geringsten Genusse einer Flüssigkeit zugleich Erbrechen einer grünen Materie, mit Diarrhoe; — heftiges Drücken in der Herzgrube; starkes Brennen, wie von Kohlen, im ganzen Unterleibe; — äusserste Erschöpfung; Kälte der Gliedmassen; hippokratisches Gesicht, spitze Nase, trübe, gelbliche Augen, offener Mund, Lippen und Zunge trocken, schwärzlich, rissig, der ganze Körper mit kaltem, klebrigem Schweisse bedeckt; Puls klein, kaum zu fühlen, geschwind, aussetzend; Kopf schwer, wüste, schwindlich, mit Gedächtnissschwäche und drückend betäubendem Schmerze; Ohrensausen und Schwerhörigkeit; ungeheure Angst, Unruhe und Muthlosigkeit; zitternde schwache Sprache (NB. Es war unter Arsenic. X. gutt. j. gegeben worden, der im Laufe des ersten Tages zwar das Drücken und Brennen im Unterleibe beseitigte, sonst aber nichts bewirkte; es ward deshalb nun Veratr. I. gereicht, worauf zugleich Besserung und bald völlige Genesung eintrat. Es bleibt deshalb zweifelhaft, ob Arsenic. überhaupt nicht völlig gepasst, oder ob nur die allzu grosse Gabe die Heilung verzögert habe; jedoch ist die erstere Präsumption die wahrscheinlichere (Archiv, VI. 2. 34.).

Veratrum. Cholera: unter heftigem Würgen, Erbrechen einer wässrigen, oft gelblichen Flüssigkeit, besonders nach dem Trinken; vorher jedesmal grosse Unruhe; bewusstloser Abgang wässriger Stühle; Leibschmerz und heftigste Schmerzen in den Gliedern; — die Kranke liegt sprachlos, winselt, stöhnt, mit hippokratischem Gesichte, wirft sich in höchster Angst und Unruhe umher; Hände und Füsse verziehen sich krampfhaft; der Körper ist leichenhaft kalt, kalter Schweiss im Gesichte; der Puls schwach (NB. Wegen hinterbliebener Schwäche ward noch China gegeben) (Archiv, VI. 2. 56. 57.).

Veratrum album. Art vom Cholera. innerhalb 24 Stunden 10—20 dünne, grünliche Stühle; vor jedem äusserst heftiges Schneiden in der Nabelgegend mit Schwarzsehen; Unterleib bei Berührung sehr schmerzhaft; Herzgrube und rechtes Hypochonder etwas gespannt und höchst empfindlich; fast stündlich bitteres Erbrechen; alles Genossene wird gleich wieder ausgewürgt; — Trockenheit im Munde; gelbbelegte Zunge; Heiserkeit; Ohrensausen; Schwindel; Wadenkrämpfe (Archiv, III. 2. 113.).

Ipecacuanha. Durch mehrmals (2—6 Mal, alle 3—4 Stunden) wiederholte stärkere Gabe ($\frac{1}{12}$—$\frac{1}{30}$ gr.). **Art von Cholera**, in vielen Fällen: anfangs ein gelinder Frostschauder, bisweilen bis zum Schüttelfroste, kalte Extremitäten und kaltes Gesicht. Oftmals ging diesem Froste eine mehrstündige Unbehaglichkeit, Dehnen der Glieder und Schlaffheitsgefühl voraus; in anderen Fällen erschien der Frost plötzlich, und schien im Unterleibe oder Magen zu entstehen. Hierauf Hitze, vorzüglich im Unterleibe. Die Zunge wird trocken, gelblich; Drücken in der Magengegend, und darauf, mit grösster Anstrengung, Erbrechen gelber, dünner Galle, später galligen, grünen, bittersauer schmeckenden und scharf riechenden Wassers; auf der grössten Höhe der Krankheit blos trockenes Würgen. Getränke werden sogleich ausgebrochen. Das Erbrechen kommt alle viertel bis ganze Stunden; dabei allgemeiner Schweissausbruch, heftige Hitze, übelriechender Odem, grosser Durst. Eine bis drei Stunden nach dem ersten Erbrechen, erscheint Durchfall, gallig, dann schleimig mit weissen Flocken, zuweilen etwas Blut, zuletzt leerer Stuhlzwang. Der Odem wird schnell, kurz, der Urin vermindert, dunkelgelb, die Schmerzen im Unterleibe werden sehr heftig, der anfangs weiche Leib zusammengezogen, die Kräfte sinken bald sehr, starke Schweisse, und in einzelnen Fällen Krämpfe über den ganzen Körper stellen sich ein (Archiv, II. 2. 94.).

Arsenicum. Art von Cholera: erst Laxiren, welches immer mehr erwähnt, mit heftigen Geberden und Schreien des Kindes vor und bei jeder Ausleerung, und mit Röthung und Excoriation des Afters und der nahen Theile; — am 4. Tage kam noch augenblickliches Erbrechen nach dem Genusse jeder Flüssigkeit hinzu; — äusserste Erschöpfung; Augen trübe, eingefallen und gebrochen; Nase spitz; Lippen und Zunge trocken; Kopf und Glieder kalt und schweissig; Puls fast unfühlbar, zitternd (NB. Fast am 4. Tage der Krankheit ward Arsenic. gereicht; erbrechen konnte das Kind zu dieser Zeit seit 2 Stunden nicht mehr, sondern hatte nur stetes, gewaltiges und vergebliches Würgen) (Archiv, V. 3. 39.).

Dulcamara. Cholera, entstanden nach kaltem Trinken bei grosser Hitze: Erbrechen der Getränke und gelber, grüner Galle, endlich blossen Schleimes; häufige, grüne Stühle; — der Bauch äusserst schmerzhaft, besonders in der Nabelgegend: die Magengegend eingezogen mit Brennschmerz; — äusserste Schwäche; kalte Gliedmassen; fast erloschener Puls: grösste Stumpfheit des Geistes; verzehrender Durst (NB. Zwei vorgängige Gaben Ipecac. hatten das Erbrechen beschwichtigt) (Bigel, I. 275.).

Meläna.

Arsenicum. Meläna. (mit Beihülfe von Arnic.) (Pr. M. 1826. 18.).

Durchfall.

Rhus. Zweijähriger Durchfall (Pr. M. 1826. 39.).

Chamomilla. Durchfall, bald wässerig, bald mehr schleimig, unter Leibschneiden, öfterer des Nachts; — Schwindel; Durst; Appetitmangel (nachdem Pulsat. ohne Erfolg gegeben worden) (Ruinmel in Hufeland, 64.).

Calcarea acetica. Chronische Durchfälle bei scrophulösen Kindern, entweder beständig anhaltend, oder auf geringe Veranlassung wiederkehrend (Pr. M. 1826. 8.).

Calcarea acetica. Diarrhöe bei einem Phthisiker (Pr. M. 1826. 9.).

Sulphur. Nächtlicher Durchfall, mit starkem Zwange nach jeder Ausleerung, nach Verkältung entstanden; mehre Fälle (Pr. M. 1828. 4.).

Sulphur. Durchfall und Augenentzündung: Leibschneiden in Pausen, mit Durchfall und ruhrartigem Drängen, Nachts am ärgsten; Taraxis mit brennend juckendem Schmerze (Archiv, III. 2. 117.).

Dulcamara. Durchfall nach Erkältung, mehre Fälle: bald nach der Erkältung Leibweh, darauf dünner Stuhlgang mit Leibschneiden, welcher bei den folgenden Malen noch dünner wird; — Durst; — Mattigkeit; blasses Aussehen; — innere Unruhe (Caspari, Erfahrungen, 183.).

Dulcamara. Chronischer Durchfall, nach Erkältung: oft, Tag und Nacht, Schneiden in den Därmen, besonders um den Nabel, darauf Uebelkeit mit kaltem Schweisse, und flüssiger Stuhl, der oft blos aus grüner, galliger Materie besteht, bisweilen zugleich Erbrechen; — im Mastdarme und After, Beissen; — viel Durst (Archiv, I. 3. 170.).

Bryonia. Durchfälle (meist von Verkältung entstanden), wo nach jedem Essen oder Trinken sogleich kneipende und schneidende Bauchschmerzen entstehen, und worauf auch meistentheils sogleich eine Ausleerung folgt, nicht selten mit unverdauten Speisen, mit starkem Durste (bisweilen mit Beihülfe von China und nachmaliger Wiederholung der Bryon.) (Pr. M. 1828. 10.).

Nux vomica. Durchfall, alle paar Stunden, wässerig,

mit Leibschneiden; — ziehender Schmerz in den Oberschenkeln, vom Kreuze ausgehend (Caspari, Erfahrungen, 185.).

Lienterie.

China. Lienterie: die Nahrungsmittel werden unverdauet und schnell, und zwar öfterer des Nachts, wieder ausgeleert (Rummel in Hufeland, 64.).

Blutiger Durchfall. Ruhr.

Pulsatilla. Durchfall, Tag und Nacht öfters, von Schleim und Blut, vorher jedesmal, windendes Kneipen und Schneiden um den Nabel; — Brennen im After, der wund geworden; — beim Stuhle, Schüttelfrost. — Fader Mundgeschmack; weissbelegte Zunge; Brechübelkeit; den ganzen Tag Frost, ärger Nachmittags und Abends, und dann mit fliegender Hitze wechselnd (Archiv, IV. 2. 71.).

Dulcamara. Durch die Gabe eines ganzen unverdünnten Tropfens. Chronischer Blutdurchfall: heftiges Schneiden im Bauche, mehr um den Nabel herum, und Nachts am ärgsten; dabei zugleich Durchfall von fast blossem Blute, ohne Aufhören, und heftiger Durst; — der Mastdarm stark hervorgetreten, und am After heftiges Beissen (Archiv, IV. 1. 113.).

Mercurius sublimatus corros. Sporadische Ruhr (Fr. M. 1826. 167.).

Mercurius sublimatus corros. Ruhr: alle 10 Minuten Abgang blutigen Schleimes, auch blossen Blutes, unter Tenesmus; Schneiden im Bauche, heftiger Rückenschmerz; Frost und Hitze, Durst und Angst (Archiv, VI. 3. 79.).

Mercurius sublimatus corros. Ruhrartiger Durchfall, wo unter langem Zwängen nur Schleim und Blut ausgeleert wird (Rummel in Hufeland, 64.).

Mercurius solubilis. Herbstruhr: ungeheuerer Stuhldrang, als sollten die Gedärme herausgepresst werden, und nach langem Pressen nur etwas mit Blut gemischter Schleim; hinterher vermehrter Stuhlzwang; — entsetzliche Leibschmerzen, als würden die Därme zerschnitten, am heftigsten vor dem Stuhle; — Nachts vermehrter Stuhldrang (Archiv, I. 1. 79.).

Mercurius solubilis. Ruhrartiger Durchfall bei einem säugenden Kinde: es wird oft blos helles Blut, bisweilen mit vielem Schleime, oder auch mit gehackten grünen Stühlen;

ausgeleert; — das Kind fiebert, will die Brust nicht nehmen, schreit viel (Rummel in Hufeland, 64.).

Aloë. Ruhr (Rau, 199.).

Colocynthis. Ruhr, mit heftigen Kolikschmerzen (Rau, 199.).

Nux vomica. Ruhrartiger Durchfall: alle Viertelstunden Stuhldrang, mit Schneiden in der Nabelgegend und tiefer unten, und Drängen und Zwängen auf den Mastdarm, wobei entweder ein wenig knotiger Koth, mit Schleim und Blut gemischt, oder blos blutiger Schleim ausgeleert wird; — grosse Hitze; Gesichtsröthe; viel Durst (Hartmann, 73.).

Arsenicum. Ruhrartiger Durchfall, bei einem 40 jährigen Manne, nach vorhergegangenem Fieber und Verstopfung: immerwährendes Aufstossen; aufgetriebener, harter Unterleib; gegen 50 spärliche schleimige Stühle in 24 Stunden, mit anhaltendem Brennen im After; wenig Urinabgang; dürre, braune Zunge; erstaunlicher Durst; grosse Schwäche; zuweilen Brustbeklemmung; Mangel an Appetit und Schlaf; schreckliche Angst; wilder Blick; hastige Sprache; Herumwerfen (Annal. I. 268.).

Sulphur. Ruhrartiger Durchfall, bei einem 24jährigen Manne, cholerischen Temperamentes; heftiger stechender Schmerz in der Stirne, Kopfeingenommenheit, mit Gedächtnissmangel und Düseligkeit; blasses, eingefallenes, mit kaltem Schweisse bedecktes Gesicht; dunkelrothe, an den Rändern weissbelegte Zunge, ohne Durst; Trockenheit, Rauhigkeit im Munde und Halse; Widerwille gegen Speisen; heftige, schneidende, durch Bewegung vermehrte Schmerzen in der Nabelgegend; harter, krampfhaft zusammengezogener Unterleib; alle Augenblicke Stuhldrang, so dass er, kaum den Abtritt verlassend, schon wieder dahin muss, wobei nur etwas mit Blutstreifen vermischter Schleim unter heftigem Pressen und Brennen im Mastdarme abgeht; — allgemeiner Schweiss, bei mehr kühlerer Haut, öftere Schauder; grosse Mattigkeit, Missmuth; Puls schnell, voll; — nächtliche Verschärfung aller Beschwerden (mit Beihülfe von Merc. sol.) (Annal. I. 99.).

Stuhlverhaltung.

Bryonia. Durch 2 Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Nux vom. Chronische Hartleibigkeit: sehr harter, nur alle 8 Tage erfolgender Stuhl (Fr. M. 1827. 88. 89.).

Nux vomica. Stuhlverhaltung (bei vorhandener einseitiger Lähmung) (Fr. M. 1827. 12.).

Nux vomica. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Hartleibigkeit bei einem Kinde nach dem Entwöhnen: seltener, und dann harter, auffallend dick geformter, und nur mit grosser Anstrengung, öfters mit Blut abgehender Stuhl (Rummel in Hufeland, 66.).

Nux vomica. Durch 3 Mal wiederholte Gabe. Habituelle, oft 8 Tage dauernde Stuhlverstopfung in der Schwangerschaft, bei einer Frau, die vorher mehrmals nacheinander abortirt hatte (NB. Das Kind wurde ausgetragen) (Hartmann, 56.).

Opium. Stuhlverstopfung; eine 15tägige; eine 8tägige bei einer Geisteskranken; und eine 4tägige bei einem Kinde (Fr. M. 1826. 18.).

Opium. Bewirkt Stuhlgang in nervösem Fieber (Annal. I. 71.).

Plumbum aceticum. Neunzehntägige Stuhlverstopfung (Fr. M. 1826. 37.).

Magenschmerz.

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Magenschmerz, nach plötzlichem Ausbleiben eines habituellen Mastens entstanden: stetes Drücken, zuweilen Raffen, in der Magengegend; ärger nach jedem Essen und nach Kaffee, mit Beklemmung auf der Brust und unvollkommenem Schlucksen; — öfters, Wasserzusammenlaufen im Munde; — wenig Appetit; Stuhl hart und mehre Tage aussetzend (Hartmann, 87.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Magenschmerz, wogegen Chamille als tägliches Getränk gebraucht worden: nach jedem Essen, schmerzhafte Aufblähung in der Oberbauchgegend, nach einer Stunde gewöhnlich in einen drückenden Magenschmerz übergehend, mit Gefühl, als stämmten sich die Blähungen in den Hypochondern; — bei sehr gesteigertem Schmerze, schmerzhaftes Zusammenschnüren der Brust und heftiges Pochen auf dem Wirbel; — Stuhl gewöhnlich etwas durchfällig (Hartmann, 88.).

Nux vomica. Durch vier Mal wiederholte Gabe. Magenkrampf: nach jedem Essen und Trinken erst ein ziehender Schmerz im Kreuze, der sich bis zwischen die Schultern ausdehnt, und wenn sich nun ein zusammenkneipendes Raffen im Magen gesellt, mit Zusammenschnürung der Brust, Herzklopfen und Aengstlichkeit, Aufschwulken, Würgen, und endlich,

unter angreifendem Husten; Erbrechen des Genossenen. — Schon früh beim Aufstehen, Magenschmerz, Reissen und Schwere im Kopfe. — Immer fauliger Geschmack im Munde und der Speisen; grosser Durst; Stuhl hart und alle 3 Tage; Menses sehr stark; grosse Abmagerung und Schwäche; Aergerlichkeit und nach Aerger Verschlimmerung (Archiv, IV. 2. 69.).

Nux vomica. Krampfhafter Magenschmerz mit Kopfschmerz bei einer 30jährigen, säugenden Frau: einseitiger Kopfschmerz aus Stechen in der Stirne, der Schläfe und dem Ohre der rechten Seite, und allgemeinem Klopfen im Kopfe bestehend; durch Liegen im Bette Nachts sehr verschlimmert; Würgen und Fressen im Magen; Durst; Hartleibigkeit; Frösteln bei fühlbarer Abnahme der Kräfte (mit Beihülfe von Pulsat.) (Annal. I. 85.).

Nux vomica. Magenkrampf bei einem 35jährigen Mädchen: bei kräftiger, starker Körperconstitution, nach dem Essen heftiges Zusammenziehen und Drücken des Magens; Erbrechen von Schleim und leeres Brechwürgen: grosse Körperunruhe; Bewegung der Arme verschlimmert den Schmerz; die Anfälle dauern eine Viertelstunde und kommen mehrmals des Tages; aufgetriebener Unterleib. (Annal. I. 253.).

Ignatia. Magenschmerz bei einem 40jährigen Manne: viel saurer Speichel; Appetitlosigkeit gegen Speisen, Getränke und Tabackrauchen; Aufschwulken des Genossenen; Schlachzen, Brennen im Magen; feines Stechen und Gefühl von Schwäche und Leerheit in der Herzgrube; der Magenschmerz stört den Nachtschlaf und wird durch Daraufdrücken empfindlicher; Gemüth veränderlich und ungeduldig (Annal. I. 254.).

Cocculus. Magenschmerz: nach jedem Essen, klemmend kneipender Schmerz links im Oberbauche, dicht unter den Ribben, und in der Herzgrube, mit Odembeklemmung und Wasserzusammenlaufen im Munde, nach einer Stunde in ein Kneipen im ganzen Unterleibe übergehend, und dann verdrießliche Stimmung herbeiführend; — Stuhl träge und oft aussetzend (nachdem Nux. vom. ohne dauernden Erfolg gegeben worden) (Hartmann 85.).

Stannum. Manchmal durch 2 oder 3 Mal wiederholte, sonst auch durch eine Gabe. Chronischer Magenkrampf (Pr. M. 1826. 28.).

China. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronischer Magenschmerz, nach einem Wochenbette entstanden: nach jedem Genusse, sogleich Magendrücken, Sodbrennen, Wasserzusammenlaufen, und vergebliches Brechwürgen, vrus-

sehr abmattet; — Ekel vor Speisen und Getränken; Stuhl täglich, aber sehr wenig, und langsam abgehend; — Müdigkeit und Tagschläfrigkeit; matter, kleiner Puls; fahler Teint (Hartmann, 84.).

Pulsatilla. Magenschmerz: auf die unschuldigsten Genüsse, heftiger Druck in der Herzgrube, gewöhnlich an 12 Stunden dauernd, und mit Erbrechen des Genossenen endend; — Appetitlosigkeit; säuerlicher und bitterer Geschmack; Stuhlverstopfung; zu seltene Menstruation (NB. Es blieb etwas Schmerz im Unterleibe zurück, den Ignat. hob) (Rummel in Hufeland, 67.).

Pulsatilla. Magenschmerz: krampfhaft, sowohl bei leerem Magen, als auch, und etwas ärger, nach jedem Essen, immer mit Erbrechen endigend; — starker Durst; Stuhlverstopfung; Abmagerung und Kräftemangel; — Abends schlechteres Befinden, Schauer und Kopfhitze; Nachts und früh nach dem Erwachen aber Wohlbefinden (NB. Zurückbleibende Stuhlverstopfung und etwas Durst machten noch eine Gabe Nux vom. nöthig) (Bigel, II. 74. 75.).

Pulsatilla. Magenkrampf: früh bald nach dem Aufstehen, Raffen und Kneipen im Magen, als würde er mit einer Hand zusammengedrückt; — nach dem Frühstücke oft Erbrechen des Genossenen, mit Besserung des Schmerzes; — bisweilen Wasserzusammenlaufen im Munde; — Abends gewöhnlich wieder Schmerz (Caspari, Erfahrungen, 270.).

Chamomilla. Magenschmerz: nach jedem Essen, drückender Schmerz, wie von einem Steine, in der Herzgrube und unter den linken kurzen Ribben, den Odem benehmend, 3—4 Stunden dauernd, und nur in Ruhe und bei zusammengebogenem Oberkörper etwas erleichtert (Hartmann, 84.).

Cnicarus carbonica. Magenkrampf bei einem 38jährigen Manne, von scrophulöser Constitution und lebhaftem Temperamente: sehr geringer Appetit und Durst; stetes Luftaufstossen; besonders Mittags, Widerwille gegen alle Fleischspeisen; Magenraffen und Magendrücken, besonders im Gehen; Würgen und Zusammenziehen aus dem Unterleibe heraufsteigend, dem meist Erbrechen der Speisen, von saurem Geschmacke, folgt; im Gehen, durch Niederlegen gemindert, mit Frost und Schläfrigkeit; hartnäckige Leibesverstopfung; beim Stuhlgange Schmerz im Mastdarme und After (mit Beihülfe von Nux vom. und Sulph.) (Annak. I. 258.).

Hypochonderschmerz.

Pulsatilla. Bei Schwangeren, lästiger Schmerz

unter den harten Rippen und in der Herzgrube, vermehrt durch Sitzen, erleichtert durch Gehen (Fr. M. 1826. 16.).

Pulsatilla. Schwangerschaftsbeschwerde, in zwei Fällen: heftiger Schmerz unter den unteren Rippen, meistens durch Sitzen vermehrt (Rummel in Hufeland, 69.).

Acenitum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Schwangerschaftsbeschwerden: stechender, brennender, bisweilen wunder Schmerz im rechten Hypochonder, bei Tag und Nacht; — bei neuigem, heftigem Gemüthe (nachdem Pulsat. ohne dauernden Nutzen gegeben worden war) (Stapf, 75.).

Bauchschmerz.

Bryonia. Unterleibsschmerz bei einer Schwangeren: in der rechten Seite des Unterleibes, in der Gegend des Gebärmuttergrundes heftiger, brennender Schmerz, durch Druck in ruhiger Lage des Körpers gemildert, durch Bewegung aber erhöht (Annal. I. 87.).

Arnica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Nach Erschrecken, bei einer Schwangeren, Unterleibsbeschwerden: heftige Stiche in der Herzgrube, von wo ein Druck- und Gefühl, als wollte es die Brust zusammenschnüren, nach dem Rücken zieht; vermehrt durch Essen, Trinken, und Berührung; — Hitze; Schweiss; frequenter Puls (Rummel, 89.—99.).

Pulsatilla. Schwangerschaftsbeschwerden: heftige Krämpfe im Unterleibe, mit stetem schmerzhaftem Drängen zum Urine, mehr im Sitzen, weniger in Bewegung (Rummel in Hufeland, 69.).

Pulsatilla. Unterleibsschmerz bei einer Schwangeren, brünett, sanfter Gemüthsart: fortwährend starker Frost; kleiner Puls; das Gesicht abwechselnd roth und blass; die Augen trübe; die Zunge weiss belegt: kein Appetit; träge Darmausleerung; Stechen auf der Brust; wehenartiger Schmerz in der Gegend des Uterus, mit etwas Blutabgang aus der Scheide; Bewegung des Körpers vermehrt und erhöhet den Schmerz; Uebelkeit (Annal. I. 269.).

Belladonna. Unterleibsschmerz bei einer Schwangeren; 26 Jahr, blond, sanguinischen Temperamentes, mehrmals künstlich entbunden, sehr hypochondrischer Laune; härtlicher, gereizter Puls; viel Durst; wehenartiger, durch äusserlichen Druck verminderter Schmerz im Kreuze und den Schenkeln herab, mit dunkler Gesichtsröthe, kurzem Athem, Unver-

mögen zu sprechen; starkes Herzklopfen; Convulsionen der Extremitäten und des ganzen Unterleibes; allgemeine Körperhitze; von innen heraus drückender Schmerz in der Stirne und dem Hinterhaupte; Schwarzwerden vor den Augen; kein Appetit; grosse Mattigkeit; heftige, schmerzhafte Bewegungen des Kindes (mit Beihülfe von Aconit., Chamom., Mosch., Coffea) (Annal. I. 261—263.).

Nux vomica. Schwangerschaftsbeschwerden: stechender, unerträglicher Schmerz in der rechten Brustseite, meistens früh im Bette am heftigsten und ins Kreuz ziehend; Pressen nach unten im Unterleibe; — Stuhlverstopfung, abwechselnd mit Durchfall; — beim Essen, schnelle Sättigung und Ekel vor den Speisen; — Spannschmerz über die Herzgrube; — am Tage, hohler, trockener Husten, mit Brustschmerz; kurzer Athem, und bei geringer Anstrengung, Beklemmung; — bisweilen allgemeine fliegende Hitze; starke Wangenröthe (Caspari, Erfahrungen, 177.).

Nux vomica. Art von Kolik, in Folge heftiger Anstrengung im Wasser beim Baden, wo den Kranken Muskelkrampf befiel; gelbe Zunge; saurer Mundgeschmack; Brechreiz und Erbrechen der Speisen; heftiger Krampf in der Magengegend; schneidendes Bauchweh; vergeblicher Stuhlzwang; — ziehend reissender Kopfschmerz, vermehrt beim Oeffnen der Augen und nach dem Erbrechen, und bis zum Delirium steigend; Ohrsausen; Gesicht und Augen roth; — erschwerte Sprache; der Kranke antwortet nicht, wenn er befragt wird, stösst aber zuweilen ein fürchterliches Geschrei aus; — Reissen in den Gliedern; — schneller, zusammengezogener Puls; trockene Haut; wenig wässeriger Urin (Archiv, V. 1. 73.).

Nux vomica. Periodischer Leibschmerz: früh und nach dem Essen, heftig schneidender, wirbelartig drehender Schmerz, wie von etwas Lebendigem, in der Nabelgegend, der Nachts anschläst, beim Vorbeugen sich bis zur Ohnmacht vermehrt, durch Zurückbeugen sich vermindert, und in Ruhe vergeht; beim Gehen schmerzt es wie Wunden im Bauche (Archiv, IV. 1. 122.).

Nux vomica. Chronischer periodischer Unterleibsschmerz: nach mehrtägigem sparsamem und hartem Stuhle, heftiger Schmerz im Kreuze, zu dem bald starkes Ziehen nach dem Schoosse, steter Harndrang mit wenig Ausleerung, und Brennen vorn in der Harnröhre kommt; dann vergeblicher Stuhldrang, dann blaues Anschwellen des Gesichtes und der Hände, und entweder Ohnmacht mit vorgängiger Angst,

oder heftiges Erbrechen und stinkende Stuhlausleerungen (NB. Es blieb noch rother, trüber Urin, und harter Stuhl zurück, weshalb noch Pulsat. und Bryon. gereicht wurden) (Rummel, 33.)

Ignatia. Periodische Unterleibskrämpfe bei einer sensibeln Frau (Rummel in Hufeland, 67.).

Cocculus. Blähungskolik bei einem 17jährigen Mädchen: ungeheuerer drückender, durch Husten und Vorbeugen vermehrter Schmerz unter der letzten wahren Rippe rechter Seite; der Bauch von Blähungen stark aufgetrieben; Abgang einiger Blähungen, ohne Erleichterung; Reissen und Brennen in den Gedärmen; Reffen und Klemmen im Magen; Uebelkeit, mit Ohnmachten durch den ganzen Kopf; dreitägige Stuhlverhaltung; Aufschrecken im Schlafe; zuweilen heftige Angst; überempfindlich und schreckhaft (Annal. I. 263.).

Veratrum album. Kolik bei einer 50jährigen Frau, nach Erkältung: klopfende Kopfweh; Trockenheit und Brennen im Halse; Sodbrennen; leeres Aufstossen; Brechreiz ohne Erbrechen; bitterer Mundgeschmack; Appetitlosigkeit; kleinnagender Schmerz in der Herzgrube; schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes; heftige Angst die Nacht und kein Schlaf; Spannen nach den Hypochondrien; fehlender Stuhlgang; Körperunruhe (Annal. I. 263.).

Carbovegetabilis. Leibschmerz, in Folge von Durchfall: nach jeder Speise, kneipender Schmerz unter dem Nabel, der sich von der linken Seite nach der rechten zieht, und da einen herausdrängenden Schmerz verursacht, und sodann ins rechte Schenkel ein Lähmigkeitsgefühl erregt, immer ein paar Stunden anhaltend (Caspari, Untersuchungen, 16.).

Colocynthis. Kolik, bei öfter des Nachts, Anfälle heftigen Leibwehes: zuerst gehen einige Blähungen ab, dann Schneiden im Bauche, wie mit Messern, und als sollte alles zerrissen werden, zugleich zieht es wie Reissen in die Beine, und Frösteln bei der Kälte, und auch ausserdem, heftige Stiche in der Gegend des rechten Ovariums, die in ein Brennen übergehen; — beim Stuhlgange, kneipend zusammenziehender Schmerz im Mastdarme (Archiv, VII. 2. 119.).

Belladonna. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Thuya. Chronischer Unterleibsschmerz mit Darmauftreibung: beim Liegen treibt sich quer oberhalb des Nabels der Bauch auf, man glaubt eine dicke Wurst zu fühlen, die beim Sitzen und Gehen tiefer hinabsteigt, und sich über den Schamberg lagert, mit dem Gefühle, als wären

die Därme dicht rothlich befestigt, und völlen in den Hodensack fallen. Beim Reinigung des Odems. Dieser Zufall kommt auch beim Stuhlgange und bei jedem Pressen, und verliert durch Aufdrücken an Schmerzhaftigkeit. Am Nabel, wenn die Geschwulst oben sitzt, Kneipen und Zerren, als zöge Jemand mit den Fingern an den Därmen und dem Nabel nach innen und abwärts. In der Geschwulst häufig Fressen und Knurren, was Blähungsabgang erleichtert. — Häufig tritt eine Hand breit über dem Leistenringe ein fingerlanger härtlicher Wulst hervor, mit Schmerz nach aussen, der beim Aufdrücken nachlässt, indem sich der Wulst unter Knurren im Leibe zurückzieht. Der Leibschmerz ist in jeder Lage da, doch am ärgsten beim Liegen auf der linken Seite, auch Nachts ärger als am Tage. — Zuweilen auch Stiche und Rucke im Leibe, was unter Blähungen wieder nachlässt. — Nach dem Essen, besonders schwerer Speisen, heftige Beängstigung im Bauche, als müssten die Därme erst alles hinabdrücken. — Zuweilen Stiche im Kreuze, die starkes Aufdrücken mildert. — Nach Genuss saurer flüssiger Speisen, Bauchweh mit Stuhlzwang und Schneiden (NB. Die Gabe der Beladonna wirkte gewöhnlich nachtheilig) am 3. Tage wiederholt. Nachdem am 16. Tage der Behandlung bedeutende Besserung eingetreten, ward Thuya, zu zweien Malen, ohne sehr auffallenden Erfolg, und als auch 30 Tagen die alten Zufälle wieder heftiger erschienen, nochmals Belladonna, mit vollem Erfolge gegeben. (Archiv, IX. 1. 73, 74.).

Trommelsucht.

Cachexia. Chronische Trommelsucht und periodische Kolik, nach einer Entbindung entstanden: der Unterleib dick, wie bei einer im letzten Monate Schwangeren, gespannt, ebenfalls hart; die heftigsten Schmerzen im ganzen Unterleibe, als würden die Gedärme zwischen Steinen eingeklemmt, heftiger beim Geradesitzen des Körpers; — öfteres Brechwürgen; Ohnmachtanfälle; Angst und Unruhe; Stuhlverstopfung; das Gesicht bleich, verfallen (Archiv, V. 3. 27.).

Gastrische Beschwerden.

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronische Unterleibsbeschwerden: beständiges Vollheitsgefühl im Unterleibe; — nach jedem Genusse, Drücken im Magen und Brennen im Schlunde herauf; — Speiseerbrechen; — kein

Appetit; viel Durst; — belegte Zunge — Stuhl zu selten und mit Schmerz; — Odem verstopfender Druck in der Brust, jedesmal Abends beim Niederlegen; grosse Mattigkeit (Fr. M. 1823. 2.).

Nux vomica. Durch fünf Mal wiederholte Gabe. Complicirtes Unterleibsleiden: habitueller Kopfschmerz mit periodischen Stichen in den Schläfen; Schwindel beim Bücken; steter Brausen in den Ohren; — nach dem Essen und Trinken sogleich Auftreibung des Magens und schnelle Sättigung; steter Durche im Unterleibe und nahen abgehende Blähungen, ohne allen Anfassen; Stuhl sehr hart und gering, und mit einem Gefühle von Druck von oben nach unten; dicker Urin; — Dyspepsia bezogt mit häufigen Aufstossen durch Stösse aus dem Magen aus nach der Herzgrube; steter Druck auf dem Brustbeine; — Wechsel von Hitze und Frost; kleine, schwitzende Frühschweisse; unruhiger Schlaf; — alle Zufälle ärger des Morgens, bei Bewegung, und in freier Luft (Bigel, I. 186. 211.).

Nux vomica. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Chronisches Unterleibsleiden, entstanden bei ungeordneter sitzender Lebensweise: wenig Appetit; kein Durst; oft Trockenheit in der Kehle; dumpfes Morgens wässerlich belegte Zunge; Herzgrube und Unterleib gespannt; bisweilen nach dem Mahlzeit; steter Schwere gefühl im Bauche; bei Bewegung, Kopfschmerz; oft vorgebildeter Stuhldrang; — häufiger Gaslaufstossen, blähungsige Angst; grosse Schwäche in den Hüften und im linken Oberschenkel; Kopfschwere; Trübsinn; beängstigter Schlaf, und des Morgens beim Erwachen Müdigkeit (Bigel, I. 188. 189.).

Nux vomica. Chronische Unterleibsbeschwerden: immer nach dem Mittagessen, kneipend drückender Schmerz in der Nabelgegend, ärger beim Verdauen, gelinder beim Aufstossen; nach jeder Mahlzeit, Auftreibung des Unterleibes und Druck in der Herzgrube, oft mit Brechlichkeit und Würmerbeseigen; oft Brennen von der Herzgrube aufwärts; Stuhl, träge, hart; — Nachtschwärmerei; — Mattigkeit; Unaufgelegtheit des Morgens (Archiv, I. 3. 264.).

Nux vomica. Chronische Beschwerden: schmerzhafte Auftreibung in der Magengegend; brennender Druck von der Herzgrube aufwärts; nach dem Essen und Trinken, Druckschmerz und krampfhaftes Ziehen in der Magengegend, mit Schneiden und Kollern im Leibe — drückender und spannender Schmerz im Kreuze und Bäuchen; — bei Stuhldrang, Mattigkeit; — Kratzen im Halse; Durst; Ekelsatzsein, besonders nach Genüssen; Brechlichkeit, früh und nach Tische; Abneigung vor Speisen; bitterlich säuerlicher Mundgeschmack; belegte

Zunge; Schwindel; Kopfeingenommenheit; Drücken und Spannen in der Stirne, Ziehen und Drücken im Hinterkopfe; — Ziehschmerz in den Armen; Mattigkeit; Schläfrigkeit; Aergerlichkeit (Messerschmid in Hufeland: 40.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Gastrische Beschwerden: nach jedem Essen Gefühl, als blieben die Speisen über dem Magenmunde sitzen und drängten sich dann wieder bis an die Mundhöhle zurück; sodann Luftaufstossen mit stark polterndem Tone; dabei die Bauchdecken bis an das Rückgrat eingezogen, mit Brennen in der Herzgrube, und im Liegen, Erstickungsbeschwerden; Appetitlosigkeit; grosser Durst; unruhiger Schlaf mit furchtsamen Träumen (Pr. M. 1823. 35.).

Nux vomica. Gastrische Beschwerden bei einem cholerischen 28jährigen Manne: Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Aengstlichkeit, Aergerlichkeit, Verzweiflung an der Genesung; Arbeitsscheu; schwerer, dumpfer Kopf; drückender Schmerz in den Stirnhöhlen, gelblich bleiche Gesichtsfarbe; gelblich schleimicht belegte Zunge und Mundhöhle; fader, fauler Mundgeschmack; Appetit, bei Ekel vor allen Speisen; nach dem Essen Aufstossen, Neigung zum Erbrechen; die Speisen wollen immer wieder zum Schlunde herauf; voller, gespannter Unterleib; aufgeschwollener Magen; schmerzhaftes Ziehen im Unterleibe; Verschärfung aller Zufälle nach Genuss von Speisen (Annal. I. 67.).

Nux vomica. Mit Beihülfe von Cannabis. Gastrische Beschwerden: in täglichen Anfällen, meist Vormittags, plötzliche, heftige Stiche im rechten Hypochonder, wobei es diese Seite krumm zusammenzieht und sich da ein harter Knoten bildet; dabei grosser Durst mit Odembeklemmung, darauf heftige Stiche in der rechten Schläfe, Hitze und Röthe der rechten Gesichtsseite. Beim Anfalle (und gelinder auch die übrige Zeit) steter Harndrang, wobei der Urin nur tropfenweise mit heftigem Brennen in der Harnröhre abgeht. Essen verschlimmert. — Hartleibigkeit und vergeblicher Stuhldrang (NB. Es blieb zurück, ein nächtlicher Harndrang, mit wenigem und zuletzt blutigem Abgange und Brennen, weshalb 2 Gaben Cannabis mit Erfolg gereicht wurden). (Archiv, III. 2. 36. 37.).

Nux vomica. Chronische gastrische Beschwerden: Appetitmangel; Durst; jeden Morgen nüchtern, Uebelkeit und Erbrechen bitteren Wassers, mit Aengstlichkeit, Zittern und Beben; nach Speisen, heftiges Magendrücken und Blähungsauftreibung; Unterleib sehr aufgetrieben, ohnmachtar-

tiger Schwindel; Ohrenbrausen; Menses immer 8 Tage zu früh; trockener Husten; asthmatische Zusammenschnürung der Brust (Archiv, III. 2. 125.).

Nux vomica. Chronische Unterleibsbeschwerden bei einem 42jährigen, cholerischen Manne, durch mehrfach wiederholte Gaben dieses Mittels: geringer Appetit, weisse, schleimicht belegte Zunge, Unverträglichkeit der Speisen; Uebelbefinden nach dem Essen, Druck, Vollheit im Magen und Unterleibe; Aufstossen mit Geschmack des Genossenen; einzelne, heftige, wiederholte Stiche im Unterleibe; Gefühl einer dehnenden Last im Magen; krampfhaftes Zusammenschnüren und Pressen im Unterleibe, wobei derselbe hart und fest wird; periodische, kolikartige Schmerzen mit Brechwürgen und hartnäckiger Verstopfung; Frost bei dem Unterleibskrampfe, abwechselnd mit aufsteigender Hitze nach dem Kopfe; besorgtes peinliches Wesen um sich selbst (mit Beihülfe von Con. mac., Asa foet. und Cocc. (Annal. I. 92. 93.).

Nux vomica. Complicirtes Unterleibsleiden bei einer Frau: häufiger Schwindel, selbst im Sitzen; Kopfschmerzen; Sausen in den Ohren; erdfahle, blasse Gesichtsfarbe; bitterer Mundgeschmack; Appetitmangel; nach dem Essen Magendrücken, Aufsteigen von Blähungen in den Hypochondern, Drükken, Fülle und Zusammenziehen im Magen; Kneipen im Unterleibe; Erbrechen eines sauren, die Zähne abstumpfenden Wassers, Strecken der Glieder; öftere Uebelkeit mit Vergehen des Gesichtes; früh leeres Aufstossen und Leerheitsgefühl im Magen; träger, aussetzender Stuhl mit Brennen im After; Brustbeklemmung; 3 monatliches Ausbleiben der Regel; Schwere der Füsse; Körperkälte; traumvoller Schlaf; Magerkeit, Schwäche; Weinerlichkeit; Besorgtheit; besseres Befinden in der freien Luft (mit Beihülfe von Pulsat. und Coccul.) (Annal. I. 89.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronische, complicirte Unterleibsbeschwerden eines 40jährigen, phlegmatisch-cholerischen Mannes: Druck auf den Scheitel und im Vorderkopfe; Drücken auf der Brust; Beklemmung beim Athmen, Pfeifen in der Luftröhre, Schleimauswurf früh; Gefühl von Anschwellung des Magens, Aufstossen von Blähungen; Appetitmangel, Vollheit in der Magengegend nach dem Essen; Aufschwulken der Speisen; fauliger Mundgeschmack; Gefühl, als wären die Därme zu enge; gespannter, harter Unterleib; beschwerlicher, höchst selten erfolgender Stuhl; die Faeces gehen in einzelnen festen, harten Klumpen mit Schleim über-

zugend; Ueben und Kriechen auf Händen und Knieen; Brennschmerz im Juchen in der Haut; allgemeiner, fieberiger Schweiss; unruhiger, unerquicklicher Schlaf mit schweren, ängstlichen Träumen; ängstliche vertriebsähnliche Gemüthsstimmung; Angst (mit Beihilfe von Merc. sol. und Bryon.) (Annal. I. 95.).

Nux vomica. Complicirte gastrische Beschwerden bei einem 24jährigen Frauenzimmer, gleich nach Uebelkeit, lautes Kollern im Bauche, mit heftigen Krämpfen, besonders durch den Kaffee; Wasseransammlungen im Munde; Spannen oder leises Drücken über den Magen; träger Stuhl, nur alle 5 Tage mit frühem Erscheinen der spärlich fliessenden Regel, dabei stehender Kopfschmerz, Appetitmangel, Ekel und Zusammenziehen im Magen; Gemüth gesellig und sehr empfänglich für heftige Eindrücke; Geneigtheit zum Weinen (Annal. I. 250.).

Bryonia. Chronische Unterleibsbeschwerden bei einer 36jährigen Frau: Appetitmangel, geschmacklose Aufstossen, Würmerbeseigen; öfters wiederkehrende, nicht genau zu beschreibende Schmerzen im Unterleibe; Spannung des Leibes, der beim Druck in der Magengegend schmerzhaft war; harter Stuhlausleerung; Schwäche; starker, ermattender Frühschweiss; Puls schwach und klein (Annal. I. p. 96.).

Bryonia. Chronische Unterleibsbeschwerden, in Folge eines auf die regio mesog. erhaltenen Stosses: jedesmal beim Bewegen Brennen im Magen, das bei Fortsetzung der Bewegung unerträglicher wird, und in einen Paroxysmus mit Angst und Frost ausartet; — beständiger Blutabgang aus der Scheide, der alle 3 Wochen in eine wahre Metrorrhagie ausartet (Archiv, III. 2. 127.).

Bryonia. Gastrische Beschwerden, nach Verhebung entstanden: jede genossene Speise drückt sogleich heftig in die Herzgrube und in der Gegend des Magengrundes; nach einiger Zeit kommen dann die Speisen durch Aufrülpsen wieder in den Mund; das gesammte Drücken in geringerem Grade auch in nüchternem Zustande; die Herzgrube schmerzt bei Berührung innerlich wie wund; die Seitenlage erregt scharfes Stechen im Magen; gleich nach dem Essen, kneipendes Gefühl in der linken Seite des Magens und Gefühl, als begäben sich die Speisen in einem Zuge nach der linken Oberbauchseite hinab; — harter, anstrengender Stuhl; Blähse und Abmagerung (NB. Es war vorher Arnica als Hausmittel ohne Nutzen gebraucht worden) (Archiv, III. 2. 40.).

Bryonia. Gastrische Beschwerden bei einem 23jährigen Frauenzimmer nach Erkältung: Gemüthsunruhe,

einige Stunden nach dem Essen, Druck im Magen; Stechen in beiden Hypochondrien; Kneipen im Unterleibe, es steigt wie in die Speiseröhre und verursacht Beklemmung und Uebelkeit; viel Luftaufstossen bald nach dem Essen (mit Beihülfe von Acon. nit. und China) (Annal. I. 258. 259.).

Bryonia. Gastrische und andere Beschwerden: weissbelegte Zunge; fauler Mundgeschmack; beim Aufstehen, Bleicherlichkeit und Aengstlichkeit; öfters Schlucksen; Druck aufgetriebener Unterleib; empfindlichen Spannen und Würmergefühl in der Herzgrube, die den leisesten Druck nicht verträgt; 10 tägige Stuhlverstopfung; — das 10jährige Mädchen ist noch nicht menstruirt; — häufiger Schwindel; Vollheitsgefühl und Verwüstetsein im Kopfe, mit brennender Hitze und Wundheitsschmerz der Kopfhäutchen; das Gesicht etwas aufgelaufen, heiss und roth; Drücken in den Augen; etwas verschwollene Augenlider, und beim Oeffnen derselben vermehrter Kopfschmerz; Beklommenheit der Brust; schmerzhafte Steifigkeit der Halsmuskeln; reissenden Ziehen hie und da; Abgeschlagenheit; trockene, heisse Haut (Archiv, VII. 1. 35.).

Bryonia. Gastrische Zufälle: Leibverstopfung; Drücken und Spannung in der Herzgrube; — etwas bitterer und schleimiger Geschmack; — Kopfeingenommenheit; — Mattigkeit; — Schlaflosigkeit vor Mitternacht; — Kleinmuth (Archiv, I. 2. 46.).

Pulsatilla. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Veratr. und Trifol. Chronisches Unterleibsleiden mit mehrfachen Complicationen: trockener Mund; reine Zunge; völlige Durstlosigkeit; starker Appetit; eine Art Heisshunger; nach geringem Speisegenusse, grosse und schmerzhafte Auftreibung des Magens, Kopfschwere, Mattigkeit; beengte Respiration, Aergerlichkeit, und nach einigen Stunden die schwärzeste Melancholie oder auch grundloses Lachen und Weinen; hartnäckige Stuhlverhaltung: bisher ohne Klystiere und Drastica kein Stuhl; nach dem Stuhle, schneidendes Schneiden am After und Stiche im Mastdarme; reichlichen, aber wässriger Urin; eingesperrte, Schmerz erregende Blähungen; — Kopfschmerz; Ohrklingen; — grösste Blässe; unveränderte Augen; allgemeine Schwäche; grösste Abmagerung; stetes Kältegefühl in den Gliedern; trockene Haut; — alle Monate, wo früher ein habitueller Hämorrhoidalfluss, jetzt aber schon lange unterdrückt, Statt fand, Verschlimmerung der Zufälle; — mildes Temperament (NB. Pulsat. brachte den Hämorrhoidalfluss zum

Vomitus. Beim Gehen Pulsat. vom dem Gehn Ventr. int. tumescit. Die rückständige Neigung zu Obstruction bestimmte zur endlichen Anwendung von Tinct. (Rigel, II. 143—145.).

Sulphur. Complicirtes Magenleiden bei einer 50jährigen Frau: Schwindel beim Bücken; abendliche Kopfeingenommenheit; Uebelkeit; klingelndes Brausen durch den Kopf; Leichtigkeit und frühe Bitterkeit im Munde; Abneigen vor Fleisch; nach dem Essen Magendrücken; brennendes Gefühl im Magen; saure Aufstossen; nach dem Essen Uebelkeit; Aufsteigen der genossenen Speisen; alle 3—4 Tage bitter, saures Stuhl; trockener, nächtlicher Husten; immer Aufstossen beim Gehen im Freien; Schmerz über und im Kreuze, und im Kniekehl; später Hautjucken; Verdrießlichkeit; üble Laune; Aengstlichkeit; Traurigkeit; Stuhlenigkeit (Annal. I. 86.).

Digitalis. Gastrische Zufälle. Uebelkeit; öfteres Erbrechen; Mundbitterkeit; Appetitmangel; Durst; zweimaliger Durchfall; Schwindel; Stirnkopfweh; Nachts wenig Schlaf und Aengstlichkeit; grosses Schwächegefühl (Archiv, IX. 2. 98.).

Carbo vegetabilis. Gastrische Beschwerden; häufiges, geschmackloses Aufstossen, meist nach dem Essen, bisweilen auch Vormittags; Appetitmangel; nach dem Mittagessen, grosse Ansammlung von Blähungen, die bald leichter, bald schwerer abgehen (Caspari, Untersuchungen, 17.).

Carbo vegetabilis. Blähungsbeschwerden; jedesmal einige Stunden nach dem Mittagessen, Anhäufung einer ungeheuren Menge von Blähungen, die mit Kollern umhergehen, den Unterleib auftreiben, und hie und da Kneipen und eine ungeheure Hitze im ganzen Körper erzeugen; die (meistens leicht) abgehenden werden sogleich durch neue ersetzt: gehen sie aber nicht ab, so entsteht Brustbeengung, Blutandrang nach oben, und Unbehaglichkeit (Caspari, Untersuchungen, 18.).

Veratrum. Durch mehrmals wiederholte Gabe: Complication, chronisches Unterleibsleiden (welches vorher mit vielen anderen Mitteln, und namentlich mit China behandelt worden war): der Kranke isst ohne Bedürfniss; nach dem Essen, Hungergefühl, grosse Angst, und vergebliche Neigung zum Aufstehen; — in der Gegend des Krummdarmes, wenn die Speisen dahin gelangen, ein Schieben und Scharren, wodurch der ganze Körper und die Denkkraft in solche Unthätigkeit versetzt werden, dass der Kranke glaubt, er höre auf zu sein; dieser Anfall geht schnell vorüber, wenn der Kranke angeregt wird, dauert aber an 24 Stunden, wenn er sich selbst überlassen, und

eitrigt in dreitägiger Schweiss; nach Sprechen erregtes Blutgefühl im Unterleibe; — grosse Unthätigkeit des Mastdarms und gar keine Anhäufung zum Stuhle; — Augenentzündung und Druck über den Augen, weint selbst die Haare abphantasirt, oft mit purpurgelber Denkruhe; in der Nacht kalte erhitzter Hände und öfter Extremitätenschlüchzen; der Kranke liegt mit der ganzen Blöße ohne Schlaf, mit geschlossenen Augen, vollem Bewusstsein, und gereiztem Zustande der Nerven; — in der freien Luft und beim Weinen, dickes Anlaufen der Augenlider; — trockene Nase; — bei dem gereizten Zustande, Ohrensausen und ziehend spannendes Gefühl vom Nacken bis zum Hinterkopfe, welches nach breiigtem Stuhle nachlässt; — Brennen in den Händen, wenn sie bedeckt sind; leicht Schweissausbruch, wobei die Lenden, Beine und Füsse am meisten schwitzen; — gleichgiltiges, zu Zeiten widerwärtiges Temperament (NB. Veratr. besserte jedesmal, und ward so oft gereicht, als sich der Zustand wieder verschlimmerte, bis zur gänzlichen Heilung. Einigemal ward Ipecac. und Pulsat. interponirt; doch blieb Veratr. stets das Hauptmittel) (Archiv, VII. 1. 43—45.).

Wurmbeschwerden.

Spigelia, Wurmbeschwerden, besonders heftig in den Vormittagsstunden: erweiterte Pupillen; blasses Aussehen, Beissen in der Nase; früh nüchtern, Uebelkeiten mit Gefühl, als wenn etwas aus dem Magen in den Hals aufstiege, was sich immer nach dem Essen verliert; kneipende Bauchschmerzen mit Kälte und durchfälligen Stühlen; Heisshunger und viel Durst (Pr. M. 1828. 5.).

Mastdarmvorfall.

Mercurius solubilis. Mastdarmvorfall bei einem 2jährigen Knaben nach Durchfall: der vorgefallene Mastdarm sieht ganz schwarz aus, spritzte Blut aus und schmerzte sehr bei Berührung; Stuhl, bröcklicht, geht nur nach starkem Pressen ab; unruhiger Schlaf; Ermattung (Annal. I. 100.).

Hämorrhoiden.

Sulphur. Hämorrhoiden bei einem 56jährigen Manne: Drücken im Gehirne von innen nach aussen, vorzüglich in den Schläfen mit Schwindel und Gedankenscheue; Uebelkeit und

Neigung zum Erbrechen nach dem Genusse von Speisen; hallichtige Leibschmerzen mit Druck in der Lebergegend; wenig Appetit; vermehrter Durst; Ekel- und Leidenschmerzen; Jucken um und am After; nur alle 2 Tage unter heftigem Drängen und Schmerzen harter Stuhlgang; Hämorrhoidalknoten; Mattigkeit in den Gliedern (mit Beihülfe von Aconit.) (Annal. I. 268, 269.).

HARNBESCHWERDEN.

Harnverhaltung.

Pulsatilla. Harnverhaltung bei einem 32 Wochen alten Kinde: seit 24 Stunden unterdrückter Harnabgang; in Anfällen, jede halbe Stunde sich erneuernd, presste das Kind den Unterleib ängstlich zusammen, stöhnte und schrie, krümmte den Rücken zurück, ward roth im Gesichte, verdrehete die Augen, und verzog den Mund; der Unterleib um die Blasengegend herum roth und heiss (Annal. I. 100.).

Harndrängen. Strangurie. Tenesmus der Blase.

Pulsatilla. Bei Schwangeren, beständiges Harndrängen, mit Ziehen im Unterleibe (Pr. M. 1828. 16.).

Nux vomica. Strangurie, mehre Male öfterer Drang zum Harnen, wobei nur sehr wenig Urin, unter Brennschmerz in der Harnröhre, der nach dem Harnen in einen zusammenziehend reissenden übergeht, entleert wird; entstanden nach Genuss scharfen Bieres (Hartmann, 70.).

Magnetis polus australis. Art von Lähmung der Harnblase mit Tenesmus: am Tage sehr häufiger Harndrang; beim Harnen entgehen im ersten Augenblicke einige Tropfen unwillkürlich, dann, bei fortwährendem Drange, vergebliches Pressen, und endlich, unter Mitwirkung der Bauchmuskeln, schubweiser Abgang einiger Tropfen; das Bemühen, den Harn zu lassen, erfordert oft 10 Minuten Zeit, und doch geht nur sehr wenig ab; etwas leichter geht der Urin in halbsitzender Stellung ab; Nachts im Schlafe unwillkürlicher Urinabgang; die Harnwerkzeuge deuchten unthätig und empfindungslos zu sein; seit der Krankheit hat sich ein früherer habitueller Schnupfen verloren (Archiv, II. 2. 109.).

Unaufhaltsamkeit des Urines.

Rhus. Unaufhaltsamkeit des Urines: der Kranke

[illegible] den Urin nicht lange halten: treibt es ihn dann, und er lässt ihn nicht gleich, so geht er unwillkürlich ab, besonders in der Ruhe, sitzend, oder im Bette liegend, wo er auch, ohne Drang, tropfenweis entgeht (Archiv, V. 1. 100.).

KRANKHEITEN DER MAENNL. GESCHLECHTSTHEILE.

Samenstrangschmerz.

Pulsatilla. Bei vorhandenem Krampfaderbruche am Samenstrange. Schmerzen durch den Samenstrang bis in den (schlaffen, nicht geschwollenen) Hoden, reissend ziehend, am ärgsten Abends und Nachts; — tripperähnlicher Ausfluss aus der Harnröhre beim Harnen, mit etwas Brennen (Messerschmid in Hufeland, 70.).

Nux vomica. Schmerz im Samenstrange, würgend krampfhaft, mit Anschwellung, Härte und Anziehung des entsprechenden Hodens (Hartmann, 70.).

Hodengeschwulst. Hydrocele.

Pulsatilla. Anschwellung des Hodens und Samenstranges, bei cessirendem Tripperausflusse entstanden, mit Schmerz in diesen Theilen, kneipenden, drückenden und schneidenden Schmerzen im Unterleibe und gegen die Nieren zu, Frost, Durst, Mattigkeit, Uebelkeit, Appetitmangel, Durchfall (Archiv, VIII. 1. 94.).

Pulsatilla. Hydrocele bei einem 12 Wochen alten Knaben: plötzlich eine glänzende, weisse, ins bläulich spielende, unschmerzhafte, beim Drucke nachgebende Anschwellung des linken Hodens, seines Samenstranges und der linken Hälfte des Hodensackes (mit Beihülfe von Digit.) (Annal. I. 270. 271.).

Eichelflecken.

Carbo vegetabilis. Glatte, rothe, etwas feuchte Fleckchen auf der Eichel, nach vorgängigem Kitzel in derselben (Caspari, Untersuchungen, 21.).

Impotenz.

Acidum muriaticum. Impotenz: gänzlicher Mangel an Erectionen, bei Neigung zum Beischlafe (mit Beihülfe von Camphor. und China) (Pr. M. 1837. 87. 88.).

Priapismus. Pollutionen. Ausfluss von Vorsteherdrüsensaft.

Pulsatilla. Priapismus (Fr. M. 1827. 8.).

China. Aufregung des Geschlechtstriebes bei einem 30jährigen Manne: unaussteh liche Lüsternheit bald nach dieser, bald nach jener Leckerei; Tag und Nacht höchst aufgeregter Geschlechtstrieb, es drängen sich ihm mit dem grössten Widerwillen stets lüsterne Phantasiebilder auf; Schwere, Lässigkeit, Kraftlosigkeit im ganzen Körper, besonders in den Knieen (Annal. I. 161.).

Nux vomica. Allzu heftiger Begattungstrieb, oft mit schmerzhaften Früh-Erectionen (Hartmann, 71.).

Sepia. Nächtliche Pollutionen, nach Onanie (Fr. M. 1826. 9.).

Belladonna. Ausfluss von Vorsteherdrüsensaft (Fr. M. 1826. 9.).

KRANKHEITEN DER WEIBL. GESCHLECHTSTHEILE.

Uterin- und Menstruationsbeschwerden.

Ignatia. Uterinkrämpfe: klammartiger, bald einwärts- bald auswärtspressender Schmerz in der Schoosgegend, der sich bis in die rechte Unterbauchseite zieht, wobei der Odem aussetzt, mit Schwächegefühl in der Herzgrube. Durch die Rükkenlage und durch äusseren Druck vergeht der Schmerz (Archiv, V. 1. 92.).

China. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Schwäche mit Uterinleiden bei einer Wöchnerin, nach heftigem Blutverluste bei der Entbindung entstanden: sehr grosse Schwäche, das Gehen wird sehr sauer und erregt Schweiss; Abmagerung; — blutig seröser Ausfluss aus der Scheide, der zuweilen mit Blutklümpchen, zuweilen mit blutig eiteriger stinkender Materie wechselt, unter Jucken und krampfhaften Zusammenziehungen in den inneren Geschlechtstheilen; der Abfluss macht die Schenkel wund; — beim Gehen, schmerzhaftes Herabdrängen und Vollheitgefühl in den Genitalien; — bei der inneren Untersuchung, beissender und brennender Wundheitschmerz; der untersuchende Finger ist wie in heissem Wasser, und fühlt schmerzhafte Verhärtungen am Muttermunde und Muttershalse; — beim Harnen, Brennen an der Harnröhrmündung; — Galeclorrhoe; — geringer Appetit; grosser Durst; harter, schwieriger Stuhl; je-

den Abend gelinder Fieber; Muthlosigkeit (NB. Wenn darauf China nicht weichenden Stuhlverstopfung, wurde zwischen beiden Gaben China, Bryon. interpoulrt) (Archiv, VI. 3. 83. 84.).

China. Menstrualbeschwerden: immerwährender Blutabgang aus der Scheide, ohne Empfindung; eine vom drückenden Hüftkamme nach dem Nabel sich hinziehende unschmerzhafte Verhärtung im Bauche; — die Menses treten regelmässig ein, sind stark und dauern 8 Tage; einige Tage vor ihrem Eintritte, Weichsein, und ehe sie gehörig in Gang kommen, häufige krampfhafte Zusammenziehungen im Uterus, und empfindliches Herabdrängen nach den Geschlechtstheilen und dem After; — bei der Regel, öfters starker Blutdrang nach dem Kopfe, heftiges Pulsiren der Carotiden, gedrungenes hochrothes Gesicht, hervorgetriebene Augen, und Bewusstlosigkeit mit convulsivischer Bewegung der Augenlider und Thränenerguss, öfters auch Zuckungen und Brust- und Unterleibskrämpfe; — grosse Reizbarkeit und Schwäche; unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen; aufgetriebener Unterleib; harter, aussetzender, mit Blut gemischter Stuhl, und nach demselben kriebelndes Brennen im Mastdarme (NB. Vorher ward Bryon. gegeben, ohne andren Nutzen, als dass der Blutabgang beim Stuhle aufhörte. Nach der ersten Gabe China wurden noch einige Gaben derselben im Wechsel mit Nux vom. gegeben, wodurch der Stuhl natürlich, und die Besserung confirmirt wurde. Die Verhärtung im Bauche ward nicht ganz gehoben) (Archiv, III. 2. 96—98.).

Pulsatilla. Menstrualkolik einige Stunden nach dem Eintritte der Regel, gewaltsames Brennen aus dem Unterleibe nach dem Mastdarme hin, wie Stuhldrang, gemildert durch ruhiges Liegen, gemehrt durch Bewegung; bei den Schmerzen saures Erbrechen; — Eintritt der Regel unter Frost und Mattigkeit (Archiv, I. 1. 90.).

Veratrum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Allgemeinleiden mit Unregelmässigkeit der Menstruation: die Regeln kommen unregelmässig, meist alle 3 Wochen an dem Tage, wo sie kommen sollen, früh, ein heftiger Anfall von Durchfall mit Uebelkeit und Frost; der Durchfall wässrig und mit Brennschmerz im Mastdarme; — früh beim Erwachen, Uebelkeiten und Brecherlichkeit, mit zusammenschnürendem Gefühle im Halse; — Kopf stets eingenommen; manchmal auf dem Scheitel Gefühl, als läge ein Stück Eis darauf; — oft allgemeiner Frost; Füsse, Hände und Nase stets eiskalt; — Gemüth gereizt, übelnehmisch, weinerlich (Pr. M. 1828. 12.).

Mangel, Sparsamkeit, und schnelle Unterdrückung der Menstruation.

Pulsatilla. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Amenorrhoe bei einer 26jährigen Frau, die noch nie menstruirt gewesen; mit Gesichtsblässe, habituellem Kopfschmerze, Schwindel beim Bücken und bei jeder raschen Bewegung, geringem Appetite, langsamer Verdauung, grosser Blähungsansammlung, Durstlosigkeit, Aufstossen, Stuhlverhaltung, schleimigem Munde, Schmerze zwischen den Schultern und in den Lenden, Schwere in der Gegend des Uterus, häufigem Harndrange, wässerigem und weissen Satz machendem Urine, copiösem Weissflusse, allgemeinem Kältegefühle, und betäubtem, vielem Schlafe, bei sanften Gemüthsart. (NB. Nach der ersten Gabe Pulsat. blieben blos etwas Leibauftreibung nach dem Essen, Druck im Magen, Luftaufstossen, Lendenschmerz, und vom Nabel nach dem Uterus gehender Druck zurück, was durch eine interponirte Gabe Cocculi gehoben ward. Die beiden letzten Gaben Pulsat. brachten die Menses zum Vorscheine) (Bigel, I. 192—194.).

Pulsatilla. Beschwerden, entstanden beim Wegbleiben der Menses, bei einer 44jährigen Frau. Husten mit wenig Auswurf, und mit Würgen und Schleimerbrechen und Herzklopfen; Luftmangel nach dem Husten und an freier Luft; — klopfender und auseinanderpressender Stirnschmerz; trübe Gemüthsstimmung; — Appetitverlust; nüchtern bitterer, nach Essen und Trinken fauliger Geschmack; — ängstliches Zittern der Glieder; grosse Schwäche und Abmagerung; — brennende Gesichtshitze mit Brennen der Augen, bei überlaufendem Froste am Körper (Archiv, V. 1. 77.).

Graphites. Menstrualbeschwerden: sehr sparsame Menses, und dabei Leibschmerz, Ziehen in allen Gliedern und Mattigkeit (Pr. M. 1828. 88.).

Pulsatilla. Menstruationsbeschwerden bei einer 30jährigen Frau, schwächlicher Constitution: die Regel fliesst nur 1—2 Tage, tritt zu frühzeitig ein; das Blut ist schwarz, schleimig; vor- und nachher Leucorrhoe; plötzliche Anfälle von Schwindel; Aufstossen; Schneiden im Unterleibe; Drängen auf die Blase und Schneiden beim Harnen; Angstanfälle; Schlaflosigkeit; Aufschrecken im Schlafe; sehr kurzer Odem (Annal. I. 101.).

Cocculus. Krämpfe, bei Störung der vorhandenen Menstruation: Krämpfe im Bauche; Beklommenheit; Bangigkeit; lähmungsartige Schwäche (Archiv, VIII. 2. 68.).

Cocculus. Krämpfe, bei Unterdrückung der vor-

handenen Menstruation: kneipende Bauchschmerzen, Drücken auf der Brust, wie von einem Steine; Seufzen und Stöhnen; Pochen, bald im Scheitel, bald in den Schläfen; Anfälle von Uebelkeit bis zur Ohnmacht, dass die Kranke kein lautes Wort sprechen kann und die Glieder fallen lässt; convulsivische Bewegungen der Glieder, beim Versuche, sie zu gebrauchen; kaum fühlbarer Puls (Archiv, VIII. 2. 69.).

Pulsatilla. Krämpfe bei Unterdrückung der schon vorhandenen Menstruation durch kaltes Fussbad: es stellte sich sogleich starker Frost ein; das Odemholen durch vom Magen in die Brust gehenden Schmerz gehemmt, bis zum Erstickungsgefühle, mit Todesangst, Herzklopfen, kalter Stirne und Händen; Brechübelkeit wechselte mit Erbrechen im Anfange ab; Krämpfe im Unterleibe; Stuhlverhaltung (NB. Die Menstruation stellte sich sogleich schwach, den nächsten Monat aber regelmässig ein) (Archiv, VIII. 2. 79.).

Neigung zum Abortus.

Sabina. Durch (aus Vorsorge) mehrmals wiederholte Gabe. Drohender Abortus mit Blutfluss (Rummel in Hufeland, 69.).

Sabina. Durch alle Monate wiederholte Gabe, Abortus verhütet, bei einer Frau, die vorher in jeder Schwangerschaft vor dem 3. Monate abortirt hatte (Archiv, IV. 1. 119.).

Ipecacuanha. Mit Beihülfe von Sabina, Abortus verhütet, bei einer Frau, die schon drei Mal im 4. Monate abortirt hatte, als sich die früheren Kennzeichen des drohenden Abortus: Frost, Hitze, Drängen nach dem Schooße, mit etwas Blutabgang, wieder eingestellt (Archiv, VI. 3. 102.).

Ferrum. Abortus verhütet, bei einer Frau, die schon drei Mal abortirt hatte (Archiv, VI. 3. 102.).

Chamomilla. Fieber, mit drohendem Abortus, bei einer im 4. Monate Schwangeren. Kälte des ganzen Körpers; innerlicher Frost; — Gähnen; Schwere der Glieder; ungeheure Unruhe; convulsives Zucken der Glieder; — heftige wehenartige Schmerzen im Kreuze, die sich nach dem Unterleibe und den Genitalien ziehen; etwas blutiger Abgang durch die Scheide (NB. Die Gabe wurde, da sich nach 2 Tagen wieder Leibschmerzen einfanden, mit Nutzen wiederholt) (Archiv, II. 2. 90. 91.).

Allzu schmerzhafte Wehen und Nachwehen.

Coffea. Allzu schmerzhafte Wehen bei (sehr em-

phlegmatischen und nicht an Kaffee gewöhnten) Gebärenden (Pr. M. 1826. 5.).

Nux vomica. Allzu heftige Nachwehen, mit der Empfindung beim Liegen, als sollte man zu Stuhle gehen (Hartmann, 60.).

Allzu schwache Wehen.

Pulsatilla. Seltene, allzu schwache Wehen bei Gebärenden, mit empfindlichen Kreuzschmerzen (Pr. M. 1826. 54).

Pulsatilla. Peinliche Geburtswehen, die zu schwach waren, das Kind auszutreiben, bei Abwesenheit eines mechanischen Hindernisses (Pr. M. 1826. 32.).

Opium. Bei einer Gebärenden, plötzliches Aufhören der vorher häufigen Wehen, mit Zittern, unterbrochen zuweilen durch heftige Rucke des Körpers, betäubtem Schlafe mit offenem Munde und Schnarchen (Pr. M. 1826. 6.).

Hysterie.

Ignatia. Hysterie: häufige Anfälle von drückendem, klemmendem Schmerze in Stirn und Hinterkopf, mit rothem Gesichte, thränenden Augen und verminderter Sehkraft; sodann Zusammenziehung des Schlundes, erschwertes Schlingen, mit vielem schluchzendem Aufstossen; Zusammenschnürung der Brust; Steifwerden des Nackens; Zittern des Kopfes; Zuckungen in Armen und Beinen, mit halbem Bewusstsein; endlich tiefes Seufzen und betäubter Schlaf (Rau, 186.).

Aurum. Art Hysterie: grosse Veränderlichkeit der Gemüthsstimmung, die Kranke ist bald jähzornig, bald übertrieben lustig, bald wehmüthig, weint und wünscht sich den Tod, und lacht gleich darauf wieder überlaut; — unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen; Anwandlungen grosser Müdigkeit, mit stechenden Gliederschmerzen; — häufiges Herzklopfen; Ohrensausen; Kopfweh; Drücken in den Augen; Nasenverstopfung; Zahnweh; fader Mundgeschmack; aufgetriebener Bauch; rother, öfters sich schuppender Ausschlag auf Stirn und Nase (Rau, 186.).

Aurum. Linderung auf längere Zeit von hysterischen Krämpfen, mit abwechselndem Lachen und Weinen, bei vorhandenem Muttervorfalle und Exostose in der Beckenhöhle (Rau, 186.).

Aufregung des Geschlechtstriebes.

Platina. Widernatürlich aufgeregter Ge-

schlechtstrieb bei Frauen, mit wehlüstigem Kriebeln in der Uteringegend (Pr. M. 1826. 31.).

Unfruchtbarkeit.

Cannabis. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von 2 Gaben Mercur. solub., der Frau und dem Manne gereicht. Unfruchtbarkeit: eine 24jährige Frau, mit ihrem 30jährigen Manne in unfruchtbarer Ehe lebend, ward schwanger (Archiv, IV. 1. 129.).

Vorfall und Verhärtung des Uterus.

Belladonna. Durch mehrmals wiederholte Gabe, und gleichzeitigen äusseren Gebrauch. Gebärmuttervorfall, Verhärtung der Gebärmutter, und Mutterblutfluss, mit flüchtigen Stichen in der Schoossgegend, Rückenschmerzen und Hartleibigkeit (Pr. M. 1826. 71.).

Schmerzen im Gebärmutterkrebse.

Arsenicum. Mit Beihülfe von Bellad. Minderung der bohrenden, stechenden und brennenden Schmerzen bei Gebärmutterkrebs (Pr. M. 1826. 40.).

Anschwellung der Mutterscheide.

Nux vomica. Anschwellung der Mutterscheide, bei Schwangeren, mit brennenden, stechenden Schmerzen, die durch Berührung erhöhet werden (Hartmann, 60.).

Weissfluss.

Stannum, Chronischer Weissfluss, der die Kräfte sehr erschöpft (Pr. M. 1826. 79.).

China. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Weissfluss, als Ueberrest eines cachectischen Zustandes, den Pulsat. geheilt hatte (Bigel, I. 311.).

Cocculus. Weissfluss, fleischwasserähnlich, häufig, vermischt mit eiteriger und jauchiger Flüssigkeit, entstanden statt der früher zu häufigen und reichlichen Menstruation, die durch eine Gabe Crocus war beseitiget worden. Dabei, Auftreibung des Unterleibes; Blähungskolik; Schmerz wie von einem

schweren Steine in der Nabel- und Unterbauchgegend; bei jeder Bewegung Schmerz im Bauche, wie von einem inneren Geschwüre (Archiv, IV. 1. 121.).

Scirrhus der Brustdrüsen.

Conium maculatum. Durch vorgängigen inneren, und nachgängigen äusseren Gebrauch, im letzten Falle der starken Tinctur. **Scirrhus der Brustdrüse**, entstanden durch einen Stoss, selten schmerzhaft, aber unbeweglich; bisweilen Jucken in der darüber lingenden Haut (NB. Zwischen der inneren und äusseren Anwendung des Conium wurde Chamomill, mit einigem Nutzen interponirt) (Archiv, IV. 2. 23.).

Geschwüre an den Brüsten.

Phosphorus. Geschwüre an der Mamma, mit phthisischer Brustaffection: die Brust sehr geschwollen und entzündet; an mehren Stellen eiternde Oeffnungen mit callösen Rändern, und zwischendurch harte Parthieen; — verdächtiger, meist trockener, doch häufig auch von Blutanswurf begleiteter Husten; Odembeklemmung; umschriebene Wangenröthe; Abendfröstein mit nachfolgender, trockener Hitze, besonders in den Handtellern; klebrige Nachtschweisse; Appetitverlust (Archiv, VIII. 1. 29.).

Silicea. Geschwür an der Mamma: die Brust gross angeschwollen und hart; nach der Achselhöhle zu hatte sich eine Oeffnung gebildet mit callösen Rändern, die dünnen, wässerigen, übelriechenden Eiter ergoss und einen bis zum Brustbeine laufenden Canal bildete; an der unteren Hälfte des Brustbeines Geschwulst, Entzündung und Schmerz; im Arme der kranken Seite lähmiger Schmerz, so dass er nur mit Mühe bewegt wird; — Die Menses cessiren; erdfahles Gesicht; Abmagerung; Appetitverlust; lentescirendes Fieber; kurzer Odem; beständiger, meist trockener Husten (Archiv, VIII. 1. 26.).

Wundheit der Brustwarzen.

Spiritus sulphuris. Mit Beihülfe von Graphit. **Wundheit der Brustwarzen** bei einer Wöchnerin, die vorher oft an Herzdrücken und Engbrüstigkeit gelitten hatte: die Warzen sind wund und haben tiefe Einrisse, deren Ränder oft bluten und wie Feuer brennen (NB. Etwas Wundheit der Warzen liess

Sulph. noch zurück; auch erschienen später kleine nässende Bläschen auf denselben. Graph. hob beides) (Archiv, VIII. 3. 148. 149.).

Spiritus sulphuris. Mit Beihülfe von Graphit. und Lycopod. Wundheit der Brustwarzen und Knoten in den Brüsten, während der Schwangerschaft (NB. Beides war schon beim Säugen des letzten Kindes da gewesen; die Wundheit hatte sich verloren, die Verhärtung war geblieben, und in der neuen Schwangerschaft kam die Wundheit wieder): Schmerz in den verhärteten Stellen; die Brüste turgesciren stark und sind so empfindlich, dass die leiseste Berührung Schmerz macht; — die Warzen und Areolen aufgesprungen und mit gelben Schuppen dick bedeckt, unter denen stets scharfe Feuchtigkeit hervordringt; an den wunden Stellen Nachts Jücken, welches nach dem Kratzen in Brennschmerz übergeht (NB. Sulph. liess bloss einige weichere und schmerzlose Knoten zurück, die sich durch Graph. vollends zertheilten. Lycop. hob endlich das noch rückständige Nässen der einen Warze) (Archiv, VIII. 3. 151. 152.).

KRANKHEITEN DER RESPIRATIONSORGANE.

Schnupfen

Pulsatilla. Stockschnupfen in der warmen Stube und Abends, von dem man in freier Luft wenig empfindet (Pr. M. 1828. 11.).

Pulsatilla. Chronischer Schnupfen: Ausfluss gelblichgrüner, stinkender Materie aus der Nase; die Nase etwas geschwollen und juckt; — zu spät erscheinende Menses, spärlich und bleich; Scheidefluss: — Schwere der Glieder; — Wüstheit im Kopfe; — Appetitmangel; — Abends, spätes Einschlafen, mit Aengstlichkeit; — abendliches Frösteln; — traurige, weinerliche Stimmung (Archiv, I. 2. 129.).

Arsenicum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronischer Schnupfen: stetes Brennen in der Nase; abwechselnd Stock- und Fliessschnupfen; scharfer Ausfluss aus der Nase, der auf der Oberlippe einen Schorf erzeugt (Pr. M. 2827. 89.).

Heiserkeit. Stimmlosigkeit.

Pulsatilla. Heiserkeit bei einem 15jährigen Mädchen, noch nicht menstruirt: anhaltende Heiserkeit; kann kein lautes Wort reden; stechender, bei Bewegung vermehrter Kopfschmerz,

vorzüglich in der Stirne; Schmerz im Halse, ausser dem Schlingen; Durst; träger Stuhlgang; Schwere in der Herzgrube; Athembeklemmung; es liegt wie Blei in den Gliedern; trockener, kurzer, den Schlaf störender Husten; die Fersen wie unterköthig schmerzend; gelassene Gemüthsart (mit Beihülfe von Bryon. und Arsenic.) (Annal. I. 284. 285.).

Carbo vegetabilis. Heiserkeit, gewöhnlich früh nach dem Erwachen, und da am stärksten, auch Abends wieder erscheinend, geringer an sehr warmen Tagen, ärger bei feuchter, kühler Witterung, heftiger werdend durch lautes oder anhaltendes Sprechen, und durch die geringste Erkältung, und dann bisweilen mit empfindlichem Kitzel im Halse verbunden; — allgemeines Unwohlsein, Appetitmangel, Mattigkeit (Caspari, Untersuchungen, 19.).

Phosphorus. Complicirte Stimmlosigkeit eines 25jährigen Mädchens: Schwindel; reissende Schmerzen in der rechten Kopfhälfte; Blüthenausschlag im Gesichte; plötzliches Verschwinden der Sprache; nur leises Lispeln beim Sprechen; lehmiger Geschmack und Trockenheit im Munde; vermehrter Durst; aufgesprungene Lippen; Brennen in der Herzgrube; Kongestionen nach dem Kopfe; träge Stuhlausleerungen mit Blutabgang und Druck auf den After; zu früh erscheinende Menses; beissender, Blasen ziehender Weissfluss; beklommener Athem; Herzklopfen; brennende Kreuzschmerzen; des Nachts Anschwellen der rechten Hand; kleienartige Flechten am Arme; schreckhafte Träume, Zusammenfahren und Zucken der Extremitäten im Schlafe; Abends, Frost mit nachfolgender Hitze, Müdigkeit in den Beinen; Gliederzittern bei der Arbeit; übelriechender Achselschweiss (Annal. I. 246. 247.).

Kehlkopfschwindsucht.

Tinctura acris. Kehlkopfaffection: Wundheitsgefühl im Kehlkopfe, besonders ausser dem Schlucken; — rauhe, heisere, gedämpfte Stimme, und fast Unmöglichkeit, laut zu sprechen; — Schwermuth (mit Beihülfe von Droser. und Trifol.) (Pr. M. 1826. 88.).

Spongia marina. Art von Kehlkopfschwindsucht bei einem 12jährigen blonden Mädchen, nach Katarrh: unangenehmes Drücken und Kratzen in der Kehlkopfgegend; Heiserkeit, Unvermögen, einen reinen und hellen Laut von sich zu geben, die Stimme versagt beim Singen, das laute Sprechen ist sehr erschwert; öfteres, kurzes Husten, besonders bei trockener,

scharfer Luft, hatten mit Auswurf eines weissen, manchmal mit Blut gestreiften Schleimes; beschwerliches Schlingen; Schmerz im Kehlkopfe bei Berührung und Drehen des Halses; beschwerliches Einathmen mit Pfeifen dabei; Trockenheit, widernatürliche, dunkle Röthe und Schwämmchen im Halse; der Athem roch wie eben gemolkene Milch; Trägheit, Abnahme der Kräfte (mit Beihülfe von Drosera) (Annal. I. 148. 149.).

Kehlkrampf.

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Kehlkrampf mit gastrischen und anderen Complicationen: periodische Zusammenschnürung der Kehle, Erstickung drohend; — habitueller Kopfschmerz; Schwindel beim Bücken; Lendenschmerz, die Bewegung hindernd; Schwere der Beine; beim Essen schnelle Sättigung, und hinterher Vollheit, die die Kleider zu öffnen nöthigt, zugleich mit Gesichtshitze und Schwindel; schwieriger Stuhlgang, oft mit Blutstreifen überzogen; schwerer, nicht erquickender Schlaf; Unlust zu geistigen Arbeiten; untreues Gedächtniss (Bigel, I. 308. 309.).

Katarrh.

China. Suspension chronischen Luftröhrleidens: Husten mit Gefühl von Schnörcheln und Wundsein in der Luftröhre, erregt durch Tiefathmen, Reden und Bewegung, und krampfhaft meist bis zum Brechwürgen anhaltend; — weisser, schleimiger Auswurf mit schwarzen Körnchen (Pr. M. 1826. 10.).

Verbascum. Eine Art Luftröhrkatarrh, mit Husten, mit hohlem, tiefem Tone (Pr. M. 1826. 11.).

Stannum. Chronischer Katarrh: copiöser, schleimiger Auswurf; Rauheit der Stimme; Schwächegefühl auf der Brust; Engbrüstigkeit beim Gehen und Steigen (Pr. M. 1826. 79.).

Asthma.

Nux vomica. Durch 3 Mal in Zwischenräumen wiederholte Gabe. Complicirtes Asthma und Unterleibsleiden: Bei Bewegung, Zusammenschnüren der Brust mit Luftmangel; Engbrüstigkeit Abends im Liegen; Erstickungsanfälle nach Mitternacht; trockener, Athem benehmender Husten mit Schmerz im Kopfe und Unterleibe — Ekel vor Speisen, namentlich vor Schwarzbrod und Fleisch; leichte Uebersättigung; trockener,

schleimiger Mund; fader Mundgeschmack; viel wässeriger Speichel im Munde; Uebelkeit und Brecherlichkeit; Luftaufstossen, besonders nach dem Essen; Sod und ätzendes saures Aufstossen; nach jedem Genusse, grosse Leibauftreibung, Druckschmerz in der Herzgrube und Beängstigung; viel stockende Blähungen; — drückend stechender Schmerz in der Lebergegend; — Stuhl selten, mit Anstrengung, hart, schwarz, bisweilen mit Schleim und Blut gemischt; öfters abwechselnd mit kleinen schleimigen vom Zwängen begleiteten Stühlen; — schwindliche Kopfbenommenheit, früh beim Bücken, Gehen im Freien und Nachdenken, mit drückendem Stirnschmerze; — grosse Ermattung; — Scheu vor freier Luft und Beschwerden davon; — Aufschrecken aus dem Schlafe; ängstliche Träume; — erdfahle Gesichtsfarbe; — verdrießlich, zu Zorn geneigt, empfindlich für Aergerniss, ängstlich, verzweifelnd, unaufgelegt zu Geistesarbeiten und Angegriffenheit davon; früh nach dem Erwachen und Aufstehen das Befinden am schlechtesten (Archiv, I. 1. 73.).

Ipecacuanha. Erstickungsgefahr bei vorhandenem Nesselausschlage (vermuthlich durch verkehrte allopathische Behandlung herbeigeführt): Athemlosigkeit, Angst, Todesfurcht, grosse Uebelkeiten, allgemeine Hitze mit Kälte und Blässe wechselnd, und kalter Stirnschweiss; — Nesselausschlag, juckend, und nach dem Kratzen brennend (NB. Der Ausschlag wurde hinterher durch Dulcamara beseitigt) (Archiv, IV. 1. 116.).

Pulsatilla. Asthma: Die Brust beklommen, so als könne man nicht Luft genug einathmen, vermehrt durch Bewegung, und besonders durch Gehen im Freien und Steigen, nach dem Essen, und besonders nach dem Abendessen, und bei wagrechter Lage im Bette, wo es die Kehle zuzuschnüren drohet; nach dem Einschlafen bald wieder Erwachen durch Angst, wobei sich die Kranke schnell aufsetzen muss; — kurzer Husten mit vielem Schleimauswurfe, besonders beim Gehen; — bei der sehr kurz dauernden Menstruation geht nur ganz dünnes Blut ab; vorher krampfhafte Schmerzen im Unterleibe und Kreuze; — Gesichtsblässe; Durst, nur wenn die Brustbeschwerden recht heftig sind (Archiv, VI. 3. 89.).

Pulsatilla. Asthma, in Folge von unterdrücktem Frieselausschlage, bei einem 8wöchentlichen Knaben; nach Erkältung Verschwinden des Frieselexanthemes: Respiration kurz, oberflächlich; kurzer, keuchender, von Bruststecken unterbrochener Husten; die äussere Brust heisser als gewöhnlich; die Augen nass; das Gesicht blass; bisweilen Brechwürgen; Verschmä-

hin, der mütterliche Brust; des Nachts und im Liegen die Beschwerden ärger. (mit Beihülfe von Acon.) (Annal. I. 289. 290.).

- Spíritus sulphuris. Asthma und Ohrenausfluss bei einem 5jährigen Knaben, nach Scharlach: ½ Stunde lange Stickungsanfälle, vorzüglich Nachts, mit Bewusstlosigkeit und Unbeweglichkeit des Körpers; vor dem Anfalle einzelne, schwache Hustenstöße; die Anfälle werden durch Aufrichten des Körpers beendigt; bisweilen arges Jucken im rechten Gehörgange, später Ausfluss von gelblichem, riechendem, eiterartigem Schleime; etwas Schwerhörigkeit auf dem rechten Ohre (Annal. I. 291.).

Belladonna. Complicirtes Asthma bei einem 70jährigen Manne: Schwindel, Benebelung des Kopfes; Kältegefühl im Kopfe; Druck auf der Stirne; Appetit- und Durstlosigkeit; öfteres, leeres Würgen; vergebliche Neigung zum Aufstossen; 2tägige Stuhlverstopfung; Drang zum Uriniren; Tag und Nacht Anfälle von trocknem Husten; Brustbeklemmung mit schwerem Athem; Unvermögen zum Liegen; Schlaflosigkeit; Abends die Zufälle vermehrt; Zittern und Mattigkeit der Glieder; kleiner, langsamer Puls; sehr missvergnügt und ängstlich (Annal. I. 292.).

Bryonia. Durch mehrmals wiederholte Gabe und in stetem Wechsel mit Nux vomica. Chronisches Asthma, complicirt mit Unterleibsleiden; der Kranke kann Nachts nur von 2—3 Uhr schlafen, wo er durch Luftmangel geweckt wird, er bekommt stechenden Leibschmerz, muss, mit Erleichterung, zu Stuhle, und schläft dann wieder ein; diese Anfälle kommen Nachts zweimal; er kann dabei nur auf dem Rücken, und zu Zeiten auf der linken Seite liegen; Aufrichten erleichtert jedoch am meisten, Gehen und Sprechen verschlimmert. Gewöhnlich erscheint auch des Morgens ein Anfall, beim Tabakrauchen; — Engheit der Brust, und Druckgefühl quer über die Mitte des Brustbeines; kalte Luft erregt ein Zusammenziehen in der Brust; — periodisch Husten mit Kitzel im Halse und Schmerz in den Hypochondern bis zum Erbrechen, und mit weissem, anfangs schaumigem, später dickerem Auswurfe. — Schwacher Magen; nach vielen Speisen stetes Aufstossen mit Geschmack derselben, spät nach dem Essen, und Auftreibung, die geringer nach vielem Essen, stärker nach wenigem Essen ist; — Druck der Kleider macht Beengung, Unbehaglichkeit und Frösteln; zum Durchfall neigender Stuhl; — der Urin geht in mehren Absätzen; — die Beine sind im Sommer wie gelähmt; kühle Hände (Archiv, VII. 1. 50. 51.).

Cuprum. Mit Beihülfe von Mercur. sol. Art von Brustkrampf: Anfälle von einer halben bis ganzen Stunde, auf hef-

tige Verstimmungen, nach Schrecken, Aergernis, und vor dem Eintritte der Menses erscheinend, bei Tag oder Nacht, weckt sich mehrmals an einem Tage: die Kranke muss sich eilig niederlegen, bekommt Schlucksen, es zieht ihr die Brust zusammen, dass sie nicht reden und kaum athmen kann; sie athmet höchst schnell, oft mit keuchendem Laute, die Brust hebt sich dabei fast nicht, die Bauchmuskeln aber sind in convulsivischer Anstrengung; das Gesicht hochroth und mit heissem Schweisse bedeckt. Bisweilen gerathen hierbei die Glieder und die meisten Muskeln des Rumpfes und Gesichtes in die heftigsten convulsivischen Bewegungen. — Beständige Engbrüstigkeit, besonders beim Schnellgehen und Steigen, mit Bedürfniss tief zu athmen. — Die Menses, früher sparsam, jetzt stärker; vorher grosse Wallung im Blute, Herzklopfen, und stumpfer Druck im Kopfe. — Aengstliches, schreckhaftes, furchtsames Gemüth (NB. Nach 4 Wochen wurde, wegen eines schwachen Recidivs, Mercur. mit Nutzen, und nach 4 Monaten derselben, wegen nachtheiliger Einwirkung von Grünspan auf den Körper, noch zwei Mal mit gleichem Nutzen gegeben) (Archiv, III. 1. 106—106.).

Phosphorus. Complicirtes Asthma bei einem 11 jährigen Mädchen mit phthisischer Architektur: Engbrüstigkeit bei Bewegung, Vollheitsgefühl in der Brust; kurzes, stumpfes, trockenes Husten, zuweilen mit bald süsslichem, bald salzigem Auswurfe in grossen Stücken und mit kleinen, braungelben Knötchen gemischt; durchdringendes Stechen hie und da in der Brusthöhle; Einathmen mit pfeifenden oder pfitschenden Tönen des Abends verbunden; stete Wundheit der Mund- und Nasenwinkel; nächtlicher Durchfall; viele kleine, rothe, juckende, und nach dem Kratzen brennende Blüthchen auf beiden Schultern; steter Frösteln; oft Gänsehautlaufen; Mattigkeit, Kraftlosigkeit; Verdriesslichkeit, Unlust zu Allem (mit Beihülfe von 2 maliger Gabe Pulsat. und Nux vom.) (Annal. I. 118.).

Sambucus nigra. Mit Beihülfe von Belladonna. Art von Millar's Asthma: der Kranke zittert am ganzen Leibe vor Angst, da er glaubt, jeden Augenblick ersticken zu müssen, hat keinen Odem und muss sich öfters aufsetzen; der Athem schnell mit Pfeifen und Krähen, wie bei jungen Hühnern; er röchelt auf der Brust, kann kein lautes Wort hervorbringen, und deutet, gefragt, auf die Mitte der Brust; ist sehr unruhig und schlägt öfters mit den Händen um sich; liegt auch in einer Art Schlummer mit trüben, halboffenen Augen und Munde; — das Gesicht etwas aufgelaufen und bläulich; trockene Hitze am ganzen Körper, nur im Gesichte etwas Schweiss; Puls unordent-

Puls klein, aussetzend (NB. Nach 2 Tagen waren nach folgende Symptome vorhanden, die durch Bellad. gehoben wurden: Kopfeingenommenheit; Schmerz in Stirn und Augen; etwas Schwerhörigkeit; Stimme noch etwas rauh und heiser; Auswurf vieles eiterartigen Schleimes; Durst; weinerliche Verstimmung (Archiv, V. 3. 36. 37.).

Husten.

Chamomilla. Husten, jedesmal früh vor und nach dem Aufstehen und Abends nach 9 Uhr; im Bette sich allmählich verlierend; mit vorangehender Verdrieslichkeit; entspringend aus einem Kitzel im Halsgrübchen und dumpfigen Wesen in der Brust, und erregt vorzüglich durch Sprechen (Caspari, Erfahrungen, 187.).

Ipecacuanha. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Husten, trocken, krampfartig, erschütternd, mit Ausbleiben des Oedems und bewusstlosem Niederfallen (Archiv, V. 1. 96. 97.).

Ipecacuanha. Durch drei Mal wiederholte stärkere ($\frac{1}{10}$) Gabe. Husten von 2 monatlicher Dauer, trocken und mit wenig oder keinem Auswurfe, in langen Anfällen, besonders Nachts, und mit schmerzhaften Stössen im Kopfe und Magen, am Ende Ekel und Erbrechen herbeiführend, und allgemeinen Schweiss mit grosser Schwäche hinterlassend; — stete Nasenverstopfung mit Geruchsmangel (Bigel, I. 183.).

Hyoscyamus. Husten bei Masern, trocken, ärgert des Nachts, mit heftiger Erschütterung des Körpers, und Wundheitsschmerz in den Bauchmuskeln erregend (Caspari, Erfahrungen, 186.).

Hyoscyamus. Husten, krampfhaft, nächtlich, bald nach dem Niederlegen entstehend und bis gegen Morgen dauernd, mit schleimigem Auswurfe, bei alten Personen (Pr. M. 1826. 78.).

Belladonna. Krampfhusten, nächtlich, trocken, täglich gegen Mitternacht kommend, und über eine Stunde dauernd (Pr. M. 1828. 3.).

Belladonna. Husten und Engbrüstigkeit bei einem 30jährigen Manne, nach einer Erkältung bei Hämorrhoidalzufällen: Anfälle von Husten, mit Katarrh und Stichen im Brustbeine, Nachts; Husten nach dem Essen, mit Schleimauswurf; grosse Athembeengung mit Luftmangel; Schmerz in den Hypochondern; Spannen in der Brust; Schmerz und Auftreibung des Bauches; Kreuzschmerz; hypochondrische Gemüthsstimmung; grosse Schreckhaftigkeit (Annal. I. 288.).

Belladonna. Chronischer Nachthusten bei einem scrophulösen Kinde, mit Röcheln, Schwinden der Kräfte und fast apathischem Zustande (Archiv, IV. 2. 84.).

Arsenicum. Mit Beihülfe von China. Periodischer Husten, in Form eines Wechselfiebers: jeden Abend zwischen 5 und 6 Uhr entsteht Hüsteln, erregt durch einen starken Kitzel tief in der Luftröhre, und zu einem beständigen, heiseren, keuchenden Husten mit feinem gellendem Tone steigend, der das Einathmen fast ganz hemmt und schmerzhaft in den Kopf fährt, meist ganz trocken, doch wird manchmal etwas glasartiger Schleim hervorgewürgt; an ¾ Stunden dauernd; dabei heftiger Schmerz im unteren Theile der Brust und im Unterleibe, und starker Schweiss. Nach Aufhören des Hustens: Dehnen, Zurückwerfen des Kopfes, krampfhaftes Drehen der Arme, gedankenloses und starres Hinblicken, und Schlaf von ein paar Minuten; sodann, Mattigkeit, unruhiger, traumvoller Nachtschlaf, Herzpochen, erschwerte Respiration (NB. Vor dem Arsenic. wurden Mosch., Ipec., Calc. sulph., China und Ignat. vergeblich gegeben; nur ward der Schweiss dadurch beseitiget. Es folgten nun 2 Gaben China, die den krähenden Husten und den Kitzel im Halse ganz beseitigten, doch nicht den Husten an sich, mit welchem sich nun ein heftiges Würgen und Auswürgen zähen Glasschleimes einfand. Jetzt wurden erst Mosch., Stannum und Nux vom. vergeblich, endlich aber Arsenic. mit vollem Erfolge gereicht) (Archiv, VI. 2. 53. 54.).

Arsenicum. Zehrhusten mit Auswurf gelblicher, schlecht riechender und schmeckender Materie; Luftmangel beim Gehen; — Abmagerung; — hochrothe Wangen (mit Beihülfe von Stannum) (Pr. M. 1826. 87.).

Pulsatilla. Durch zwei Mal wiederholte stärkere ($\frac{1}{10000}$ und 1) Gabe. Zehrhusten: Tag und Nacht Husten, mit Schmerzen in beiden Seiten, und Unvermögen auf den Seiten zu liegen; vieler Auswurf, doch erst nach vielem Husten; — starke Nachtschweisse; steter Durst; kleiner, höchst frequenter Puls; — Appetitmangel; grösste Abmagerung (NB. Die zurückbleibende Appetitlosigkeit ward durch Nux vom. gehoben) (v. Wolff in Hufeland, 32.).

Pulsatilla. Morgenhusten, heftig, mit Erschütterung des ganzen Körpers, Würgen, Wasserzusammenlaufen und Neigung zum Erbrechen; dann Auswurf weisslichgelben Schleimes (Pr. M. 1827. 72.).

Stannum. Zehrhusten mit Auswurf gelblicher, schlecht riechender und schmeckender Materie; Luftmangel beim Ge-

hen; — Abmagerung; — hochrothe Wangen (mit Beihülfe von Arsenic.) (Pr. M. 1826. 87.).

Stannum. Husten, Tag und Nacht; Nachts wenig Auswurf, am Tage vieler grünlicher, süsslicher; nach dem Aushusten Wundgefühl in der Brust; — beschleunigtes, erschwertes Athmen und erschwerte Sprache; — beim Athmen Stechen in der linken Brustseite, besonders beim Liegen auf der rechten Seite, wo auch der Husten ärger ist; — schmachtende Mattigkeit; jede Anstrengung erschöpft; ängstliches Hitzgefühl bei der geringsten Bewegung, und oft auch in der Ruhe; — nirgend Ruhe: es treibt ihn von einem Orte zum anderen (NB. Vorher hatte der Kranke gegen denselben, nur unwesentlich etwas anderen, Krankheitszustand 2 Gaben Pulsat. erhalten. Nachdem Stann. ausgewirkt, blieben noch zurück: ängstliche Träume und Nachtschweiss, auch am Tage leichter Schweissausbruch; dagegen ward mit Erfolg China gegeben) (Archiv, IV. 1. 159.).

Bryonia. Krampfhusten, trocken, jedesmal nur nach dem Essen, bisweilen mit Erbrechen; — harter, manchmal ausgesetzender Stuhl (Pr. M. 1826. 9.).

Spongia. Durch starke Gabe, und mit Beihülfe von Stann. und Chin. Chronischer Husten, mit vielem leichtem gelblichem Auswurfe, erregt durch Sprechen und Bewegung; — Heiserkeit; — grosse Schwäche (Rummel, 94.).

Drosera. Husten und Heiserkeit, als Folge von Masern (Archiv, VII. 1. 65.).

Ignatia. Durch bald nacheinander zwei Mal gereichte Gabe, wegen Verschlimmerung auf die erste; und mit Beihülfe von Ipec., Spong., Stannum und Chin. Chronischer Husten, trocken, auch Nachts, aus der Luftröhre kommend, Schmerz im Unterleibe erregend, mit Schmerz und Beengung in der Brust (NB. Der Nachthusten hörte auf, und der zurückbleibende Morgenhusten ward feucht (Rummel, 93.).

Nux vomica. Kitzelhusten, mit Kitzel unter dem Kehlkopfe (Pr. M. 1826. 16.).

Nux vomica. Husten, trocken, anhaltend, aus einem Kitzel unter dem Kehlkopfe entstehend; erst Nachmittags erfolgt etwas Auswurf mit einiger Erleichterung (Rummel in Hufeland, 70.).

Nux vomica. Husten, als Folge der Rötheln, häufig und trocken, nur des Nachts etwas lösend, mit Geräusch von Schleim in den Bronchien; — Gesichtsblässe; blauränderige Augen; Fieberbewegungen, besonders des Nachts; reichliche Frühschweisse; Schwäche; — Appetitlosigkeit; Stuhl alle 3—4 Tage,

hart, trocken, beschwerlich (NB. Ein kleiner Rest von Husten ward durch eine Gabe Hyosc. beseitiget) (Bigel, I. 200.).

Mercurius solubilis. Chronischer Husten, nach einem entzündlichen Brustleiden entstanden: seit 6 Monaten, trokkener, kitzelnder Husten, am meisten Abends vor dem Einschlafen; nach Mitternacht und früh beim Erwachen, mit wenig Schleimauswurf; — der Athem öfters beengt, besonders beim Steigen, mit stechendem, durch Husten vermehrtem, Schmerze rechts unter den kurzen Ribben bis zwischen die Schulterblätter hin; — Unmöglichkeit auf der rechten Seite zu liegen; — der Hals wie wund und weh, mit Brennen im Schlunde; Mandeln und weicher Gaumen geröthet; beim Schlucken Gefühl, als werde ein fester Körper mit hinabgeschlackt; bei vielem Sprechen, Schmerz im Halse; heisere, unreine Stimme, mit Brennen und Kitzel im Kehlkopfe, wodurch Husten erregt wird; — Halsdrüsen schmerzhaft geschwollen; — den Tag über fliegende Hitze, mit Schauder wechselnd, und mit Herzklopfen begleitet, von Nachmittag an bis Abends stärker werdend; Frühschweiss; — des Morgens, im Warmen und in der Ruhe, das Befinden am besten; — Schwäche in den Füssen; am Tage öfteres Gähnen; Mittags Müdigkeit; Abends schweres Einschlafen, und dann leiser Schlaf; — wenig Appetit; Stuhlgang hart und schwer (NB. Die früher mit mancherlei Zufällen verbundene, jetzt seit 2 Monaten fehlende, Menstruation ward durch Mercur. nicht hergestellt, und eben so wenig ein vorhandener Weissfluss beseitiget) (Archiv, III. 1. 76.).

Keichhusten.

Drosera. Keichhusten, mehre Fälle (Pr. M. 1826. 18. 1828. 25.).

Cina. Keichhusten, mehre Fälle (Pr. M. 1826. 18. 1828. 26.).

Belladonna. Keichhusten, in einer Epidemie, wobei die Kinder den kommenden Anfall ein paar Minuten vorher durch ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend wahrnehmen, und wo sehr bald starke Blutungen aus Mund und Nase, sogar Sugillationen im Auge eintraten (Caspari, Erfahrungen, 178.).

Belladonna. Keichhusten (Pr. M. 1826. 18.).

Arnica. Keichhusten, besonders wenn sich der Husten nach Weinen einstellt (Pr. M. 1828. 26.).

Bryonia. Stickhusten bei Kindern, am ärgsten nach

fallen Essen und Trinken, mit nach Luft Schnappen und nicht zu Odem Kommen, auch Speiseerbrechen (Pr. M. 1828. 10.).

Sulphur. Keichhusten (Pr. M. 1826. 18.).

Lungenschwindsucht.

Stannum. Durch vier Mal (binnen 4 Wochen) wiederholte Gabe. Art von schleimigter Lungenschwindsucht: Husten Tag und Nacht, mit sehr copiösem Schleimauswurfe; — schneller, kleiner Puls; brennende Hitze in den Handtellern, besonders Nachmittags; starke Frühschweisse; Abmagerung; Kräftemangel, dass die Kranke das Bette nur wenig verlassen kann; seit einigen Tagen starker Durchfall; — ganz rothe Zunge (NB. Nach Beseitigung obiger Zufälle hinterblieb krampfhaftes Zusammenziehen des Schlundes, beschwerliches Schlucken, und Drücken im Unterleibe, was durch Bellad. gehoben wurde) (Archiv, II. 2. 86. 87.).

Stannum. Art von schleimiger Lungenschwindsucht: steter Reiz auf der Brust zum Husten, wie von vielem Schleime; früh, Schleim in der Luftröhre, der durch leichtes Husten ausgeworfen wird; in der Brust, Gefühl von Kriechen und Schnörcheln, Drücken wie von einer Last, Wundheitsgefühl vom Halse an abwärts, Schwächegefühl wie ausgeweidet, Odemmangel bei geringer Bewegung, mit Bedürfniss die Kleider zu öffnen; — allgemeine Mattigkeit, Schwere in den Beinen; — ängstliches Aufstossen; Brecherlichkeit; Druck im Magen (Pr. M. 1828. 56.).

Stannum. Durch 2 Mal wiederholte Gabe. Eine Art von schleimiger Lungensucht bei einem 30jährigen Manne; heftiger, aus der Tiefe kommender Husten mit schleimigtem Auswurfe Tag und Nacht; Schwächegefühl in der Brust, Spannung über die Brust; Athemmangel bei Bewegung; Röcheln auf der Brust; Schweiss; Kräftemangel; Abmagerung (Annal. I. 149.).

Stannum. Art schleimiger Lungenschwindsucht: heftiger Husten, Nachts und früh am angreifendsten, erregt durch einen Kitzel in der Luftröhre, der sich schnell über die ganze Brust ausbreitet, und herbeigeführt durch Lachen, Reden, Singen und reizende Genüsse, mit Wundheitsschmerz und bisweilen Stichen in der Brust, und manchmal mit Auswürgen hellen Wassers; — Auswurf, bald schwer, bald leicht erfolgend, sehr copiös, bald dünnschleimig, bald dick, zähe, öfters gelbgrün, salzigsüsslich; — heisere Sprache; das Sprechen greift an; stete Rauhigkeit der Luftröhre, und zäher Schleim im Kehlkopfe; Schwächegefühl in der Brust; — jeden Abend, Frösteln über

den Rücken, mit heissen Handtellern und unterlaufenden Hitzaufwallungen über den Körper, und Durst; kleiner, häufiger Puls; dumpfig riechender Nachtschweiss; grosse Mattigkeit: die mindeste Bewegung greift an, und erregt fliegende Hitze und Schweiss; Gesichtsblässe; Abmagerung; Aengstlichkeit, Weinerlichkeit, Hoffnungslosigkeit; — Appetitmangel; unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen; öfterer Harndrang; nächtliche Pollutionen (NB. Vorher war China gegeben worden, ohne Erfolg; nur ward der Schweiss dadurch momentan gemindert. Ein zurückbleibender klopfend drückender Schmerz in der linken Brustseite und einige Heiserkeit wurden durch Bellad. gehoben) (Archiv, III. 1. 98. 99.).

Stannum. Blennorrhoea pulmonum (Pr. M. 1826, 10.).

Laurocerasus. Art florider Lungensucht, mit unaufhörlichem Husten und sehr copiösem gelatinösem, blutpunktigem Auswurfe (Pr. M. 1826. 11.).

Ferrum aceticum. Mit Beihülfe von Pulsat. Angehende Lungenschwindsucht, in Folge einer 12 Tage vorher entstandenen und vernachlässigten Lungenentzündung; sehr beengter Odem, wobei der Brustkasten fast nicht bewegt, und die Nasenlöcher bei jedem Ausathmen sehr erweitert werden; spannend stechender Schmerz in der Brust, bis in die Schulterblätter; Kitzel oben in der Luftröhre, mit stetem Hustenreize und vielem grünlichen, blutstreifigen, fauligen Eiterauswurfe; — äusserste Mattigkeit und Abmagerung; erdfahles Gesicht mit umschriebener Röthe der rechten Wange; trübe, eingefallene, thränende Augen; — Frostigkeit, besonders gegen Abend, über den Rücken, mit kalten Gliedern und heissen Handtellern; Durst; klebriger colliquativer Schweiss; colliquative Durchfälle, die den After wund machen; starkes Ausgehen der Haare, und Schmerz derselben bei Berührung; — bleiche Zunge; die Rachenhöhle exulcerirt; rauhe, heisere, matte Stimme; stechende Schmerzen hie und da in den Gliedern; Appetitmangel (NB. 10 Tage nach dem Einnehmen des Eisens waren noch folgende Symptome übrig, welche Pulsat. binnen 12 Tagen beseitigte: Heiserkeit; Husten mit vielem gelblichem Auswurfe, besonders Abends und Nachts; Kurzathmigkeit; noch etwas Brustschmerz; Schauder und Frostigkeit, besonders Abends, darauf kurzes Hitzgefühl; schwindliches Wanken mit Gesichtsblässe und momentaner Gesichtsverdunkelung; Schwere und Mattigkeit in allen Gliedern; traumvoller Schlaf; Kollern im Bauche; Aengstlichkeit (Archiv, V. 3. 30. 31.).

Hyoscyamus. Anfangende Lungenschwindsucht

bei einem 17jährigen Jünglinge; nach vorhergegangener Lungenentzündung, schnelle Entwickelung des Wachsthumes: Gesicht hager, blass; nach dem Essen Schmerz und Hitze im Kopfe, mit Mattigkeit; Schwäche im Körper, besonders der Brust; langes Sprechen ermattet; öfteres Husten, mit grünlichem Auswurfe; schwacher, kleiner Puls; Aengstlichkeit und Unruhe (mit Beihülfe von China) (Annal. I. 345.).

Lycopodium. Beginnende Schwindsucht (als Uebergangskrankheit aus einer typhösen Brustentzündung, die durch Aconit., Hyosc. und Rhus beseitiget worden war): Husten mit profusem eiterähnlichem Auswurfe; brennende Hitze in den Handtellern; umschriebene Röthe der Wangen, u. s. w. (Archiv, VIII. 1. 10.).

China. Art von Lungensucht, die aus öfteren Blutstürzen entstanden, mit immerwährendem Husten und eiterigem Auswurfe (Pr. M. 1826. 6.).

Dulcamara. Lungenschwindsuchtartiger Zustand, entstanden bei einem durch seinen Habitus zur Phthisis hinneigendem Manne, in Folge mehrer schlecht behandelter Erkältungen: beständiger Husten; mit hellrothem Blute gefärbter Auswurf; die Brust innerlich und äusserlich schmerzhaft; Fieber Tag und Nacht, mit abendlichen Exacerbationen; umschriebene Röthe der Wangen, bei Blässe des übrigen Gesichtes; starker Durst; Schweisse; Abmagerung und Entkräftung; die Magengegend gespannt und schmerzhaft bei Berührung; vom Blähungen aufgeblasener Leib, die nur schwer und mit Schmerz von oben und unten abgehen; Lendenschmerz; schmerzhafte Hämorrhoidalknoten am After; nur künstlich zu erregender Stuhl; kein Appetit (NB. Die zurückbleibende Stuhlverstopfung, Lendenschmerz, Magenauftreibung und Aufstossen wurden durch Bryon. gehoben) (Bigel, II. 178.).

Ledum palustre. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, Lungeneiterung, auf vernachlässigte Lungenentzündung entstanden, mit sehr starkem, übelriechendem, grünlichem Auswurfe, anstrengendem, fast asthmatischem Husten, Stichen auf der rechten Brustseite, und bedeutender Abmagerung (NB. Zwischen beiden Gaben Led. wurde eine Dosis Chamom., und hinterher noch Opium gegeben) (Archiv, VIII. 1. 101.).

Stannum. Art von eiteriger Lungensucht bei einem 30jährigen Manne: Lockerheit der Zähne, Rauhheit und viel Schleim im Halse; Rauhheit in der Kehle mit Kitzelhusten, Husten mit grünlichem Auswurfe widrig süsslichten Geschmackes; heisere Sprache; Abends Zusammenschnürung der Brust mit

Angst; Engbrüstigkeit, besonders bei Bewegung; geringer, gelblichter Stuhl; heftiges Brennen in Händen und Füssen; Müdigkeit, Mattigkeit; Nachtschweisse; Abmagerung; Muthlosigkeit (Annal. I. 150.).

Lycopodium. Lungenschwindsucht: der Kranke kann nur ganz schwach und mit leiser Stimme ein paar Worte reden, gar nicht tief Athem holen, und wird Tag und Nacht von argem Husten gequält, mit profusem Auswurfe von verdächtigem Ansehen; Kraftlosigkeit; leutescirendes Fieber mit klebrigen Nachtschweissen (NB. Diese Krankheit hatte vor 1½ Jahren nach einer Lungenentzündung begonnen, und war allopathisch behandelt worden. Vor der Anwendung des Lycop. wurden Aconit. und Nux vom. wegen hinzugetretener entzündlicher Symptome gereicht) (Archiv, VII. 2. 37. 38.).

Lycopodium. Durch Riechen an die Arznei. Lungenschwindsucht, mit typhösem Fieber complicirt, welches letztere vorgängig durch Rhus beseitiget worden, und sich durch folgende Symptome geäussert hatte: der Kranke war, nachdem er vor Kurzem eine Brustentzündung überstanden, plötzlich bewusstlos umgefallen; er erhielt darauf das Bewusstseyn wieder, konnte aber nicht sprechen, holte mühsam und unter starkem Röcheln Odem, warf von Zeit zu Zeit durch Husten starke zähe Schleimmassen aus, wobei er mit schmerzlicher Miene die Hand auf die Brust legte. Die Zunge zitterte, war braun, trocken und rissig, so auch die Lippen; viel Durst; die Bewegung der Hände zitternd, das Auge stier, die Pupille erweitert, der Puls klein und härtlich; Nachts schreckliche Delirien, am Tage Schlummer und Herabrutschen im Bette. Nach beseitigtem Typhus blieben zurück: Röcheln, verdächtiger Auswurf, Nachtschweisse u. s. w., was alles durch Riechen an Lycop. gehoben wurde (Archiv, VII. 2. 40.).

Calcarea carbonica. Lungensuchtartiger Zustand bei einem 46jährigen Manne: Schwindel beim Steigen; Dämeligkeit und Zittern vor dem Frühstücke; Pochen in der Mitte des Gehirnes; Nasenverstopfung; Geschwulst der Mandeln, mit Gefühl von Engheit des inneren Halses beim Schlingen; Widerwille gegen gewohntes Tabakrauchen; nur alle 4–5 Tage Stuhlgang; der Urin sparsam und blutroth; kitzelnder Reiz, wie von Federstaub, im Halse, der den Tag über zum Hüsteln zwingt, Abends und in der Nacht so heftiger trockener Husten, dass Herz und Adern pochen; der Athem schwer; beim Tiefathmen heftige Stiche in der Brust; grosse stete Frostigkeit mit vielem Durste; Nachts

Schweiss auf der Brust; grosse Angegriffenheit und Aengstlichkeit (Annal. I. 343. 344.).

Phosphorus. Lungenschwindsucht bei einem 35 jährigen Manne, mit Constitutio phthisica: der Hals ganz rauh, heiser, trocken; die Brust wie unterköthig; erschütternder Husten, mit Zittern in den Gliedern; gelber, eiteriger, salzig schmeckender Auswurf, früh und Abends am ärgsten; starkes Dämmen in der Brust; bald Reissen und Stechen quer durch die Brust, bald Gähren und Hämmern, bald Wundheit und Beklemmung darin; beim Sprechen kurzes, quälendes Hüsteln; stets Frösteln, vorzüglich Abends, mit fliegender Hitze unterbrochen; des Nachts starker Schweiss, Unruhe und Schlaflosigkeit; verminderter Appetit; grosser Durst und Sinken der Kräfte (Annal. I. 340—343.).

Phosphorus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Lycop. zwei Gaben, Sepia und Graphit. Eiterige Lungenschwindsucht: der Kranke holt schwach und mühsam Odem, und klagt stete Beklemmung, die bei der geringsten Bewegung unerträglich wird; mit Blut gemischter Eiterauswurf; zuweilen Blutstürze; nur die Lage auf der rechten Seite ist erträglich, die auf der linken macht heftigeren Husten; — stechende Wärme in den Handtellern und Fusssohlen, besonders gegen Abend, mit vorangehendem Frösteln; Puls stets klein, matt, zitternd; matte Sprache; Schwäche: der Kranke kann nicht aufdauern; die Haut stets mit kühlem, klebrigem Schweisse bedeckt; Durchfall; Durst (NB. Auch Calcar. und Silic. wurden in dieser Krankheit, jedoch mit Verschlimmerung, gegeben. Hinzugetretene Gliederaffectionen bestimmten zum Theile mit die Anwendung von Graphit. und Calcar., so auch die von Zinc., welches letztere die schmerzhafte Lähmigkeit des Armes hob. Die jedes einzelne Mittel indizirenden Befindens-Veränderungen finden hier, der Weitläuftigkeit wegen, keinen Platz) (Archiv, VII. 2. 29—34.).

Herzleiden.

Aconitum. Durch mehrmals wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von zwei Gaben Aurum. Chronisches Herzleiden: beständig Empfindung von Druck und Beschwerde in der linken Brustseite, Beschwerde im Athmen bei stärkerer Bewegung und Treppensteigen, von Zeit zu Zeit, besonders im Herbste und Frühjahre, ärger, selbst mit Stichen in der Herzgegend und mit Congestionen nach dem Kopfe, mit drücken-

dem Schmerze, bisweilen bis zur Ohnmacht; — Puls stets etwas frequent und weich (v. Wolff in Hufeland, 7. 8.).

Aurum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von mehren Gaben Aconit. Chronisches Herzleiden. S. den vorhergehenden Satz.

Pulsatilla. Durch öfters wiederholte Gaben. Complicirtes chronisches Herzleiden bei einem 20jährigen Mädchen, sanguinischen Temperamentes: drückendes Kopfweh, durch Bewegung vergehend; schwache Verdauung; Schwere, Drücken und Brennen in der linken Seite am Herzen; ganz ohne Vorgefühl, meist nach kleinen Gemüthsbewegungen, öfters des Nachts, Anfälle von Herzklopfen, mit Schwarzwerden vor den Augen, Verschwinden der Sinne und Zittern der Glieder; vor dem Eintritte der Regel Rücken- und Leibschmerzen; häufiger Schauder, Kälte der Hände, Füsse und der Nasenspitze; grosse Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit (mit Beihülfe von wiederholten Gaben Aconit.) (Annal. I. 129.).

Blausucht.

Digitalis. Durch öfters wiederholte grosse Gabe. Blausucht: blaue Farbe der Haut, am stärksten an den Lippen, Augenlidern, auf der Zunge, und unter den Nägeln; — grosse Angst; Engbrüstigkeit, besonders im Liegen; vermehrte Herzensthätigkeit; Heiserkeit; trockener Husten und Bluthusten; Kälte der Hände und Füsse (Archiv, VI. 3. 97.).

GLIEDER- UND GELENKSCHMERZEN.

A. Im Rücken und Kreuze.

Arsenicum. Mehrfach complicirter periodischer Rückenschmerz: Paroxysmen von 6tägiger Dauer, immer nach 3—4tägigen freien Intervallen wiederkehrend; die ersten beiden Tage: Appetitmangel; Weichlichkeit und Uebelkeit, und periodisches Drücken im Magen, das immer mehr zunimmt, oft bei leerem Magen, immer aber einige Zeit nach Speisegenuss erscheint; leiser, oft unterbrochener Schlaf. Am 3. Tage gesellt sich dazu: weichliche und ängstliche Empfindung im Rükken, meist rechts, bei der Wirbelsäule, unter dem Schulterblatte, mit Drücken auf den Magen. Den 4. Tag zieht sich jene Empfindung weiter im Rücken hinauf, bis in die Spitze des Schulterblattes und die Wirbelsäule, und verwandelt sich in einen heftigen Brennschmerz, den die leiseste Berührung vermehrt, den nur einige Bewegung etwas lindert, und der Nachts etwas

nachlässt; schlechter Schlaf; beim Einschlafen und im Schlafe Zusammenfahren; die Gegend vom linken Hypochonder bis über den Magen ist fast ganz gefühllos; gleich früh nach dem Aufstehen, und den Tag hindurch, häufiges Drängen zum Stuhle, wobei die Abgänge dünn und gelblich, späterhin sehr schleimig sind; vorher Kneipen im Unterleibe, dabei und hinterher Brennen und Wundheitschmerz im After; Mattigkeit und Muthlosigkeit. Erst am 6. Tage nimmt die Heftigkeit der Beschwerden mit raschen Schritten ab, und am 7. ist nur noch Mattigkeit vorhanden (NB. Da nach 3 Monaten das Uebel, schwächer, zurückkehrte, ward abermals Arsenic. gegeben, und dasselbe dadurch ohne Rückkehr gehoben) (Archiv, II. 2. 129.).

Bryonia. Schmerz und Steifigkeit im Kreuze, so dass der Kranke gebückt gehen muss, und sich durchaus nicht aufrichten kann (Pr. M. 1827. 36.).

Nux vomica. Kreuzschmerz, ziehend, bis zwischen die Schultern, oder nach den Schaamtheilen zu, sich erstreckend, periodisch den dritten Tag erscheinend, durch Bewegung vermehrt, nebst mehrtägiger Stuhlverstopfung (Hartmann, 67.).

B. In den oberen Gliedmassen.

Antimonium crudum. Acuter Rheumatismus: Anschwellung der Insertionssehne des Biceps, mit stechendem und spannendem Schmerze; die Hälfte des Vorderarmes geschwollen, roth, heiss und schmerzhaft; der Arm kann vor Schmerz nicht ausgestreckt werden (Archiv, IV. 2. 28.).

Belladonna. Acuter Rheumatismus: drückender, reissender Schmerz beginnt in der Schulter, tief auf dem Knochen, fährt blitzschnell in der Röhre herab bis zum Ellbogen oder bis zur Handwurzel, wo ein Druck entsteht; äusserer Druck erleichtert, Bewegung erneuert den Schmerz, der Nachts besonders arg wird; — trockene heisse Haut; Durst (Rummel, 96.).

Ignatia. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Stib. tart. Acuter Rheumatismus: Heftiger Verrenkungsschmerz, so, als würde das Fleisch vom Knochen abgelöset, von der Achselhöhle bis in die Fingerspitzen; der Arm ist ganz gelähmt, und kann nicht willkürlich bewegt werden; — starke, trockene Hitze; schwacher, geschwinder Puls; — Schwindel mit Flirren vor den Augen; Kopfeingenommenheit und bohrend stechendes Reissen tief im Gehirne; Augen etwas geröthet, drückend schmerzhaft und zuschwärend; trockene Nase; Appetitmangel; Uebelkeit mit Unruhe und Angst; seltener, har-

ter Stuhl; Schlaflosigkeit wegen der Schmerzen (NB Süb. tart., zuerst gegeben, bewirkte nur vorübergehende Besserung; ein geringer Rest von Schmerz machte die zweite Gabe Ignat. nöthig) (Archiv, VII. 1. 32. 33.).

Ignatia. Chronischer Gliederschmerz: Zerschlagenheitsschmerz im Oberarmgelenke, beim Zurückbiegen des Armes; heftiges Stechen im Gelenke, beim Einwärtsdrehen; namenloser Schmerz in den Armröhren; Liegen auf dem leidenden Arme schafft auf Augenblicke Linderung (Archiv, III. 1. 115.).

Pulsatilla. Chronischer Rheumatismus: eine Schwere und Druck von der Achsel den Arm entlang bis in die Finger sich erstreckend, die taub sind, so dass die Kranke kleine Gegenstände nicht damit fassen kann; bei Witterungswechsel äussert sich der Schmerz als Stiche und Kältegefühl im ganzen Arme; bald scheint es der Kranken, dass der Arm anschwelle, bald, dass er abmagere, welches letztere aber wirklich der Fall ist; — allgemeine Schwäche; Blässe; Kopfschmerz. (NB. Es blieb blos ein Schmerz im Handgelenke zurück, den Arnica hob) (Bigel, II. 164.).

Dulcamara. Gliederschmerzen, nach Verkältung: Stechende und drückende Schmerzen in den Armen und im Rükken, heftiger des Nachts, und bei ganz ruhiger Lage, gelinder bei Bewegung; — Durst und geringes Fieber (Pr. M. 1828. 8.).

Thuya. Gliederschmerzen bei einer Frau: reissender, klopfender Schmerz, als wenn alles geschwürig wäre, in der rechten Achsel und Schulter bis in die Finger; von der Schulter bis im halben Oberarm bald da, bald dort Zucken in den Muskeln; im Vorderarme und den Fingern, vorzüglich dem Zeigefinger, Gefühl wie abgestorben; beim Herabhängen des Armes Vermehrung der Schmerzen, eben so in der Wärme, besonders im Bette; Linderung der Schmerzen erfolgt bei Bewegung, in der Kälte und bei Schweiss; Nachts im Genesen schlimmer: nach Mitternacht Frösteln mit Gähnen; schreckliche Träume; spätes Einschlafen; alle 2—3 Tage mit Mühe Stuhlgang, öfters Drängen dazu, zuweilen mit Blut vermischt; nur des Nachts Durst und dabei ein kältendes Gefühl in den Armen; hörbares Herzklopfen, mit Uebelkeiten; Gemüth niedergeschlagen und missmuthig (Annal. I. 296.).

Rhus. Chronischer Rheumatismus: Reissen und Brennen in der Schulter, am ärgsten in der kalten Jahreszeit, in der Ruhe und Bettwärme; — der Arm wie gelähmt, so dass er nicht über den Kopf erhoben werden kann (Pr. M. 1827. 24.).

Bryonia. Art Rheumatismus: stechender, ziehender

Schmerz im Vorderarme, bisweilen auch in den Schultern und Brustmuskeln, der nicht im Bette zu bleiben erlaubt (Pr. M. 1826. 15.).

Veratrum Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Gliederschmerzen: Täglich um 4 oder 5 Uhr früh Erwachen mit Schmerzen in beiden Armen, sehr heftig, wie zerschlagen, vom Schultergelenke bis in die Handwurzel, das Zudecken nicht vertragend, sich lindernd beim Aufstehen und ganz aufhörend beim Herumgehen, wo dann nur eine zitterige Schwäche des Theiles zurückbleibt. Verschlimmerung bei schlechtem Wetter, im Herbste und im Frühjahre (Pr. M. 1828. 7.).

C. In den unteren Gliedmassen.

Rhus. Hüftschmerz in Folge einer Verrenkung bei einem robusten Manne: scharfer Schmerz im Gelenke, beim Aufstehen vom Sitzen und Treppensteigen, und stechende Schmerzen beim Aufstützen des Fusses auf die Zehenspitzen, und Ziehen, dumpfes Wehthun und Brennen in der Ruhe daselbst (Annal. I. 135.).

Rhus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronisches Hüftweh: Stechen und Reissen, welches von der Incis. ischiat. ausgeht, und sich bis zur Kniekehle erstreckt, und den Gang schwer, oft unmöglich macht. Schweigt der Schmerz an diesen Theilen, so zeigt er sich heftiger am Trochanter und im Hüftgelenke. Mitten auf dem Hinterbacken ein umschriebener Fleck, wo nichts zu sehen ist, den man aber nicht berühren darf, ohne einen brennenden Schmerz zu erregen. Die Schmerzen sind ärger im Anfange des Gehens, mildern sich aber bei fortgesetztem Gehen; — wenig oder kein Schlaf; die Kranke weiss nicht, welche Lage sie im Bette nehmen soll; — wenig Appetit; viel Aufstossen; bekümmertes, weinerliches Gemüth; die Regeln waren im Laufe der Krankheit weggeblieben, hatten sich aber wieder von selbst eingestellt (NB. Zwischen beiden Gaben wurde Pulsat. interponirt, die aber nur einige Nebenzufälle entfernte, ohne auf das Hüftweh zu wirken) (Bigel, I. 318. 319.).

Silicea. Mit Beihülfe von Spir. sulph. und Phosph. Art von Ischias mit Zehrfieber u. s. w.: nach Schmerz und Geschwulst am letzten Lendenwirbel, die vergangen waren, und im Laufe der Cur wiedererschienen und abscedirten, entstand im ganzen linken Fusse (Beine?) ein heftiger Schmerz, und eine Geschwulst in der linken Leistengegend; der Fuss (das Bein?) wurde gekrümmt an den Leib gezogen und konnte nicht ausgestreckt werden; — Blässe und Abmagerung; schnelle, beengte

Respiration; Husten mit eiterigem Schleimauswurfe; Appetitmangel; starker Durst; Durchfall; kleiner, schneller, häufiger Puls; lästige, bisweilen von leichtem Frösteln unterbrochene Hitzempfindung; Nachtschweisse (NB. Zuerst wurden Calc. acet. und Chin. ohne Erfolg gegeben; dann Sp. sulph., wodurch sich Durchfall und Nachtschweiss minderte und die Leistengeschwulst in Eiterung ging; dann Phosph., während dessen Wirkung Fieber, Durchfall und Schweiss abnahmen, und die Geschwulst am Leidenwirbel wieder erschien und in Eiterung ging; endlich Sulf., worauf völlige Heilung erfolgte) (Archiv, VIII. 1. 48. 49.).

Chamomilla. Durch mehrmals wiederholte Gabe. Gliederschmerzen: ziehend reissender Schmerz vom Sitzknorren an in den Knochen herab bis in die Fusssohlen; geringer bei Bewegung, ärger im Sitzen, unerträglich des Nachts; mit krampfhafter Spannung der Muskeln des Beines (Fr. M. 1826. 89. 90.).

Nux vomica. Gliederschmerz: ziehender, zuweilen stechender Schmerz im Beine, vom Knie bis in die Leistengegend und den Unterbauch, ärger bei Bewegung und Berührung; der Fuss dabei wie gelähmt und taub; — Schlaflosigkeit (NB. Cocculus war ohne Nutzen gegeben worden) (Rummel, in Hufeland, 73.).

Bryonia. Minderung von Knieschmerz (mit Anschwellung des Knies): stechend ziehender und klammartiger, bis in die Wade ziehender Schmerz im Knie (Fr. M. 1826. 16.).

Bryonia. Mit Beihilfe von Mercur. sol. Gliederschmerzen: beständiger Schmerz im ganzen linken Beine, der immer Abends nach 7 Uhr heftiger wird, bis zur Verzweiflung, bis um 11 Uhr in Heftigkeit steigt und bis 1 Uhr so anhält; es ist, als bohrte ein stumpfer Körper von der Hüfte bis zu den Zehen an der unteren Fläche der Schenkelknochen herab, und bliebe dann anhaltend im ganzen Beine zugleich; dabei sind die Hautdecken wie taub und gefühllos; ganz ruhiges, festes, horizontales Auflegen des Beines aufs Bette erleichtert, jede Bewegung verschlimmert; doch wird auch die ruhige Lage nicht lange vertragen, wegen im Beine entstehender schmerzlicher Unruhe; — gänzliche Schlaf- und Appetitlosigkeit; Mattigkeit und Abmagerung (NB. Bryon. brach die Heftigkeit der Schmerzen, und Mercur. sol., 7 Tage darauf gegeben, beseitigte sie vollends) (Archiv, III. 2. 43.).

Bryonia. Gliederschmerz: Stiche, die vom Hinterbacken ausgehen, und am äusseren Fussknöchel enden, bis zu einer fürchterlichen Höhe steigend und von allgemeinem Schweisse begleitet; der Kranke kann nicht die geringste Bewegung machen

und das Bette nicht verlassen; — Schlaflosigkeit vor Schmerz; — starker Durst; rother, brennender Urin; kein Appetit (Rigel, I. 318.).

Arnica. Chronischer Rheumatismus: im Knie Schmerz, zuweilen reissend, zuweilen als wären die Kniekehlen zu kurz und das Gelenk nicht fest genug; dabei öfters Ziehen im Oberschenkel, Spannen und ein Gefühl von Mattigkeit, alles beim Gehen sich vermehrend (Rummel, 72.).

Mercurius solubilis. Rheumatismus: Ziehen und Stechen in beiden Beinen, ärger des Nachts als am Tage, ärger bei Bewegung; stetes Kältegefühl in den leidenden Theilen; — kein Appetit; kein Durst (NB. Nach gehobenen Schmerzen blieb Steifigkeit der Flechsen, und Taubheit und Unempfindlichkeit der Beine und Zehen zurück, was durch Coccul. gehoben wurde) (Rigel, II. 160. 161.).

Calcarea carbonica. Fusszehmerz nebst anderen Beschwerden bei einer 46jährigen, robusten, sehr fetten Frau: durch Anstrengung und Erkältung erzeugter, plötzlich eintretender sehr empfindlicher Schmerz in der rechten Ferse; Anschwellen des Fusses um den Knöchel, zuweilen Congestionen nach dem Kopfe; früh nach dem Aufstehen Zusammenpressen von beiden Schläfen; zuckendes Ziehen bis in die Backenknochen; nach dem Essen Drücken im Magen, wie ein Stein; alle 2—3 Tage mit Anstrengung Stuhlgang; ziehende Schmerzen im Unterschenkel mit nachfolgendem Schweissausbruche in der rechten Fusssohle; Entstehen und Zunehmen der Schmerzen durch Bewegung; ärgerlich und leicht zum Zorne geneigt (mit Beihülfe von Bryon. und Nux vom.) (Annal, I. 297. 298.).

D. In mehren Theilen zugleich.

Aconitum. Acuter Rheumatismus bei einem 30jährigen Manne von rigider Faser: Kreuzschmerz, wie steif und drückend; jede Bewegung des Körpers hindernd; ein ähnlicher Schmerz ward am Kopfe des linken Wadenbeines empfunden; beschleunigter Puls mit Durst (mit Beihülfe von Nux und Rhus) (Annal. 227. in der Anmerk.).

Nux vomica. Acuter Rheumatismus eines 15jährigen Mädchens nach Erkältung: nach Frost, drückender, öfters halbseitiger Kopfschmerz, Durst; ziehende Schmerzen von den Schultern bis in die Finger herab und Eingeschlafenheitsgefühl in diesen Theilen, besonders Nachts, mit Unvermögen, sie zu bewegen; derselbe Schmerz und dasselbe Gefühl in den unteren Gliedmassen; Stechen und Steifigkeit in den Hüft-

gelenken; Empfindlichkeit gegen die Luft; schmerzhafte Zehenmuskeln in den Zehen des linken Fusses; Niedergeschlagenheit; Verdriesslichkeit (Annal. I. 227. 228.).

Bryonia. Acuter Rheumatismus: heftiges Spannen und Reissen in den Gliedmassen, die roth und glänzend und wie geschwollen sind, und wenn es bei Berührung sticht; alle Gelenke werden bei der kleinsten Bewegung unerträglich; — die Knie wie steif; beim Auftreten, Schmerz wie verrenkt im Fussgelenke; — die Haut trocken und heiss, wetteifernd mit periodischem Schweissausbruche; Nachts Hitze und Schlaflosigkeit; Puls voll und häufig; Zunge und Lippen trocken; heisser Urin (Archiv, VI. 1. 64.).

Bryonia. Acuter Rheumatismus: spannend stechende, reissende Schmerzen im Nacken, in den Oberarmen und Waden; diese Theile glänzend roth, geschwollen und steif; Nachts und bei Bewegung Erhöhung der Schmerzen; — anhaltende, grosse Hitze, mit trockener, weisser Zunge, Durst, und häufigem vollem Pulse; spärlicher, rother Urin; Schlaflosigkeit mit steter Angst und Unruhe; — Stuhlverhaltung (Archiv, V. 2. 74.).

Pulsatilla. Acuter Rheumatismus: ziehendes Reissen bald in diesem, bald in jenem Theile, mit Steifigkeit und Hitze des afficirten Theiles; hat der Schmerz einige Stunden gedauert, so erfolgt Geschwulst des leidenden Theiles, mit Nachlassen des Schmerzes; abendliche Exacerbation; — stetes Frösteln im ganzen Körper; harter, kleiner, zusammengezogener Puls; Schlaf nur gegen Morgen; — weisse Zunge; verringerter Appetit (Archiv, V. 2. 76.).

Rhus. Acuter Rheumatismus: Spannen und Reissen in allen Gliedern, am ärgsten in der Ruhe, geringer bei Bewegung, worauf jedoch die Theile taub und abgestumpft deuchten; die kranken Theile sind roth und glänzend, und schmerzen bei Berührung stechend und wund; in den Gelenken spannendes Stechen und Steifigkeit, mehr beim Aufstehen vom Sitzen und an der freien Luft; beim Auftreten, Stechen und Verrenkungsschmerz in den Knöcheln; — Einschlafen der Theile, worauf die Kranke liegt; — Schwäche, am fühlbarsten in der Ruhe; — warme, schweissige Haut; voller, schneller Puls; Lippen und Zunge trocken; Urin heiss und dunkel; Nachts Hitze, Durst, erhöhete Schmerzen und Schlaflosigkeit; starker Frühschweiss (Archiv, VI. 1. 64.).

Tinctura acris. Acuter Rheumatismus: nach vorgängigem, starkem Froste, Ziehen in mehren Theilen, das sich von Zeit zu Zeit zu heftigem Reissen erhöht, am stärksten in

den Gelenken, und sich von da abwärts nach den Röhrknochen, in Pausen auch wieder rückwärts verbreitend, gelinder in der Wärme und im Bette, ärger und erneuert an der freien Luft; — ausserhalb des Bettes, lähmige Schwäche und Unfestigkeit der Glieder; — beim Auftreten, Schmerz wie vertreten im Fusse und Hüftgelenke; — Nachts trockene Hitze und Schlaflosigkeit; Urin wird beim Stehen trübe (Archiv, VI. 1. 64.).

Pulsatilla. Rheumatische Schmerzen, die in der freien Luft gelinder, beim Eintritte in die warme Stube aber, so wie beim Erwärmen im Bette ärger sind (Pr. M. 1828. 11.).

Pulsatilla. Chronische Gliederschmerzen: im linken Oberarme und Oberschenkel reissend zuckender Schmerz, der jeden Abend 6 Uhr anfängt, und bis zum Morgen dauert; er ist ärger bei jeder Bewegung im Bette; äusserer Druck und Wärme erleichtern etwas; bei seinem Eintritte werden die Oberschenkelmuskeln knochenhart; — beim Anfange des Gehens Schmerz im Knie, wie abgebrochen; Stirnschmerz, besonders früh; — im Hinterhaupte Gefühl beim Bücken, als fiele das Gehirn vor; nach dem Essen, Hitze und Schweiss, der auf Gesicht und Armen sticht; Schwäche und elendes Aussehen (NB. Vorher war Quecksilber in Menge gebraucht worden; deshalb liess man vor dem Einnehmen der Pulsat. an Kampher riechen. Nach der Wirkung der Pulsat. hinterblieb noch: Schwäche, Appetitmangel, Vollheit im Unterleibe, und Magendrücken, was durch China beseitigt wurde) (Archiv, IV. 2. 81.).

Bryonia. Chronischer Gliederschmerz: reissende Schmerzen in allen Gliedern, und besonders im Kopfe und in den Ohren, am ärgsten Vormittags, bei Bewegung, und bei der Regel; — nach dem Essen, lange Aufstossen mit heftigem Magendruck und Leibschneiden; wenig Appetit; fester Stuhl; — Menses stark; grosse Mattigkeit (Pr. M. 1827. 33.).

Rhus. Durch zwei Gaben und mit Beihülfe von Bryon. Chronische Gliederschmerzen: wenn der Kranke die Arme ruhig liegen lässt, entsteht in den Zeigefingern unleidliches Kriebeln, und das erste Glied derselben stirbt ab; dieses Gefühl geht dann durch den ganzen Arm mit heftig klopfendem Schmerze bis in das Hinterhaupt und die linke Schläfe, wo es heftige Rucke giebt; der Schmerz weckt jede Nacht mehrmals aus dem Schlafe, verschwindet bei Bewegung der Arme; immer leidet nur ein Arm auf einmal; — beim Gehen zuweilen ein so starker Stich im Kreuzbeine, dass er zusammenknickt und stehen bleiben muss; am linken Fussballen, beim Gehen und Stehen, heftiges stechendes Brennen; — zwischen den

Schulterblättern reissender Schmerz; — Wärme und Schweiss mindert (NB. Nach 11 tägiger Besserung erschien das Uebel wieder, und zwar nur bei Bewegung — dagegen Bryon. — wegen zurückbleibenden Kriebeln im Arme, eine zweite Gabe Rhus (Archiv, II. 1. 107. 108.).

Arsenicum. Gliederschmerzen bei einer 52jährigen Frau von milder Gemüthsart: reissende Schmerzen in den Extremitäten, und zuweilen wie abgestorben darin; in der linken Wade öfters Krampf; Schwere der Füsse; Reissen im ganzen Rücken bis ins Kreuz; die Schmerzen bald durch Ruhe, bald durch Bewegung gemildert, immer mit Frost begleitet, und Abends und des Nachts schlimmer, als am Tage; zuckender Schmerz im ganzen Unterleibe des Nachts; grosse Unruhe und Mattigkeit; viel Durst; kein Appetit; grosse Ungeduld und Aergerlichkeit (mit Beihülfe von Pulsat.) (Annal. I. 294—296.).

Dulcamara. Bedeutende Besserung eines Rheumatismus, nach Erkältung: reissende Schmerzen in allen Gliedern; starker Schweiss (Pr. M. 1826. 15.).

China. Beseitigung eines Restes von Rheumatismus, den schon Dulcam. grösstentheils gehoben: Reissen in den Gliedern, besonders zu Anfange des Gehens (Pr. M. 1826. 15.).

Stannum. Neuralgie (Pr. M. 1826. 79.).

E. Gicht.

Ledum. Gichtschmerzen, die nur dann am ärgsten sind, wenn der Kranke sich Abends im Bette erwärmt hat, und die bis Mitternacht am heftigsten sind (Pr. M. 1828. 11.).

Ledum. Anfall von Gichtschmerz bei einer an Knotengicht leidenden Frau: reissende Schmerzen im Knie, mit harter Anschwellung desselben und Kälte des ganzen Beines (Archiv, III. 2. 39.).

Bryonia. Acute Gelenkgicht (Pr. M. 1826. 80.).

Acute Gicht (mit Beihülfe von Tinct. acr. und Cocul.) (Pr. M. 1826. 17.).

Cocculus. Acute Gicht der Kniee und Hände, mit heisser Geschwulst und tobendem Fieber (Rau, 192.).

Cocculus. Acute Gicht (mit Beihülfe von Tinct. acr. und Bryon.) (Pr. M. 1826. 17.).

China. Acute Gelenkgicht (Pr. M. 1826. 80.).

Pulsatilla. Acute Gelenkgicht (Pr. M. 1826. 80.).

Tinctura acris. Acute Gicht (mit Beihülfe von Cocul. und Bryon.) (Pr. M. 1826. 17.).

Sulphur. Acute Gelenkgicht (Pr. M. 1826. 80.).

Geschwülste. Steatom.

Ledum. Heisse Anschwellung unter- und oberhalb der Kniescheibe, mit stechend ziehendem Schmerze (Fr. M. 1826. 16.).

Silicea. Kniegeschwulst: das Knie und die angränzenden Theile über und unter demselben sehr angeschwollen und blauroth, mit anhaltenden heftigen reissenden und stechenden Schmerzen, und keine Berührung vertragend; an der äusseren Seite des Knies Fluctuation (NB. Die Geschwulst öffnete sich unter der Wirkung von Silic., und eiterte eine Zeit lang unter fortschreitender Heilung) (Archiv, VIII. 1. 27.).

Aconitum. Entzündungsgeschwulst: die Füsse und Unterschenkel, bis an die Kniee, sind geschwollen, und innerlich und äusserlich heiss, die Haut daselbst roth und gefleckt, die Berührung und Bewegung schmerzhaft; äussere Kälte erleichtert momentan, vermehrt aber hinterher den Schmerz; — die Handknöchel bei Bewegung schmerzhaft; — die Regeln waren das letzte Mal zu schwach gewesen (Bigel, I. 265.).

Pulsatilla. Unterschenkelgeschwulst bei einem Frauenzimmer, in Folge von unterdrücktem Wechselfieber: heisse, etwas rothe Geschwulst beider Füsse, von den Zehen bis zum Knie; Schwere der Füsse (Annal. I. 302.).

Pulsatilla. Schenkelgeschwulst, in Folge unterdrückten Wechselfiebers: heisse, ein wenig rothe Anschwellung der Füsse und Unterschenkel bis ans Knie (Pr. M. 1828. 92.).

Ferrum muriaticum. Fussgeschwulst und ziehend reissende Schmerzen in den Füssen, die am ärgsten beim Anfange des Gehens sind (Begleiter und Folgen von chronischem Mutterblutflusse) (Archiv, II. 1. 115.).

Arsenicum. Bösartige Fussgeschwulst bei einem 17jährigen Mädchen: der Fuss gestattete nicht die mindeste Bewegung, war geschwollen, entzündet, schmerzhaft, hart, glänzend, und brannte wie Feuer; auf der Mitte des Fussrückens erhob sich eine Welsche-Nuss grosse, schwarzblaue, heftig brennende Blase, die, aufgeschnitten, eine braune Jauche ergoss (Annal. I. 134.).

Baryta carbonica. Steatom im Nacken bei einem 60jährigen Manne: Schwindel beim Bücken und Bewegen des Kopfes; Eingenommenheit, Wühlen, Ziehen und Drücken im Kopfe; hinter dem process. mast. eine speckartige Beule, mit drückendem Brennen in der Tiefe; Schmerz in den äusseren Kopfbedeckungen; Jucken auf dem Kopfe; öftern Reissen von

der Backe bis ins rechte Ohr, mit Sausen und Knallen darin; spannender Schmerz im Nacken, Schulterblättern und Halsmuskeln beim Hinterbiegen des Kopfes; die Schmerzen bei kalter, rauher Luft am stärksten; Druck im Halse, wie ein Pflock, beim Schlingen; viel Speichel im Munde; öfteres Sodbrennen; saures Aufstossen; Kolik; viel Blähungen im Unterleibe; Kreuzschmerz und heftiger Schmerz in den Hämorrhoidalknoten; Jucken und Nässen am After; Stuhlgang alle 2—3 Tage, mit Drängen und Pressen; Gliederreissen, mit Schauder durch den ganzen Körper; wenig Schlaf mit vielen Träumen und hoher Kopflage; das Gemüth ärgerlich, über Kleinigkeiten auffahrend, rastlos thätig, mit Gedanken herumtragend (Annal. I. 362—365.).

KNOCHEN- UND GELENKLEIDEN.

Knochenauftreibung.

Rhus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Knochenauftreibung am Arme, mit Brennschmerz und jauchenden Hautgeschwüren, in Folge unterdrückter Krätze (mit Beihülfe von Dulcam., Staphisagr. und Sulph. (Pr. M. 1827. 26.).

Dulcamara. Knochenauftreibung am Arme, mit dunkelroth entzündeten Hautstellen und Brennschmerz; in Folge unterdrückter Krätze (mit Beihülfe von Staphisagr., Rhus und Sulph.) (Pr. M. 1827. 26.).

Mercurius solubilis. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Schmerzhafte Knochengeschwulst des Tarsus (Pr. M. 1827. 90.).

Sulphur. Knochenauftreibung am Arme; in Folge unterdrückter Krätze (mit Beihülfe von Dulcam., Rhus und Staphisagr.) (Pr. M. 1827. 27.).

Silicea. Mit Beihülfe von Calcar., Lycop., Pulsat., Mezer. und Sabin. Knochenauftreibung und Geschwür, der Radius einige Zeit unter dem Ellbogengelenke aufgetrieben, an dieser Stelle ein schlecht eiterndes Geschwür; der Arm im rechten Winkel gebogen; auf der Beugefläche sieht der Arm in einer grossen Strecke bläulichroth aus, die Muskeln und das Zellgewebe sind hart und verdickt, mit brennendem Schmerze in dieser Gegend; — ziehende Schmerzen im ganzen Arme; die Achseldrüsen geschwollen; — Blässe und Abmagerung; Appetitverlust; zu Zeiten Fieber; starke Frühschweisse (NB. Zuerst wurde Pulsat. gegeben, die die schon begonnene Eiterung an einigen Stellen beförderte. Darauf Mezer., dann Sabin. mit einer

gem Erfolge. Sedum Calcar., und endlich, mehr zur Befestigung der Heilung, Lycopod.) (Archiv, VIII. 1. 43. 44.).

Caries.

Durch Silic., Asa foet., Calcar., Mezer., nochmals Silic., Spir. sulph. und Acid. nitr. Caries der Tibia, mit ungeheuern Schmerzen des Beines, und missfarbigen, übelriechende Jauche absondernden Geschwüren, bei einem 8jährigen Knaben (NB. Den Verlauf der Heilung sehe man gehörigen Orts). (Archiv, IX. 3. 93—95.).

Asa foetida. Caries am Unterschenkel, ursprünglich auf einen Mückenstich entstanden, und durch schlechte Behandlung unterhalten und verschlimmert: ein 2½ Zoll langes und 1½ Zoll breites Geschwür an der inneren Seite des Schienbeines, mit harten Rändern von bläulichem Ansehen, und mit Beinfrass der Schienbeinröhre; stinkende Eiterung; ober- und unterhalb des Geschwüres gangränöse Fleischpartieen; äusserste Empfindlichkeit im Umkreise; heftiger Schmerz der Geschwürränder bei Berührung; — dunkelrothe, heisse Geschwulst von der Wade bis zum inneren Knöchel; Wühlen an der inneren Seite des Fusses; spannendes Brennen in der Wade; feine Stiche in der grossen Zehe; — jedesmal um Mitternacht heftige Schmerzen in der ganzen linken Seite, vom Kopfe bis zur grossen Zehe; — Fieber (NB. Es waren hiermit noch eine Menge Beschwerden in anderen Theilen verbunden, die hier, der Kürze wegen, weggelassen werden. Während der Heilung durch Asa f. lösete sich ein cariöser Knochensplitter) (Archiv, VI. 3. 113.).

Arthrocace.

Colocynthis. Gonarthrocace, ursprünglich in Folge eines heftigen Stosses gegen die Schaambeinsymphyse entstanden: die Kranke sitzt auf dem rechten Hinterbacken — die einzige, erträgliche Stellung: der kranke linke Schenkel ist ausgestreckt, die Fusszehen mehr nach innen, die Ferse nach aussen gestellt. — Für sich entstehen täglich 10, 12 Mal unerträgliche Schmerzen, die, von der Gegend der linken Niere und des Psoas ausgehend, den ganzen Schenkel herabfahren, mit heftiger, wehenartiger Kolik in Verbindung stehen, und die Kranke zum Schreien nöthigen. — In der Gegend der Symph. sacroiliac. und oss. pubis starke Knochenauftreibungen, die bei Berührung brennend schmerzen; — der Gebärmuttermund schwülig, hart und un-

gleich; und bei Berührung brennend-stechend schmerzend; — der Unterleib trommelsüchtig angespannt, und bei Berührung schmerzhaft; — sobald der Schmerz in der Nierengegend und im Schenkel eintritt, zugleich ein Gefühl von Zusammenschnüren der Gedärme, das sich bis in die linke Mamma erstreckt, unter Blutdrang nach dem Kopfe; — in der linken Mamma ein schmerzhafter Knoten; — Urin wird nur unter Zwängen gelassen; er ist reichlich, bei dem Schmerzen hell, ausserdem röthlich, und grieszartigen Satz machend; — bald natürlicher Stuhl, bald mangelnd, bald öftere, schleimige Stühle; dabei zuweilen Brennen im After, und hinterher Gefühl von Schwäche und Lähmung des Afters; — periodisch Brustschmerzen und linkseitige Kopfschmerzen; Neigung zu Ohnmachten; Abspannung; unruhiger, traumvoller Schlaf; wechselnd Frost und Hitze; gedrücktes Gemüth; Weinerlichkeit (Archiv, VII. 3. 109.).

Luxatio spontanea. Lordosis. Cyphosis.

Durch Arnica, Bryonia, Lycop., Acid. nitr., Spir. sulph., Calcar., Silic., Petrol. und Phosphor. Freiwillige Ausrenkung des Oberschenkelkopfes, nebst Geschwüren in dessen Umgegend, bei einem 6jährigen Mädchen: nach vorgängigem Schmerze im rechten Hüftgelenke bildete sich, nachdem das Glied schon eine falsche Richtung angenommen, ein Abscess an der äussern Seite des Oberschenkels, über dem trochan. maj., der viel Eiter entleerte und noch entleert; mit der Sonde trifft man hier auf den Knochen; hinten am Schenkel, und über dem Abscesse zeigen sich missfarbige, weiche, schmerzhafte Stellen; heftige stechende Schmerzen in der Hüfte und im Oberschenkel, mehr noch aber im Knie, die auch Nachts nicht ruhen lassen; — der Schenkel hat eine ganz falsche Lage zum Becken, er ist im Knie gebogen, und fällt nach aussen, in einem schiefen Winkel nach dem Foram. oval.; das gebogene Knie ist steif, und schmerzt beim Versuche es zu strecken; der ganze Schenkel ist verlängert; die ganze rechte Beckenhälfte ist, von hinten gesehen, wie abgeflacht; in der Gegend des Foram. oval. fühlt man eine Auftreibenheit; — abwechselnd Frösteln und Hitze mit rothen Backen, besonders Nachmittags; höchste Abmagerung; Unruhe: das Kind will aus einem Bette ins andere; grösste Reizbarkeit und Verdrieslichkeit; Appetitlosigkeit (NB. Die Mittel wurden in der oben aufgeführten Ordnung gereicht. Es wäre hier zu weitläuftig, die einzelnen und jedesmaligen Indicationen dazu anzugeben; man kann dies l. c. nachlesen. Nur

so viel sei bemerkt, dass der natürliche Gebrauch des Gliedes hergestellt wurde) (Archiv, VIII. 3. 138—142).

Belladonna. Lordosis bei einem 4jährigen Mädchen; beträchtliche Vorbeugung der Lendenwirbel; die Muskeln an der rechten Seite des Nackens etwas geschwollen; — der Bauch dick und weit hervorgetrieben; sie kann nicht, ohne sich anzulehnen, stehen, fällt, wenn sie allein gehen soll, und selbst geführt fällt sie über die kleinste Unebenheit; — nächtliches Bettpissen; beim Schlucken, jedesmal Husten, der bisweilen Schleim erbrechen, öfter das Zurückkommen des eben Verschluckten durch die Nase zur Folge hat; die Stimme versagt oft, oder ist rauh, was sich durch Ausräuspern von Schleim verliert; Schielen nach vorwärts mit beiden Augen; erweiterte Pupillen; sie ist ungewöhnlich ruhig; klagt aber auf Befragen, Schmerz in Hals, Nase, Augen und Kopf; — Gesicht oft ausserordentlich roth (Archiv, III. 1. 60).

Spiritus sulphuratus. Mit Beihülfe von Staphisagr. und von 2 Gaben Cicut. virос. Cyphosis, nach einem Wurfe auf den Rücken entstanden vor 2 Monaten, und mit dadurch bedingten tonischen und clonischen Krämpfen, bei einem 10jährigen Knaben: das Rückgrat ist in der Gegend der obern Brustwirbel stark gekrümmt. — Seit 12 Stunden Trismus und Tetanus; — die Untergliedmassen werden (und wurden schon vor Eintritt des Starrkrampfes) von Krämpfen stossweise gekrümmt und ausgestreckt, mit starkem Schmerze in denselben; das Kind kann blos auf dem Rücken liegen; — Urin wird fast nur tropfenweis und unter Wehklagen gelassen; Stuhlverstopfung; völliger Schlafmangel (NB. Staph. wird zwischen beiden Gaben Cicut. gegen die Stuhl- und Urinverhaltung, Sulph. zuletzt, nach beseitigten Krämpfen, gegeben (Archiv, VII. 2. 49—61.)).

Pulsatilla. Cyphosis bei einem 2jährigen Knaben; die grosse Fontanelle noch weit geöffnet, das Gesicht verwittert; der Blick nichtssagend, fast stier; die Papillen sehr erweitert; Haut und Muskeln ganz schlaff und mager; Ober- und Unterextremitäten abgezehrt, die Gelenkköpfe dick; einzelne Fusswurzel- und Mittelfussknochen hervorstehend; Convergiren der Oberschenkel gegen das Knie, und Divergiren der Unterschenkel; Unvermögen aufzutreten; grosser schlaffer Unterleib mit bohnen- und welschnussgrossen Geschwülsten in der Tiefe; viel Appetit auf derbe Speisen; starker Durst auf Kaffee; Stuhlgang unregelmässig; Vormitternacht unruhig und schlaflos; die Haut mit juckendem Friesel besäet; öfters Frösteln; beim Sitzen Zusammensinken nach vorne, oder auf die rechte Seite; nach hinten und ei-

was nach rechts Ausbeugen der 5 untersten Rückenwirbel (mit Beihülfe von Mercur. und Mesmer.) (Annal. I. 366–368.).

Hernien.

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Coccul. und Aurum. Bauch- und Schenkelbruch, und (daher entspringendes?) chronisches Erbrechen, bei einer 53jährigen Frau. Früh, im Sitzen, nach vorgängiger zusammenziehender Empfindung auf der Brust, ein Hustenanstoss, und darauf Erbrechen bitterer, wässerigschleimiger Masse, mit clonischem Krampfe des Unterkiefers, und Fusskälte; hinterher Mattigkeit, Reissen im Kopfe und Drücken im Magen, und sodann drückender und stechender Schmerz in der Lebergegend. Beim Erbrechen, Austreten der beiden Bauch- und Schenkelbrüche. Durch gleich früh genossenes warmes Getränk wird der Eintritt obiger Zufälle etwas verspätet; — geringer Appetit; schnelle Sättigung; harter Stuhl; — Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut und der Haare; Klingen und Brausen vor den Ohren; öfters fliegende Gesichtshitze mit Angst; in den Waden, Sohlen und Zehen öfters, besonders des Nachts, schmerzhafter tonischer Krampf; unruhiger Schlaf; Frühmannsgeschlafenheit; Frostigkeit; ärgerliche, zänkische Stimmung (NB. Die erste Gabe Nux vom. hob das Erbrechen, und milderte die übrigen Zufälle; darauf wurde Coccul. und Aurum gegeben, die beide vortheilhaft auf die Brüche einwirkten; eine abermalige Gabe Nux vom. brachte diese gänzlich weg, so wie auch ein Recidiv des Erbrechens) (Archiv, III. 1. 93. 94.).

Nux vomica. Weiterer Austritt eines schon vorhandenen Leistenbruches, mit krampfhaftem Schmerze im Unterleibe, stetem vergeblichem Stuhl- und Urindrange, und anhaltendem Erbrechen (Pr. M. 1826. 86.).

Nux vomica. Scrotalbruch bei einem Kinde (Pr. M. 1826. 39.).

Nux vomica. Neu entstandener Leistenbruch und Einklemmung desselben; dabei, kneipender und stechender Schmerz in der Bruchstelle, schmerzhaft gespannter Unterleib, Aufstossen, grünlich schleimiges Erbrechen, Unruhe, Durst, brennende Hitze am ganzen Körper (Hartmann, 95.).

Nux vomica. Eingeklemmter Leistenbruch bei einer 55jährigen Frau, kräftiger Körperconstitution, cholerischen Temperamentes: in der Inguinalgegend eine Hühnerei grosse, etwas heisse, pralle Geschwulst, mit heftig brennenden, tief in

den Unterleib ziehenden und bei der Berührung vermehrten Schmerzen in derselben; immerwährendes leeres Aufstossen, später mit Kothgeschmack; häufiger Schlucken; grosse Uebelkeit; Erbrechen des Genossenen, später von Koth; Appetitmangel; viel Durst; pressender Kopfschmerz; allgemeine Hitze; trockene, heisse Haut; Gesichtsröthe; aufgetriebener Unterleib; unterdrückter Stuhlgang; kleiner, frequenter Puls; grosses Angstgefühl (mit Beihülfe von Coccul.) (Annal. I. 264—266.).

Nux vomica. Eingeklemmter Bruch bei einem 27 jährigen Manne: Anfälle von ziehendem, klemmendem Schmerze in der Nabelgegend und in der rechten Hüfte, mit heftiger Angst, Herumwerfen und kaltem Gesichtsschweisse; Brechübelkeit; heftigem Erbrechen; Appetitmangel; Abgeschlagenheit des Körpers; Stuhlverhaltung; Auftreibung des Unterleibes (Annal. I. 266, 267.).

Cocculus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Leistenbruch bei einem 3monatlichen Kinde: zögernder Stuhl; Heisshunger; vieles Schreien; Abmagerung (NB. Nux vom. und Aurum waren ohne Nutzen gegeben worden) (Rummel in Hufeland, 69. 69.).

Aurum. Inguinalbrüche bei Kindern, in zwei Fällen (Archiv, VIII. 2. 69.).

Rhus. In Folge von Verrenkung entstandene Schwäche im linken Arme, und gleichzeitige theilweise Beseitigung eines Leistenbruches bei einem 65jährigen Manne: durch Heben einer geringen Last Verheben der linken Achsel, worin es stach, wenn der Arm in die Höhe gehoben ward, mit Schwächegefühl im ganzen Arme — Leistenbruch von der Grösse zweier Fäuste (mit Beihülfe von Nux, Staphisagr. und Asar.) (Annal. I. 142.).

Durch äussere Beschädigung entstandene Zufälle.

Arnica. Nach einem Falle, bei einem säugenden Kinde, der Mutter gereicht: das Kind war leichenblass, verstummte, alle Glieder hingen schlaff, und der Kopf ohne Halt; es wimmerte, und erbrach nach dem Trinken Milch und Blut (Pr. M. 1826. 7.).

Arnica. Nach einem Falle bei einem Kinde: Erbrechen nach jedem Trinken; — bald Betäubung, bald anhaltendes Schreien; — das Kind macht sich steif, hat Zuckungen, kann den Kopf nicht halten; alle Glieder hängen schlaff; — Augen matt, trübe, halb geschlossen (Pr. M. 1827. 18.).

Arnica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Nach einem

Falle: Besinnungslosigkeit; Schwindel; Eingenommenheit und Stechen im Kopfe; — Erbrechen; — Puls schnell und krampfartig (Pr. M. 1827. 19.).

Arnica. Nach einem Falle: Zusammenpressender Schmerz auf der Brust; Blutspucken; ängstlicher und beklommener Odem; trockener Husten; Röcheln; Unvermögen, auf der einen Seite zu liegen; Eingenommenheit des Kopfes; Schwindel, besonders beim Aufrichten; Schlummer mit Phantasiren; grosse Unruhe; Angst; steter Wehklagen; — brennende Haut; voller Puls; rother Urin; viel Durst; Stuhlverstopfung; — Zerschlagenheitsschmerz der Brust und Glieder (Pr. M. 1828. 7.).

Arnica. Nach starkem Ausdehnen bei der Arbeit: Odem versetzendes Bruststechen, Bewegung der Brust, und Husten, verschlimmert durch Bewegung (Pr. M. 1827. 20.).

Arnica. Durch innern und äussern Gebrauch. Nach einem Falle: Stechen und Schmerzen in der Brust; Blutauswurf und Engbrüstigkeit; Frost (Pr. M. 1827. 99.).

Arnica. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Nach einem Falle und Ueberfahren mit dem Wagen: zusammenklemmende, stechende Schmerzen der gequetschten Theile (Schulterblatt, Rücken, Brust) (Pr. M. 1827. 21.).

Arnica. Nach einem Falle: heftiger Schmerz in der Gegend des 9. Rückenwirbels (wo er wahrscheinlich aufgeschlagen war), welche Stelle elastisch aufgelaufen, und bei jeder Berührung, so wie bei Bewegungen des Kopfes äusserst schmerzhaft ist (Pr. M. 1827. 19.).

Arnica. Durch äusserlichen Gebrauch. Nach einem Falle: Ausdehnung des Fussgelenkes; Anschwellung und Schmerz, besonders bei geringer Bewegung, dieser Stelle (Pr. M. 1827. 21.).

Arnica. Innerlich und äusserlich angewendet, als Aufguss der Blumen. Verrenkung des Fusses, in Folge eines Falles, mit unerträglichem reissenden Schmerze und grosser Unruhe des Gliedes (Bigel, I. 200.).

Arnica. Contusionen und andere äussere Verletzungen; mehre Fälle, in deren zweien nur die Arnic. auch äusserlich angewendet wurde (Archiv, VI. 1. 110—117.).

HAUT- UND DRUSENKRANKHEITEN.

Drüsenanschwellung.

Mercurius solubilis. Anschwellung der Unterkieferdrüsen, mit stechendem Schmerze; — am Kinne eine

rothe, sehr schmerzhafte Anschlagsblüthe (Caspari, Erfahrungen, 172.).

Scirrhus der Lippe.

Belladonna. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Verhärtung und Geschwulst der Oberlippe; in der Tiefe der Geschwulst ist ein harter Körper fühlbar, der beim Drucke schmerzt, und durch den bei rauher Witterung flüchtige Stiche fahren (Archiv, VIII. 2. 78.).

Blutschwamm.

Phosphorus. Blutschwamm, in zweien Fällen, am Oberschenkel und am kleinen Finger (NB. Die ausführliche Beschreibung dieser Krankheit von D. Hering in Paramaribo, und den Verlauf der Heilung sehe man a. a. O.) (Archiv, IX. 3. 133—142.).

Excrescenzen (Warzen).

Mercurius solubilis. Excrescenzen im Ohre, schwammig und das Ohr fast verschliessend; auf der einen ein Eiterpunkt; mit heftigem Reissen im Ohre und in der betreffenden Kopfseite (v. Wolff in Hufeland, 33.).

Rhus. Warzen an den Händen (Archiv, II. 3. 118.).

Rhus. Durch inneren und ausseren Gebrauch. Warzen an den Händen (Archiv, VI. 2. 22.).

Dulcamara. Warzen an den Händen (Archiv, II. 3. 118.).

Hautschrunden.

Calcarea sulphurata. Hautschrunden bei einem sehr robusten, 28jährigen Manne: an Ballen der linken Hand eine halbrunde Stelle mit tiefen Rissen und Schrunden besetzt, blutend und für sich brennend, und bei Berührung stechend schmerzhaft (Annal. I. 181.).

Neidnägel.

Rhus. Neidnägel (Annal. I. 182.).

Wundheit der Haut.

Sulphur. Wundheit der Haut des Hodensackes mit Nässen; Stiche im Hodensacke und im männlichen Gliede; klamm-

artigen Ziehen vom Mastdarme nach dem After hin; — rothe, wundschmerzende und nässende Stellen an der Innseite der Oberschenkel (Caspari, Erfahrungen, 184.).

Blutschwäre.

Arnica. Blutschwäre (Archiv, V. 3. 44.).

Belladonna. Furunkeln (Ibid, 198.).

Nux vomica. Blutschwäre (mit Beihülfe von Arnica) (Annal. I. 182.).

Lycopodium. Blutschwäre von Zeit zu Zeit erscheinend, nach geheiltem Kopfgrinde entstanden; zugleich mit ihnen waren erschienen: Krampf in den Waden, den Fusszehen und Fingern bei falschen Bewegungen, und zusammenziehender Schmerz im Unterleibe (Annal. I. 174 in der Anmerk.).

Blutblasen.

Arsenicum. Blutblasen: auf der Haut des ganzen Rumpfes und der Glieder, Blutblasen von ausgetretenem Blute; im Bette arges Brennen unter der Haut, mit Gefühl, als flösse heisses Wasser durch die Adern, und grosser Unruhe; — brennend und stechend schmerzende Hämorrhoidalknoten am After; — etwas häufiger und brennender Urin; Durchfall; Kopfschmerz (Archiv, III. 3. 82.).

Geschwüre (Lippenkrebs. Panaritium.)

Conium maculatum. Durch inneren und äusseren Gebrauch. Krebsgeschwür an der Unterlippe, entstanden durch den Druck der Tabackspfeife (Archiv, VIII. 2. 70.).

Nux vomica. Mit Beihülfe von Conium. Lippengeschwür: in beiden Winkeln der Unterlippe ein schmerzloses, unter sich fressendes, nur selten juckendes Geschwür mit erhabenen, ungleichen Hauträndern von weisser Farbe, welches nur wenig dünne Flüssigkeit von sich giebt, und blassrothen Grund hat; — steter Speichelzufluss (NB. Zu Ende der Wirkung von Nux. vom. war das eine Geschwür, völlig mit einer guten Narbe geschlossen, das andere eiterte noch wie zuvor. Conium that das Uebrige) (Archiv, IV. 2. 22.).

Arsenicum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Lippengeschwür: an der Unterlippe ein Geschwür, bohnengross, länglich, mit speckigem Boden und wulstigen, harten Rändern,

und umgeben mit dunkelrothem Hofe; — zugleich ein rother Fleck auf der Wange (Rummel, 74.).

Belladonna. Geschwür im Gesichte bei einem 12 monatlichen Knaben: aus einem kleinen Blüthchen auf dem linken Backen bildete sich ein Geschwür von Guldengrösse, blutige Jauche ergiessend, mit missfarbigem Grunde, aufgeworfenen Rändern und entzündetem verhärtetem Umkreise, bei Berührung sehr schmerzend (Annal. I. 183.).

Silicea. Geschwür im Nacken: nach vorgängigem Carbunkel unter heftigem Fieber, bildete sich ein Geschwür mit lividem Rande, welches eine scharfe, fressende, stinkende, gelbgrüne Jauche ergoss, die bald das ganze Zellgewebe verzehrte und die Muskeln ergriff, so dass der Stachelfortsatz des 4. Halswirbels fast entblösst ward; ringsum blieb die Geschwulst hart und hatte ein missfarbiges, dunkelpurpurnes Ansehen; — Mattigkeit; erdfahles Gesicht; Appetitverlust; unruhige Nächte; unterdrückter Puls (Archiv, VIII. 1. 25.).

Lycopodium. Geschwür am Halse: nach vorgängiger, steinharter, rother, wie zerfressen und geschwürig schmerzender, keine Berührung duldender, faustgrosser Geschwulst, die die rechte Halsseite, das Ohr, und einen Theil dahinter und darüber einnahm, und wobei zugleich das äussere Ohr entzündet war, bildete sich, mit Hülfe warmer Umschläge, ein Abscess, der geöffnet wurde und viel Eiter entleerte. Dessenungeachtet blieb noch viel Härte und Geschwulst zurück, und es bildeten sich noch von selbst Oeffnungen und Fistelgänge mit callösen Rändern, woraus seröse Feuchtigkeit sickerte; das Geschwür ist an sich schmerzlos, schmerzt aber bei Berührung der Luft ziehend (Archiv, VII. 2. 50.).

Sulphur. Durch zwei Mal wiederholte Gabe und mit Beihülfe von Antimon. crud. Fistulöses Geschwür an der linken Seite, dicht an der untersten Rippe (Archiv, VIII. 1. 109.).

Sulphur. Fingergeschwür: Anschwellung und Entzündung des vorderen Gliedes, mit bohrendem und klopfendem Schmerze, besonders Nachts heftig; der Nagel unterschworen (Pr. M. 1826. 19. 20.).

Silicea. Fingergeschwür mit Afterorganisation: ein schlecht behandeltes Panaritium heilte nicht zu, schmerzte unerträglich, und ward mit einem Fleischgewächse von der Grösse einer Haselnuss bedeckt (Archiv, IX. 3. 96.).

Silicea. Geschwür auf dem Handrücken, welches die sämmtlichen Streckflechsen entblösst, und gelbbraune, stinkende Jauche absondert; — Fieber: trockene und brennend heisse

Haut, schneller, kleiner Puls, Irreseden, Jucken der Hände und Füsse, elendes Ansehen (Archiv, IX. 3. 100.).

Graphites. Schenkelgeschwüre bei einem 39jährigen Manne: öfterer Schwindel, wie von Hin- und Herschwanken im Gehirne; Gedächtnissschwäche; das Zahnfleisch schwindet, ist schwammicht, blutet bei Berührung, und schmerzt wie wund; früh Uebelkeit; Widerwillen gegen gekochte Speisen; den 2.—3. Tag nur mit Anstrengung Stuhlgang; am rechten Oberschenkel eine Art Flechte; am rechten Unterschenkel 3 nässende, bei Bewegung schmerzende Geschwüre; Brennen in den Füssen; unruhige Nächte; ängstliche Träume; nach dem Gesichte steigende Hitze und Wallungen zum Kopfe; Angst (mit Beihülfe von Acon., Bellad. und Calc. carb.) (Annal. I. 257—259.).

Silicea. Beingeschwür; nach vorgängiger, starker Entzündung auf dem Schienbeine, Bildung eines Abscesses, der durch die Lanzette geöffnet wurde und viel übelriechende Jauche von sich gab; die Untersuchung mit der Sonde zeigte, dass die Knochenhaut verletzt und bereits der Knochen selbst angegriffen sei (Archiv, VIII. 1. 23.).

Silicea. Durch zwei Mal wiederholtes Riechen an die Arznei. Fussgeschwür, ursprünglich durch Frost entstanden und dann allopathisch behandelt: auf dem Fussrücken ein tiefes Geschwür mit unreiner Grundfläche und starker Fleischwucherung, die, schwammig und leicht blutend, die Wunde, welche vielen dicken, gallertartigen Schleim absondert, überdeckt (NB. In der 3. Woche nach der Anwendung vermehrten sich, bei hinzugetretenem Friesel, die Fleischwucherungen wieder, und dies bedingte die abermalige Anwendung von Silic.) (Archiv, VII. 2. 47. 48.).

Arsenicum. Durch gleichzeitigen äusseren Gebrauch. Gangränöses Geschwür an der grossen Zehe: sie sieht schwarz aus, und sondert eine scharf und faul riechende Jauche ab; Brennen und Wühlen darin, Nachts am ärgsten, mit Reissen im Fusse und Beine (NB. Der abgestorbene Theil der Zehen ward vorher amputirt) (Pr. M. 2826. 85.).

Arsenicum. Kleine, jauchige Geschwüre am ganzen Körper, ausgenommen das Gesicht, sehr schmerzhaft, und bei Erkältung des Körpers, brennend; der Schmerz gelindert durch Wärme; dabei: Abmagerung und grosse Ermattung des Körpers; von jeder Speise Drücken im Schlunde; täglich ein Fieberanfall; Frost, dann Hitze, dann Schweiss (Archiv, I. 1. 107.).

Hautjucken.

Sulphur. Hautjucken und Brennen, das allen Schlaf stört (Rummel in Hufeland, 71.).

HAUTAUSSCHLAEGE.

Krätze.

Spiritus sulphuris. Durch die Dosis O^{5}. Krätze (Archiv, VIII. 1. 94.).

Sulphur. Durch 1—4 Mal von 5 zu 5 Tagen wiederholte Gabe zu $\frac{1}{10000}$. Krätze gelbliches Wasser enthaltender, unerträglich wohllüstig juckender, nach dem Kratzen wie wund schmerzender, besonders Abends heftig juckender, und in den Hand- und Ellenbogengelenken vornehmlich bemerkbarer Ausschlag (Archiv, V. 3. 42.).

Sulphur. Wahre Krätze (Caspari, Erfahrungen, 178.).

Sulphur. Eiternde Krätze, mehre Fälle (Rau, [illegible] 197.).

Tinctura acris. Krätze (Archiv, VI. 2. 73.).

Mercurius dulcis. Nutzen in trockener, frieselartiger, leicht blutender Krätze (Rau, 197.).

Mercurius sceticus. Krätzartiger Ausschlag am ganzen Körper, besonders aber an den Armen, aus juckenden, aufspringenden Blüthchen bestehend, die nach dem Kratzen wie Feuer brennen (NB. Vorher war Sulph. ohne Erfolg gereicht worden) (Archiv, V. 3. 42.).

Veratrum album. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Hautausschlag, sehr ähnlich der kleinen, trockenen Krätze, aber nicht ansteckend, mit nächtlichem Jucken und Schreien (des Kindes), Entzündung der Augenlider, stetem Durchfalle bei sehr gespanntem Bauche, und Abmagerung (Rau, 197.).

VERSCHIEDENE HAUTAUSSCHLAEGE.

A. Am Kopfe.

Oleander. Kopfgrind, blos am Hinterkopfe, bald schuppig, bald nässend, heftig juckend, besonders Nachts, und nach dem Kratzen brennend; die ganze Kopfhaut scheint mit seröser Feuchtigkeit unterlaufen zu sein (Archiv, VIII. 2. 76.).

Rhus. Kopfgrind bei einem 14jährigen Knaben, scrophulöser Constitution: diche Borken bedecken den behaarten

Kopf, unter welchem ein grünlicher Eiter hervorquoll, mit heftigem Jucken des Nachts; die Haare waren weggefressen (Annal. I. 173.).

Rhus. Kopfgrind, welcher alle Jahre wiederkehrte (Annal. I. 174 in der Anmerk.).

Rhus. Chronischer feuchter Kopfgrind (Pr. M. 1826. 77.).

Staphisagria. Nässender Kopfgrind bei einem 1½jährigen Knaben: an der rechten Seite des Kopfes grindiger, nässender Ausschlag; das Eiter von unsäglichem Gestanke; grosse Neigung zum Kratzen; im Nacken kleine, mit Eiter angefüllte Pusteln; angelaufene Halsdrüsen (Annal. I. 368.).

Arsenicum. Mit Beihülfe von Rhus, beiden in steter Wechsel mehrmals, alle 3 Wochen, gegeben. Gesichts- und Kopfausschlag: juckende, rothe Knoten, dicht gedrängt an einander, die die ganze Gegend des Bartes einnehmen, und in ihrer Spitze Eiterbläschen bekommen; — in Krusten sich verwandelnde Eiterblüthchen am Kopfe, mit starkem Ausgehen der Haare (Archiv, VIII. 1. 68.).

Calcarea sulphurata. Kopfgrind mit Hornhautgeschwür bei einem 2jährigen Knaben: starkes Haarausfallen, kahle Flecke auf dem Kopfe, Quadteln und Schorfe auf dem Kopfe, im Gesichte und Genicke; bei Berührung schmerzend; Jücken auf dem Haarkopfe; Zuschwären der Augen, Rachts, und starke Eiterabsonderung derselben; auf der Hornhaut des linken Auges ein kleines Geschwür; beide Augäpfel sind leicht geröthet; öfteres Noththun mit schwierigem Stuhlgange; Nachts entstehender Schweiss; Verdrieslichkeit, Aergerlichkeit (Annal. I. 78.).

B. Im Gesichte

Sassaparilla. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Milchschorfähnlicher Ausschlag im Gesichte (Rummel in Hufeland, 71.).

Arsenicum. Milchschorf (Rau, 197.).

Sassaparilla. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Milchschorf (Rau, 197.).

Aurum. Chronische kleienartige Abschuppung der Oberhaut an der Nase, in zwei Fällen (Rau, 198.).

Arsenicum. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Kupferausschlag im Gesichte (Rau, 198.).

Cicuta virosa. Durch zwei Mal wiederholte, etwas starke Gabe. Chronischer Gesichtsausschlag: linsen-

grosse, dunkelrothe Erhöhungen auf der Stirne, bei ihrem Entstehen brennend schmerzend, dann zusammenfliessend und sich abschälend (Archiv, VI. 2. 73.).

Cicuta virosa. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Gesichtsgrind: jeden Herbst entsteht am Mundwinkel ein Grindchen, welches gelbes Wasser von sich giebt, das auf der Haut brennt und sie wund macht. Die wunden Stellen nässen auch, und so verbreitet sich der Grind weiter, von der Mitte der Oberlippe über den unteren Theil der Wangen und das Kinn, und bildet eine dicke Kruste. Darin, Brennschmerz. — Schmerzhaft geschwollene Unterkieferdrüsen; Schorfe in den Nasenlöchern; Unersättlichkeit im Essen; stete Müdigkeit und Schläfrigkeit (Archiv, III. 3. 79—81.).

Bryonia. Augenliderflechte: die Lider mit einer kleienartigen Flechte bedeckt, die sich oft abschuppt, ohne zu heilen, und heftig brennend juckt; — trockene Augenlidränder Lichtscheu und abendliches Drücken in den Augen (mit Beihülfe von Sulph., nachdem Bryon. das Uebel grösstentheils beseitigt hatte) (Rummel, 85.).

Ledum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe: trockene Gesichtsflechte bei einem 19jährigen, robusten Jünglinge, die schäbichten Ansehens war, sich bald abschälte, und in der freien Luft empfindliches Brennen, und beim Verziehen des Gesichtes ein lästiges brennendes Spannen verursachte (Annal. I. 175.).

C. Am Rumpfe und an den Gliedern.

Dulcamara. Blasenausschlag: auf rothem Grunde sitzende, heftig juckende, erbsgrosse, gelblich wässerige Flüssigkeit enthaltende Blasen, die unter sich fressende, röthliche Jauche absondernde Geschwüre bilden, abtrocknen, und eine dicke, braunrothe, bei Berührung schmerzhafte Borke bilden, nach deren Abfall ein hellrother Fleck hinterbleibt; der ganze Körper, mit Ausnahme des Gesichtes, damit bedeckt, besonders die hintere Hälfte; — viel Durst, schleimige, durchfällige Stühle; stark riechender, trübe abgehender, auf der Haut brennender Urin; wenig Schlaf; Mattigkeit; Abmagerung (Archiv, III. 2. 120.).

Rhus. Durch vielmals wiederholte Gabe. Art von Blasenrose: anfangs jeden Neumond, später bisweilen auch schon nach 14 Tagen, Ausbruch vieler grosser; durchsichtiger, eine Menge scharfen Wassers absondernde, Blasen, auf entzündetem, angeschwollenem Grunde, zum ersten Male an dem durch äussere Verletzung beschädigtem Knie, dann immer an den unbe-

deckten Theilen, bloss einmal am Gesässe und an den Geschlechtstheilen, mit heftigem Brennen und Jucken, beim Abtrocknen kleine Schorfe bildend, und gewöhnlich binnen 9 Tagen verlaufend. Der Ausbruch kündigt sich schon einige Tage vorher durch Rucken der Glieder beim Einschlafen, und durch ein Schlaf störendes Brennen, Jucken und Stechen am ganzen Körper an. Die Haut an den Händen beständig sehr trocken, glänzend und hie und da aufreissend. An den bedeckten Körpertheilen entstehen nur selten einige brennend juckende Pusteln (NB. Vorher waren öftere Gaben von Clematis erecta mit nur vorübergehendem und nicht ausreichendem Erfolge gegeben worden) (Archiv, II. 2. 71.).

Stibium tartaricum. Hautausschlag mit Eiter gefüllter, erbsgrosser Pocken, die kuhpockenähnliche Krusten machen (NB. Vorher war Sulph. ohne Erfolg gereicht worden) (Archiv, V. 3. 43.).

Belladonna. Brandblatter bei einem 21jährigen Frauenzimmer: nach vorhergegangenen Prickeln auf der Haut und einem rothen Punkte am rechten Unterschenkel, den anderen Tag ein schwärzliches Bläschen, mit stechenden Schmerzen und Geschwulst des Fusses; den 3. Tag ein Brandschorf auf dem Bläschen, mit einem weisslichen Rande und ödematöser Geschwulst herum; später: Schmerzen in der Magengegend; Ekel, Erbrechen und Irrereden (Annal. I. 356. 357.).

Arsenicum. Art von Brandblattern bei einer 50jährigen Frau: der ganze linke Arm ist geschwollen, und mit schwarzen Blattern dicht besetzt, wovon derselbe ein ganz schwarzes oder dunkelrothes Ansehn erhielt, und einen fauligen Geruch von sich gab; mehre Stellen waren in eine glutinöse, graulicht weisse Masse verwandelt; Ausleerung dunkelgrünen Schleimes, Sinken der Kräfte, kleiner und schneller Puls (Annal. I. 183.).

Arsenicum. Flechte: zwischen den Schulterblättern eine thalergrosse, rothe, mit Bläschen besetzte Hautstelle, mit unerträglichem Brennen, besonders Nachts (NB. Nach einer Gabe Sulph., dessen Wirkung nicht abgewartet wurde, entstand in der Herzgrube noch eine gleiche Flechte; beide vergingen auf Arsenic.) (Archiv, VIII. 1. 70.).

Boviston. Flechte bei einem 30jährigen Manne; kleine, zusammengehäufte, hellrothe Blüthchen, welche den Handrücken bedecken, und der Stelle ein rauhes Ansehn geben, sie entstehen und verschwinden plötzlich, brennen und jucken heftig, siepern helle Feuchtigkeit aus, wodurch ein Fleck von dunkelro-

chen, rothbraunem Ansehn entstand, der immerfort noch etwas nässte (mit Beihülfe von Silicea) (Annal. I. 178.).

Rhus. Durch drei Mal wiederholte innere, und durch gleichzeitige äussere Anwendung, Heilung des Ueberrestes einer chronischen Flechte, die Clemat. cr. schon zum Theil beseitiget hatte: Rauhheit der Haut, und Ausbruch von Bläschen aus derselben, mit juckendem Brennen (Archiv, I. 3. 173—175.).

Bryonia. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Baryt. acet. Chronischer Hautausschlag: die entzündete Haut hebt sich in Bläschen, die aufspringen und sich abschuppen; mit Jucken und Brennen über den ganzen Körper. Der Ausschlag hatte sich (als sogenannter Milchschorf) vom Gesichte aus verbreitet (NB. Die beiden Gaben Bryon. heraustrieben das Exanthem; da aber nach einigen Monaten ein schwacher Rückfall entstand, — kleine schmerzhafte Eiterblüthen am Halse, die sich in einen juckenden Grind verwandelten, — so wurden noch 2 Gaben Baryt. acet. gereicht) (Archiv, VI. 2. 72.).

Durch Spir. sulph., Sepia, Calcar., Silic., Graphit. Lepra. (NB. Ueber die günstigen Erfolge der antipsorischen Arzneien im Aussatze sehe man die Abhandlung des D. Hering in Paramaribo (Archiv, IX. 3. 101—126.).

Conium maculatum. Durch mehrmals wiederholte stärkere Gabe. Flechte an den Vorderarmen: die Haut hat ein poröses, hochrothes, rohes Ansehen, ist etwas geschwollen, und zeigt hie und da Vertiefungen und Furchen und wunde Stellen, aus welchen letzteren eine zähe Lymphe, zuweilen auch etwas Blut abgesondert wird; diese Lymphe trocknet zu einem weissen Schorfe, worunter es fortnässet; unerträgliches juckendes Fressen in der Flechte, besonders Abends (Archiv, VII. 1. 21.).

Rhus. Durch vier Mal wiederholte, immer mehr verkleinerte Gabe. Chronischer Hautausschlag: der ganze Vorderkopf und die rechte Gesichtshälfte mit einer dicken, feuchten Grindborke überzogen, worunter sich eine jauchige, oft mit Blut gemischte, übelriechende Materie befindet; die Haut darunter roh, uneben, missfarbig; die Lider des rechten Auges roth, geschwollen, klebrig, die Bindehaut geröthet; — die Haut des ganzen Körpers, mehr an Armen und Füssen, rauh und schuppig, und häufig mit grossen nässenden Stellen mit dicker Borke besetzt; — in den afficirten Theilen unerträgliches fressendes Jucken, ärger gegen Abend und Nachts und in der Wärme; beim Kratzen Erguss blutiger Materie mit momentaner Erleichterung (Archiv, II. 1. 118—120.).

Clematis erecta. Bedeutende Verringerung einer Flechte:

schuppenartige Risse am Oberschenkel, aus deren Zwischenraume gelbliche fressende Jauche kommt; von Zeit zu Zeit gehen die Schuppen ab, und es zeigt sich dann eine rothe, nässende Fläche, mit vielen Bläschen bedeckt, die platzen und eine ätzende Flüssigkeit von sich geben, worauf sich ein neuer Schuppenüberzug bildet; unerträgliches Jucken der Flechte, besonders in der Wärme, was durch Kratzen nur für Augenblicke gemildert wird; — auch Bläschen an anderen Theilen des Körpers; — Anschwellung der Achsel- und Leistendrüsen; — Abmagerung (Archiv, I. 3. 173.).

Mercurius solubilis. Hautausschlag über den ganzen Körper, vom Kopfe ausgegangen, bei einem 4monatlichen Kinde: das Gesicht mit einer schmutziggelben Kruste bedeckt, unter welcher eine stinkende Feuchtigkeit hervorquillt, mit unerträglichem Jucken Tag und Nacht; die gekratzten Stellen bluten; — die Augen von Schorfen umgeben, roth, thränend, lichtscheu, mit kleinen Pusteln auf der Bindehaut; — grosser Appetit und Durst (Bigel, I. 302.).

Graphites. Flechte: eine federkieldicke weissgraue Kruste, die aus exedirender Lymphe entsteht, und worunter die Haut ein rothes und wundes Ansehen hat, mit fressendem Jucken, ärger Abends und Nachts, an den oberen und unteren Gliedmassen und im Gesichte; — nächtliche Zahn- und Ohrschmerzen, und Anschwellung der Halsdrüsen (Pr. M. 1828. 87.).

Alumina. Flechtenartiger Hautausschlag mit Weissfluss bei einem scrophulösen 19jährigen Mädchen: Weissfluss, die Schamlefzen und Oberschenkel wundfressend und ätzend, am stärksten vor und nach der Regel; nässende Schorfe an beiden Schläfen, dicht an den Haaren, und an den Vorderarmen, mit heftigem Jucken (mit Beihülfe von Calc. carb.) (Annal. I. 178.).

Lycopodium. Flechtenartiger Hautausschlag bei einer 53jährigen grossen, starken Frau, nach vertriebener Krätze: flechtenartige Ausschläge an den Unterschenkeln, an welchen sich grosse Krampfadern befinden; 2 thalergrosse Flecken an den inneren Knorren des linken Unterschenkels, welche ein wenig feuchte und tiefe Einrisse haben, die mit dicken, strohgelben Borken bedeckt sind, und Nachts brennend schmerzen; Einschlafen der Hände, früh (Annal. I. 175.).

Arsenicum. Chronischer Hautausschlag: jauchige, unerträglich brennende Geschwüre an Gesicht, Hals, Brust, Vorderarmen und Händen, entstanden aus kleinen rothen Blüthen, deren Spitzen sich mit hellgelber Feuchtigkeit füllten, aufplatz-

len, und Krusten bildeten, unter denen es forteiterte; — salziger Mundgeschmack; gelbbelegte Zunge; gelblicher Durchfall; trüber, gelber Urin; — Mattigkeit; Schlaflosigkeit; öfters Schauder, besonders in den leidenden Theilen (Archiv, II. 1. 101.).

Mercurius solubilis. Hautausschlag mit Augenentzündung bei einem Kinde, welches durch seine Amme syphilitisch angesteckt, und allopathisch scheinbar deren geheilt worden war: die Haut ist an einigen Stellen mit eiternden Knoteln, an anderen mit flechtenartigen Flecken bedeckt; die Knoteln sind bei ihrem Entstehen schmerzhaft, und jucken beim Abtrocknen; einige fliessen mit anderen zusammen, und bilden bald unregelmässige trockene und Kleie gebende, bald eine scharfe Feuchtigkeit siepernde, Stellen; andere bleiben rund, werden hohl, oder erheben sich, und vernarben endlich, während frische in ihrer Nähe emporkeimen; Gesicht und Haarkopf sind frei; Jucken an allen afficirten Theilen, vermehrt durch Bettwärme, und somit den Schlaf störend; — die Bindehaut des rechten Auges geröthet; das untere Lid geschwollen, und am Rande mit einer gelben Kruste bedeckt, nach deren Abfall man mehre kleine Geschwürchen wahrnimmt (NB. Aus Vorsicht ward noch eine zweite Gabe Merc. sol., und endlich noch Mezereum gegeben) (Bigel, II. 208.).

Syphilis.

Mercurius solubilis. Chanker; zwei Geschwüre an der Eichel, mit harten Rändern; Geschwulst der Vorhaut, und an ihrer inneren Fläche Entzündungsröthe mit Schmerz (Archiv, V. 3. 22.).

Mercurius solubilis. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Syphilitische Rachengeschwüre, in Folge weggebeizten Schankers an der Eichel entstanden: alle weichen Theile im Schlunde leicht rosenartig entzündet, und mit drei Geschwüren mit syphilitischem Character besetzt; stechende, schrundende Schmerzen im Halse, durch Schlingen vermehrt; abendliche Trockenheit im Halse; fast stete Heiserkeit; Stockschnupfen; lästiger Druck in der Stirngegend (NB. Mercur. wurde zu IV gegeben) (Archiv, VIII. 3. 56. 57.).

Mercurius solubilis. Durch zwei Mal wiederholte Gabe zu $\frac{1}{100}$ und I. Secundäre Syphilis: rothe und geschwollene Tonsillen; schmerzhaftes Schlingen; Stiche im Ohre, die den Kranken zittern machen; — ein tiefes Chankergeschwür an der Eichelkrone; — Kopfschwere; gestörter Schlaf; brennender Durst; kein Appetit; Brennen in der Brust: das Blut

scheint darin zu sieden, scharfes und bitteres Aufstossen; übelriechender Athem; Faulelergeschmack im Munde; Stuhlverstopfung; Lendenschmerz; rother Urin mit Satz; Schwere aller Glieder, dass sich der Kranke kaum bewegen kann; Tag und Nacht brennende Hitze, mit vermehrten Schmerzen beim Entblössen; Nachts schlechteres Befinden als am Tage (Bigel, II. 78. 79.).

Acidum phosphoricum. Bei einer Frau, durch Ansteckung durch einen (wahrscheinlich) syphilitisch gewesenen und (eben so wahrscheinlich) mit Merkur behandelten Mann: eine exulcerirte Stelle am Gaumensegel; Wundheitsgefühl im Halse; eine schwärende Stelle in Rothen der Unterlippe; von den Zähnen etwas abstehendes Zahnfleisch; ein schmerzhafter Knoten am Zahnfleische; schründender Schmerz in der Mundhöhle beim Kauen fester Speisen; — bei Berührung schmerzhafte Drüsen am Halse und im Nacken (Caspari, Erfahrungen, 169.).

Aurum. Durch mehrmals wiederholte Gabe. Inveterirte Syphilis mit wahrscheinlicher Complication von Mercurialleiden, bei einem Manne, der vor 22 Jahren an einem Tripper und venerischen Eichelgeschwüre allopathisch innerlich und äusserlich behandelt worden war: mehre den Gaumen durchbohrende Geschwüre von bläulicher Farbe, die Tonsillen geschwollen und von Geschwüren zerfressen; eins dieser Geschwüre hat den knöchernen Gaumen durchbohrt, und durch die Nase waren schon kleine Knochentheile ausgegangen; aus der Nase Ausfluss stinkender Jauche; werden flüssige Speisen genossen, so drängen sie zum Theil wieder zur Nase heraus; undeutliche Nasenstimme; stinkender Ausfluss aus den Ohren; bohrende Schmerzen, Sausen und Klingen in den Ohren; stumpfes Gehör; am Haarkopfe eine thalergrosse schmerzhafte Beinhautgeschwulst; an Kopf und Stirne juckende Ausschlagsknötchen; schmerzhafte Beinhautgeschwülste an einem Vorderarme und Schienbeine; reissende Knochenschmerzen, die den Schlaf hindern; Abmagerung; kleiner, schneller Puls; Nachtschweisse; schlechter Appetit; abwechselnd Durchfall und Verstopfung; beengter Odem; kurzer Husten; übelriechender Odem (Archiv, II. 2. 98.).

Aurum. Inveterirte Syphilis mit vermuthlicher Complication von Quecksilberleiden, bei einer Frau, die an venerischen Geschwüren allopathisch innerlich und äusserlich behandelt worden war: Nasenbeine, Stirnbein und Oberkiefer angeschwollen, geröthet, mit stechenden Schmerzen darin, die in der warmen Stube ärger sind als im Freien; Nasenlöcher mit einer Geschwürkruste zugeklebt; bei Ausschnauben kommt übelriechender blutiger Eiter; — Augen und Lidränder im inneren Winkel

geröthet und hervorgetrieben, mit Brennschmerz darin; — wenn sie den Kopf nicht warm hält, Kopfweh, als zöge die Luft scharf durch; — früh und Abends Beissen im rechten Oberschenkel; — reizbares, weinerliches Gemüth (Archiv, II. 2. 126.).

Tripper.

Cannabis. Tripper bei einem 24jährigen Manne. Brennen beim Harnen; Stiche während und ausser dem Harnen; öfteres, aber spärliches Harnen; häufige schmerzhafte Erectionen beim Sitzen und des Nachts im Bette; dünner Schleimausfluss aus der Harnröhre; schwache Entzündung der Eichel; bei Bewegung die Schmerzen vermehrt (Annal. I. 370.).

Cannabis. Tripper bei einem jungen Manne: dicker, gelber Schleim aus der Harnröhre, mit Stechen und Brennen während und nach dem Harnen zu derselben (Annal. I. 371.).

Mercurius solubilis. Tripper bei einem jungen, angehenden Phthisiker: mehr copiöser, dicker, gelber Schleimausfluss aus der Harnröhre, mit dem heftigsten Brennen und Stechen bei und nach dem Harnen; schmerzhafte Erektionen; später vorzüglich nächtlicher Schleimausfluss (mit Beihülfe von Cannab. und Pulsat.) (Annal. I. 371.).

Mercurius solubilis. Tripper bei mehren jungen Männern; nach Beseitigung des entzündlichen Stadiums: dünner, weissgrauer, Schleimausfluss aus der Harnröhre, mit wenig Schmerzen nach dem Harnen; mehr Schmerz des Nachts, bei häufigen Erectionen; Nachts vermehrter Schleimausfluss (mit Beihülfe von Petrosel.) (Annal. I. 371.).

Petroselinum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Chronischer Tripper: copiöser, bald gelber, bald eiweissartiger Ausfluss; öfters heftiger Priapismus; früh beim ersten Harnen, geringes Brennen, mehr Kriebeln, durch die ganze Harnröhre; öfters wohllüstiger Kitzel in der fossa navic. (Archiv, IV. 2. 77.).

Cinnabaris. Eicheltripper, nicht durch Ansteckung entstanden (NB. Die damit verbundenen jückend beissenden Schmerzen waren vorher durch Nux vom. beseitiget worden) (Hartmann, 70.).

Mercurius solubilis. Durch zwei Gaben. Eicheltripper (Pr. M. 1828. 9.).

Mercurius solubilis. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Eicheltripper bei einem früher syphilitisch Angesteckten, mit Excoriationen auf der Eichel (Rummel, 79.).

Feigwarzen.

Thuya. Feigwarzen bei einem 30jährigen Manne:

Schwindel beim Aufstehen und in die Höhe Sehen; bei gutem Appetite wenig essen, gleich voll; weichlicher Geschmack; nach dem Essen Aufstossen des Genossenen; Kollern im Unterleibe; Brennen in der Harnröhre, wie von Nesseln, vorzüglich Morgens und Mittags; auf der Eichelkrone mehre, bei zunehmendem Monde nässende und eine eiterartige Flüssigkeit absondernde Warzen; nach kaltem Trinken Stechen in der Brust; 2 Stunden nach dem Essen Husten mit gelbem Schleimauswurfe und Schmerz in der Herzgrube; beim Erhitzen im unteren Theile der Luftröhre zum Husten reizendes Krabbeln und Kitzeln; viel Schweiss; häufiger Durst; zuweilen schwere Träume; im Schlafe Zucken der Glieder und Empfindung, als ob er fiele; Müdigkeit in den Beinen (mit Beihülfe von Acid. nitr.) (Annal. I. 369. 370.).

Thuya. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Feigwarzen am After: Eicheltripper; kleine, schankerähnliche Geschwüre an der Vorhaut; schmerzhafte Anschwellung der Halsdrüsen (nach vorgängiger Syphilis und Mercurialkur) (Rau, 198.).

Nachtunruhe.

Rheum. Nächtliches Schreien und Herumwerfen bei Kindern (Pr. M. 1827. 3.).

Rheum. Nächtliche Unruhe mit Schreien, bei Kindern, während des Zahndurchbruchs (Caspari, Erfahrungen, 184.).

Arsenicum. Nächtliche Unruhe und Herzensangst (Archiv, I. 2. 135.).

Leichtverkältlichkeit.

Carbo vegetabilis. Leichtverkältlichkeit: eine geringe Zugluft, ein kühler Wind bringt einen Rheumatismus, eine Heiserkeit zuwege, und eine etwas zu dünne Kleidung wird häufig die Veranlassung ziehender, reissender Gliederschmerzen; — grosse Geneigtheit zum Schweisse (Caspari, Untersuchungen, 23.).

CACHEXIEEN.

Complicirte chronische Leiden. Schwäche. Atrophie. Marasmus.

Pulsatilla. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Bellad. Complicirtes chronisches Leiden bei einer nicht mehr menstruirten Frau: Schlagen und Klopfen in der linken Schläfe; öftere Anfälle von Schwindel, wie zum Fallen, besonders beim Bücken; sieht vor dem linken Auge immer schwarze Punkte; starker Kopfschweiss; — schleimiger

Mundgeschmack; weisslich belegte feuchte Zunge; öfter [illegible] Trockenheit im Munde, ohne Durst; oft erschwertes Schlingen; Schleimspucken, gegen Abend vermehrt; oft leeres Aufstossen; schlechter Appetit; — bei Bewegung, reissender Schmerz im Kreuze; Ameisenlaufen in den Armen; — öfters Herzklopfen und überlaufende Hitze; rothes blühendes Ansehen (vor der Krankheit mehr Blässe); kann vor Schwäche das Bette wenig verlassen (NB. Bellad. wurde zuletzt gegeben, weil das Sehen der schwarzen Punkte noch nicht ganz vergangen war) (Archiv, II. 2. 90.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von China. Complicirtes cerebralisches Leiden: öftere Anfälle von Schwindel und Flimmern vor den Augen, besonders früh; Kopfschmerz, arger beim Bücken, als läge etwas Schweres vor, auch Stiche im Kopfe; — Lichtscheu, Brausen vor den Ohren und Schwerhörigkeit; — öfters heftiges Zucken in Armen und Beinen, mit unerträglichem Brennen und Jucken; — gegen Abend trockene Hitze mit schnellem kleinem Pulse; — zuweilen Husten, einige Mal mit Auswurf hellen Blutes; — Schlummern, wenig Appetit; Abneigung vor Brod; Stuhlverstopfung; Drücken und Vollsein im Unterleibe, Pressen im Mastdarme, wie Stuhldrang, beschwerlicher, nur tropfenweiser Abgang weisslichen Urines; — zuweilen grosse Angst; — starke Frühschweisse; — äusserste Schwäche, mit trauriges, niedergeschlagenes Gemüth (NB. Nach den beiden Gaben Nux vom. blieb noch zurück: Appetit- und Kräftemangel, und etwas Frühschweiss, was China hob) (Arch., II. 2. 89. 90.).

Nux vomica. Complicirtes Abdominalleiden: bei lebhafter Röthe des Gesichts und Wangen, Gelbe der Nasenflügel und um den Mund herum; der Kopf schwer; beim Bücken, Gesichtsverdunkelung; steter Hitzandrang nach dem Kopfe; Drükken und Stechen in den Schläfen; oft thränende Augen; — Appetitlosigkeit; unauslöschlicher Durst; schmutzige Zunge; Schleim im Munde und Halse, der beständig ausgeräuspert werden muss; die Magengegend gespannt und bei Berührung schmerzhaft; schwer abgehende Blähungen; nur alle 8 Tage Stuhl, hart und trocken, und hinterher Schmerz im After; heiserer, rother, Satz machender Urin; — Menses alle 14 Tage, sehr stark, und mit Schmerzen in den Lenden, im Unterleibe und Mastdarme; — steter Kitzel in der Kehle, zum trockenen Husten reizend; beim Liegen auf den Seiten, ermüdender Husten und Erstickungsgefahr; die Brust zusammengezogen, und die Respiration bedingt durch einen Druck auf das Brustbein; — Schlaf durch schreckhafte Träume gestört, aus denen sie im Schweisse erwacht; —

Mattigkeit in den Gliedern, die zuweilen wie eingeschlafen sind; die Lenden wie zerschlagen; — Wechsel von Frost und Hitze (NB. Diese Symptome wurden entfernt durch eine Gabe Nux vom., mit Ausnahme der Stuhlverstopfung und der zu often Rückkehr der Menses, was durch zwei andere Gaben Nux vom. nicht, wohl aber durch eine Gabe Bryon. beseitiget wurde (Bigel, I. 247.).

Cicuta virosa. Complicirtes Leiden bei einem fast 90jährigen Greise; beim Aufrichten im Bette, Schwindel, als drehete sich die Gegenstände im Kreise, mit Gesichtsverdunkelung; — Kraftlosigkeit; bleiche Wangen; eingefallene Augen; dumpfes Gehör; — beengte Brust; — wenig Appetit, und nach einigen Bissen Speise schon Sättigung mit Druck im Magen; kratziges Brennen, und bisweilen lästiger Druck im Magen; öfters Kneipen und Kollern im Unterleibe; zu häufiger und dünner Stuhl; — unwillkürlicher Urinabgang; — Nachts, Halbschlaf mit unruhigem Herumwerfen und verworrenen Träumen; Frühmüdigkeit; — innerlicher Frost; —, bekümmertes Gemüth (Archiv, II. 3. 147.).

Cocculus. Schwäche, bei anhaltender Körperanstrengung entstanden: öfters ohnmachtähnlicher Zustand; Zittern des ganzen Körpers; bei geringster Bewegung, Schweiss; Wallung und Aengstlichkeit nach der Brust; drückender Kopfschmerz; Uebelkeit, Appetitmangel; viel Durst; wenig Schlaf; mildes, träges Temperament (NB. Vorher wurde Nux vom. ohne Erfolg gegeben) (Archiv, VI. 2. 30.).

Opium. Die angemessenen Krankheiten des Greisenalters (Fr. M. 1826. 79.).

Conium. Die angemessenen Krankheiten des Greisenalters. S. den vorhergehenden Satz.

Baryta acetica. Geistige und körperliche Schwäche bei Greisen (Fr. M. 1826. 79.).

Arsenicum, Mit Beihülfe von Bellad. Cachexie bei einem Kinde von 10 Monaten: Abmagerung; die Haut trocken und schrumpfich; Gesicht und Fussblätter manchmal Tage lang gedunsen; bisweilen grosse Hautstellen an den Füssen erythematös geröthet; — bisweilen Hitze; stets kalte Hände; viel Durst; — dicker Bauch; Drüsenanschwellungen am Halse und Nacken; — wenig Appetit, mitunter Erbrechen des Genossenen; gehackter, grüner, oft unverdaute Speisen enthaltender Durchfall, täglich 4, 6 Mal; — steter Schnupfen; lockerer Husten, besonders Nachts; — viel Schlaf; er will immer liegen; — ist

verdriesslich und eigensinnig (NB. Vorher war eine Gabe Bellad. mit einigem Erfolge gegeben worden) (Archiv, III, 2. 57.).

Pulsatilla. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Cachectischer Zustand in Folge von Frühgeburt eines abgestorbenen Kindes: schmerzloses Leerheitsgefühl im Kopfe; mageres, blassgelbes Gesicht; eingefallene, blauränderige Augen; — Appetit- und Durstlosigkeit; trockener, schleimiger Mund; häufiges Aufstossen, bald sauer, bald bitter; die Magengegend und Hypochondern schmerzhaft und aufgetrieben; im rechten Hypochon. der Druck und Stiche, die bis zwischen die Schultern und in den Hals gehen, und gegen die Lenden zurückkehren; der Bauch aufgetrieben und bei Berührung schmerzhaft, mit Blähungskollern, die oft vergeblichen Harndrang machen; Stuhl, manchmal täglich 2—3 Mal, mit Tenesmus und Druck auf den Uterus; Hämorrhoidalknoten am After; — Weissfluss, vermehrt beim Stuhlgange; — beengte Respiration; der Kranke kann nur auf der linken Seite liegen; — schlechter Schlaf mit Schweissen; — Schwäche; Traurigkeit und weinerliche Stimmung (NB. Ein Ueberrest von Weissfluss ward durch drei Gaben China getilgt) (Bigel, I. 311.).

Nux vomica. Atrophie bei einem Kinde: blass, gedunsenes Ansehen; Abmagerung; das Kind mag nicht gehen, liegt fast immer; — viel Hunger, besonders nach Brod; oft Ausbrechen des Genossenen; Durst; dicker Unterleib; bald Durchfall, bald Hartleibigkeit; — Verdriesslichkeit (Pr. M. 1826. 75.).

Nux vomica. Atrophie bei einem Kinde (mit Beihilfe von Arsenic. und China) (Pr. M. 1826. 39.).

China. Atrophie bei einem Kinde, entstanden in Folge einer mit Cupr. sulphuric. behandelten Angin. membran.: grosse Magerkeit der Arme und Beine; — Gefräsigkeit; — teigige Anschwellung des Unterleibes; — ofter, weisslicher, breiartiger Stuhl; — weinerlich und verdriesslich (Pr. M. 1828. 27.).

China. Atrophie bei einem Kinde (mit Beihilfe von Nux vom. und Arsenic.) (Pr. M. 1826. 39.).

China. Entkräftung mit mehren anderen Beschwerden, herbeigeführt durch allzu langes Säugen, bei einer, in schmaler Kost stehenden Frau: höchste Entkräftung, dass sie sich kaum bewegen, und den Kopf nicht erheben kann; matte Stimme; eingefallenes, blasses Gesicht, mit hohlen, umränderten, leicht schmerzenden Augen; schlaffe, trockene Haut; — der Kopf wie zerschlagen, und drückender, bohrender Schmerz im Wirbel; — Appetitverlust; grosser Durst; weissbelegte Zunge; schleimiger Geschmack; säuerliches Aufstossen; Stuhlverhaltung; wenig Urin-

der Urin; — oft gestörter Schlaf mit ängstigenden Träumen; — kleiner, schneller, aussetzender Puls; grosse Gleichgültigkeit (Archiv, II. 1. 97.).

Arsenicum. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Art von Abzehrung: grosse Abmagerung; trockene, pergamentartige Haut; leidendes Ansehen; eingefallene, mit blauen Bändern umgebene, stets geschlossene Augen; — kein Appetit und Wegbrechen des Genossenen; oftes Trinken kleiner Portionen; — steter Halbschlummer, mit Wimmern und Zähneknirschen; nächtliche Unruhe mit beständigem Herumwerfen; durch Aufschrekken und Zucken einzelner Theile unterbrochener Schlummer; — seltener Stuhlgang (Archiv, I. 1. 83.).

China. Durch drei Mal wiederholte Gabe. Art von Marasmus, bei einem Knaben: häufige, flüssige Stühle; beständige Schweisse, besonders des Nachts; Mangel an Appetit, an Durst und Munterkeit; tiefer, schwerer Schlaf; Abmagerung; Blässe; grosse Schwäche (NB. Zwischen der 2. und 3. Gabe China ward eine Gabe Ferrum interponirt, wegen noch rückständiger Blässe und Schwäche, die auch dadurch gehoben wurden; die 3. Gabe China ward gereicht, weil sich wieder Schweisse zeigten) (Bigel, I. 315. 316.).

Scrophelkrankheit.

Staphisagria. Durch die Gabe eines unverdünnten Tropfens, nachdem vorher zwei schwächere Gaben ohne Erfolg gereicht worden waren. Scrophelkrankheit mit vorstechendem phthisischem Brustleiden bei einem rhagitischen Kinde: stete Heiserkeit; Husten, mit eiterigem Auswurfe, besonders Nachts; dabei bisweilen drückende und beklemmende Brustschmerzen; früh, Druck auf der Brust; steter Schnupfen mit geschwürigen Nasenlöchern; — dicke Oberlippe; hart angeschwollene, schmerzhafte Unterkieferdrüsen; angeschwollene Drüsen am Halse, unter den Achseln, in den Leisten; leicht schwärende Haut; öftere Furunkeln; — dicker Unterleib; grosser Appetit; träger, bisweilen durchfälliger Stuhl; — übelriechender Nachtschweiss; — Mattigkeit; Tagschläfrigkeit; — weinerliche Empfindlichkeit; — Abends, Frösteln, fliegende Hitze, und beschleunigter Puls (Caspari, Erfahrungen, 180.).

Gelbsucht.

China. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Gelbsucht: gelbe Hautfarbe; die Lebergegend bei Berührung schmerzhaft;

stark aufgetriebener Unterleib; Appetitmangel; nur wenig gefärbter Stuhl (NB. Pulsat. war vorher ohne Nutzen angewendet, das vorgängige Fieber aber und ein Theil des Leberschmerzes durch Aconit. beseitigt worden) (Rummel, 87.).

Nux vomica. Durch zwei Mal wiederholte Gabe: eine schmerzhafte Leberaffection mit Gelbsucht bei einer 36jährigen Frau: steter, tiefsitzender, drückender, spannender Schmerz; paroxysmenweise heftiger, und dann stechend oder brennend werdend in der Lebergegend; der sich auch zuweilen nach der Herzgrube, den Schwerdtknorpel oder rückwärts zwischen die Schultern zieht; er fährt auch plötzlich herunter in die Lenden, nach der Schlüsselbeingegend, besonders nach Körperanstrengung; eine bedeutende Erhöhung, mehre harte Knoten enthaltend, in der Lebergegend; den Schmerzen geht Vollheitsgefühl in der Magengegend und Herzgrube mit Ekel und Erbrechen vorher; in den Anfällen aber grosse Angst mit kaltem Schweisse des Gesichtes, der Hände und Füsse; nach denselben Mattigkeit, Schläfrigkeit; Einschlafen des rechten Beines und Armes; gelbsüchtige Färbung des ganzen Körpers; Urin trübe, braungefärbt, lässt weissen, sandigen Bodensatz fallen; Stuhl weiss, thonartig; Puls langsam und träge (mit Beihülfe von Pulsat. und China) (Annal. I. 152. 153.).

Nux vomica. Art von Gelbsucht mit Magenbeschwerden bei einer 46jährigen Frau, cholerisch sanguinischen Temperamentes: Kopfschwere, zuweilen Schwindel, schmerzhafter Druck vor der Stirne, Bittergeschmack, Mundtrockenheit; steter Durst, Appetitmangel; Druck und Spannung in der Herzgrube; starke Uebelkeit mit vermehrten Druck im Magen nach Genüssen, worauf Würgen und Erbrechen grüner Galle folgt; heftige Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich nach der rechten Seite hin; hartnäckige Leibesverstopfung mit Stuhldrang; trokkene, spröde Haut mit Jücken derselben; dunkelgelbe, fast bräunliche Farbe der Haut, besonders des Gesichtes; fast braune Fingernägel; grosse Mattigkeit und Hang zum Liegen; Magerwerden; Wechsel von Frost und Hitze am Tage; Abends starker Fieberfrost mit folgender trockener Hitze und Schlaflosigkeit; Niedergeschlagenheit, Unmuth; trüber Harn von bräunlicher Farbe; Puls klein, von 72 Schlägen (mit Beihülfe von Bellad. und Pulsat.) (Annal. I. 155.).

Digitalis. Art von Gelbsucht, verbunden mit Schleimerbrechen, Uebelkeit, Mattigkeit, Kopfweh, als sollte der Kopf wegfallen, Appetitmangel, dunkelbraunem Urin, kreide-

weissem Stuhle, Durst, und vollem langsamen Pulse (Archiv, Vill. 1. 200.).

Wassersucht.

Arsenicum. Allgemeine Hautwassersucht (mit Beihülfe von Helleber. n.) (Pr. M. 1826. 18.).

Helleborus niger. Allgemeine Hautwassersucht (mit Beihülfe von Arsenic.) (Pr. M. 1826. 18.).

Helleborus niger. Hautwassersucht nach Purpurfriesel (Annal. I. 44.).

Helleborus niger. Hautwassersucht als Nachkrankheit des Purpurfriesels bei einem 2½jährigen Mädchen, schwächlicher, scrophulöser Constitution; wassersüchtige Anschwellung der ganzen Haut; schlummersüchtiges Daniederliegen; das Kind kann nicht aufdauern, Appetitmangel; sehr geringer Harnabgang; bleiche Farbe der Haut und des Gesichtes (Annal. I. 164.).

Helleborus niger. Acute Wassersucht: das Gesicht und der ganze Körper ungeheuer geschwollen; Fingerdruck hinterlässt eine Grube; öfter Harndrang mit wenig Erfolg; — öfters Kneipen in der Nabelgegend, worauf jedesmal Stuhlzwang mit Abgang gallertartigen Schleimes folgt; Druck in der Magengegend; viel Speichelspucken; Kopfweh; — grosse Schwäche; abwechselnd Frösteln und stechender Schmerz in den Gliedern; Kälte des ganzen Körpers; kleiner, langsamer Puls (Rau, 190.).

Dulcamara. Allgemeine Geschwulst bei einem 1½jährigen Knaben in Folge von Wechselfieber; das Gesicht aufgedunsen; der Leib und die Glieder geschwollen; wegen Hitze und Zucken grosse Unruhe in der Nacht; sparsamer Urinabgang von üblem Geruche; hartleibig; wenig Appetit; Durst; ungeduldig, hinfällig (Annal. I. 353.).

Ledum palustre. Mit Beihülfe von Bryon. und Arsenic. Wassersucht: nach vorgängiger Engbrüstigkeit und Kraftlosigkeit und Gliederschmerzen, Anschwellen des ganzen Körpers mit fortdauernden Schmerzen in allen Gliedern und Trokkenheit der Haut (NB. Ledum wirkte gut; weil seine Wirkung gestört worden, ward eine kleine Dosis Bryon. gereicht, und endlich gegen die schon verminderte Geschwulst noch Arsenic.) (Archiv, VI. 3. 101—102.).

Quecksilbersiechthum.

Belladonna. Mit Beihülfe von einigen Gaben Arsenic,

China und Chinam. Quecksilbersiechthum, welches sich besonders durch gangränöse Affection der Mund- und Rachenhöhle äussert (Archiv, VII. 1. 68.).

Calcarea sulphurata. Durch Beihülfe von Acid. nitri und wiederholtes Wiederholung von Carbo veg. und Staphisagr. Mercurialleiden mit wahrscheinlichen Complicationen von Syphilis. Halsdrüsen- und Mandelgeschwulst. Schnupfen da der eine Nasenloche, Geschwüre am weichen Gaumen und an den Tonsillen, geschwüriges und blutendes Zahnfleisch, stechender Schmerz in den Kiefergelenken beim Oeffnen des Mundes, und ziehend reissender Schmerz aus dem Rachen in die Ohren und Schläfe. (Fr. M. 1826. 71.)

Staphisagria. Durch mehrmals wiederholte Gabe Staph., und von Carbo veg. und mit Beihülfe von Calc. sulph. und Acid. nitr. Mercurialleiden mit wahrscheinlichen Complicationen von Syphilis. S. den vorhergehenden Satz.

Carbo vegetabilis. Durch mehrmals wiederholte Gabe, und durch Beihülfe von Staphisagr., Calc. sulph., und Acid. nitr. Mercurialleiden mit wahrscheinlichen Complicationen von Syphilis. S. den vorhergehenden Satz.

Acidum nitricum. Mit Beihülfe von Calc. sulph. und vom mehrmaligen Wiederholung von Carbo veg. und Staphisagr. Mercurialleiden mit wahrscheinlicher Complication von Syphilis. S. die vorhergehenden Sätze.

Aurum. Quecksilbersiechthum einiger 30jähriger Frauenspersonen, die gegen einen Chinarinnalich und innerlich viel Mittel erhalten. Die Nase ist gerötet, aufgedunsen, die Nasenhöhle geschwürig, mit einer dicken Schichte bedeckt, mit Gefühl innerer Verstopfung, mit dem anderen Nasenloche fließt eine gelbgrünliche Materie; das Nasenbein schmerzt bei Berührung; bitterer Geschmack auf der Zunge; übler Geruch aus dem Munde; nächtliche Schmerzen in den Knochen; Wahnsinn; Niedergeschlagenheit (Annal. I. 165.).

Chinasiechthum.

Arnica. Verminderung des erschwerten und verkehrten Redens, im Chinasiechthum (Archiv, I. 1. 102.).

Arnica. Durch drei Mal wiederholte Gabe: Chinasiechthum von Missbrauch derselben gegen ein Tertianfieber bei einem 29jährigen, robusten Manne: gelbliches, gedunsenes Gesicht, matte Augen, erschwertes, schmiedendes Athmen, harter, aufgetriebener Unterleib; rosenartig entzündete Füsse; Einge-

[illegible] verminderten Appetit; heftigen Aufstoßen, öftere Durchfälligkeiten nach mehrmaligem vergeblichem Drange; Brustbeklemmung, heiseren, trockenen Husten; große Mattigkeit, mit [illegible] Schläfrigkeit, Abmattung, [illegible] härtlicher Puls (Aconit I, 178.) [illegible]

[illegible] In drei Mal wiederholter Gabe des Mittels beschleunigte Zusammenziehung der Glieder; Kälte [illegible] Gelähmtheit, [illegible] Vergeudung, Schwerathmigkeit, [illegible] Zusammenziehung des Schlundes, [illegible] (Archiv, I, 2, 102.) [illegible]

[illegible] Minderung der Mattigkeit und Beängstigung der Schwere, und Steifheit in den Hinterschenkeln, den darauf folgenden [illegible] Stuhlgang, und den Schwerathmigkeit und bei Bewegung, im Gehen [illegible] (Archiv, I, 2, 102.)

[illegible] Mehrmals wiederholte, Gähnen [illegible] (der auch vorzüglicher Erleichterung bei einem [illegible] dieser Einbrennstand war für [illegible] und [illegible] Zeit, [illegible] Gähnen und [illegible] Schläfrigkeit, wodurch sich folgender Zustand entbildete) [illegible] verfallene Gesicht, glanzlose Augen, [illegible] Stockung, [illegible] Nase und Lippen, schwärzliche [illegible], trockene, schwärzlich belegt; Widerwille gegen Speisen, Bitterkeit; Unbrauchbarkeit des Aufstoßens und Ausstoßens, mangelnde Flüssigkeit; durch den Stuhl Abgang unverdauter Speisen und klebrig-theeartigen, den After wund machender Materie, unter Winseln, öfterer, schmerzhafter, sparsamer, hochrother, sich bald trübender und schleimiger Urin, und unwillkürlicher Abgang desselben; Hervorragen und Bethätigung [illegible] [illegible] Ohnmachten; körperliche Unruhe; stete Verrückung der Füße, die unruhig, die mit angezogenen Schenkeln; steter Widerwille; mürrisches Wesen; Schlummersucht; stete Kälte des Körpers; Ödem der Unterschenkel; unauslöschlicher, [illegible] Puls (Archiv, VII, 2, 93.)

Lähmungen.

Paralysis. Taubheit eines Beines; — Steifheit nur alle 2 Tage, hart und wie verbrannt; — Krampfen in der Herzgrube, bis in den Hals steigend; — nach jedem Essen, Drücken im Bauche; — Hitze und Glühen des Gesichtes (Archiv, I, 2, 87.)

Paralysis. Durch zwei Mal wiederholte, Gefühl

Schwäche in den Untergliedmaassen: Kälte und Taubheitsgefühl in den Füssen und Unterschenkeln, wie abgestorben; die Kranke kann ohne Stützpunkt nicht vom Sitze aufstehen und nicht stehen, gehen aber gar nicht, weil sie während des Fortsetzens des einen Fusses zusammenknickt; — Stuhl alle 4—5 Tage und mit Anstrengung (Hartmann, 124.).

Nux vomica. Lähmung des rechten Fusses: der Kranke kann ohne Stock nicht stehen, nur mühsam einige Schritte machen, und schleppt den, meist kalten und unempfindlichen Fuss nach. — Benebelung des Kopfes; öftere Gesichtsverdunkelung; Ohrklingen; Durst; Aufstossen; Appetitmangel; nach Essen und Trinken Erbrechen; Brennen in der Herzgrube; Reissen im Nakken; Schwäche; Wechsel von Frost und Hitze (Archiv, IV. 2. 82.).

Bryonia. Durch mehrmals wiederholte Gabe und mit Beihülfe von mehren Gaben Rhus. Gänzliche Lähmung und Taubheit der ganzen Beine, welche starr, als der Kranken nicht angehörig, im Bette liegen, sehr abgemagert und kalt sind; — grosse Hartleibigkeit (Rau, 189.).

Rhus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe. Lähmung des linken Armes, der kalt, ohne Gefühl und Bewegung ist, mit sehr kleinem Pulse; — stetes Frösteln; melancholische Stimmung; etwas Durchfall mit Stuhlzwang; häufiger Harndrang; Schlaf mit ängstlichen Träumen (Rau, 189.).

Nux vomica. Durch starke Gabe (I). Lähmung des Armes: Unbeweglichkeit, Fühllosigkeit, Empfindung darin von Toben und Stossen, als wolle das Blut aus den Adern herausstossen (Archiv, IV. 1. 117.).

Cocculus. Lähmung: Aufhebung der willkürlichen Bewegung des rechten Armes und Beines, mit Taubheit darin, wie eingeschlafen (Archiv, I. 1. 81.).

Cocculus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und nachdem vorher Nux vom. gereicht worden war. Einseitige Lähmung vom Kopfe bis zum Fusse (Pr. M. 1827. 12.).

Cocculus. In 2 Mal wiederholter Gabe. Halbseitige Lähmung bei einer sehr kränklichen, 70jährigen Frau: der linke Arm und Fuss war gelähmt, das Vermögen, diese Theile willkürlich zu bewegen, ist ganz erloschen, die Empfindlichkeit aber nicht ganz; Gefühl eigenthümlicher Kälte darin; Gesicht roth, aufgetrieben; die Brust beengt, zusammengezogen; der Athem beschwerlich, mit Angstschweiss verbunden (in Verbindung mit Rhus, Nux vom. und Pulsat.) (Annal. I. 144. 145.).

Rhus. Durch zwei Mal wiederholte Gabe, und mit Beihülfe von Hyosc. und Coccul. Halbseitige Lähmung: der

Kranke sieht dummstier auf einen Punkt; vermindertes Gehör; unverständliches Lallen; die Zunge zittert, und kann nicht herausgebracht werden; der Kranke greift oft nach dem Kopfe, und scheint Schmerz darin zu haben; das Gesicht etwas roth und gedunsen; Durst; mangelnder Stuhlgang; — Arm und Bein der linken Seite liegen unbeweglich, und die passive Bewegung derselben scheint dem Kranken empfindlich zu sein (NB. Hyosc. wurde zuerst gegeben; Sprache und Gehör fanden sich darauf ein, die Betäubung schwand, nur blieb Schwindel und die Gliederlähmung zurück. Coccul. hob den Schwindel, und bewirkte einige Beweglichkeit der Glieder. Rhus stellte den Kranken ganz her) (Archiv, VII. 1. 24. 25.).

Stannum. Mit Beihülfe von Bellad. und Stramon. Minderung halbseitiger Lähmung, wo die Empfindung fortdauert, nur die Bewegung sehr erschwert ist (Pr. M. 1826. 79.).

Oleander. Mit Beihülfe von Coccul., China und Arnic. Lähmung: die Kranke kann die Beine und Hände nicht gebrauchen, und der ganze Rumpf hat keinen Halt, und sinkt zusammen, hat keinen Schmerz, vielmehr dünkt ihm der ganze Körper mehr gefühllos, kein Gefühl in den Händen und Beinen, kalte Gliedmassen; — träger Stuhl; Doppeltsehen (NB. Oleand. ward zuerst, dann die übrigen der Reihe nach gegeben) (Archiv, IV. 3. 98—100.).

HEILUNGSGESCHICHTEN.

ERSTER ABSCHNITT.

ACUTE KRANKHEITEN.

I.

FIEBER.

Entzündliches Fieber, nebst Vorwort; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach bei Löbau.

Zehn Jahre als Wundarzt und Geburtshelfer auf dem Lande etablirt, was ich die ersten sieben Jahre meiner Praxis den Lehren der älteren Schule mit Eifer zugethan, konnte jedoch sehr bald und oft einsehen: dass sich in der Medicin noch so manches wenig oder gar nicht bebaute Feld vorfinde, sich so manche Lücke zeige, die wohl schwer auszufüllen sein möchte. Die muthlosen Klagen anderer Aerzte, die allgemein im Rufe practischer Geschicklichkeit standen, zeigten es mir deutlich, dass es mir mit der gepriesenen Kunst nicht allein so übel erginge. Auch diejenigen, die ich mir in meinem practischen Handeln zum Vorbilde nahm, und bei denen ich mir in schwierigen Fällen Rath erholte; sie konnten mir nur selten das geben und gewähren, was ich wünschte: — selten Gewissheit, — Wahrheit.

Mit Liebe für das mir aus eigenem innerem Triebe gewählte Fach, und mit thätigem Eifer zum Wohl meiner Mitmenschen nach Kräften zu wirken, trat ich in das practische Leben, und hatte jetzt das gewiss traurige Loos: mich in meinen Erwartungen, meinen Hoffnungen getäuscht, die Liebe und das Zutrauen zum Fache, wenn auch nicht meinen Eifer: mein Wissen zu bereichern, und nach Kräften Gutes zu wirken, erkalten zu sehen. Was Wunder, wenn auch ich daher, nach allem was mein Wissen erweitern konnte, eifrig haschend, mich endlich auch, nach langem Hin- und Herschwanken, Bedenk-

lichkeiten und Kämpfen mit mir selbst, mit der so viel angefeindeten, verfolgten und verlachten Homöopathie bekannt zu machen entschloss.

Bloss aus Gegenschriften und Aeusserungen feindselig gegen die neue Lehre gesinnter Aerzte und Nichtärzte mit einigen Lehrsätzen der Homöopathie nur oberflächlich bekannt, scheuete ich mich wahrhaft, mich früher mit ihren Grundsätzen genau bekannt zu machen, selbst aus dem Quelle zu schöpfen, da ich nach dem Urtheile Anderer die neue Lehre für einen sehr anlockenden Irrweg hielt, bis ich endlich wagte, einige Erzählungen von auf homöopathischem Wege beseitigten Krankheiten, im Archive für homöopathische Heilkunst, welche mir zu Gesichte kamen, zu lesen, die einen eigenen Eindruck in mir hinterliessen, wobei ich mit mir selbst uneinig war, ob ich das Gelesene glauben sollte oder nicht. —

Vom Anfange meiner Praxis war ich nicht geneigt, sogleich bei jeder Neuigkeit in verba Magistri zu schwören, daher ergriff ich auch nunmehr das Organon mit wahrem Misstrauen gegen die neue Lehre, und mehr in der Absicht, mich doch einigermassen mit derselben bekannt zu machen, um auch hier nicht ferner als Ignorant zu erscheinen, und möglichen Falles doch einige Goldkörner aus derselben zu sammeln, sei es auf directem oder indirectem Wege.

Ich las das Organon einmal, — ich las es noch aufmerksamer das zweite Mal, fand mich in eine neue Welt versetzt, und wusste nicht was ich glauben, was ich denken sollte. — Ich fand hier nichts von dem was ich erwartete, kein künstliches, auf Hypothesen gegründetes Gebäude, überall sprach der Verfasser von Erfahrung, und stützte sich auf Erfahrung. Ich fand hier Dinge, die im grellsten Gegensatze zu meinen bisherigen Ansichten standen, und dabei immer wieder das Berufen auf Erfahrung.

Der Entschluss, nach den Grundsätzen der neuen Lehre praktische Versuche anzustellen, war nun unabänderlich gefasst; jedoch wohl überlegend, welchen Nachtheilen und Verfolgungen ich mich dabei aussetzte, wie sehr ich das bisher bei Aerzten und Nichtärzten in meiner Nähe genossene Zutrauen aufs Spiel setze. Diesen Entschluss theilte ich einem Freunde, der längere Zeit als homöopathischer Arzt bekannt ist, mit, und erhielt zur Antwort: es wird dir schwer werden, dich einzuarbeiten. Du wirst den Muth sinken lassen.

Gerade diess bestärkte mich, wenn es möglich war, noch mehr

in meinem Entstehen, und führte die baldige Ausführung desselben herbei.

Vor zwei und einem halben Jahre machte ich die ersten practischen Versuche. Im Herzen selbst noch meine Thorheit und, wie ich damals wähnte, die aller Homöopathen belachend, dass sie wähnen: eine so kleine Arzneigabe könne eine Krankheit heilen! Jedoch Trotz dem mich streng an die hierüber vorgeschriebenen Regeln haltend, — gab ich die erste homöopathische Arznei, — und der Erfolg machte mich verstummen. Der zweite, dritte und mehre andere grössere Versuche fielen aber so wie der erste, — für die Sache der Homöopathie sprechend aus. — Traf es sich später bei schwierigeren Krankheitsfällen, dass ich nicht sogleich die gehoffte Wirkung von dem gegebenen Mittel sahe, so fand ich jederzeit bei strengerer Untersuchung, dass der Fehler an mir, dem noch mit dem Geiste der Homöopathie so wenig Bekannten lag, und dass dann eine 2te, besser für diesen einzelnen Fall passende Arznei, die Krankheit schnell und dauerhaft hob.

Auf diesem Wege, — auf dem Wege der eigenen Erfahrung, gelangte ich also zu der Ueberzeugung: dass die Beschuldigungen der älteren Schule; die Homöopathie heile ihre Kranken durch die strenge Diät und durch Nichtsthun, — ganz grundlos und falsch sey; denn sehr oft hatte ich bei meinen homöopathisch behandelten Kranken, meistentheils arme Weber, in der Diät nichts zu ändern, als den lieben Kaffeetrank zu untersagen, und sah auch jederzeit, von der Stunde an, wo das Mittel dem Kranken unbewusst gereicht wurde, (was konnten diese Leute auch ohnehin von einer anderen Lehre in der Medicin, der Homöopathie, ahnen?) die Wirkung desselben eintreten.

Meine nunmehr vielseitigen Erfahrungen in der homöopathisch-medicinischen Praxis haben mich nach zwei und einem halben Jahre zu der festen Ueberzeugung gebracht: dass alle bisher als heilbar bekannte Krankheiten nicht nur, sondern auch so manche, bisher als unheilbar genannte, oder deren Heilung doch immer noch sehr ungewiss war, (ich nenne hier aus eigener Erfahrung nur die chronische Gicht, die Epilepsie, Hämorrhoiden,) ja, alle Krankheiten, die nicht für jede menschliche Kunst unheilbar gemacht werden, oder an und für sich wirklich unheilbar, oder einer bloss mechanischen, operativen Hülfe allein benöthiget sind, durch strenge Befolgung der homöopathischen Grundsätze geheilt werden können.

In dem Zeitraume von zwei Jahren, — wo ich alle meine Kranken homöopathisch behandelte, verlor ich keinen einzigen

Kranken an einer acuten Entzündung, z. B. der Leber, der Lungen, heilte auf diesem Wege alle vorkommenden Fälle von Peritonitis, Peritonitis puerperalis, Angina membranacea, Angina tonsillaris, Erysipelas faciei etc., ohne Aderlass, Blutigel, Nitrum, Calomel, Brech- und Laximittel, Senf und Blasenpflaster, in weit kürzerer Zeit, als früher nach den Grundsätzen und Regeln der älteren Schule; und war in Behandlung chronischer Leiden, in Vergleich zu meinem früheren practischen Wirken, ungleich glücklicher. Mehrmals schwanden mir unter homöopathischer, namentlich antipsorischer Behandlung Leiden, welche von anerkannt geschickten practischen Aerzten der älteren Schule, fruchtlos behandelt wurden.

Unvergleichlich vortheilhaft fand ich die Anwendung der homöopathischen Grundsätze in Krankheiten, namentlich auch bei kleinen Kindern von dem Alter weniger Wochen. Sehr oft hatte ich die grosse Freude, diese Kleinen, die ohnstreitig ohne die Anwendung homöopathischer Mittel, in mehren einzelnen Fällen, dem Tode in die Arme gesunken wären, zu retten.

Nicht minder vortheilhaft fand ich die Anwendung der homöopathischen Grundsätze bei Krankheiten der Schwangeren und bei dynamisch fehlerhaftem Gange der Entbindung. Mehrmals sah ich, nachdem ich gegen die zu schwachen Wehen, Krampfwehen z. B., das passendste homöopathische Mittel in Anwendung gebracht, alle Regelwidrigkeit schwinden und so die Natur eine Entbindung vollenden, die wohl schwerlich ohne operatives Einschreiten der Kunst, als: die Anlegung der Zange, beendigt worden wäre, wenn die Krampfwehen etc. nach den Regeln und Grundsätzen der älteren Schule behandelt wurden.

Stets fand ich: dass Wöchnerinnen, die während ihrer Schwangerschaft und Entbindung, nöthigen Falles, homöopathisch behandelt wurden, ihre Wochenzeit sehr leicht und glücklich zurücklegten, und sich sehr rasch erholten. Auch war ich einige Mal so glücklich, die nicht gar selten vorkommende Regelwidrigkeit: das Erscheinen der Menses während der Periode des Stillens durch Anwendung homöopathischer Mittel zu beseitigen, und zwar mit sehr in die Augen fallendem Vortheil für Mutter und Kind.

Offen lege ich daher hier das treue und wahre Bekenntniss ab: dass seit der Zeit, als ich meine Kranken homöopathisch behandle, ich mich des Glückes wahrhaft freue, einen Stand im bürgerlichen Leben gewählt zu haben, in welchem sich so oft Gelegenheit findet, Elend mildern und Thränen trocknen zu können.

Den Fleischer L. Frau in Bb., einige 20 Jahr alt, starken, robusten Körperbaues, blond, sehr sanguinisch, im 9ten Monate schwanger, bekam, ohne bekannte Ursache, ein heftiges, acutes Fieber mit hartem, vollem, frequentem Pulse, Gesichtsröthe, Kopfhitze, allgemeiner Körperhitze, drückend pochendem Kopfschmerze, Dumpfheit im Kopfe, trockener, heisser Haut, Stechen in der Leber, die bei Berührung schmerzhaft ist, trockenem Husteln und öfterem Frostschauer, bei allgemeiner Körperhitze. Sehr verstimmten, ärgerliches Gemüth. Sie erhielt den 7. Januar 1829. Aconitum VIII ½ Tropfen. Bis zum 10. des Morgens besserte es sich fortführend. Am diesem Morgen klagte die Kranke noch über vermehrten Durst, wenig Appetit, vermehrte Hitze des Abends, Schmerzhaftigkeit des Bauches bei Berührung, träge Darmausleerung. Sie erhielt nun von Bryonia X einen kleinen Theil eines Tropfens.

Bis zum 15. Januar waren alle krankhafte Erscheinungen verschwunden. 4 Wochen später wurde die Frau von einem starken Knaben leicht und glücklich entbunden.

Fieber, bei einer Wöchnerin; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau Zach — in N. C. 30 Jahre alt, sanguinisch-cholerischen Temperamentes, brünett, Mutter mehrer Kinder, von denen das jüngste am 22. May geboren wurde, war nach ihrer letzten Entbindung gesund. In Folge eines Schreckens, verbunden mit einer betrübenden Nachricht, bekam sie ein entzündliches Fieber, und wurde von einem nahen Allopathen bis zum 29. May behandelt. Da es sich jedoch nicht bessern wollte, suchte man meine Hülfe.

Ich fand die Kranke im Bette liegend, etwas röther im Gesichte, als in gesunden Tagen, die Augen sehr glänzend, in Thränen schwimmend, Gemüth sehr aufgeregt, weinerlich. Sie klagte über Drehendigkeit, Schwarzwerden vor den Augen beim Aufstehen. Der Durst ist wenig vermehrt. Die Zunge weisschleimig belegt, am Rande wie zerrissen. Die Brüste welk und von Milch leer. Das Kind nimmt die Brust nicht an. In der Gegend der Ovarien, auf beiden Seiten des Unterleibes, beim Eindrücken, eine sehr schmerzhafte Stelle. Die Tage seit ihrer Krankheit, Durchfall, der heut sich jedoch nicht mehr zeigt. Oefters wiederkehrende Hitze, vorzüglich im Kopfe, mit nachfolgendem häufigem Schweisse. Puls frequent. Gefühl von grosser Mattigkeit. Sie erhielt Belladonna X^{to} den 28. May Abends.

Es besserte sich von Stund an. Das Fieber verlor sich, der Geist wurde heiterer. Es fand sich starker Schweiss, aber keine Milch wieder in den Brüsten ein.

Den 31. May. Die Besserung steht still. Die Kranke erhielt nun Bryonia X^{to}, worauf sich die Schmerzen in der Gegend der Ovarien immer mehr minderten. Es kehrte Schlaf und Esslust zurück, und die Reconvalescentin konnte ohne Nachtheil mehre Stunden ausser dem Bette bleiben.

Den 6. Juni. Die Kranke ist ganz hergestellt.

Fieberhafte Beschwerden im Wochenbette; vom Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Den Bauers G. — Frau in K., vor vierzehn Tagen von Zwillingskindern entbunden, befand sich die ersten Tage nach ihrer schweren Entbindung recht wohl; nach einer Erkältung stellten sich jedoch folgende Leiden ein:

Eingenommenheit des Kopfes.

Wenn sie sich etwas mit leichter Handarbeit beschäftiget, bekommt sie Klingen vor den Ohren und Ohnmachtsgefühl.

Sehr heisere rauhe Stimme.

Scharren und Kratzen im Halse, mit wenig trockenem Husten, und scharrendem, kratzendem Schmerze auf der Brust.

Wenig Appetit, Fleisch schmeckt ihr wie Lehm.

Sehr viel Schleim im Munde, und schleimig belegte Zunge.

Stuhl hart, ungenüglich, mit vielem Drucke auf den Mastdarm.

Seit 8 Tagen sehr arger Weissfluss; es gehen im Stehen ganze Stücken von milchweisser Farbe fort. Seit dieser Zeit grosse Abnahme der Kräfte.

Die Milch in den Brüsten nimmt ab.

Kurzathmigkeit und Trockenheit in der Luftröhre des Morgens.

Ausserordentliche Mattigkeit in den Gliedern.

Wenig unruhiger Schlaf.

Die Nacht und am Tage viel Schweiss, der sie sehr abmattet.

Oft Frösteln unter der Haut.

Nachmittags fühlt sie sich am kränksten, auch stellt sich da der Frost am öftersten ein.

Die Kranke erhielt den 1. Octbr. 1830. Pulsatilla IV^{000}.

Nach einigen Tagen war der Weissfluss, der die Kranke so sehr entkräftete, verschwunden, auch im Uebrigen war einige Besserung eingetreten; die Heiserkeit blieb jedoch, so wie auch die Stuhlausleerungen, der Appetit und Schlaf noch nicht regelmässig waren. Zudem hatte ein Diätfehler die Wirkung des Mit-

teils aufgehoben. Ich gab daher der Kranken den 6. October 1830. Nux vomica X°.

Den 13. October waren alle krankhaften Erscheinungen verschwunden, und mit Leichtigkeit verrichtete sie wieder viele häusliche Geschäfte.

In den Brüsten wurde wieder reichlich Milch von guter Beschaffenheit abgesondert, und mit 5 Wochen feierte die Frau ihren Kirchgang.

Kindbetterinnenfieber; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau O, in E, brünett, leicht erregbar, dabei jedoch gutmüthig, 35 Jahre alt, wurde vor 2 Tagen von ihrem 9. Kinde entbunden. Vor der Entbindung schon fühlte sich die Frau unwohl, auch verlief die Entbindung etwas langsam, aber glücklich. Den 2. Tag nach der Entbindung wurde jedoch die Frau sehr krank.

Ich fand die Wöchnerin im Bette liegend, mit glühend rothem Gesichte, stark schwitzend; den Odem kurz, sehr frequent, beklommen. Gemüth trübe gestimmt. Sie klagte über stechende Schmerzen in der Stirne. Die Zunge war trocken und gelb belegt, und wie zerrissen. Geschmack hatte sie von den Speisen gar nicht, auch keinen Appetit zum Essen, und versuchte sie etwas zu essen oder zu trinken, so biss sie alles auf der Zunge, wie Salz auf eine frische Wunde gestreut. Im Unterleibe über den Schambogen in der Gegend der Ovarien empfand sie fortwährend stechende Schmerzen, die durch äusserlich angebrachten Druck sehr vermehrt wurden; der Stuhl war dabei seit 3 Tagen verstopft, und der Bauch aufgetrieben. Die Lochien, die bei den früheren Entbindungen sehr stark flossen, haben schon ganz aufgehört. Sie klagte noch über beständige, sehr arge Hitze durch den ganzen Körper, bei argem Durste auf kaltes Getränk. Kleine Frostschauer unterbrechen die Hitze, während welcher das Gesicht blass wird. Zuweilen stellen sich arge schneidende Schmerzen in den Oberschenkeln ein, die durch Bewegung verschlimmert werden, und während dem scheinen die Schmerzen im Unterleibe etwas nach zu lassen. Puls hart, klein, frequent.

Ich reichte der Kranken Aconitum VIII°°° den 2. November 1830 Abends. Nach 36 Stunden hatte die Hitze im Allgemeinen etwas nachgelassen, und auch der Schmerz war milder. Die Kranke erhielt nun den 4. November des Morgens Bryonia X°°°.

Den 6. war aller Schmerz und alle Krankheit verschwunden, Leibesöffnung war geregelt, Appetit gut, Schlaf gut, auch fand ich diesen Mittag die Kranke bereits ausser Bette. Sie hatte das Bett selbst verlassen, sich allein angekleidet, und war ohne Unterstützung aus ihrem Wochenzimmer über die Hausflur ins Wohnzimmer gekommen.

Die Frau blieb gesund.

Fieberhafter Zustand bei Kindern; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Halanks Söhnchen in E., ein starkes, blühendes Kind von einem Vierteljahre, bekam ein Entzündungsfieber, wogegen ich um Hülfe ersucht wurde.

Ich fand den Kleinen auf einem Bettchen liegend, äusserst unruhig, sich hin und her drehen, dabei schrie das Kind fast fortwährend, zog die Beine und den Unterleib heran. Das Kind war seit längerer Zeit zu Stuhlverstopfung geneigt.

Der Leib war weich, schien aber um die Nabelgegend bei Berührung schmerzhaft.

Das Kind verschmähte der Mutter Brust, und mochte auch sonst weder essen noch trinken. Der ganze Körper glühte vor Hitze, und war über und über blutroth, jedoch kein Ausschlag zu bemerken. Die Haut war ganz trocken.

Ich gab dem kleinen Kranken denselben Abend Aconitum VIII°.

Den kommenden Tag hatte sich die Hitze um vieles gelegt, das Kind war aber noch sehr krank. Stuhl fort. Die Leute, durch mich zu genauerer Beobachtung aufmerksam gemacht, erzählten heute, das Kind sei des Morgens von 2 Uhr an bis Mittags vorzüglich krank, und nach Mittag ginge es etwas besser.

Ich gab nun Abends Nux vomica X°.

Nach 2 Tagen war alles Fieber verschwunden. Die Darmausleerungen erfolgten regelmässig. Das Kind schlief ruhig, trank begierig an der Brust der Mutter. Das Gesicht war etwas blass und abgekommen, allein in einigen Tagen schwand auch diese Folge der Krankheit ohne Arzneigebrauch. Das Kind blieb wohl.

Halanks Kind in N. F., 1 Jahr alt, hat seit einigen Tagen Durchfall, und schreiet jedesmal, wenn es das Wasser lassen will, wobei nur wenig Urin entleert wird, dabei sieht es blass aus, isst und trinkt nicht. Bei allgemeiner Blässe fühlt sich der

Körper doch sehr heiss zu, wird aber unwillig, indem der Kopf heiss bleibt, am übrigen Theile kalt. Das Kind ist sehr ungeduldig, weinerlich, ärgerlich, und darf, in Wahrheit zu sagen, nicht angesehen werden, wenn es nicht weinen soll. Ich gab Chamomilla IV-^{00}. Nach einigen Stunden schon war die Besserung sichtbar, und nach 4 Tagen waren, ohne allen weiteren Arzneigebrauch, alle krankhaften Zufälle verschwunden.

Was würde das Resultat gewesen sein, wenn die Leute dem Kinde ein Brechmittel gaben, was ein allopathischer, promovirter Arzt der Mutter gab, um es dem Kinde zu reichen, wovor sich die Aeltern jedoch fürchteten?

Fieber, durch Aerger veranlasst; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Die Frau eines Beamten Th. P., 29 Jahre alt, ersuchte mich durch einen Boten, sie sogleich zu besuchen, da sie sehr krank sei. Ich verfügte mich sogleich zu ihr, und erfuhr Folgendes:

Sie lag im Bette, und konnte sich vor Schwindel nicht aufrichten. Vor 2 Stunden hatte sie sich wegen ihrer Dienstmagd sehr geärgert, und bald darauf überfiel sie ein heftiger Frost, der sie zum Niederlegen nöthigte, und auch im Bette verging; aber nun fühlte sie heftige Hitze im ganzen Körper, mit heftigem Kopfschmerze in der Stirne, und Schwindel. Appetitmangel und Durst. Im Magen war ihr, bis in die Brust herauf, als wenn sie einen heissen Bissen verschluckt hätte; auch schien ihr, als wenn Schweiss ausbrechen sollte. Sowohl die Zufälle, als die Veranlassung, deuteten auf Acon. hin. Ich schickte ihr daher, nachdem ich das Nöthige in der Diät angeordnet hatte, nach einer Stunde Aconit. VIII^{000}, und besuchte sie den anderen Morgen, wo mir die Frau mit Freuden erzählte, dass nach einer Stunde schon die meisten Zufälle verschwunden seien, und sie sich nun ganz wohl fühle, jedoch um sich nicht wieder zu verderben, den Vormittag noch im Bette zu bleiben Willens sei. Bei dem abendlichen Besuche war sie schon wieder in Thätigkeit, und bei voller Gesundheit.

Rheumatisches Fieber; von Hrn. D. Gaspary.

K. J. aus T., ein Bauer von starkem, muskulösem Wuchse, mit gesunder, kräftiger Constitution, war auf dem Felde beschäftiget, und ein starker Platzregen kühlte ihn allzuschnell, da er sehr erhitzt war, ab.

Mit grosser Mühe kam er, da er zugleich heftigen Frost durch alle Glieder verspürte, nach Hause, legte sich ins Bette, und konnte sich eine Stunde lang nicht erwärmen.

Grosse Hitze folgte der Kälte.

Am dritten Tage der Krankheit wurde ich zu ihm gerufen, und fand folgende Symptome:

Brennen im Kopfe mit betäubendem Kopfschmerze, rothes Gesicht, trockene Zunge, brennende Hitze am Gaumen mit unauslöschlichem Durste; das Getränk konnte er nicht kalt genug bekommen. Appetit zum Essen war gar nicht. Stuhlgang fehlte seit 2 Tagen; der Urin war sehr roth, und verursachte schmerzhaftes Brennen beim Abgange. Der Schlaf fehlte, die Haut war trocken heiss, und ein Gefühl von Brennen auf derselben dem Kranken wahrnehmbar. Der Puls schlug gegen 96 Mal in der Minute. Auch klagte Patient über ein heftig stechendes rheumatisches Ziehen im Kreuze, in den Schultern und Oberarmen.

Ich gab dem Patienten einen Tropfen der 2ten Verdünnung von Dulcamara, und wartete noch einige Stunden bei demselben.

Nach einer halben Stunde schien es, als wenn obgedachte Symptome alle heftiger werden wollten; der Puls stieg bis 110 Schläge in der Minute; der Kopfschmerz, die Hitze, das Brennen im ganzen Körper nahm zu; besonders zeigte sich ein herauf- und hinabsteigendes Brennen im Mediastino antico längs des Oesophagus; ich hielt diese Zufälle für die homöopathische Primärwirkung, und in der That, ich täuschte mich nicht; denn schon 2 Stunden später verschwanden alle Symptome; Schweiss trat ein, die Zunge wurde feucht, und der Puls sank auf 80 Schläge in der Minute. Patient befand sich mit jedem Tage wohler, verliess nach 3 Tagen das Bette, und nach 7 Tagen das Zimmer, um seiner Beschäftigung nachzugehen.

Gastrisches Fieber; von Hrn. D. Gaspary.

B. Sch., 12 Jahre alt, der Sohn gesunder Eltern, war in seiner Jugend, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten ausgenommen, meist gesund, litt jedoch öfters an scrophulösen Drüsengeschwülsten. Zu diesem Knaben wurde ich den 20sten Juli 1826 gerufen, er litt an febr. gastric. mit folgenden Symptomen:

Kopf betäubt; grosse Schwäche; beschleunigter harter, aber kleiner Puls; gelbliche Gesichtsfarbe; trockene gelbbelegte Zunge; viel Durst; Mangel an Esslust; bitteres Aufstossen; Verstopfung; Schlaflosigkeit; aufgeblähter Unterleib, der sich hart anfühlte,

mit Spannung in die Nabelgegend. Philett war seit 3 Tagen krank. Er bekam eine hohe Verdünnung von Veratr. alb. und musste strenge Diät beobachten, worauf nach einigen Stunden Besserung eintrat. Am 22sten konnte er bereits das Bette, und am 24sten auch das Zimmer verlassen, und die Heilung war vollendet.

Gastrisches Fieber; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau Sch. in Ob. Fr., 44 Jahre alt, hatte so eben ein Kind von der Brust entwöhnt, und darauf ein heftiges acutes Fieber bekommen, für welches, der Beschreibung des Mannes zu Folge, Aconit. passte. Da ich die Kranke denselben Tag nicht besuchen konnte, so übergab ich jenem dieses Mittel, Aconit VIII. 4 Tropfen, den 7. Decbr. 1828 mit der Bedeutung, ihr dasselbe sogleich nach seiner Ankunft in seiner Wohnung zu reichen.

Den darauf folgenden Tag fand ich folgende Krankheitserscheinungen:

Fortwährende Drehendigkeit, wenn sie sich aufsetzt, mit Schwarzwerden vor den Augen. Lippen aufgerissen, trocken, mit braunen Borken besetzt. Bitterer Geschmack im Munde bei dem Genusse jeder Speise. Trockenheitsgefühl im Halse. Viel zäher Schleim im Munde. Kein Appetit zum Essen. Arger Durst. Aufstossen mit bitterem Geschmacke. In der Brust, unter den kurzen Ribben der linken Seite, zuweilen Stechen, ohne Veranlassung. Den Tag über 3maliger Durchfallstuhl. Urin roth. Weissfluss seit längerer Zeit. Seit der Entbindung hatte sie ihre Menses nicht wieder bekommen. Husten mit Schleimauswurf, ohne Schmerz. Schwere, Müdigkeit, Ziehen in den Gliedern. Allgemeine Kraftlosigkeit. Kein Schlaf. Fortwährend das Gefühl von arger Hitze durch den ganzen Körper, ohne Schweiss. Trockene Haut. Umherwerfen im Bette, sie kann keine Ruhe finden.

Sie erhielt den 8ten Decbr., wo die Hitze etwas nachgelassen, das Seitenstechen jedoch ärger geworden war, des Morgens Scilla VI, einen Theil eines Tropfens. Bis zum 15ten Decbr. besserte es sich nun ohne weitere Arznei so weit, dass sie ihre Arbeit wieder ohne Anstoss verrichten konnte.

Gallenfieber; von Hrn. D. Gaspary.

Den 7ten März 1830 wurde ich zu der hiesigen Kaufmannsfrau M. M. G. gerufen, welche schon seit 8 Tagen krank war.

Patientin ist 42 Jahre alt, Mutter von vier gesunden Kindern, war in frühester Jugend immer gesund, und überstand auch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten sehr gut und leicht; im 14ten Lebensjahre bekam sie zum ersten Male ihre Monatzeit, welche regelmässig ohne Beschwerden wiederkehrte, und die Frau genoss immer die beste Gesundheit.

Vor ohngefähr 12 Tagen hatte sie Streit bekommen, und spukte mit ihrem Nachbar Heftig, dieser ärgerte sie mehr, und prügelte sie. Die Schläge liessen zwar keine bedeutenden Spuren von Gewaltthätigkeit auf ihrem Körper erkennen, allein die Schaam, die Aergerniss und der Schreck wirkten nachtheilig auf ihr Gemüth, und sie erkrankte.

Kopfschmerz, der nicht genauer angegeben werden konnte; Drücken in den Schläfen und in der Stirne.

Anfälle von Schwindel und Ohnmacht.

Stumpfsinnigkeit mit Schläfrigkeit, ohne dass sie schlafen kann.

Gelbe Farbe des Augenweisses, des Gesichtes und der Haut. Bitterer, galliger Mundgeschmack, bei Trockenheit des Mundes und der Zunge, welche letztere schmutziggelb belegt ist. Appetitlosigkeit, sie hat auf nichts Verlangen. Viel Durst, sie möchte immer kalt und sauer trinken; Kaffee und alle warmen Getränke sind ihr zuwider. Leeres Aufstossen. Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen. Stuhlgang ist aller 2 Tage ein Mal. Trüber, durch Stechen dick werdender und gelben Satz absetzender Urin.

Viel Hitze des ganzen Körpers, mit Beklemmung, es ist ihr alles zu enge und ängstlich. Der Athem ist ihr beklommen, als wenn die Brust sich beim Athmen nicht genug ausdehnen könnte. — Alle Glieder sind steif und wie gelähmt, sie kann das Bette nicht einen Augenblick verlassen. Grosse Schwäche, Mattigkeit, und Hinfälligkeit zum Vergehen, sie sagt den Umgebungen, sie hielte es nicht länger aus, man möchte auf sie Acht haben, denn sie würde bald sterben. — Schlaflosigkeit, sie kann weder am Tage, noch in der Nacht in Schlaf kommen.

In Uebereinstimmung der meisten Symptome, und eingedenk dessen, was unser unsterblicher Lehrer und Gründer der homöopathischen Heilkunst in einer Anmerkung zu der im 3ten Theile seiner reinen Arzneimittellehre verzeichneten Chamomillensymptome in Betreff des lebensgefährlichen acuten Gallenfiebers sagt; entschloss ich mich, der Patientin sogleich Chamille zu reichen, und hatte Ursache mit meiner Wahl zufrieden zu sein.

An demselben Tage, und auch noch die Nacht hindurch,

schienen die Krankheitssymptome sich zu steigern; aber am 8ten gegen Abend erfolgte Remission aller Zufälle, das Fieber liess nach, und sie schlief ruhig, worauf sie sich am 9ten weit besser befand.

Am 11ten März war das Fieber ganz gehoben, ihr Gemüth ruhiger, ihr Schlaf gut, auch fand sich schon einiger geringer Appetit.

Indess die noch vorhandene grosse Schwäche und der fortdauernd bittere Mundgeschmack veranlasste mich, ihr an diesem Tage eine kleine Gabe China zu reichen.

Der Erfolg war sehr gut, schon am 12ten konnte sie auf einige Stunden das Bette verlassen, und am 14ten als ganz geheilt betrachtet werden.

Fieber mit soporösem Zustande, in Folge von Friesel; von Hrn. D. Schreter.

A. C., ein Mädchen von 4 Jahren, hatte voriges Jahr sehr stark den Gesichtsgrind, wogegen man jedoch nichts brauchte; ausserdem hatte sie auch die Masern und Schafpocken gehabt. Am 20sten Decbr. 1829 zeigte sich bei ihr auf einmal ein scharlachartiger glatter Ausschlag, ohne alle übrigen Symptome. Ich gab ihr sogleich Bellad. X°, und sie befand sich auch den folgenden Tag recht wohl; ich liess sie im Zimmer herum gehen, da sie ziemlich munter war. Den 22sten Decbr. klagte sie etwas Halsschmerzen, doch da sonst alles normal war, liess ich Bellad. ruhig fortwirken. Den 24sten Decbr. fing der Ausschlag an frieselartig zu werden, sie klagte über Mattigkeit, Hitze, grossen Durst und Aengstlichkeit; daher bekam sie auch sogleich Morgens Aconit X°.

Den 25sten Decbr. Die Haut schuppt sich recht schön, die grosse Hitze und Aengstlichkeit haben sich verloren, doch ist sie sehr weinerlich. Coff. I° früh. — Abends nahm neuerdings die Hitze mit der Aengstlichkeit zu, daher gab ich ihr Abends wieder Aconit. X°.

Den 26sten Decbr. Sie klagt über Schmerz des äusseren Halses, und ist neuerdings weinerlich. Coff. I°.

Den 27sten Decbr. Sie ist munterer, doch dauert die Weinerlichkeit und die Schmerzhaftigkeit fort. Coff. I°.

Den 28sten Decbr. Bald ist sie heute übertrieben lustig, bald weint sie und ist traurig ohne Ursache; da diesen Wechsel der Laune Ignatia am deutlichsten hat, erhielt sie davon IV°. Diese entsprach auch vollkommen dem Zustande, denn sie wurde recht

munter darnach, sprang im Zimmer herum, klagte über nichts, und die Haut schuppt sich gehörig. So war sie bis zum 30sten Decbr. Abends, wo sie auf einmal einen Frostschauder bekam, ins Bette verlangte, und eine beengte Respiration erhielt; bald stellte sich auch starke Hitze ein, in der sie viel trank, und die mit einem Schweisse endete. Die Nacht war unruhig, der Athem immer ängstlicher, die Hitze vermehrt, so dass der Körper ordentlich dauerte, und da die Nase verstopft war, so schnarchte sie im Schlafe recht ängstlich; diess war der Zustand am 31sten Decbr. früh 3 Uhr, als man mich hinholte. Ich liess sie sogleich an Acon. X° riechen, um die Heilwirkung so schnell als möglich herbeizuführen. Um 7 Uhr Morgens lag sie noch in einem betäubten Schlafe, sie zog den Mund herüber und hinüber, redete irre, griff mit den Händen herum, weinte mitunter im Schlafe, klagte, wenn sie erwachte, über Hitze und Kopfweh; seit gestern hatte sie weder Stuhl gehabt, noch Urin gelassen, und war im Gesichte etwas geschwollen. Da mir bisher Aconit gar keine Erleichterung verschaffte, so gab ich ihr Bryon. X° zu riechen. In einer halben Stunde erholte sie sich etwas, das Phantasiren liess nach, der Mund wurde ruhig; in einer Stunde darauf liess sie etwas rothen Harn, doch der schlafsüchtige Zustand dauerte fort; sie war immer wie betäubt, kam gar nicht zu sich, der Körper glühend heiss, mit profusem Schweisse bedeckt; der Puls sehr beschleunigt. Ich sah: Bryon. hatte alles Gute ausgerichtet, was sie in diesem Falle thun konnte, und gab nun Opium II° zum Riechen. Diess wirkte wie ein Wunder; in einer Viertelstunde war der soporöse Zustand gewichen, sie wurde ganz munter, spielte mit dem Geschwister, und verlangte auch ein Stückchen Brod, welches ihr recht gut schmeckte; das Fieber war ganz gewichen, und sie schlief Abends so ruhig und sanft, als wäre sie ganz gesund.

Den 1. Jan. 1830 um ½ 2 Uhr in der Nacht bekam sie neuerdings Hitze, und wurde unruhig. Da die Wirkung von Opium nur einige Stunden währte, und beim Riechen natürlich noch kürzer, so war die Wirkungsdauer desselben vorbei, und ich gab ihr Acon. X° zum Riechen. Des Morgens 7 Uhr war zwar die Hitze gewichen, doch stellte sich ein beschwerlicher trockener Husten ein, zugleich war sie noch sehr verdriesslich, und da noch keine Stuhlentleerung erfolgte, gab ich ihr Bryon. X° zum Riechen. Eine Stunde darauf kam auch eine normale Oeffnung, zugleich mit einer gehörigen Menge Urin, nun war sie munter, und spielte mit den Geschwistern, hustete zwar noch mitunter, schlief aber dann ruhig ein; so oft sie aber er-

wachte. Wurde sie gegen eine Viertelstunde, ohne sich auf irgend eine Art besänftigen zu lassen. So war sie ziemlich wohl bis 3 Uhr Nachmittags; da fing sie auf einmal an über Kälte zu klagen, nachdem etwas Unruhe vorausgegangen; bald darauf wurden die Schenkel und der Körper ganz heiss, nur die Füssen waren kalt anzufühlen; trotz dem klagte sie immer noch über Kälte. Als sich die Hitze wirklich einstellte, bekam sie Durst, und trank öfters; um 5 Uhr zeigte sich Schweis an Kopf und Händen, und der Durst dauerte fort.

Gegen 6 Uhr Abends bekam sie Reiz zum Erbrechen, worauf sie auch etwas Schleim wegbrach; darauf wurde sie ruhiger und schlief ein. Später erwachte sie bloss zum Trinken und zum Uriniren.

Den 2ten Jan. Ich liess Bryon. die ganze Nacht wirken; um 5 Uhr Morgens erwachte sie mit Wimmern, Knausern und Verdriesslichkeit, später verlangte sie zwar aufzustehen, doch fühlte sie sich zu matt, und blieb liegen. Nach 8 Uhr Morgens schlief sie wieder ein, und kam neuerdings in diesen soporösen Zustand, sie ass blos zu Mittag ein wenig gebratenen Apfel, schlief dann fort, so dass sie kaum zu ermuntern war, bis Abends 7 Uhr; seit früh hatte sie keinen Urin gelassen, und seit gestern früh hatte sie keinen Stuhl; ich gab ihr daher jetzt Opium II°. Gegen 10 Uhr Abends bekam sie am Kopfe kalte Schweisse, der Bauch war gespannt, das Gesicht eingefallen, beinahe hypokratisch; erwacht sie zuweilen, so weint sie, und klagt über den Bauch. Gegen 4 Uhr Morgens gingen einige Winde, und zu gleicher Zeit Stuhl und Urin ins Bette, auch erbrach sie den zu Mittag genossenen Apfel. Kaum war diess geschehen, so wurde sie munter, das Gesicht färbte sich, die Züge erheiterten sich, und man hätte nicht geglaubt, dass das Kind vor einer Stunde noch so elend gewesen sei. Sie schlief später ein, doch ganz normal, auch war die Haut gut anzufühlen. Um ½ 8 Uhr fing sie wieder über Bauchweh an zu klagen, und wurde verdriesslich. Da die Wirkung von Opium vorbei war, erhielt sie nun Bellad. X° zu Riechen. Diess entsprach vollkommen dem kranken Zustande; denn nun ging die Besserung dauerhaft von Statten, der Appetit nahm zu, die Ausleerungen erfolgten, der Geist war heiter; als aber nach 3 Tagen nochmals eine grosse Weinerlichkeit eintrat, die oft halbe Stunden anhielt, so bekam sie Coff. I°; nach einigen Stunden war auch diese gehoben, und einige Tage darauf war das Kind völlig gesund, ohne wieder einen Rückfall zu bekommen.

Fieberhafte Schlummersucht; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Das Kind des Bürgers in H. R. N., 5 Jahre alt, hatte seit 3 Tagen Hitze im ganzen Körper, und Durchfall: nun aber hat sich derselbe gestillt, und seit dieser Zeit ist der Bauch des Mädchens gross aufgetrieben, die Hitze stärker, und von Zeit zu Zeit brach es sich. Bei meinem Besuche fand ich die Kranke sehr bleich, immer schlafend, ohne Appetit, mit vielem Durste. In ihrem beständigen Schlafe schreckte sie öfters auf. Seit gestern hatte sie noch keinen Stuhl. Auf einen kleinen Tropfen Opium L. war die Schlafsucht den anderen Morgen gröstentheils verschwunden, Durst und Hitze mässiger, das Brechen hatte aufgehört, doch war der Bauch noch gross und ziemlich gespannt. Eine Dosis Belladonna XI^{00} denselben Morgen gereicht, beseitigte auch noch diesen Ueberrest von Krankheit, und den folgenden Morgen fand ich das Mädchen schon sitzend im Bette. Die Besserung schritt nun von Tag zu Tage ohne fernere Anwendung von Heilmitteln, fort, auch ist seither kein Rückfall mehr erfolgt.

Nervöse Fieber in einer Epidemie; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Im November 1830. grassirte in der Gegend von H. unter den Kindern bis 16 Jahren eine Art sogenannten Nervenfiebers, welches mir viel zu schaffen machte. Die Kranken waren gewöhnlich einige Tage vorher missmuthig, verloren den Appetit, hatten Abends und Nachts vermehrte Wärme und Durst, schreckten im Schlafe auf; manche litten an Verstopfung, andere wieder an Durchfalle, der sich nicht stillen liess; gewöhnlich war zuerst auch trockener Husten mit Seitenstechen zugegen, der sich während der ganzen Krankheit nicht änderte. Endlich fangen die Kranken an zu deliriren, verbunden mit Schlafsucht, in welchem Zustande sie 8 bis 11 Tage bleiben, wo sich die Krankheit entweder mit Gesundheit oder Tod endet. Von 16 behandelten Kranken dieser Art starb mir ein Knabe von 5 Jahren. Ende Decembers hörte die Krankheit auf, die meistens nur bei der niederen Volksklasse, und in unreinen Wohnungen vorkam. Hier folgen einige Krankengeschichten dieser Art.

Der Knabe K., Sohn des Bürgers A. H. in H., 7 Jahre alt, kränkelte seit einigen Tagen, und hatte keine Neigung zu essen, hatte etwas Hitze ohne Durst; als er auf einmal am 7. Dezem-

ber 1000 früh nicht mehr aufstehen konnte, und da gerade einige Tage vorher seine 10jährige Schwester vom Nervenfieber genas, so vermutheten die Eltern mit Recht, dass auch dieser Knabe daran erkranken werde. Man erbat sich daher meine Hilfe. Ich fand den Knaben im Bette liegend, er sah roth im Gesichte, und klagte, dass ihn vor Allem ekle, auch habe er heute früh schon gebrochen. Ein trockener Husten, den er schon seit einigen Wochen hatte, plagte ihn sehr, der Kopf war seiner Aeusserung nach frei; besonders klagte er über Schmerzen in der Nabelgegend, weswegen er öfters einen lauten Schrei von sich gab; die Hitze war mässig, und der Stuhl ordentlich. Ich gab dem Kranken einen kleinen Tropfen Ipecacuanha I, worauf der Brechreiz sich zwar minderte, aber die anderen Zufälle unverändert blieben. Folgende Nacht schlief er ziemlich ruhig, und schwitzte etwas. Beim Morgenbesuche ass er etwas Milchsuppe, worauf ihm brecherlich ward. Die Hitze war mässig, mit etwas Durst. Ich gab ihm Bryonia X°°, und fand ihn Abends schlafend, mit mässiger Hitze. Auch sagten mir die Eltern, dass er immer schlafen wolle, auch im Schlafe öfters auffahre. Beim Befragen klagte er Kopf- und Bauchschmerz, auch konnte er nicht mehr sitzen, Stuhl natürlich. Am 3. Morgen schien der Schlaf etwas verringert, Hitze und Durst aber immer noch mässig. Vor meinem Besuche hatte er einen Durchfallstuhl. Der Schmerz um den Nabel dauerte fort; ich liess die Bryonia ungestört. Am 4. Morgen fand ich die Hitze sehr gesteigert, der Kranke schlief wieder mehr, und alle Zufälle zeigten, dass ich von der Bryonia nichts mehr erwarten dürfe. Ich reichte eine Gabe Aconitum X°° und besuchte den Kranken nach 5 Stunden. Da ich denselben aber um nichts geändert sah, und weil Phantasiren sich einstellte, gab ich ihm Belladonna X°, worauf bis den folgenden Tag gar keine Erleichterung eintrat, im Gegentheile ward der Durchfall heftiger, die Delirien und Schlafsucht, und der trockene Husten dauerten fort, die Hitze war stärker. Ich versuchte sonach die Arnica I°°, worauf 8 Stunden kein Stuhl erfolgte, die anderen Zufälle aber anhielten. Der folgende Besuch war keineswegs beruhigend, der Durchfall stellte sich wieder ein, und bestand aus blossem Wasser. Nun gab ich Hyoscyamus IV°°, worauf der Durchfall etwas seltener erschien, die übrigen Zufälle aber nicht wichen. Der Kranke klagte überdiess noch Schmerz an der Zungenspitze, die auch wund war. Er war sehr schwach, bleich im Gesichte, die Augen immer geschlossen, und liess sich nur ermuntern, um sogleich wieder einzuschlafen, doch hatte er beim

Erwachen sein volles Bewusstsein, und kannte alle Umstehenden. Er trank, so oft man ihm das Wasser reichte, das er aber nur einkalt nehmen wollte. Er warf während des Schlafes mit den Händen, und konnte keine Entblössung leiden; daher er immer die Decke hinaufzog. Der Stuhl ging gewöhnlich unwissend von ihm; der Urin war natürlich, machte aber nach einiger Zeit einen schneeweissen Bodensatz; das Sonnen- oder Kerzenlicht war dem Kranken empfindlich. Nach 24 Stunden waren die Zufälle die nämlichen, die Zunge trocken, Lippen und Zahnfleisch schwarz, er klagte noch beständig über Bauchschmerzen, wischte sich öfters die Augen, und fast täglich gingen durch den Stuhl Spulwürmer ab, selbst ausser dem Stuhlgange kröchen selbe durch den After heraus. Das Gehirnleiden, und die schlafsüchtigen Zufälle deuteten wohl genugsam auf Opium hin, jedoch hielt mich der Durchfall beständig ab, davon Gebrauch zu machen; die Unwirksamkeit der Zeit her angewendeten Heilmittel bestimmte mich aber itzt auch von diesem Gebrauch zu machen. Ich reichte daher am 16. Decbr. Morgens 7 Uhr Opium 1^{00}, und fand Mittags den Zustand noch immer denselben; ich wartete jedoch bis Nachmittags 2 Uhr, wo ich mit Vergnügen wahrnahm, dass der Knabe weniger schlafsüchtig war, und im Ganzen sich besser befand, und Abends war der Zustand noch erfreulicher, der Kranke rieb sich die verklebten Augen, und kratzte von den Lippen die harte, lockere Rinde herunter, die Zunge war mehr feucht, als trocken, der Urin ohne Bodensatz, Durchfallstuhl war Abends nur ein Mal erfolgt, mit 2 Spulwürmern, und unter dem wässrigen Stuhle war etwas Koth bemerkbar, Hitze und Durst sehr gemässigt, und das ganze Aussehen zeigte von sich regendem Turgor der Gefässe. Die Besserung schritt nun von Tag zu Tage fort.

Den 17. Decbr. fand ich Morgens den Kranken so heiser, dass er nicht vernehmlich reden konnte, mit heftigem Husten, der ihm auf der Brust Schmerz verursachte, er konnte jedoch aufsitzen, und ass dünne Milchchokolade, die Delirien waren gewichen, Stuhl kam seit vorigen Abend nicht, der Bauch war gross, aber weich. Gegen diese Zufälle gab ich Rhus X^{00}, worauf folgende Nacht heftige Schmerzen im Bauche entstanden, auch wieder ein Wurm durch den After kroch. Da die Schmerzen die ganze Nacht anhielten, so gab die Mutter dem Knaben Knoblauch mit Milch zu trinken, welches aber nicht half. Ich verwies derselben ihr thörichtes Eingreifen, und da ich vermuthen konnte, dass die Arzneiwirkung gehemmt sein werde, gab ich dem Kinde des Morgens, wo die Zufälle nachgelassen hatten, Mercurius so-

lubilis V; aber Abends repetirten die Schmerzen neuerdings. Ich liess dagegen nasse, warme Ueberschläge anwenden, welche einige Zeit den Schmerz erleichterten, aber am Ende fruchtlos blieben. Am 19. Decbr. reichte ich Cina III., aber der Schmerz kam Abends 6 Uhr wieder, und dauerte mit Heftigkeit die ganze Nacht fort, und so täglich bis zum 21. Decbr., wo ich dem Kranken Colocynthis X^{000} gab, worauf die Schmerzen nicht wieder kamen. Während dieser Zufälle im Bauche besserten sich die anderen Zufälle von Tag zu Tage, Stuhl erfolgte nur alle 2 Tage, der Appetit mehrte sich, auch der Husten fing nun an locker zu werden. Der Genuss von einem Lebkuchen, den die Mutter dem Kinde unvorsichtig genug den 21. Abends reichte, und den dasselbe begierig ass, war nicht vermögend, die Wirkung der Colocynthis zu stören, wie ich Anfangs befürchtete. Der Knabe erholte sich zwar langsam, ist aber itzt gesunder als je. Es ist möglich, dass ein mehr geübter Homöopath, als ich bin, viel eher zum Zwecke gelangt wäre, durch früheres Einwirken auf die Unterleibsschmerzen, und vielleicht wäre es mir auch gelungen, die Krankheit abzukürzen, hätte ich früher Opium gereicht. Die Krankheit ist jedoch binnen 14 Tagen, und durch wenige nicht schwächende Mittel geheilt worden, und es ist sehr zu zweifeln, ob auf die allopathische Art diese Krankheit in dieser Zeitfrist hätte beseitigt werden können.

F. U., Bürgerstochter in H., 16 Jahre alt, starken untersetzten Körperbaues, blühender Gesichtsfarbe, sanfter Gemüthsart, noch nicht menstruirt, fühlte seit einigen Tagen Hitze im ganzen Körper, ohne Durst, verminderte Esslust, und als sich diese Zufälle bis zum 23. Septbr. eher vermehrten als verminderten, so dass das Mädchen nicht mehr ausser dem Bette bleiben konnte, sprach man meine Hülfe an. Ich fand folgende Zufälle.

Kopfschmerz wie Sumsen, mit Schwindel, und Eingenommenheit in der Stirne, Röthe des Gesichtes, Lichtscheu, Hitzgefühl mit etwas Durst. Die Zunge feucht, bitter im Munde, alles schmeckt bitter, Appetit fehlt gänzlich, sie hat Eckel gegen alles, Stuhl hatte sie seit 2 Tagen nicht gehabt, vorige Nacht hatte sie ein Mal gebrochen; bei innerem Hitzgefühle, doch immer frostig; Puls geschwinder, und ziemlich voll; die Stirne sehr warm; Schlaf unterbrochen, mit schweren Träumen. Auf eine Gabe Bryonia X^{000} schien die Hitze des Nachts geringer, obgleich die anderen Zufälle nicht verringert waren. Die 2. Nacht war der

Schlaf ruhiger, und die Zufälle schienen des Morgens grösstentheils sich zurückgezogen zu haben, nur klagte sie noch immer Schwindel, und Appetitlosigkeit, und Abends trockene Zunge und etwas Durst; dagegen reichte ich Cocculus III. worauf der Geschmack weniger bitter war, aber der Schwindel fortdauerte, und da Abends wieder stechender Kopfschmerz und belegte Zunge sich einfanden, gab ich Rhus X°°°. Der Schlaf war darauf ruhig, sie hatte einen festen Stuhl, der Urin war wenig, brennend und röthlich, die Farbe des Gesichtes abwechselnd roth und bleich. Nachdem nun Rhus nach 2 Mal 24 Stunden keine günstige Aenderung bewirkte, und die Zufälle auf Aconitum hindeuteten, bekam die Kranke Nachmittag 3 Uhr eine Gabe der 30. Verdünnung, worauf eine gute Nacht erfolgte, mit Schweiss beim Erwachen. Früh war der Schwindel mit den Kopfschmerzen grösstentheils verschwunden, nur Stuhl war nicht vorhanden, wogegen ich Bryonia X°°° reichte, die einen festen Stuhl bewirkte. Alle Zufälle waren nun gewichen, nur etwas Schwindel beim Aufrichten war noch zugegen, den eine Gabe Belladonna X°° völlig beseitigte.

E. F., ein Knabe von 5 Jahren, sonst sehr blühender Gesichtsfarbe und gesund, war seit einigen Tagen sehr unlaunig, klagte über Kopfschmerz und Schwindel, war Nachts heiss anzufühlen, ass sehr wenig, und hatte vermehrten Durst und Frostigkeit, weshalb er, wie er sagt, nicht mehr aus dem Bette gehen kann, und immer schläfrig und traurig ist, da er sonst sehr lebhaft war. Im Schlafe schrickt er öfters auf und phantasirt. Um Hülfe dagegen angesprochen, gab ich ihm Cocculus IV°°° und den folgenden Morgen waren die meisten Zufälle gemindert, aber nicht gehoben, eine Gabe Rhus hob auch den Rest derselben, und der Knabe stand den 4. Tag auf, und ist seither so gesund, wie zuvor.

Das 1½jährige Kind des A. H., welches von Geburt an sehr schwächlich war, kränkelte seit einigen Tagen, hatte beständige Hitze, besonders im Kopfe, mit Durst, es nahm nichts zu essen an, und wollte nur immer getragen sein, es weinte und schrie beständig, hatte keine Ruhe, auch wenn es getragen wurde, und konnte gar nicht schlafen, ob es gleich immer schläfrig war. Nachts phantasirte es, und dabei hatte dasselbe einen wässrigen Durchfall des Tages an 20 Mal. Calcarea acetica und Rhus bewirkten gar keine Aenderung; im Gegentheile wurden

die Stühle scharf und rötheten den After stark. Chamomilla bewirkte eine kurze Erleichterung, nach Mercurius solubilis waren die Bauchschmerzen und die Röthe des Afters, so wie die Hitze und Phantasieen verschwunden, der Durchfall dauerte jedoch noch fort, bis ihn eine Dosis China gänzlich hob.

Maria, die Tochter des Bürgers A. H., in H., 7 Jahre alt, bleichen Ansehens, sonst sehr lebhaft, und untersetzten Körperbaues, klagte seit einigen Tagen über Drücken auf der Brust und trockenen Husten. Da diese Zufälle bis den 1. November 1829 immer zunahmen, der Appetit sich verlor, Hitze mit Durst sich dann gesellte, auch mehre bereits angewendete Hausmittel keine Erleichterung herbeiführten, so suchte man bei mir ärztliche Hülfe.

Um mich selbst von dem Zustande der Kranken zu überzeugen, besuchte ich dieselbe, und fand Folgendes: Sehr unruhiges, trockenes Husten, mit Drücken auf der Brust, kurzem Athem, und Stechen in der linken Brustseite, so dass sie sich nicht bewegen durfte; Hitze mit Durst, Bitterkeit im Munde und öfteres Brechwürgen, auch erbrach sie sich schon ein paar Mal vorher; sie hatte auch seit vorigen Tagen keinen Stuhl gehabt. Die Zufälle verschlimmerten sich Abends und Nachts, der Schlaf war unruhig, und sie delirirte während desselben. Ich glaubte bei diesem Umstande nichts Besseres thun zu können, als die entzündlichen Zufälle zu beseitigen, und Aconitum X^oo zu reichen, worauf den anderen Morgen die Hitze nur wenig gemildert war. Auch brach sie während des Tages noch 2 Mal bittere Galle aus. Nach Bryonia, den 3. Morgen gereicht, erfolgte gar keine Erleichterung. Nach Chamomilla hörte das Brechen auf, aber da am 4. Tage noch keine Oeffnung erfolgte, so liess ich ihr ein einfaches Klystier geben, worauf fester, genüglicher Stuhl mit einiger Erleichterung erfolgte; da aber die drohendsten Zufälle noch immer nicht nachliessen, so gab ich ihr Belladonna X^oo. Am folgenden Morgen war die Hitze mit den Phantasieen gemindert, aber der Husten dauerte fort, sie erbrach sich während des Tages, das Gesicht war bald roth, bald bleich, es erfolgte Durchfall. Die Hitze erneuerte sich bedeutend. Nach einer zweiten Gabe Aconitum X^oo verminderte sich die Hitze wieder, der Husten wurde lockerer, und es schien sich häufig Schleim in der Brust zu sammeln, den sie nicht auswerfen konnte, auch gingen nach jeder neuen Gabe von Aconitum Spulwürmer ab. Der Durchfall ward immer

ärger, dann gesellte sich ein schmerzhaftes Grimmen im Bauche. Nach einer Gabe Scilla V°° war der Husten wieder trocken, die Hitze stärker, es traten wieder Delirien ein. Gegen diese Zufälle war eine neue Gabe Aconitum ohne Wirkung; es trat Schlaflucht dann. Die Kranke liess häufig Urin, und ich fürchtete für die Zukunft. In dieser Lage gab ich ihr Tinctura Opii I°°, und empfahl sie der Aufmerksamkeit ihrer Eltern. Ich war nicht weniger als die Eltern erfreut, als ich am folgenden Morgen die Kranke von allen drohenden Zufällen befreit antraf. Von nun an erholte sie sich immer mehr, und geniesst nun der besten Gesundheit.

Fieber mit nervösem Character; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Ein Tischlergeselle in H., 24 Jahre alt, robusten Körperbaues, lebhaften Gesichtsfarbe, cholerischen Temperamentes, fiel, während er unter den Brettern und Holzstücken ein tauglisches Holz zu seiner Arbeit suchte, über ein solches, wodurch ein gewaltiger Stoss auf ihn fiel, und ihn in der Kreuzgegend sehr unsanft berührte, worauf er, ohne äusserlich verletzt zu sein, Schmerz fühlte, wogegen er aber nichts anwendete, sondern, wiewohl mit Mühe, fortarbeitete; allein Abends befiel ihn plötzlich Frost, er musste sich legen, worauf anhaltende Hitze folgte. So waren 14 Tage verflossen, ehe man mich rief. Bei meinem ersten Besuche fand ich den Kranken bleich im Gesichte, er klagte über Schwindel beim Aufrichten im Bette, Appetitlosigkeit, Hitze, Durst und Bauchschmerzen. Von 3 Tagen hatte er ein Brechmittel, welches etwas Galle evakuirte, aber keine Besserung bewirkte. Die 3 vorigen Nächte, und selbst bei Tage hatte er phantasirt. Die Zunge war an beiden Rändern weiss belegt; er ist immer schläfrig, und doch giebt er vor, alles um sich zu hören. Stuhl war normal, Urin wenig und gelb, mit einem wolkichten Bodensatze. Er antwortete auf Befragen nur ungern und mit Verdruss. Da es noch Morgens war, legte ich ihm sogleich Bryonia X°° selbst auf die Zunge. Am folgenden Morgen erfuhr ich bei meinem Besuche, dass der Kranke vorigen Tag Stuhl gehabt, Nachts geschwitzt, und ein leichter Husten sich eingestellt habe; dabei war derselbe munterer und freundlicher, die Delirien waren ausgeblieben, der Schlaf ruhiger, und überhaupt war einige Besserung unverkennbar; die früh genossene Rindsuppe schmeckte auch um vieles besser; hingegen war der Durst und Schwindel noch eben so stark, als

vorigen Tag, die Zunge am Rande noch belegt, doch feucht. Ich fand daher nicht nöthig, in der Behandlung etwas abzuändern, sondern liess die Bryonia noch fortwirken, was ich auch zu bereuen nicht Ursache hatte, denn am 3. Morgen war die Besserung schon so weit fortgeschritten, dass der Kranke über nichts mehr klagte, als Schwindel. Bei meinem 4. Besuche erschrack ich nicht wenig, den Kranken wieder über mehre der früheren Beschwerden klagen zu hören, besonders über heftigeren Schwindel und Dumlichkeit im Kopfe. Bei der Versicherung, dass durchaus nichts Diätwidriges und Störendes vorgefallen sei, traute ich der Bryonia nicht zu, den Rest der Krankheit zu beseitigen, sondern gab sogleich Belladonna X°, und hatte das Vergnügen, den Kranken den folgenden Morgen frei von allen Beschwerden zu finden, und den 6. Tag nach meinem ersten Besuche war er nicht mehr zu bewegen, im Bette zu bleiben, sondern er drängte sich mit Gewalt in die Werkstatt, wo er auch bis jetzt ungestört und gesund wie zuvor, seine Arbeit verrichtet. Die Zufälle vom Falle verloren sich während seiner Krankheit.

Nervenfieber; von Hrn. D. Gaspary in Meseritz bei Posen.

I. B. aus B., 43 Jahre alt, früher ein gesunder, starker, grossgewachsener, kräftiger und sehr arbeitsamer Mann, war in seinem Leben nie krank, hat wenigstens, so lange sein Gedächtniss reicht, nicht das Bette Krankheit halber hüten müssen; vor 3 Wochen wurde er nach heftiger, anstrengender Feldarbeit, Abends bei seiner Zuhausekunft vom Felde, unwohl, bekam Kopfschmerz und Schwindel, Taumligkeit, Uebelkeit, Ziehen und Dehnen in allen Gliedern. Er trank Fliedertee und legte sich ins Bette.

Die Nacht hatte er viele Phantasieen, und konnte nicht in Schlaf kommen. Er schwitzte zwar, aber es wurde ihm nicht besser.

Am folgenden Tage stand er auf, konnte jedoch nicht lange aufbleiben, und musste sich, wegen Unwohlseins, wieder ins Bette legen. Seit der Zeit sind drei Wochen verflossen, und er ist immer noch sehr krank. Viele angewendete allopathische Nervina waren ohne Erfolg, und ich fand, hinzugerufen, folgende Krankheit:

Schwindel beim Aufrichten und Bewegen, im Liegen nicht;

Gedankenlosigkeit: er fordert zu trinken, bekömmt ein Glas mit Wasser, hält das Glas in der Hand, und weiss nicht mehr, was er damit machen soll. Kopfschmerz, Irrereden, ohne Zusammenhang spricht er verschiedenes unverständliches Zeug durch einander. Stiere, glotzende, glanzlose und matte Augen. Trockene, verbrannte, schorfartige Zunge, Zittern der Zunge beim Herausstecken aus dem Munde. Schwerhörigkeit, Nasentrockenheit. Viel Durst, nichts ist ihm kalt genug. Appetitlosigkeit. Uebelkeit mit Aufstossen, harter Leib, Stuhlverstopfung; häufiger Abgang eines hellen Urines, der beim Stehen trübe wie Bierhefen wird; Fieberhitze mit Angst und Trockenheit der Haut am ganzen Körper, er kann nicht in Schweiss kommen; Schlafsucht, er liegt immer schlafend, schnarchend und unverständlich sprechend, und wenn man ihn laut ruft, so fragt er, was man von ihm wolle, und schläft weiter, ist dabei in fortwährender Bewegung mit den Händen, greift auf dem Bette umher, oder zupft an der Bettdecke. Kann sich auf seinen Gliedern nicht halten; bringt man ihn aus dem Bette, um das Bette aufzuschütteln und gerade zu legen, so wird er ohnmächtig und sinkt vor Schwäche zusammen. Der Puls klein, härtlich, 80 Schläge in der Minute.

Ich reichte dem Patienten sogleich nach der Untersuchung seines Zustandes Aconitum, worauf etwas Schweiss eintrat, sonst aber keine Veränderung im Befinden hervorgebracht wurde.

Nach 24 Stunden gab ich dem Patienten Rhus, worauf den ersten Tag die Krankheit weit heftiger zu werden schien, diess hielt ich für ein gutes Zeichen, und täuschte mich nicht, denn schon nach 24 Stunden trat Besserung aller obengenannten Zufälle ein. Nach drei Tagen liessen Fieber, Durst, Delirien, und die Taubhörigkeit nach. Den 6. Tag nach dem Einnehmen konnte der Patient schon das Bette verlassen, und einige Stunden täglich auf dem Stuhle sitzend zubringen. Vierzehn Tage nach dem Einnehmen, konnte er schon den ganzen Tag aufbleiben; ich erlaubte ihm, täglich ein Glas alten Wein zu trinken. Sein Appetit wurde bald gut, und artete in Heisshunger aus. Dabei nahm er von Tag zu Tage an Kräften zu, und erholte sich sehr schnell. Eine Wiederholung des Mittels oder noch ein anderes Mittel war nicht nöthig.

II.

ENTZUENDUNGEN.

Augenentzündung*); von D. Trinks.

Herr Inspector G — H — 38 Jahre alt, scrophulöser Constitution, von sehr scrophulösen Eltern gezeugt, lebhaften Temperamentes, in früher Jugend von den meisten acuten Kinderkrankheiten befallen, in späteren Jahren an Unterleibsbeschwerden vielfacher Art, vorzüglich an Kopfgicht leidend, hatte sich im Monate Februar dieses Jahres, der Einwirkung heftiger Zugluft aussetzen müssen, in Folge welcher eine Augenentzündung alsbald sich ausbildete: nach vorgängigen reissenden und ziehenden Schmerzen über dem rechten Auge, auf dem Stirnknochen und dem Augenhöhlenrande, empfand er im rechten Auge stechende und brennende und drückende Schmerzen unter schnell zunehmender Lichtscheu, die Pupillen eng zusammengezogen, Ausfluss scharfer Thränen, die Bindehaut war stark geröthet und aufgelockert, die Augenlider des rechten Auges jückten und grimmten — auch im linken Auge begann sich dieselbe Art der Entzündung auszubilden. Fieber war nicht vorhanden. Er erhielt sogleich einen Tropfen Belladonna X. Bis zum anderen Morgen ward er nicht von den reissenden und ziehenden Schmerzen in der Umgegend der Augen verlassen, die gegen Abend sich verschärften; wohl aber hatten sich die Schmerzen wie auch die Lichtscheu der Augen selbst bedeutend gemindert; er empfand nur noch Stiche und Drücken in denselben, wenn er plötzlich ins Licht sah. Nach ruhigem Nachtschlafe hatten sich die erwähnten Schmerzen auf dem Stirnknochen gänzlich verloren, noch einzelne Stiche in den Augen wurden empfunden, die hohe Röthe der Conjunctiva hatte sich, so wie auch die Lichtscheu und der scharfe Thränenfluss bedeutend gemindert, er konnte des Augenschirmes entbehren. Am 4. Morgen waren alle Spuren des rheumatisch entzündlichen Augenleidens entschwunden.

Augenentzündung; von D. Hartlaub.

A., ein junger Mann von 20 Jahren, hatte seit 14 Tagen,

*) Im 1. Bande dieser Annalen haben wir die chronischen Augenentzündungen von den acuten geschieden, die letzteren im ersten, die ersteren im zweiten Abschnitte aufgeführt. So begründet auch diese Trennung einerseits in der Natur ist, so ist doch auch in anderer Hinsicht, und zwar deswegen, weil die chronische Entzündung auch mehrentheils aus einer Reihe von einzelnen Anfällen acuter Entzündung besteht, die Nebeneinanderstellung beiderlei Arten erlaubt; und wir ziehen jetzt diese der Trennung vor, des besseren Ueberblickes wegen.

in Folge einer in's Auge geflogenen Kornspelze, eine Entzündung dieses Organes.

Der Bulbus ist schwach geröthet; es sticht und brennt darin; dicht am Rande der Hornhaut ein kleines weisses Blüthchen; das Auge ist lichtscheu und thränt beständig.

Erhielt den 29sten Sept. 1830 Sulph II°°.

Am 24sten Octbr. war das Auge nur noch etwas empfindlich gegen das Licht, welcher Zustand auch noch am 7ten Nov. beharrte; deshalb erhielt er jetzt Calcar. carb., wodurch das Auge nach 14 Tagen gänzlich hergestellt war.

W., ein Mädchen von 7 Jahren, welches nie einen Ausschlag gehabt, litt seit 6 Wochen an einer Augenentzündung, wogegen noch nichts gebraucht worden.

Der rechte Augapfel ist stark geröthet, die Iris trübe, die Lider dick, roth, und Eiterschleim absondernd. — Lichtscheu. — Ueber dem Auge stechender Schmerz, der durch den Kopf geht. — Starkes Thränen.

Wenig Appetit, und zu Zeiten Magen- und Leibweh.

Erhielt den 28sten Sept. 1830 Sp. Sulph. O°.

Bis zum 2ten Octbr. trat Exacerbation ein, dann allmählich Besserung, so dass Ende Octbr. das Kind gesund war.

S., ein Mädchen von 9 Jahren, und schwacher Constitution, hatte seit einigen Jahren schon wechselsweise Entzündung des linken Auges und Kopfgrind; die erstere war fast immer zugegen, und verschwand nur, sobald der letztere entstand, und so lange er stand, was aber immer nur etwa 2 Tage währte; auch kam der Ausschlag stets nur sehr gering hervor. Vor einigen Wochen ward nun, nach dem Verschwinden des Kopfgrindes, zugleich auch das rechte Auge entzündet. Bis vor 3 Jahren hatte das Kind beständig an Husten gelitten, und von seinem 2ten Jahre an war die Ernährung in schlechtem Stande gewesen, so dass, was auch das Kind immer essen mochte (und es ass viel), es doch im Verhältnisse an Fleische immer eher ab- als zunahm, ungeachtet es dabei keine Mattigkeit verspürte; doch ist die Gesichtsfarbe sehr blass.

Beide Augen waren jetzt sehr entzündet, sowohl der Bulbus als die Lider roth und angetrieben; sie thränen stark, und können früh nach dem Erwachen vor Lichtscheu erst nach längerer Zeit geöffnet werden.

Erhielt den 29sten Juli 1830 Spir. Sulph. O°, worauf bis zum 25sten Aug. die Augen ganz gut wurden. Um letztgenannte Zeit entstand nun wieder Kopfgrind, aber mehr als jemals, so dass der ganze Kopf damit überzogen, und nässend, da er sonst stets trocken gewesen; zugleich bildeten sich auch Drüsenknoten am Halse. Dieser Ausschlag stand an 8 Wochen. Anfänglich verhielten sich die Augen dabei gut; doch späterhin entzündete sich das rechte wieder. Der übergrosse Appetit nahm mittlerweile ab, und das Kind wurde munterer als es ehedem gewesen.

Den 11ten Sept. Graphit. X°, und den 30sten Oct. Acid. nitr. X°°.

Erst während der Wirkung des Acid. nitr. verlor sich die Augenentzündung, wieder der Kopfgrind war schon unter Graph. abgetrocknet, und fiel später rein ab. Bis jetzt (Febr. 1831) hat sich keine Spur jener Uebel wieder gezeigt.

Augenentzündung eines neugebornen Kindes, von Hrn. Militärarzt S.

Das 6wöchentliche Kind des Pachters N. in B. hatte seit seiner Geburt eine bedeutende Geschwulst, Röthe und häufige Schleimabsonderung der Augenlider, welches immer mehr zunahm, vorzüglich auf dem linken Auge, so dass dieses noch gar nicht, das rechte Auge nur in der Abenddämmerung bis jetzt geöffnet werden konnte, und wenn diess mit Gewalt bewirkt wurde, erschienen die Augen selbst, vorzüglich das linke, stark entzündet. Dabei hat das Kind den ganzen Mund voll Schwämmchen, schreit sehr viel, und hat täglich mehre dünne, gelbe, gehackte Darmausleerungen.

Chamille war hier wohl das passendste Mittel, und da weder das Kind, noch die Mutter früher davon Gebrauch gemacht hatten, so liess ich ersterem den 28sten Novbr. 2 Streukügelchen der 12. Verdünnung davon nehmen.

Den 30sten Novbr. Das Kind ist ruhiger, die Augenlider weniger geschwollen und geröthet, die Augen werden mitunter beide von selbst geöffnet, und erscheinen weniger geröthet.

Den 2ten Decbr. Man sieht weder noch etwas von Geschwulst noch Röthe an den Augenlidern, das Kind öffnet die Augen leicht und ohne Beschwerden von dem einfallenden Lichte zu bekommen, die Entzündung derselben ist ganz gewichen. Auch die Schwämmchen im Munde haben sich vermindert, doch erfolgen täglich noch mehre dünne Darmausleerungen.

Eine kleine Gabe Merc. solub. IV., den 6ten Decbr. gegeben, beseitigte auch diese Zufälle, die Darmausleerungen wurden natürlich, und die Schwämmchen hatten sich am 10ten Decbr. ganz verloren.

Augenentzündung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau Windsches in K—f, jung, stark, vollsaftig und 30 Jahre alt, blond, litt schon seit mehren Wochen an einer sehr heftigen Augenentzündung, wogegen sie eine Menge von Hausmitteln gebraucht, auch einen als Augenarzt sehr berühmten Quacksalber fruchtlos zu Rathe gezogen hatte.

Ich fand beide Augen stark geröthet, vorzüglich aber das linke; auf diesem Auge fand sich auch nahe an der Pupille auf der Cornea eine gelbe Blatter von der Grösse einer Linse. Die Kranke klagte über heftig drückend-heissenden Schmerz, und konnte das Tageslicht durchaus nicht vertragen. Der Puls war sehr gereizt; alle übrigen Functionen normal.

Ich reichte der Kranken Belladonna X, einen Theil eines Tropfens.

Nach 4 Tagen hatte sich die Entzündung etwas gemindert, die Lichtscheu war jedoch noch vorhanden. Sie erhielt nun Nux vomica X.

Es besserte sich nun so weit, dass sie das rechte Auge öffnen und dem Tageslichte aussetzen konnte. Das linke Auge war nur noch wenig geröthet, die Eiterblatter am Auge kleiner, die Augen thränten noch sehr stark. Der Schmerz hatte bedeutend nachgelassen.

Den 14ten Tag der Behandlung, den 7ten Juli 1829, erhielt sie nun Sulphur I.

Es besserte sich immer mehr, so dass die Kranke Ende Juli's beide Augen ohne Binde lassen konnte, indem sie das gewöhnliche Tageslicht vertrugen, bei Einwirkung der hellleuchtenden Sonnenstrahlen thränten jedoch die Augen noch stark. Die Blatter war fast ganz geheilt, ohne eine trübe Stelle zu hinterlassen.

Da die Frau schon früher an öfteren und heftigen Augenentzündungen gelitten hatte, die mit Recht auf psorischen Ursprung derselben schliessen liessen, so reichte ich den 31sten Juli der Kranken Sepia X°°, und bald schwand auch der letzte Rest der Krankheit bis auf die leiseste Spur.

Bis jetzt (Ende Novbr. 1830) ist die Kranke frei von allen Augenleiden geblieben.

Chronische Augenentzündung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Des Bauers Israel Töchterchen in N. C., 4 Jahre alt, starken, robusten Körperbaues, leidet seit länger als einem Jahre an fortwährender Augenentzündung. Viele in Rat stehende Augenärzte und Quacksalber wurden dagegen zu Rathe gezogen, und alle die Herren waren auch so glücklich, jedesmal die neu eingetretene Augenentzündung durch Vesicatore, Laxanzen, Brechmittel, Augenwässer, Augensalben etc. zum Weichen zu bringen, aber immer kehrte das hartnäckige Leiden zurück, ja oft schon nach 24 Stunden. Zuletzt erhielt sie von einem Chirurgen die graue Quecksilbersalbe zum Einreiben in die Augenlider, die auch jedesmal den Anfall, so wie er sich zeigen wollte, in seiner Geburt verbannte; wurde aber diese Salbe nur 2 Tage ausgesetzt, so war auch die Augenentzündung schon wieder in völligem Flore vorhanden. Ernstlich besorgt, fragten endlich auch mich die Aeltern, ob ich hier denn keine Hülfe mit meinen Pülverchen schaffen könne?

Ich fand Folgendes:

Mit der Augenentzündung bilden sich oft zugleich Blattern auf dem Bulbus, welche eitern und sich von selbst öffnen, und längere Zeit eine trübe Stelle im Auge zurücklassen. Mehre dieser Blattern nahmen ihren Sitz auf der Cornea, hinterliessen jedoch keine Trübung derselben. Heftige Lichtscheu, Zuschwären der Augen des Nachts, so dass sie am Morgen aufgeweicht werden müssen, indem die Augenlider vom verhärteten Eiter ganz fest zusammenkleben. Heftige Schmerzen im Auge, die das Kind nicht näher beschreiben kann. Sonst fand ich nirgends noch eine krankhafte Erscheinung.

Den 21sten Juli 1828 erhielt die Kranke nun Sepia X^{b}.

Es stellte sich keine Augenentzündung ein.

Den 1sten Septbr. 1828 erhielt sie Silicea X^{c}, und ferner keine Arznei; und bis jetzt, Ende Novembers 1830, ist auch kein Gedanke von Augenentzündung wieder da gewesen.

Auch im Uebrigen zeigte sich nichts Krankhaftes bis zum heutigen Tage.

Entzündung der inneren Gehörorgane; von dem fürstl. reussischen Physikus, Hrn. D. Bethmann, in Burgk bei Schleiz.

M. W., ein Mädchen von 7 Jahren, bekam an einem rauhen Herbsttage Frost, Hitze, Durst, Gesichtsröthe, Kopfweh, Bauchweh, Stechen in der Brust, nebst Reissen und Stechen im rechten Gehörgange. Arges Brausen im rechten Ohre, nebst Schlaflosigkeit gesellte sich noch über Nacht dazu.

Nachdem diese Symptome 24 Stunden lang gestiegen waren, verlangte man meine Hülfe.

Eine kleinste Gabe Aconit., Abends um 5 Uhr gereicht, bewirkte allgemeinen Nachlass der Hitze und der Brustschmerzen. Auch das Brausen im Ohre war etwas gemindert; weniger das Stechen in demselben. Ich liess das Aconit. volle 24 Stunden wirken.

Gegen Abend klagte das Mädchen wieder über vermehrtes Reissen, Stechen und Brausen im Ohre, und zwar so, dass sie oft laut aufschrie.

Ich gab nun eine Dosis Pulsatilla ∇. Schon 2 Stunden darauf trat allmähliger Nachlass mit gelindem Nasenbluten ein. — Am anderen Tage fand ich das Mädchen nicht mehr zu Hause. Sie war wohl und blieb es.

Entzündliche Ohrspeicheldrüsenanschwellung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

G—s, ein Mädchen von 2 Jahren, bisher munter und wohlgenährt, bekam plötzlich eine Anschwellung hinter dem linken Ohre, weshalb die Aeltern des Kindes mich zu Rathe zogen.

Ich fand die linke Ohrspeicheldrüse sehr angeschwollen, fast zur Grösse einer mittelmässigen halben Mannesfaust. Jede Berührung derselben schmerzte das Kind sehr. Ausserdem fand ich nachmittägliches Fieber: Frost mit Gänsehaut und nachfolgender Hitze; der Puls war gereizt. Das Kind ist sehr mürrisch, weint viel, und zeigt ungewöhnlich starken Durst, Appetit zum Essen hingegen fast gar nicht. Auf dem Haarkopfe mehre 1 bis 2 Zoll grosse nässende und eiternde Grinde, mit denen das Mädchen schon ½ Jahr behaftet ist, und wogegen die Aeltern bisher nichts unternahmen.

Ich gab dem Kinde sogleich des Morgens, den 11ten Decbr. 1829, Belladonna X^{000}.

Den 18ten Decbr. Die Entzündungsgeschwulst der Ohrspei-

cheldrüse hat sich sehr viel, fast um die Hälfte, vermindert, Schmerz ist bei Berührung derselben nicht mehr bemerkbar. Fieber verschwunden. Durst verschwunden. Es hat sich wieder guter Appetit, hingegen seit einigen Tagen Hartleibigkeit eingestellt, woran das Kind schon früher zuweilen litt. Die Grinde auf dem Haarkopfe sind sich gleich geblieben.

Das Kind erhielt den 18ten Decbr. 1828 Sepia X°.

Bis Ende Januars 1830 verlor sich, ohne weiteren Arzneigebrauch, die Geschwulst der Parotis ganz, die Stuhlausleerungen blieben jedoch immer noch etwas träge und hart, der Kopfgrind hatte sich auf einzelnen Stellen verloren, indem die Schorfe abtrockneten und abfielen, und unter denselben sich eine gesunde, mit neuen kleinen Härchen besetzte, Haut zeigte. Das Kind erhielt daher den 1sten Febr. 1830 Spir. sulph. V°°°, um den Rest vollends zu beseitigen.

Den 1sten März, wo ich das Mädchen wiedersah, war der Kopfgrind völlig beseitiget, und alle die Stellen, wo früher die Grinder aufsassen, waren schon wieder mit dichtem Haar bedeckt. Die Hartleibigkeit war ebenfalls verschwunden, und eben jetzt waren 4 Zähne im Durchbruche begriffen.

Entzündung der Mandeln; von D. Trinks.

Diese entzündliche Krankheit begegnet dem Arzte sehr häufig, vorzugsweise im Herbste, dem Winter und beim Uebergange desselben zur wärmeren Jahreszeit; Verkältung bei erhitztem Körper giebt meistens die Gelegenheitsursache zu ihrer Entstehung. Wer ein Mal von ihr heimgesucht worden, wird leicht wieder von derselben nach geringfügiger Erkältung befallen; wenn diese Prädisposition nicht durch die Anwendung antipsorischer Heilmittel getilgt, d. h. die Neigung der Haut zu Verkältung gehoben wird. Die genauere Beobachtung lässt auch bei der Entzündung dieser drüsichten Organe verschiedene Modificationen wahrnehmen, welche eben so verschiedene Heilmittel erforderlich machen, soll die Heilung rasch verrichtet werden.

Fr. Weber, 30 Jahre alt, erfreute sich, nach überstandenen Kinderkrankheiten bis zu ihrer Verheirathung im 22sten Jahre stets einer guten Gesundheit; die Regeln erschienen im 16ten Jahre, und flossen immer regelmässig; zwei künstliche, sehr schwere Entbindungen brachen jedoch ihre dauerhafte Gesundheit; es entstanden Unterleibsbeschwerden, welche unter jahrelangem fortgesetztem Abführen immer mehr zunahmen; gleichzeitig bildete sich eine grosse Verkältlichkeit der Haut aus,

in Folge deren nach Fusserkältung vor 2 Jahren eine heftige Entzündung der Mandeln entstand, die unter allopathischer Behandlung mit Salmiak, Mindererygeist, Blutigeln und Gurgelwasser erweichender und zusammenziehender Art über 8 Tage andauerte.

In der Mitte Februars dieses Jahres erkältete sie sich abermals bei eingetretenem Thauwetter die Füsse. Nachmittags überfiel sie heftiger Schüttelfrost, mit Zerschlagenheit und ziehendem Schmerzen in dem Rücken und den Gliedmassen; nach dem Froste entstanden Hitze mit drückenden Schmerzen in der Stirne, Blutdrang nach dem Kopfe, stechende und drückende Schmerzen in den Mandeln, am heftigsten in der linken, beim Schlingen und Sprechen; Trockenheit des Mundes und Schlundes, Durst, schleimicht belegte Zunge, schleimichter Geschmack, leeres Aufstossen; Appetitmangel; brennender, flammender Harn; Puls hart und voll; brennend heisse Haut.

Noch spät Abends reichte ich der Kranken eine Gabe Bellad. X.; die Nacht ward unruhig, schlaflos hingebracht, erst gegen Morgen einige Stunden unerquicklichen Schlummers, in welchem ein allgemeiner erleichternder Schweiss ausbrach; das Fieber war nun gebrochen, der Halsschmerz verminderte sich von Stunde zu Stunde, so dass das Schlingen immer freier ward; so schwanden auch Mattigkeit und Zerschlagenheit des Körpers und der Brust; nach einem ganz ruhigen Nachtschlafe erwachte sie am Morgen ganz frei von allen örtlichen und allgemeinen Beschwerden.

Frau O—z, 30 Jahre alt, mit scrophulöser Constitution, reizbaren Temperamentes, hatte die gewöhnlichen Kinderkrankheiten überstanden; die Regeln traten im 15ten Jahre ein, und ihn jedesmaliger Eintritt war mit krampfhaften Schmerzen im Unterleibe begleitet; sie verheirathete sich im 20sten Jahre, ward im folgenden Jahre von einem Knaben glücklich entbunden, den sie selbst stillte; nach dem Gewöhnen stellte sich ein starker Weissfluss, dann später nervöse, periodische Kopfschmerzen ein. Sie ward lange allopathisch, ohne allen Nutzen, behandelt; auf den Gebrauch antipsorischer Arzneien wichen sowohl die nervösen Kopfschmerzen, wie auch später der entkräftende Weissfluss.

Nach einer Fusserkältung im Monate Februar dieses Jahres, bei nasskaltem Wetter, entstand heftiger Frost, mit Ziehen in den Gliedern und Mattigkeit, dann trockene Hitze mit Wüstheit des Kopfes, drückend stechendem Schmerze in beiden Mandeln, beim Schlingen und Sprechen erhöhet, und sich dann bis in die Ohren fortsetzend; Anhäufung zähen, übel-

schmeckenden Schleimes im Munde und Rachen, den sie immer auszuspucken genöthiget ist, bei grosser Trockenheit im Munde und Halse, und sehr üblem Mundgeruche, wie nach starkem Quecksilbergebrauche; steter Durst; übles Aufstossen; Stuhlverhaltung, flammender Urin, brennende Haut.

Die hier angedeuteten Modificationen bestimmten mich zur Anwendung des Mercur. sol. IV°, welches Mittel denn auch binnen 24 Stunden die Heilung dieser Krankheit vollständig bewirkte.

Chronische Halsentzündung; von Hrn. D. Gaspary.

Herr H. B. aus B., ein starker, grossgewachsener, sonst gesunder Mann, bekam seit einigen Monaten eine Halskrankheit, die ihm sehr lästig wurde, um so mehr, da er Kantor ist, und sich durch seine Stimme ernähren muss. Der Mann war, da er zu mir kam, 53 Jahre alt, und gab folgende Symptome an:

Kopfschmerz, Reissen über die Stirn, mit Drücken im Vorderkopfe.

Trübheit der Augen, besonders Abends mit Gefühl, als wenn Thränen darin wären, die er abwischen müsste.

Ziehen und Stechen in beiden Ohren, welches durch Zuhalten derselben gemindert wurde.

Reissen in der rechten Backe, mit Geschwulst der Ohrdrüse auf derselben Seite, und Stichen in derselben, ausser dem Schlingen.

Unbestimmlicher Zahnschmerz der rechten Backzähne.

Gaumen, Mandeln und Zapfen entzündlich, stark geröthet, Gefühl, als wenn diese Theile roh, und von der Oberhaut entblösst wären.

Der Zapfen ist verlängert.

Stechendes Halsweh ausser dem Schlingen, durch Husten, tiefes Athmen und Singen sehr vermehrt.

Oeftere Neigung zum Schlucken, mit Gefühl, als wenn ein Pflock im Halse stäcke, den er (glaubend, es sei Schleim) hinunter schlucken wollte.

Nach dem Essen Gefühl, als wenn etwas von den Speisen in der Kehle stecken geblieben wäre, welches er durch Schlucken oder Raksen entfernen wollte, es ging aber weder hinunter, noch hinauf; dies Gefühl verursachte ihm einen Druck längs des ganzen Oesophagus, und Vollheit auf der Brust, mit Reiz zum Husten, er zwang sich daher öfters zum Husten, wodurch, wenn er etwas Schleim auskustete, er auf der Brust auf einige

Mitunter Bekleidung, Hitze, die Ruhelosigkeit im Halse wurde aber dadurch nur vermehrt.

Guter Appetit, richtiger Geschmack, mit Furcht etwas zu geniessen, es möchte im Halse stecken bleiben, und die zuvor genannten Beschwerden erhöhen.

Leibschneiden, mit Blähungsabgang, Knurren, Unruhe, und bisweilen Schauern in den Gedärmen.

Obstruktionen, mit Schmerzen in den Hämorrhoidalknoten, Jücken am After.

Stockschnupfen.

Rheumatisches Ziehen im Nacken, mit Steifheit desselben.

Gliederreissen und Schulterschmerzen, mit Ziehen dann und wann.

Schläfrigkeit mit Augenlidbrennen.

Melancholische Gemüthsstimmung; er ist still, ernsthaft, zu keiner Unterredung zu bewegen.

Vermeidet den Speichel, flüchtet die durchdringende Luft hinaus, sein Hüsteln vermehrt sich.

Er ist mürrisch, grämlich, ärgerlich, unzufrieden, und ist wegen seiner Zukunft sehr besorgt, fürchtet, da er nicht mehr singen kann, so würde er seine Familie nicht ernähren können.

Die Allopathie hat ihm ihre besten Mittel dar, aber das Uebel wurde nur schlimmer, eingewurzelter und lästiger, sein Gemüth wurde unruhiger, und seine Besorgniss nahm zu. In dieser Stimmung kam er zu mir, ich versprach ihm gründliche Heilung; er schüttelte zweifelnd den Kopf. Ich gab ihm sogleich zum Anfange der Cur Sycotin-K., reichmahte ihm strenge Diät, und viel Bewegung in freier Luft, welche ihm früher gute Dienste that.

Bereits nach 3 Tagen waren die inneren Theile der Mundhöhle weniger gereizt, das Gefühl, als wenn ein Pflock im Halse stäcke, war etwas mehr, der öftere Reiz zum Schlucken war ebenfalls gehoben, es fand sich besserer Schlaf, und der Gemüth wurde etwas heiterer; er hatte jedoch noch dann einen Reiz, als wenn die Speisen in der Kehle stecken blieben, und als wenn durch den Husten nicht alles Schleimige aus dem Halse und der Brust herauf käme. Der Stuhlgang, die Blähungen und der Hopfen schienen ihm mit dickem, zähem Schleime besetzt zu sein, daher gab ich ihm noch Pulsat. Es wurde er nach 6 Tagen, da sich ganz wohlbefindend, abreiste. Nach 4 Wochen schickte schrieb mir Patient, dass sich wieder Heiterkeit bei ihm gefunden. Es war fast weder der reh noch Widerhusten, im Halse beim Husten, stehe beim

Schlingen. Der Hals wäre hinwendig wie verdehrwollen. Die Speisen wollten durch den engen Hals nicht durch. Am Gaumen klebe ihm Speichel, der sehr zähe und gurgig wäre, und ihm eine kratzende Empfindung verursache. Ich schickte ihm Pulvis argenti. 2. worauf er sich alsbald erleichtert fühlte. Nach einigen Wochen gab ich ihm noch Graphites, um die lästigen Obstructionen und Hämorrhoidalbeschwerden zu beseitigen. Ich habe keinesweges meinen Zweck verfehlt, und jetzt nach Jahresfrist erfreut sich derselbe noch einer recht kräftigen Gesundheit.

Chronische Halsentzündung; von Hrn. D. Gaspary.

Frau Z., 56 Jahre alt, war früher immer gesund, hat in ihrem Leben nie bedeutende Krankheiten erlitten, weiss sich auch nicht zu erinnern, jemals an Haut- oder Kopfausschlägen gelitten zu haben. Sie ist Mutter mehrer Söhne, die zwar alle kränklich sind, und ein phthisisches Ansehen haben, indessen wer die Mutter sieht, die gesund, stark, dick und sehr wirthschaftlich thätig ist, möchte wohl nicht glauben, dass diese schwächlichen Söhne die ihrigen seien. Diese Frau hatte seit einigen Wochen, sie weiss nicht auf welche Veranlassung, Halsschmerzen bekommen, wogegen alle sogenannten Hausmittel fruchtlos blieben, und entschloss sich, bei mir Hülfe zu suchen.

Die Symptome waren folgende:

Druck und Trockenheitsgefühl im Rachen; Gaumen, Mandeln, und der Zapfen sind leicht geröthet, und wie mit zähem Schleime überzogen. Empfindung, als wenn diese Theile geschwollen wären, was man aber bei der Untersuchung nicht findet.

Halsweh, schneidend wie roh und wund im Halse, Rahe, Schlingen, Sprechen, und beim Lufteinziehen in den Mund, keine widrige Empfindung, auch keinen Schmerz.

Früh glaubt sie ganz gesund zu sein, Vormittags hat sie nur sehr geringen Schmerz, Nachmittags wird er allmählig heftiger, und Abends ist er am schlimmsten.

Dabei hat die Patientin kein Fieber, keinen übermässigen Durst, nur möchte sie öfters etwas Flüssiges in den Mund nehmen, um die Trockenheit zu mildern; der Appetit und der Geschmack ist gut, und wenn sie auch mit den heftigsten Schmerzen sich Abends ins Bette legt, so schläft sie doch bald ein, und schläft die Nacht hindurch recht gut.

Patientin bekam Pulsatilla IV. und hielt strenge Diät und

schon nach 24 Stunden war ihr Uebel gänzlich beseitiget. Ihre Freude dauerte aber nicht lange, denn schon nach 5 Tagen stellte sich (ob durch Diätfehler?) die obenbesagte Krankheit ebenso wieder ein. Ich gab ihr dasselbe Mittel noch einmal, welches auch wieder die Beschwerden sehr bald (innerhalb 6 Stunden) hob.

Indessen nach einigen Tagen kehrte die Krankheit wieder, und jetzt fanden sich auch dumpfe Stiche zu beiden Seiten des Halses, und öftere Neigung zum Schlingen.

Ohne weitere Indication, da nur wenige Symptome die Krankheit characterisirten, und mich blos darauf beziehend, was unser höchst geehrter Erfinder der Homöopathie (in seiner reinen Arzneimittellehre, 6ter Theil 2te vermehrte Auflage Seite 54) vom Manganum aceticum sagt, entschloss ich mich, dies Mittel hier anzuwenden. Ich gab der Frau am 11ten Tage, nachdem sie zuletzt Pulsatilla genommen, einen Tropfen der 3ten Verdünnung des Mang. acet., und nur wenig homöopathische Verschlimmerung stellte sich ein. Die Krankheit wich, und nach 2 Tagen war keine Spur derselben mehr vorhanden, und auch bis jetzt, ein Jahr nach der Heilung, ist kein Rückfall gewesen.

Halsentzündung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

K. in G., ein junger Bursche von 17 Jahren, brünett, hatte seit mehren Tagen einen sehr heftigen Husten. Den 17ten März 1830 bemerkte er beim Schlingen einen heftigen Schmerz im Inneren des Halses, so dass er mit Essen aufzuhören sich genöthiget sah. Deshalb zu Rathe gezogen, fand ich Folgendes:

Der Bursche ist ganz fieberfrei, sieht sehr blass im Gesichte, und klagt über einen sehr heftigen trockenen Husten, mit reissendem Schmerze auf dem Brustbeine, der ihn fast nur des Nachts quält. Seit einigen Stunden kann er keinen Tropfen Wasser schlingen, es ist ihm dabei, als sollte er ersticken, auch erregt jeder Versuch zu schlingen die heftigsten Schmerzen im Halse, wovon er ausser dem Schlingen nichts verspürt. Bei Besichtigung der Mundhöhle fand ich die Uvula angeschwollen, verlängert, und auf der Zungenwurzel aufliegend, sie war in ihrem ganzen Umfange wie mit Blut unterlaufen, und die ganze Uvula hatte das Ansehen einer mit dunkelem Blute angefüllten Blase. Bei Berührung derselben empfand der Kranke keinen Schmerz. Ausser dem Angeführten war in keiner Beziehung sonst etwas Krankhaftes bemerkbar.

Ich reichte dem Kranken den 17ten März Nachmittags, wo ich ihn besuchte, Bellad. X. °°°°2.

Den 18ten März. Das Schlingen der Speisen und Getränke hatte sich gleich nach dem Einnehmen der Arznei gebessert, und erfolgte heute ohne alles Hinderniss und fast ganz schmerzlos. Die Geschwulst der Uvula hatte sich um Vieles vermindert, und die blaue Farbe derselben hatte einer helleren Röthe Platz gemacht.

Den 20sten März. Heute zeigte sich die Uvula wieder ganz in ihrem gesunden Zustande, und der Kranke fühlte keinen Schmerz, und konnte ungehindert schlingen. Der Husten hatte sich viel vermindert, und der reissende Schmerz auf dem Brustbeine war ganz verschwunden. Um den Husten vollends zu beseitigen, der allem Anscheine nach von einer Erkältung abstammte, erhielt der Kranke den 20sten März Abends Nux vom. X°, welche Arznei auch ihren Zweck in wenig Tagen vollkommen erfüllte, und den Husten ohne weiteren Arzneigebrauch vollständig und dauerhaft beseitigte.

Rosalie R. in N. G., 11 Jahre alt, brünett, war schon seit 8 Tagen krank, alle möglichen Hausmittel waren schon fruchtlos angewandt worden, und nun erst suchte man bei mir Hülfe. Ich fand:

Beide Tonsillen stark geschwollen, entzündet, und mehre kleine Geschwüröffnungen, mit Eiter gefüllt, an denselben.

Die ganze Rachenhöhle roth, entzündet.

Zunge mit zähem, weissem Schleime belegt.

Fader, weicher Geschmack im Munde, und odiöser Geruch aus demselben.

Stechende Schmerzen im Halse, ausser und während dem Schlingen, am ärgsten aber beim Schlingen.

Stiche bis ins Ohr, beim Schlingen.

Die Mundwinkel und das Rothe der Lippen mit kleinen Schorfen und Ausschlag besetzt.

Die rechte Ohrspeicheldrüse geschwollen, härtlich beim Befühlen, jedoch nicht schmerzhaft.

In der Ruhe fahren einzelne Stiche durch die Ohrspeicheldrüse.

Stuhl gehörig, doch etwas härter als gewöhnlich.

Urin wie Lehmwasser trübe.

Mehrentheils Frost, vorzüglich in den Füssen.

Nachmittags, Hitze mit rothen Wangen, und zugleich Frost in den Füssen, mit Kälte derselben.
Gesicht eingefallen.
Schwindel im Kopfe.
Reissen in den Stirne.
Gemüth traurig, niedergeschlagen, weinerlich.
Schlaf unruhig, mit öfterem Erwachen.
In den Nachmittagsstunden geht es gewöhnlich besser.
Sie erhielt den 8ten Febr. 1830 Ign. VI^{000}.
Schon den nächsten Morgen war es um vieles besser, und nach 8 Tagen verliess das Mädchen, ohne weitern Arzneigebrauch, völlig hergestellt.

Leberentzündung; von D. Trinks.

Madam T — r., eine Frau von 40 Jahren, sehr colossaler Statur, sanguinisch-cholerischen Temperamentes, hatte von ihrer Mutter das nervöse Kopfweh mit Erbrechen begleitet ererbt; die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, natürliche Blattern, Masern und Scharlach glücklich überstanden, und die Regeln ohne alle weitere Schwierigkeiten im 15. Jahre bekommen, dann sich im 20. Jahre verheirathet und zwei Wochenbetten glücklich überstanden, nach welchen sich über jene oben erwähnte Migraene in 4—6wöchentlichen Zwischenräumen einzustellen anfing. Späterhin gesellten sich zu diesem Leiden noch eine Art von Krampfhusten hinzu, die ebenfalls in unbestimmten Zwischenräumen wiederzukehren pflegt, schnell zu grosser Heftigkeit steigt, von gewaltsamem Luftaufstossen und Gallerbrechen begleitet wird, und bald kürzere oder längere Zeit anhält und sich unter dem Abgange vieler Winde zu endigen pflegt.

In der Mitte des Januars 1830, zu welcher Zeit das Thermometer 10—12 Grad unter dem Gefrierpunkte stand, und ein schneidend kalter Ostwind wehte, welche Witterungsverhältnisse allen hitzigen Krankheiten einen entschiedenden phlogistischen Charakter aufdrückten, machte sich Madam T. einer heftigen Erhältung ausgesetzt haben. — Am anderen Morgen früh empfand sie einen stechenden brennenden Schmerz in dem ganzen convexen Theile der Leber, welcher sich bis Abends zu bedeutender Heftigkeit steigerte, und welchem ein starker Schüttelfrost vorhergegangen war.

Erst spät Abends ward ich zur Kranken gerufen; ich fand den Kopf frei, das Gesicht aufgetrieben und roth, die Lippen trocken und brennend, die Zunge weissbelegt, feucht, Geschmack

bitteraner, grossen Durst, gewaltsames Luftaufstossen von Zeit zu Zeit, häufiges Erbrechen von Galle mit dem Getränke gemischt, starke Anspannung der Präkordien, heftig stechend brennenden Schmerz in dem ganzen convexen Theile der Leber, der sich bis ins Rückgrat erstreckte, durch jeden äusseren Druck, durch Niesen, Husten und Tiefathmen bedeutend verschärft wurde, und sie nöthigte sich im Bette unter Aechzen und Stöhnen umher zu werfen; die Leber war bedeutend angeschwollen, quoll unter den Ribben hervor, und war hart und heiss anzufühlen; Oeffnung war seit zwei Tagen nicht erfolgt; der öfter gelassene Harn brennend und geflammt, die Hautwärme mässig, der Puls klein, härtlich und zusammengezogen.

Sie erhielt sogleich (Abends 10 Uhr) Aconitum VIII. gutt. j; auf die Lebergegend wurden erwärmte Servietten aufgelegt und zum Getränke Hafergrützabkochung und abgekochtes Wasser gestattet.

Um 4 Uhr Morgens war der entzündliche Zustand noch ganz derselbe; nur der Puls war freier, weicher und voller geworden, und der Oberkörper fing an zu dauten.

Die Kranke erhielt nun Mercurius solubilis IV. gr. ß. in 4 Kaffeelöffel voll reinen Wassers aufgelöst; in allem Uebrigen wurde so fortgefahren. Schon des Nachmittags ward die Kranke ruhiger, die heftigen Schmerzen legten sich, das Luftaufstossen und Galleerbrechen verschwanden gänzlich; es gingen Winde von unten ab, die Kranke vermochte zu niesen, zu husten, und auf der Seite zu liegen, ohne dass der Schmerz sich erhöhte, und an dem Rücken war der Schmerz ganz verschwunden; ein reichlicher Schweiss sauren Geruches brach unter einem weichen vollen Pulse aus und die örtliche Entzündung war in rascher Abnahme begriffen. Der starke Schweiss gönnte der erschöpften Kranken nur wenig Schlaf.

Am 3ten Morgen erfolgte eine breiartige Stuhlausleerung, der crude Urin setzte einen starken Bodensatz ab; das Fieber war ganz gewichen. In dem convexen Theile der Leber war noch eine Stelle von Thalersgrösse vorhanden, welche noch fest anzufühlen war, und bei stärkerem Drucke stechend schmerzte. Die Zunge war feucht aber stark weissbelegt, Durst natürlich, Appetit fehlte noch ganz. Die Nacht einige Stunden ruhigen Schlaf, gegen Morgen starken, sauer riechenden Schweiss.

Am 4ten Tage war jede Spur von Fieber und Leberaffection verschwunden; die Kranke verliess das Bette, fühlte sich

aber etwas matt; es zeigte sich auch etwas Appetit und freiwillig leerte sie reichlich weissen Koth aus.

Am Abend des 5ten Tages ward ich plötzlich zur Reconvalescentin gerufen, weil sie einen Anfall ihrer Kolik bekommen; sie erhielt eine Gabe Ignatia III., und nach 2 Stunden war auch diese beseitiget, ohne den mindesten nachtheiligen Eindruck auf die entzündet gewesene Leber zu hinterlassen.

Eine Art Unterleibsentzündung; von Hrn. Phys. D. Bethmann.

Mein Freund B., ein in jeder Hinsicht genau beobachtender Gelehrter, welcher seit längerer Zeit mit der grossen Vorzüglichkeit der Homöopathie bekannt ist, wurde im Februar dieses Jahres gefährlich krank, und da selten der Fall eintritt, dass man eine Krankheit dieser Art von ihrem ersten Entstehen an so genau beobachten kann, so theile ich diese Krankheitsgeschichte nicht nur auszüglich, sondern auch nach dessen eigenen Worten mit, und dies um so lieber, als derselbe auch die Gemüthsstimmung dabei genau beachtete.

Es war der 23ste Febr. dieses Jahres (1831), als mir mein Freund durch einen Eilboten einen Brief folgenden Inhalts zusendete:

„Vorgestern, als den 21sten dieses, ging ich nach Mittag um 4 Uhr, bei 2 °—R. meinem Bruder bis an die Brücke (eine halbe Stunde weit) entgegen. So trübe und unfreundlich alles bei diesem schaurigen Wintertage aussahe, so weit nur mein Auge reichte, so hell und freundlich war die Stimmung meiner Seele.

Wie es aber oft im Menschenleben zu gehen pflegt, so ging es auch mir. Meine schöne und süsse Erwartung wurde durch das Nichterscheinen des geliebten Bruders vereitelt, und mein Gemüth durch die etwa abhaltenden Ursachen düster und traurig gestimmt.

In dieser niederschlagenden Stimmung ging ich wartend fast eine ganze Stunde lang hin und her, blieb auch manchmal stehen, und fror dabei innerlich, dass ich durch und durch bebte, obgleich ich äusserlich nicht kalt war. So schlug ich endlich den Rückweg in höchst missmüthiger Stimmung ein. Ich ging dabei langsam, und noch ehe ich zu Hause ankam, hatte mich der sehnlich Erwartete eingeholt.

So sehr ich mich nun auch über den Angekommenen und nur durch Zufall Verspäteten freute, so war ich doch den gan-

ten Abend hindurch nicht im Stande; meine Verstimmung so recht von Herzen zu überwinden; ja meine Reizbarkeit fiel mir selbst auf, und machte dass ich mich noch vor zehn Uhr schlafen legte.

Um eilf Uhr wachte ich aber ganz gegen meine Gewohnheit wieder auf, und fühlte einen dumpfen und dennoch recht eingreifenden Schmerz, tief im Becken und am Kreuzbeine. Auch der ganze Unterleib däuchtete mir schmerzhaft; obgleich ich aber alle Theile genau befühlte, so konnte ich dennoch nicht unterscheiden, welcher Theil eigentlich vom Schmerze ergriffen war. Meine gewohnte Lage auf der rechten Körperseite konnte ich gar nicht einnehmen, weil dadurch der Schmerz im Becken jedesmal gesteigert wurde und sich wie Krampf artete.

Dabei überlief mich oft ein Frösteln, welches tief im Unterleibe oder im Kreuze begann, schnell auf dem Rücken in die Höhe zog, und dann die Brust und Extremitäten blitzesschnell durchfuhr. Auf der linken Seite und auf dem Rücken konnte ich abwechselnd wenige Minuten lang liegen. So verbrachte ich unter fortwährendem Hin- und Herwenden und trüber, dumpfer Gemüthsstimmung fünf Stunden, bis ich früh von vier bis sechs Uhr in einen ruhigen Schlaf verfiel. Gleich nach sechs Uhr stand ich auf, untersuchte mich aber vorher (im Bette) ganz genau, und konnte abermals nirgends eine schmerzhafte Stelle entdecken. Ja, bei einem Versuche konnte ich wieder ohne Schmerzen auf der rechten Seite liegen.

Durch meinen zweistündigen Schlaf war ich aber nur wenig erquickt, und obgleich ich somatisch nichts Abnormes an mir wahrnahm, so fiel mir doch die grosse Verstimmung der Seele auf. Ich war ausserordentlich gereizt, und hatte eine blasse krankhafte Gesichtsfarbe. Mein Puls gab mir gewöhnlich einige und 60 gleichmässige Schläge in der Minute.

Ich schrieb nun einige Stunden, und genoss dann, wie gewöhnlich, eine Butterschnitte und zwei Tassen Fleischbrühe, als Frühstück. Beides fand ich weniger schmackhaft als sonst. Der gewöhnliche Stuhlgang trat drei Stunden später ein.

Nach 10 Uhr (früh am 22sten) ging ich ein wenig ins Freie; aber eben so, wie gestern um eilf Uhr zu Mitternacht, befiel mich heute um eilf Uhr zu Mittage, ein heftiger Schmerz in der Tiefe des Unterleibes und im Kreuze. Krumm gebückt musste ich nach Hause und aufs Sopha eilen. Nachdem ich eine halbe Stunde gelegen hatte, fühlte ich mich wieder besser, ich schrieb das hier Stehende nieder, und ass dann zu Mittage ein wenig Rindfleisch und Kohl. Obgleich mir

mir dieses nicht so angenehm schmeckte wie in gesunden Tagen, und ich mich durchaus nicht zum Essen anstrengte, so ass ich dennoch so viel, dass ich bei diesem Appetite eine bevorstehende wichtige Krankheit unmöglich ahnen konnte.

Während der Verdauungszeit war der Schmerz im Unterleibe viel ärger, und schien bald da-, bald dorthin zu ziehen. Nur am Kreuze war es, als ob eine kleine schmerzhaft drükkende Stelle sich gleich bliebe. Diese Stelle behielt ich nun scharf im Auge, um wo möglich ins Klare zu kommen, was ich in meinem Leibe beherbergte. Nachdem ich einige Stunden gelegen hatte, stand ich wieder auf, nahm eine leichte Beschäftigung vor, und war dabei (nach Mittag um 4 Uhr) heiterer im Gemüthe als den ganzen Tag über.

Ein oftmaliges Frostschaudern und wiederholtes Niesen hielt mich aber immer in Aufmerksamkeit.

Der gelassene Urin war klar, strohgelb, und zeigte eine sinkende Wolke. Der Schmerz in der Tiefe des Beckens erschien immer deutlicher wie Krampf, oft fühlte ich aber auch dumpf, als ob diese Stelle mit Säften überfüllt sei. Schmerz bei Berührung konnte ich nirgends entdecken. Noch vor zehn Uhr legte ich mich schlafen, und genau wie gestern Abends und heute zu Mittage, stellte auch jetzt, um eilf Uhr Abends, die Erhöhung der Schmerzen sich ein.

Der Schmerz war stärker als in der vorigen Nacht. Auch nicht entfernt durfte ich mich auf die rechte Seite legen. Selbst mit der Rücken- und linken Seitenlage musste ich alle zwei bis drei Minuten abwechseln. Dabei jagte nun ein Frostschauder den anderen. Jeder solcher Schauder, oder Frostrieseln, nahm seinen Anfang im Unterleibe an der bezeichneten Stelle, vor oder an dem Kreuze. Das Bedenkliche meines Zustandes ward mir nun klarer. Noch war mein Geist frei, aber ich konnte auch bei der genauesten Untersuchung in der Diagnosis nicht fest werden.

Daher verschob ich auch, Deiner Anweisung zu Folge, an einen Heilstoff zu riechen. Grosse Erleichterung wäre mir es gewesen, Dich, Freund! jetzt an meinem Bette zu sehen, denn ich wurde ängstlich.

Das Bild des sporadischen bösartigen Typhus, welcher hier herum schleicht, und schon manches liebe junge Leben geraubt hat, konnte ich nicht los werden. Gegen zwölf Uhr des Nachts fühlte ich mich im Kopfe befangen. In den Gedärmen kollerte und polterte es sehr arg, aber eine Blähung ging nicht ab. Einige Mal Aufstossen gab keine Erleichterung. Im ganzen Kör-

per fühlte ich Unruhe und ein Sehr Ergriffensein des Ganglionsystems. In diesem angstvollen Zustande roch ich an ein Streukügelchen, welches mit der 30sten Entwickelung von Nux vom. befeuchtet war. Etwas Ruhe und ein viertelstündiger Schlaf folgte fast augenblicklich.

Die Unruhe des Körpers erneuerte sich aber alsdann wieder und nahm entsetzlich schnell zu. Angstgefühl und hie und da eine stechende Hitzempfindung, nöthigten mich, bei steter Vermehrung meiner Schmerzen, zum fortwährenden Herumwerfen im Bette. Um diese ängstliche Unruhe etwas zu mässigen, roch ich nun, den 23sten früh um 2 Uhr, an die zwölfte Verdünnung von Chamille (entscheide, ob ich recht thut? ! —). Fast eine Stunde wurde ich dadurch erleichtert. Auch bekam ich einige Linderung, wenn ich den rechten Arm über den Kopf hinauf legte. Um 3 Uhr fühlte ich, dass der Andrang der Säfte im Unterleibe immer stärker wurde, noch wurde aber der Schmerz durch Berührung nicht erhöhet."

(Weiter noch schrieb dessen Gattin):

„Jetzt nach 5 Uhr sind die Bauchmuskeln bei der Respiration ganz unthätig, das Athmungsgeschäft muss allein durch die Brustmuskeln bewirkt werden, und geht nur mühsam, kurz und stöhnend vor sich. Der Unterleib ist zusammengezogen, und in der Tiefe gegen jede Berührung empfindlich. In der Mitte zwischen dem Nabel und dem rechten Darmbeine, stets das Gefühl eines dumpfen Druckes. Im ganzen Unterleibe fühle ich Pulsation. Beim Aufrichten, argen Schwindel und Befangenheit im Kopfe. Frostschauder und Hitzüberlaufen folgen fortwährend und schnell auf einander. Mund- und Nasenhöhle sind ganz trocken. Die Zunge ist an den Rändern weiss angeflogen, in der Mitte mehr roth, und die Lippen sind trocken. Durst ist gar nicht vorhanden. Gesicht und Hände sind sehr blass und zusammengefallen, und auf den eiskalten Händen liegt die Haut in kleinen Falten. Der kleine zusammengezogene Puls giebt in der Minute 58 Schläge, und der vor einer Viertelstunde gelassene Urin ist dunkelweingelb, und bildet in der Mitte eine sinkende Wolke. Ich bitte dich, Freund, sende mir eiligst ein Hülfsmittel."

Da in den Symptomen von Aconitum alle hier genannten Körper- und Seelensymptome in treffendster Aehnlichkeit sich vorfanden, so sendete ich von diesem Heilmittel ein mit der 30sten Potenzirung desselben befeuchtetes Streukügelchen, welches Patient des Morgens um 6 Uhr nahm.

Nach einigen Stunden mehr ich ihn, und bittet folgende Mittheilung:

„Schon eine halbe Stunde nach genommenem Aconit war das krampfhafte, ängstliche und stöhnende Athemholen freier, und ein kurzer langersehnter Schlummer gab einige Erquickung. Nach einer Stunde begannen die Bauchmuskeln bei der Respiration wieder thätig zu werden, und einige Bäuchungen nahmen, zu grosser Erleichterung, den natürlichen Weg nach unten. Nach 5 Stunden erfolgte ein Stuhlgang, welcher aus breiweichen, in kleine Knollen geformten Excrementen bestand. Nach 6 Stunden konnte ich schon wieder eine Viertelstunde lang auf der linken Seite liegen, und die langen wilden Ganse voll stinken. Immer Kollern und grosse Thätigkeit im Unterleibe. Gemüth viel freier, hoffnungsvoller und ruhiger. Nach 8 Stunden zwei kleine dünne Stuhlgänge und etwas Nasenbluten. Im Unterleibe dumpfen Druckschmerz und starke Pulsation. Hände und Füsse sind immer kalt, und der Puls giebt 66 Schläge in der Minute!" Um 4 Uhr des Nachmittags gab ich abermals Aconit. X°.

Der um diese Zeit gelassene Urin war dunkelroth, braun, wie Bier, feurig heiss und dampfend, bildete nach einigen Stunden einen hellbläulichrothen Bodensatz, und an den Seiten des Glases einen bläulichen Anflug.

In der Nacht zum 24sten schlief der Kranke, mit geringer Unterbrechung, 8 volle Stunden, und konnte früh selbst auf der rechten Seite liegen. Nach dem Aufstehen wurde wieder die Empfindung eines dumpfen Druckes im Unterleibe erregt, und nach einer kleinen Bewegung entstand ein Gefühl von Zusammenziehen und Wundheit daselbst, besonders in der rechten Bauchseite. Der Urin war noch dunkler als gestern.

Ich reichte daher Bellad. X°, worauf binnen 24 Stunden alles krankhafte Gefühl verschwand, und auch nicht wiedergekehrt ist.

Croup; vom Phys. Hrn. D. Bethmann.

Im Journale der Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther, 13. Bd. 2s Heft p. 238 etc. erzählt ein öffentlicher Lehrer der Hygieine, Herr Dr. v. Kaczkowski, „zwei Fälle von glücklicher Behandlung des Croup."

Für unseren Zweck: auch das kleinste werthvolle Körnchen zu nützen und selbst aus einem grossen Spreuhaufen herauszusuchen, wählen wir denjenigen Fall, wo Herr K. am Ende, im Drange der Noth, unwissender Weise zu dem spezifischen, das heisst: homöopathischen, Mittel griff, und damit noch ein

Kind rettete, welches er schon verloren gab, indem es für äussere Einwirkung erstorben schien.

Der Fall war kürzlich folgender:

„Ein halbjähriger Knabe wurde vom Croup befallen. Acht Stück Blutigel zu beiden Seiten des Kehlkopfes wurden applicirt, und innerlich alle 2 Stunden 1 Gran Calomel gereicht. Als hierauf keine Besserung erfolgte, wurden von Neuem 18 Blutigel angelegt, ein Zugpflaster in den Nacken applicirt, und die angegebene Quantität Calomel stündlich gegeben.

Mit Uebereinstimmung des Vaters von dem kranken Kinde, welcher selbst Doctor und Professor der Medicin ist, und erst von einer Reise zurückgekehrt war, wurden nun noch 8 Blutigel längs der Luftröhre angesetzt, Unguentum hydrarg. gris. eingerieben, innerlich Calomel, dann Sulph. aurat. antim. gereicht, und ein breites Zugpflaster zwischen die Schultern gelegt. Am anderen Morgen erschien der Zustand des kleinen Patienten um ein bedeutendes verschlimmert; er athmete weit schwerer, hustete sehr trocken und mit einem pfeifenden Tone; der Kopf lag ängstlich rückwärts gebogen, und der Stuhlgang war hart. Zehn Gran Ipecacuanha verfehlten ihre Wirkung ebenso wie die erneuerten Einreibungen von Ung. hydrarg. gris., und das zu beiden Seiten des Larynx angebrachte Vesicatorium.

Nachmittags wurden nun wieder 15 Gran Ipecacuanha mit einem Grane Tartar. stibiat. ohne Erfolg gegeben, und inzwischen alle Stunden noch 2 Gran Calomel.

Gegen den Abend zeigte sich, nach mehren angestrengten Versuchen, Athem zu holen, kaum noch eine Spur von Bewegung des Thorax.

Das Kind bog angstvoll seinen Kopf rückwärts, und bekam endlich konvulsivische Zuckungen.

Da das Kind röchelte, so wollte Herr K. Erbrechen erregen, und reizte deshalb den Gaumen und die Schneideriana.

Umsonst, denn alle Empfindlichkeit für äussere Einwirkungen schien hier erstorben.

So gedrängt (denn die Aeltern waren, um nicht den letzten Augenblicken ihres Kleinen beizuwohnen, aus dem Hause gegangen), fasste Herr K. jetzt den Entschluss, einen Gran Schwefelleber zu geben, und das widrige Mittel nach einer Viertelstunde zu wiederholen.

Bei der 4ten Dosis wurde ein knäuelförmiger schleimiger Auswurf herausgestossen, worin sich mehre membranöse Theile vorfanden.

Plötzlich, gleichsam als wäre ein Zauber gelöst, blickte das Kind freundlich die Umstehenden an, wimmerte ein wenig in dem gewöhnlichen Tone, und schlief hierauf ein.

Während des Schlafes, der volle 4 Stunden andauerte, übergoss ein triefender Schweiss den kleinen Körper etc.“

Hätte Herr K. die Schwefelleber, welche er zuletzt gab, als er sich nicht mehr zu helfen wusste, gleich anfangs gegeben; so wäre er bestimmt nicht in diese Verlegenheit gekommen. Denn dass dieselbe das hier homöopathisch angezeigte Mittel war, ergab sich nicht nur a posteriori, sondern Herr K. hätte es, und was noch besser war, auch a priori finden können, in dem Theile von Hahnemann's reiner Arzneimittellehre.

Die Gabe, welche er reichte, war freilich viel zu stark. Daher suchte sich auch der Organismus durch Erbrechen und triefenden Schweiss von dem Uebermasse derselben zu befreien.

In mehren ähnlichen Fällen, welche ich behandelte, reichte $\frac{1}{10000}$ Theilchen eines Granes Schwefelleber vollkommen aus, ja es ist dies in manchen Fällen eine noch zu starke Gabe.

Uebrigens ist Schwefelleber seltener gegen häutige Bräune passend, als Spongia tosta, indem letzteres Heilmittel weit mehr der häutigen Bräune ähnliche Wirkungen hervorbringt (und mithin auch heilt), als ersteres.

Nachdem nun Herr K. zufälliger Weise die homöopathisch wirkende Schwefelleber noch erwischt, und damit das todtkranke Kind gerettet hatte, beschenkt er uns noch mit einer erbaulichen Nutzanwendung, welche er uns in folgenden gelehrten Schlüssen (a posteriori) mittheilt.

Seine Worte lauten folgendermassen:

„Uebrigens erschien uns der oben erzählte Fall in mehrfacher Hinsicht lehrreich:

1) „Bewies er uns, wie in gewaltsamen Umstimmungen des Organismus selbst heroische Mittel die ihnen sonst eigenthümliche Wirkung verfehlen.“

(Nur Schade, dass Herr K. die „eigenthümliche Wirkung“ der gegebenen Mittel nicht kannte, denn sonst würde er unstreitig anders gehandelt haben.)

2) „Die gesammte, bei dem Patienten in Anwendung gebrachte Masse Mercur (an 40 Gran Calomel und gegen eine halbe Unze Unguenti Neapol.) muss sich lediglich auf den kranken Theil geworfen, und dort die Zerstörung des Afterproductes beschleuniget haben, in-

Sein weder Diarrhöe, noch Speichelfluss, selbst zur Zeit der Reconvalescenz nicht, bemerkt wurden."

3) „Wo alle passenden (?) Arzneien keine Wirkung hervorzubringen vermochten, bewährte sich das Hepar sulphuris als ein vorzügliches Brechmittel." (!)

„Schliesslich kann ich nicht umhin, noch aufmerksam darauf zu machen, dass nach überstandener Krankheit die Zähne bei dem Sohne des Herrn Professors wider die Regel zeitig zum Vorschein kamen, vielleicht wären in Folge der Merkurialkrankheit besondere Zerrungen des Zahnfleisches entstanden."

Das heisse ich doch physiologische und pharmakologische Ansichten, welche einem „öffentlichen Lehrer" Ehre machen.

Und diese Musterheilung steht in einer vielgelesenen Zeitschrift!!!

Es muss possirlich ausgesehen haben, wie die 40 Gran Merkur ihre „besonderen Zerrungen am Zahnfleische" ausgeübt haben.

Croup; von Hrn. D. Franz Hartmann in Leipzig.

Den 28sten April 1830 ergieng an mich die Aufforderung, den Schuhmacher H., wenn mich mein Weg dahin führen sollte, mit zu besuchen, weil sein Knabe von 4 Jahren nicht wohl wäre. Ich hielt den Zustand nicht für so gefährlich, weil das Kommen meiner Willkühr überlassen blieb, und besuchte daher noch einige nöthigere Kranke, wodurch sich mein Besuch um einige Stunden verzögerte. Es war ziemlich 11 Uhr Morgens, als ich bei dem kleinen Leidenden eintraf, und erstaunte nicht wenig, eine schon weit vorgeschrittene Angina membranacea vor mir zu haben.

Der Knabe war im höchsten Grade scrophulös: die Knochen der Unterschenkel waren gebogen, die Apophysen an den Hand- und Fussgelenken bedeutend dicker, als im gesunden Zustande, die Muskeln hingen schlaff am Körper herab, und hatten ein welkes Ansehen, wie denn überhaupt die Hautfarbe auch eine blasse, erdfahle, keine innere Energie andeutende war; dabei liessen sich die Hals- und Nackendrüsen geschwollen, hart und wie an einander gereihet fühlen; die Drüsen in der Weichengegend waren geschwollen, und der ganze Unterleib hart aufgetrieben; kurz, es war das deutlichste Bild eines an Atrophie leidenden Kindes. Der eigentliche Krankheitszustand war folgender:

Das Kind sass, mit einem Angst ausdrückenden Blicke in dem bläulich gedunsenen Gesichte, aufgerichtet im Bette da, zog mühsam das Bischen Athem, rasselnd und mit sichtbarer Anstrengung der Brust und Verziehung der Gesichtsmuskeln, herauf, wobei die Augen wie aus ihren Augenhöhlen hervorgetrieben erschienen, und der Kopf nach hinten gebeugt wurde. Noch ängstlicher sah der Zustand aus, wenn der Husten, der nur wenig aussetzte, eintrat, wobei die Angst auf das Höchste steigen musste, indem der Kranke sich an den nächsten Gegenstand fest anklammerte, und nun ohne Unterbrechung längere oder kürzere Zeit fort hustete. Der Husten war pfeifend und gellend, und zuweilen griff der Knabe während derselben nach dem Kehlkopfe, und gab auch an, dass es da schmerzhaft wäre, bei dem Husten brach ihm Angstschweiss aus über den ganzen Körper. Das begleitende Fieber war nicht unbedeutend, der Puls war schnell, und hatte in der Minute 110 Schläge, dabei zwar grosse Hitze und immerwährender Durst. Beim Husten ging Stuhl und Urin oft unwillkürlich ab.

Dass unter den bewandten Umständen die Prognose nicht eben günstig zu stellen war, begreift jeder Leser ohne mein Erinnern, besonders da das Kind im höchsten Grade an Scropheln litt, welche dieser an und für sich schon bedenklichen Krankheit immer einen sehr gefährlichen Charakter aufdrücken *). Dennoch war die Hoffnung nicht aufzugeben, obgleich ich den Eltern die Gefahr nicht verhehlte, in der ihr Kind augenscheinlich schwebte.

Neben sorgfältiger Anordnung der erforderlichen Diät, namentlich hinsichtlich der Getränke, gab ich sogleich zwei mit Oktillion-Verdünnung befeuchtete Stammkügelchen von Aconit, die schon nach 4 Stunden eine so wesentliche Besserung dieser Krankheit hervorgebracht hatten, dass ich in Versuchung kam, die Wirkung des Aconit bis zum nächsten Tage abzuwarten, hätte mich nicht der so eben eintretende Husten belehrt, dass es wohl gerathener wäre, das Hauptmittel noch diesen Abend nachfolgen zu lassen, um nicht etwa für die Nacht einen Rückfall befürchten zu müssen. Das Kind erhielt gegen 5 Uhr Nachmittags Spongia X, die bis zum nächsten Morgen auch die kleinste Spur dieser gefährlichen Kinderkrankheit vertilgt hatte.

Ein anderer Fall der Art, unter anscheinend günstigeren Ver-

*) S. meine Therapie unter Krankheitsformen, Bd. I. §. [illegible]

hilfreichste widerstand allen gegebenen Mitteln, und machte alle angewendeten Bemühungen fruchtlos. Der kleine, noch nicht völlig 7jährige Knabe, gleich von Jugend auf mit einem grossen Kopfe, mit hervorstehenden Stirnhöckern begabt, hatte einen schlaffen Habitus, seine Bewegungen, wie seine Denkkraft, und überhaupt sein ganzes Wesen trugen den Charakter eines Phlegmatikers an sich. Das Kind hatte über ein Vierteljahr an Keuchhusten gelitten, dessen Heilung die Eltern der Natur grösstentheils überliessen, als eines endlich doch von seiten der Aufmerksamkeit untersützt werden musste, wenn die Krankheit sich nicht noch länger hinschleppen, und das leidende Kind gefährden sollte. Seit einigen Tagen hatte der Knabe nach und nach wiederholtes, und zwar bei vollem Bewusstsein, bis zu etwa 8 Tage lang der zu ermittelnden Krankheit einen heftigen Fall auf die Stirne that, durch den Blut sogleich hervorquoll. Demnach verstrichen nun mehr Tage, ohne Krankheit zu thun, zu benehmen, sogleich er sich freilich auch heftig nach seiner Art, und liess sich durch einen leichten catarrhalischen, mehr jedem andern unbedeutend scheinenden, Husten nicht irre machen. Dem einen Morgen wurde mir bei einer Besuche berichtet, dass der Husten etwas stärker, trockener und schmerzhafter geworden wäre, und der Knabe immer Hang zum Liegen und Schlafen hätte. Ich sah ihn gesund eingeschlafen und, sehr wohl, dass die Eltern mehr Aufmerksamkeit beim Athmen sich haben mussten, als in gesunden Zuständen, hörte auch ein leises Röcheln beim Einathmen, schob aber beides auf die etwas unbequeme Lage, die Patient auf dem Sopha eingeschlafen, hatte, und war eben im Begriffe, ihm ein gegen das catarrhalische Leiden indizirtes Mittel zu geben, als er sich plötzlich in die Höhe richtete, und mit dem dem Croup eigenthümlichen Tone zu husten anfing, wobei er mit den Händen ängstliche Bewegungen machte, als ob er sich Luft zu verschaffen suchte, und klagte, ohne Athmen, über eine etwas schmerzhafte Empfindung in der Gegend des Kehlkopfes, und bat in ängstlicher Stimmung sich. Die Angehörigen dachten an Blutigel, und erwarten bei einem gefährlichen Krankheit nichts vom Weglassen derselben weniger. Ich musste mich daher entschliessen, zu erlauben, dass wenigstens drei Egel angesetzt würden, während welcher Zeit ich jedoch innerlich keine Arznei verordnete, sondern erst 2 Stunden nach Ansetzen der Blutigel, die ausser der Verminderung des Schmerzes im Kehlkopfe keine Veränderung im Wesen der Krankheit hervorgebracht hatten, zwei mit Oktillion-Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen eingab. Nach 4 Stunden hatte

sich der Zustand so weit gebessert, daß der Kranke [illegible] ganz wiederbekommen, der Husten nachgelassen und das Athmen ruhiger geworden war, und ohne weitere Behandlung der frühe unterhaltene Puls gemacht hatte; dennoch hatte der Husten noch immer den eigenthümlichen chouchoteirenden Croupton, der mich zuletzt bestimmte, obigen Tags die Spongia in der obigen Verdünnung zu geben, die binnen 24 Stunden fast alle Gefahr verscheuchte hatte und nur noch die Stimme mit sehr wenig unterbrochenem Husten zurückließ. Hierauf, die Spongia wenige Male diese letzten Beschwerden vollends beseitigen, und ich sah, wie der Knabe immer heiterer und munterer wurde, auch alle Functionen gehörig von Statten gingen, auch 48 Stunden ohne wesentlichen Erfolg hinwirken. Nun fand Zeit stellte sich ein ängstliches, schlummerndes Athmen bei fortdauernder Heiserkeit, aber gänzlich beseitigtem Husten, ein, und der Knabe wurde sehr unruhig. Ich gab Sambucus 2, später Moschus 6, aber ohne Erfolg; die Heiserkeit dauerte fort, das Athemholen wurde immer beklommener, röchelnd, der Brustkasten sah sich bei jedem Athemzuge tief gezogen, Angstgefühl und der Kranke lag zuweilen ganz besinnungslos. Bald unerträglicher Angstäußerung, vorzüglich aber der Kehlkopfton von, von Wundenzusammenziehung und davon abhängendem Druck auf die Gehirnnerven erzeugt, hatte sich ausgebildet, wogegen selbst der in solchen Fällen augenscheinlich wirksame Mercurius vitalis [illegible] vergebens angewendet wurde. Der Kranke starb 36 Stunden nach folgender Erkrankung an Apoplexia nervea.

Croup, im ersten Stadium; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Ein Knabe von 6 Jahren, klagte seit etlichen Tagen trockenen Husten, und hatte keinen natürlichen Appetit. Da solche Zufälle bei Kindern in diesen Jahren oft von selbst vergehen, so achtete die Eltern nicht darauf, besonders da der Knabe sonst immer etwas gesunden konnte. Am 23ten December über Abends bekam derselbe plötzlich heftigen Frost, der einige Zeit anhielt, und dann einer heftigen Hitze Platz machte. Man holte mich dazu. Ich fand den Knaben sprechen, aber durch mir mit heiserer Stimme antworten. Auf Befragen zeigte er ängstlich auf den Kehlkopf, wo es ihm so schmerze schiene. Sein Athem war heiß, der Puls voll und aufgetrieben, die Augen glänzend, Schweiß stand ihm auf der Stirne, der Urin war voll [illegible], er hatte starken Durst, und

[illegible] Auf der linken Gesichtsseite zeigte sich ein Ausschlag von kleinen Blüthchen, und die Gesichtsfarbe wechselte von Zeit zu Zeit, war bald roth, bald bleich. Der Athem war sichtbarlich gehemmt, und der Knabe war sehr unruhig und delirirte. Ich gab demselben sogleich Aconitum K°°, und schon nach 5 Minuten war die Sprache wieder da, der Husten erschien wieder vollständig, Hitze und Schweiss minderten sich, und er schlief den grössten Theil der Nacht, und wollte des Morgens wieder aufstehen, was man aber zu verhindern suchte. Appetitlosigkeit, Husten und etwas Hitze blieben zwar noch einige Zeit zurück, wogegen man nichts weiter anwendete; sie vergingen auch nach einiger Zeit von selbst, nachdem die Hauptkrankheit gehoben war. Seit dieser Zeit ist der Knabe wieder so gesund wie vorher.

Lungenentzündung im letzten Stadium; von Hrn. D. Gaspary.

Den 1ten October 1826 wurde ich nach der 3 Meilen von hier entfernten Stadt T. gehalt, um den Bäcker F. in Behandlung zu nehmen.

Patient war 36 Jahre alt, war in seiner Jugend immer gesund, seit seinem Jünglingsalter hatte er durch den vielen Mehlstaub, den er bei seiner Profession verschlucken musste, eine Brustschwäche mit Disposition zu catarrhalischem Husten bekommen, bei der geringsten Erkältung bekam er Husten und beklommenen Athem.

Seit drei Tagen war er bettlägrig krank, und litt an ausgebildeter Pleuritis, deren Symptome folgende waren:

Stechende fixe Schmerzen durch die ganze Brust, zu beiden Seiten vom Brustbeine an bis hinter an die Wirbelsäule; er konnte auf keiner Seite liegen, jede Bewegung vermehrte die Stiche. Das Athemholen war sehr beschwert, und es stach heftig bei jedem Athmen; ein starker trockener Husten, der die Stiche ebenfalls verstärkte, quälte ihn Tag und Nacht, er konnte keine Ruhe finden; wenn es ihm ja dann und wann gelang, etwas durch den Husten loszubekommen, so war es Schleim mit blutigen Punkten vermischt. Dabei hatte er viel Hitze, das Gesicht war roth, der Kopf schmerzhaft eingenommen, die Lippen und die Zunge trocken, ein brennender Durst quälte ihn fortwährend. Kein Appetit, kein Stuhlgang seit drei Tagen, der Puls war beschleunigt, hart und voll.

Ich war damals noch nicht ganz von der Allopathie zur

Homöopathie übergegangen, und griff daher diese Krankheit mit den gewöhnlichen allopathischen Hülfsmitteln an. Reichliche Aderlässe wurden gemacht, ohne merkliche Erleichterung. Tart. stibiat. in grossen Gaben schaffte einige Linderung, heilte aber nicht. Der ganze antiphlogistische Apparat wurde in Anwendung gebracht, spanische Fliegenpflaster und Sinapismen applicirt; Calomel schaffte nur wenig Hülfe durch den bewirkten Stuhlgang, aber die Krankheit wurde nicht gehoben. Es würde hier zu weitläufig sein alle die Antiphlogistica und Deuncentia anzuführen, die in Abwechselung vom 1ten bis 6ten October von mir verordnet wurden. Alle waren vergeblich und am 7ten October hatte sich bei dem Patienten im Stadio ultimo Pleuritidis, welchem sich den Tod beschleunigen liess.

Patient holte schwer, röchelnd und mit einem eigenthümlichen Geräusche Athem; das Gesicht war geschwollen, dunkelroth, und Puls [illegible]; die Stiche waren heftig, und drangen tief in die Brust (Peripneumonie?).

Ich war nun in Verlegenheit, und kein Weg zur Heilung des Patienten blieb mir offen. Ich hatte nach allopathischen Anstalten alles gethan was in meinen Kräften stand, Blut war reichlich geflossen (5 Mal hatte er in der Zeit zur Ader gelassen und auch 20 Blutigel waren applicirt). Ein Rezept jagte das andere, und fast kein empfohlenes Mittel blieb unversucht. Der Moschus allein blieb mir noch übrig. Ich sah aber, dass er mir Nichts helfen würde, denn der Geruch verräth das von den Laien gefürchtete Mittel: wo sie nur Moschus riechen, da, sagen sie, ist der Tod nicht mehr fern — und schon die Angst des Kranken tödtet.

Ich machte die Verwandten des Patienten auf die Gefahr, welche sie selbst genugsam einsahen, aufmerksam, und sagte Ihnen, ich würde noch eine Probe machen.

Ich hatte zwar noch keine Erfahrungen darüber, aber es war mir gelungen bekannt, dass Aconitum von den Homöopathen als ein den Entzündung hebendes Mittel gerühmt wird, und entschloss mich, dasselbe sogleich anzuwenden.

Der Patient nahm früh (den 7ten um 7½ Uhr) ein. Ich blieb bei ihm, um ihn genau zu beobachten. Um 8 Uhr wurde das Röcheln in der Brust stärker, und das Gesicht dicker, ich glaubte nun schon, diese letzte Stunde würde bald schlagen. Allein um 9 Uhr bekam Patient ein, unter starkem und heftigem Röcheln und Schlucken brach ein warmer Schweiss über den ganzen Körper aus, der Puls wurde voller, das Gesicht verlor das dunkle Blaurothe, und wurde einfach roth und warm; vom Kopfe

floss der Schweiss in grosser Menge. Dieser Zustand dauerte bis Mittag 12 Uhr. Da erwachte Patient und forderte zu trinken; er bekam lauwarmes Wasser, hustete nach dessen Genusse einige Male kraftvoll auf und es löste sich eine Menge zähgeliger Schleim ohne Blut. Er schlief wiederum ein und schwitzte fort, aber röchelte und schnarchte nicht mehr. Um 5 Uhr Nachmittags erwachte er wieder, und sein Stechen war bis auf einige kleine Spuren verschwunden. Er konnte sich ohne Beschwerden im Bette aufsetzen, sein Gesicht war noch roth, aber sein Puls voll. Er bekam jetzt 2 Tassen Haferschleim, welche ihm gut schmeckten.

Denselben Tag hustete er noch mehre Male und es lösten sich grosse Stücke Schleim, worauf er sich immer leichter fühlte. Die Nacht schlief er grösstentheils und schwitzte sehr.

Den 8ten früh bekam er wiederum Aconitum, worauf er sich wohl befand und jede Spur der Krankheit schwand bis zum 10ten.

Gegen die Schwäche bekam er nichts, dennoch erholte er sich sehr schnell. Nach vier Wochen konnte er wiederum sein Geschäft betreiben, und jetzt noch, 4 Jahre später, befindet er sich wohl. Oft habe ich Gelegenheit, denselben zu sehen. Er dankt, wie er sagt, dem lieben Gott für diese Krankheit, denn durch sie wäre seine Brust viel stärker und fester geworden, als sie je zuvor war.

Anmerk. Es versteht sich von selbst, dass ich durch ein solches Beispiel belehrt, meinen nachherigen Kranken, die an ähnlichen Krankheiten litten, nicht mehr mit so vielen unnützen antiphlogistischen Mitteln beschwerlich wurde, ihr Blut schonte und sie auf dem leichtesten, natürlichsten, homöopathischen Wege schnell und sicher heilte.

Entzündung der Pleura von Durst.

E. D., ein Knabe von 9 Jahren, von skrophulösen Eltern erzeugt, selbst in höchstem Grade skrophulös, hatte alle Kinderkrankheiten im heftigsten Grade überstanden, und wie mir gesagt wurde, auch schon eine Lungenentzündung gehabt. Später war am Kinn eine um sich fressende Flechte erschienen, welche von einem berüchtigten allopathischen Arzte in möglichster Eile durch Anwendung äusserer Mittel vertrieben worden war; darauf war ein fieberhafter Zustand mit schnellem Sinken der Kräfte gefolgt, zu dessen Beseitigung man sich der allerstärksten Reizmittel bedient hatte. Aber nicht ungestraft hatte man schonungslos den zarten Organismus misshandelt, es ent-

einmal schnell eine Lähmung der rechten Gesichts- und der linken Körperhälfte, welche, als ich den Kranken übernahm, bereits ein halbes Jahr gedauert hatte.

Im Monate Januar dieses Jahres erlitt dieser Kranke eine Verkältung, welcher sogleich heftiger Frost mit lebhaften Stichen in der Gegend aller falschen Ribben der linken Seite, vermehrt beim tiefen Einathmen und Husten, die sich immer mehr ausbreiteten und eine sich steigernde Athembeengung herbeiführten, folgte. Ins Bette gebracht, ging der Frost in trockene allgemeine Hitze mit stetem grossem Durste über. Ich ward bald hinzugerufen und überzeugte mich von der Gegenwart einer Entzündung des Ribbenfelles der linken Brust durch die heftig stechenden Schmerzen in der Gegend der falschen Ribben der linken Seite, welche durch Tiefathmen und Husten sehr gesteigert wurden, den trockenen, kurzabgebrochenen Husten, und das beschleunigte Athmen, welches mehr durch die nicht ergriffene rechte Hälfte des Thorax verrichtet wurde. Der Durst war gross, die Zunge schleimig belegt, der Urin feurig, die Haut trocken und heiss, der Puls härtlich und sehr beschleunigt, grosse Unruhe.

Ich zögerte nicht, Aconitum VIII. gutt. 8. dem Kranken sogleich zu reichen. Als ich am Abende denselben wieder sah, war bereits der stechende Seitenschmerz verschwunden, Tiefathmen und Husten ging ungehindert von Statten, der trockene Husten war lösend geworden, allgemeiner Schweiss bedeckte den Körper, der Puls war weich und voller. Ich prophezeihte eine ruhige Nacht.

Der Kranke hatte auch den grössten Theil der Nacht geschlafen; gegen Morgen verlangte er auf den Nachtstuhl getragen zu werden, um eine Stuhlausleerung zu verrichten. Dabei fand in der kalten Stube wiederum eine Erkältung statt, welche einen Rückfall des bereits gehobenen Uebels zur Folge hatte. Bereits nach einer Stunde erschien wieder ein heftiger Frost mit stechenden Schmerzen in der Gegend der falschen Ribben rechter Seite, welche durch Husten und Einathmen bedeutend vermehrt wurden; der vorher feuchte Husten war wieder trocken, der Athem sehr beschleunigt.

Solche Umstände veranlassten mich zur wiederholten Anwendung des Aconitum. Abends 9 Uhr desselben Tages sah ich den Kranken wieder und fand im Ganzen wenig Verminderung der Brustaffection, die Haut schwitzte sehr, der Puls war wenig härtlich, aber sehr beschleunigt, der Urin sehr flammend und der Durst gross. Ich liess noch eine Gabe Aconitum zu-

rück, welche der Kranke Nachts 2 Uhr erhielt, am Vorabende sich die Schmerzen und Husten und Unruhe bedeutend steigerten. Um 8 Uhr des 3ten Morgens veranlasste mich die Aussage des gestrigen unveränderten Zustandes dem Kranken eine dritte Gabe Aconitum zu reichen, auf welche nach 2 Stunden der Paroxismus der örtlichen Affection, wie auch das Fieber aufhörte, am Abende des dritten Tages fand ich den Kranken fieberfrei, ruhig, der Husten war feucht geworden und hatte sich gelöst, der Schmerz in der beschriebenen Gegend war ganz gewichen und keine Spur mehr beim Athmen und Husten vorhanden, die Nacht durch; die folgende Nacht schlief der Kranke ruhig und befand sich am Morgen ganz wohl; er verlangte zu essen und er schmeckte auch Stärkegrütze.

Entzündliche Brustaffection; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

[illegible] — Gehe in C., ein Bauer von 55 Jahren, blond, starker Constitution, schmächtigen dagegen Körperformen, bekommt mehren Tagen einen heftigen Husten, und bekam zuweilen, ohne sich eine weitere Veranlassung dazu bewusst zu sein, vor 3 Tagen heftigen Schüttelfrost, dem sehr heftige Hitze durch den ganzen Körper und Seitenstechen folgte. Man wandte dagegen mehre Hausmittel fruchtlos an. Den 6ten Febr. 1830. suchte man endlich bei mir Hülfe.

Ich fand den in genannten Tagen blassen Kranken mit rothem heissem Gesichte, heisser trockener Haut im Bette liegend. Die Augen glänzten von ungewöhnlichem Feuer, das Weisse im Auge war roth gefärbt, wie entzündet, Schmerz wie zerschlagen im Rücken und besonders den Schultern. Gelbbraun belegte Zunge, kein Appetit zum Essen, bitterer Geschmack im Munde, arger Durst, Hartleibigkeit, Urin hochroth. Heftiger Husten, der ihn Tag und Nacht quält und von heftigen Stichen in der rechten Brustseite von der Gegend der Brustwarzen bis zum Schlüsselbeine und in die Achselgrube begleitet wird. Eben so heftige Stiche an der beschriebenen Stelle beim Athmen: geschieht das Athmen aus voller Brust, so erscheint der Husten sogleich sehr neue. Husten trocken. Stossweiser, kurzer, beklemmender, stöhnender Odem. Beständiges Jammern und Stöhnen. Kein Schlaf. Phantasiren bei offenen Augen. Puls frequent, gereizt, härtlich, klein.

Er erhielt sogleich Bryonia X^{000} den 10ten Febr. 1830.

Den nächstfolgenden Tag hatte der Kranke Abends Linder-

blüthenthee getrunken, was ich erst den 19ten des Morgens erfuhr, wo ich zu meinem Erstaunen noch keine Besserung fand, vielmehr war das Seitenstechen vermehrt, und der Kranke hatte die verflossene Nacht und diesen Morgen viel Blut ausgeworfen.

Ich gab dem Kranken sogleich bei meinem Besuche den Morgens, den 19ten Febr., nochmals Bryonia X.°?

Schon den nächsten Morgen zeigte sich Besserung, die jedoch den 21sten Febr. erst recht auffallend war. Ich fand an diesem Tage den Puls langsamer, voller, weniger gereizt; die Haut noch heiss, doch feucht. Gesicht hatte die natürliche Wärme. Zunge reiner. Wenig Durst. Leibesöffnung gehörig. Husten noch häufig, doch weniger schmerzhaft. Seitenstechen beim Athmen sehr vermindert. Beim Husten Schleimauswurf ohne Blutstreifen. Das Stöhnen fast völlig verschwunden. Die Nacht mehre Stunden sehr ruhiger Schlaf.

Den 25sten Febr. Fieberhitze und fieberhafter Puls verschwunden. Durst fast normal. Zunge rein, Geschmack gut, Appetit zum Essen, Leibesöffnung gehörig. Urin citrongelb. Athmen frei, ohne Stechen und ohne Stöhnen. Stechen auf der Brust nur noch gering beim Husten, der vorzüglich am Tage erscheint. Auswurf von Schleim beim Husten. Rückenschmerz verschwunden. Schlaf die ganze Nacht gut und fast ohne Unterbrechung.

Den 28sten Febr. Ich fand den Kranken ausser Bette, ganz munter. Er hatte nichts zu klagen, als leises Stechen in der Brust beim Niesen.

Der Husten und Auswurf ist ganz verschwunden.

Den 3ten März. Den völlig Wiedergenesenen fand ich wieder mit Arbeit beschäftiget, noch hatte er bereits seit gestern die freie Luft auf einige Zeit genossen (ob wir gleich bei N. O. Wind 12 Grad Kälte und Mittags 2 Grad Wärme hatten), ohne irgend einen Nachtheil.

Aller Schmerz war verschwunden, Appetit sehr gut, die Kräfte kehrten wieder, der Genesene wurde daher entlassen.

Entzündliche Brustaffection; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

K. in E., ein junger Mann von 30 Jahren, blond, lebhaften Temperamentes, war schon seit einigen Tagen krank, und da es trotz des Theetrinkens nicht besser werden wollte, schickte man nach mir. Ich fand Folgendes:

Stechendes Kopfweh in der linken Kopfseite.

Viel Durst auf kaltes Getränk.

Gelb belegte Zunge, trockener Mund.

Lehmiger Geschmack, der durch Trinken vergeht.

Stuhl gehörig.

Häufiger trockener Husten, mit Stechen in der linken Brustseite, in der Gegend der ersten wahren Ribben.

Beim Tiefathmen, Stechen in der eben bezeichneten Stelle.

Beim Liegen auf der kranken Brustseite, Stechen in derselben.

Wenig Schlaf, viel ängstliche Träume.

Beständig arger Frost, mit Hitze abwechselnd.

Rothe Wangen, heisses Gesicht, heisse Haut.

Puls frequent, härtlich, klein.

Der Kranke erhielt den 30sten Juni 1829 Aconit. VIII°, und den darauf folgenden Morgen Cannabis $\frac{1}{1000}$, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Den 7ten war der Kranke wieder so weit hergestellt, dass ich ihn wieder hinter dem Webestuhle arbeiten fand, so klagte über nichts als Druck auf der kranken Brustseite, und noch über feuchten, lösenden Husten. Ich gab ihm nun nach Abends, den 8ten Juli, Nux vomica X°. Nach 3 Tagen war auch der letzte Rest der Krankheit verschwunden.

Frau Hr. in R., gegen 40 Jahre alt, brünett, lebhaften Temperamentes, wurde vor mehren Tagen krank. Man hoffte immer, das frühere Wohlsein würde sich von selbst wieder einstellen, und unternahm gar nichts. Da endlich keine Besserung, vielmehr Verschlimmerung der Zufälle sich deutlich bemerkbar machte, suchte man bei mir Hülfe. Ich fand bei meinem Besuche:

Uebelkeit, fast fortwährend.

Aufreiben des Bauches, nach dem Genusse der wenigen Speise.

Stechen in der Herzgrube, was bei Eintritt des Hustens so arg wird, dass sie sich nicht zu lassen weiss.

Trockener, heiserer Husten.

Ausser dem Husten, eine Empfindung in der Herzgrube, als ob alles innerlich wund wäre.

Des Nachts und beim Liegen ist der Husten am ärgsten.

Nachmittags, und vorzüglich Abends, wechseln Frost und allgemeine Hitze sehr oft; der Hitze folgt Schweiss.

Brennen und Stechen im Kreuze und Rücken.

Kalte Luft vermehrt den Husten.

Die Kranke erhielt den 5ten März 1829 des Morgens Bryonia X°°°. Ich reichte ihr die Arznei selbst, und dabei war sie nicht im Stande, sich selbst und allein im Bette aufzusetzen, vielweniger aufzustehen.

Als ich die Kranke am 9ten März wieder besuchte, war sie eben von einem Gange aus dem Dorfe, ¼ Stunde weit, an einem kalten, rauhen Tage zurückgekehrt. Es war diess der erste Ausflug — nach ihren eigenen Worten! — Sie fühlte keine Krankheit mehr. Der Husten war bis auf einen kleinen Rest verschwunden, und dieser entfernte sich dann auch ohne weiteren Arzneigebrauch in ein paar Tagen.

Die Frau blieb bis heute (1830 im Dec.) wohl und gesund.

Fieberhafter Seitenstich; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

M. G. E., eine verheirathete Frau von 50 Jahren, brünett, war schon 8 Tage krank, und nachdem alle erdenkliche Hausmittel fruchtlos waren angewandt worden, holte man mich zu Hülfe.

Ich fand:

Stechenden Kopfschmerz auf dem Scheitel. Appetitlosigkeit. Zunge trocken, schmutzigweiss belegt. Stechen in der linken Seite unter den falschen Rippen, ohne Veranlassung, ruckweis, mit dem Athmen in keiner Verbindung stehend, was sich nach der Herzgrube hinzieht. Ausschlag kleiner Blüthen in der Herzgrubengegend mit brennend stechendem Schmerze. Stuhl sonst alle Tage regelmässig, heute jedoch noch keine Oeffnung. Fast beständig das Gefühl von innerer Hitze, durch kleine Frostschauer unterbrochen. Schlaf durch das Stechen in der Seite gestört. Puls hart, träge. Nachmittags und Abends fühlt sie sich jedesmal kränker. Sehr ängstlich und besorgt, da sie in ihrem ganzen Leben noch nie krank und bettlägerig war.

Sie erhielt des Morgens den 1sten Febr. Aconit. VIII°°.

Doch dieses Mittel, als auch die den 2ten Febr. gegebene Belladonna X°°°, bewirkten bis zum 3ten Febr. Abends keine Besserung. Auch war der Stuhl nunmehr 3 Tage verstopft.

Ich reichte nun der Kranken Bryon. X°°, den 3ten Febr. Abends.

Den 4ten Febr. Es ging Abends um Vieles besser, es erfolgte Leibesöffnung.

Den 5ten. Das Seitenstechen ist fast ganz verschwunden,

der Kopfschmerz ganz. Einiger Appetit zum Essen. Der Blüthenausschlag in der Herzgrube fängt an zu heilen.

Den 8ten Febr. Die Kranke ist völlig hergestellt, und fühlt weder Schmerz, noch sonst ein Uebelbefinden, und wurde entlassen.

Rothlaufartige Fussgeschwulst; von D. Hartlaub.

B., ein Landmann, bis hieher gesund, bekam vor 11 Tagen schmerzhafte, blasse Anschwellung um die Knöchel beider Füsse; zugleich eine geröthete Stelle am linken Schienbeine, und eine dergleichen über dem äusseren rechten Fussknöchel, beide schmerzhaft, mit Wundheitsschmerz der Fusssohlen, besonders der Fersen, beim Gehen.

Zu gleicher Zeit war ein Schmerz an beiden Trochanteren und Schmerz mit Anschwellung am linken Vorderarme entstanden, was aber beides jetzt schon wieder verschwunden war.

Er bekam Rhus X°°°, den 19ten Mai 1830.

Darauf verlor sich die Hautröthe fast ganz, und Schmerz und Anschwellung minderten sich etwas.

Am 29. Mai Sulph. trit. II°°, worauf nach 8 Tagen alles Krankhafte beseitiget war.

III.

CONTAGIOESE KRANKHEITEN.

Masern; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

G. B., Dienstmagd in E., 25 Jahre alt, blond, phlegmatischen Temperamentes, wurde plötzlich sehr krank, wesshalb man mich zu Rathe zog. Ich fand bei meinem Besuche Folgendes:

Schwindel beim Aufsetzen. Einzelne Stiche in der Stirne. Gesichtsröthe. Fauliger und bitterer Geschmack im Munde. Weiss belegte Zunge. Drücken in der Herzgrube, durch Genuss von Speise vermehrt. Bei tief Einathmen, Wenden auf die Seite und Husten: Stechen in der rechten Seite über der Hüfte, nach dem Kreuze zu. Seit 2 Tagen kein offener Leib. Seltener und sehr wenig Urinabgang. Oefteres Niesen. Heftiger Husten mit Kitzeln im Halse und heftigen Stichen in der Seite und dem Rücken. Trockener Husten. Kurzer Odem mit öfterem Seufzen. Grosse Mattigkeit. Wenig Schlaf mit sehr lebhaften Träumen, worüber sie oft aufwacht, und dann nicht gleich wieder

einschlafen kann. Knochenbrechen und Zusammenfahren im Schlafe. Frost durch den ganzen Körper, als ob sie mit kaltem Wasser begossen würde, mit nachfolgender Hitze und etwas Schweiss. Durst sehr mässig. Puls hart, voll, langsam. Die Kranke erhielt Abends 7 Uhr, den 24sten Septbr. 1628, Aconit VIII^{000}, einen Theil eines Tropfens.

In der Nacht zum 25sten brach ein ächter Masernausschlag hervor, der den ganzen Körper überzog. Sie erhielt nun den 26sten des Morgens nochmals Aconit VIII, worauf sich dann auch die Zufälle bedeutend milderten. Eine neue Gabe Aconit VIII, den 28sten, bewirkte jedoch bis zum 29sten keine Besserung, wo ich nach Folgendes fand:

Schwindel, bitterer Geschmack, Niesen öfters, Husten mit Kitzel im Halse, Mattigkeit. Sie erhielt nun denselben Abend Nux vomica K., worauf es sich sehr schnell besserte, so dass sie in wenig Tagen das Bette verlassen, und den 10ten Octbr. ihren Dienst gehörig wieder versorgen konnte.

August F.'s Kinder, ein Mädchen von 4 und eins von 1½ Jahren, bekamen fast zu gleicher Zeit die Masern, mit sehr heftiger Entzündung der Augen, grosser allgemeiner Hitze, bei brennend heissem und rothem Gesichte. Dabei quälte sie beständig ein rauher, hohler, kratziger, trockener Husten. Die Nächte grosse Unruhe, kein Schlaf.

Beide erhielten binnen 3 Tagen 2 Gaben Aconit VIII, worauf dann auch das Fieber, Augenentzündung und Nachtunruhe sehr bald verschwanden; der Husten wurde milder, löseud, und war nach 5 Tagen ganz verschwunden.

L., ein Mädchen von 7 Jahren, brünett, bekam heftiges acutes Fieber, und deshalb suchte man Hülfe.

Die Kranke klagte über sehr heftiges Leibschneiden, was zuweilen etwas nachliess, war mehre Tage verstopft, litt an öfterem Drange zum Harnen, mit wenig Abgang. Häufig quälte sie ein trockener hohler Husten. Allgemeine Körperhitze, bei trockener Haut, arger Durst, öfteren Nasenbluten, geschwollenes, gedunsenes Gesicht, Masernausschlag über den ganzen Körper verbreitet.

Die Kranke erhielt Abends 10 Uhr Aconit VIII., den 23. Septbr. 1628.

Den Morgens den 24sten hatte sich die allgemeine Körper-

hitze am Vieles vermindert, die Haut war feucht, Gesicht weniger gedunsen, der Leibschmerz kam des Morgens nur noch einmal schwach wieder zum Vorscheine. Oft Drang zum Harnen, mit leichtem und copiösem Abgange. Leichter Husten, nicht mehr so rauh. Zunge weiss belegt. Geschmack bitter.

Nachmittags erhielt die Kranke eine 2te Gabe Aconit.

Den 26sten hatte sich das Fieber ganz verloren. Das Mädchen fühlte sich ganz genesen, und da auch der Husten verschwunden war, so erhielt die Kranke keine weitere Arznei, und blieb auch wohl, obgleich sie bald wieder an die freie Luft ging.

Erfahrungen über Purpurfriesel und Scharlachfriesel, v. dem Physikus D. Bethmann in Burgk bei Schleiz.

Da namentlich die letztere Krankheit seit einigen Jahren immer häufiger zu werden scheint, oft üble Nachkrankheiten in ihrer Folge hat, und nicht selten tödtlich endet, so stehe ich nicht an, meine Erfahrungen darüber in den Annalen der homöopathischen Klinik öffentlich mitzutheilen.

Seit mehren Jahren kamen mir bisweilen einzelne chronische Kranke vor, von denen mir, nach Aussprüchen ihrer früheren (allopathischen) Aerzte berichtet wurde: „sie hätten das Scharlachfieber gehabt.“

Diese Nachkrankheiten bestanden bald in asthmatischen Beschwerden, bald in Geschwülsten, bald wiederum in Krankheiten der Gehörorgane. Nie war ich dabei so glücklich, einen solchen „Scharlachkranken“ zu sehen.

Oft hörte ich, dass man das Hahnemann'sche Schutzmittel theils erfolglos, theils mit offenbarem Schaden angewendet habe.

Im Winter 1826 und 27 fand ich Gelegenheit, dieses sogenannte Scharlachfieber in meinem Wohnorte zu sehen und mehrfach zu behandeln.

Es war nicht Scharlach, sondern Purpurfriesel, wie es Hahnemann bereits vor vielen Jahren beschrieben und zu heilen gelehrt hat.

Kinder von 1—12 Jahren wurden plötzlich von arger Hitze befallen, und mussten sich legen. Im Verlaufe des ersten Tages wurde dann gewöhnlich zuerst die Brust und der Unterleib mit kleinen dunkelrothen Frieselkörnchen bedeckt, welche man anfangs besser fühlen als sehen konnte.

Diese dunkelrothen Frieselkörnchen erhoben sich bis zum

dritten Tage immer mehr, und viele derselben hatten alsdann ein kleines weissgelbes, leeres Spitzchen.

Von diesen Spitzen aus ging dann gewöhnlich nach einigen Tagen die Abschuppung vor sich.

Die ganze Epidemie verlief gutartig, befiel nur einmal, und machte nach guter Behandlung keine Rückfälle.

Nur ein Kind von 2 Jahren starb. Es war in einer sehr kinderreichen Familie, und hatte nichts als Chamillen- und Hollunderthee erhalten.

Ein anderes von 10 Jahren, welches anfangs aller diätetischen und medicinischen Pflege entbehrte, erkältete sich. Der Ausschlag verschwand, und ein heftiges Entzündungsfieber mit tetanischen Zufällen trat ein. Es wurde mit Bellad., Aconit. und Pulsat., in den kleinsten Gaben, geheilt.

Bei zwei anderen schwächlichen, sechs- und achtjährigen Kranken, welche gleichfalls vernachlässiget worden waren, traten mehr typhöse Krankheitsformen auf. Diese erforderten zu ihrer Heilung, ausser Bellad., noch Chamille, Nux vom. und Rhus. Alle wurden indess vollkommen hergestellt.

Interessant sind noch folgende zwei Beobachtungen:

Ein 7jähriger Knabe klagte zur Zeit des herrschenden Purpurfriesels über Kopfweh. Die besorgte Mutter, welche gern einem Krankenlager zuvorkommen wollte, ersuchte mich sogleich um Hülfe.

Der Junge hatte Hitze, und klagte über starkes Kopfweh und Mattigkeit. Abwechselnd legte er sich. Friesel oder Hautröthe war am ganzen Körper nicht zu finden. Nur an den beiden äusseren Augenwinkeln entdeckte ich einige hellrothe Frieselblüthchen.

Er erhielt eine kleine Gabe Aconit., und ging am dritten Tage wieder als gesund aus. Fünf Tage nach erhaltenem Aconit. begann an den Stellen der abgeheilten Frieselblüthchen eine Abschuppung, welche sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitete. Der Knabe ging dabei fortwährend aus, und befindet sich bis diese Stunde noch wohl.

Ein anderer, im Anfange ganz ähnlich Erkrankter, erhielt gleichfalls Aconit. Bei diesem verlangten am 3ten Tage einige krankhafte Symptome der Verdauungsorgane noch die Anwendung der Pulsatilla, welche er auch in der 12ten Entwickelung erhielt. Nach einigen Tagen spielte er im Freien, und 10 Tage nach gereichtem Aconit schuppte er sich am ganzen Körper ab. Sein Wohlbefinden ist zur Zeit noch nicht wieder gestört worden.

Zu Anfange des vorigen Sommers (1830) verbreitete sich in meiner (ausländischen) Nachbarschaft wiederum eine Kinderkrankheit mit Hautröthe. Sogleich wurde dieselbe „Scharlach“ getauft, und in Folge einer sehr vorsorglichen Regierung wurde das Hahnemann'sche Schutzmittel öffentlich und unentgeldlich vertheilt, und über die Vertheilung gebeichtet.

Von diesen ganzen Verhältnissen wusste ich kein Wort, als mich Morgens um 4 Uhr ein Bauer (welchen ich A. nennen will) sehr eilig zu mir bat, und mich um Arznei für seinen sehr kranken 5jährigen Knaben bat.

Auf mein vielfaches Fragen erfuhr ich nichts weiter, als: „der Knabe sei seit einigen Tagen krank, habe heftiges Hitze, ein dickes, rothes Gesicht, und einen so bösen geschwollenen Hals, dass er gar nichts mehr schlucken könne, und fast ersticken müsse. Oft sei er auch ganz närrisch und albern.“

Jeder homöopathische Arzt wird hier die Belladonna angezeigt finden. A. erhielt daher eine Gabe von der 30sten Entwickelung, und da die Krankheit so heftig war, nur 2 Streukügelchen derselben.

Einige Stunden später kamen aus demselben Orte wieder zwei Väter (B. und C.), welche mir von ihren Kindern Aehnliches, wie A., berichteten, und Arznei wünschten. Ich vermuthete eine epidemische Krankheit, fragte deshalb hin und her, und erfuhr abermals nichts weiter, als dass die Kinder „Hitze und Durst“ hätten. B. schilderte mir noch besondere Halssymptome, und C. grosse Hitze mit Delirien. Ich wählte für B. eine Gabe Mercur von der 12ten, und für C. eine Dosis Aconit. von der 24sten Potenzirung.

Beide beschied ich, so wie ich schon bei A. gethan hatte, nach 24 Stunden wieder zu mir. A. kam jedoch schon nach 12 Stunden wieder, berichtete mir die heftige Verschlimmerung seines Kindes, und bat um meinen Besuch. Da ich aber Hindernisse wegen denselben ablehnte, und fast darauf beharrte, dass er mich jeden Falles nicht von allem Vorhergegangenen genau unterrichtet hätte, so berichtete derselbe, und sagte: „Sein Kind sei bereits seit 14 Tagen krank. Erst habe es das Scharlachfieber gehabt, wogegen er das anempfohlene Schutzmittel gehört, und nach Verordnung täglich 2 Mal zu 5 Tropfen gegeben habe. Es sollen Teufelsaugen*) sein. Aber durch diese Tropfen wäre das Kind viel kränker geworden, und nach und

*) Diesen Namen führt hier und da die Belladonna in hiesiger Gegend.

noch mal die ganze Krankheit in den Kopf und den Hals geschlagen. Aeusserlich am Halse sähe man noch einige rothe Stippchen. Mehre Kinder wären schon an solchen bösen Hälsen gestorben."

Nun war mir das Räthsel stattsam gelöst, und ich sahe nur zu gut, dass ich hier, wo ich eine wahre Vergiftung durch Belladonna vor mir hatte, durch dieses mässigen Arzneistoff nur schaden konnte. Um dieses meinen unverschuldeten Fehler wieder gut zu machen, und die Wirkung der Belladonna möglichst schnell zu mindern, liess ich eine halbe Tasse reinen, mässig starken Kaffeetrank nehmen, und 4 Stunden später eine Gabe Hyoscyamus nehmen. Den anderen Tag sahe ich das Kind selbst.

Einige Stunden nach gereichtem Hyoscyamus hatten sich alle bösen Zeichen gemindert, und das Kind hatte nach vielen schlaflosen Nächten zum ersten Male wieder einige Stunden abwechselnd geschlafen. Von dem früheren Exanthème waren nur noch einige rothe Friesekörnchen am Halse zu sehen. Die Haut am ganzen Kinde sah graugelb aus und war rauh anzufühlen.

Ein Kind, welches Mercurius erhalten hatte, war etwas gebessert, am besten aber befand sich dasjenige, welches Aconitum erhalten hatte. Alle drei wurden durch Coffea, Aconitum und Pulsatilla hergestellt.

Ich wurde nun von noch Mehren um Hülfe angesprochen, und fast in allen Fällen musste ich zuerst gegen die Belladonna-Krankheit zu Felde ziehen.

Andere Kinder, welche später erkrankten und keine Belladonna erhalten hatten, wurden stets durch einige Gaben Aconitum und Coffea hergestellt. Alle, die meinen Vorschriften folgten, hatten in Kurzem gesunde Kinder.

Nur in vier Familien, wo man meine Verordnung für zu wenig hielt, und zu allopathischen Aerzten ging, welche „Kaffee" erlaubten, und „Schmiere" für den Hals gaben, starben zwei Kinder, und zwei andere hatten eine sehr langwierige Reconvalescenz.

Nie hatte ich Gelegenheit, die Krankheit im Entstehen zu sehen. Aber die Schilderung, welche ich mehrfach von den Eltern erhielt, stimmte genau für Purpurfriesel.

Wahrscheinlich finden wir im nächsten Jahre, in einem geachteten Journale der Heilkunde die Nachricht: dass im Regierungs-Bezirke — die Belladonna, gegen Scharlachfieber gegeben, mehr geschadet als genutzt habe.

So wurde wenigstens mehrer verlahren, um gegen die Homöopathie zu beweisen.

Einige Wochen später erschien in einem anderen Orte eine Ausschlagskrankheit, welche abermals für Scharlach gehalten wurde. Es traf sich, dass gleich die ersten Kranken mich um Beistand begehrten; da deren mehre waren und die Formen sehr von einander abwichen, so besuchte ich die Kranken so oft hintereinander, bis ich an den Ausschlagsformen nichts Neues mehr entdeckte.

Obgleich nun diese Formen sich mehrfach verändert darstellten, und durch ein einziges Heilmittel bis jetzt noch nicht homöopathisch zu decken sind, wie auch der so schnell beobachtende Hahnemann schon im vorigen Jahre, im Organon 4te Auflage p. 168, angab, so ist der homöopathische Arzt deutsch nicht in Verlegenheit, da ihm Hülfsmittel genug zu Gebote stehen. Diese Krankheit trat bei den meisten sehr bösartig auf. Die stärksten und lebhaftesten Kinder welche früh noch munter spielten, lagen oft schon zu Mittage fast darnieder. Sie klagten Schwindel, Kopfweh, Uebelkeit, Hitze und Durst. Einige erbrachen sich, oder bekamen auch Durchfall mit Stuhlzwang.

Nach 6 bis 10 Stunden war bei einigen der ganze Körper mässig geschwollen und gelind geröthet. Beides am meisten im Halse und im Gesichte, und ohne besonderen Halsschmerz war das Schlucken erschwert. Der kleine harte Puls gab in der Minute 150 bis 160 Schläge. Die Pupillen waren eng, die Zunge hochroth und die Geschmackswärzchen standen sehr hervor. Die äussere Haut war trocken und brennend heiss. Gegen den Abend traten starke Exacerbationen, und Nachts Delirien ein. Nach 12—18 Stunden trat, bei steigender Gesichtsgeschwulst und Röthe, ein Status soporosus ein, aus welchem die Kranken nur halb erwachten um zu trinken, bei einigen mehr, bei anderen weniger. Der Urin sah hell weingelb und war ohne Wolke. Jucken am ganzen Körper, daher stetes Kratzen, wenn die Kranken erwachten. Strich man jetzt auf der Haut hin, so fühlte man in derselben kleine harte Körnchen. Nach 24 Stunden traten an verschiedenen Stellen truppweise dunklere Frieselkörnchen und hellere Frieselbläschen über die gerötheté Haut hervor.

Diese Bläschen hatten ganz die Form, Grösse und Farbe der Hirsekörner. Manche waren auch grösser, alle über die ich öffnete, fand ich leer. Das Hautjucken dauerte fort, und auf der Stirne stand oft Schweiss. Bis zum 8ten Tage kamen immer mehr Frieselkörnchen und Bläschen zum Vorscheine, fielen hier

und da zusammen und bildeten unregelmässig gezackte Stellen, von der Grösse eines Fingernagels bis zu der einer Mittelhand.

Drückte man auf diese Körnchen so wich die Röthe nur so weit zurück, als der drückende Finger die Haut bedeckte, und war im Momente, wo man den Finger erhob, sogleich wieder da. (Macht man diesen Versuch nicht sehr genau, so wähnt man die Röthe sei gar nicht geschwunden). Die Haut zwischen den Frieselkörnchen war hellroth, oft wie die Farbe der gesottenen Krebse. Die Röthe wich hier dem Fingerdrucke leichter, und kehrte langsamer wieder, als die Röthe der Frieselkörnchen. Ohne wahrnehmbare Ursache, und bei gleicher Temperatur des Krankenzimmers wechselte die Zwischenröthe oft und schnell. Auch die Knötchen erschienen dann etwas blässer, blieben aber immer dunkel geröthet.

Bei zweckmässiger Behandlung minderte sich vom 5ten Tage an die Entzündung und Geschwulst der Haut, und die Körnchen wurden kleiner und blässer. So ging nun die Krankheit ungestört rückwärts, und gewöhnlich waren die Arme am 4ten bis 6ten Tage rein, während die Frieselkörnchen am Körper länger hafteten.

Jucken und Kratzen dauerte unverändert fort.

Bei anderen Kindern trat die Krankheit gleich mit vorstechendem Halsweh ein, und die Scharlachform trat deutlicher hervor. Es bildeten sich rothe, handgrosse, unregelmässige Flekken, welche sich oft veränderten, und hier und da einzelne Gruppen von Frieselkörnchen und Frieselbläschen bemerken liessen. Am meisten ausgebildet, erschienen diese Gruppirungen auf der Brust.

Ganz glatte und weisse Hautstellen waren nie aufzufinden, so wie auch der Fingerdruck allenthalben schnell wieder geröthet wurde.

Wieder bei anderen erschien die ganze Haut geröthet; hier und da (besonders auf der Brust und an den Oberschenkeln) erhoben sich glatte, linsengrosse, dunkelrothe Flecken, dazwischen wieder kleine Frieselbläschen, und nur einzeln kamen auch kleine dunkelrothe Frieselkörnchen vor.

So unregelmässig auch der Gang der Krankheit war, so trat doch stets erst die Fieberhitze ein, bevor der Ausschlag sichtbar wurde.

Die Hautröthe, so wie die Frieselkörnchen und Bläschen, verschwanden in den von mir beobachteten (und ohne Störung verlaufenden) Fällen, successive in 6 bis 12 Tagen, und die

Oberhaut schuppte sich dann kleienartig ab. Hier an den Händen und Fusssohlen ging die Epidermis in grösseren Stücken ab.

Von dem vermehrten oder verminderten Hautausschlage ging die Gutartigkeit oder Bösartigkeit der Krankheit nicht ab. Auf dem Rücken der Hände und Füsse, so wie an den Seitentheilen des Gesichtes (die halben Backen etwa, von den Ohren angemessen) sahe ich gleichfalls Frieselkörner.

In einem Falle waren die Fusssohlen so entzündet und geschwollen, dass das Kind nicht auftreten konnte, obgleich es noch Kraft dazu hatte.

Manche Kranke liebten starke Bedeckung mit Betten, andere nicht. Aber die mindeste Entblössung und Erkältung in der Blüthe des Ausschlages zog augenblickliche Folgen nach sich. Das Exanthem trat dann zurück, und der Körper schwoll auf.

In 3 Fällen zeigte diese Krankheit sich als Contagium, stand aber nachher trotz vielfacher Berührung gesunder Kinder ganz stille und hörte auf.

Einige Kinder wurden erst dann angesteckt, als sie mit solchen in Berührung kamen, welche in der Abschuppungsperiode sich befanden. Dagegen das Exanthem selbst sie nicht angesteckt hatte, trotz mehrfacher Berührung.

Das Jucken der Haut minderte sich, so wie die alte Haut abging.

Aus dieser Schilderung ersieht man, dass diese Krankheit als eine Mischung von Scharlach und Purpurfriesel sich darstellte.

Eben so musste auch die homöopathische Behandlung bald gegen diese, bald gegen jene Ausschlagsform gerichtet werden, oder mit anderen Worten: gegen den jedesmal hervorstechendsten Symptomenkomplex.

In der Mehrzahl herrschte das frieselartige Exanthem mit dem Character von Synocha vor. Und hier wurde jedesmal Aconit in der 30sten Entwickelung mit bestem Erfolge gegeben.

Je nach den Umständen wurde nun nach 12 bis 24 Stunden das Aconitum wiederholt, oder eine Gabe Belladonna von gleicher Stärke gegeben.

Ohne Belladonna kam ich bei keinem aus; in denjenigen Fällen, wo die Haut mehr glatt erschien, der Hals vorzüglich ergriffen war, und das Gesicht hochroth und geschwollen sich darstellte, leistete die Belladonna, als erstes Mittel, das meiste. Später folgte dann nicht selten Ipecacuanha oder Coffea. Andere Mittel waren nicht erforderlich.

Mehre der so geheilten Kinder liefen, nach dem Gebrauche

[illegible] in der Stube umher, und scheuten nach 8 und 10 Tagen auch die freie Luft nicht mehr.

Sie befanden sich wohl dabei, und die Desquamation ging ungestört von Statten.

Nur in einem Falle, bei einem vor der Krankheit sehr abgehärteten 4jährigen Knaben, der zu Anfange der Abschuppung an einem kühlen Morgen, unbeachtet, längere Zeit zum Fenster hinaus gesehen hatte, trat eine hässliche Hautwassersucht mit typhösem Fieber ein. (Schon während der ganzen Krankheit lag dieser Knabe am schwersten darnieder, und brachte auch am längsten mit der Genesung zu.) Delirien, Greifen in der Luft, Murmeln, Flockenlesen, Heraverhaltung, bisweilen aber auch unwissend abgehender Urin und Stuhlgang trübten die Prognose.

Stramonium, Hyoscyamus und Veratrum leisteten viel und entfernten die Gefahr, aber eine Genesung, so schnell als bei den übrigen, wollte nicht erfolgen. Auch stellte sich noch ein schleimiger Ausfluss aus den Ohren ein.

Ueberzeugt, dass ich hier ohne Antipsorica nicht zum Ziele gelangen würde, gab ich Carbo animalis VIII°°, und hatte die Freude, den armen Kleinen nun rasch genesen zu sehen.

Scharlach; von D. Trinks.

Mad. S., 43 Jahre alt, scrophulöser Constitution, hatte die natürlichen Blattern, und späterhin auch die Masern glücklich überstanden, litt dann an Unterkieferdrüsengeschwulst, bekam im 16ten Jahre die Regeln, welche von dieser Zeit an regelmässig und ohne alle Beschwerden flossen; ihre frühzeitig geschlossene Ehe blieb kinderlos. Vor mehren Jahren entstanden an der Stirne, auf der Nase und deren Flügeln, um den Mund herum und am Kinne ein Ausschlag von Blüthen, die in dunkelrothem Grunde emporschossen, unter heftigem Jucken Eiter fassten, und dann kleine Schorfe bildeten, die abfielen; durch eine antipsorische Behandlung mit Lycop., Calc., Acid. nitr. etc. war dieses Uebel fast gänzlich beseitiget, als im Januar dieses Jahres die Kranke plötzlich von einem heftigen Schüttelfroste befallen wurde, der über 2 Stunden anhielt, und dem grosse trokkene Hitze mit stechenden Schmerzen in beiden Mandeln bei und ausser dem Schlingen, mit Geschwulst derselben, und grosse Zerschlagenheit des Körpers folgten. Ich ward bald hinzu gerufen, und reichte der Kranken sogleich Bellad. X. gutt. ß. in wenig reinem Wasser; die Haut zeigte an diesem Tage keine

Spur eines hitzigen Anschlages. Die folgende Nacht wand sie unruhig unter grosser Hitze zugebracht; gegen Morgen wand sie von einem heftigen Ekel auf der Brust und den Armen befallen, und nach Tagesanbruch erschienen diese Theile, wie auch das Gesicht, mit hoher Scharlachröthe überzogen, die Entzündung der Mandeln war aber gänzlich [illegible]

den 2ten Tages wurden auch der Unterleib und die Füsse vom Scharlachausschlage überzogen; dagegen war die Fieberhitze, der heftige Durst und die Unruhe gemindert; die Zunge weiss belegt, der Geschmack etwas bitter; in der folgenden Nacht schlief auch die Kranke mehre Stunden; aber im Schlafe hatte sie viele Traumbilder, und erwachte in allgemeinem Schweisse.

Am 3ten Tage erblichte die hohe Scharlachröthe des Gesichtes, der Brust und der Arme; der Durst war noch dringend, der Geschmack bitter; in der Nacht mehrstündiger ruhiger Schlaf.

Am 4ten Tage erblichte der Scharlach an den Füssen, der Durst natürlich, die Zunge wand reiner, der Geschmack weniger bitter; es zeigte sich etwas Appetit und auch Stuhlgang.

In der Nacht des 5ten Tages traten die Regeln mit etwas Leibschneiden ein, das durch Auflegen warmer Tücher bald beseitiget wurde; die Abschuppung begann, die Haut fiel an den Fingern, Händen und Armen in grossen Stücken ab. Die Kranke fühlte sich wohl, die Zunge war ganz rein, und der Geschmack natürlich geworden; der Appetit trat immer stärker hervor; die Nacht ward ganz ruhig verbracht.

Am 6ten Tage fühlte sich die Kranke ganz wohl; sie stand aus dem Bette auf; die zurückbleibende Mattigkeit verlor sich allmälig; die Abschuppung ging rasch an allen Theilen von Statten, und die Kranke erfreuete sich bald eines gänzlichen Wohlbefindens.

Annalen

der

homöopathischen Klinik,

eine Sammlung

von Beobachtungen und Erfahrungen

im Gebiete

der homöopathischen Heilkunst;

in Verbindung mit mehren anderen Gelehrten

herausgegeben

von

D. Carl Georg Christian Hartlaub,

ausübendem Arzte in Braunschweig,

und

D. Carl Friedrich Trinks,

ausübendem Arzte in Dresden.

Zweiter Band. Zweites Stück.

Leipzig 1831,

bei Friedrich Fleischer.

Inhaltsverzeichniss.

ZWEITER ABSCHNITT.

Chronische Krankheiten.

Erste Abtheilung.

Seelenstörung . . . . . Seite 213.
Schwerhörigkeit . . . . . — 216.
Zahnschmerz . . . . . — 240.
— — . . . . . — 242.
Rachengeschwüre . . . . . — 246.
Chronisches Schwerschlingen . . . . . — 251.
Heisshunger . . . . . — 254.
Sodbrennen . . . . . — 255.
Brechdurchfall . . . . . — 256.
— — . . . . . — 258.
Bluterbrechen . . . . . — 257.
Gastrische Beschwerden . . . . . — 259.
— — — . . . . . — 260.
— — — . . . . . — 261.
— — — . . . . . — 262.
— — — . . . . . — 263.
— — — . . . . . — 264.
Kolik . . . . . — 265.
— . . . . . — 266.

Kolik . . . . . Seite 267.
— . . . . . — 268.
— . . . . . — 269.
— . . . . . — 270.
—, mit Erbrechen . . . . . — 271.
Chronische Unterleibsbeschwerden mit Hypochondrie . — 272.
Magenkrampf . . . . . — 281.
Eingeklemmter Bruch . . . . . — 282.
Chronischer Durchfall . . . . . — 283.
Durchfall . . . . . — 284.
— . . . . . — 285.
Schmerzhafter Durchfall . . . . . — 285.
Ruhrartiger Durchfall, mit nervöser Complication . — 285.
Blinde Hämorrhoiden, mit mehrerlei Complicationen . — 287.
Hämorrhoidalbeschwerden . . . . . — 290.
Hodenschmerz . . . . . — 291.
Hodenanschwellung . . . . . — 293.
Schwangerschaftsbeschwerden . . . . . — 294.
Falsche Wehen . . . . . — 295.
Folgen von Abortus . . . . . — 296.
Complicirtes Leiden, bei fehlender Menstruation . . — 297.
Amenorrhoe . . . . . — 298.
— — . . . . . — 299.
Zu späte und sparsame Menses . . . . . — 300.
Weissfluss . . . . . — 300.
Nasenbluten . . . . . — 302.
Heiserkeit, als Folge von Masern . . . . . — 303.
Chronischer Husten und Heiserkeit . . . . . — 304.
Husten . . . . . — 305.
— . . . . . — 305.
Brechhusten . . . . . — 305.
Asthma Millari simulatum s. Wigandi . . . . . — 306.
Herzleiden (?) . . . . . — 307.
Acute Gliederschmerzen . . . . . — 308.
Gliederschmerzen (Rheumatismus) . . . . . — 309.
— — — — . . . . . — 310.
Einschlafen der Glieder . . . . . — 311.
Kniegeschwulst . . . . . — 312.
Erfrierung der Zehen und Bettpissen . . . . . — 313.
Convulsionen . . . . . — 314.
Epilepsie . . . . . — 314.
— . . . . . — 316.
Art von Epilepsie . . . . . — 320.

Art von Veitstanz . . . . . Seite 321.
Soporös - convulsiver Zustand, in Folge von Mutterblutfluss . . . . . — [illegible]
Schwäche, mit mehren Beschwerden . . . . . — 327.
Chronisches Allgemeinleiden . . . . . — 328.
Chronische Kehlkopfaffection . . . . . — 329.
Abgehende Luftröhrenschwindsucht . . . . . — 333.
Phthisis . . . . . — [illegible]
Blutwassersucht . . . . . — 335.
Bleivergiftung . . . . . — 338.
Wechselfieber . . . . . — 338.
— — . . . . . — 339.
— — . . . . . — 340.
— — . . . . . — 340.
— — . . . . . — 340.
— — . . . . . — 341.
— — . . . . . — 342.
— — . . . . . — 342.
— — . . . . . — 343.
— — . . . . . — 343.
— — . . . . . — 343.
Krätze . . . . . — 344.
Hautausschlag, als Folge unterdrückter Krätze . . . — 345.
Blasenausschlag der Extremitäten, durch unterdrückte Menstruation veranlasst . . . . . — 345.
Gesichtsgrind . . . . . — 346.
Flechten . . . . . — 347.
— . . . . . — 348.
Chronischer Hautausschlag . . . . . — 349.
Folgen äusserer Verletzung . . . . . — 350.
Wundheit der Brustwarzen . . . . . — 353.
Verhärtung und Geschwür an der Unterlippe . . . — 354.
Biswunde . . . . . — 358.
Panaritium . . . . . — 363.
Fussgeschwür . . . . . — 364.
Knochenfrass . . . . . — 365.
— — . . . . . — 366.

Zweite Abtheilung.

Syphilis . . . . . — 368.
— . . . . . — 372.
Complicirte Lustseuche . . . . . — 373.

Anhang.

Amtlicher Bericht des Herrn D. Herrmann über die homöopathische Behandlung im Militärhospitale zu Tulczyn in Podolien, welche er auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus I. unternommen; nebst einer Abhandlung über die Cur der Wechselfieber . . . Seite 380.
Bemerkungen, durch Erfahrungen in der Praxis veranlasst . . . . . — 399.

ZWEITER ABSCHNITT.

CHRONISCHE KRANKHEITEN.

Erste Abtheilung.

Seelenstörung; von Hrn. Phys. D. Bethmann.

Ein starkes, robustes Bauermädchen von 26 Jahren, stiller und sanfter Gemüthsart, gebar vor einigen Jahren ein uneheliches Kind.

Bei übrigens gutem Auskommen war sie seit der Geburt jenes Kindes nicht selten heftigen Zufällen von Angst unterworfen, welche sie ohne Ruhe von einem Orte zu dem anderen trieben, und wovor sie sich „gar nicht zu lassen wusste."

Ihre Periode erschien jetzt unregelmässig; auch litt sie oft an Kopfweh, Herzdrücken und Kreuzschmerzen. Doch, sagte sie: „wollte sie alle diese Schmerzen gern erdulden, wenn sie nur im Herzen Ruhe hätte. Sie könne die ganze Nacht nicht schlafen, und obgleich sie sich wegen begangener Sünden nicht das Mindeste vorzuwerfen habe, so wäge doch ihre Angst so gross, und mit einem ganz eigenen, mit Worten gar nicht auszusprechendem Gefühle von ängstlicher Unruhe im Kopfe verbunden, dass sie nur Hülfe in anhaltendem Beten zu finden glaube; es helfe aber doch nicht, auch habe ihr das heilige Abendmahl nichts geholfen, obgleich ihr der Herr Pfarrer gar schön vorgesagt und mit ihr gebetet habe; ja es werde ihr manchmal so bange, dass sie glaube, sie käme gar nicht in den Himmel und würde nicht selig."

Oft litt sie auch an Hitze und Blutandrang nach dem Gesichte und Kopfe.

Einer kleinen Gabe **Pulsatilla** wichen alle diese krankhaften Aeusserungen. Ihre frühere Heiterkeit und Seelenruhe kehrten schon am zweiten Tage wieder, nachdem sie jenes Heilmittel genommen hatte; auch ist ihr Schlaf und ihre Arbeit bis jetzt, nach mehr denn Jahresfrist, durch keinen Angstanfall wieder gestört worden.

Ohrschmerz; von Hrn. Wund und Geburtsarzt Tietze.

Die Frau des Leinwandhändlers Röthig, 18 Jahre alt, dunkelblond, starken robusten Körperbaues, litt seit 8 Tagen an folgenden Zufällen, gegen die man bereits eine Menge Pflaster und andere Hausmittel fruchtlos angewandt hatte:

Drehend im Kopfe.

Ungewisser Gang, sie stolpert im Gehen.

Juckende Schmerzen in der rechten Gesichtshälfte, vorzüglich in der Gegend der Jochbeine und an den Seitenwandbeinen.

Fortwährendes Summen vor den Ohren, vorzüglich dem rechten; heftig reissende Schmerzen im rechten Gehörgange, so dass sie laut klagend fast fortwährend schreit und jammert.

Wenn sie sich ruhig ins Bett legt und erwärmt, so mildern sich die Schmerzen etwas. Dünner, eiterartiger Ausfluss, seit 8 Tagen, aus dem rechten Ohre.

Gelbbelegte Zunge.

Saurer, leimigter Geschmack im Munde.

Trockener Mund, viel Durst.

Kein Appetit.

Stuhl hart mit Brennen und Stechen im After.

Urin roth.

Seit 8 Tagen hat sie ein Kind entwöhnt, sich dabei verkältet, und seit dieser Zeit den Ohrschmerz bekommen.

Trockener Husten.

Kein Schlaf.

An kalter Luft kann sie nicht bleiben.

Bis Nachts 12 Uhr vermehrt sich der Schmerz fortwährend, und nimmt dann bis Vormittags 8—9 Uhr.

Frösteln in der Haut, ohne nachfolgende Hitze oder Schweiss.

Sehr blasses Gesicht.

Sie erhielt den 19. Decbr. 1828. von Belladonna X einen halben Tropfen.

Den 21sten. Es hatte sich viel gebessert, namentlich aber der Schmerz im Ohre sehr nachgelassen. Stuhl war verstopft. Im Uebrigen alles wie früher. Sie erhielt nun den 21sten Decbr. Bryonia X ½ Tropfen.

Den 25sten Decbr. waren alle krankhaften Erscheinungen bis auf den Ohrausfluss verschwunden, und dieser letztere verlor sich auch binnen wenigen Tagen ohne weiteren Arzneigebrauch.

Schwerhörigkeit; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

C. G. Hänsel in S., 29 Jahre alt, blond, starken Körperbaues,

ist seit einem Jahre an folgenden Beschwerden, und mehre dagegen von Aerzten angewendete Mittel bewirkten keine Besserung, im Gegentheile schien das Leiden mit seiner Dauer an Umfange zuzunehmen:

Kurze Zeit anhaltender, auseinander pressender Schmerz im Hinterhaupte.

Häufiges Zahnfleischbluten.

Oefterer Zahnschmerz, welcher die ganze linke Seite des Gesichtes einnimmt, juckend und reissend, meist mit Backengeschwulst.

Seit einem Jahre hört der Mann schwer, er muss genau aufpassen, wenn er mit Jemand spricht. Eben so hört er auch die gewöhnliche Wanduhr nur in der Nähe, auf 10 Schritte im Zimmer vernimmt er nichts von ihrem Gange.

Beständiges Rauschen vor den Ohren.

Platzen, Knallen in den Ohren, in der Ruhe, worauf früher in der Regel das Gehör auf kurze Zeit schärfer wurde, was jetzt aber nicht mehr der Fall ist.

Viel dicker Ohrschmalz in den Gehörgängen. Nach sorgfältiger Entfernung desselben wurde das Gehör nicht schärfer.

Am Tage oft Frösteln, eben so Abends beim Schlafenlegen.

Mit Hitze gefüllte Blüthen auf der Brust.

Oefters wiederkehrender Rückenschmerz, wobei es mit dem Gehöre merklich besser geht.

Er erhielt den 29sten Febr. 1830. Belladonna X^{000}.

Den 2ten März bemerkte der Mann noch keine Einwirkung von diesem Mittel, weshalb er nunmehr Silicea X^{0} erhielt.

Es besserte sich hierauf bis zum 21sten Mai viel: Der Kopfschmerz kehrte seltener und weniger heftig wieder, auch zeigten sich jetzt keine Zahnschmerzen. Das aus den Gehörgängen ausfliessende Ohrschmalz ist weniger dick. Das Gehör hat sich um ein merkliches gebessert, so dass man weniger stark zu sprechen nöthig hat, um von dem Manne verstanden zu werden. Der öftere Frost am Tage und des Abends hat sich verloren.

Der Mann erhielt nun den 12ten Mai 1830. Petroleum VI^{00}.

Die Besserung ging hierauf raschen Schrittes vorwärts, so dass der Mann nach 5 Wochen; seit der zuletzt genommenen Arznei, nichts Krankhaftes mehr bemerkte. Mitte August hatte ich Gelegenheit ihn wieder zu sprechen. Sein Kopfschmerz war nicht wiedergekehrt, eben so war das Zahnfleischbluten und der Rückenschmerz verschwunden. Der Mann hört jetzt noch leiser als in seinen früheren gesunden Tagen, so dass

er sich wegwenden muss, wenn er mit Leuten spricht, die von der Heilung seiner Schwerhörigkeit noch nicht unterrichtet sind. Der Blüthenausschlag ist noch nicht ganz verschwunden, allein mit der Heilung und Beseitigung seines grossen Leidens ganz zufriedengestellt, wollte er nicht weiter fort medicinren.

Zahnschmerz; von Hrn. Med. Prakt. Rückert.

S., eine Jungfrau von 34 Jahren, früher stets gesund und regelmässig menstruirt, litt seit 5 Jahren an heftigem Reissen in den Zähnen, wogegen alle angewendeten Mittel vergeblich waren. Am 29sten März 1829 wendete sie sich an mich, Hülfe suchend. Bei dem Krankenexamen ergab sich folgendes Krankheitsbild:

Seit ihrem 17ten Jahre, periodischer einseitiger Kopfschmerz über dem linken Auge, den sie nicht näher beschreiben kann, der aber so heftig und mit Uebelkeit verbunden ist, dass sie sich legen muss. Gewöhnlich kommt es auch zum Erbrechen. Das Ausgebrochene ist sauer schleimig, seltener bitter. Nach dem Erbrechen lässt der Kopfschmerz nach, und ebenfalls auch, wenn sie zum Schlafen gelangt. Der Kopfschmerz dauert gewöhnlich nur einen Tag, kehrt zu der bestimmten Zeit zurück, aber erscheint spätestens mit 4 Wochen wieder. Wenn der Anfall vorüber ist, fühlt sie sich mehre Tage sehr schwach und angegriffen im Kopfe. Sie kann niemals arbeiten, ohne den Anfall rege, oder die Angegriffenheit schlimmer zu machen. Ihre Hauptklage war aber der Zahnschmerz, der nach jeder Verkältung und beim Eintritte des Monatlichen erscheint. Der Schmerz ist besonders auf der linken Seite, und besteht in einem heftigen Brennen, wie Feuer, langsamem und ruckartigem Ziehen; er zeigt sich in hohlen Backzähnen, aber auch in den gesunden Vorderzähnen, und verbreitet sich bis in das Ohr und den Nacken, wo es dann spannt. Von Kalt und Warm wird es in den Zähnen schlimmer. Sie hat viel aufsteigende flüchtige Hitze, bei übrigens kalter Empfindung am Körper. Ihr Appetit ist ungewöhnlich gut, sie ist aber von jeher zur Hartleibigkeit geneigt. Als Kind hatte sie verschiedene flechtenartige Ausschläge, und in den späteren Jahren häufig fieberlose Nesselausschläge.

Zunächst reichte ich der Kranken am 29sten März Nux vom. X., worauf ihr Zahnschmerz verschwand, bis zum 12ten April, wo er sich von Neuem zeigte. Ich reichte erst am 13ten April, um die Empfindlichkeit gegen den heftigen Schmerz et-

was abzustumpfen, Coffea I, und am 14ten früh nüchtern Sepia X^{ooo}.

Den 15ten April. Noch gestern, wo sie früh eingenommen hatte, erschien der periodische Kopfschmerz und das Erbrechen in hohem Grade wieder, und Abends trat sogar die Menstruation, die sonst regelmässig den 4wöchentlichen Typus hielt, schon mit 3 Wochen, und stärker als gewöhnlich ein.

Den 21sten April. Die Angegriffenheit des Kopfes war in den nächsten Tagen nach dem letzten Anfalle allerdings bedeutend, aber die Zahnschmerzen haben sich seitdem noch nicht einmal mit Heftigkeit gezeigt; sie melden sich wohl, kommen aber zu keiner Kraft.

Den 1sten Mai. Es geht der Patientin ausgezeichnet gut: Die Zahnschmerzen sind ganz verschwunden, und als sie sich kürzlich starkem Zugwinde aussetzte, bemerkte sie nicht den geringsten Nachtheil davon, was sonst jederzeit der Fall war.

Den 17ten Mai. Noch fortwährend geht es gut, weder der Zahnschmerz, noch der periodische Kopfschmerz stellte sich ein.

Den 25sten März. Patientin beobachtete in den letzten Tagen ganz geringe Andeutungen von Zahnschmerz, weshalb ich ihr sogleich Calcar. carbon. X^{oo} reichte.

Den 6ten Juni. Auch auf dieses Mittel stellte sich die Periode, die erst vor 3 Wochen floss, wieder ein; vorher und nachher zeigte sich das Kopfweh in ganz geringem Grade, dann etwas schneidendes Leibweh, und in den letzten Tagen merkte sie einzelne Stiche durch die Zähne.

Den 14ten Febr. 1830. Bis jetzt war Patientin völlig frei von Zahn- und Kopfschmerz, aber seit einigen Tagen stellte sich ersterer wieder ein. Sie erhielt sogleich Chamom. IV, dann den 20sten Febr. Spirit. sulph. VIII, und am 18ten März Graphit. X^{oo}. Bis jetzt, im Januar 1831, hat sich Patientin völlig wohl befunden.

Zahnschmerz; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Der Kirchenvorsteher G. in K., ein Mann von einigen 30 Jahren, brünett, hatte seit mehren Tagen heftiges Zahnweh. Jeder gute Rath von Bekannten und Freunden wurde treulich befolgt, und daher gebäht, geräuchert, mit scharfen Säuren geätzt, Senf aufgelegt etc.; allein alles umsonst, der Schmerz wurde immer ärger, und war nicht mehr auszuhalten.

Jetzt holte man mich herbei, um den sehr hohlen Zahn auszuziehen.

Ich fand:

Oefteres Aufstossen, wie von Blähungen; weiss belegte Zunge. Spannende Empfindung im Halse und auf der Brust. Stechende Schmerzen in einem hohlen Backzahne, welche bis ins Ohr und die linke halbe Gesichtseite, von dem Schlafe an bis zum Kinne fuhren.

Anfall: Empfindung auf der Brust, wie mit einem Tuche zusammengebunden und geschnürt; kurzes, stossweises Athemen; innerlich Frost, bei kalter Haut über den ganzen Körper; blaurothe Lippen und Wangen, blaue Fingernägel; kleiner langsamer Puls; Aengstlichkeit; Zuckungen durch den ganzen Körper, wie electrische Schläge. Dieser Anfall kam des Morgens und Nachmittags bei meiner Gegenwart das 2te Mal.

Fortwährend den ganzen Tag, Frost mit Kopfhitze.

Unruhiger Schlaf. Oefteres Seufzen.

Der Kranke erhielt sogleich, Nachmittags 2 Uhr, Pulsatilla IV^{000}.

Abends 9 Uhr liess der Zahnschmerz nach, und war bis zum nächsten Morgen so weit verschwunden, dass er, nach seinem Ausdrucke, sich wie auf einer anderen Welt befand.

Den 2ten Tag waren alle Zufälle verschwunden, und kehrten nicht wieder.

Rachengeschwüre; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

H—s Tochter in —ch, 29 Jahre alt, dunkelblond, heiteren, sanften Gemüthes, bekam mehre Jahre hindurch öftere Anfälle von leichten Halsentzündungen, die sich vorzüglich durch schmerzhaftes Schlingen zu erkennen gaben, und schnell auf den Gebrauch eines einfachen Mittels, des gewöhnlichen Syrups, verloren. Einige Zeit vor diesen Halsentzündungsanfällen hatte sie ein acutes Fieber mit einem Hautausschlage, der nach einigen Tagen von sich selbst verschwand, und den die Aeltern für Masern gehalten.

Nach diesen öfteren Entzündungen der Mandeln blieb nach und nach eine bedeutende und bleibende Anschwellung derselben zurück, wogegen, da sie das Mädchen nicht incommodirte, nichts unternommen worden war.

Im Sommer 1829 stellte sich plötzlich Frost und Schmerz beim Schlingen im Halse ein, und am Gaumenvorhange und an den Mandeln entstanden kleine Geschwüre, wobei es der Kranken stark aus dem Munde roch.

Ein Chirurg wurde zu Rathe gezogen.

Trotz der Abwesenheit aller anderen Zeichen, die auf Syphilis hätten hindeuten können, trotz der Versicherung von Seiten des Mädchens: sie habe noch nie im geschlechtlichen Genusse mit ihrem Geliebten, der übrigens ein kerngesunder junger Bursche war, gelebt, und trotz dem, dass der Chirurg die Familie als eine sehr ordentliche, reinliche, gut und still lebende kannte, erklärte er die Sache für Syphilis.

Die Kranke erhielt nun nach und nach 25 Mercurialeinreibungen, wobei der Hals, bisher nur auf einer Seite schmerzhaft, nun auch auf der anderen bisher gesunden Seite angegriffen wurde, und ein ziemlich grosses Geschwür am Gaumensegel und eins an der hinteren Wand der Rachenhöhle entstand, und die Kranke in Gefahr war, ihre wohllautende Stimme zu verlieren *).

Jetzt gab der Chirurg ein Pulver mit vielem Schwefel zum innerlichen Gebrauche. Die Geschwüre besserten sich, doch blieb die sonst regelmässige Menstruation einige Monate weg.

Die Geschwüre heilten endlich bei dem fortwährenden Gebrauche des Schwefelpulvers, und das in Folge der Kur sehr entkräftete, kraftlose und abgezehrte Mädchen erholte sich nach und nach, und blieb den Rest des Sommers gesund. Auch trat ihre Menstruation wieder regelmässig ein.

Mitte Novembers 1829 bekam sie aber eine neue Halsentzündung, die gleich sehr ernstlich auftrat. Der früher zu Rathe gezogene Chirurg wurde wieder herbei gerufen. Er sieht, stutzt, und weiss nicht was er aus der Sache machen soll. Dass noch Syphilis nach 25 Mercurialfrictionen zugegen sein könne, ist ihm nicht wahrscheinlich, und doch kann er sich die Sache nicht anders entziffern, zumal da der neue Anfall weit heftiger als der frühere, mit eben den Zeichen, mit eben diesen Geschwüren wieder auftritt.

Da der Chirurg nicht üble Miene machte, aufs Neue eine Schmierkur anwenden zu wollen, so wurden die Kranke und deren Aeltern besorgt, und man kam zu mir, um mein Urtheil zu hören.

Ich fand bei meinem Besuche die Kranke etwas fiebernd, den Puls härtlich, etwas frequent. Die ganze Rachenhöhle war stark, wie catarrhalisch, entzündet. Wie staunte ich jedoch, als ich das Gaumensegel zu beiden Seiten der Uvula fast ganz zer-

*) Die hoch- und naseweisen Herren Allopathen mögen sich hieran ein warnendes Exempel nehmen! D. R.

stört, die Tonsillen enorm angeschwollen, entzündet, und zwei dem Schanker ganz ähnlich sehende Geschwüre mit einem ekelhaften Geruche aus dem Munde vorfand.

Ausser der angegebenen Zerstörung des Gaumensegels, der heftigen Entzündung der Rachenhöhle, und der stark, fast zur Grösse eines halben Hühnereies, angeschwollenen Mandeln fand ich noch:

Einigen Schmerz, stechend und kratzend, bis und unter dem Schlingen, in den Mandeln; vermehrten Durst; reissende Schmerzen in der Stirne bis zu den Augen herab; in der Mitte der Rachenhöhle, an ihrer hintern Wand, und an dem untern Rande der rechten, sehr angeschwollenen Tonsille, zwei kleine Geschwüre, mit gelbem Eiter gefüllt, noch nicht geöffnet, und ganz vom Ansehen der Schankergeschwüre. Uebrigens hatte das Mädchen Nichts zu klagen, auch zeigte sich sonst durchaus nichts Verdächtiges, auch erschien die Menstruation regelmässig, jedoch schwach.

Ohnstreitig war Psora — wiewohl ich auf keine ganz gewisse Spur gelangen konnte — die Quelle dieses Uebels. Die öfteren leichten Entzündungen führten am Ende Verhärtung der Mandeln, und eine heftiger einwirkende Schädlichkeit mit dem im Inneren wachsenden psorischen Miasma, Geschwüre psorischer Natur an dem Gaumensegel und an den Mandeln herbei, die nur bei einer so falschen Behandlung den Chirurgen zu solch einer Grösse anwachsen konnten.

Dadurch, dass ich der Kranken und den Angehörigen die Versicherung gab: hier sei keine Syphilis vorhanden, auch sie zugegen gewesen, und weder eine Schmierkur, noch sonst Quecksilbermittel angezeigt, glaubte ich zuerst den gesunkenen Muth der ganzen Familie etwas heben zu müssen, um dann um so gewisser auf ihr Vertrauen Rechnung machen zu können.

Ich gab nun, um vor's Erste die örtliche Entzündung in der Rachenhöhle zu mässigen, den 14ten Novbr. 1829. Belladonna X°°.

Bis zum 17ten Novbr. besserte es sich viel, der Durst und das Fieber liessen nach, die Röthe der Rachenhöhle und der Mandeln minderte sich, die Schmerzen beim Schlingen hatten sich gemindert, und die ausser dem Schlingen waren verschwunden.

Den 18ten Novbr. erhielt nun die Kranke Sepia X°.

Den 23sten Novbr. Die rechte Mandel, sonst immer die am meisten angegriffene, hat sich etwas gesetzt, und auf dieser Seite spürt die Kranke beim Schlingen keinen Schmerz mehr.

Die linke Mandel ist noch unverändert, und hier spürt die Kranke noch einige Schmerzen beim Schlingen. Die Geschwüre an der rechten Mandel und an der hinteren Rachenhöhlwand haben sich geöffnet, und erscheinen etwas kleiner, der Grund derselben ist mit gelbem Eiter bedeckt.

Den 4ten Decbr. Das Geschwür an der hinteren Wand der Rachenhöhle ist fast gänzlich geheilt, man bemerkt nur noch mit Mühe die von der Epidermis noch entblösste Geschwürstelle. Eben so ist das Geschwür am unteren Rande der rechten Mandel fast ganz geheilt. Die Mandeln haben sich viel verkleinert. Der Schmerz beim Schlingen ist ganz verschwunden. Der üble Mundgeruch ist ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Den 21sten Decbr. Die Geschwürchen sind ganz geheilt, und die Mandeln haben sich fast ein Drittheil von ihrer abnormen Grösse verkleinert. Das Mädchen nimmt an gesundem Ansehen und Körperfülle zu.

Um das inwohnende psorische Miasma zu tilgen und die widernatürliche Vergrösserung der Mandeln zu beseitigen, und hierdurch auch den Grund zu der so leicht eintretenden Halsentzündung zu entfernen, erhielt das Mädchen Petroleum VI°°, den 6ten Januar 1830.

Den 8ten Febr. 1830. Die Mandeln haben sich fast ganz auf ihre normale Grösse zurückgebildet, und sind nur noch wenig, kaum ein Viertheil, vergrössert. Das Mädchen ist ganz gesund, und blühet alle Tage mehr auf.

Um den Rest des Psora-Miasma vollends zu beseitigen, erhielt sie den 19ten Febr. 1830. Carbo animalis IV°°.

Den 22sten März 1830. Die Mandeln haben sich ganz gesetzt, und wäre durch das frühere Quecksilbergeschwür nicht ein ziemlicher Theil des Gaumens zerstört worden, so wäre jetzt in der Rachenhöhle durchaus nichts Abnormes mehr zu entdecken. Das Mädchen erfreuet sich der besten Gesundheit, und wird nunmehr als völlig geheilt aus der Behandlung entlassen.

Chronisches Schwerschlingen; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Am 10ten Januar 1835 kam ein Leinwandfabrikant, H. aus E., einige 30 Jahre alt, kleiner schwächlicher Constitution, mit blassem schmalem Gesichte, zu mir, um mich wegen eines eigenen Uebels im Halse, an dem er bereits seit 4 Jahren litt, um Rath zu fragen.

Anfangs bemerkte Patient ein immerwährendes Brennen

im Halse und ein Hinderniss beim Hinterschlingen der Speisen: es war ihm als sei eine Geschwulst im Halse. Wenn er Aufstossen aus dem Magen bekam, steckte es gleichsam an derselben Stelle; es kam nicht völlig herauf. Als er aber einst das Aufstossen mit Gewalt durchsetzte, kam gleichsam etwas mit herauf und ward ihm äusserlich fühlbar. Darüber besorgt, suchte er Hülfe 4 Jahre hindurch bei allen Aerzten nah und fern. Alle erdenklichen Hypothesen wurden aufgestellt, und eben so verschiedene Kurmethoden dagegen unternommen. Er bekam innere Mittel, er bekam Einreibungen; aber alles umsonst, der Zustand blieb ganz unverändert. Bei der Untersuchung des äusseren Halses war sonst nichts mehr zu entdecken, als ein etwas hervorstehender Kehlkopf, und eine vergrösserte hörbare Thymus-Drüse. Innerlich in der Rachenhöhle an der hintern Wand zeigten sich einige blatterartige Blüthen mit geröthetem Hofe, und mehre erweiterte Venen. Die Symptome, welche der Kranke angab, waren folgende: Schwindel, wenn er sich bückt, nach der Seite oder in die Höhe sieht, und beim Liegen geht alles mit ihm im Kreise herum. Bei diesem Schwindel wird ihm oft übel zum Erbrechen. Der Hals ist innerlich fast stets trocken; vor 3 Jahren hatte er beständiges Brennen in demselben. Beim Schlingen pulscht es (nach seinem Ausdrucke) in beiden Ohren. Bei jedem Schlingen, am meisten beim Speichelschlingen, hat er die Empfindung, als sei ein hartes Hinderniss im Halse. Von aussen am Halse drückt es beständig und spannt wie mit Klammern. Es zieht öfters den Hals heftig zusammen. Ist der Druck heftig, so hindert es ihn sogar am Schlafen. Appetit hat er wenig, der Stuhl ist in Ordnung. Sonst klagt er über nichts, fühlt sich aber sehr schwach an Kräften. Die Blüthen am Halse wechseln sehr; verschwinden bisweilen zum Theil, und kommen dann stärker hervor; je mehre da sind, desto heftiger sind die Schmerzen. Er ist sehr besorgt und ängstlich über seinen Zustand. Ueber die Ursachen, wodurch das Uebel entstanden, liess sich nichts mit Bestimmtheit ausmitteln.

Bei dem damaligen Stande der Homöopathie war es wohl eine schwere Aufgabe, dieses eigenthümliche Uebel zu bekämpfen. Patient erhielt vom 13. Jan. 1825 bis zum 13. Febr. Belladonna, Datura, Pulsatilla, Veratrum, aber es zeigte sich nicht die geringste Veränderung. Am 20sten Febr. reichte ich Calcarea sulphurat. $\frac{1}{100}$ gr. Merkwürdig war mir, dass nach diesem Mittel eine bedeutende Verschlimmerung und Anschwellung äusserlich und innerlich auftrat. Darüber erfreut, dass ich nun doch wenigstens eine Einwirkung des Mittels auf die Krankheit

beobachtete, hegte ich nun auch einige Hoffnung zur Hülfeleistung. Aber Patient verlor die Lust, liess sich andere Hülfe vorspiegeln und kam nicht wieder.

Am 16ten Juni 1829, also nach 4 Jahren kam Patient wieder, nachdem er abermals verschiedene Mittel versucht hatte. Auch Karlsbad besuchte er, und bekam dadurch auch die meiste Linderung. Bei angestelltem Examen fand ich die Umstände in Hinsicht des Halses noch ganz dieselben wie vor 4 Jahren, aber im Allgemeinen befand er sich besser als damals: So war der Schwindel nicht mehr zugegen, der Appetit und die Kräfte waren besser. Ich befragte den Kranken nochmals genau nach allen früheren Umständen, unter anderen, ob er vielleicht die Krätze gehabt habe. Er konnte sich auf nichts besinnen, meinte aber, er könne leicht unbewusst angesteckt sein, da er so häufig Leinwand unmittelbar in die Hände bekomme. Da in den letzten 4 Jahren der homöopathische Arzneischatz um so viele Mittel bereichert worden war, nahm ich den Kranken mit mehr Hoffnung an, und reichte ihm Sepia X, einen ganzen Tropfen. Den 30sten Juli berichtete Patient, dass er auf den Hals keine besondere Einwirkung verspürt habe, das Mittel habe aber die Verdauung sehr beeinträchtigt. Ich gab nun Graphites X. Da ich aber bis zum 21sten August auch noch keine besondere Einwirkung beobachtete, reichte ich an diesem Tage Calcarea carbonica VIII.

Den 30sten Sept. Die Kalkerde wirkte besser auf den Krankheitszustand. Es trat gleichsam eine ungewöhnliche Ruhe ein, es brachen keine neuen Bläschen hervor, und das Hinderniss beim Schlingen war geringer. In den letzten Tagen aber nahmen die Bläschen wieder an Grösse zu. Ich reichte nun Nitri acid. VIII.

Den 24sten Nov. Es geht im Ganzen besser, und das Schlingen erleidet bedeutend weniger Hinderniss. Die Bläschen sind zwar noch da, auch etwas entzündet, aber nicht schmerzhaft. Patient ist ziemlich zufrieden mit seinem Zustande. Ich gab nun Magnesia VIII.

Den 20sten Jan. besuchte mich Patient erst wieder. Bis Weihnachten war es ihm recht gut gegangen. Er hielt sich für gesund, machte verschiedene Diätfehler, ass namentlich Schweinefleisch und trank Wein dazu. Dadurch verschlimmerte sich das Uebel wieder mehr. Ich gab nochmals Sepia X., aber nur einen kleinen Theil eines Tropfens.

Den 18ten März. Mit dem Halse geht es bedeutend besser; er bemerkt nur ein geringes Hinderniss beim Schlingen, die Bläschen zeigen sich selten. Seit einigen Tagen hat er aber den

Appetit verloren und leidet an Durchfall. Ich gab ihm China. Er kam nicht wieder. — Als ich ihn später mehrmals sprach, versicherte er mich, dass er sich recht wohl befinde, bis auf ein ganz geringes Hinderniss beim Schlucken; bisweilen erschienen auch noch Blüthen; doch gar nicht in der Menge und Grösse, wie vor dem Gebrauche der Mittel. Er war heiter, hatte auch an Fleisch etwas zugenommen, und wollte nichts mehr einnehmen. Bis jetzt (Januar 1831) geht es ihm noch gut.

Heisshunger; von D. Hartlaub.

B., eine Frau von 35 Jahren, bekam schon vor 16 Jahren einmal nach einem Wochenbette eine Zeit lang heftigen Heisshunger ohne eigentlichen Appetit.

Vor 10 Jahren hatte sie einen Mutterblutfluss, wogegen Johanniskraut half.

Als Kind hatte sie die Krätze gehabt.

Seit ½ Jahre leidet sie wieder an Heisshunger, wogegen sie zeither öfters Asa foet. genommen, die ihr noch die beste Erleichterung verschafft, das Uebel aber nie ganz gehoben hat.

Der Heisshunger kommt alle Vormittage, ist sehr heftig, und dauert mehre Stunden.

Bisweilen, auch früh und nach dem Essen, Uebelkeit mit Wasserauslaufen aus dem Munde; dabei, wenn sie geht, Stirnweh mit Schwindel.

Schwere Speisen machen Unbequemlichkeit und Druck im Magen; Bier und Obst wird nicht vertragen, nur Schwarzbrod sagt am besten zu.

Durst, mässig,

Stuhl, regelmässig.

Menses, regelmässig, stark, 8 Tage dauernd; dabei heftiges Schneiden im Leibe; vorher allemal starker Durchfall.

Beim Schwertragen, Schmerz in der Brust.

Ist seit längerer Zeit sehr matt und mager geworden.

Erhielt den 10ten April 1830 Silicea X°.

Gleich den ersten Tag nach dem Einnehmen blieb der Heisshunger weg und ist bisher nicht wieder gekommen; statt dessen stellte sich Uebelkeit und Erbrechen mit mehrmaligem Laxiren ein, für einen Tag.

24. Mai. Uebelkeit blos noch beim Gehen, nicht nach dem Essen; dabei Wasserauslaufen mit Winden im Leibe: Zunge früh weiss belegt. Die Menses haben sich in dieser Zeit eingestellt, ohne Leibweh und Durchfall, aber mit Kreuzschmerz.

Erhielt an diesem Tage Calcarea X°°.

Nach 3 Wochen waren alle Beschwerden vollends verschwunden, und die Frau ist bis hierher gesund geblieben.

Sodbrennen, von Dr. Hartlaub.

C., ein Mann von 18 Jahren, hatte schon im vorigen Jahre einmal nachstehende Beschwerden gehabt, die sich jetzt vor 14 Tagen erneuert hatten.

Bekommt, wenn er arbeitet, und je mehr er arbeitet, desto ärger, Klemmen in der Brust (im Magen?), sodann Wasserauslaufen aus dem Munde, sauer und brennend, und hierauf Brechreiz mit Uebelkeit, wobei es nur selten zum Erbrechen (von Speisen) kommt.

Alles dies bisweilen auch nach dem Essen.

Wenig Appetit; gar kein Durst.

Beim Gehen und Arbeiten dummlich und schwindlich im Kopfe.

Sehr traumvoller Schlaf.

Matt bei der Arbeit.

Vor 3 Wochen hatte er eine Zeit lang täglich Leibweh gehabt.

Erhielt den 28sten April 1830. Spirit. sulph. VIII.

Den 1ten Mai. Der Zustand noch ganz der alte; deshalb heute: Calcarea X°.

Den 19ten Mai. Kein Wasserauslaufen, kein Erbrechen mehr; die Schmerzen verringert; weniger Kopfeingenommenheit.

Dieser Rest der Krankheit hatte sich nach 10 Tagen, ohne weitere Arznei, verloren, und der Mann ist bis jetzt gesund geblieben.

Brechdurchfall, von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Eine Frau von 50 Jahren liess mich Anfangs September 1830 um Mitternacht ihrer Krankheit wegen um Rath fragen, von welcher sie erst vorigen Abend befallen wurde. Auf weitere Erkundigung erfuhr ich, dass sie Abends 7 Uhr bei guter Gesundheit eine Wassersuppe gegessen, und ungefähr 1 Stunde darauf Schmerzen im Bauche gefühlt hatte, die sich im Laufe der Nacht immer steigerten. Gegen 9 Uhr wurden die Schmerzen brennend, es gesellte sich ein Durchfall und Brechen hinzu, das immer heftiger wurde. Die Schmerzen setzten zwar häufig, jedoch nur kurze Zeit aus, und waren so heftig, dass

sie laut schreien musste. Das Ausgebrochene war wässrig und schleimig, auch der Durchfallstuhl fast eben so; sie durfte nicht das mindeste geniessen, ohne es sogleich wieder wegbrechen zu müssen. Durst hatte sie nicht, aber innere Hitze im ganzen Körper. Trockene warme Umschläge waren bisher in Menge angewendet worden, halfen aber nichts. Arzneiliches, sagte man mir, habe sie nicht genommen. Ich schickte ihr Arsenicum X^{00} und sagte dem Boten, man möchte mich, falls die Zufälle binnen einer Stunde nicht nachliessen, sogleich holen. Es kam Niemand wieder. Als ich sie früh besuchte, war sie ganz munter, und sagte, dass sie ¼ Stunde nach dem Pulver schon gesund geworden sei. Sie hat auch seit dieser Zeit keinen solchen Anfall wieder erlitten.

Brechdurchfall; vom Bataillonsarzte Hrn. Apelt in Bautzen.

Caroline H. in D. war immer gesund und kraftvoll gewesen, war bei einer bejahrten, an Krebsgeschwür leidenden Dame im Dienste, deren Verbandstücke, auch oft das Geschwür selbst sie zu reinigen und zu verbinden hatte, welches letztere sie vorzüglich oft des Morgens sehr früh, wo ihr noch nicht möglich gewesen war, etwas zu geniessen, verrichten musste; hierdurch entstand bei ihr Ekel, Uebelkeit, und alles, was sie geniessen wollte, roch dem Krebseiter ähnlich. Der Hausarzt der Dame verordnete ihr eine Auflösung des Brechweinsteines mit Ipecac. Kaffeelöffelweise zu nehmen, um — seiner Erklärung zu Folge — durch einiges Erbrechen die eingesaugte Krebsmaterie aus dem Magen zu entfernen, bewirkte aber hiermit ein so häufiges Erbrechen und Purgiren, dass endlich sogar Blut auf beiden Wegen und unter den heftigsten Leibschmerzen entleert wurde, welches erst nach mehren Tagen mit grosser Mühe wieder gehoben werden konnte.

Mehre Wochen nachher klagte das Mädchen noch über grosse Empfindlichkeit in der Magengegend, und jeder Genuss von Speise und Trank erregte Brechwürgen; darauf folgte Erbrechen und Purgiren; nur Milch und dergleichen milde Sachen konnte sie, in kleiner Menge genossen, vertragen. Hierdurch waren ihre Kräfte bedeutend gesunken, und sie war genöthigt, am 4ten Decbr. 1828 mich um ärztlichen Rath zu bitten.

Sie war ziemlich mager geworden, die Gesichtsfarbe war grauweiss, die Zunge wenig weiss belegt; sie hatte faulen Geschmack, viel Durst, keine Esslust; die Magengegend war schmerz-

haft, der Unterleib etwas aufgetrieben und ebenfalls schmerzhaft; nach jedem Genusse, Aufstossen mit dem Geschmacke des Genossenen, Brechübelkeit, Erbrechen des Genossenen, Leibschneiden mit Drängen zum Stuhlgange, öftere durchfällige Stuhlausleerungen, Hang zum Schlafen und Kraftlosigkeit des ganzen Körpers.

Nachdem ich die Diät insofern geordnet hatte, dass sie blos Milch, Hafergrütze u. s. w. geniessen sollte, gab ich ihr an demselben Tage 2 mit der quadrillionfachen Verdünnung der Weissniesswurzel befeuchtete Streukügelchen, wovon sich das Brechen nach einigen Tagen gänzlich, das Laxiren aber sogleich verlor; Aufstossen und Blähungserzeugung aber blieben. Zwei mit der quadrillionfachen Verdünnung der Chamille befeuchtete, und am 9ten d. M. gereichte Streukügelchen entfernten Beides. Diess dauerte nicht lange, denn schon am 11ten d. M. war alles Befinden wie vorher, Brechen und Laxiren war wieder zugegen; ich entfernte es aber bald durch eine zweckmässige Gabe von Brechweinstein. Hunger und Appetit stellten sich ein, aber ein wenig wider die Erlaubniss genossene Brühsuppe verursachte wieder Brechen mit Durchfall und Blähungsauftreibung, desshalb ward ihr am 20sten Chamille*) gereicht, und zwar mit gutem Erfolge: sie hatte nun regelmässigen Stuhlgang, wenig und sehr selten Aufstossen; der Appetit zum Essen war nicht zu stark, und sowohl vor als nach dem Essen bemerkte sie keinen Schmerz in der Magengegend; der Unterleib war weich, nicht aufgetrieben oder schmerzhaft; die monatliche Reinigung erschien und floss, obschon 8 Tage lang, doch nicht zu reichlich. Am 2ten Januar 1829 verursachte ein abermaliger Diätfehler Durchfall mit Leibweh, den ein kleiner Theil eines Tropfens decillionfacher Verdünnung des Wurzelsumachs hob. Auf diese Weise wechselten Wohlbefinden mit Durchfall und Leibweh noch einige Wochen ab, und Pulsatilla, Rhabarber, Ipecacuanha und Arnica bewirkten keine bleibende Gesundheit; aber ein mit der decillionfachen Verdünnung des Phosphors befeuchtetes Streukügelchen, am 4ten Febr. gereicht, stellte eine dauernde Gesundheit her, die jetzt, 14 Monate nachher, noch nicht getrübt ist.

Unterbrechen; von Hrn. Phys. D. Bethmann.

Ein junger Mensch, welcher schön schlank gewachsen und

*) Eine kleine Gabe Pulsatille wäre wohl passender gewesen.

sehr lebhaft in allen seinen Aeusserungen war, gern schwärmte, und im Essen und Trinken nicht selten Unregelmässigkeiten beging, war seit 20 Tagen krank, und wurde, trotz der reichlich erhaltenen allopathischen Mixturen, täglich schlechter.

Seine Krankheit hatte mit Taumel im Kopfe, Ohrenbrausen, Appetitlosigkeit, Magendrücken, und nach jedem Genusse, Erbrechen, vielem Durste und Laxiren begonnen. Seit 4 Tagen besonders hatte sich alles in hohem Grade verschlimmert.

Durch Erbrechen wurden jetzt grosse Massen schwarzrothes geronnenes Blut ausgeleert. Die Mattigkeit und Schwäche war so stark, dass er beim Aufsitzen im Bette ohnmächtig wurde. Der Körper, und besonders Gesicht und Hände, waren stets mit kaltem Schweisse bedeckt. Gesicht, Hände und Füsse waren seit 2 Tagen geschwollen.

Der Pulsschlag war stürmisch, hart, voll, und gab in der Minute 105 Schläge. Vorzüglich klagte er über „heftiges Klopfen im Kopfe," welches ihm gar keinen Schlaf zuliesse.

So fand ich den Kranken, als man mich zur Behandlung aufforderte. Bei dieser Art allzu erregter Thätigkeit der arteriellen Gefässe, in Verbindung mit gehöriger Würdigung der übrigen Krankheitsäusserungen, musste Aconit. das richtige Heilmittel sein. Patient erhielt daher früh den 27sten Juni 1829 einen kleinen Theil von einem Tropfen der 30sten Potenzirung. Schon nach einigen Stunden verminderte sich das gewaltige Klopfen im Kopfe, das Erbrechen blieb weg, der Druck im Magen wurde geringer, und in der Nacht hatte der Kranke mehre Stunden lang den Genuss eines ruhigen und erquickenden Schlafes.

Zur Abendzeit des 28sten Juni trat wieder Uebelkeit nebst Wallung und Brausen im Kopfe ein, was alles durch Aufsitzen (im Bette) sich verschlimmerte. Die Entleerungen durch den After waren schwarz, pechartig und mit blutigen Zotten gemischt.

Ich reichte nun Nux vom. 30/90.

Am 29sten war sein Gesicht lebhafter, und die Uebelkeit, so wie der drückende Schmerz im Magen, waren ganz beseitiget. Der Kranke hatte Verlangen nach Speise, und ass mit Wohlbehagen eine halbe Tasse voll Milchsammelsuppe. Die Geschwulst der Hände und Füsse war geringer, und das Brausen im Kopfe war so weit gemildert, dass er sich 1 bis 2 Minuten lang aufsetzen konnte.

Den 30sten war auch der Kopf frei, und Patient konnte ohne Beschwerde Stunden lang im Bette aufsitzen. Er hatte

mehr Appetit, hatte wohl geschlafen, und klagte über gar nichts mehr.

Den 2ten Juli traf ich ihn ganz behaglich in der Stube auf- und abgehend, und ausserdem, dass Gesicht, Hände und Füsse noch ein wenig gedunsen waren, hatte derselbe weiter keine Klage, als dass er sich nach seiner Art „nicht ordentlich satt essen durfte.“ So schwarz ich ihm nun auch eine etwaige Ueberfüllung des Magens vorgemalt, und ihm deshalb eine wenig einladende Prognose gestellt hatte, so siegte dennoch am Abende dieses Tages der Magen über den Kopf, und Reconvalescent „that sich eine ordentliche Güte mit Klösen und Rindfleisch.“ Kaum hatte er sich aber den ersteren vollgestopft, als auch Erbrechen, Magendrücken und Kopfbrausen von Neuem begannen. Da aber andere Symptome nicht dabei eintraten, so liess ich den Presser 36 Stunden büssen und fasten, reichte dann eine kleine Gabe Pulsatilla, und hob damit den ganzen Rückfall.

Ein halbes Jahr später kam mir dieser Mensch wieder vor. Derselbe sah jetzt so blühend aus, dass ich mir erst seinen Namen musste sagen lassen, ehe ich ihn wieder erkannte.

Gastrische Beschwerden; von D. Hartlaub.

Sophie H., ein Mädchen von 22 Jahren, litt seit 8 Tagen an: Appetitmangel; was sie isst, wird ihr gleich zuwider; Zunge hinten weissgelb belegt; schlechter Geschmack im Munde, als sollte sie sich immer erbrechen; übler Geruch aus dem Munde; nach dem Essen, Druck im Magen und Reissen im Kopfe; mitunter Leibschmerz und Schwindel; Schleim im Halse; Mattigkeit.

Erhielt am 18. Juni Pulsat. IV°°, worauf sich die Beschwerden zum Theil verloren, und am 21sten d. M. Bryon. X°°, worauf nach 2—3 Tagen alle Beschwerden beseitiget waren.

K., ein Landmann von [illegible] Jahren, litt seit 10 Jahren an nachstehenden Beschwerden, die anfänglich gelind aufgetreten, mit den Jahren aber immer zugenommen hatten an Heftigkeit.

Fast beständig ein sehr schmerzhaftes Gefühl von Klemmen und Verstopfung in der Magengegend, das sich zu Zeiten auch tiefer in den Unterleib erstreckt; er ist höchst selten ganz frei davon, und kann selbst Nachts mehrentheils nicht davor schlafen. Dabei hat er Uebelkeit und öfters Erbrechen der genossenen Speisen; letzteres stellt sich besonders dann sicher ein, wenn er Schnaps getrunken.

Nach dem Essen ist alles schlimmer.

Er hat wenig Appetit, und es ist ihm, als wollten die Speisen nicht durch; besonders ist dies Morgens der Fall. Schwere Speisen belästigen hauptsächlich.

Der Stuhl hart und aussetzend.

Bisweilen spürt er Strammen und Lähmigkeit in den Gliedern, und dann ist das Magenübel erträglicher.

Immer Frost und kalte Füsse.

Den Kaffee hatte er schon lange gemieden, weil ihm darauf stets übel wurde.

Erhielt den 12ten Juli 1830. Spir. sulph. O^{o}.

Hierauf ging es bis zum 27sten August hin besser; die Magenschmerzen waren geringer, die Speisen gingen (dem Gefühle nach) besser durch, der Appetit war grösser, und Erbrechen hatte sich bisher nur 1 Mal eingestellt. Dagegen waren jetzt die Gliederbeschwerden ärger.

Erhielt nun den 27sten August Calcar. carb. VIII^{to}.

Hierauf erhielt sich die Besserung noch 14 Tage, ging dann aber wieder zurück, so dass am 2ten Octbr. alles wieder auf dem alten Standpunkte war. Er erhielt jetzt Silic. X^{to}, jedoch ohne Erfolg; desshalb am 9ten Novbr. Lycopod. X^{mo}.

Nun besserte sich allmählich wieder alles, so dass der Kranke am 23sten Decbr. nur noch bei nasser Witterung und nach blähenden Speisen Klemmen im Magen empfand, beständig aber noch kalte Füsse hatte.

Sepia X^{to}, den 23sten Decbr. gereicht, nahm diesen Rest der Krankheit vollends hinweg.

L., ein früher ganz gesundes und von jeher alle 3 Wochen reichlich menstruirtes Mädchen von 27 Jahren, litt seit 3 Wochen an folgenden Beschwerden:

Täglich, in den Morgenstunden und sogleich nach dem Mittagessen, erscheint ein ziehender Schmerz im rechten Hypochonder, der bis in den Magen und Rücken geht, und so lange quält, bis sie sich erbrochen hat, wobei zuerst helles Wasser, dann die genossenen Speisen herauskommen.

Nach dem Abendessen erfolgt wohl auch etwas Schmerz, aber kein Erbrechen.

Der Appetit gut; der Stuhl etwas fest und nicht täglich.

Kaffee ist ihr zuwider, und desshalb trinkt sie seit 3 Wochen keinen.

Erhielt den 4ten Septbr. 1830. Bryon. X^{mo}.

Es besserte sich hierauf bis zum 18ten Septbr. allmählich insoweit, dass der Schmerz nur gering und der Stuhl regelmässig war; das Erbrechen war auf der Stelle weggeblieben. Doch an diesem Tage vermehrte sich der Schmerz wieder, und es fand sich Brechreiz ein, auch war der Stuhl wieder zögernd.

Erhielt deshalb am 18ten Septbr. Calcar. carb. X^{ooo}, worauf es sich allmählich wieder besserte, bis zur vollkommenen Gesundheit, die sich auch bis jetzt (März 1831) erhalten hat.

J. D. W., ein Mädchen von 25 Jahren, krankte seit 8 Jahren, und als erste Ursache davon gab sie Tragen schwerer Lasten an. Das Uebel fing mit einer etwas aufgetriebenen, härtlich anzufühlenden und schmerzhaften, nicht grossen Stelle links und etwas oberhalb der Herzgrube an, welche auch jetzt noch vorhanden ist. In diesen 8 Jahren hat sie alljährlich eine (wahrscheinlich entzündliche) Brustkrankheit gehabt, woran sie immer mehre Wochen gelegen, und deren Reconvalescenz jedesmal lange gedauert. Als Kind hatte sie Kopfgrind; vor 11 Jahren Friesel; und vor 8 Jahren, da sie das Magenübel schon hatte, einen höchst schmerzhaften Blasenausschlag auf der rechten Schulter.

Jetzt klagte sie Folgendes:

Obbenannte Stelle ist schmerzhaft beim Aufdrücken; schon lose anliegende Kleider drücken empfindlich. Für sich ist daselbst stets ein Schmerz, als läge etwas da, das nicht hin gehörte, und als wie eine Last.

Anfälle, alle paar Wochen oder auch täglich ein paar Mal, von Zusammengreifen im Magen, wobei sie keine Luft kriegen und nicht sprechen kann; sie fällt um, hört jedoch und weiss, was mit ihr vorgeht; diess dauert eine Stunde.

Nie Durst.

Bald viel Appetit, bald keiner; doch kann sie nichts vertragen: isst sie noch so wenig, so wird sie eng und voll, als wolle der Magen nichts durchlassen, und kann keine Luft kriegen. Dies dauert ein paar Stunden.

Beständig kurzer trockener Husten, wobei der Magen weh thut.

Kann nicht tief Odem holen, und nicht auf dem Rücken liegen; auf den Seiten liegt sie am besten.

Oft Herzklopfen. Schwacher Puls.

Immer Kopfweh und Schwindel.

Hände und Füsse stets kalt.

Immer marode; kann nicht weit gehen; es fehlt an Odem und Kräften.

Die Regel (die mit dem 16ten Jahre eingetreten war) früher stark und 8 Tage dauernd; in der Krankheit wurde sie immer schwächer, so dass sie das letzte Mal nur einen Tag dauerte. Dabei unaussteblicher Kreuz- und Lendenschmerz, dass sie am ganzen Körper zittert.

Am Oberkörper rothe grieselige Blüthchen.

Zu diesem allen hatte sich nun noch seit 5 Wochen ein fieberhafter Zustand gesellt: alle Morgen nach dem Aufstehen, eine Stunde lang Frost mit kalten Händen und Füssen, worauf Schmerz und Hitze im Kopfe folgt, als wolle der Kopf bersten, was den ganzen Tag anhält.

Sie erhielt am 23sten August 1830. Magnes. carb. X, ohne sonderlichen Erfolg; am 14ten Octbr. Phosphor. X, worauf bis gegen Ende Novbr. hin allmählich wieder völlige Gesundheit eintrat.

Frau B., 39 Jahre alt, alle 3 Wochen und schwach menstruirt, litt seit 6 Monaten an folgenden Beschwerden:

Oefters des Tages, gleichviel, ob sie etwas genossen oder nicht, Auftreibung der Herzgruben- und Magengegend, die auch beim Aufdrücken schmerzt. Dabei hat sie auch das Gefühl, sie würde der Hals (die Schilddrüse ist etwas angeschwollen) aufgetrieben, und steter Reiz zum Erbrechen, Wozu es aber nicht kommt.

Ausserdem öftere Anfälle von einem Ziehen um die Hypochondern herum bis in den Rücken, wobei sie der Oberkörper steif zu sein dünkt, es ihr schwindlich und schwarz vor den Augen wird, und alles an ihr zittert.

Beim Odemholen ist es ihr, als müsse dieser zwischen den Schultern sitzen, und dränge nicht in die Brust.

Kein Appetit. Alles schmeckt bitter. Es kommt bitter aus dem Halse herauf. Stuhl nur alle 48 Stunden und schwer abgehend. Immer eiskalte Hände und Füsse. Beim Gehen immer Beklemmung, was sie nöthiget, langsam zu gehen.

Erhielt den 18ten Octbr. 1830. Murr. Magn. IV^{000}.

Am 1sten Novbr. waren sämmtliche Beschwerden sehr geschwächt, doch keiner derselben ganz verschwunden. Indess konnte die Frau jetzt schon wieder schneller gehen, und einen Weg von einer Stunde zurücklegen, was sie den ganzen Sommer über nicht im Stande gewesen war.

Ich wollte das Mittel noch fortwirken lassen, mehr Besse-

nig entwarfend. Jedoch war der Zustand am 23sten Novbr. noch derselbe wie am 1sten. Deshalb reichte ich jetzt Calcar. carbon. X^{000000}, worauf sich bis zum 18ten Decbr. hin allmählich alle Beschwerden gänzlich verloren.

Zu bemerken ist noch, dass die Kranke während der Behandlung ihren gewohnten Kaffee forttrank.

H. E., ein Mann von 35 Jahren, der eine sitzende Lebensart führt, und sich keines gehabten Ausschlages zu erinnern weiss, litt seit 4 Jahren an folgenden Beschwerden, wogegen er, ausser vielem Chamillenthee, noch nichts gebraucht:

Schmerz, als stäche man mit einem Messer durch die Herzgrube bis in den Rücken, der fast alle Augenblicke kommt, und ihn auch oft des Nachts quält, und kaum auszuhalten ist. Dabei Angst, als sollte er sterben, Gefühl, als würde er innerlich (in der Herzgrube) zusammengeschnürt, Odemversetzung, und Wasseraufsteigen aus dem Magen, welches letztere kurze Erleichterung schafft. Bewegung verschlimmert den Schmerz.

Appetit ist da; isst er aber auch noch so wenig, selbst dünne Speise, so hängt und drückt es im Magen schwer, wie ein Stein; dabei leidet der Magen nicht den geringsten Druck von aussen.

Der Stuhl etwas hart.

Beständig dummlich und schwindlich im Kopfe; es liegt ihm schwer über den Augen, und er kann nicht klar sehen.

Immer innerlicher Frost durch den ganzen Körper.

Beim Einschlafen, Zusammenfahren, als sollte er hoch in die Luft springen.

Bryon. X^{0000}, den 7ten Juli 1830 gegeben, änderte nichts, als dass das Wasseraufsteigen nicht mehr so häufig kam.

Den 14ten Juli. Spir. sulph. 0^{0}. Aenderte nichts.

Den 25sten August. Calcar. carb. X^{000} beseitigte das Wasseraufsteigen gänzlich, änderte aber sonst nichts.

Den 6ten Octbr. Baryt. carb. IV^{000} hatte keinen Erfolg. Dasselbe war mit Silic. X^{00} der Fall.

Den 27sten Octbr. Arsenic. X^{0000}. Hierauf nahm die Heftigkeit der Schmerzen um Vieles ab.

Den 9ten Novbr. Nux vom. V. gutt. j. half nichts; und eben so wenig Erfolg hatte eine am 23sten Novbr. gereichte 2te Gabe Arsenic.

So war denn der Zustand am 7ten Decbr. so ziemlich der alte. Die Schmerzen liessen zwar etwas längere freie Zwi-

schenräume, waren aber äusserst heftig und lästig. Statt des Wasseraufsteigens hatte sich jetzt Soodbrennen eingestellt.

Den 7ten Decbr. Sepia VI°°°°.

Dieses Mittel machte Anfangs heftige Verschlimmerung, besserte aber dann den Zustand bis zum 18ten Jan. 1831 in so weit, dass die Schmerzanfälle nicht mehr täglich, dann aber besonders gegen Abend eintraten, sehr schwach waren, und ¼—½ Stunde anhielten. Nach dem Essen keine Magenbeschwerden mehr. Der Stuhl weich. Der Kopf viel freier. Beim Einschlafen weniger und seltener Zusammenfahren.

Ich liess Sepia noch 8 Tage fortwirken, und gab dann am 25sten Jan. Lycopodium X°°°, wodurch sich sämmtliche Beschwerden vollends verloren, und nur noch ein selten eintretendes und sehr geringfügiges Dummlichkeitsgefühl im Kopfe zurückblieb, wogegen der Mann nichts mehr gebrauchen wollte. In diesem verbesserten Zustande hat sich die Gesundheit nun bereits 3 Monate erhalten.

Gastrische Beschwerden, von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Eine ledige Weibsperson von 50 Jahren, kränkelnden Ansehens, sehr auffahrender zorniger Gemüthsart, wandte sich an mich, ihr in folgender Krankheit Hülfe zu leisten.

Sie hatte seit 14 Tagen beständigen Ekel vor allen Genüssen, ohne Brecherlichkeit, heftige schneidende Schmerzen im Bauche, welche öfters aussetzten und wieder kamen. Nachts war der Schmerz gelinder, Bitterkeit im Munde, und öfteres Aufstossen von Luft, Appetitmangel, Verstopfung, öfterer Drang zum Harnen, mit vielem Harnabgange und Schlaflosigkeit. Im Bauche hat sie neben den schneidenden Schmerzen noch das Gefühl, als wenn sich eine Kugel herumdrehte, besonders auf der linken Seite, starker Durst, und Hitze im Leibe. Wegen der Heftigkeit der Bauchschmerzen schickte ich der 3 Stunden von mir entfernt wohnenden Kranken Colocynthis X°° und erhielt folgenden Tag die Nachricht, dass sich die Schmerzen verloren hätten, der Ekel jedoch, und die Bitterkeit im Munde, so wie Appetitmangel noch fortdauerten. Eine Gabe Bryon. beseitigte nach 2 Tagen auch diese Beschwerden, und da der Ekel noch immer anhielt, so schickte ich der Kranken Ipecac. 2., worauf auch dieser verschwand. Die nachfolgende Schwäche als Folge der langen Krankheit und Mangel an Nahrung verlor sich nach und nach von selbst.

Kolik; vom Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

M. S., eine ledige Dienstmagd, 19 Jahre alt, schwächlichen Körpers, doch sonst ziemlich blühenden Ansehens, seit ihren Kinderjahren gesund, und ordentlich menstruirt, soll sich der Aussage nach am 12ten Febr. 1831. Vormittags erkältet haben, worauf dieselbe Nachmittags so heftige Schmerzen im Bauche bekam, dass sie sich zusammenkrümmen und laut schreien musste, welche Schmerzen bis gegen Abend 8 Uhr so sehr zunahmen, dass ihr Vater in der Nacht noch bei mir Hülfe suchen musste, welcher aussagte: dass die Kranke beständige Neigung zum Brechen habe und an Durchfall leide, und bei den Schmerzen auch das Monatliche sich eingestellt habe; ausser der Erkältung wäre durchaus keine Ursache aufzufinden. Ich gab ihm für seine Tochter das ganz geeignete Mittel: Colocynthis X^{ooo} und erfuhr den folgenden Tag, dass darauf sogleich Linderung eingetreten, und die Besserung dann bald so weit fortgeschritten sei, dass die Kranke um 1 Uhr Nachts schon völlig davon befreit war, und dann ruhig bis 7 Uhr schlief. Wie es mit dem Monatlichen jetzt stand, konnte er mir nicht sagen. Es ist zu bewundern, dass bei den häufig gegen obige Krankheit sowohl äusserlich als innerlich angewendeten Hausmitteln, als Chamillen, Kümmel, Branntwein etc. die kleine Gabe Colocynth. noch wirken konnte. Es scheint dies zu beweisen, dass ein ganz genau passendes Mittel trotz aller Schädlichkeiten doch seine Wirksamkeit entwickeln könne, wenn selbige nur nicht in antidotarischer Beziehung mit dem angewandten Heilmittel stehen.

C. L., eine ledige Frauensperson von 44 Jahren, die mehrmals Kinder gehabt, fetten, untersetzten Körperbaues, ziemlich sanfter Gemüthsart, gleitete am 1ten November 1830. auf dem Eise aus, worauf sie ein Brennen in der linken Bauchseite und im linken Schooss empfand, und wonach sie einige Zeit bettlägerig war, aber durch Anwendung verschiedener Salben, Umschläge, und auch innerlicher allopathischer Arzneien, binnen 4 Wochen so weit wieder hergestellt wurde, dass sie ihrer Arbeit als Waschfrau wieder vorstehen konnte; jedoch fiel sie am 1ten Jan. 1831 wieder, und die Schmerzen erneuerten sich. Es war ein heftiges Stechen wie von 2 gegen einander gerichteten Messern in der linken Bauchseite und Schooss, jedoch war der Schmerz aussetzend, von 2 Minuten Dauer, und in Anfällen von einer bis 2 Stunden Zwischenraum. Ein allopathischer Arzt

gab ihr einige Male zum Abführen, auf das letzte Mal so stark, dass Blut unter grossen Schmerzen mit ausgeleert wurde. Als diese Behandlung 22 Tage ununterbrochen gedauert hatte, ohne dass die Zufälle nachliessen, so holte man auch mich zu Hilfe.

Ich fand den Bauch gross und gespannt, und nur an der linken Seite und dem Schoosse schmerzhaft bei Berührung; das Gefühl beschrieb mir die Kranke, als wenn an dortiger Stelle eine zersprungene oder zerrissene Stelle wäre, welche wie eine Wunde brennt. Bei einem Anfalle verbreitet sich der Schmerz gegen die Schaambeine, bis an die rechte Seite herüber, und sie glaubte mit Gewissheit, dass sie sich durch den Fall etwas müsse zersprengt haben; doch war der Bauch gleichmässig ausgedehnt und gespannt. Vor 14 Tagen fühlte sie einen ausgrossen, harten Körper an der linken Bauchseite hervordrängen, der sich aber wieder zurückdrücken liess, und seitdem nicht wieder erschien. Die Zunge war trocken, der Appetit gering, öfteres leeres Aufstossen, Stuhl hatte sie diesen Morgen noch gehabt, es drängte sie häufig zum Harnen, und es ging viel Urin, der bleichgelb war, das Monatliche ist schon seit geraumer Zeit ausgeblieben. In der Ruhe schien ihr besser zu sein.

Es schien schwer, ein geeignetes Heilmittel zu treffen, denn allem Anscheine nach hätte man auf Bauchwassersucht schliessen müssen, oder auf eine Ergiessung in die Bauchhöhle von einer zerrissenen Stelle aus. Ich war wirklich unschlüssig, auf welche Ansicht ich mich stützen sollte. Da jedoch die stechenden heftigen Bauchschmerzen das lästigste Symptom waren, so suchte ich gegen diese, weil sie anfallsweise und koliksrtig erschienen, zuerst mit Colocynthis einen Versuch zu machen, obwohl die dadurch erregte Schmerzensart von der gegenwärtigen sehr verschieden ist. Ich reichte ihr auch sogleich, da sie diesen Morgen, und zwar schon vor 2 Stunden nur ein wenig Fleischbrühsuppe genossen hatte, Colocynthis X 1999, und erwartete nicht ohne Bangigkeit den Erfolg. Es war 10 Uhr Vormittags. Schon um 2 Uhr Nachmittags besuchte ich meine Kranke, und fand sie ausser dem Bette, im Zimmer hin und her gehend, und den Bauch mit beiden Händen haltend, was sie auch sonst zu thun pflegte, aus Furcht, es möchten durch die unterstützte Schwere desselben die Schmerzen sich vermehren. Sie erzählte mir, dass der Schmerz nun 3 Stunden ausgesetzt habe, was sonst nie geschehen sei, dass derselbe zwar itzt wieder einen Anfall gemacht habe, aber bei weitem nicht so heftig als sonst. Bei meinem abendlichem Besuche erfuhr ich, dass seit 2 Uhr kein Anfall mehr erfolgt sei, und sie sich merklich besser be-

[illegible]. Folgende Nacht schlief sie zum ersten Male ohne Beschwerde und ruhig; ich fand sie des Morgens im Schweisse, der so stark gewesen sein sollte, dass sie 3 Mal das Hemde wechseln musste. Bei Untersuchung des Bauches fand ich dessen Volumen vermindert, sie hatte ordentlichen Stuhl und Blähungsabgang; das Urindrängen hatte sich verloren; sie klagte jetzt blos eine empfindliche handgrosse Fläche in der linken Bauchseite, wo sie das Gefühl hatte, als wenn eine Menge kleiner Adern sich dort befänden, die etwas brennten. Der kleine Schmerz, der jedoch nicht mehr anfallsweise erfolgte, erstreckte sich nun bis zu den Schambeinen, und wieder zurück. Ich gab ihr für den nächstfolgenden Tag Arnica 5., worauf alle Spuren ihrer Krankheit sich verloren haben, und ich schöpfe hieraus die Bemerkung, dass die Calocynthis auch noch andere Schmerzensarten, als die in der reinen Arzneimittellehre bezeichneten, zu tilgen im Stande sei; ob aber dieselbe blos aussetzende oder in Anfällen sich wiederholende Schmerzen verlange, muss erst durch mehrfache Erfahrung bestätiget werden.

A. H., ein Mann von grosser fester Statur, blühenden Ansehens, cholerischer Natur, 49 Jahre alt, liess mich zu sich rufen, und gab mir folgende Beschwerden an: Heftige Schmerzen in der linken Lendengegend, die sich vorwärts gegen den Nabel erstreckten, und so heftig waren, dass er weder im Bette noch ausser demselben die mindeste Ruhe hatte, er krümmte sich zusammen, wie eine Kugel, bald stand er beinahe auf dem Kopfe, oder kniete im Bette, konnte aber in keiner Lage Erleichterung finden. Den Schmerz beschrieb er mir als stechend und brennend, besonders in der Lenden- oder Nierengegend, dabei hatte er beständiges Würgen, und hatte auch die vergangene Nacht einmal gebrochen, aber ohne Erleichterung. Stuhl hatte er vergangenen Abend noch gehabt. Ueber die Ursache dieser Zufälle gab er an: dass er Tags zuvor ½ Maass weissen Wein (der ihm auch sonst nie gut bekam) getrunken, und Lammbraten genossen habe, sonst wusste er keine Ursache anzugeben. Die Schmerzen kamen nach Mitternacht plötzlich, und weckten ihn aus dem Schlafe auf, und dauerten bei meiner Ankunft den 23sten Decbr. 1830 bereits 8 Stunden lang, und wie es ihm schien, immer mit vermehrter Stärke, sie setzten einige Zeit aus, und dauerten dann immer durch 3 bis 5 Minuten. Mehre Hausmittel waren bereits ohne Erfolg angewendet worden, als Kaffee, Chamillenthee, warmer Wein, Kümmelsamen, alles ohne Nutzen, warme, trek-

kam und meine Hülfe ebenfalls angerufen. Ich gab Ipecacuanha 1. und brauchte den Kranken nach 1 Stunde wieder. Das Würgen hatte schon nach ½ Stunde aufgehört, die anderen Zufälle dauerten aber in gleicher Stärke fort. Die linke Nierengegend war bei Berührung sehr schmerzhaft, im Bauche polterte es, und es gingen von Zeit zu Zeit kleine Blähungen ab, die aber nicht erleichterten; er hatte öfters, heftige Anfälle, der Appetit war gänzlich verschwunden, ohne Bitterkeit im Munde, auch hatte er keinen Durst. Ich war in Verlegenheit, ob ich ihm wegen der etwa stattfindenden Entzündung den Nieren nicht eher Aconitum als Colocynthis geben sollte, da jedoch der Puls nur 63 Schläge machte, der Urin seine natürliche Farbe hatte, und in gehöriger Menge abging, so entschied ich mich für letztere, besonders, da die Verstopfung, die die Koloquinte in der Nachwirkung erzeugt, noch nicht lange gedauert hatte, und daher von keiner Bedeutung war. Ich schickte demselben ½ Tropfen von VIII, und brauchte ihn nach 1 Stunde wieder, und erfuhr mit Vergnügen, dass sich die Schmerzen gelegt hatten, und der Kranke nun ruhiger geworden sei. Die Nierengegend war zwar noch empfindlich, doch minder heftig, als vor 1 Stunde. Der Kranke verlangte nach 2 Stunden eine Suppe, und schlief bald darauf eine Stunde lang, und auch die folgende Nacht sehr ruhig. Stuhl kam erst am 3ten Tage, und binnen dieser Zeit hatte sich der Schmerz in der Nierengegend nach und nach gänzlich verloren, und der Kranke befand sich wieder seiner vorigen Gesundheit.

Ein junger Mann, Bernard R. allhier, bekam plötzlich ohne bewusste Veranlassung (er glaubte von Erkältung) so heftige Schmerzen im Bauche, dass er glaubte von Sinnen zu kommen; sie setzten wohl einige Zeit aus, kamen aber immer heftiger wieder; es war als zerschneide es ihm alle Gedärme und er schrie, immerwährend, um Hülfe. Bereits haben diese Schmerzen schon eine ganze Nacht gedauert, und noch war keine Hoffnung zur Besserung, und da man bereits alle Hausmittel in Requisition setzte, auch bittere Tropfen, Hoffmannsgeist und Kümmelessenz dem Kranken in grossen Gaben beibrachte, ohne die geringste Besserung herbeizuführen, so verlangte man auch meine Hülfe.

Ich kannte den Kranken von Jugend auf als einen schwächlichen Menschen, und er war öfters kränklich, doch ohne Bedeutung; jetzt war er von Schmerzen ganz entstellt im Gesichte, er schwitzte am ganzen Körper, und hatte in keiner Lage

Ruhe, sondern wälzte sich immer hin und her; Appetit und Durst fehlten. Stuhl hatte er seit 24 Stunden nicht gehabt. Der Bauch war nur während der Schmerzen und bei Berührung empfindlich; ausserdem aber war derselbe weich und klein. Bei dieser Lage der Dinge, und da die Schmerzen ausserordentlich waren, machten sich zwei Mittel beinahe den Rang streitig, nämlich Coloquinten und Brechnuss, und fast schien letztere geeigneter, als die erstere, da Verhaltung des Stuhles bei Koliken die erste Berücksichtigung zu verdienen scheint. Doch die ausserordentlichen Schmerzen bestimmten mich, zuerst der hervorstechenden Affection Genüge zu leisten und letzteres Mittel dann nachfolgen zu lassen, wenn die Verstopfung dieses forderte. Ich reichte ihm daher sogleich ½ Tropfen der Pinet. Colocynth. Als ich zwei Stunden später wieder zu ihm kam, sass er im Bette ohne Schmerzen, und war eben im Begriffe eine Suppe zu essen. Er erzählte mir, dass der Schmerz nach ½ Stunde gänzlich verschwunden und nicht mehr zurückgekommen sei. Der Mann ist nun seit 6 Jahren von dieser Krankheit verschont geblieben.

Bei dem Genusse der häufigen geistigen Tropfen und des Kümmel konnte man wohl voraussetzen, dass die Wirkung davon einige Zeit andauern würde, und ich hätte also diese Wirkung entweder vorüber gehen lassen, oder ein Gegenmittel dagegen anwenden sollen; allein ein bestimmtes Gegenmittel war mir nicht bekannt, und die heftigen Schmerzen liessen nicht zu, müssiger Zuschauer zu sein. Die Erfahrung zeigte auch, dass diese Vorsicht wenigstens in diesem Falle unnütz gewesen wäre.

Eine Dienstmagd, 1 Stunde von meinem Wohnorte entfernt, litt bereits seit 10 Tagen an heftigen Kolikschmerzen, die sie Tag und Nacht peinigten; sie krümmte und wälzte sich im Bette, und schrie erbärmlich. Man hatte alle erdenklichen Hausmittel bereits vergeblich angewendet, und weit und breit von verschiedenen Aerzten Arzneien zusammengetragen und gegeben; aber nur um die Kranke dem Verderben nahe zu bringen. Klystiere, Bäder, Purganzen waren in Ueberfluss gebraucht, aber ebenfalls ohne Nutzen. Man hatte ihr das heilige Abendmahl vergangene Nacht gereicht, und war überzeugt, dass der Tod ihrem Leiden bald ein Ende machen werde. In dieser Noth wollte man ihr doch wenigstens noch einige Linderung verschaffen, da man ohnehin auf Hülfe Verzicht leistete, wie sich der Bote ausdrückte, der mir auf meine Fragen keine weitere Aufklärung

gehen konnte. Theils die Beschreibung dieser Leiden, theils das unvollkommene Krankheitsbild liessen mich im höchsten Zweifel, ob noch Hülfe möglich sei, jedoch musste der Versuch gewagt werden, da der Homöopathie Vieles möglich ist, was ehemals unmöglich schien. Die lange Dauer dieser Krankheit und die heftigen Schmerzen liessen freilich befürchten, dass Entzündung der Gedärme, wo nicht gar schon Brand vorhanden sei, und ich war zweifelhaft, ob ich Aconit oder Colocynthen reichen sollte. Nach einiger Ueberlegung that ich nicht, der Kranken sogleich einen Tropfen der 24ten Verdünnung der Tinct. Colocynth. zu schicken, nachdem ich dem Boten die nöthigen Verhaltungsmassregeln hinsichtlich der Diät gegeben hatte, entliess ich ihn mit dem Befehle, mir den folgenden Tag früh die Kranke noch am Leben sein sollte, vollständige Nachricht zu bringen. Wie erstaunte ich, als folgenden Morgen ihr Herr selbst zu mir kam, und mir die frohe Nachricht mittheilte, dass bald nach der Einnahme der Kranken die Schmerzen nachgelassen und sich so vermindert hätten, dass die Kranke einen grossen Theil der Nacht ruhig schlafen und diesen Morgen, vom Schmerze gänzlich befreit, schon etwas ausser dem Bette sein konnte. Das Herz schlug mir selbst vor Freude über diese ausserordentliche Heilung, und indem ich in Gedanken Gott dankte, habe ich nur gewünscht, den Wundermann, den Erfinder dieser von Gott gesendeten Heilgrundsätze, Hahnemann, an mein Herz drücken, und ihn meinen Dank in meinen Augen lesen lassen zu können. Wahrlich, hätte mich die Heilung selbst betroffen, ich hätte keine grössere Freude empfinden können, als ich jetzt empfand; da es eine mir ganz fremde Person betraf, und diese Heilungsgeschichte wird stets meinem Andenken heilig sein. Dieses Mädchen ist nun wahrlich, und geniesst einer dauerhaften Gesundheit.

Der Sohn eines hiesigen Bürgers, 12 Jahre alt, klagte bereits seit einigen Tagen Schmerzen im Bauche, die an sich zusammenkrümmen mussten; sie kamen öfters, dauerten jedoch nicht lange, und der Knabe verrichtete dem ungeachtet seine gewöhnlichen Geschäfte. Die Eltern achteten auch nicht sehr darauf, und schrieben diese Zufälle einer Verkältung oder Würmern zu, oder öfters genossenem Obste; da sie jedoch immer stärker wurden, und zwar so, dass der Kranke das Bette hüten musste, und vor Schmerzen laut schrie, so rief man mich zu Hülfe.

Er beschrieb mir die Schmerzen kneipend und ausserordentlich heftig; sie dauerten 4, 5 Minuten lang, setzten dann kurze Zeit aus, um bald wieder zu kommen. Ueberlegen warmer Tücher hatte öfters einige Linderung verschafft, half aber nun nicht mehr; Arznei hatte er noch nicht genommen. Der Appetit und Durst fehlten, Stuhlgang und Urin waren ordentlich, der Kranke, sonst stiller Gemüthsart war vor Schmerzen ausser sich, und krümmte sich wie eine Kugel zusammen. In dieser Lage war freilich eilige Hülfe nöthig, und nur der Homöopathie ist es möglich sie auch zu schaffen. Ich gab ihm sogleich ¼ Tropfen der 30sten Verdünnung von Tinct. Colocynth., und ordnete die Diät. Schon nach 2 Stunden kam die Mutter des Kranken, um mir die freudige Botschaft zu bringen, dass ¼ Stunde nach der genommenen Arznei die Schmerzen anfingen nachzulassen, wohl öfters in sehr geringem Grade wieder kamen, nun aber gänzlich ausblieben, der Knabe im Zimmer herum gehe, und bereits zu essen verlangt habe. Seit dieser Zeit (½ Jahr) ist auch kein Rückfall erfolgt, sondern der Kranke stets gesund geblieben.

Kolik, mit Erbrechen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Im Jahre 1828 und 1829 herrschte in der Umgebung von H. in verschiedenen Ortschaften eine Krankheit bei Erwachsenen, die durch den folgenden Fall charakterisirt wird:

Ein Mann von 50 Jahren, untersetzter Statur, cholerischer Temperamente, ein Zimmermann von Profession, schickte im November 1828 einen Boten zu mir, mit der Bitte, ihm ein Mittel für seine Krankheit zu schicken, die in Folgendem bestand:

Vor 14 Tagen bekam er, ohne zu wissen woher, Schmerz im Bauche, wie Kolik, der ihn Tag und Nacht beunruhigte, und Nachts am heftigsten war; nach Mitternacht setzt derselbe aus, kömmt aber gegen 10 Uhr Vormittags heftig wieder zurück, und dauert dann in bald kleineren, bald grösseren Absätzen wieder bis Mitternacht fort. Nach ein paar Tagen gesellte sich Brechen dazu, und Stuhl erfolgte kaum alle 5 bis 6 Tage. Dabei hatte er innere Hitze und Durst, auch einigen Appetit, aber sobald er etwas isst, bricht er es wieder heraus. Wenn er nichts isst, so entsteht auch kein Brechen.

Bisher waren bereits seit den 14 Tagen alle erdenklichen Hausmittel, wiewohl vergebens, angewendet, alle benachbarten Aerzte zu Rathe gezogen worden, die mit Abführungs- und

Substanzen stillenden Mittel die Krankheit nicht nur nicht hoben, sondern noch ärger machten. Ich schickte dem Kranken, der 3 Stunden von mir entfernt war, eine Dosis Colocynth. VIII., mit Nr. 1., und eine Dosis Bryon. VIII., mit Nr. 2. bezeichnet, mit dem Bemerken, dass Nr. 1. den folgenden Morgen, und falls binnen 24 Stunden keine Besserung eintreten sollte, Nr. 2. gereicht werden solle; aber schon während der ersten 24 Stunden besserte sich der Zustand des Kranken so weit, dass er sich für geheilt halten konnte; demohngeachtet nahm er doch das 2te Pulver noch. Nach einigen Tagen ging er wieder seinen Geschäften nach.

Mehre solche Geschichten von Kranken, die ich behandelte, könnte ich hier mittheilen; da sie aber fast von einerlei Art sind, so enthalte ich mich, um nicht weitläuftig zu werden. Sie wurden grösstentheils mit Nux vomica und Colocynthis, und einmal mit Arsenicum, jedoch alle diese Heilmittel, in den kleinsten Gaben gereicht, geheilt. Erst war ich weniger glücklich, als ich diese Mittel in der 12ten und 15ten Verdünnung reichte; nur durch die kleinsten Gaben wurden Alle geheilt.

Chronische Unterleibsbeschwerden mit Hypochondrie; von Hrn. Med. Pract. Bücken.

N. N., ein junger Mann von 29 Jahren, langer, etwas schmächtiger Statur, gallegesundlich-cholerischen Temperamentes, von einem gesunden Vater gezeugt, und einer bisweilen an Gichtschmerzen leidenden Mutter geboren, war als Kind, ausser den natürlichen Blattern, die er glücklich und ohne Entstellung überstand, stets wohl und gesund. Auch in den späteren Jahren der Entwickelung und des Jünglingsalters war er frei von jeder Krankheit, und von stets heiterem Gemüthe, und körperliche Bewegung in freier Luft in seinen Erholungsstunden vorziehend, die stundenlange Lebensart auf kaufmännischen Schreibstuben gleichsam unschädlich zu machen. Mit Leichtigkeit und vielem Vergnügen konnte er in freien Zeiten grössere Fussreisen machen. Dabei führte er, obgleich in einer der grössten Städte Sachsens angestellt, einen immer fröhlichen, aber dabei streng sittlichen Lebenswandel, und vergeudete nicht die Kräfte der Jugend. Im März 1827 erkrankte Patient nach depressiven Gemüthsbewegungen an Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden, mit Zeichen von Hämorrhoiden, grosser Körperschwäche und völligem Verluste seines heiteren Gemüthes. Er

litt an beständiger innerer Angst, glaubte, er werde in Wahnsinn verfallen, und verlor alle geistige Herrschaft über sich selbst. Alle Versuche seiner Freunde, ihn zu erheitern, waren ganz vergeblich; er zog sich in Einsamkeit zurück; sonst ein Freund des geselligen Lebens, ward er jetzt zu einem Feinde desselben, so dass sich alle, die ihn früher kannten, an ihm ärgerten. Nun suchte er ärztliche Hülfe bei mehren Aerzten, fand diese aber leider nicht. Er musste unzählige Vielgemische schlukken, musste sehen, wie sein Blut durch Aderlassen, und an den Kopf und After gesetzte Blutigel aus den Adern spritzte und aus den künstlichen Oeffnungen abfloss, wodurch die Lebenskraft, und also auch die Heilkraft der Natur, noch mehr geschwächt und herabgestimmt, und somit ihr die Möglichkeit, sich selbst zu helfen, völlig geraubt ward. Als sich bis zum Frühjahre 1828 dieses systematische Verfahren als ganz erfolglos offenbarte, ward Patient, als das letzte Refugium für die meisten Unterleibskranken, nach Karlsbad geschickt. Voll Vertrauen und Hoffnung auf die Wiedererlangung seiner Gesundheit, durch diese kostspielige Reise und den Aufenthalt daselbst, eilte Patient an jenen berühmten Ort. Aber leider auch diese Hülfsquelle war für ihn versiecht. Seine Krankheitszustände verschlimmerten sich in hohem Grade, sein Gemüthszustand ward noch trauriger, und er reiste nun ganz ohne Hoffnung, nachdem er durch diese Reise viel Zeit verloren, sein Geld zugesetzt, und seine Krankheit verschlimmert hatte, in seine Vaterstadt in der Oberlausitz. Hier wollte er nun durch streng geführte Diät, tägliche Körperbewegung und erheiternde Gesellschaft, ohne den Gebrauch von Aerzten, suchen, seine Gesundheit wieder zu erlangen. Aber auch darin sahe er seine Absicht vereitelt, indem er wegen Mangel an Kraft sich keine Bewegung zu Fusse machen konnte, das Reiten auch nicht vertrug, und die Gesellschaft mehr scheute, als liebte. Seine körperlichen Beschwerden änderten sich daher auch nicht im geringsten. Man rieth ihm nun, bei der verrufenen, aber doch für die, welche die Allopathie verlässt, heilbringenden Quelle, Homöopathie, die letzte Hülfe zu versuchen, wenn er auch endlich am 3ten Decbr. 1828 sich entschloss, und deshalb mit mir Rücksprache nahm. Ich konnte nach angestelltem Krankenexamen folgendes Krankheitsbild aufstellen.

Sein früher sehr gutes Gedächtniss hat bedeutend gelitten, er kann sich oft erst kurz vorhergegangener Dinge nicht mehr besinnen. — Fortwährend befindet er sich in einem betrübten Zustande, und kann nicht arbeiten wie früher, es hindert ihn

daran gleichsam die Gefühl von Zusammenziehen und dumpfen Kriebeln im Kopfe. Dieses Gefühl geht von der Nase aus, durch den ganzen Kopf, am Rückgrate herab, und verursacht ihm Unsicherheit im Gehen, ja bisweilen einen Anfall von Schwindel. — Es ist ihm stets trübe und flimmernd vor den Augen. — Nach Genuss von Speise bekommt er Hitze und Brennen im Kopfe und Unterleibe. — Bei jedem Schnabe oder Fehltritte durchfahren heftige Stiche den Kopf. — Durch den Genuss von Wein (dessen er sich seit einiger Zeit ganz enthält) bringt er das Blut in grosse Wallung, besonders nach dem Kopfe. — Der Appetit ist in der Regel ziemlich gut, doch darf er blos wenig essen, indem er Beschwerden danach bekommt. — Der Unterleib ist stets angespannt, was durch Stuhlausleerung erleichtert wird. — Oefters bemerkt er ein zusammenziehendes dumpfes, auch wohl stechendes Gefühl in der Lebergegend. — Seit mehren Jahren ist er schon zu Hartleibigkeit geneigt, hat aber jetzt täglich einmal Oeffnung, aber nicht ohne bedeutende Anstrengung. — Im Mastdarme entstehen heftige, den ganzen Körper durchfahrende, Stiche, welche sich auf dem Wirbel des Kopfes endigen, und ihn auf kurze Zeit gänzlich betäuben. — Bei Eintritt der Krankheit zeigte sich eine grosse Erschlaffung der Genitalien, jetzt ist sie nicht mehr so bedeutend, doch kommen bisweilen Pollutionen, ohne alle veranlassende Ursache und ohne wohllüstige Reize, mit nachfolgender Erschlaffung. — Die geringste Bewegung zu Fusse, wobei er öfters bei jedem Tritte eine Erschütterung durch den ganzen Kopf bemerkte, wird ihm sauer, bringt das Blut in Wallung, und er fühlt sich nachher sehr abgespannt und wie gelähmt in allen Gliedern. — Reissende, ziehende, lähmige Schmerzen in beiden Armen, besonders Nachts und früh. — Nach dem Mittagessen, Schmerz im Rücken und dumpfe Stiche im After. — Nachts, Schlaflosigkeit und ängstliche Träume. — Fortwährend eine nicht geringe Angst und Unruhe, er ist stets in einem aufgereizten Zustande, und niemals seines Lebens froh. — In den Nachmittagsstunden fühlt er sich jederzeit am unwohlsten. — Sein Ansehen ist blass, sein Auge matt, und verräth eine düstere Stimmung des Gemüthes, die Sprache leise, er geht wie ein Schatten einher.

Dass ich unter diesen Umständen, denen man wohl am füglichsten den Namen eines Hypochondristen beilegen kann, nicht einen besonders günstigen Verlauf stellen, und baldige Heilung versprechen konnte, sieht wohl gewiss jeder Sachkenner ein, zumal da die Gelegenheitsursache eine psychische war. Die Erkenntniss der nächsten Ursache, um darauf einen rationellen

Heilplan gründen zu können, war das erste Erforderniss. Ich bemühete mich daher, den Kranken auf alle früheren Umstände, die ihn vielleicht betroffen haben könnten, aufmerksam zu machen, indem ich der Ueberzeugung war, dass, wenn auch deprimirende Leidenschaften auf einen vorher gesunden Organismus einwirken, doch dadurch keinesweges so bedeutende und langdauernde Störungen eintreten können. Patient konnte sich auf nichts anderes besinnen, als dass er vor einigen Jahren an bedeutenden Flechten am rechten Ohre, mit Geschwulst dieses Theiles, gelitten hatte. Offenbar war diess ein Symptom von der im Innern schlummernden Psora, die sich, durch die Gemüthsbewegung begünstiget, nun erst in ihrer wahren Gestalt offenbarte. Leicht wäre sogleich, mit passenden Antipsoricis behandelt, die Krankheit zu heben gewesen. Aber leider war die Natur durch Blutentziehung geschwächt, die Verdauung durch Vielgemische gestört, und dies Uebel durch den Gebrauch der Karlsbaderbrunnen, der mehre Antipsorica und Mischungen enthält, hartnäckiger gemacht. Dass eine einfache naturgemässe Diät nicht im Stande war, Heilung der Krankheit, ja nicht einmal Verminderung der Beschwerden zu bewirken, leuchtet dadurch in die Augen, weil Patient, bei Beobachtung desselben, in der Zeit von einem halben Jahre nach seiner Brunnenreise bis zum 3ten Decbr. nicht die geringste Besserung spürte.

Meine Wahl des Heilmittels fiel denn nun auf Calcarea carbon., wovon Patient, um ihn nach genauer zu beobachten, erst am 12ten Decbr. früh nüchtern eine Gabe von X°°°° erhielt.

Beobachtungen. Den 9ten Jan. 1829. Eine besondere Einwirkung des Mittels hat er nicht beobachtet, aber nach den Stuhlausleerungen fühlt er sich bedeutend erleichtert, sie sind weniger verhärtet, als vorher, und sie gehen mit weniger Beschwerde ab. Das Spatzierengehen wird ihm leichter als früher. Der Kopf ist ihm betäubt, trübe, eingenommen, die Nase verstopft, mit aufsteigender Hitze; grosse Reizbarkeit.

Den 17ten Jan. Eine neue deprimirende Gemüthsbewegung wirkte auf den Patienten, indem plötzlich ein Familienglied durch den Tod hingerafft wurde. Er klagt daher jetzt mehr über Drükken in der Lebergegend und grössere Eingenommenheit des Kopfes.

Ich hielt es nun für zweckmässig, da ein Symptom wieder verstärkt hervortrat, ein neues Mittel, wozu ich Lycopod. X°°° wählte, zu reichen, und zwar am 19ten Jan. früh nüchtern.

Den 28sten Jan. Seit einigen Tagen hat er leichteren Stuhlgang, und fühlt sich im ganzen Körper wohler, kann auch an-

wohl, und war vollkommen zufrieden mit dem Fortschreiten seiner Besserung. Er kann längere Zeit anhaltend arbeiten, ohne die geringsten Beschwerden. Er findet Vergnügen an Gesellschaften, und hat im Ganzen ein heiteres Ansehen, als vorhin. — Aber seit ohngefähr 8 Tagen hat er zwar täglich Stuhlausleerungen, jedoch verhärtet und mit grosser Anstrengung verknüpft, so dass ihm das Blut stark nach dem Kopfe steigt.

Ich reichte Sil. X°, am 29sten Mai früh.

Den 28sten Juni erhielt ich folgende Nachricht:

„Ich habe mich einige Mal im Flusse gebadet, was mir gut zu bekommen scheint, womit ich daher auch fortfahren werde. An einzelnen Tagen habe ich vermehrte Eingenommenheit des Kopfes und Stechen in demselben beobachtet. Jetzt bei der heissen Witterung bin ich sehr matt und ermüdet, und ich schwitze fast den ganzen Tag, wobei die Hitze nach dem Kopfe und Eingenommenheit desselben stets vor allen anderen Symptomen hervorstechend ist. Die übrigen Beschwerden des Körpers: Angespanntheit des Unterleibes, Stiche in demselben, und Ziehen am Rücken hinunter bis an die Geschlechtstheile, sind fast gänzlich beseitiget. Stuhlausleerungen erfolgen täglich, aber noch immer mit Anstrengung. Im Ganzen bleibt es im Gange der Besserung.

Ich liess das Mittel noch fortwirken.

Den 12ten Juli. Im Allgemeinen geht es ihm gut, er hat täglichen Stuhlgang, aber im Kopfe noch öfters eine Art Beunruhigung, welche dann nachtheilig auf sein Gedächtniss wirkt.

Ich reichte ihm nun einen Tropfen der 6ten Verdünnung von Conium mac.

Den 26sten Juli erhielt ich folgende Nachricht:

„Ich kann Ihnen wenig Veränderung melden, es geht so ziemlich gut. Drücken in der Stirne und Augen, und Eingenommenheit des Kopfes ist immer noch da. Am 21sten Juli befand ich mich sehr unwohl. Früh beim Erwachen hatte ich furchtbaren Kopfschmerz, durch das ganze Gehirn, alle Sinne betäubend, es drückte den Hinterkopf, Stirn und Augen mit dumpfem Schmerz zusammen, und versetzte mich in die unerträglichste Stimmung, denn ich wusste vor Angst nicht, wo ich den Kopf hinlegen sollte, da ich in keiner Stellung weder liegend noch aufrecht Erleichterung hatte. Es war mit einem Worte mein früheres tägliches Hauptleiden.“

Den 22sten. „Nach Ruhe und Schlaf hatte sich das alles wieder entfernt, und ich befand mich wieder wohl, und nach

einer erträglichen Ausleerung noch wohler?" Es war den 9ten Tag nach der etwas starken Gabe des gerathenen Mittels, und der ganze Zufall nichts anderes, als eine Aufregung durch Conium.

Den 10ten Septbr. Nach dieser heftigen Einwirkung des Mittels ging es dem Kranken sehr wohl. Er unternahm sogar eine grössere Reise zu Wagen, hielt sich unterwegens auch durchaus nicht streng diät, sondern trank Wein und Kaffee, doch ganz ohne die früheren nachtheiligen Folgen. Ein Beweis, dass seine Gesundheit um Vieles befestiget war. Nur den einen nachtheiligen Einfluss bemerkte er von dem vielen Fahren, dass er mehr hartleibig ward, was sich jedoch, nachdem er wieder zu Hause in die gewöhnliche Ruhe gekommen, bald wieder ausglich.

Den 24sten Septbr. Vor mehren Tagen bekam er unvermuthet, wie er glaubte, nach einer kleinen Verkältung, den Zustand von Betäubung im Kopfe, mit dem schon oft beschriebenen Schmerze in demselben, welches alles in der darauf folgenden Nacht wieder verschwand. Zugleich stellte sich auch Hartleibigkeit und ein schleimigter schmerzloser Ausfluss aus der Harnröhre, nur tropfenweise, doch so, dass das Hemd beschmutzt ward, ein.

Eine Gabe Nux vom. VIII. beseitigte diese Zufälle baldigst.

Den 24sten Octbr. reichte ich dem Kranken, da die Stuhlausleerungen noch immer etwas träge waren, einen Tropfen der 1sten Verdünnung von Spirit. sulph.

Den 23sten Novbr. Patient befindet sich jetzt, bis auf einige Tage, als den 31sten Octbr. und 4ten Novbr., wo der dumpfe Schmerz, das Kränkeln und die Eingenommenheit des Kopfes ihn sehr belästigten, recht wohl, und kann ungestört arbeiten, so dass er ernstlich daran denkt, wiederum in Condition zu gehen. Die Stuhlausleerungen erfolgen täglich, aber immer noch etwas sparsam. — Seit einiger Zeit bemerkt er ein Brennen und Drängen in der Glans Penis, öfters ziemlich stark und ihm sehr unangenehm.

Ich reichte Phosphor. X.

Den 11ten Decbr. Vom 4ten bis 9ten d. M. beobachtete er vermehrte Eingenommenheit und auch stechende Schmerzen im Kopfe, was dann nachliess. Seitdem geht es ihm sehr gut, auch das Symptom am Penis hat sich verloren. Er meldete mir zugleich schriftlich, dass er den 24sten Decbr. seine Vaterstadt wieder verlassen werde, um in einer grösseren Stadt unseres Vaterlandes eine neue Condition in einer Handlung anzunehmen.

„Dass mir das," fährt er fort, „welche möglich geworden ist, dann trugen Sie durch Wiederherstellung meiner Gesundheit bei etc. Ihnen wurde es möglich (durch die Homöopathie!) mir mein durch jahrelanges Leiden getrübtes Dasein wieder zu erheitern, und mir neuen Lebensmuth und Kräfte zu verleihen etc."

Den 20sten Jan. 1830. meldete mir Patient aus der Ferne seine glückliche Ankunft daselbst. Sein Befinden sei recht gut, nur zuweilen, besonders Abends, empfinde er noch einige Eingenommenheit des Kopfes und stechenden krampfhaften Gefühl in demselben. Nach Genuss der Speisen bemerken [illegible] Gefühl im Unterleibe. Stuhlausleerungen erfolgen täglich und regelmässig. Er kann seinen Berufsgeschäften als Schreibstube gehörig und beschwerdelos vorstehen.

Ich schickte ihm noch eine Gabe Calcar. X.

Am 6ten März erhielt ich folgende kurze Nachricht:

„Mit meinem Befinden geht es ziemlich gut, doch kommen auch manchmal wieder Tage, wo ich die Eingenommenheit des Kopfes mit dumpfem krampfhaftem Schmerz noch empfinde. Auch spüre ich so häufig eine grosse Hitze und ein gleichsam krampfhaftes Zusammenziehen im vordern Theile des männlichen Gliedes. Sehen Sie zu, ob sich etwas dafür thun lässt; das muss ich sehr wünschen." Dagegen wählte ich Lycopodium.

Am 16ten April erhielt ich zur Nachricht:

„Ich habe nach dem Einnehmen keine auffallende Veränderung bemerkt, blos an einem Tage bemerkte ich Flimmern vor den Augen und dumpfen Kopfschmerz. Den anderen Tag befand ich mich wieder wohl, und überhaupt geht es mit meinem Befinden recht gut, jedoch muss ich in Essen und Trinken noch sehr auf mich Acht haben. Beschwerden empfinde ich blos dann noch, wenn ich etwas viel gegessen habe, wo ich dann den Andrang des Blutes nach dem Kopfe und Eingenommenheit desselben verspüre. Doch nehme ich mich dafür in Acht. Leibesöffnung habe ich nun regelmässig. Bewegung habe ich jetzt viel, und öfters kleine Reisen, was Beides für mich sehr wohlthätig ist." Ich liess das Mittel ungestört fortwirken.

Am 19ten Juni meldete mir der Genesene:

„Ihrer Erlaubniss zu Folge beobachte ich die Diät seither nicht mehr streng, und kann ihnen nichts Anderes sagen, als dass ich mich immer recht wohl befunden habe und noch befinde, so dass ich es nach meinem Gutachten nicht mehr für

nöthig erachte, fortzubrauchen, wenn sie es nicht für unumgänglich nöthig halten.“ Dem stimmte auch ganz mit meinen Ansichten überein, und ich empfahl meinem Genesenen, nur recht Acht auf sich zu haben.

Den 28ten Juli berichtete er:

„Ich muss mir zur Freude, und Ihnen (der Homöopathie) zur Ehre wiederholt bemerken, dass es mit meiner Gesundheit gut geht etc.“

So wird denn langsam, aber gründlich, diese tief eingewurzelte, und durch unpassende Behandlung verpfuschte, Krankheit durch die Homöopathie glücklich in Gesundheit verwandelt. Den Leser verzeihe die Langathmigkeit der Erzählung, die ich, um alle Momente gegen einander abzuwägen, absichtlich einschlagen musste.

Magenkrampf, von Hrn. D. F. Hartmann.

Ein Mann in den vierziger Jahren litt schon 4 Jahre lang an Magenkrampfe, als er mir einst begegnete, und meine Meinung über seine Krankheit zu hören wünschte, die ich ihm nicht vorenthielt, zugleich aber auch die homöopathische Heilmethode dagegen empfahl, von der er aber damals noch nichts wissen wollte. Gross musste daher mein Erstaunen sein, als ich diesen Mann, der vor ein paar Jahren der Homöopathie so abhold war, in meine Strohe treten sah, wo er um meine ärztliche Hülfe mich ersuchte. Die Aenderung der Gesinnungen musste allerdings wohl eintreten, da er bei der pünktlichsten Folgsamkeit von der allopathischen Behandlung nicht den mindesten Grad von Besserung, viel weniger Heilung wahrnahm, im Gegentheile dieses schmerzhafte Magenleiden unaufhaltsam fortschritt, und seinen Körper und seine Kräfte schwinden sah. Einem Skelette ähnlich, gab er mir folgende Data zu nachstehendem Krankheitsbilde:

Schon vor 6 Jahren begann mein Leidenszustand, zu dem wahrscheinlich immerwährende Gemüthsbewegungen, und namentlich heftiger Aerger die Veranlassung gegeben haben, denn ich bemerkte jederzeit darauf ein Weichlichkeits- und Brecherlichkeitsgefühl in der Herzgrube, mit einer Art Brennen längs des Schlundes bis in den Mund herauf; wurde diess heftiger, so lief viel Wasser im Munde zusammen, welches alsdann einen gallebitteren Geschmack im Munde zurückliess, und mich erstaunlich ängstete. Nach und nach kehrten diese Zufälle auch auf geringere Veranlassungen, selbst auf Diätsünden, zurück,

und waren schon mit einiger Schmerzhaftigkeit in der Herzgrube und in der linken Seite unter den kurzen Rippen verbunden. Einzelne allopathische Arzneien, namentlich diejenigen, die die Blähungen und die Stuhlausleerungen beförderten, brachten einige Linderung, nie aber vollkommene Beseitigung meiner Leiden; im Gegentheile bemerkte ich, dass bei Wiedereintritt der Beschwerden selbige immer heftiger waren, und so sind sie denn jetzt von der Beschaffenheit:

Dass ich, trotz meines grossen Hungers, mich nie satt essen darf, wenn ich nicht, was auch schon nach unbedeutenden Mahlzeiten, nur in geringerem Grade, der Fall ist, die heftigsten drückenden, greifenden, spannenden, zusammenziehenden Schmerzen in der Herzgrube und Magengegend empfinden will, die ich nur dadurch einigermassen beschwichtigen kann, dass ich mich knäuelartig ins Bette wickele, die Herzgrubengegend stark frottire, und immer warmgemachte Tücher auf den Leib lege, um dadurch Blähungsabgang zu erzwingen, oder in Schweiss zu kommen. Oft tritt zugleich Brechen mit ein, welches Erleichterung verschafft; blosser Brechreiz hingegen und Zusammenfluss schaumigen Speichels (der überhaupt in grosser Menge bei ihm abgesondert wird) mindert nichts. Schwarzbrod darf der Kranke gar nicht geniessen, denn darauf werden die Schmerzen unerträglich, eben so nach fast allen Gemüsen und Fleisch. Abends kann er noch so wenig Nahrung zu sich nehmen, so wird die Nachtruhe doch durch eintretende Magenschmerzen unterbrochen werden. Seine Nahrung ist Semmelsuppe in Wasser oder Fleischbrühe gekocht, etwas Gräupchen, Reiss, Sago u. dgl. Stuhlgang ist grösstentheils regelmässig, zuweilen, wenn die Schmerzen sehr heftig sind, aussetzend. Kaffee ist ihm Labsal.

Nach gehöriger Anordnung der Diät reichte ich ihm, da dieses Mittel auch für sein Temperament vorzüglich passte — er war sehr cholerisch — Nux vomica XI°°, die binnen 14 Tagen die Beschwerden soweit beseitigte, dass nur noch ein geringes Wundheitsgefühl in der Magengegend zurückblieb, das einer zweiten Gabe dieses Mittels (X°°) wich. So wurde ein 6 jähriges Leiden durch ein einziges Mittel binnen 4 Wochen beseitigt, ohne dass nur eine Spur davon in Zeit von drei viertel Jahren wieder zurückgekehrt wäre.

Eingeklemmter Bruch; von Hrn. Phys. D. Bethmann.

Eine sehr reizbare und schwächliche Frau, von 42 Jahren, hatte seit mehren Jahren auf der linken Seite einen Schenkel-

bruch, (hernia cruralis) welcher ihr jedoch wenig Beschwerde verursachte. Als sie aber vor zwei Jahren eine schwere Last von der Erde aufhob, vergrösserte sich nicht nur der alte Bruch bedeutend, sondern es fand sich auch auf der rechten Seite ein gleiches Uebel ein. Sie bekam sogleich heftige Schmerzen und musste sich legen. In der nächsten Nacht, früh um 2 Uhr, verlangte man meinen Beistand.

Die Frau beklagte sich über fürchterliche Schmerzen und Krämpfe, welche von den Bruchstellen ausgehend, sich fast über den ganzen Unterleib verbreiteten. Fortwährend empfand sie ein starkes Drängen auf Urin und Stuhlgang; aber nicht das Mindeste ging ab.

Noch wurde sie ohne Unterlass von einem peinigenden Würgen und Erbrechen geplagt.

Die Reposition des zuletzt entstandenen Bruches gelang mir bei zweckmässiger Körperlage sehr bald, aber bei dem älteren Bruche blieben alle Kunstgriffe der Taxis ohne Erfolg. Ich gab daher Rx. Vom. M. Wornach in 2 Stunden Linderung des Schmerzes, und bis zu Mittage gänzliches Aufhören desselben eintrat.

Die Einschnürung hatte sich unterdessen ganz gehoben, und der Vorfall war ohne weitere Beihülfe zu seiner früheren Grösse zurückgekehrt.

Damit war die Frau vollkommen zufrieden, und unterliess jede weitere Pflege. Sie litt nach der Zeit wieder viel gehoben und getragen, aber ein Rückfall ist dadurch nicht herbeigeführt worden.

Chronischer Durchfall; vom Phys. Hrn. D. Beltzmann.

Das zweijährige Mädchen eines Holzmachers, welches, mehr aus Verwöhnung als aus Armuth, nichts anderes als Erdäpfel ass, und fast den ganzen Tag (sowohl kalt als warm), hatte seit ½ Jahr einen Durchfall bekommen, gegen welchen alle Hausmittel und Apothekermittelchen nichts fruchteten.

Früher war der Durchfall bisweilen auf einige Tage gewichen, aber seit ½ Jahr war derselbe sich stets gleich geblieben, und hatte noch überdiess einen so entsetzlich durchdringenden fauligen Geruch bekommen, dass es in der Nähe gar nicht mehr auszuhalten war.

Der Abgang erfolgte stets ganz schmerzlos, war wässrig, grünlich und wie gehackte Eier.

Auf Essen folgte stets Erbrechen.

Das Kind war höchst unruhig, bis zum Schlafe abgerechnet, und hatte einen unförmlichen dicken und harten Unterleib, worin es fast fortwährend höchst kollerte.

Tag und Nacht wenig Schlaf, und von Durst gequält, verlangte es unaufhörlich zu trinken.

Da ich von irgend einer Art psorischen Ausschlages nichts erfahren konnte, so war ich fast geneigt, das Leiden als Fehler der Verdauungsorgane, in Folge schlechter Diät erzeugt, anzunehmen.

Aber die sonst in dergleichen Krankheitfällen oft hülfreichen Mittel, wie Rellad., Arsenic., Pulsat., Chipa und dergleichen, liessen hier kaum einen Anschein von Besserung wahrnehmen.

Endlich brachte ich durch ein achtjähriges Mädchen heraus, dass die kleine Kranke vor einiger Zeit Grinde auf dem Kopfe gehabt hätte. Nun reichte ich Tr. antiharis VIII°.

Schon nach einigen Tagen minderte sich der krankhafte Durst und das Bauchtollen, und da ich nun drang auf eine Veränderung der Diät drang, so wurde das Kind in 5 Wochen, ohne weitere Arzneien wieder hergestellt, und die unter dem hiesigen Landvolke sogenannte englische Krankheit war wieder mit deutscher Gesundheit vertauscht worden.

Durchfall; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau Gabriel M——es, blond, lebhafter heiterer Gemüthsart, gegen 35 Jahre alt, wurde vor einigen Tagen von ihrem ersten Kinde glücklich entbunden. Es stellte sich ohne bekannte Ursache ein sehr copiöser Durchfall ein, gegen welchen in dem Zeitraume von 3 Tagen alle möglichen Hausmittel fruchtlos angewandt wurden. Mit diesem Durchfalle war noch Bauchkneipen und Stuhlzwang verbunden, und am Ende stellte sich noch Erbrechen ein. Aufs höchste ergriffen und abgemattet, glaubte die Kranke sterben zu müssen, und die Angehörigen um ihr Bett stehend, vermehrten ihre Todesangst durch ihr Klagen und Weinen noch mehr, bis es der Frau am Ende noch selbst einfiel, des Morgens 4 Uhr ihren Mann zu mir zu schicken, als sie schon selbst keine Stunde mehr zu leben glaubte.

Sie erhielt sogleich Rheum III., einen kleinen Theil eines Tropfens.

Bald legte sich der Sturm, die Kranke bekam Ruhe und

einigen Stühlen. Den nächsten Morgen sah sie munter im Hause umher und alle Krankheit war verschwunden.

Frau B — war vor einigen Tagen von ihrem 2ten Kinde entbunden worden, und bekam, ohne bewusste Ursache einen äusserst heftige Diarrhöe mit sehr heftigem Leibschneiden, Stuhlzwang, abwechselnd Frost und Hitze, argen Durst, allgemeine Schweisse, grosse Schwäche, Unruhe, Todesangst. Alle Augenblicke erwartete man ihren Tod. Des Morgens 5 Uhr kam eiligst ihre Mutter zu mir und bat um Hülfe.

Ich gab sogleich Rheum III°°, und bestellte, mir Mittags Nachricht von dem Befinden der Kranken zukommen zu lassen; allein es kam bis zum darauf folgenden Tage Niemand, weshalb ich sie besuchte.

Ich fand die Frau ganz munter in der Stube umhergehend, denn kurze Zeit nach dem Einnehmen des Mittels war sie in einen ruhigen Schlaf verfallen, aus dem sie fast hergestellt erwachte.

Beide Weiber blieben die übrige Zeit gesund, und bei beiden kam kein Durchfall u. dgl. mehr zum Vorscheine.

Schmerzhafter Durchfall; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Das 1½ Jahr alte Söhnchen des M. S., Bürgers in H., das von Geburt her sehr schwächlich war, und bleich aussah, hatte seit etlichen Tagen heftiges Grimmen im Bauche mit Durchfall, und heftiger Unruhe, so, dass es beständig gewiegt oder getragen werden wollte. Bei jedem Stuhlgange gab es Schmerzen im Bauche zu erkennen, wegen welcher es auch die meiste Zeit des Tages wahrscheinlich weinte. Darüber zu Rathe gezogen, gab ich dem Kinde Tinct. Jalap. I°°°. Beim nachfolgenden Besuche waren die Eltern sehr zufrieden, und sagten, dass das Grimmen und die Unruhe bald nachgelassen hätten; nur der Durchfall daure noch fort, gegen welchen sie aber nichts anwenden wollten. Derselbe hörte auch nach einigen Tagen auf, und das Kind ist itzt wenigstens so gesund, als es vor dieser Krankheit war.

Ruhrartiger Durchfall, mit nervöser Complication; von Herrn S.

Mathilde Schulzin, 8 Jahre alt, hatte sich vor 14 Tagen einer heftigen Erkältung ausgesetzt, und darauf heftigen Frost, Kopf-

schmerz, Uebelkeit, Erbrechen einer schleimigen sehr grossen Menge bekommen, so dass sie das Bette nicht verlassen konnte. Diese Zufälle waren die erste Zeit mit Verstopfung des Unterleibes verbunden, die aber später mit Diarrhöe wechselte und nach und nach die Kranke so erschöpfte, dass sie ganz entkräftet und abgezehrt nicht in einem soporösen Zustande da lag. Theils auf einige angewendete Hausmittel Hülfe bauend, theils Armuth halber, wendeten sich die Eltern erst jetzt an mich, wo ich folgendes Krankheitsbild vorfand:

Das sonst lebhafte Kind lag äusserst abgezehrt mit mattem Blicke, trockenen, aufgesprungenen Lippen, im Gesichte, wo Schweisse triefend und doch über Frost klagend, im Bette eingehüllt und musste öfters angeredet werden, ehe sie meine Fragen kurz und einsilbig beantwortete. Appetit fehlte gänzlich, dagegen war grosser Durst vorhanden, Kopfschmerz, Sausen und Klingen vor den Ohren, die Zunge braun und trocken, der Unterleib weich, doch etwas aufgetrieben und Schneiden in demselben, vorzüglich bei den Darmausleerungen, welche fast alle 1 Stunden dünn, sehr spärlich, oft mit einigen Blutstreifen vermischt mit Brennen im Mastdarme erfolgen. Oefteres Wimmern über ziehende Schmerzen in den unteren Extremitäten, welche bald da bald dort hingelegt werden. Sie lag meistens gleichgültig in einem soporösen Zustande, doch stellten sich auch mitunter, vorzüglich des Nachts, schnelle Delirien ein. Der Puls war klein und frequent und die Kräfte sehr erschöpft.

Der Mercurius solubilis entsprach in seinen positiven Wirkungen dem Krankheitsbilde am genauesten, deshalb gab ich von der 12ten Verdünnung dieses Mittels eine Gabe, liess dünne Hafergrütze trinken und eine zweckmässige Diät beobachten.

Das Resultat davon war, dass in den nächsten 24 Stunden nur noch zwei, ziemlich reichliche, doch dünne Darmausleerungen erfolgten, das Schneiden im Unterleibe nachliess und weniger Durst zugegen war. Die übrigen Symptome blieben sich diesen, so wie den folgenden Tag gleich, nur der soporöse Zustand nahm zu und wurde durch Klagen über heftiges Reissen in den unteren Extremitäten und öfteres Hin- und Herwerfen derselben unterbrochen. Diese Symptome bestimmten mich nun, da der herrschende Character der Krankheiten zugleich ein ziemlich typhöser war, den 3ten Abend eine Gabe Toxicod. X. zu geben.

Dieses Mittel bewirkte eine auffallende Besserung; schon die Nacht war ein ruhiger, sanfter Schlaf mit einem allgemein verbreiteten Schweisse erfolgt. Als ich die Kranke früh sah,

...ren ihr Athem hatten, ihre Sprache lebhaft, und ihre Augen nur noch auf Zucken in den unteren Extremitäten gerichtet. Sie hatte mit Appetit etwas genossen, eine natürliche Darmausleerung gehabt, und so besserte sich der Zustand täglich mehr, ohne dass noch etwas Aeusserlichen gebraucht wurde, denn die noch einige Zeit fortdauernde Mattigkeit abgerechnet, befand sich die Kleine am 7ten Tage nach der Behandlung so wohl, dass sie das Bette verlassen und am 14ten Tage wieder in die Schule gehen konnte.

Blinde Hämorrhoiden, mit mehreren Complicationen;

von Hrn. D. Gaspary.

Am 22sten Oct. 1829. kam hierher der Kleidermacher D. aus Dr. und wünschte von einem sehr lästigen, bereits seit sehr langer Zeit dauernden Uebel, wogegen die sehr geschickten allopathischen Aerzte seines Wohnortes ihre besten Mittel vergeblich angewandt hatten, Hülfe zu erlangen.

Der Mann ist 39 Jahre alt, mittler Statur, gut gewachsen, und war in seiner Jugend immer gesund, weise sich gehabter Haut- oder Kopfausschläge nicht zu erinnern, hat auch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten gut und leicht überstanden, und meint, er wäre in seiner Kindheit, in seinen Lehr- und Wanderjahren immer sehr gesund und stark gewesen, aber seit ohngefähr 5 Jahren wäre er als Kränkeln gekommen und könne daher trotz der besten Mittel nicht geheilt werden. Er klagte:

Schwindel, drehend und ängstig, Kopfe, Schwere in demselben mit Schnupfen, wogegen ihm früher Schnupftaback empfohlen wurde, er bediene sich desselben, musste, da er ihn nicht gewöhnt war, viel niesen, wodurch aber der Kopf nur schwerer, der Schwindel häufiger wurde, und ein dumpfer Schmerz, den er nicht genau bezeichnen kann, hatte sich hinzugesellt.

Gedankenschwäche bis zur Gedankenlosigkeit.

Ziehen und Drücken in der Stirne.

Aeusseres Kopfweh bei Berührung der Kopfbedeckungen mit starkem Ausfallen der Haare. Augenschwäche, zu unbestimmten Zeiten, es weiss nicht, bei welcher Veranlassung, doch meist nach dem Essen, bekomme er eine plötzliche Verdunkelung der Augen, so dass es ihm scheint, als müsste er erblinden, es giebt sich jedoch wieder nach 1 bis 1 Stunde, und er kann alsdann wieder gut sehen.

Seedbrennen mit Schmerz in der Herzgrube, früh und auch Vormittags am stärksten.

Appetitlosigkeit, er möchte den ganzen Tag nichts zu essen fordern, hat auch keinen Durst, der Geschmack ist jedoch gut, und so er sich nur erst überwunden und sich zu Tische gesetzt hat, kann er auch eine gehörige Mahlzeit zu sich nehmen.

Aufstossen sogleich, und auch noch einige Stunden nach dem Essen, bisweilen mit saurem Geschmacke, Weichlichkeit ums Herz, bisweilen früh nüchtern, auch manchmal nach dem Essen. — Schnaps hilft nichts dagegen.

Magendrücken nach dem Essen, öfters auch schon Vormittags mit Spannen wie Geschwulst im ganzen Leibe. — Durch Aufstossen wird ihm etwas leichter.

Blähungen mit Knurren, Brummen und Kneipen im Unterleibe, und Auftreibung desselben, so dass er nicht auf einer Stelle bleiben kann vor heftigem Bauchschmerze; der Abgang von Blähungen verschafft etwas Erleichterung, aber er erfolgt selten und äusserst beschwerlich.

Stuhlgang sehr unregelmässig, bald Obstructionen einige Tage, bald wieder plötzlich Durchfall.

Viele Hämorrhoidalknoten sind im Mastdarme, die öfters Schmerzen und heftiges Jücken des Alters verursachen; beim verhärteten Stuhlgange treten sie hervor, brennen und bewirken ein beschwerliches Kriebeln bis spät in die Nacht.

Kreuz- und Lendenschmerzen hat er sehr häufig, so dass er sich nicht bücken und nicht bewegen kann.

Im Ganzen ist ihm früh am unbehaglichsten, Nachmittags ist ihm, die Blähungen abgerechnet, wohler, und Abends um 9 Uhr, so er sich ins Bette legt, fühlt er sich ganz gesund und wohl, als hätte ihm nie etwas gefehlt; der Schlaf ist recht gut. Seine Gemüthsstimmung gereizt, hypochondrisch, grämlich, ärgerlich.

Patient erhielt, in Erwägung aller oben angeführten Symptome, als das passendste Heilmittel eine kleine Gabe Nux vomica um 7 Uhr Abends; er blieb bis 9 Uhr munter, und befand sich wohl, schlief die Nacht wie gewöhnlich gut. Aber beim Erwachen am 23sten früh waren sein Kopfschmerz und der Schwindel weit heftiger. Fieberbewegungen mit Druck in der Stirne und heftigem Schnupfen plagten ihn sehr, bis Mittag. Die mit Zwang genommenen Speisen schmeckten ihm nicht. Nachmittags war sein Befinden etwas erträglicher, nachdem er zwei Mal durchfälligen Stuhlgang gehabt hatte.

Am 24sten war er Vormittags wiederum ausgegriffen, allein sein Befinden war im Ganzen besser, als gestern, worauf er am 25sten abreiste.

Am 9ten Nov. erhielt ich einen Brief von demselben, worin er meldete, er hätte anfangs noch täglich Vormittags Schnupfen und Kopfschmerzen, die ihn zur Arbeit unfähig machten, gehabt, jetzt bessere es sich damit; mit seinem Unterleibe wäre es auch besser, allein die Hämorrhoiden quälten ihn sehr, und es fehle doch noch vieles, um sich für ganz gesund zu halten; besonders schade ihm die rauhe Witterung.

Ich schickte ihm nun Graphites und empfahl ihm die vorgeschriebene Diät nach beizubehalten.

Darauf erhielt ich am 20sten Dec. von ihm die Nachricht, dass am 3ten Tage nach dem Einnehmen mit dem Stuhlgange viel Blut abgegangen wäre, worauf er sich anfangs etwas matt fühlte, aber sein Wohlbefinden hätte nachher mit jedem Tage zugenommen, so dass er ganz wieder im Besitze seiner früheren Gesundheit sei, und sich sehr glücklich fühle, und jetzt so heiteren Gemüthes sei, und mit solcher Lust seine Beschäftigungen den ganzen Tag betreiben könne, wie dies früher nie der Fall gewesen wäre; er möchte daher an dem bevorstehenden Feste wieder Kaffee trinken und nicht mehr solche strenge Diät halten.

Am 18ten Juni 1830. kam Herr D. wieder zu mir, und berichtete: er habe sich seit seinem letzten Briefe immer wohl und ganz gesund gefühlt, allein vor ungefähr 14 Tagen habe er sich eine starke Erkältung zugezogen, worauf er wieder zu kränkeln angefangen habe. Er wolle daher in der Zeit zweckmässige Hülfe suchen, und es nicht wieder erst mit so vielen Recepten aus der Apotheke versuchen, er bäte daher um die geeigneten homöopathischen Mittel.

Sein Leiden war nicht so stark wie das erste Mal, und nur folgende Symptome konnte ich aufzeichnen.

Kopfschmerz, vor und nach Mittage, Abends nicht, mit vieler Hitze im Kopfe. Augenentzündung wie bei der früheren Krankheit. Stockschnupfen mit öfterem Niesen. Kein Appetit, kein Geschmack, Uebelkeit und Weichlichkeit nach dem Essen, mit Wasserzusammenlaufen im Munde. Die Speisen wollen gar nicht hinunter beim Schlingen. Schmerz in der Herzgrube. Leibschmerzen bei und nach dem Essen, sehr heftig, mit Drücken, Greifen, Spannen und Auftreiben des Leibes bis an den Nabel. Viele Bewegungen im Unterleibe, von angehäuften Blähungen, drohen den Leib auseinander zu sprengen.

Uebrigens hat er guten regelmässigen Stuhlgang, guten ru-

higen Schlaf, indem es immer Nachts viel besser ist als am Tage. Seine Kräfte sind gut und sein Gemüth nicht sehr verstimmt, indem er durch die Homöopathie bald geheilt zu sein hofft. — Ich gab ihm am 19ten früh nüchtern eine kleine Gabe Silicea, worauf er nur wenig Veränderung in seinem Befinden anfangs merkte; aber nach drei Tagen fing es sich allmählig an zu bessern und nach 8 Tagen war er ganz geheilt, was er auch bis jetzt im Sept. 1830. noch vollkommen ist.

Hämorrhoidalbeschwerden; von D. Hartlaub.

B., ein Mann von 36 Jahren, der früher Krätze gehabt, woran er blos äusserlich behandelt worden, und häufig aus der Nase geblutet, auch zuweilen durch den After einige Unzen Blut, bei habituellem Rückenschmerze, verloren hatte, wurde, nachdem sich die letztgenannte Blutausleerung seit 6 Monaten nicht mehr eingestellt, vor 6 Wochen krank.

Die Krankheit fing mit Kopfschmerz an. Er nahm dagegen ein Laxiermittel, welches zwar seine Wirkung that, worauf aber auch alsbald ein copiöser Schweiss eintrat, der bis jetzt noch anhält. Nachts schwitzt er am meisten, und bei Bewegung mehr als in Ruhe. Diesen Schweiss begleitete vom Anfange an eine ungewöhnliche Schwäche, so dass er, was auch jetzt noch der Fall, nicht über ½ Stunde lang gehen konnte, ohne zu ermüden, und selbst mehrmals in Ohnmacht fiel.

Der Urin ging vom Anfange der Krankheit an oft in zu geringer Menge und braun von Farbe ab, und machte Bodensatz, zugleich auch vor und nach dem Harnen Schmerz in der Harnröhre. Abwechselnd ging er dann wieder in grösserer Menge, hell und ohne Schmerz.

Im Sitzen Rückenschmerz.

Stuhl in 48 Stunden nur einmal, und etwas hart. Appetit ist da, aber kein wahrer Hunger. Steter Bittergeschmack im Munde. Viel Aufstossen. Blähungsversetzung. Beim Gehen wird der Bauch hart und gespannt. Unruhiger, traumvoller Schlaf; er schläft Nachts höchstens 3 Stunden. Des Morgens wird oft durch Husten viel Schleim ausgeworfen; dies war schon früher der Fall, jetzt aber ärger. Seit 4 Wochen ist die Nase beständig trocken.

Erhielt den 28sten Juni 1830. Rhus ^{0000}.

Den 7ten Juli. Er schwitzt noch eben so viel, aber der Schweiss ermattet ihn nicht mehr; er fühlt sich kräftiger. Der Schlaf ist besser. Die Zunge jetzt immer gegen Abend belegt. Die Nase ist feucht geworden und sondert Schleim ab.

Erhielt nun den 7ten Juli Spir. sulph. O°.

Bis zum 14ten Juli blieb der Zustand unverändert; nach diesem Tage ging aber zu mehren Malen Blut mit dem Stuhle ab, unter Jücken am After, und von nun an nahm der Schweiss merklich ab, so dass am 28sten nur noch der Hals schwitzte; auch hatten sich bis zu diesem Tage alle übrigen Beschwerden, bis auf den lästigen Rückenschmerz, verloren. Am 1sten Aug. erfolgte ein sehr bedeutender Blutverlust durch den Stuhl, worauf auch der Rückenschmerz gänzlich verschwand.

Bis jetzt (März 1831) ist der Mann ganz gesund geblieben.

Hodenschmerz, von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Der Herr Verwalter Stiata, 29 Jahre alt, suchte am 14ten Juni 1829. meine Hülfe. Er klagte über folgende Zufälle: Der Appetit gut, öfters aber plötzlich eine Art Heisshunger. — An den kurzen Rippen rechts doch mehr wie äusserlich, ein Schmerz; er verträgt daselbst keinen Druck. — Stuhlausleerungen täglich, aber wenn er den Drang dazu nicht sogleich befriedigt, vergeht derselbe, und er hat mehre Tage keine Oeffnung, statt dessen Abgang vieler Blähungen. In den Hoden fortwährend ein Schmerz, periodisch heftiger, durch Gehen verschlimmert. — es scheint ihm als wären sie zu enge, als würden sie zusammengedrückt; sie sind sehr in die Höhe gezogen. Bei einem Fehltritte bekommt er heftige Stiche darin. In der rechten Leistengegend bemerkt er ein Gefühl von erhöhter Wärme, wie ein Brennen. Beim Wasserlassen hat er einen eigenthümlichen Reiz in der Harnröhre. Das Wasser geht reichlich ab, und in starkem Strahl, wenn er aber nicht sogleich den Drang befriedigt, so wird dieser immer heftiger, und es ist als würde alles im Leibe herabgedrückt, er muss oft wegen dieses Dranges aus der Kirche herausgehen. Bei starkem Athmen oder Husten fühlt er es bis in die Hoden. Vor 5 Jahren hatte er sich an beide Hoden gedrückt, und seitdem immer Empfindungen darin gehabt, aber seit dem Februar ist es erst so heftig geworden. Schmerz im Kehlkopfe, Trockenheit, Drücken darin, bei veränderlicher Witterung schlimmer. Auf der Brust ist ihm alles zu enge, wenn er bergan steigt, klopft es auf der Brust, auch im Bette, wenn er sich rasch umwendet. Oefterer Druck auf der Brust. Oefters im Kreuze dumpfer Schmerz wie schwer. Alle Frühjahre bekommt er trockene aufgesprungene Lippen. — Grieseligter, schmerzhaft juckender Ausschlag an den Armen und Beinen, als Familienstück. — Uebrigens ist Patient lebhaften Temperamen-

tes, blond, von frischer Gesichtsfarbe, nicht gross von Körperbau, aber untersetzt. Ich fand bei näherer Ueberlegung und Gegeneinanderhalten kein Mittel passender für diesen gespannten Zustand als Zincum, wovon ich dem Kranken am 17ten Juni einen ganzen Tropfen der 18ten Verdünnung reichte. —

Am 8ten Juli erhielt ich folgende schriftliche Auskunft: „Mein Uebel an den Hoden hat sich gebessert, und ich bin bei meinen vielen Geschäften in der Wirthschaft wenig gehindert worden. Einige Mal stellte sich der Schmerz ein, und beim Befühlen der Hoden schien es mir, als ob eine Ader oder ein Band mehr schmerzte als das übrige. Das Brennen in der Weichengegend ist fast ganz weggeblieben, nur beim Harnen giebt es an der Harnröhre öfters ein Schneiden, oder einen starken Reiz, und die Farbe des Harnes ist dunkel. Mit der Beengung der Brust ist es noch nicht besser, und zeigt sich besonders bei Erwärmung oder gebückter Lage des Körpers. Auch das trockene Gefühl im Kehlkopfe zeigt sich besonders Nachmittags und Abends. Noch muss ich das Düstersein im Kopfe bemerken, welches fast schlimmer zu werden schien, und erst die letzte Zeit etwas nachliess.“ Da nun das Mittel so ganz vortrefflich und erwünscht wirkte, liess ich es auch ruhig fortwirken. Am 22sten Juli besuchte er mich selbst. — Es geht ihm recht erträglich, und blos nach vielem Gehen bemerkte er noch einen gelinden Schmerz in den Hoden. Auf der Brust fühlt er sich auch besser. In den kleinen Gedärmen bemerkt er bisweilen ein Schneiden, das durch Abgang von Winden erleichtert wird. Der Drang auf das Wasser und im Mastdarme hat fast ganz nachgelassen. Im Kopfe beobachtet er einen kurz vorübergehenden Schmerz. Patient fühlt sich um vieles wohler und ist jetzt heiter. Ich reichte ihm heute Calcarea carbon. VI.

Den 22sten Aug. Mit seinem Leiden an den Hoden, meldet er, gehe es fortwährend besser, aber auf der Brust bemerke er öfters ein Drücken, besonders nach starker Bewegung. Den 7. Sept. schreibt er: „Mit meinem Gesundheitszustande bin ich recht sehr zufrieden, in den Hoden spüre ich fast nichts, nur um die Brust fühle ich dann und wann ein Drücken. Den Schmerz an den kurzen Rippen habe ich auch lange nicht gespürt; aber am Kehlkopfe beobachte ich bei veränderlicher Witterung noch etwas Drücken und ein trockenes Gefühl, wobei ich öfters schlingen muss.“ — Ich gab nun Lycopodium X. Darauf besserten sich die noch übrig gebliebenen Zufälle vollends, und Patient befand sich bis gegen das Ende des Jahres 1830, wo ich ihn wieder sah, recht wohl, bemerkte nur bisweilen noch etwas

Bewegung auf der Brust, wollte jedoch dagegen vor der Hand nichts mehr thun.

Hodenanschwellung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

W., 30 Jahre alt, ein Schneider, den 24sten April 1830 damit beschäftiget, einen Knebel an ein Wirthschaftsgeräth anzulegen, um demselben hiermit mehr Festigkeit und Zusammenhang zu geben, liess aus Versehen, bei schon stark gespannter Leine den Knebel seiner Hand entgleiten, der mit voller Gewalt sich zurückdrehend den rechten Testikel traf, der auch alsbald sehr anschwoll und heftig schmerzte. Man unternahm gar nichts dagegen, allein als nach mehren Tagen der kranke Theil immer mehr anschwoll, und die Schmerzen so arg wurden, dass der Mann fast nicht gehen und stehen konnte, wandte man sich den 1sten Mai 1830 mit der Bitte um Hülfe an mich.

Ich fand das Scrotum tief herabhängend, den rechten Testikel um das Drei- bis Vierfache vergrössert und angeschwollen, so dass er die Länge von 2½ Zoll hatte, dabei sehr hart und heiss anzufühlen war, und bei jeder leisen Berührung, beim Gehen und Stehen sehr heftig schmerzte. In der Ruhe, beim Sitzen und Liegen bemerkte der Mann fortwährende Stiche im Testikel, die dem Laufe des Funiculus spermaticus folgend, sich bis in die Bauchhöhle erstreckten; auch war der Fun. sperm., so weit er dem Finger bei der Untersuchung erreichbar war, angeschwollen und höchst schmerzhaft. Ausserdem klagte der Mann noch über stechende Schmerzen in der Stirne, über bitteren Geschmack im Munde, bei weiss belegter Zunge, über wenig Appetit zum Essen und über öfteren Frost, wobei es ihm war, als würde er mit kaltem Wasser übergossen. Der Puls war härtlich, träge und dabei klein.

Ich reichte dem Kranken sogleich des Morgens den 1. Mai Arnica H^{ppp}, liess das Scrotum durch ein Suspensorium unterstützen, und liess eine Mischung von Aqua commun. ℥j. Tr. Flor. Arnica gtt. XXIV. und etwas Spir. Vini mit Compressen auflegen.

Den 3ten Mai. Der Testikel hat sich um vieles verkleinert, ist nicht mehr so hart anzufühlen, und die Schmerzen in demselben und längs des Funiculus spermaticus sind fast ganz verschwunden. Der Frost ist weggeblieben, und der Puls hat sich mehr gehoben und ist freier. Der äusserlich angewandte

Umschlag wurde weggelassen, das Suspensorium jedoch fortgetragen.

Den 8ten Mai. Der Mann ist völlig hergestellt, fühlt nichts Krankhaftes mehr, und der krank gewesene Testikel hat seine frühere, normale Grösse und elastische Weiche wieder erlangt. Ohne weiteren Arzneigebrauch beobachtete ich den Kranken noch bis zum 13ten Mai, wo ich ihn dann, da sich durchaus nichts Krankhaftes zeigte, aus der Behandlung entliess.

Schwangerschaftsbeschwerden; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Die Gattin des Herrn Pastor N. in — f., ein robustes, starkes Weib von ungefähr 25 Jahren, brünett, mit braunen Augen, sanguinisch cholerischen Temperamentes, das erste Mal schwanger, war seit mehren Wochen unwohl. Das Gehen fiel ihr sehr schwer und dabei bemerkte sie einen starken Druck nach den Genitalien, als ob sich da etwas herausdrängen wollte. Im Sitzen und Liegen war dieser Druck vermindert. Des Nachts musste sie oft zum Harnen aufstehen. Es drängte fortwährend in der Blase zum Urinlassen, und doch ging sehr wenig fort. Eben so musste sie am Tage sehr oft zu wenigen Tropfen Urin lassen. Im Gehen und Stehen, weniger im Liegen, fühlte sie starke wehenartige Schmerzen, die im Rücken anfingen, von da in den Unterleib und in die Genitalien herabzogen und dort endeten. Die Gesichtsfarbe wechselte sehr oft, bald sah sie blass, bald sehr roth im Gesichte. Oft bekommt sie Kopfweh, wie ein schmerzhafter Druck durch den ganzen Kopf, mit Empfindung von Hitze im Kopfe, bei heissen brennenden Wangen; dabei ist ihr im Gehen der Odem mehr beklommen. Alle übrigen Verrichtungen sind normal. Die Exploratio interna zeigte, dass die Frau ihre Entbindung in höchstens 2—3 Wochen zu erwarten habe.

Sie erhielt den 12ten Aug. 1828. Chamomilla IV. gutt. ¼.

Den 13ten Aug. Belladonna X. gutt. ¼.

Die Krampfwehenschmerzen und der lästige Druck auf die Blase minderten sich hierauf bedeutend.

Den 17ten August reichte ich Nux vomica X.^{00} und bis zum 27sten August schwanden alle krankhaften Erscheinungen, so dass sie sich an diesem Morgen sehr wohl und munter fühlte. Gegen Mittag desselben Tages stellte sich nach ihrer Aeusserung ein ganz besonderer Schmerz im Kreuze ein, der bis zum Abend immer öfter wiederkehrte und sich als beginnende Geburtswe-

hen zu erkennen gab. Den 28sten des Morgens halb 4 Uhr sprang die Blase und um halb 9 Uhr war unter kräftigen Wehen ein starker blonder Knabe geboren. Kein Krampf störte den Gang der Entbindung, und obschon der Kindeskopf sehr gross war, so vollendete die Natur doch bei einer Erstgebärenden, wo die untere und obere Beckenapertur keineswegs weit gebaut waren, doch in kurzer Zeit die Geburt des Kindes, nachdem durch den zweckmässigen Gebrauch der angezeigten homöopathischen Mittel die krankhaften Erscheinungen beseitigt waren. Ohne diese Hülfe würde gewiss die Entbindung früher und unter misslichen Verhältnissen erfolgt sein, wie mir frühere Beispiele bewiesen haben.

Falsche Wehen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Rahele S. in N. C., 20 Jahre alt, blond, sanfter Gemüthsart, starken schwammigen Körperbaues, wurde von mir vor 3 Jahren von ihrem ersten Kinde, einem starken Knaben, durch die Zange entbunden. Die Wehen waren dabei krampfhaft, schmerzhaft und nahmen 2 Tage vor der Entbindung schon ihren Anfang. Jetzt war sie das 2te Mal schwanger und bekam folgendes Leiden:

Aufsteigende Hitze in den Kopf. Nach den, später anzuführenden Krampfanfällen, Schneiden wie Wehen im Unterleibe, im Rücken und Kreuze Brennschmerz. Arger Druck nach den Genitalien, als sollte der Kinderkopf in die Vagina herabtreten. Hartleibigkeit. Schütteln in den Armen und Beinen, entweder den linken Arm und den rechten Schenkel, oder den rechten Arm und den linken Schenkel zugleich ergreifend und von unten nach aufwärts steigend. Sie muss sich dabei legen. Zu gleicher Zeit ziehender Schmerz in den Armknochen herab. Stechende Schmerzen in den Schläfen, von innen nach aussen, 10 Minuten anhaltend, in 3—4—8 Tagen wiederkehrend. Oft Drang zum Harnen und Beissen in den Genitalien beim Harnen.

Ich reichte ihr den 6ten Juli 1829. Belladonna X°°.

Den 10ten hatte der Drang zum Harnen und das Beissen in den Genitalien so wie das krampfhafte Schütteln in den Armen und Beinen nachgelassen.

Die Frau erhielt nun Bryonia X°°, den 10ten Juli.

Es besserte sich nun immer mehr, die Schwangere war recht munter, der Stuhl gehörig, die Krämpfe kamen fast un-

merklich und bestanden jetzt in blossem Ziehen in den Extremitäten.

Den 19ten Juli stellten sich Abends Rückenschmerzen, wie Wehen, ein, sie schlief jedoch deshalb des Nachts. Am Morgen des 20sten wurden diese Schmerzen heftiger. Die Blase sprang, und hierauf stellten sich kräftige Wehen ohne allen Rückenschmerz ein, und wurden bis Mittags immer heftiger. Mittags stand der Kopf in der Krönung, um 2 Uhr im kleinen Becken. Zu dieser Zeit besuchte ich die Kreissende zufällig, und freuete mich über den schönen Fortgang der Entbindung, fand jedoch die Wehen jetzt etwas kurz, und gab deshalb halb 3 Uhr Pulsat. IV^{000} in Wasser.

Sogleich stellten sich sehr anhaltende, drückende Wehen ein, und nach einer halben Stunde war ein starker lebender Knabe geboren. Es zeigte sich während und nach der Entbindung keine Spur von Krämpfen. Die Secundinae folgten bald und leicht, ohne heftigen Blutverlust.

Nachdem die Kranke ins Bett gebracht war, reichte ich ihr Coffea II^{00000}, um die Wirkung der Pulsatilla aufzuheben, und etwanigen Nachwehen vorzubeugen, wovon sich auch keine Spur zeigte.

Das Wochenbette verlief ganz normal und sehr glücklich.

Folgen von Abortus; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau P. in C., eine kleine muntere Blondine, war seit 6 Wochen schwanger, und machte auf übelem Wege eine Reise zu Wagen. Nach Hause zurückgekehrt, trat dieselbe Nacht noch ein Abortus ein. Der Blutabgang war dabei bedeutend. Den nächsten Morgen wurde ich herbeigerufen, und fand die Frucht mit ihren Häuten abgegangen und unversehrt in einem Klumpen Blute. Die Frau lag matt, wie betäubt, blass und entstellt auf dem Bette, hatte sehr grosse Hitze am ganzen Körper, vorzüglich aber am Kopfe, klagte über heftiges Herzklopfen, ausserordentlichen Durst, drückendes Kopfweh, und stöhnte beständig aus beklommener Brust, dabei heftige Unruhe und Umherwälzen. Der Puls war frequent und gereizt.

Ich reichte der Kranken sogleich Bellad. X^{00}, den 30sten Juni 1829.

Den 3ten Juli fand ich die Frau recht munter, nur klagte sie noch über Wüstigkeit im Kopfe, und hatte noch keine Lei-

besöffnung bekommen. Sie war schon früher zur Verstopfung geneigt.

Sie erhielt nun Bryon. X^{000}.

Den 8ten lief die Frau wieder munter umher, ja machte diesen Tag selbst Krankenbesuche, als ich sie besuchen wollte.

Complicirtes Leiden, bei fehlender Menstruation; von D. Hartlaub.

Thi F., ein schwachgebautes, blasses Mädchen von 16 Jahren, deren Brüste noch gar nicht entwickelt sind, kränkelte seit länger als einem Jahre.

Früher hatte sie alle Jahre einmal Kopfgrind, und vor 2 Jahren ein nervöses Fieber, nach welchem längere Zeit schmerzhafte Steifigkeit der Beine zurückblieb.

Noch vor dem 14ten Jahre hatte sich die Monatsperiode ein einziges Mal, stark und 8 Tage dauernd, eingestellt, seitdem aber war sie nicht wieder erschienen.

Die bestehenden Beschwerden waren folgende:

Oefters, besonders nach Kaffeetrinken, Leibkneipen, so heftig, dass sie weinen möchte.

Bisweilen beim Odemholen, heftige Stiche in der linken Brustseite.

Nach Bewegung, Herzklopfen.

Oefters des Tages, schwacher, trockener Husten, wobei es im Halse sticht.

Für gewöhnlich Gesichtsblässe; bisweilen aber wird sie, selbst im ruhigen Sitzen, ganz warm und roth im Gesichte, und die Ohren brennen.

Beim Treppensteigen kommt sie ausser Odem.

Sie fühlt sich unkräftig, und längeres Gehen wird ihr sauer.

Immer kalte Hände, die beim Arbeiten kalt schwitzen.

Erhielt am 23sten Juni 1830, Jodium VI°.

Am 30sten Juni hatten sich die Bruststiche verloren, sonst war noch alles beim Alten. Am 7ten Juli waren Husten und Leibschmerz verschwunden, und das Mädchen fühlte sich kräftiger. Am 21sten Juli waren alle Beschwerden weg, und die Hände schwitzten nicht mehr kalt, sondern warm.

Ich gab nun noch Natr. mur. X., in der Hoffnung, die Monatsperiode dadurch in Gang zu bringen; dies gelang jedoch nicht, zumal auch das Mädchen keine Lust hatte, weiter zu medizinieren. Doch ist sie bis heute (Februar 1831) gesund geblieben.

Amenorrhoe; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Anna Da—, Dienstmagd. in N. Cb., 21 Jahre alt, blond, war eben menstruirt, als sie sich einer starken Erkältung im Wasser aussetzte. Ihre Menses hörten sogleich auf zu fliessen, und es fanden sich folgende krankhafte Erscheinungen ein:

Schwindel.

Pochender Kopfschmerz in der Stirne.

Aufsteigende Gesichtshitze mit Backenröthe.

Vollheitsgefühl um den Magen, mit Drucksehmerz in dieser Gegend.

Hitzegefühl im Unterleibe, und nach unten ziehender Druckschmerz, als wie im Uterus.

Urin geht sehr schwierig, unter vielem Pressen und mit Beissen in der Schaam, ab.

Weissfluss.

Kurzer beklemmener Odem; beim Gehen.

Fortwährend Zittern in den Gliedern.

Vor allgemeiner brennender Hitze kann sie die ganze Nacht nicht schlafen.

Im Freien, fortwährend Frost, mit Hitze abwechselnd.

Aengstlichkeit mit Herzklopfen.

Puls voll, hart, gespannt, etwas frequent.

Die Kranke erhielt Pulsat. IV, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Zwölf Tage nach genommener Arznei war alle Krankheit verschwunden, und schon 12 Stunden nach der genommenen Arzneigabe war Besserung eingetreten. Vier Wochen später trat die Regel sehr copiös ein, und bis dahin und nach dem Verschwinden der Menses war sie wohl, und blieb es auch ferner.

Amenorrhoe, mit mahrfachen Beschwerden; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

J. C. S. in L., 27 Jahre alt, brüneit, mit braunen Augen, cholerischen Temperamentes, seit ½ Jahr Wittwe, suchte im Winter 1829—1830 wegen folgender Leiden bei mir Hülfe:

Drehendigkeit im Kopfe, selbst im Sitzen und in horizontaler Lage. Reissen in der rechten Kopfseite, im Ohre, in der Schläfe und den Zähnen, des Nachts am ärgsten, in der freien kalten Luft und in der warmen Stube sich gleich bleibend. Summen und Klingen vor den Ohren. Bitterer Geschmack im Munde, fortwährend. Des Morgens und Abends in der Regel Winden und

Schneiden im Unterleibe. Auf der linken Seite über dem Hüftkamme, Stechen in dem Unterleibe. Auftreiben des Unterleibes, nach dem Essen. Druck und Vollheitsgefühl in der Herzgrube, fortwährend. Harter Stuhl, bei täglicher Ausleerung, mit Brennen und Schneiden im After. Urin wasserhell. Regel vor der Krankheit zur rechten Zeit, jedoch mit Schneiden im Unterleibe, eintretend, 8 Tage lang sehr copiös fliessend, und mit häufigem Abgange von geronnenen Blutklumpen; jetzt aber, seit 4 Monaten, ohne bewusste Ursache ausgeblieben. Nachtschlaf durch das Kopfreissen gestört. Lässt das Reissen im Kopfe nach, so erfolgt ein kaltes Laufen in der Haut, mit Schüttelfrost. Herzklopfen mit Aengstlichkeit. Oefteres Odemvernetzen, mit der Empfindung, als ob eine Kugel im Halse in die Höhe stiege.

Sie erhielt den 4ten Novbr. 1829. Pulsat. IV. gutt. 8., worauf bald die krankhaften Erscheinungen schwanden, und einige Tage nach genommener Arznei die Regel wieder eintrat.

S—'s Tochter in E., ein Mädchen von 17 Jahren, schlanken Körperbaues, brünett, mit braunen Augen, suchte wegen nachstehender Leiden Hülfe:

Gemüth kläglich, weinerlich, ängstlich, wovon das Gegentheil in gesunden Tagen Statt findet. Gesicht ernst, düster. Einzelne Stiche, welche durch den ganzen Kopf fahren. Wenn sie in die Höhe sieht, ist es ihr, als ob sie umfallen sollte, wobei ihr weichlich um's Herz wird. Im Sitzen, beim Gähnen, Rauschen vor den Ohren. Auf der rechten Seite ist die Gegend der Parotis geschwollen, und schmerzt juckend, was das Mädchen den 10ten Juni zuerst bemerkte. Zunge gelb belegt. Viel Speichel im Munde. Nachmittags wird es ihr oft weichlich, es windet und drehet sich in der Herzgrube, und Wasser läuft ihr dabei aus dem Munde. Sie hat Hunger, aber keinen Appetit zum Essen, und ist sogleich nach wenigem Genusse von Speisen satt. Unterleib gespannt und hart, was sich nach dem Essen vermehrt. Druckschmerz im Unterleibe. Den 8ten Juni 1829 hatte sie ihre Menses, tanzte dabei, erhitzte sich stark, und trank dazu kaltes Bier. Die Folge war: dass die Menses ausblieben. Weissfluss, wie Milch, stellte sich dafür ein. Im Nacken ein Wehthun, bei Bewegung, seit dem 10ten Juni (wo auch die Parotis anschwoll). Müdigkeit und Schwere in den Beinen. Beim Gehen entsteht unter der Haut eine Empfindung von Laufen und Zittern. Des Nachts schmerzen die Beine, sie wirft sie im Bette hin und her. Viel Schweiss des

Nachts. Schlaf des Nachts gut, am Tage häufiges Gähnen. Wadenklamm. An der freien Luft friert sie sogleich, selbst wenn es warm ist und die Sonne scheint. Dem Froste folgt aufloderude Gesichtshitze. Sprache schnell, lebhaft. Aengstliche Besorgniss, Verdriesslichkeit. Sie fürchtet sich, sterben zu müssen.

Sie erhielt den 17. Juli des Morgens Pulsat. W, ½ Tropfen.

Nach 2 Tagen, den 20sten Juli, waren fast alle krankhafte Erscheinungen verschwunden. Den 22sten stellte sich die Regel wieder ein, verlief regelmässig und ohne Beschwerden, und von nun an war und blieb das Mädchen ganz gesund.

Zu späte und sparsame Menses; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau J. in N. C., gegen 30 Jahre alt, blond, heiteren, lebhaften Temperamentes, seit 3 Jahren verheirathet, jedoch noch kinderlos, litt seit langer Zeit an nachstehendem Uebel:

Drehendigkeit, Schwindel, selbst im Sitzen.

Rauschen vor den Ohren.

Reissen in den Schläfen, vor dem Eintritte der Regel.

Beim Aufstehen des Morgens, Taumlichkeit, zum Umfallen.

Aufsteigende Gesichtshitze.

Oft eintretender Heisshunger.

Die Regel erscheint alle 5 Wochen, bei dem Flusse derselben den ersten Tag, Schneiden und Drücken im Unterleibe, was sich nach den Genitalien zieht, mit wenig Blutabgang. Dauer der Regel: 4 Tage.

Stuhl hart, oft erst in 2—3 Tagen.

Abends, im Bette liegend, in den Waden ein eigener Schmerz, den sie nicht näher beschreiben konnte, und vor dem sie nicht weiss, wie sie die Füsse legen soll.

Sie erhielt den 30sten Octbr. 1829. Graphit. K°.

Den 16ten Decbr. Es hat sich um sehr Vieles gebessert, in sehr verminderter Stärke sind jedoch noch alle Symptome, bis auf den Stuhl, der jetzt geregelt erscheint, vorhanden.

Die Frau erhielt nun den 18ten Decbr. Lycopod. K°.

Den 3ten Febr. 1830. Alle krankhaften Erscheinungen sind verschwunden, und die Frau wird aus der Behandlung entlassen.

Weissfluss; von Hrn. D. Gaspary.

Frau H. M., 38 Jahre alt, war in früherer Jugend immer gesund und starker Constitution, ist auch jetzt noch sehr blü-

kend, und sieht keineswegs krank aus. In ihrem 17ten Lebensjahre bekam sie zum ersten Male ihre Menses mit sehr heftigen Kopf- und Leibschmerzen und Gliederreissen. Die Regel kam alle 4 Wochen wieder, aber immer mit heftigen Schmerzen, so dass sie grösstentheils um diese Zeit 1 bis 2 Tage vor dem Erscheinen der Menses, während dem Flusse derselben, und auch noch 1 bis 2 Tage nach deren Aufhören, sehr krank war, und das Bette hüten musste. Ausser dieser Zeit aber war sie gesund und kräftig.

In ihrem 20sten Jahre verheirathete sie sich, und hat 4 Kinder (die noch leben, gesund und stark sind) geboren. Die Schwangerschaften waren normal, die Geburten regelmässig und leicht, und das Wochenbette von keinen Krankheiten begleitet; sie hat ihre Kinder selbst gesäugt, und befand sich dabei recht wohl. Der jüngste Sohn ist jetzt 10 Jahre alt. Seit dieser Zeit ist sie nicht wieder schwanger geworden, befand sich aber recht wohl. Vor 2 Jahren aber hat sie grosse Aergerniss gehabt, worauf sie zu kränkeln anfing, und kann, trotz der bereits vielfach angewandten allopathischen Mittel, von verschiedenen Aerzten, ihre Gesundheit nicht wieder erlangen. Als ultimum Refugium sucht sie nun bei der Homöopathie Hülfe. Sie klagte:

Schwindel: früh und nach dem Fssen drehet sich alles in ihrem Kopfe herum, beim Niederlegen Gefühl, als fiele das Gehirn vor nach der Stirne, mit Dunkelwerden vor den Augen, und sie kann sich kaum aufrichten.

Kopfschmerz mit Sausen und Pochen, als wenn etwas Lebendiges darin wäre; Vormittags am stärksten.

Flimmern vor den Augen, mit erweiterten Pupillen, sie möchte immer etwas vom Auge wegwischen.

Wenig Appetit, doch schmeckt das Essen gut. Weichlich, weh, und ein Ohnmachtsgefühl in der Herzgrube, mit starker Uebelkeit, die bisweilen Erbrechen der genossenen Speisen zur Folge hat.

Kolik, mit Kollern, Knurren, Gähren und Auftreiben des Unterleibes, bisweilen mit schneidenden Schmerzen in den Gedärmen, besonders Nachts und früh, nach dem Essen scheint es sich zu vermindern. Leibesverstopfung, sie hat nur aller 2 bis 3 Tage Stuhlgang, der sehr schmerzhaft; die Excremente sind sehr hart, und verursachen Schmerzen im After.

Menstruation ist sehr unregelmässig, und kehrt bisweilen nach 14 Tagen, bisweilen nach 3 Wochen wieder. Der Blutabgang ist sehr gering und unbedeutend, aber desto grösser sind die dadurch verursachten Leibschmerzen. Fluor albus: immer-

während der unschmerzhafter, aber übelriechender Schleimabgang aus der Vagina, der die Wäsche gelblich färbt.

Früh und Vormittags ist ihr am schlimmsten zu Muthe. Nachmittags ist's erträglicher, ebenso ist der Schwindel und der Kopfschmerz in der Stube am heftigsten, freie Luft scheint ihn zu mildern. Ihr Schlaf ist bald gut, bald durch Kolik gestört. — Das Gemüth ist überempfindlich, gereizt, zu Zank und Zorn geneigt, mit Aergerniss über die geringste Kleinigkeit.

Da die Krankheit schon so lange dauerte, glaubte ich auch zur Heilung längere Zeit zu bedürfen, und gab der Patientin zur Einleitung in die Kur Nux vom., verordnete strenge Diät, und bestellte sie auf den 15ten Tag wieder zu mir. — Sie kam nicht, aber nach 4 Wochen kam sie, und meinte, es wäre in den ersten Tagen etwas schlimmer geworden, wie ich es voraus gesagt. Aber den 10ten Tag hätte sie sich bereits so wohl befunden, dass sie es auch jetzt noch nicht mehr für nöthig erachte, noch etwas zu brauchen. Ihre Krankheit sei von dieser Zeit an ganz gehoben, der lästige Weissfluss ganz beseitiget, und ihre Menses wären zu 26 Tagen wieder gekommen, und reichlicher als je geflossen.

Patientin erfreuet sich jetzt noch, nach 1½ Jahren, der besten Gesundheit.

Nasenbluten; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Die Bürgersfrau N. S. in H., 53 Jahre alt, untersetzten Körpers, milder Gemüthsart, die öfters schon an verschiedenen Krankheiten litt, und besonders Ursache zu beständigem Kummer hat, bat mich um Hülfe wegen des häufigen Nasenblutens, dem sie bereits seit 14 Tagen unterworfen war. Auf Befragen sagte sie, dass sie jederzeit Nachts nach 12 Uhr erwache, wo das Blut schon stromweise ihr über das Gesicht läuft, sie muss dann aufstehen und verschiedene Mittel anwenden, um dasselbe zu stillen, wobei sie aber vorher sehr viel verliert; gewöhnlich thut das lange angewendete kalte Wasser auf Genick und Nase die beste Wirkung, aber auch dieses helfe jetzt nichts mehr, und sie wisse auch kein Mittel mehr, das Blut zu stillen; und fühle sich wegen des heftigen Blutverlustes sehr ermattet. Auch während der Tageszeit überfällt sie öfters dieses Uebel, besonders wenn sie sich bückt, oder die Nase stark schneutzt; ausser dumpfem Kopfweh und Jucken in der Nase, die auch etwas geschwollen ist, fühlt sie sonst keine Beschwerden. Das ausfliessende Blut ist hellroth von Farbe, gerinnt aber bald. Wenn

die gewöhnlichen Mittel, wie kaltes Wasser etc., nichts halfen, verstopfte sie sich beide Nasenlöcher, um den Ausfluss zu verhindern, wodurch derselbe wohl auf eine kurze Zeit stille stand, aber dann mit Gewalt aus dem Munde geworfen wurde. Die Kranke ist sehr niedergeschlagen, und fürchtet an diesem Uebel zu sterben. Ihrem Dafürhalten zu Folge hat sie schon auf diese Art wenigstens 30 Pfund Blut verloren. Unter allen bekannten geprüften Mitteln schienen mir China und Rhus die dienlichsten zu sein; ich bestimmte mich jedoch für letzteres, in Betrachtung des Umstandes, dass der Blutfluss meistens in der Ruhe bei der Nacht erschien, und setzte mir vor, wenn dieses Mittel nicht anschläge, China anzuwenden, im günstigen Falle aber letztere nachfolgen zu lassen. Zur Beruhigung der Kranken und zu meiner Freude hörte der Blutfluss gänzlich auf, nach einer Nachmittags 4 Uhr gereichten kleinen Gabe Rhus X°°, ohne dass die Kranke mehr die China nehmen wollte, und sie ist bis jetzt gesund, wiewohl etwas schwach.

Heiserkeit, als Folge von Masern; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Des Bauers B. Knabe in Ob. Fr., 3 Jahre alt, hatte die Masern überstanden, und war sehr zeitig wieder an die Luft gegangen (man hatte bei der Krankheit keinen Arzt zu Rathe gezogen). Die Folge der stattgehabten Erkältung war: Heiserkeit, so dass das Kind kein einziges lautes Wort sprechen kann, Husten mit Rasseln auf der Brust. Eine Schwäche in den Beinen und Kraftlosigkeit, so dass der Knabe nicht über die Stube gehen kann, und wenn er geht, so torkelt er und fällt. Gesicht blass, eingefallen. Kein Appetit zum Essen.

Ich reichte dem Knaben den 5ten Decbr. 1828. Bellad. X ½ gutt.

Bis zum 13ten, wo ich den Knaben wieder sah, hatte es sich etwas Weniges mit der Stimme gebessert, allein sonst war alles noch beim Alten.

Ich gab nun dem Kranken den 13ten Bryon. X ½ gutt.

Nach 3 Tagen hatte der Knabe die Stimme, Appetit und Schlaf wieder, der Husten verlor sich, die Kräfte kehrten wieder, und in 8 Tagen war der Knabe ganz hergestellt, und blieb auch ferner wohl.

Chronischer Husten und Heiserkeit; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Herr Katechet S., in einer benachbarten Stadt, einige 50 Jahre alt, früher stets gesund bis auf einen ihn oft heimsuchenden Kitzelhusten mit periodischer Heiserkeit, welche Zufälle sich jedoch immer wieder nach kurzer Zeit verloren, leidet schon seit mehren Wochen an stärkerer Heiserkeit, die ihn fast nicht erlaubt, die Kanzel zu besteigen. Dabei muss er viel husten, besonders früh, hat reichlichen Auswurf von Schleim, und beim Niesen, was sich oft einfindet, bemerkt er einen üblen faulichten Geruch im Halse. Dabei fühlt er sich sehr matt und kraftlos. Das Predigen, was ihm sonst jederzeit sehr leicht fiel, erschöpft ihn ganz und bringt Schweiss hervor. Schnupfen hat er öfters. Im Uebrigen sind die Verrichtungen seines Körpers noch in Ordnung; er ist aber sehr besorgt um seine Gesundheit. Wer sollte hier nicht die beginnende Phthisis tracheälis erkennen? Am 24sten Mai 1829 suchte Patient desshalb bei mir Hülfe.

Ich reichte Calcarea carb. VIII. zu einem kleinen Theile eines Tropfens. Am 21sten Juni erhielt ich zur Nachricht: „Husten und Heiserkeit sind noch in gleicher Stärke, besonders fühlte ich mich am Freitage, Samstabende und Sonntage (29sten — 31. Mai) sehr krank, wo sich ein heftiger Schnupfen einstellte, der mich heftig angriff, nun aber sich wieder verloren hat. Die letzten 2 Tage scheint sich beim Husten, vorzüglich Vormittags, mehr abzulösen.“ Ich liess das Mittel ungestört fortwirken. Am 10ten Juli erhielt ich folgende Auskunft: „Mein Befinden ist noch nicht viel besser als vor 8 Tagen. Zwar ist der Husten weniger oft, verursacht aber doch nicht selten viel Schmerz auf der Brust, ja bisweilen sogar im Unterleibe und Rücken. Der sich lösende Schleim ist ganz weiss, und dünner als in voriger Woche, auch ohne Geruch. Die Nächte sind etwas ruhiger, und nur erst in der 4ten Stunde weckt mich der Husten. Der Stuhlgang ist ziemlich hart, und oft sehr erschwert. Sonst war im Urine, wenn er gestanden hatte, immer ein ziemlicher Bodensatz, seit wenigen Wochen bleibt er ganz hell.“ Nun erhielt ich keine Nachricht mehr, fand ihn aber bei einem spätern Besuche vollkommen befreit von Heiserkeit und Husten, auch seine Kräfte hatte er wieder erlangt, und konnte seine Amtsverrichtungen ohne Beschwerde besorgen. Gern hätte ich ihm, um das Uebel ganz mit der Wurzel zu tilgen, noch ein passendes Antipsoricum gereicht, aber er fand sich, da er sich wohl fühlte, nicht ge-

neigt, mehr einzunehmen, und befand mich auch, als ich ihn im vergangenen Sommer 1830 sprach, noch vollkommen wohl.

Husten; von D. Hartlaub.

C. L., ein Mädchen von 6 Jahren, hatte seit 11 Tagen Husten, der am Tage selten, des Nachts aber in mehren einzelnen Anfällen kam; er war bisher trocken gewesen und lösste sich nur seit gestern ein wenig.

Das Kind wird dabei ganz roth im Gesichte, der Athem bleibt für Augenblicke weg und es erbricht jedesmal dabei weissen Schleim.

Nach dem Husten, Leibschmerz.

Seit ein paar Tagen, durchfälliger Stuhl, täglich einige Mal.

Den 25sten Mai 1830. Hyoscyam. IV^{00}.

Schon nächste Nacht war der Husten gelinder, und von da an blieb er ganz weg.

C. Ein Schneider 28 Jahre alt, der bis hierher sich immer wohl befunden, bekam am 1sten Mai 1830 Kopfschwere, die sich nachmals öfters wiederholte. Am 24sten Mai stellte sich Husten ein, trocken, mit Stichen in der rechten Seite und Engbrüstigkeit. Er brauchte nichts dagegen.

Am 1sten Juni kam er erst zu mir, klagte noch Husten, der aber nicht mehr so arg als im Anfange war, nur noch des Morgens und nach dem Gehen kam und trocken war — Engbrüstigkeit — Schwere des Kopfes: jedesmal beim Bücken, so als sollte der Kopf auseinander getrieben werden.

Er bekam Bryon. X^{00}.

Fast von Stund an nach dem Einnehmen befand er sich viel besser; nach 3 Tagen waren alle Beschwerden verschwunden.

Brechhusten; von D. Hartlaub.

H. B., ein Mädchen von 9 Jahren, von schwächlicher Körperconstitution, dabei jedoch gesund, bekam vor 2 Jahren Keuchhusten, woran sie, unter allopathischer Behandlung, 22 Wochen*) lang gelitten. Von dieser Zeit an hat sie beständig einen Anstoss von Husten behalten, ist stets (nach dem Ausdrucke der Aeltern des Kindes) fieberhaft gewesen, und nach und nach im-

*) Bei homöopathischer Behandlung hat noch nie ein Keuchhusten 22 Wochen gedauert.

mer schwächer geworden; besonders hat sie vorigen ganzen Winter immer gehustet, dabei aber nichts ausgeworfen.

Neben diesen Beschwerden stellten sich nun in der letzten Woche des Mais dieses Jahres (1830) noch Erbrechen ein, weshalb man meine Hülfe suchte.

Das Kind erbricht bei dem Husten, seit 4 Wochen mehrmals täglich, bei Tage und bei Nacht, Schleim und eine Art Materie von unerträglichem Geruche. Nur selten vergeht ein Tag, ohne dass es sich erbricht.

Dabei so grosse Schwäche, dass es seit 8 Tagen nicht mehr aufstehen kann; die mehrste Zeit Hitze und Schweiss, vieler Durst und äusserst wenig Appetit.

Zwischen den einzelnen Brechhustenanfällen schläft das Kind mehrentheils; übrigens wird dieser Husten durch jede Bewegung erregt und verschlimmert.

Die genossenen Speisen werden nicht ausgebrochen.

Am 20sten Juni 1830 erhielt die Kranke Nux vom. K[illegible].

Schon am 23sten liess die Fieberhitze etwas nach.

Bis zum 26sten hin wurde der Husten immer seltener und die Menge des Ausgebrochenen geringer. Die Hitze stellte sich nur noch zuweilen ein und der Schweiss war sehr unbedeutend. Es stellte sich mehr Appetit ein, zugleich aber auch in diesen Tagen mehrmaliger etwas weicher Stuhl.

So minderten sich die noch vorhandenen Beschwerden immer mehr, und am 10ten Juli war das Kind munter und gesund.

Asthma Millari simulatum s. Wigandi; von D. Trinks.

A. P — n, ein 1½jähriges Mädchen, schwächlicher scrophulöser Constitution, in den ersten Lebensmonaten an öfteren, copiösen, ausgearteten Durchfällen leidend, war in den ersten Tagen des Monats Dec. 1830 von katarrhalischen Zufällen befallen worden; zu gleicher Zeit schienen einige Backzähne durchbrechen zu wollen. Am 14ten Dec. Abends wird das Kind um die gewöhnliche Zeit zu Bette gebracht und schläft auch sogleich ruhig ein; gegen Mitternacht erwacht es plötzlich unter folgenden Zufällen: öfterer, trockener, kurzer Husten mit dem gewöhnlichen katarrhalischen, mehr im Halse sitzenden Tone; ein ganz eigenes Drängen und Pressen der eingeathmeten Luft gegen den Kehlkopf, als ob in demselben ein fremder Körper stäcke, oder als ob derselbe so sehr krampfhaft zusammengeschnürt würde, dass nur mit Mühe die Luft durchdringen könnte, welche dann unter einem krächzenden Tone ausgestossen wurde; die Inspirationen

anfänglich ganz frei; von Zeit zu Zeit setzte der Athem ganz aus. Diese Beschwerden beim Ausathmen bildeten Remissionen von 5—10 minutlicher Dauer, nach deren Verlauf jedoch diese Zufälle wieder heftiger wurden und Erstickungsgefahr drohten; dabei kalter Schweiss, kaltes eingefallenes Gesicht, dessen Züge grosse Angst ausdrückten; Geräusch von Winden im Unterleibe; öfter Harndrängen und Lassen wenigen, blassen Harnes; Puls sehr klein, schnell, 140 Schläge in der Minute und stetes Umherwerfen des Körpers in den Armen der Mutter.

Die Kleine erhielt sogleich Ipecacuanha I^{0000} in ein wenig reinem Wasser aufgelöset; nach ½ Stunde minderten sich diese Gefahr drohenden Zufälle bedeutend; nach einer Stunde verfiel das Kind in einen ruhigen Schlaf und erwachte erst am spätern Morgen, und erhielt alsdann, um der Rückkehr ähnlicher Anfälle vorzubeugen, Arsenic. X^{000}. Seit dieser Zeit ist das Kind ganz gesund geblieben. Die Ueberzeugung, dass Krampf in den Lungen diesem Uebel zum Grunde lag, bestimmte mich zur Wahl des angeführten Mittels. Ein anderes Mittel dürfte dem Opium sein, wenn Ipecacuanha nicht schnell helfen sollte.

Herzleiden (?); von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

K. K., eine Bürgersfrau aus H., 52 Jahre alt, starker untersetzter Statur, sanguinischen Temperamentes, ersuchte mich wegen folgender Zufälle um meine Hülfe. Seit 3 Wochen hat sie ein Stechen in der linken Brustseite, wobei ihr der Athem auszubleiben droht, besonders wenn sie sich stark bewegt, im Gehen oder Stehen. Der Schmerz setzt dann nach ½ Stunde in der Ruhe wieder aus, und erscheint nach einer unbestimmten Zeit wieder, dabei ist die linke Brustseite bei Berührung schmerzhaft. Der linke Arm schmerzt ihr lähmig, und ist von Zeit zu Zeit ganz taub, besonders in der Ruhe; wenn sie denselben einige Zeit mit der anderen Hand reibt, oder stark bewegt, wird er wieder lebendig, und es kriebelt darin wie von Ameisen, und dieser Zufall quält sie Tag und Nacht, ja er weckt sie vom Schlafe auf. Auch ist dieser Arm beständig kälter, als der rechte. Das Stechen in der Brust ist seit einiger Zeit zwar seltener geworden, dafür fühlt sie aber jetzt ein schmerzhaftes Spannen in den Brust- und Armmuskeln der linken Seite, welches sich bei Bewegung bessert, und in der Ruhe verschlimmert; auch Abends sind die Zufälle ärger, früh aber etwas besser. Es ist ihr mehrentheils frostig. Der Appetit ist gering,

Durst fehlt gänzlich, es ittert ihr am Herzen. Bei diesem Zufällen stritten sich nach reifer Ueberlegung 2 Mittel um den Vorzug, nämlich Pulsatilla und Rhus, und ohne Zweifel würde jedes davon wenigstens einen Theil der Zufälle weggenommen haben, ich bestimmte mich aber für Rhus, und gab der Kranken, die nicht bettlägerig war, sondern beständig ihrer häuslichen Arbeit oblag, am 9ten Dec. 1831 von letzterer Arznei VIII °°°.

Nach 3 Stunden fühlte sie ein heftiges Klopfen in der Herzgegend mit Schwäche und Zittern, welches bis Abends anhielt; bis zu dieser Zeit hatte sie sich 3 Mal einen heftigen Frostanfall, welcher im Bette verging, und das letzte Mal folgte Hitze und Durst darauf. Das Spannen erneuerte sich diesen Nachmittag heftiger als je, jedoch seltener. Es rollte und knurrte im Bauche, als wenn Durchfall kommen sollte, es erfolgte einiger Blähungsabgang, sie schlief Nachmittags ½ Stunde lang, weil sie sich wegen plötzlich eintretender Schwäche legen mussten. Mittags wurde ihr nach Essen eines Bissen Rindfleisches übel; sie musste hinaus ins Freie, wo sie ein Stück Schleim mit Erleichterung ausbrach, worauf sie ein Frost überfiel, der im Bette verging. Beim Niederlegen, Sausen im Kopfe und Schwindel, wie nach einem Rausche, 2 Minuten lang; nach Aufstehen, Schwindel, dass sie torkelte, ebenfalls nur von kurzer Dauer. Gegen Abend fühlte sie eine Menge Schleim im Halse, sie räusperte erst nur weissen Schleim aus, dann erbrach sie bittern Schleim, und schlief die darauf folgende Nacht ruhig. Den folgenden Tag waren alle Zufälle verschwunden, nur etwas Kriebeln im linken Arme äusserte sich noch, verlor sich aber in einigen Tagen von selbst. Die Genesene machte am 8ten Tage eine Reise von mehren Stunden, ohne den mindesten Nachtheil, und auch bis diesen Tag ist selbige gesund.

Die Zufälle der Erstwirkung von Rhus hätten mich bald auf den Gedanken gebracht, dass ich in der Wahl mich geirrt habe, da jedoch die ursprünglichen Beschwerden während der Wirkungsdauer seltener wurden, so wagte ich diese Arznei nicht zu stören, was auch der Erfolg rechtfertigte. Die Schuld lag demnach wahrscheinlich in der noch zu grossen Gabe. Die 30ste Verdünnung würde vielleicht dienlicher gewesen sein, und weniger stürmische Erstwirkungen entwickelt haben.

Acute Gliederschmerzen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Ein Bauersmann von 48 Jahren war schon einige Tage hett-

lästig, wegen Reissen in allen Gliedern, wogegen er bereits verschiedene Hausmittel ohne Erfolg anwendete. Ja im Gegentheile verschlimmerte sich das Uebel von Tag zu Tage, und man glaubte, er werde mit ihm zu Ende gehen; man ersuchte mich also entweder um Hülfe, oder doch wenigstens um einige Linderung der heftigen Schmerzen. Ich fand Folgendes:

Der Mann war sehr mager, und eingefallen im Gesichte, doch etwas röthlich von Farbe, er klagte über allgemeine Hitze, mit nur unbedeutendem Durste, etwas Kopfschmerzen, trokkene Zunge; doch sein Hauptleiden war ein überaus grosser Schmerz in den Ober- und Untergliedmassen, abwechselnd, bald in dem einen Schenkel, bald in dem anderen, bald in der einen, bald in der anderen Hand, so dass er sich im Bette nur mit Mühe bewegen konnte, und keine Berührung vertrug. Besonders heftig schmerzten die Handgelenke, welche geschwollen und entzündet waren, nicht weniger waren diese Zufälle auch an den Kniegelenken bemerkbar, und dieser Schmerz, den er reissend nannte, war bei der Nacht besonders heftig, liess aber des Morgens etwas nach, dauerte jedoch in gelinderem Grade den ganzen Tag fort. Der Appetit fehlte fast gänzlich. Der Stuhl war selten und fest, Schlaf hatte er gar nicht. Bryonia und Pulsatilla schienen mir die geeignetsten Mittel zu seyn; einem Theile der Zufälle schien mehr Bryonia, dem anderen Theile aber mehr Pulsatilla zu entsprechen. Ich entschied mich für Bryonia, und reichte sogleich einen Tropfen der 24sten Verdünnung, und sorgte für die gehörige Diät. Am folgenden Morgen kam die Frau des Kranken mit der frohen Nachricht, dass sich mit ihrem Manne alles gebessert habe, die Schmerzen, Geschwulst und Entzündung seien gewichen, er habe den grössten Theil der Nacht ruhig geschlafen, habe Abends noch einen Stuhl bekommen, und verlange schon eine Suppe.

Den folgenden Tag konnte er, ohne dass ich noch etwas anwendete, schon aufstehen, und nach 8 Tagen besuchte er mich selbst, um mir für die geschwinde Genesung zu danken. Er sagte verwunderungsvoll, dass 3 Stunden nach dem Pulver die Schmerzen schon angefangen zu weichen, und die Besserung dann immer fortgeschritten sei.

Gliederschmerz (Rheumatismus); von D. Hartlaub.

B., ein robuster sonst gesunder Mann von 46 Jahren, litt seit 4 Tagen, wie er glaubte in Folge von Verkältung (er

war nach Erhitzung und Weintrinken in kalter Nacht ¼ Stunde Wegs gegangen), an einem äusserst heftigen, einfachen und nicht gut zu beschreibenden, doch hin und wieder brennenden Schmerze in der Gegend des rechten Hüftgelenkes, der sich nach dem Gesässe und dem Schooße zu ausbreitete, in einzelnen Rucken sich verschlimmerte, besonders des Nachts wüthend, und mit einer Unruhe verbunden war, so dass der Kranke in keiner Stellung oder Lage lange aushalten konnte; doch war er im Sitzen und Liegen am schlimmsten, und der Kranke hatte schon 4 Nächte schlaflos und grösstentheils ausser dem Bette zubringen müssen. Die afficirte Gegend war bei der gelindesten Berührung schmerzhaft und litt nicht einmal das Anliegen der Kleidung. Es war weder Röthe noch Geschwulst vorhanden; nur war eine Drüse im rechten Schooße etwas geschwollen. In der Haut der ganzen afficirten Gegend stach es wie mit feinen Nadeln.

Hatte der Kranke einige Zeit gesessen, so konnte er vor Steifigkeit in der Hüfte kaum wieder aufstehen.

Zugleich hatte sich in der linken Kopfseite ein nehmender Schmerz eingefunden, der vor mehren Jahren schon einmal dagewesen war.

Appetitmangel; Stuhl in Ordnung.

Den 11ten Juli 1830. Chamom. IV^{000} und nach 24 Stunden Sp. sulph. O^{0}.

Beides half nichts.

Den 14ten Juli früh. Belladonna X$^{1.0}$.

Erst nach 24 Stunden trat darauf Besserung ein, aber so bedeutend, dass der Kranke die zweite Nacht ganz ruhig schlafen konnte, früh beim Erwachen nur noch wenig, und nach 4 Tagen gar keinen Schmerz mehr verspürte.

W., ein Mann von 40 Jahren, bekam vor 14 Tagen, nach einer Durchnässung einen heftigen Schmerz über dem linken Glutaeus, der ihn nöthigte auf dem Bauche zu liegen. Hier blieb der Schmerz nicht lange, sondern zog sich als ein prickelndes Stechen ins ganze rechte Bein, bis in die Fusssohle herab, so dass er deshalb auf den Zehen gehen musste. Auch von hier zog sich der Schmerz wieder weg, und fixirte sich endlich im rechten Hypochonder und rechts über dem Kreuze, in ersterem als Druck, hinten als Stechen. Anfangs war dabei das Kreuz steif und er hatte abwechselnd Frost und Hitze mit vielem Durste.

Bisweilen etwas Schmerz in der Brust.

Kein Appetit — alles schmeckt bitter.

Dämisch im Kopfe.

Grosse Mattigkeit.

Stuhl und Schlaf gut.

Hat für sich Pfeffer und Bittersalz genommen, ohne Nutzen.

Erhielt den 20sten Mai 1830. Dulcam. V°.

Den 26sten Mai. Gar kein Schmerz mehr; nur noch nach dem Essen ein gelinder Druck im Magen, und im Kopfe noch etwas dämisch.

Da der Magendruck am 30sten Mai noch immer anhielt, so gab ich Nux. vom. V°, worauf er sich verlor.

Einschlafen der Glieder; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Maria V., Bürgersfrau in H., 51 Jahre alt, ziemlich robusten Körperbaues, sanften Gemüthes, hatte schon manche Krankheit überstanden, und litt seit dem 21sten Nov. 1830, wie sie vorgab, an folgenden Beschwerden, wegegen sie mich den 14ten Dec. um Hülfe ansprach.

Erst fühlte sie an der äusseren Fläche des linken Fusses ein Eingeschlafenheitsgefühl, welches sich von Zeit zu Zeit, bei Tag und Nacht, erneuerte, und als sie vor einigen Tagen eine kleine Reise in blossen Füssen machte, kam es auch in den rechten Fuss, und nach und nach in die Hände, und nun ist dieses Gefühl im ganzen Körper. Wenn sie den Theil, der eingeschlafen ist, einige Zeit reibt, so wird er wieder besser, und dabei zittert sie im ganzen Körper, doch nur innerlich. Es schüttelt sie öfters wie im stärksten Froste, auch das Herz zittert ihr, im Kopfe klagt sie nichts, nur zittert es auch darin; keinen Durst, Appetit mittelmässig, Bitterkeit im Munde, blos früh, und die Speisen schmecken nicht bitter, allgemeine Schwäche, obgleich die Gesichtsfarbe nicht blass ist, öfteres leeres Aufstossen, und Drücken im Magen. Früh ist ihr etwas besser, Abends schlimmer. Nachts bebt das Herz stärker, wenn sie aber mit beiden Händen die Herzgegend fest hält, so erleichtert sie dies. Nachts Trockenheit im Munde und Halse; der Schlaf sehr unterbrochen, wacht nach Mitternacht öfters auf, und wenn sie auch wieder einschlafen will, so muss sie doch dagegen wehren, weil ihr bei jedem Einschlafen so zu Muthe ist, als sollte sie ohnmächtig werden. Nach dem ersten Schlafe fühlt sie Schweiss in der Herzgrube. Nach jedem Speisegenusse Drücken im Magen, welches so lange anhält, als die Verdauung dauert, welcher Zufall von ihr schon lange vorher empfunden

ward. Der Athem wird ihr immer zu kurz, obgleich sie keinen Husten hat. Oefters überfällt sie ein Würgen und Krallen im Halse, mit Aufschwulken von Milchgeschmack. Im vorigen Sommer schmerzte ihr der Kopf im Scheitel, wie zerschlagen, und war beim Anfühlen sehr empfindlich. Seit einem Jahre verlor sie erst ihre Regel. In der Kälte fühlt sie Reissen in beiden Schienbeinen. Schweiss hat sie nie, auch nicht bei der stärksten Arbeit oder Sonnenhitze. Die Adern an den Händen sind gewöhnlich stark angelaufen. Immer ist sie frostig, und die freie Luft scheint ihr gut zu sein, wenn sie nur nicht kalt wäre; wohl ist ihr aber weder im Zimmer, noch in der Luft. Sie ist sehr kummervoll, nimmt sich alles sehr zu Herzen, doch weint sie nicht.

Da sie schon vor einer Stunde eine Suppe gegessen hatte, als sie zu mir kam, und sie nur bald zu genesen wünschte, so gab ich ihr, gestützt auf ihre Aussage, sogleich 10 mit Pulsat. 14. befeuchtete Streukügelchen auf die Zunge, und erwartete den Erfolg. Bis gegen Mittag fühlte sie gar nichts, aber Nachmittags minderten sich die Zufälle bedeutend. Am folgenden Abende bekam sie heftigen Frost im Bette, der bis Mitternacht anhielt, und sie fürchten liess, dass das Uebel ärger werde. Nach Mitternacht verfiel sie aber in einen ruhigen Schlaf, der erste seit 4 Wochen, aus dem sie Morgens ganz erquickt und frei von allen Beschwerden erwachte. Nur einiges inneres Beben war noch fühlbar, welches sich aber nach einigen Tagen verlor.

Kniegeschwulst; von D. Hartlaub.

H., ein Knabe von 5 Jahren, das Kind psorischer Aeltern, welcher indessen noch nie einen Ausschlag gehabt hat, klagte schon seit 3 Monaten über einen Schmerz im linken Knie (woran jedoch nichts zu sehen war), so dass er desshalb öfters hinkte. Mit einem Male schwoll indess das Knie und ein Theil des Oberschenkels dick an, so dass das Bein im Knie gekrümmt, und weder gebeugt, noch ausgestreckt werden konnte, der Schmerz erhöhete sich zum Unerträglichen, und hielt beständig, auch des Nachts, an. Die Geschwulst sah etwas gelblich aus.

Dabei Appetitmangel, stete Frostigkeit, harter, nicht täglich erfolgender Stuhl, und häufiger vergeblicher Harndrang; der wenige abgehende Urin hatte eine hochgelbe Farbe.

Erst als dieser so verschlimmerte Zustand 8 Tage gedauert, suchte man meine Hülfe. Es war noch nichts gebraucht worden.

Der Knabe erhielt am 8ten Septbr. 1830. Sulph. II°°.

Schon nach ein paar Tagen trat Besserung ein, die dergestalt vorschritt, dass am 23sten Octbr. die Anschwellung gänzlich verschwunden war; doch konnte das Bein noch nicht ganz gerade ausgestreckt werden. Der Schmerz war jetzt viel geringer, fast hauptsächlich noch in den Flechsen der Kniekehle, und war Nachts gar nicht da. Es war Appetit und natürlicher Stuhl eingetreten, Frost und Harndrang verschwunden. Der Knabe konnte wieder etwas herumgehen.

Erhielt nun den 23sten Octbr. Natr. mur. X^{000}, und Ende Novbr. war er geheilt.

Befrierung der Zehen und Bettpissen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

A. T., ein junger Mensch von 15 Jahren, stillen, heiteren Gemüthes, hatte im Winter 1829—1830 die Fusszehen erfroren, und empfand in denselben sehr heftig brennende Schmerzen. Dabei waren sie stark geschwollen, hatten eine blaurothe Farbe, und fühlten sich heiss an. Bei Berührung hatte er nicht das gehörige Gefühl in denselben, und bei starkem Drucke schmerzten sie. Ich wurde um ein Mittel dagegen ersucht, und gab den 16ten Febr. 1830. Pulsat. IV^{00000}.

Den 14ten März erhielt ich die Nachricht, dass die erste Nacht nach dem Einnehmen der Arznei der Schmerz unleidlich gewesen sei, von da an aber schnell abgenommen habe, und jetzt gar nicht mehr bemerkt werde. Den 4ten Tag nach genommener Arznei hatten die Fusszehen ihre gesunde Farbe und ihre Empfindung wieder, das ist: der junge Mensch fühlte es, wenn die Zehen berührt wurden.

Ausserdem ertheilte man mir auch die frohe Nachricht: dass seit dem Gebrauche dieser einzigen Arzneigabe auch noch gleichzeitig ein altes, sehr übles Leiden mit verschwunden sei, nämlich: Seit seiner Kindheit konnte sich der junge Mensch nicht die Unart abgewöhnen, des Nachts den Urin ins Bette laufen zu lassen. Ermahnungen, Schläge, das Aufwecken des Nachts, und Nöthigen zum Urinlassen, Vermeidung von Getränken etc. des Abends vor dem Schlafenlegen, alles dieses fruchtete nichts. Nur seit dem Gebrauche der Arznei war der Umstand nicht mehr eingetreten, und die Schlafstelle fand sich jeden Morgen trocken. Bis Ende Juni 1830., wo ich dieses niederschreibe, kehrte auch dieser Zufall nicht ein einziges Mal wieder.

Convulsionen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Den 17ten Mai 1829 wurde ich Abends in N. E., zur Wittwe Kretschmar geholt. Die Frau ist 46 Jahre alt, grossen starken Körperbaues, wohlgenährt, blond, in gesunden Tagen thätig, rasch, feurig. Sie hatte sich diesen Nachmittag sehr heftig geärgert, und durch eine Fussreise sehr erhitzt. So wie sie nach Hause kommt, wird sie ohnmächtig, die Gedanken vergehen ihr, es treten Convulsionen ein, die sie noch schrecklich umherwarfen, als ich sie sah. Zuweilen lassen die Zuckungen nach, und dann wird der Odem beklommen, das Athmen sehr frequent. Der Thorax hebt sich furchtbar, und dabei klagt die Kranke, ohne zur Besinnung zu kommen, über furchtbare Angst in der Herzgrube und Druck auf die Brust. Nur einzelne Augenblicke erkennt sie die Umstehenden. Die Augen ausserdem geschlossen; das Gesicht roth, und, so wie der übrige Körper, heiss. Puls krampfhaft, sehr frequent.

Sie erhielt sogleich Ignat. IV, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Nach ½ Stunden liessen die Convulsionen nach, die Kranke konnte jedoch die Nacht hindurch nicht schlafen, klagte über arges Kopfweh und Schmerz in allen Gelenken. Was eine Stunde zuvor mit ihr vorgegangen, wusste sie nicht.

Am Morgen des 18ten Juni fand ich sie munter, jedoch klagte sie noch über Kopf- und Rückenschmerz, und konnte deshalb nicht sitzen. Durst vermehrt, Puls voll und hart. Das Gesicht noch röther, als in gesunden Tagen. Appetit fehlt ganz.

Die Nacht vom 18—19ten Juni war ihre Regel, die sie vor 14 Tagen erst hatte, wieder eingetreten. Puls weich. Rückenschmerz gemässigter. Kopfschmerz verloren. Durst vermindert.

Den 21sten Juni. Die Frau ist wieder ganz munter, und verspürt, ausser Mattigkeit in den Gliedern, nichts mehr von ihrem Unwohlsein. Der Appetit zum Essen wird immer besser, und alle Körperfunctionen gehen normal von Statten.

Den 22sten verrichtete die Frau alle ihre Arbeiten in der Hauswirthschaft so gut, wie früher.

Epilepsie; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Hofmann, ein Maurer, 30 Jahre alt, mit blonden Haaren, schwarzen Augen, kleinen untersetzten Körperbaues, phlegmatischen Temperamentes, litt als Kind an einem sehr bösen Kopfgrinde, be-

kam später Scropheln, und als er diese überstanden hatte, konnte er bis in sein 12tes Jahr Urin und Stuhl nicht zurückhalten, später verlor sich diess gänzlich, nachdem eine Menge Mittel von Aerzten dagegen angewandt wurden. Vor 3 Jahren bekam er einen frieselartigen Ausschlag, der in einigen Tagen verging, heftig juckte, aber nichts Flüssiges zu enthalten schien. Seit längerer Zeit leidet der Mann nun an folgendem Uebel:

Druck, Vollheit nach dem Essen, über dem Magen. Alle Tage offener Leib ohne Schmerz, jedoch hart. Druck auf die Blase von dem Urinlassen. Abgang wenigen Urines, oft täglich nur einmal. Seit länger als einem Jahre stellte sich brennender Schmerz im Kreuze ein, so dass er nicht auf dem Rücken liegen kann, ohne ihn sogleich herbei zu locken. Ohne Veranlassung muss er heftig und anhaltend gähnen, diesem folgt ein warmes Aufsteigen aus dem Unterleibe herauf, bis zur Brust, endlich in den Kopf, dann sind die Sinne verschwunden, er sinkt zusammen, es tritt Rucken und Zucken zuerst in den Armen, wo diess äusserst heftig ist, und dann in den Schenkeln ein. Die letzten Anfälle wurden so heftig, dass es ihn vom Lager in die Höhe warf. Während des Anfalles und nach demselben, heftiger Schweiss, bei heisser Haut und blaurother Gesichtsfarbe. Nach dem Anfalle ist das Gesicht blass. Oft muss er nach dem Anfalle sogleich viel Urin lassen, wovon sonst so wenig abgeht, auch stellt sich auf ungefähr 10 Minuten: Rauschen, wie Wind, vor den Ohren, und später Mattigkeit und Müdigkeit in den Beinen nach dem Anfalle ein. Der Geschmack im Munde ist stets bitter, der Mund trocken. Durst vermehrt. Appetit gering. Puls träge, voll, hart. Diese Epilepsieanfälle kamen alle 8—14 Tage, auch öfters zu unbestimmter Zeit, dauerten früher einige Minuten, der letzte Anfall währte jedoch von Abends 10 bis Morgens 6 Uhr.

Der Kranke erhielt den 17ten August 1828. Silic. X, einen sehr kleinen Theil eines Trotens.

Die Anfälle erschienen hierauf schwächer und seltener.

Den 14ten Octbr. erhielt der Kranke Sepia X.

Den 5ten Decbr. Sulphur. I.

Es entstand nun ein heftig juckender Blüthenausschlag auf dem Haarkopfe, der jedoch bis Ende Decbr. 1828. sich verlor.

Vom 8ten Octbr. 1828. an kam kein Epilepsieanfall mehr zum Vorscheine, und der Rest der noch übrigen Symptome wurde durch Graphit. X ℥ gutt. bis Jan. 1829. gänzlich beseitiget.

Bis heute (Letzte Septbr. 1830) ist kein Epilepsieanfall mehr erschienen. Einiger Kopfausschlag zeigte sich zwar den 9ten Septbr. 1829. Carbo ligni I beseitigte denselben jedoch, und auch dieser erschien bis jetzt nicht mehr.

Christiane Dressler in E., 15 Jahre alt, brünett, heiteren Gemüthes, ist für ihr Alter schon sehr gross, von starkem Körperbau und völlig mannbar; so dass sie das Ansehen einer Jungfrau von 17—18 Jahren hat. Vor mehren Jahren bekam sie einen sehr heftigen Krätzausschlag, der durch eine, von einem Quacksalber gekaufte Salbe sehr schnell vertrieben wurde. Nach der Vertreibung der Krätze (vor 3 Jahren) bekam sie ohne besondere weitere Veranlassung Anfälle von Epilepsie, welche irregulär, oft in 2 Tagen 8 bis 12 Mal des Tages erschienen, dann auch wohl 1 oder 2 Wochen aussetzten. Als ihre Menstruation vor ungefähr einem Jahre eintrat, bekam sie gewöhnlich auch Anfälle der Epilepsie vor dem Eintritte der Regel. Vor dem Anfalle selbst bemerkt sie gar kein Uebelbefinden, sie fällt plötzlich um, alle Besinnung ist blitzschnell verschwunden, die Extremitäten werden sehr arg geworfen und geschüttelt, der Kopf verdreht und geschüttelt, das Gesicht wird blau, es tritt Schaum vor den Mund, und in der Regel zerbeisst sie sich sehr arg die Zunge, die Daumen sind fest eingeballt. Die einzelnen Anfälle dauern einige Minuten, oft aber auch 1 bis 2 Stunden ohne Unterbrechung fort. Nach dem Anfalle tritt fester Schlaf ein, aus dem sie nicht zu erwecken ist; beim Erwachen klagt sie dann über Kopfschmerz und die zerbissene Zunge. Der Kopfschmerz nach dem Anfalle nimmt die linke Schläfegegend ein, und zieht sich brennend am Halse herunter. Nach dem Anfalle zeigt sich auf mehre Tage Schwerhörigkeit auf dem linken Ohre; auch klagt sie ferner über Geschmacksmangel, alle Dinge schmekken ihr wie Holz, und sie empfindet Schmerz beim Schlingen im Halse. Die Pupillen sind verengert, oft verwandelt sich die Gesichtsfarbe: bald sieht sie ganz blass aus, bald wieder sehr roth. Der Appetit ist ausser der Anfallszeit gut, doch auf ungewöhnliche Dinge gerichtet. Die Periode stellt sich zur regelmässigen Zeit, mit zusammenziehendem, drückendem Schmerzen nach dem Schooose, ein. Vor den Anfällen zeigt sich in der Regel Husten mit Schleimauswurf von blauweisser Farbe. Nach dem Anfalle empfindet sie einige Tage lang arge Müdigkeit und Schwere in den Beinen.

In den von Anfällen freien Tagen klagt sie über grosse

Schläfrigkeit am Tage, öfteres Gänsehautlaufen im Freien, Frostigkeit, fliegende Gesichtshitze. Stets hat sie das Gefühl von Kälte in den Händen und Füssen, bei wirklicher Verminderung der Wärme in denselben. Der Puls ist klein, härtlich, frequent.

Gegen dieses Leiden hatte nun die Mutter des Mädchens, eine arme Wittwe, alle Aerzte und Afterärzte in der Runde um Hülfe angesprochen, hatte aber nirgends Linderung, viel weniger Hülfe gefunden. In der Meinung: hier sei keine Hülfe mehr möglich, war das letzte Vierteljahr nichts unternommen worden. Da die Mutter des Mädchens seit einigen Jahren oft in meinem Hause war, so gab ich dem Mädchen mehre Male selbst Arzneien, zu der Zeit, als ich meine Kranken noch nach den Grundsätzen der ältern Schule behandelte, und zuletzt namentlich die sehr gepriesene Radix Artemisiae, alles fruchtlos. So wie ich mich mit der segensreichen Lehre der Homöopathie bekannt machte, und in einigen Fällen von Krampfkrankheiten fand, dass einige gegebene Antipsorica sie entfernten, sprach ich auch der Mutter der Kranken zu, noch diesen Weg einzuschlagen, und die Tochter homöopathisch behandeln zu lassen, allein die Mutter zeigte damals noch keine Lust, und erst nach längerer Zeit, als nun das Leiden immer heftiger wurde, die Kranke nie eine Stunde vor Anfällen sicher war, wurde ich um ein Mittel gebeten.

Da hier klar und deutlich Psora die Mutter der Krankheit war, so gab ich der Kranken den 4ten Decbr. 1829. Calcar. carbon. VIII^{po}.

Die Anfälle kamen die ersten 14 Tage nach genommener Arznei öfterer, und hielten auch länger an. Dann erschienen sie seltener nach dem Verlaufe der ersten 14 Tage, und den 23sten Jan. 1830 bekam die Kranke einen Anfall mit mehren neuen Erscheinungen. Einige Tage vor dem Anfalle klagte sie über Druck im Unterleibe, brennenden Kopfschmerz auf der rechten Seite. Der Anfall kam des Abends im Bette, sie verlor die Sprache, bekam keinen Odem vor Beklemmung auf der Brust, wobei es ihr war, als ob die Brust zusammengepresst würde, der Mund stand offen, die Augen verdrehet, der Odem stossweise, zuweilen lange aussetzend. Die convulsivischen Zuckungen in den Extremitäten waren unbedeutend. Der Anfall dauerte, mit einzelnen kleinen Zwischenräumen, wo die Kranke sich jedoch nicht besann, aber ruhig athmete, 8 Stunden. Nach dem Anfalle klagte sie wieder über Kopfschmerz

auf der rechten Seite, und einige Tage über Müdigkeitsempfindung in den Armen und Schenkeln.

Bis zum 30sten Jan. erschien kein Anfall, und sie erhielt nun an diesem Tage des Morgens Lycopod. X°.

Den 12ten Febr. Eintritt der Regel mit Leibschneiden, was den 13ten so heftig wurde, dass ihr der Schmerz oft den Odem versetzte, und das Mädchen den halben Tag über das Bett hüten musste.

Den 14ten Febr. machte die Kranke, trotz der rauhen, kalten Witterung und der noch gegenwärtigen Menstruation, einen 2 Stunden weiten Weg, und bekam unterwegs schnell hinter einander 3 epileptische Anfälle, die Brustkrämpfe abgerechnet, seit 8 Wochen der erste Anfall.

Von nun an erschienen öftere Anfälle von Brustkrampf, wie sie den 23sten Jan. erschienen, und setzten mitunter noch einige Tage aus.

Den 2ten März erschienen des Nachts wieder mehre epileptische Anfälle, nach welchen das Mädchen über starken Kopfschmerz in der Stirne, Zittern in den Beinen, Druck im Bauche, Zerschlagenheitsschmerz in der linken Schulter klagte. Die Zunge war weiss belegt, arger Durst, Puls hart, frequent, Haut kälter, als gewöhnlich.

Die Brustkrämpfe waren so heftig, dass eine Apoplexie zu befürchten war; der Thorax wurde furchtbar dabei gehoben und zusammengezogen, das Gesicht war ganz blau und aufgedunsen.

Den 3ten März reichte ich nun der Kranken Silic. X°.

Den 16ten März. Die Regel ist noch nicht wieder erschienen; dagegen stellte sich heute wieder ein Brustkrampfanfall ein, er dauerte nur kurze Zeit, und war weniger heftig, als früher.

Den 23sten März stellte sich die Regel copiös fliessend ein.

Den 24sten März. Heftig drückende, zusammenziehende Schmerzen im Unterleibe, mehr nach der rechten Seite, mit kalten Extremitäten und beständigem Froste, der der Bettwärme nicht wich. Der Leibschmerz wurde so heftig, dass das Mädchen oft laut schrie und die Sinne auf einige Augenblicke schwanden, krampfhafte Zuckungen oder Brustkrampf stellte sich jedoch nicht ein. Nach dem Genusse von Wassersuppe ward der Schmerz auf's Neue heftiger. Auf den Abfluss der Menses hatte der Schmerz keinen Einfluss. Des Nachts um 12 Uhr liess der Schmerz nach, und die Kranke schlief dann ruhig. Den nächs-

einen Tag nur zuweilen leiser Leibschmerz. Kollern und Poltern in den Gedärmen. Drei durchfällige Stühle.

Den 28sten. Aufhören der Menstruation, das Mädchen fühlt sich ganz wohl.

Den 5ten und 7ten April. Leibschneiden und reissender Kopfschmerz mit Kopfhitze, so dass sie längere Zeit das Bette nicht verlassen konnte.

Den 16ten April reichte ich des Morgens der Kranken Natrum IV°.

Den 18ten 3 Epilepsieanfälle, doch sehr schwach und von kurzer Dauer. Nach dem Anfalle, reissende, klemmende Schmerzen im Achselgelenke und Oberarme herab.

Den 26sten April. Eintritt der Regel mit etwas Leibschneiden.

Den 30sten April. Aufhören der Menses.

Den 27sten Mai. Die Regel ist noch nicht wieder erschienen.

Den 28sten Mai erhielt die Kranke Magnes. carbon. X°.

Die Kranke bemerkt jetzt seit einigen Wochen, dass die Congestionen nach dem Kopfe mit Gesichtsröthe gar nicht mehr wiederkehren, auch fühlt sie sich seit der Zeit weit behaglicher.

Den 29sten Mai trat die Regel mit etwas Leibschneiden und Frost ein.

Den 15ten Juni bekam die Kranke des Morgens, als sie eben das Frühstück zu sich genommen hatte, einen sehr schwachen, kurze Zeit andauernden, Epilepsieanfall, ohne alle Vorboten. Nach dem Anfalle, grosse Müdigkeit in den Beinen, und reissende Schmerzen im Scheitel.

Den 2ten Juli. Eintritt der Regel und heftiges Leibschneiden, was einige Stunden anhielt.

Den 7ten Juli erhielt die Kranke Natr. mur. X°.

Den 28sten August. Das Mittel hat seine Wirkung vollendet, und es ist kein Krampfanfall erschienen.

Ausser etwas Husten und Schmerz im Halse, beim Schlingen, in Folge einer Verkältung, bemerkt das Mädchen nichts Krankhaftes. Sie erhielt als passendes Zwischenmittel, da in einigen Tagen ihre Regel durchbrechen sollte, und daher auch nicht gut ein Antipsoricum gereicht werden konnte, Bellad. X° den 28sten August 1830.

Die Menses traten regelmässig und unter wenig Leibschmerzen ein, und blieben vom Montage bis zum Freitage im Gange.

Den 4ten Septbr. erhielt nun das Mädchen Caustic. X°.

Den 29sten Octbr. Seit 19 Wochen ist jetzt kein Anfall erschienen, das Mädchen wird alle Tage stärker und blühender. Seit 3 Tagen fliessen ihre Regeln sehr copiös, unter reissendem

Kopfschmerze in den Schläfen. Vor dem Durchbruche der Menses bekam sie nur wenig Leibschneiden.

Sie erhielt den 2ten November 1830. Tr. Sulphuris X°.

Den 30sten Nov. Heute sind es 24 Wochen, dass kein Anfall von Epilepsie erschien. Vor 8 Tagen bekam sie ihre Menstruation mit sehr wenig Leibschneiden, was sich, nachdem sie sich etwas niedergelegt hatte, ganz verlor.

Sollte während der noch einige Zeit fortzusetzenden antipsorischen Behandlung, sich noch etwas Bemerkenswerthes ereignen, so werde ich es nicht versäumen, anzuzeigen. Die Behandlung bin ich gesonnen so lange fortzusetzen, bis die Menstrual-Beschwerden ziemlich verschwunden sind, und hoffe, dass dann die Epilepsie auch für immer beseitigt sein wird.

Art von Epilepsie; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Jungfer Hermann, ein Mädchen von 19 Jahren, schlankem Wuchse, brünett, mit blauen Augen, hatte schon seit 1½ Monate krank gelegen und sehr oft Krämpfe bekommen; sie wurde während dieser Zeit fortwährend von einem Allopathen behandelt; da es sich jedoch in keiner Hinsicht bessern wollte, da suchte man meine Hülfe. Ich zeichnete beim ersten Krankenbesuche folgendes Krankheitsbild auf:

Schwindel beim Aufsetzen. Stechende Schmerzen durch den ganzen Kopf. Zunge weissbelegt. Gesicht blass. Rauschen wie im Busche vor den Ohren. Beklemmung in der Herzgrube. Regel unordentlich, schwach, zuweilen etwas schmerzhaft. Stechen im Kreuze. Schneiden im Unterleibe stellte sich ein und folgender Anfall beginnt —: es kommt ihr an die Herzgrube; wie warm, und Druck steigt in den Kopf herauf, die Besinnung schwindet in einem gewissen Grade, so dass sie zwar andere sprechen hört, aber nichts davon versteht, es stellen sich nun convulsivische Zuckungen in den Armen, dem Kopfe, und Gesichte ein, wobei sie die Daumen einballt. Einzelne Stösse aus Herz, krampfhafte Zusammenziehung des Zwergfelles. Sie kann nicht sprechen, wenn auch die Besinnung nach einiger Zeit wiederkehrt, wegen Beklemmung auf der Brust. Beim Krampfanfalle treibt es ihr den Hals auf, die Gesichtsfarbe wechselt schnell von dunkelroth, fast blau, ins weisse — leichenfarben. Viel Schweiss nach dem Anfalle. Wenig Schlaf des Nachts. Erschrecken im Schlafe. Aufsteigende Gesichtshitze mit Aengstlichkeit

und Herzklopfen. Niedergeschlagenheit. Bei sonst sehr beweglichem und heiterem Temperamente.

Sie erhielt den 28sten Juli 1829. Belladonna X. gutt. 5., worauf nach einer Stunde die Krämpfe nachliessen und bis zum 29sten Aug. nicht wiederkehrten, dann trat noch ein schwacher Anfall ein.

Sie erhielt nun den 30sten Aug. nochmals Belladonna X. einen kleinen Theil eines Tropfens, und nun schwanden die Krämpfe, die vor der ersten Gabe Belladonna anderthalb Tage fast ohne Unterbrechung (die einzelnen Anfälle liessen nur einen ziemlich freien Zwischenraum von 5 Minuten zwischen sich) fortgedauert hatten, für immer. Die Kranke erhielt keine weitere Arznei, und nach einigen Tagen sass sie wieder hinter dem Weberstuhle und arbeitete. Bis jetzt Ende Novembers 1830 ist die Kranke wohl geblieben.

Art von Veitstanz; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

L. Richter, ein Mädchen von 8½ Jahren, blond, gutmüthiger, sanfter Gemüthsart, von Temperament mehr phlegmatisch, bekam als Kind öfters wunde Stellen an den Schenkeln, was sich immer auf austrocknende Einstreuungen verlor. Sie blieb übrigens, ohne erhebliche Krankheit, die übrige Zeit wohl, klagte jedoch die letzte Zeit über Schwindel, Winden und Kriechen in den Därmen, was ohne bewusste Veranlassung oft plötzlich wiederkehrte, seit dieser Zeit gingen auch oft Spulwürmer ab.

Vor ungefähr 7 Wochen bekam das Mädchen folgende Anfälle, die Anfangs täglich einige Mal, jetzt jedoch des Tages 10—20 ja 30 Mal erscheinen. Eine nähere Veranlassung zu diesem Leiden ist nicht aufzufinden. Bemerkenswerth ist es jedoch, dass die jüngere Schwester dieses Mädchens seit 23 Wochen an demselben Uebel leidet.

Anfall. In meinem Beisein und indem ich mit dem Mädchen sprach, stürzte sie plötzlich zusammen, als ob ihr die Füsse weggerissen würden, sie kroch und wälzte sich nun in der Stube umher, schlug mit Armen und Füssen um sich, bog den Kopf rückwärts nach dem Steisse zu, grunzte und murmelte unverständlich und ganz wie verstandlos, schoss auf dem Fussboden einen Purzelbaum, sprang dann in die Höhe und machte Gesticulationen wie eine Wahnsinnige, bog sich dann mit dem Kopfe (wie ein Seiltänzer) zurück, so dass der Scheitel fast den Fussboden berührte, strampelte mit dem Fusse, sprang wieder auf

und drehte sich einige Zeit in einem Kreise umher, als wolle sie tanzen, warf sich dann wieder auf den Fussboden, ballte die Daumen ein, zuckte und warf mit den Extremitäten, verdrehte die Augen und den Kopf stark rückwärts und gab jetzt das deutliche Bild eines an Epilepsie Leidenden. Jetzt lag sie einige Augenblicke ruhig, während dieser Zeit waren jedoch einzelne Muskelpartieen in hervorstechender Thätigkeit. Bald zuckte dieser, bald jener Muskel und zog sich krampfhaft zusammen, was einen ganz eigenen Anblick gewährte. So zuckten z. B. jetzt die Beugemuskeln der einen Seite am Halse einige Mal, und schnell darauf zogen sich die Bauchmuskeln ganz heftig zusammen, mit einem Male entstand nun wieder ein erstaunlich schnelles Heben und Sinken des Thorax und mit ihm ein eigenes stossartiges Athmen, was wieder mit der Contraction einiger Muskeln vom Arme und im Gesichte abwechselte.

Nachdem diess 1—2 Minuten gedauert hatte, fing sie sinnlos an zu lallen und bekam dann plötzlich wieder ihre Besinnung. Der ganze Anfall dauerte gegen 5 Minuten.

Vorboten des Anfalles sind: Klammschmerz im Arme oder einem Schenkel, ein Beissen und Winden in der Herzgrube. Krabbelnde Empfindung im Halse herauf. Rothwerden des Gesichtes.

Nach dem Anfalle war sie einige Zeit wie unbesinnlich. Die Pupillen waren sehr erweitert, das Herz pochte stark, die Wangen waren wie beim Anfalle roth und kalt, so wie sich auch während dem Anfalle der ganze Körper kalt anfühlte. Sie klagte über Brennschmerz auf dem Scheitel und im Hinterkopfe, das Weisse im Auge erschien gerüthet, vorzüglich nach einem heftigeren Anfalle. Die Augen nach dem Anfalle matt und glanzlos. Sie weiss sich auf nichts, was während dem Anfalle vorfiel, zu erinnern.

In den freien Zwischenräumen klagte sie nur über die oben angeführte Empfindung im Bauche: Sehneiden, Winden, Krabbeln. Der Bauch ist etwas aufgetrieben. Stuhl hart und träge. Zunge etwas schleimig belegt. Appetit gut. Zuweilen Heisshunger. Vermehrter Durst.

Indem ich mich noch mit der jüngeren Schwester der Kranken unterhielt, bekam sie einen zweiten Anfall, bei dessen Beendigung sie an einem Balken, der in der Stube angebracht war die Decke zu stützen, in die Höhe kletterte und sich von diesem herabstürzte. Nach diesem zweiten Anfalle war sie sehr träge, lass, unaufgelegt. In den Vormittagsstunden sind die Anfälle in

der Regel am heftigsten, auch sind sie nach jedem kleinen Aerger, Schreck etc. heftiger.

Als sehr ähnlich wirkendes Mittel fand ich die Belladonna angezeigt, weshalb ich den 1sten Januar 1830 dieses Mittel zu X°°°° gab.

Die darauf eintretende Besserung war sehr unbedeutend und änderte im ganzen Krankheitsbilde nichts. Die Kranke erhielt den 4ten Jan., um die erhöhte Reinbarkeit des Nervensystemes zu mässigen, als hier passendes Mittel, Nux vomica X°°.

Die Anfälle kamen hierauf schwächer und seltener; doch stand die Besserung den 10ten Jan. still. Das Mädchen bekam jetzt Blüthenausschlag im Nacken.

Den 10ten Jan. reichte ich nun dem Mädchen Calcarea carbonica VIII°. Bis zum 25sten Jan. kamen nun die Anfälle öfterer, doch nicht heftiger. Vom 25sten Jan. bis ungefähr zum 6—8ten Febr. kamen täglich nur 2—3, selten 4 Anfälle, dauerten aber in der Regel einige Minuten länger.

Den 24sten Febr. Die Anfälle sind sehr gemässigt und bleiben zuweilen einen Tag ganz aus. Seit mehren Tagen hat die Kranke Ausschlag um den Mund und kleine Schwäre an den übrigen Theilen des Körpers bekommen.

Den 2ten März 1830. Diese letzten Tage bekam die Kranke oft des Tages wieder an 10 Anfälle. Die Hartleibigkeit ist noch vorhanden, ebenso der Schmerz im Unterleibe. Die Krankheit gestaltet sich jetzt mehr wie eine Epilepsie mit Gliederwerfen und Zucken, Daumeneinballen und Kälte des Körpers. Das Hinstürzen, Drehen, Herumkriechen, Grunzen etc. fehlt jetzt fast ganz bei den Anfällen. Seit einigen Tagen zeigten sich kleine juckende Blüthen an den Händen.

Da Calcarea seine Wirkung vollendet hatte, so bekam die Kranke den 2ten März 1830. Lycopodium X°.

Den 14ten März 1830. Die ersten Tage nach der genommenen Arznei wurden die Krämpfe heftiger, nahmen aber seit einigen Tagen wieder an Heftigkeit ab, ja erschienen die letztverflossenen Tage täglich nur einmal und dauerten nur kurze Zeit an. Die Leibesöffnung ist jetzt gehörig. Die Ausschlagsblüthen und Schwäre sind noch vorhanden.

Den 20sten März 1830. Die Anfälle haben sich nun folgendermassen gestaltet.

Die Kranke beschäftigt sich mehrentheils mit Spulen des zum Weben nöthigen Garnes; kommt der Anfall, so streckt sie sich, indem sie sitzen bleibt, lang und gerade aus, legt die Arme gerade und steif herunter. Es kommen nur einzelne nicht hef-

tige Rucke durch den Körper und krampfhaftes Ziehen in den Gliedern, die Augen sind geschlossen. Nach kurzer Zeit bewegt sie sich einige Mal hin und her, als ob sie noch etwas sehen wollte, spricht und antwortet nicht auf Fragen, und scheint gar nichts zu vernehmen. Nach kurzer Zeit lässt auch dieses nach, und nur ein stupides, albernes Benehmen bleibt noch auf einige Zeit zurück. Der Anfall dauert 10—15 Minuten und kommt des Tages höchstens zwei Mal.

Den 26sten März. Seit 4 Tagen ist kein Anfall erschienen.

Den 1sten April. Es ist noch kein Anfall wieder erschienen. In geistiger Hinsicht ist bemerkenswerth, dass sich das Mädchen jetzt störrischer, stöckischer als sonst gegen ihre Mutter zeigte. Das Winden und Brennen im Unterleibe ging noch fort, auch fand sich jetzt noch Sodbrennen.

Den 13ten April. Die Kranke bekam gestern und heute, nachdem also die Anfälle 20 Tage ausgesetzt hatten, des Morgens jedesmal einen sehr schwachen Anfall. Ausser Appetitmangel ist nichts zu bemerken. Da allem Anschein nach Lycopodium seine Wirkung vollendet hatte, so erhielt das Mädchen den 13ten April Silicea X°.

Den 14ten und 15ten April kamen Anfälle, blieben hierauf jedoch 8 Tage weg, und kehrten dann den 23sten in etwas stärkerem Grade 2 Mal wieder. Vor den Anfällen klagte sie über Brennen in der Herzgrube.

In Folge einer starken Erkältung bekam das Mädchen jetzt einen sehr heftigen Schnupfen mit Husten, so dass ich mich genöthigt sah, den 6ten Mai Abends Nux vomica X° zu reichen. Ehe sie dieses Mittel erhielt, bekam sie die letzten Tage regelmässig Anfälle, die sich wie Starrkrampf arteten.

Den 14ten Mai. Der Schnupfen hat sich verloren, zuweilen hustet das Mädchen noch etwas, wobei sie roth im Gesichte wird, und, wie bei angehendem Keichhusten sich etwas würgen muss. Seit 8 Tagen bekam sie diesen Morgen wieder einen schwachen Krampfanfall, wobei sie sich sehr dehnte. Die Muskeln zogen sich krampfhaft am Gesichte und an den Händen, die früheren so stürmischen Bewegungen (Convulsionen) kamen jedoch nicht zum Vorscheine.

Die Kranke erhielt nun heute den 15ten Mai 1830. Phosphor. X°.

Den 9ten Juni. 20 Tage hindurch ist kein Anfall erschienen, das Mädchen wird munterer und blühender.

Den 17ten Juni. 29 Tage ist kein Anfall erschienen, trotz dem dass das Mädchen den 11ten dieses Monats einen sehr

heftigen, unvermutheten Schreck erlitt, nach welchem sie am ganzen Leibe zitterte, wogegen jedoch nichts unternommen wurde.

Den 24sten Juni. Bis heute zeigte sich kein Krampfanfall, ausgenommen diesen Morgen, wo sich ein kurzandauerndes Zucken der Arme beim Erwachen und Aufstehen zeigte. 35 Tage hindurch war also nicht die geringste Spur von Krampf bemerkbar. Das zuletzt gereichte Mittel hat bereits 40 Tage gewirkt und scheint, den schwachen Krampferscheinungen zu Folge, seine Wirkung vollendet zu haben. Ich schritt daher zur Wahl eines neuen Mittels und gab den 25sten Juni des Morgens Cautschuc X°.

Den 30sten Juni. Es ist noch kein neuer Anfall erschienen.

Den 19ten Juli 1830. Das Mädchen hat bis jetzt 66 Tage, die wenigen leisen Zuckungen in den Extremitäten den 24sten Juni abgerechnet, keinen Anfall gehabt, und soll nun nächsten Monat die Schule wieder besuchen. Sie hat ihre frühere blühende Farbe wieder erhalten und ist heiter und munter und bemerkt auch das Winden und Kriechen im Bauche nicht mehr.

Den 9ten August. Seit dem 27sten Juli besucht die Kranke die Schule. Sie ist fleissig und aufmerksam und geht gern zum Unterricht. Bis heute hat sich noch keine Spur von Krämpfen wieder gezeigt.

Den 16ten Aug. Das Mädchen hat noch keinen Anfall bekommen, und da das zuletzt gegebene Mittel seine Wirkung einer vollendet hatte, so gab ich, da sich noch jetzt einzelne kleine Blüthchen am Körper und kleine Anschwellungen der Drüsen am Halse zeigten, die früher von Kindheit an jedem Monat erschienen und wieder vergingen, den 17ten Aug. 1830 Tr. Sulphuris X°.

Den 30sten Aug. Das Mädchen bekam vor einigen Tagen einen kleinen Schwär am rechten Vorderarme, der jedoch schon wieder geheilt ist. Sie besucht mit Fleiss und Gefallen den Schulunterricht, ist seit einigen Wochen viel gewachsen und hat jetzt wie ungenehmeres Gesichtszüge.

Den 14ten Septbr. 17 Wochen hindurch ist kein Epilepsieanfall mehr erschienen.

Ich säume daher nicht diese Krankheitsgeschichte dem ärztlichen Publicum vorzulegen und glaube, dass wenn sich nach der Beseitigung aller Symptome der latenten Psore noch die Anwendung einiger Mittel nothwendig machen sollte, die Epilepsieanfälle doch wahrscheinlich nicht wiederkehren werden.

Die weitere Behandlung und den Verlauf werde ich nicht ermangeln, in diesen Blättern bekannt zu machen.

Soporis - convulsiver Zustand, in Folge von Mutterblutfluss; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau Rose in E., gegen 30 Jahre alt, brünett, sanften Gemüthsart, erlitt einen Abortus, in dessen Folge eine heftige Haemorrhagia uteri eintrat. Hierzu kamen später Sopor, Zuckungen in den Extremitäten. Nach 3 Tagen wurde ich herbeigerufen, als das Blut zu fliessen schon aufgehört hatte. Ich fand die Frau leichenblass liegen. Heftige Zuckungen wie electrische Schläge fuhren durch den ganzen Körper, und seit 48 Stunden hatte sie im Sopor dagelegen und nichts zu sich genommen. Der Stuhl war seit vielen Tagen verstopft. Ich reichte sogleich Opium II. einen halben Tropfen.

Der Sopor liess nach, kehrte aber von Zeit zu Zeit, und mit ihm die Zuckungen wieder, der Stuhl erfolgte bald nach genommenen Arznei.

Den nächstfolgenden Tag, den 21sten Aug. 1828, fand ich nun folgende Krankheitserscheinungen.

Drückender Kopfschmerz über der Stirne. Seit längerer Zeit Schwindel beim Treppensteigen. Nach dem Erwachen aus dem soporösen Zustande, Drücken hinter den Augen. Beim Niederbücken Stechen im Unterleibe. Von der Brust aus kommt es ihr wenn heraufgestiegen, bis in den Kopf, und sogleich schwinden die Sinne, und der ohnmächtige, soporöse Zustand tritt ein. Sie liegt nun mit geschlossenen Augenlidern da, die Augen drehen sich fortwährend umher. Die Lippen sind bleich, das Gesicht leichenblass. Einzelne Ruckej wie von electrischen Schlägen, fuhren durch den ganzen Körper, vorzüglich aber durch die Extremitäten. Oft während des Schlafes in der Nacht tritt dieser Anfall ein, und bindet sich überhaupt an keine Zeit. Nach dem Anfalle, grosse Mattigkeit. Beim Aufwachen fährt sie schreckhaft zusammen. Nach diesem soporösen Zustande ist der Kopfschmerz und Druck hinter den Augen viel heftiger. Während dem Anfalle bleibt der Odem oft einige Zeit weg, und kommt dann seufzend wieder, mit tiefem Einathmen, Jammern, Wimmern im Schlafe.

Die Kranke erhielt nun Belladonna, Ignatia, Nux vomica, Opium, Stramonium, Cicuta, Cocculus, und nachmals Opium in gehörigen Zwischenräumen. Diese Mittel besserten Einiges, doch immer blieb der Anfall in seiner frühern Stärke, nur dass er seltener erschien. Auch erzählte mir die Kranke, dass sie als Mädchen von 12 Jahren an Psora gelitten habe, die durch Schmieren vertrieben wurde. Den 24sten

September trat die Regel ein, und stets 2½ Tag unter heftig schneidendem Schmerze im Unterleibe.

Den 23sten Septbr. hatte der Schwindel etwas nachgelassen, das Uebrige war noch in früherem Zustande, nur stellte sich während dem Gebrauche oben genannter Mittel oft Durchfall mit Schneiden im Mastdarme vor der Ausleerung ein.

Ich reichte nun der Kranken den 28sten Septbr. 1828. Calcar. VIII, den 4ten Novbr. Lycopod. X, und den 27sten Dec. Sulf. X.

Nach dem Gebrauche dieser Mittel milderten sich die Zufälle immer mehr, kamen endlich nur beim Eintreten der Menses zum Vorscheine, und waren Ende Januar 1829 ganz verschwunden.

Jetzt wurde die Frau auf's Neue schwanger, und war nicht zu bewegen, länger fortzugebrauchen. Die Zufälle kehrten auch die ganze Schwangerschaft, Wochenbett und Stillungsperiode nicht wieder. Das Kind war ein starker munterer Knabe, der, so wie seine Mutter, sich heute (Ende des Jahres 1830) noch wohl befindet.

Schwäche, mit mehren Beschwerden; von D. Hartlaub.

M., eine Frau von 54 Jahren, von ziemlich robustem Körperbaue, und bis hieher gesund, erkrankte ohne bekannte Veranlassung in der Mitte des Juni 1830; es stellte sich nämlich nachlassende Fieberhitze mit einer bedeutenden Schwäche ein. Hiegegen wurde ein Brechmittel verordnet, worauf das Fieber sich nach und nach verlor, die Schwäche aber ungeheuer zunahm.

Am 30sten Juni suchte man meine Hülfe. Die Beschwerden waren jetzt folgende:

Die genannte Schwäche dauert noch fort, so dass die Kranke kaum im Stande ist, im Zimmer herumzugehen.

Der Puls klein und schwach.

Nachts viel Schweiss und mehrmaliges Erwachen.

Immer viel Durst.

Heftiger Kopfschmerz im Scheitel und Hinterkopfe, als würden da alle Haare ausgerissen.

Wenig Appetit; weissgelb belegte Zunge; unangenehmer, bitterer Geschmack im Munde.

Nach dem Essen, Druck im Magen.

Stuhl, täglich mehrmals und etwas durchfällig.

Gelbliche Gesichtsfarbe.

Ziehen in den Gliedern.

Erhielt am 30sten Juli Nux. vom. X.

Darauf bis zum 9ten Juli keine Besserung; deshalb an diesem Tage, Cocc. I. IV.

Auch dieses Mittel leistete nichts, ausser dass sich die Schwäche etwas verringerte.

Nun gab ich am 18ten Juli China IV.

In den nächsten Tagen nach dem Einnehmen mehrte sich der Durchfall, und erschien auch Nachts einmal, und die Schwäche stieg bis zum Zittern. Indessen nach 8 Tagen fingen alle Beschwerden an abzunehmen, und am 6ten August fühlte sich die Frau wieder vollkommen kräftig und aller Krankheit ledig.

Chronischen Allgemeinleiden; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Oft ist es recht schwer, bei Krankheiten mit wenigen und mehr negativen Symptomen das richtige Heilmittel zu treffen. So auch in nachstehendem Falle.

Ein Knabe von 12 Jahren bekam vor mehren Wochen ein Fieber, zu einer Zeit, wo andere Kinder, auch seine Geschwister, an einem friesselartigen, mit Fieber begleiteten Hautausschlage litten. Ueber die Natur jenes Fiebers konnte ich nicht näher urtheilen, indem ein anderer Arzt dasselbe behandelte. Wahrscheinlich, nach aller Beschreibung der Aeltern, war es nervös, und vielleicht besonders darum, weil das epidemische Friesel nicht zum Ausbruche gelangte. Seit jener Zeit konnte sich Patient gar nicht wieder erholen. Er fühlte sich ungemein schwach und matt, ass gar nicht, trank blos, das Essen schmeckte ihm bitter und faulicht, er lag fortwährend horizontal im Bette, und sagte: wenn er sich aufsetze, werde ihm unwohl. Die Stuhlausleerungen waren dem wenigen Genusse der Speisen angemessen. Schlaf hatte er, aber ohne Erquickung. Sonst konnte ich nichts erfahren.

Ich gab dem Kranken einen Tropfen der 9ten Verdünnung von China.

Am 27sten Mai erhielt ich zur Nachricht, dass im Ganzen der Zustand noch derselbe, doch Patient etwas lebhaften sei. Vom fieberhaften Zustande zeigte sich aber jetzt und vordem gar nichts mehr.

Ich reichte nun, da sich annehmen liess, dass bei diesem epidemischen Ausschlagsfieber, wie es gern bei solchen Krankheiten geschieht, ein Zustand von schlummernder Psora sich zu

entwickeln im Begriffe stehe, einen Tropfen des unverdünnten Spiritus sulphu.

Am 30sten März hatte ich Gelegenheit, den Knaben selbst zu besuchen, und fand dabei Folgendes:

Wenn er still und ganz horizontal liegt, ist ihm am wohlsten, aber sobald er sich aufsetzt, oder aufsteht, kommt ihm ein Schwindel an, er bekommt Kopfschmerz und es wird ihm unwohl. Er kann sich nicht halten, und hat nicht eher Ruhe, bis er wieder ebenso wie vorher liegt. Sobald er wieder liegt, wird ihm wieder wohl. Dabei hat er etwas Heftiges, wenn er aufsteht und umhergeht. Der Kräftezustand ist besser. Patient ist im Ganzen auch viel munterer. Das Essen schmeckt ihm etwas besser.

Den 4ten Juni. Der Knabe fängt jetzt an mehr umherzugehen, ohne dass ihm unwohl wird. Aber das Essen schmeckt ihm seit einigen Tagen schlechter, das Brod bitter.

Den 13ten Juni. Obgleich Patient mehr umhergeht, schmeckt ihm das Essen doch noch gar nicht, er will fast blos trinken. Die ganze Oberfläche seines Körpers ist schmerzhaft, empfindlich, jede Berührung derselben thut ihm weh, selbst der Druck der Kleider ist ihm lästig.

Vom Schwefel war nun weiter keine Hülfe zu erwarten, ich wählte daher nun nächsten Mittel Silic. X.

Den 20sten Juni kam er selbst zu Fusse zu mir, 2 Stunden weit her. Es ist bisher allmählig besser gegangen, so dass er sich heute auch gar nicht müde fühlt. Aber das Essen schmeckt ihm noch gar nicht, und das Brod wie fadlicht. Der arge Durst hat nachgelassen.

Ich liess das Mittel noch fortwirken.

Am 19ten August kam der Vater zu mir, meldete, dass sein Sohn sich bald nachher, als er bei mir war, völlig erholt habe, und jetzt wieder die Schule besuche. Essen und Trinken schmeckt ihm, er fühlt sich kräftig, wie vor der Krankheit.

Chronische Kehlkopfaffection; von Hrn. D. Gaspary.

J. L. S., die Schulzentochter aus K., einem Dorfe in der Neumark, ist 19½ Jahre alt, und bereits seit anderthalb Jahren krank. Sie versichert, von gesunden Aeltern geboren, und in ihrer Jugend, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten abgerechnet, immer gesund gewesen zu sein, jedoch hat sie als kleines Mädchen mehre Jahre einen Kopfausschlag gehabt, der durch Hausmittel vertrieben wurde. Patientin ist mittler Statur, hat eine

erdfahle Gesichtsfarbe, tiefliegende Augen, blaue Ringe um dieselben, ist sehr mager und abgezehrt, und kann nicht lange auf ihren Füssen halten. — Die Krankheit manifestirt sich durch folgende Symptome:

Trunken und düselig im Kopfe, mit Kopfhitze.

Kopfschmerz, fast immerwährend, mit starkem Drücken und Pressen im Scheitel und in der Stirne.

Stiche im Kopfe und zu den Ohren heraus.

Augenschwäche und Trübheit derselben.

Erweiterte Pupillen.

Ohrensausen, als wenn sie immer im Walde oder nahe am rauschenden Wasser wäre.

Immerwährende Trockenheit der Nase.

Zunge und Lippen blass, erstere trocken belegt.

Gaumen, Rachen, Mandeln, Zäpfchen blassroth, mit zähem Schleime überzogen.

Uebler Mundgeruch früh und Abends.

Halsschmerz, besonders der rechten Seite, kriebelnd, kreuzend, scharrig, als wenn alles im Halse wund wäre; dabei ist es ihr, als wenn der Hals inwendig zu eng, zuschwollen, und durchaus zugeschnürt wäre, und ein krampfhafter Druck den Hinunterschlucken der Speisen verhindere.

Patientin kann aus dieser Ursache durchaus keine festen Speisen zu sich nehmen, und nährt sich schon seit längerer Zeit blos von flüssigen Nahrungsmitteln, die auch nur schwer hinunter wollen.

Wenig Appetit mit richtigem Geschmacke.

Nach jedem Genusse Aufstossen, bisweilen sauer, manchmal schleimig.

Bisweilen kommt bitteres Aufschwulken von Wasser aus dem Magen bis in den Schlund herauf.

Stuhlgang täglich regelmässig.

Menstruation ist noch nie bei ihr eingetreten.

Heiserkeit, kann kein lautes Wort sprechen.

Fortwährender Kitzel im Halse, mit Rauhigkeit und beständigem Reize zum Husten.

Muss sich immer räuspern wegen Kriebeln und Verschleimung im Halse.

Bisweilen ist der Husten trocken, bisweilen mit Schleimauswurf.

Sehr beklemmt um die Brust und um die Herzgrube, kann immer keine Luft bekommen, das Athmen ist erschwert und mit stumpfen Bruststichen verbunden.

Ermüdung, bisweilen recht stark.

Die Glieder thun weh, Ziehen und Dehnen durch, als wären sie zerschlagen, oder als wollte ein kaltes Fieber kommen, mit Schauder, Unbehaglichkeit und Mattigkeit.

Müdigkeit und Trägheit: kann nicht weit laufen, wird bald athemlos, kann Ursachen.

Schlaf ist gut, auch ist Nachts der Husten weniger, als am Tage.

Wenn sie sich Abends niederlegt, zieht es in beiden Beinen, und überläuft sie kalt durch den ganzen Körper; sie muss lange liegen, bis sie sich, besonders die Füsse, erwärmen kann.

Im Freien kann sie nicht dauern, da treten alle obengenannten Symptome weit stärker hervor.

Sie ist gleichgültig, nimmt an nichts Theil, sitzt immer still für sich, kann nichts arbeiten.

Den Tag über schleicht sie in der Stube umher, nur selten liegt sie den ganzen Tag.

Patientin erzählte noch, dass sie zu Anfange ihres Leidens 3 Wochen an einer bösartigen Krankheit gelegen, welche mit vielem Schauder und darauf folgender Hitze, mit Brust- und Halsstichen, mich Nachmittags gekommen wäre; jetzt sind aber bereits 1½ Jahre verflossen, und sie hat so viel seit der Zeit gelitten, dass sie sich nichts zu erinnern weiss. Arzneien hat sie bis jetzt von einem Arzte noch nicht gebraucht, alle möglichen Hausmittel aber angewendet, worauf nur Verschlimmerung eingetreten ist.

Ich fand nach Erwägung aller oben aufgezählten Symptome die grösste Aehnlichkeit der Krankheit mit den Symptomen, welche Holzkohle bei Gesunden hervorbringt, und gab der Patientin einen ganzen Gran der 3ten Verdünnung derselben, im März 1830.

Während der Wirkung dieses Mittels fühlte sich Patientin in vielen Stücken sehr erleichtert. Wenig oder gar keine homöopathische Verschlimmerung trat ein, aber ein starkes, fast unerträgliches Jücken auf dem Kopfe, und Ausfallen der Haare machte sie sehr besorgt, welches aber nach 3 Wochen nachliess. Anfangs Mai 1830. klagte sie noch über folgende Beschwerden:

Schwindel bisweilen, mit Befangenheit, Düselichkeit im Kopfe, und Gedankenschwäche.

Dann und wann beissendes Jücken auf dem Kopfe.

Augenschwäche, mit erweiterten Pupillen.

Zunge weisslich belegt und trocken.

Der Gaumen und der innere Mund noch sehr verschleimt, nicht mehr geröthet.

Der Zapfen ist noch verlängert und entzündet.

Ekelhafter Mundgeschmack und übler Geruch aus demselben, früh.

Die Halsbeschwerden waren in so weit geändert, dass sie schon mehr feste Speisen zu sich nehmen konnte, auch hatte der Schmerz beim Schlucken nachgelassen, der Hals war nicht mehr so enge. Dahingegen blieben noch der Schmerz in der rechten Seite, das Kriebeln, Kratzen und Scharren im Halse, und der Kitzel, welcher noch zum fortwährenden Husten reizte.

Die Heiserkeit war noch ebenso, wie früher.

Die 4 Symptome von „Fortwährender Kitzel im Halse etc." waren umgeändert.

Der Auswurf war schleimig und öfters auch mit Blut verfälscht. Nach dem Auswerfen durch viele Anstrengung, Hälte in der inneren Brust.

Kreuzschmerzen vermehrt, täglich.

Das Symptom 24. ist ganz gehoben, sie fühlt sich weit stärker, beschäftiget sich fast den ganzen Tag hindurch in der Stube, spinnt auch bisweilen schon eine Stunde hindurch, aber im Freien wird es noch immer schlimmer.

Abends ist es ihr noch am schlimmsten, da bekommt sie immer Gliederschmerzen und Unbehaglichkeit im ganzen Körper.

Sie möchte früh nicht aus dem Bette, ist so schläfrig und matt.

Nach dem Mittagessen ist sie sehr verdriesslich, träge, schläfrig, und muss viel husten.

Starke Nachtschweisse.

Sie erhielt jetzt Zincum, und ich rieth ihr, sich zu zwingen, um täglich wenigstens ½ bis 1 Stunde im Freien zu sein.

Einige Tage nach dem Einnehmen stellten sich unbedeutende, jedoch merkbare homöopathische Verschlimmerungen ein, die aber nicht angegeben werden können, da Patientin von mir 5 Meilen entfernt wohnt, und des Schreibens unkundig ist.

Nach 4 Wochen kam sie wieder zu mir, hatte die Reise zu Fusse gemacht, und sah so wohl und zu ihrem Vortheile verändert aus, dass ich sie nicht wieder erkannte, alle Beschwerden waren gehoben, die Stimme noch etwas im Basstone, aber deutlich und viel besser, der Husten kam nur selten, und sie fühlte sich ganz glücklich. Vierzehn Tage später stellte sich zum Neumonde die Menstruation ein, ohne bedeutende Beschwerden, floss 5 Tage ziemlich stark, worauf auch der Husten nachliess, und ihre Stimme sich recht gut ausbildete.

Seitdem befindet sie sich ganz wohl, die Regel kehrt alle 4 Wochen normal zurück, und Patientin, welche sich schon als

gewisses Opfer betrachtete, genieset jetzt (im September 1830) der besten Gesundheit, hat die ganze Ernte hindurch auf dem Felde gearbeitet, ist froh und heiterer Laune, zur grossen Freude ihrer früher betrübten Eltern, und zur Ehre der homöopathischen Heilkunst.

Angehende Luftröhrenschwindsucht; von Hrn. Militärarzt S.

Frau L. aus Z., 29 Jahre alt, von sanguinisch-cholerischem Temperamente und ziemlich phthisischem Körperbau, war früher immer gesund und wohl aussehend. Beide Eltern und zwei Geschwister starben an abzehrenden Lungenleiden. Vor 5 Jahren verheirathete sie sich, und musste vor 3½ Jahren bei ihrer ersten Niederkunft künstlich von einem todten Kinde entbunden werden, worauf sie an dem sich dabei einstellenden Blutverluste und dessen Folgen gegen ½ Jahr kränkelte und ärztlich behandelt wurde, ohne dass sie ihre frühere Gesundheit wieder erlangte. Vor 1½ Jahre wurde sie zum 2ten Male von einem starken gesunden Knaben ebenfalls schwer entbunden, und stillte denselben über ein Jahr, bei merklicher Abnahme ihrer Kräfte. Nach dieser Zeit vertauschte Patientin ihre früher mehr bewegende Beschäftigung in eine fast stets sitzende, worauf sie bald ein immer grösseres Schwinden ihrer Kräfte, allmählige Abmagerung, und nach und nach verschiedene andere Krankheitserscheinungen bemerkte, die sich jetzt, im Novbr. 1829., als folgendes Krankheitsbild darstellen:

Drehender Schwindel beim Bücken; früh, Eingenommenheit des Kopfes; fahle Gesichtsfarbe, mit gelbbraunen Flecken im Gesichte, vorzüglich an der Stirne und auch an den Händen; Brennen auf der Zunge, oft bis in den Hals; beständiges Trockenheitsgefühl im Munde, ohne besonderen Durst; Lockerwerden der Zähne; blasses, leicht blutendes Zahnfleisch, mit Brennen in demselben; bleiche, trockene, aufgesprungene Lippen; übler Geruch aus dem Munde; fauliger Geschmack des Brodes, übrigens ziemlich guter Appetit; der Stuhlgang ist hart, oft erst über den anderen Tag erscheinend; die Menstruation, welche ihren regelmässigen Typus hält, ist seit der letzten Entbindung ziemlich stark, und gegen 8 Tage anhaltend; ein Kitzel und Brennen im Halse erregt öfters ein kurzes, trockenes Hüsteln; früh ist der Hals wie verstopft, die Sprache heiser, und diess verliert sich nur erst, nachdem der im Halse angesammelte zähe Schleim durch Racksen ausgeleert worden ist; in dem oberen Theile der

rechten Hand, ein äusserst lästiger Druck; Schläfrigkeit am Tage; spätes Einschlafen Abends, die Nächte aber ist der Schlaf fest, jedoch oft mit schweren, beängstigenden Träumen verbunden; in den Abendstunden Frösteln, am Tage oft fliegende Hitze im Gesichte, mit Schwindel; allgemeine Mattigkeit des Körpers; leicht verdrießlich, ärgerlich und aufbrausend.

Unter diesen Umständen liess ich der Kranken die gehörige Diät beobachten, und gab ihr in zweckmässigen Zwischenräumen erst Puls. IV, dann Paris quadrifol. II, worauf aber keine wesentliche Veränderung des Leidens erfolgte, als dass sich das Frösteln Abends verlor.

Obgleich die Kranke nie an einem Ausschlage oder sonst an Beschwerden gelitten hatte, die auf eine versteckte Flechte hindeuteten, so leitete ich doch den Grund des Uebels aus dieser Quelle in Folge einer angeerbten Anlage her, und gab aus diesem Grunde den 30sten Novbr. eine Gabe Carb. veg. VI.

Hierauf verloren sich eine bedeutende Anzahl der erwähnten Beschwerden, und die Kranke fühlte sich nach einigen Wochen um Vieles wohler. Doch die völlige Wiederherstellung der Gesundheit wurde erst den folgenden Sommer nach den in gehöriger Zwischenzeit gegebenen Caust., Phosph., Calc. carb. und Kali carb. bewirkt, so dass diese Frau im Monate August aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden konnte, und sich noch jetzt (Ende Decbr. 1836.), trotz mancher auf sie einwirkten, die Gesundheit leicht störenden Einflüsse, wohl befindet.

Phthisis; von Hrn. Phys. D. Bethmann.

Ein schlank gewachsenes Mädchen von 19 Jahren, mit milchweisser, gleichsam durchscheinender Gesichtsfarbe und hochrothen Wangen, hatte seit mehren Monaten erst Husten, dann Husten, und jetzt warf sie Gulden- und Thalergrosse Stücke einer gelblichen Materie aus, welche eben so widerlich roch, als ekelhaft dieselbe schmecken sollte.

Das Mädchen war ganz abgezehrt, lag den grössten Theil des Tages, und konnte, wenn sie Kräfte dazu fühlte, wegen Luftmangel und Erstickungsbeschwerden, doch kaum über die Stube gehen.

Sie erhielt eine Gabe Stannum von der 4ten Verreibung. Nach fünf Tagen wurde die Brust etwas freier, und der Auswurf schien an Quantität geringer, an Geruch und Geschmack

kurer zu werden. Bisher fortdauernde Besserung ging es doch Wochen, wo ich, der Brustbeklemmung wegen, eine Gabe Aconitum K. zu reichen für nöthig fand.

Nach zwölf Tagen indicirte mir diese Uebelseinsform, mit ihrem scharrigen Kotzhusten, Mangel an Athem, und gelblichem Auswurfe etc., abermals Stannum; nach dessen vierwöchentlicher Wirkungsdauer diese ganz verzweifelnde Krankheit so wieder hergestellt war, dass auch nicht die mindeste Spur ihres wichtigen Brustleidens zurückblieb. 4 Jahre sind seitdem verflossen, das Mädchen hat sich den schwersten Arbeiten unterzogen, und ist bis jetzt vollkommen gesund. Wahrscheinlich besitzt Zinn antipsorische Kräfte. Mehrere Beobachtungen und Erfahrungen über dieses wichtige Mittel zu vernehmen, würde mir sehr erfreulich sein.

Hautwassersucht; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Am 29sten Aug. 1829 kam ein Bauer aus Bellmannsdorf, bei S. zu mir, um sich für seine Frau, der schon einige Aerzte dieselbe haben oder doch alle Hülfe abgesprochen hatten, noch Rath zu erholen. Was ich aus der unwillkührlichen Erzählung entnehmen konnte, war ohngefähr folgendes: Patientin ist 37 Jahre, Mutter von mehren Kindern, früher stets gesund. Seit einem halben Jahre klagt sie über Mondsüchtigkeit; die bekannten stärkenden hatten Leib; geschwollene Beine; ja auch nach und nach zeigte sich Oedem auf der Brust und nach Hause. Es fehlte ihr, nebst an Oedem, sie fühlt sich schwach, konnte ihrer Wirthschaft nicht mehr vorstehen. Appetit hatte sie etwas, aber alles trieb sie mehr auf, der Stuhlgang war gewöhnlich träge. Der für seine Frau besorgte Mann hatte bei mehren Aerzten Hülfe gesucht, aber allen vergeblich. Der letzte sagte, hier helfen die Wissenschaft, und es sei ihr nicht mehr zu helfen. Was soll hier thun? Die Diagnose war nicht leicht zu stellen. Die Kranke selbst glaubte schwanger zu sein, die befragten Aerzte hatten das ganz abgesprochen, aber doch war es nicht unmöglich. Nahm ich Schwangerschaft an, so liess sich davon wohl die Röthe und Aufgetriebenheit des Unterleibes, die Athembeengung bei Bewegung und nach dem Speisegenusse, so wie die Trägheit des Unterleibes erklären. Aber wohin die Hautwassersucht? Ich wagte daher, zumal da ich die Kranke wegen zu grosser Entfernung nicht selbst sehen konnte, kein bestimmtes Urtheil auszusprechen. Ich schickte der Kranken Pulsatilla W., als ein Mittel, was zunächst den Symptomen am besten entsprach,

den 6ten Septbr. kam der Mann der Kranken wieder, und berichtete, dass es mit ihr etwas besser gehe. Sie fühle sich im Ganzen wohler, und die Geschwulst habe nicht zugenommen. Ihm gab ich Bryonia IV.

Der Bericht vom 13ten Sept. lautete also: Die Kranke fühlt sich bedeutend wohler, die Geschwulst der Haut, in der Gruben beim Fingerdrucke zurück blieben, und die Geschwulst und Härte des Unterleibes nehmen sichtbar ab. Patientin fängt an umher zu gehen, wobei sie jedoch kurze Athembeklemmung auf der Brust bemerkt. Das Essen schmeckt und bekommt ihr besser, sie ist aber noch sehr hartleibig. Oefters klagt sie, es steigte ihr wie eine Kugel im Halse herauf. Ob Schwangerschaft vorhanden, lässt sich immer noch nicht aussprechen. Der Erfolg dieser zwei gereichten Mittel, und die Beharrlichkeit der Kranken, welche gewisse Hülfe bei mir erwartete, ermuthigten mich eine ausführliche Kur vorzunehmen. Zuvor konnte ich nichts von einer psorischen Ansteckung der Kranken erfahren, aber doch so viel, dass sie in Berührung mit Krätzigen gekommen war. Es liess sich auch mit Zuversicht ein tieferes Leiden als Ursache dieser eben beschriebenen Krankheitserscheinung erwarten, und das berechtigte mich dann zu den Antipsorikis zu greifen. — Ich reichte daher am 13ten Sept. einen Tropfen des unverdünnten Spiritus sulphuris.

Am 20sten Septbr. kam der Bote wieder, und meldete, dass sich wenig und gar nichts gegen vorigesmal verändert habe; deshalb reichte ich sogleich ein anderes passendes Mittel und zwar Lycopodium X. zu einem halben Tropfen.

Den 2ten Nov. Die Oberschenkel sind noch immer geschwollen, an den anderen Theilen des Körpers aber zeigte sich keine Spur mehr von Geschwulst. Bei Bewegung fehlt es über den Kranken noch sehr an Athem, doch in der letzten Zeit fand sich ein lösender Husten, wodurch sie bedeutende Erleichterung bekam. Das wichtigste aber war, dass sich nun die Schwangerschaft durch gewisse Zeichen kund gab, indem Patientin Kindesbewegungen fühlte. Ich reichte heute Sepia X.

Erst am 31sten März kam der Mann der Kranken wieder, und meldete mit grosser Freude, dass seine Frau vor 14 Tagen sehr leicht und glücklich von einem gesunden Kinde entbunden worden sei. Die Geschwulst an den Beinen hatte sich bis zum Wochenbette nicht gesetzt, aber bei achttägiger horizontaler Lage ihres Körpers zertheilte sich die wässerigte Anschwellung fast ganz von dort, und zog sich mehr nach den oberen Theilen, dem Halse, der Brust. Seit 8 Tagen geht Patientin wieder

in der Stube umher, und nun liefen auch die Beine von neuem an. Auch der Leib fängt wieder an dicker zu werden. Dabei ist die Harnabsonderung in Ordnung, aber die Hartleibigkeit findet sich wieder vermehrt. Die Mutter stillt das ganz muntere Kind. Ich beschloss auch jetzt nochmals den Schwefel zu geben, in der Voraussetzung, dass er nun, da der Organismus gleichsam noch in Aufregung und besonderer Thätigkeit sich befinde, auch kräftiger einwirken würde. Dazu wählte ich einen kleinen Theil der 24sten Verdünnung.

Den 17. April. Die Geschwulst an den oberen Theilen hat sich sehr vermindert, ebenso die an den Beinen und am Leibe. In dem Knie spannt es aber noch sehr. Der Stuhlgang ist regelmässiger.

Den 30sten April. Patientin ist sehr wohl und munter und fängt wieder an mit auf das Feld zu gehen. Wenn sie bergan geht, fehlt es ihr noch sehr an Athem. Das Kind stillt sie noch fort. Appetit hat sie, aber es schmeckt ihr alles bitter, was sie geniesst, Stuhlgang in Ordnung. Der obere Theil des Kopfes ist frei von Geschwulst. Der Leib ist aber noch etwas stark, an den Schenkeln noch Oedem.

Den 9ten Mai. Seit 8 Tagen hat sich die Geschwulst bedeutend vermindert. Vor einigen Tagen bekam sie nach einer Verkältung Hitze in dem Kopfe mit Stichen, begleitendem Froste und Hartleibigkeit. Ich reichte nun Calcarea X°°.

Den 20sten Juli. Auf obiges Mittel besserte sich Patientin bedeutend, doch aber ist die Geschwulst noch immer nicht ganz verschwunden. Wenn sie eine Zeit lang eine Arbeit verrichtet, wobei sie sich bücken muss, so schwillt ihr der Hals an, dass sie Gruben drücken kann, es wird ihr düster im Kopfe, sie bekommt Uebelkeit und Weichlichkeit im Magen. Seit Patientin mehr arbeitet, schwellen auch die Beine wieder mehr. Dabei fühlt sie sich aber wohl und stark. Das Kind gedeiht zusehends und wird noch gestillt. Ich gab ihr nun Silicea X°°.

Am 1sten Aug. meldete mir der Mann der Kranken, dass das Mittel sie sehr angegriffen habe, seitdem gehe es aber bedeutend besser in Hinsicht der Geschwulst. Ich liess das Mittel fortwirken.

Den 18ten Oct. Patientin befindet sich im Ganzen recht wohl, aber doch zeigt sich noch immer hie und da eine flüchtige oedematöse Geschwulst bald auf der Brust, bald am Leibe, auch am Halse und an den Beinen. Die Wasseransammlung in der Bauchhöhle, welche sich noch immer durch Geschwulst und Härte des Leibes zu erkennen gab, hat sich nun ganz verloren. Sepia nochmals gereicht und am 27sten Nov.

[illegible] Hautanschwellungen, und Patientin befindet sich seitdem noch 4 jähriger homöopathisch antipsorischer Behandlung vollkommen wohl. Ob bei fortgesetzter allopathischer Behandlung die Krankheit auch dieselbe Wendung genommen haben möge? Der Tod war ihr wenigstens schon zugesagt.

Bleivergiftung*); von D. Hartlaub.

L., ein an Rhachitis leidender, stummer Knabe von 7 Jahren, nahm, ohne Aufsicht gelassen, vom Goulard'schen Bleiwasser, welches im Hause zu äusserem Gebrauche vorhanden, einige Esslöffel voll, in der Meinung, dass es Milch sei.

Anderthalb Stunden darauf erfolgte mehrmaliges Erbrechen, und in einzelnen mehrminutigen Anfällen Kälte des Körpers und grosse Blässe des Gesichtes, Ausdehnen und Renken des Körpers und der Glieder, Zurückbeugen des Kopfes, mit geschlossenen Augen, Wehklagen und halbe Bewusstlosigkeit.

Ich liess, bald hinzugerufen, sogleich Seifenklystiere geben, die aber sitzen blieben, und von einer Auflösung von Kali sulphurat. 3j. in Aqu. dest. 3j. einen Theelöffel voll nehmen, und diese Gabe nach einer halben Stunde wiederholen.

Nach einigen Stunden war das Kind wieder völlig munter und wohl.

Wechselfieber; von D. Hartlaub.

L., ein Landmann von 24 Jahren, bekam ein 3tägiges Wechselfieber, wogegen er sich in einer hiesigen Apotheke**) China-

[illegible] dass wir in den (gleich sehr wenigen) Fällen, wo es nöthig ist, nicht anders als homöopathischen Principien zu verfahren wissen, und es thun.

**) Hier in Braunschweig (und wohl auch anderwärts) verkauft man nämlich in einigen Apotheken Chinapulver, wenn es [illegible] Landmann, der es ohne weiteres sich von einem Arzte helfen zu lassen, natürlich zuerst diesen Weg ein, und erst wenn ihm solches Fieberpulver nicht hilft, geht er zum Arzte. Dergleichen Kranke sind schon mehre zu mir gekommen und auf diese Weise bin ich auch zu einem Lothe solchen Fieberpulvers gelangt, welches in einem Falle [illegible] aufheben werde. Wenn der Apotheker Arzneimittel ohne ärztliche Vorschrift an den ersten den besten verkauft, so thut er nichts anderes, als dass er ärztlich pfuscht. Hiergegen widerspricht liegt nicht hierin und in dem Selbstdispensir-Verbote der Homöopathikers, der Apotheker, der von der Anwendung der Arzneimittel gegen Krankheiten nichts versteht, darf selbige (wenn es mehrere Gifte im eigentlichen Sinne sind) gesetzlich verkaufen und somit dem Käufer Gelegenheit geben, sich selbst zu schaden, während man dem Homöopathiker verhindern will, seine kleinen Arzneigaben dem Kranken für die eigenen angemessenen Fälle und nach wissenschaft-

pulver kaufte, und dies einnahm. Das Fieber blieb aus, kam aber nach etwa 8 Tagen wieder. Als er am 24sten Juli 1830. zu mir kam, hatte er das Fieber seit 8 Tagen wieder.

Täglich früh 10 Uhr tritt Körperkälte ein, die an den Füssen ihren Anfang nimmt.

Nach 2½ Stunden tritt allgemeine Hitze ein, von nicht langer Dauer.

Wenn die Kälte ziemlich vorüber ist und in der Hitze, starker Durst.

Nach der Hitze, Kopfschmerz, bis zum Abend.

Dabei wenig Appetit, gelbliche Gesichtsfarbe, Mattigkeit und Tagesschläfrigkeit. Stuhl und Schlaf gut.

Den 24sten Juli: Natr. muriat. X°°.

Schon am nächsten Tage blieb der Anfall aus und ist nie wieder gekommen. Das allgemeine Befinden und das Aussehen war schon am 3ten Tage vollkommen gut.

J. H., ein Mädchen von 24 Jahren, bekam vor 4 Wochen ein dreitägiges Wechselfieber, welches sie bald durch ein Pulver, das sie in der Apotheke gekauft (China?), beseitigte. Doch nicht für lange Zeit. Nach 8 Tagen kam das Fieber, jetzt als tägiges, wieder, und dauerte nun so seit 14 Tagen.

Täglich Morgens 10 Uhr, Frost von 1—2 Stunden, mit Reissen in den Knochen und Durst. Darauf grosse Hitze im ganzen Körper, mit heftigem Reissen im Kopfe und ungeheurem Durste, 2—3 Stunden lang.

Die Gesichtsfarbe ist gelblich; bitterer Mundgeschmack; weiss belegte Zunge; kein Appetit; kein Schlaf; kurzer Husten; Mattigkeit, auch in der Apyrexie, so dass sie fast immer liegen muss; Ausschlag am Munde.

Schon seit 3 Monaten hatte sie an periodischem Magenschmerze gelitten; jetzt aber hatte sie Tag und Nacht fast unausgesetzt Drücken in der Herzgrube, das sich bis in die rechte Bauchseite zieht. Die Herzgrube schmerzt beim Daraufdrücken.

Vor 8 Tagen hatten sich die Regeln eingestellt, dauerten aber nur einen Tag, da sie früher immer 3—4 Tage angehalten.

Erhielt den 16ten Oct. 1830: Natr. mur. X°°.

Vom Fieber kamen nur noch zwei äusserst schwache An-

---

lichen-Principien selbst zu reichen. In welchem von beiden Fällen die Gesundheit des Staatsbürgers mehr gefährdet oder besser berathen sei, wird jedes hochweise Sanitätscollegium leicht einsehen.

fälle; doch vergingen fast 14 Tage, ehe Appetit, Schlaf und Kräfte sich gehörig wieder einstellten.

H., ein Mädchen von 22 Jahren, litt seit 6 Wochen an einem Wechselfieber, wogegen sie vergeblich Chinapulver eingenommen, welches sie aus der Apotheke in Wolfenbüttel gekauft.

Das Fieber war ein dreitägiges, und zwar in den ersten 3 Wochen nachsetzend, in der letzten Zeit aber jedesmal 3 Stunden vorsetzend.

Erst (im Anfange, des Morgens) heftiger Frost, 2 Stunden lang, mit äusserer Kälte, vielem Durste und Urindrange, und Reissen in den Zähnen und Gliedern.

Hierauf (im Anfange, viele Hitze, jetzt aber blos) Taumel im Kopfe, dass sie nicht stehen kann, 3, 4 Stunden lang, mit weniger Durst.

Schweiss fehlte.

Der Appetit im Anfange gering, jetzt gut. Die Magengegend geschwollen und schmerzhaft. Sehr matt, blass und abgemagert. Wenig Schlaf. Stuhl in Ordnung. Die Regel seit 6 Wochen ausgeblieben.

Erhielt den 24sten Oct. 1830: Natr. mur. X^{ooo}.

Am 2ten Nov. war der Zustand folgendermassen verändert:

Der Frost fehlt fast ganz, ist nur ein kalter Durchzug. Vorher, heftiges Reissen in den Knochen und Zähnen. Hierauf, Hitze im Kopfe. Weniger Durst. Hinterher sehr viel Schweiss. Der Magen aufgetrieben und nach dem Essen schmerzhaft.

Carbo veg. X^{oo} beseitigte diess.

H., ein robuster Mann von 34 Jahren, litt seit 3 Wochen an Wechselfieber, welches anfangs dreitägig, jetzt tägig war.

Der Anfall kam zu unbestimmten Zeiten, jedoch gewöhnlich des Morgens.

Heftiger Frost von 3 Stunden, mit blauen Nägeln und Zähneklappern.

Dann eben so lange Hitze, mit Gesichtsröthe, Brennen der Füsse, Gesichtsverdunkelung, Schwindel, Stechen im ganzen Kopfe und vielem Durste. Dabei zugleich geringer Schweiss.

Während des ganzen Paroxysmus, Rückenschmerz.

Wenig Appetit.

Den 12ten Juli 1830, nach dem Anfalle. Natr. muriat. X^{oo}.

Den folgenden Tag kam ein weit stärkerer Anfall als bisher,

den Tag darauf ein ganz schwächer, und sodann keiner wieder. Mit dem Fieber waren auch die übrigen Beschwerden verschwunden, und nur etwas Schwindel blieb noch einige Tage zurück.

Einige Tage nach seiner Herstellung verreiste dieser Mann, und zog sich dadurch ein Recidiv zu. Das Fieber stellte sich jetzt einen Tag um den anderen ein, Nachmittags, mit einem ein bis anderthalb stündigen Froste, worauf Hitze folgte, mit Gesichtsröthe, Durst, Uebelkeit und Schwindel.

Zugleich fand sich wieder eine grosse Mattigkeit ein.

Erhielt hiergegen am 5ten Aug. Carbo veg. X^{bo}, am fieberfreien Tage, worauf das Fieber auch sogleich für immer wegblieb.

Friederike K., ein Bauermädchen von 20 Jahren, litt seit 10 Wochen mit kleinen Unterbrechungen, die Chinagebrauch veranlasst hatte, an Wechselfieber, welches anfänglich jeden dritten Tag, jetzt seit 4 Tagen täglich kam.

Des Morgens 4 Uhr starker allgemeiner Frost von einigen Stunden Dauer.

Dann allgemeine Hitze mit pochendem Kopfschmerze.

Gleich nach dem Froste und die Hitze über, Durst.

Mattigkeit und wenig Appetit.

Den 22sten Juni 1830: Natr. muriat. X^{b}.

Einige Tage hindurch stellte sich nun jeden Morgen 7 Uhr pochender Kopfschmerz ein, aber weder Frost noch Hitze. Nach 6 Tagen war das Mädchen völlig hergestellt.

R., ein Mädchen von 7 Jahren litt seit 14 Tagen an Wechselfieber, das anfangs dreitägig, jetzt tägig war.

Des Morgens entsetzlicher Frost, mit Gesichts- und Lippenblässe und heftigem Leibschmerze, 1 Stunde lang.

Dann allgemeine Hitze, mit Gesichtsblässe und Irereden, 2 Stunden lang.

Wenn der Frost ½ Stunde gedauert hat, tritt Durst ein, der den ganzen Fieberanfall hindurch anhält.

Schweiss fehlt ganz.

Während des ganzen Anfalles und noch eine Weile nachher, Kopfschmerz.

In der Apyrexie völliger Appetitmangel, und Nachts weniger unruhiger Schlaf.

Den 19ten Juni 1830: Nux vom. X^{bo}.

Half nichts.

Den 23sten Juni: Natr. muriat. X°.

Hierauf kam das Fieber noch täglich, aber 1 Stunde später und weit schwächer als zuvor, bis zum 14ten Juli.

Binnen dieser Zeit hatten die Aeltern der Kranken, welche auf dem Lande lebten, dem Kinde, weil ein paar Würmer abgegangen waren, ohne mein Wissen Wurmsamen gegeben.

Den 14ten Juli. Täglich um die Mittagsstunde kommt noch Frost ¼ Stunde lang; dabei und hinterher, Leibschmerz. Sodann eine zweistündige Hitze mit Durst und Gesichtsblässe.

Erhielt an diesem Tage: China IV°°°, worauf allen Fieber sogleich und für immer wegblieb.

C. H., ein Mann von 34 Jahren, bekam ein Wechselfieber, wovon er bereits 9 Anfälle erlitten, als er zu mir kam.

Der Typus dreitägig, vorsetzend. Der Anfall kommt Abends, als starker Frost mit Zähneklappern, 3 Stunden lang; darauf keine Hitze, nur etwas erhöhete Hautwärme, aber 4—5 Stunden lang heftiger Kopfschmerz, als sollte der Kopf auseinander springen. Durst ist fast gar nicht da.

Wenig Appetit. Harter und nicht täglich erfolgender Stuhl. Schorfiger Lippenausschlag.

Den 22sten Juni 1830. in der Apyrexie Natr. muriat. X°.

Der Ausschlag fiel gleich am 2ten Tage darauf glatt ab. Das Fieber kam nie wieder recht zu Stande, war blos ein Frösteln, doch noch mit argem Kopfweh; am 27sten trat blos Kopfweh ein, und zwar zum letzten Male, denn von diesem Tage an blieben für immer alle Beschwerden weg.

Ch. A., 40 Jahre alt, hatte seit 3 Wochen ein Wechselfieber, das in den ersten 14 Tagen tägig gewesen, seitdem aber dreitägig war, und wogegen er manche Hausmittel, so wie auch Chinapulver vergeblich gebraucht.

Des Morgens, immer ein paar Stunden vorsetzend, kommt 1 Stunde lang Frost mit äusserer Kälte, grossem Durste, und heftigem Kopfschmerze, er ist wie dämisch und weiss nicht wo er ist.

Im Anfange folgte dem Froste grosse Hitze, jetzt ist sie nur gering und mit etwas Schweiss verbunden.

Grosse Mattigkeit, auch in der Apyrexie, so dass es ihm grauet zu gehen. — Augenschwäche.

Stuhl hart und aussetzend.

Appetit, anfangs schlecht, ist jetzt gut.

Erhielt den 30. Juli 1830: Natr. mur. X°°, worauf noch 3 unbedeutende Anfälle kamen, und dann keiner wieder.

R., ein Mädchen von 1 Jahre, hatte seit 3 Wochen tägiges Wechselfieber.

Nachmittags ¼ Stunde lang heftige Kälte, wobei die Nägel blau werden.

Dann 1½ Stunde lang Hitze, mit Durst.

Zunge weiss belegt.

Appetit, Stuhl und Schlaf, gut.

Den 19ten Juni 1830: Nux vom. X°.

Hierauf traten noch 3 Anfälle ein, dann keiner wieder.

H., ein Landmann, 30 Jahre alt, hatte seit 8 Tagen 3tägiges Wechselfieber, des Morgens eintretend, jedesmal einige Stunden vorsetzend; erst mässiger Frost, von 2 Stunden Dauer, mit blauen Nägeln, ohne Durst; vor dem Eintritte des Frostes, Durst; nach dem Froste, grosse allgemeine Hitze von 3, 4 Stunden, mit Stichen in den Schläfen und vielem Durste; hinterher ein wenig Schweiss.

In der Apyrexie: Schwindel; Schüttern im Kopfe, bei dessen Bewegung; Mattigkeit; gänzlicher Appetitmangel; alles Essen und Trinken schmeckt scharf.

Seit 2 Tagen Ausschlag an den Lippen und der Nase, und eben so lange Stuhlverhaltung.

Erhielt am fieberfreien Tage, den 22sten Mai 1830: Nux vom. V. gutt. ß.

Tages darauf ein Anfall, dann keiner wieder; blieb nur noch etwas Schwindel und Schüttern im Kopfe, was nach Pulsat. IV°° verschwand.

Wechselfieber; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

J. D., ein Brauerbursche seiner Profession, 20 Jahre alt, schwächlichen Körperbaues, brünett, und ziemlich finsterer Gemüthsart, der sich lange in Ungarn aufgehalten und dort das Fieber bekommen hatte, kam dort in verschiedene Spitäler, um sich heilen zu lassen, was höchst unvollkommen geschah; denn nachdem er sich 7 Wochen so herumgetrieben, und verschiedene, theils ärztliche, theils sympathetische Mittel vergebens an-

gewendet hatte, reiste er nicht ohne Anstrengung und Mühe nach Hause. Hier angekommen, sprach er meine Hülfe an. Seine jetzige Krankheit bestand in folgenden Zufällen:

Im Anfange derselben zeigte sich die Krankheit als Quartana, dann später als Quotidiana, seit 14 Tagen aber wurde sie veränderlich, und erschien nur alle 6 bis 7 Tage, worauf er nicht genau Acht hatte. Der Anfall geschieht mit Schauder und Gänsehaut, worauf fliegende Hitze folgt, welche beide von keiner Dauer sind. Appetit ist gering, Ekel vor Speck, aber nicht vor Schweinefleisch, Schwäche in den Knieen, die Zunge ist weiss belegt, Durst nicht zugegen, Stuhl selten und fest, Hitze im Magen, wie Hungergefühl, der Geschmack ist früh öfters bitter, Würmerbeseigen, und Würgen vom Magen bis in den Hals, täglich früh nach dem Aufstehen und nach der Frühsuppe, rothe, juckende Flecke auf der rechten Brustseite, die nach Kratzen brennen, aber bald darauf wieder vergehen. Zwei Gaben Ipec. in angemessenen Zwischenräumen gegeben, heben alle diese Zufälle, und der Mann ist nun anscheinend gesund, bis auf die in ihm wohnende Psora, die wahrscheinlich über kurz oder lang ihr Haupt in dieser, oder in einer anderen Form wieder erheben wird. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass dieser Mensch an Chinasiechthum litt, denn ohne Zweifel ist die China an ihm in Menge verschwendet worden, und da dies Ipec. Gegenmittel derselben ist, so konnte auch so geschwinde Heilung obiger Zufälle erfolgen.

Krätze; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Ng.

Ein Handwerksmann kam im Laufe des Sommers 1829 zu mir, und bat mich, ihm von der Krätze, womit er, sein Weib, und seine Kinder, wovon das kleinste ½ Jahr alt, behaftet war, zu helfen. Bisher hatte er noch gar nichts dagegen gebraucht, und er wünschte nur so geschwind als möglich davon befreit zu sein. Ich gab für ihn, sein Weib und die 3 grösseren Kinder Jedem eine Dosis Sulphur von der 3ten Verreibung, dem kleinen Kinde aber einen Tropfen des Spir. sulph., und befahl, mir nach 8 Tagen den Erfolg zu hinterbringen. Nach 8 Tagen berichtete er mir:

Seitdem seine Familie die Pulver genommen habe, sei die Krätze erst recht hervorgekommen, und Alle wüssten sich nicht vor dem schrecklichen Jucken zu retten. Ich erklärte ihm nun, dass dieses ein gutes Zeichen sei, und dass er hoffen könne, es werde in Kurzem nicht allein der Hicken, sondern auch die

Krätze vergehen, er möchte mir nach 8 Tagen wieder Bericht erstatten; dieser fiel dahin aus, dass das Jucken noch beständig fortdauere, und nicht mehr auszuhalten sei. Daher war ich gezwungen, ihm wieder eine Arznei zu geben. Ich gab nun für ihn, sein Weib und die 3 grösseren Kinder den Spir. sulph., und zwar jedem einen Theil eines Tropfens.

Nach 8tägigem Verlaufe sagte man mir, dass das Jucken etwas nachlasse, auch einige Krätzpusteln eintrockneten, und hie und da auch wieder frische erschienen. Ich wartete jetzt den Erfolg des Schwefels noch 14 Tage ab, nach welcher Zeit der grösste Theil der Krätzpusteln abgetrocknet waren, aber immer noch hie und da neue erschienen. Nach abermals 14 Tagen, als dieselben noch immer auf's Neue zum Vorscheine kamen, gab ich jedem, ausser dem kleinsten, Sepia 30., und darauf verschwand die Krätze.

Ich habe schon mehrmals Gelegenheit gehabt, Krätzige zu behandeln, und habe selten mehr als ¼ Gran Sulph. 2 gegeben, ohne so heftige Erstwirkung zu beobachten. Es scheint sonach, dass entweder die 3te Verreibung stärker einwirkte, oder dass ein anderer Umstand obwaltete, den ich nicht kenne. Wahrscheinlich ist es, dass es gerathener sei, gleich im Anfange Spir. sulph. in einer hohen Verdünnung *) zu geben.

Hautausschlag, als Folge unterdrückter Krätze; von D. Hartlaub.

F., ein Mann von 27 Jahren, kam wegen Krätze in das hiesige Hospital, und wurde daselbst vom O. St. A. D. P—s nach der beliebten Weise innerlich und äusserlich mit Schwefel behandelt. Nach 14 Tagen ward er als geheilt entlassen; kaum war er aber ein paar Wochen lang seinen Geschäften wieder nachgegangen, als sich von neuem trockener krätzartiger Ausschlag am ganzen Körper, vorzüglich an den Gliedmassen, zeigte, mit starkem, besonders abendlichem Jücken.

Zwei Gaben Sepia VI^{000}, am 15ten Mai und 12ten Juni 1830. gereicht, tilgten das Miasma aus, so dass sich bis jetzt, nachdem 9 Monate verflossen, keine Spur wieder davon gezeigt hat.

Blasenausschlag der Extremitäten, durch unterdrückte Menstruation veranlasst; von Hrn. Militärarzt S.

Die Frau des Gärtners W. in B., von schwächlicher klei-

*) Und wohl auch in geringerer Dosis, als die eines ganzen Tropfens. D. R.

per Körperconstitution, 31 Jahre alt, seit einem halben Jahre verheirathet, war nie bedeutend krank, und immer regelmässig menstruirt gewesen. Am 18ten Novbr. stellte sich ihre Menstruation wieder zur gehörigen Zeit ein, anstatt dass dieselbe aber sonst 6—8 Tage ziemlich stark floss, verlor sie sich diesmal, ohne bemerkbare Veranlassung, schon den ersten Tag wieder. Den folgenden Tag trat hingegen Frost, und mit diesem Geschwulst, Brennen und ein aus kleinen Bläschen bestehender Ausschlag an den Händen, Vorderarmen, Füssen und Unterschenkeln hervor.

Da der Ausschlag viel Aehnlichkeit von dem von Wurzelsumach erzeugten hatte, so liess ich der Kranken den 20sten Novbr. Abends eine kleine Gabe der 30sten Verdünnung davon nehmen. Darauf hatte der Ausschlag blos an denselben Stellen noch mehr zugenommen, viele von den früher wässerigen Bläschen hatten sich mit einer gelben Flüssigkeit angefüllt, andere waren schon zu nässenden Schorfen verwandelt, und noch andere sahen wie mit Blut gefüllt aus. Die mit Ausschlag besetzten Theile sind noch sehr geschwollen, und heftiger brennender Schmerz darin. Dabei ist Mangel an Appetit, und Abends vermehrter Frost mit nachfolgender Hitze zugegen.

Den 22sten Novbr. Der Ausschlag zeigt sich heute als eine nässende Kruste, die fast die ganzen obenerwähnten Theile überzieht, aber weniger Jucken verursacht, als früher; auch das Abendfieber war mässiger.

Den 24sten Novbr. Die durch den Ausschlag erzeugten Krusten sind fast ganz ausgetrocknet, und fallen an einzelnen Stellen ab. Die Geschwulst und das Brennen der Theile hat sich ganz verloren, der Appetit ist gut, und das Fieber ist nicht wiedergekehrt.

Ohne noch etwas Arzneiliches zu gebrauchen, trockneten die Krusten immer mehr aus und fielen ab; die Epidermis schälte sich an den mit Ausschlag befallen gewesenen Theilen ab, so dass Patientin am 30sten Novbr. mit neuer Haut daselbst ihre häuslichen Geschäfte auch im Freien wieder verrichten konnte. Die Menstruation erschien das nächste Mal zur gehörigen Zeit, an Quantität und Qualität normal.

Gesichtsgrind; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

A. R. Knothin in F., 10 Jahre alt, leidet seit nun bereits 4 Monaten an einer bösen grindigen, schwärenden Nase, Ober- und Unterlippe. An der Nase fing es an, und verbreitete sich

allmählig auf den Mund. Schaudern hat das Kind gar nicht, mit etwas Jucken und Grimmen. Die Ursache, woher das ähnliche, höchst entstellende Uebel entstanden, ist den Aeltern ganz unbekannt. So viel ist aber ausgemacht, dass die Krankheit ansteckt, indem eine ihrer Schwestern seit Kurzem anfinge, Spuren desselben Uebels an sich zu tragen. So war die Kranke wahrscheinlich auch von einem anderen Kinde angesteckt worden. Uebrigens fand ich die kleine Kranke wohl und munter, auch die Eltern wussten nichts Krankhaftes anzugeben, als dass das Kind oft über grosse Schwere in den Beinen klage.

Die Eltern zogen mich am 15ten Mai zu Rathe. Ich verordnete möglichste Entfernung der Kranken von den anderen Kindern, und verbot streng das Schlafen derselben mit jenen in Einem Bette. — Als Heilmittel reichte ich Graphit. 30., mit 25sten Mai.

Den 1sten Juni. Es zeigt sich einige Besserung des Uebels, wenigstens greift es nicht weiter um sich. Die Müdigkeit und Schwere in den Beinen hat sich verloren.

Den 9ten Juni. Vor einigen Tagen keimten rund um das Kinn herum eine Menge juckender Ausschlagsblüthen auf. Jetzt heilen sie wieder ab. Das war früher auch schon öfters der Fall. Das Hauptübel um Mund und Nase verändert sich wenig.

Den 19ten Juni. Das Kind ist wohl und munter. Die Lippen fangen an rein zu werden und abzuheilen, der Ausschlag am Kinne verliert sich mehr, und die Stellen, wo er abheilt, haben das Aussehen der gesunden Haut, was früher niemals der Fall war. Die Nase ist noch mit nässenden Schorfen bedeckt.

Den 28sten Juni. Die Lippen und das Kinn sind fast ganz abgeheilt. Die Schorfe an der Nase fallen oft ab, bilden sich aber von Neuem durch ausgesprützte Lymphe; doch hat der Umfang des Uebels um die Hälfte abgenommen.

Ich liess die Mittel noch ungestört wirken.

Als ich nach einigen Wochen durch das Dorf reiste, besuchte ich die Kranke, und fand sie völlig hergestellt. Mund, Nase und Kinn von gesunder Hautfarbe, ohne die geringste Spur von dem alten Uebel.

Flechten; vom Phys. Hrn. D. Bethmann.

Ein 4jähriger, sehr lebhafter und gut genährter Knabe, mit sogenannter scrophulöser Anlage, hatte an den Backen, Achseln und Schenkeln mehre ½ Zoll grosse rothe Flecken, welche stets

[illegible] Abschuppungen erzeugten, und nach und nach an Umfange zunahmen.

Sulphur und Graphit. in gehörig potenzirten Gaben und Zwischenräumen gegeben, schienen dieselben zu mindern, heilten aber nicht ganz.

Genium und Sepia nach einander und pünktlich nach Hahnemann's Vorschrift gegeben, minderten die scrophulöse Anlage des Kindes ganz ausserordentlich.

Die Flechten blieben aber dennoch.

Im Sommer 1830. gesellte sich zu diesen Flechten noch ein dickschorfiger feuchtender Ohrausschlag.

Ich reichte nun eine Gabe Bovist.*) III, wonach die Heilung 3 Wochen lang rasch vorwärts ging, und dann stille stand. — Dasselbe Mittel noch einmal, und in noch kleinerer Dosis gereicht, brachte nun in einigen Wochen vollkommene Heilung, sowohl des neuen Ohrausschlages, als auch der alten Flechten zu Wege.

Flechte; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Röthig, ein junger Mann von einigen 30 Jahren, wurde seit länger als einem halben Jahre von einem grindigen Flechtenausschlage auf der Oberlippe, unter der Nase geplagt, der immer heftig irrte, und viel scharfe Jauche absonderte, welche nach und nach verhärtete, und einen dicken trockenen Schorf bildete. Alle nur erdenklichen Hausmittel, auch Purgir- und Laxirmittel und Blutreinigungsthee waren von einem Arzte dagegen verordnet worden; allein das Leiden hatte sich an alles das nicht gekehrt, und war noch in stetem Wachsthume begriffen. Ausserdem klagt der Mann noch über eiternden Blüthenausschlag über den ganzen Körper, Stechen im After vor der Stuhlausleerung, die oft erst in 3 Tagen erfolgt.

Er erhielt den 16ten April 1830: Phosphor. X°.

Bis zum 17ten Mai besserte es sich um Vieles, die Flechte wurde kleiner, die Stuhlausleerungen erschienen nicht so hart und fast alle Tage, und die Schmerzen im After waren fast ganz verschwunden.

Nun gab ich den 17ten Mai Graphit. X°.

Bis Ende Juni waren alle krankhaften Erscheinungen völlig

---

*) Ein Arzneistoff, der erst im 3ten Theile unserer reinen Arzneimittellehre erschienen ist, und auf dessen Wichtigkeit wir hier aufmerksam machen.

D. R.

geheilt, und im Juli die Hautstelle von Farbe ganz gesund und normal, wo früher die Flechte ihren Sitz hatte.

Bis jetzt, Mitte September, hat sich nichts mehr von dem Leiden gezeigt.

Chronischer Hautausschlag; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau W. in E., einige 20 Jahre alt, wurde seit längerer Zeit von einem Ausschlage am Arme geplagt, der jetzt immer heftiger wurde, und gegen welchen die oft genommenen Laxanzen und der viele getrunkene Blutreinigungsthee nichts fruchten wollten.

Ich fand auf dem linken Arme, im Ellbogengelenke, auf der Beugeseite, einen sehr ausgebreiteten Ausschlag, der aus einzelnen kleinen eiternden Pusteln bestand, die, wenn sie aufschiessen, erst eine wässerige Lymphe enthalten, durch Jucken fortwährend zum Kratzen reizen und, aufgekratzt, heftig brennen. Nach dem Aufkratzen entstehen kleine Schorfe, unter denen sich dann Eiter bildet, und so kleine Geschwüre von der Grösse einer Linse entstehen.

Ausserdem klagt die Frau:

Kopfschmerz, über den ganzen Kopf stechend, mit Drehendigkeit und aufsteigender Hitze, beim Eintritte der Regel, bis zum 2ten Tage des Flusses der Regel anhaltend.

Bei der Regel Schneiden im Unterleibe, mit wenig Blutabgang.

Weissfluss von Milchfarbe.

Des Nachts im Schlafe sehr lebhafte Träume.

Sie kommt schwer zum Schweisse.

Ich gab der Frau den 24sten Decbr. 1828. Sepia X^{ooo}, worauf es sich bis zum 12ten Febr. 1829. viel besserte.

Am genannten Tage reichte ich ihr Ammon. VI^{boo}.

Der Ausschlag verschwand nun völlig, allein den 4ten April zeigten sich noch 4 kleine Blüthchen, weshalb ich nun Graphit. X^{ooo} gab.

Im Juni war nicht die geringste Spur vom Ausschlage mehr vorhanden, und auch das Jucken in der Haut verschwunden. Eben so spürte die Frau nichts mehr von ihrem Kopfschmerze, dem Weissflusse und Schmerze im Unterleibe während der Regel. Noch jetzt, (im December 1830) ist die Frau ganz wohl, und hat bisher kein einziges Blüthchen mehr bekommen.

Folgen äusserer Verletzung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

G., einige funfzig Jahre alt, brünett, cholerisch-sanguinischen Temperamentes, zur Zeit Oehlschläger in der S—schen Mühle in O. F., wurde den 2ten Mai 1829, in der sogenannten Radstube am Kammrade beschäftiget, von demselben, da es durch seine Unvorsichtigkeit in Schwung kam, ergriffen. Quer über die Brust und die Lebergegend von dem Getriebe gefasst, zerrissen augenblicklich alle Kleidungsstücke, und ohnfehlbar wäre der Mann völlig zerrissen worden, wenn nicht zum Glück der eben anwesende Mühlbursche das Rad schnell gehemmt hätte. Bewusstlos wurde er aus den Rädern gezogen und in die Wohnstube gebracht. Man hatte längere Zeit mit dem Verunglückten zu thun, ehe man ihn zum Leben brachte, während welcher Zeit ich, herbeigerufen, ankam.

Ich fand: in der Gegend der falschen Ribben auf der rechten Seite eine stark gequetschte Stelle, von der Grösse einer Mannshand, wo in ihrer ganzen Ausdehnung die Haut ungefähr eine Linie tief ein- und völlig abgerissen war. Der Verwundete klagte über fürchterliche Beklemmung auf der Brust, schreckliches Brennen im Unterleibe, namentlich in der Leber, spuckte bei starkem Husten (den er vorher nicht hatte) sehr viel Blut aus, erbrach sich mehre Mal, und beim Erfassen des Rades waren die Excremente unwillkührlich abgegangen. Der ganze Körper war eiskalt, der Puls äusserst klein, frequent, fadenförmig, die Respiration unterdrückt, sehr frequent, stöhnend. Gesicht eingefallen, leichenblass, und das höchste Leiden durch die verstellten Züge ausdrückend, Lippen blau. Das Gehör, schon früher etwas schwer, war es noch mehr; man musste ihm in die Ohren schreien, wenn er etwas verstehen sollte. Fortwährendes Schlucksen. Die Lebergegend und der ganze Unterleib aufgetrieben, in höchstem Grade schmerzhaft, auch die leiseste Berührung konnte der Mann nicht aushalten.

Ich reichte sogleich Arnica II^{ooo}.

Die ersten Stunden nach genommener Arznei stiegen die Schmerzen noch höher, so dass der Leidende die Umstehenden einige Mal flehentlich bat, ihn vollends zu tödten. Beständig wand er sich auf seinem Lager und schrie laut. Nach und nach trat mehr Ruhe ein, und nach Mitternacht, ungefähr 12—14 Stunden nach geschehener Verwundung, konnte er, wiewohl immerfort noch winselnd und stöhnend, doch ruhig auf einer Stelle

liegen, ja er musste jetzt jedes Glied ruhig liegen lassen, wenn er nicht sogleich die heftigen Schmerzen erneuern wollte.

Den 3ten Mai. Der Kranke darf sich nicht rühren, bei der leisesten Bewegung bekommt er furchtbaren Schmerz in der Leber und im Unterleibe.

Auch bei der grössten Ruhe empfindet er fortwährend heftige Stiche in der Leber und um den Nabel in den Gedärmen. Bauch bei jeder Berührung noch äusserst schmerzhaft. Fortwährend arges Schlucksen und Aufstossen. Er kann nichts geniessen, und selbst eine halbe Tasse Wasser, die er trank, verursachte ihm fürchterlichen Druck im Magen, so dass er zerplatzen zu müssen wähnte. Der Puls ist etwas mehr gehoben als gestern. Nachmittags fand sich ein kurzer Schlaf. Husten und Blutauswurf gehen noch fort, letzterer jedoch sehr vermindert, kaum den 6ten Theil der gestern ausgeworfenen Menge. Die Nacht vom 3ten bis zum 4ten Mai, einige Stunden oft unterbrochener Schlaf.

Da der Kranke auf die Hautwunde durchaus etwas verlangte, so gab ich Rindsmark, eine Unze mit Tr. flor. Arnicae gutt. IV., welches des Tages 2 bis 3 Mal mit einem Federbarte aufgestrichen und die Stelle mit weisser, weicher Leinewand belegt wurde.

Den 4ten Mai. Sehr arger Durst. Noch keine Leibesöffnung. Urinabgang gehörig. Den Tag über mehrmaliger Schlaf von ½ Stunde bis 1 Stunde. Langsam und mit vieler Vorsicht kann sich der Kranke, nach und nach, etwas aufrichten, und selbst kurze Zeit sitzen. Fortwährend heftige Stiche in der Leber und den Gedärmen, in der Ruhe. Kein Appetit, Unterleib weniger als gestern, doch immer noch bei Berührung sehr schmerzhaft. Schlucksen und Aufstossen hat nachgelassen. Blutauswurf ist verschwunden. Husten sehr wenig. Zunge gelb belegt. Odem weniger beklommen, doch noch sehr frequent. Haut warm und feucht, des Nachts etwas Schweiss. Puls kräftiger als gestern, jedoch immer noch klein. Gesicht lebhafter, drückt weniger Leiden aus. Lippen roth. Augen feuriger, munterer.

Den 5ten Mai Abends. Haut heiss, trocken. Puls hart, gereizt, frequent. Gesicht roth und heiss. Arger Durst. Zwei malige Leibesöffnung den Tag über. Urinabgang gehörig. Die verflossene Nacht und am Tage etwas Schlaf. Der Kranke kann sich, vermittelst eines Strickes, der ans Fussbret des Bettes befestiget ist, selbst aufsetzen, und, unterstüzt vom Wärter, selbst aus dem Bette steigen. Der Bauch ist bei Berührung noch sehr

schmerzhaft, vorzüglich die stark aufgetriebene Leber. Die Hautwunde fängt an zu heilen.

Den 6ten Mai. Der Kranke hatte gestern Nachmittags, trotz dem strengen Verbote, von seiner vielbeschäftigten Frau dazu bewogen, eine Tasse Kaffee getrunken, worauf er des Nachts einen heftigen kolikartigen Schmerz im Unterleibe bekam, an dem er schon früher gelitten; dieser hatte ihm die Nacht durch allen Schlaf geraubt. Auch stellte sich die Nacht etwas Frost ein. Am Morgen hatte sich nun ein Entzündungsfieber mit rothem heissem Gesichte, heisser trockener Haut, frequentem hartem Pulse, beengter beklommener Respiration, sehr argem Durste, trockener Zunge, ausgebildet. Alle übrigen krankhaften Erscheinungen waren auf dem Standpunkte vom 5ten Mai stehen geblieben.

Er erhielt sogleich des Morgens Aconit. VIII^{00}.

Abends, denselben Tag, fand ich das Fieber wieder sehr gemässigt, den Puls wenig gereizt, die Haut bei weitem weniger heiss und feucht.

Den 7ten Mai Nachmittags. Fieber gänzlich verschwunden. Zunge fast ganz rein und feucht. Appetit zum Essen, er darf jedoch nur sehr kleine Mahlzeiten machen, sonst bekommt er heftiges Drücken in der Magengegend. Leibesöffnung 2 Mal in 24 Stunden. Durst mässig. Leber bei äusserlich angebrachtem Drucke mit der Hand noch sehr schmerzhaft. Einzelne Stiche durch die Leber und im Unterleibe, in der Ruhe.

Mittags erhielt er 2 Stunden nach der genossenen Suppe: Arnica II^{00}.

Den 8ten Mai. Die Nacht hatte der Kranke wenig geschlafen, aber desto mehr am Tage. Er war mehre Mal aufgestanden und ohne Beihülfe einen langen bedeckten Gang, der durchs Haus und die Mühle, im Ganzen 3 bis 400 Schritte weit, und so auch 2 Treppen herabwärts gestiegen, um auf den Abtritt zu gelangen, wobei ihm nur Fehltritte und festes Auftreten mit dem Fusse, Schmerzen im Leibe zuzogen. Gestern wurde ihm beim Aufstehen ohne fremde Hülfe noch schwarz vor den Augen, wovon er heute jedoch nichts verspürte.

Den 11ten Mai, als den 9ten Tag der Behandlung. Es hat sich mit dem Kranken sehr viel gebessert. Appetit gut. Durst fast normal. Leibesöffnung gehörig. Druck in der Magengegend nach dem Essen nur noch in mässigem Grade. Unterleib um den Nabel und die Leber nur bei etwas festem Drucke mit der untersuchenden Hand, schmerzhaft. Die Hautwunde ist mit einem Schorfe bedeckt. Der Kranke setzt sich ohne alle Mühe im

Bette auf, steht allein auf, kleidet sich selbst an, kommt die Treppe herunter, und macht seinem bisherigen Brodherrn bekannt, er wolle in seine Heimath, zu seiner Frau. Er lässt sich weiter auch nicht halten, und fährt mit der ersten Gelegenheit auf einem gewöhnlichen Leiterwagen 3 Stunden weit auf sehr unebenem, steinigtem Wege nach Hause.

Den 15ten Mai. Der Kranke war nach seiner Ankunft zu Hause sehr angegriffen. Der Schmerz im Unterleibe war sehr arg, so dass er selbst glaubte, er würde diese Nacht hindurch noch sterben müssen. Heute, wo mir seine Frau obige Nachricht hinterbrachte, bemerkte sie noch: der Kranke könne sich noch nicht wieder im Bette allein aufsetzen, seit 3 Tagen keine Oeffnung, Urin braunroth. Appetit fast ganz verschwunden.

Ich reichte dem Kranken den 16ten Mai nochmals Arnic. III°°.

Den 19ten Mai. Es geht wieder besser. Offener Leib alle Tage. Die Schmerzen in der Leber gemindert. Der Kranke zeigt wieder Lebenslust und Hoffnung zur Genesung.

Den 23sten Mai. Leibesöffnung gehörig. Schmerz im Unterleibe und namentlich in der Leber sehr gemindert. Appetit gut. Der Kranke geht zuweilen eine Stunde an die Luft.

Den 24sten Mai erhielt der Kranke nochmals Arnic. III°°.

Die Leute zeigten sich nicht wieder. Den 24sten März 1830 erfuhr ich jedoch von Herrn S., seinem ehemaligen Brodherrn: G. sei so gesund als vor dem unglücklichen Tage (am 2ten Mai 1829), im verflossenen Herbste sei er mit demselben mehre Meilen weit, auf neu überschütteter Chaussee auf einem leichten Leiterwagen gefahren, wobei Herr S. von dem fortwährenden Rütteln, wiewohl er übrigens gesund ist, Brustschmerz bekam. Auf die an G. gerichtete Frage: ob er nichts auf seiner Brust oder im Unterleibe verspüre? antwortete dieser: er könne versichern, er empfinde, seit er wieder hergestellt sei, keine Schmerzen in den früher so sehr gequetschten Theilen, und fühle auch jetzt nicht das Mindeste.

Im Mai 1830 sprach ich selbst mit G.'s Frau und erhielt von ihr die Versicherung, dass es sich mit ihrem Manne von dem Tage an, wo sie die letzte Arznei bei mir holte, täglich mehr gebessert habe, so dass er nach 8 Tagen leichte und später alle schweren Handarbeiten wieder habe verrichten können, und er fühle sich auch jetzt noch ganz wohl.

Wundheit der Brustwarzen; von D. Hartlaub.

S., eine Frau von 24 Jahren, war vor 7 Wochen entbun-

den worden, und stillte ihr Kind selbst. Gleich vom ersten Tage nach der Entbindung an fanden sich heftige ziehende Schmerzen in den Brustwarzen ein, die besonders arg waren, wenn das Kind gesogen. Zugleich waren die Warzen ein wenig wund, und sahen im Mittelpunkte weisslich aus, ohne jedoch zu eitern.

Erhielt den 29sten Juli 1830: Nux vom. X^{000000}.

Schon am 2ten Tage trat Besserung ein, und am 7ten Tage waren Schmerzen und Wundheit für immer beseitiget.

Verhärtung und Geschwür an der Unterlippe; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Die Jgfr. Bergmann bekam vor 6 Wochen eine Geschwulst an der unteren Lippe, die von der Mitte derselben bis zum linken Mundwinkel ging; 6 Wochen lang verordnete ein Chirurg dagegen allerhand Tincturen, Salben u. d. g. äusserlich, allein da es immer schlimmer wurde, wandte man sich an mich.

Ich fand die Lippe an der beschriebenen Stelle aufgeworfen, einen harten, festen Knoten von länglich runder Form im Rothen der Lippe, nach dem linken Mundwinkel zu laufend, ½ Zoll breit und ½ Zoll lang. Der äussere rothe Rand der Lippe war mit einem schwarzbraunen Schorfe bedeckt, unter dem der Knoten sich vorfand; auf der inneren, den Zähnen zugekehrten Fläche der Lippe fanden sich 2 Eiterblasen und ein flaches Geschwür vor, welches sich mit dem Knoten in gleicher Länge nach dem Mundwinkel erstreckte, und des Nachts so viel Eiter absonderte, dass des Morgens Kinn und Bett damit beschmutzt waren. Das Mädchen kann nur mit Mühe die Speisen kauen, da jede Berührung des Geschwüres und des Knotens sie ausserordentlich schmerzt. Fast ohne Unterbrechung empfindet sie reissende Schmerzen im Knoten und Geschwüre, die sich nach der Wange und dem Ohre erstrecken. Ausserdem bemerkte ich noch Blüthenausschlag, der nicht schmerzt, schnell erscheint und wieder verschwindet, und bald diese, bald jene Hautstelle einnimmt.

Vor 8 Wochen bekam sie, in Folge einer starken Erhitzung und darauf folgenden Erkältung, Stechen in der rechten Seite, unter den Ribben, in der Lebergegend, mit abendlichem Froste. Der schon erwähnte Chirurg gab ihr dagegen ein graues Pulver, welches kleine glänzende und flimmernde schwärzliche Theile enthielt, und auf der Zunge wie Sand kratzte. Während dem Gebrauche dieses Pulvers fand sich, sobald sie einige Messerspitzen davon genommen, Reissen in den Schläfen und

im ganzen Kopfe, Drehendigkeit, Vollheitsgefühl in demselben ein. Brod schmeckte ihr wie Lehm. Die Regel blieb nun 7 Wochen lang aus, und als sie von selbst wieder erschien, hielt sie 3 Tage an, und floss sehr sparsam, was schon oft der Fall war. Nach dem Verschwinden der Regel stellte sich arger Weissfluss, wie Milch von Ansehen, ein, der fortwährend, wiewohl in ungleich heftigem Grade, in einzelnen Zwischenräumen vorhanden war und noch ist, mit Beissen und Wundheitsschmerz in der Scham, vorzüglich beim Uriniren; des Nachts wird dieser Schmerz oft so arg, dass sie darüber aus dem Schlafe aufwacht. Nachdem die Regel wieder erschienen war, bekam das Mädchen zuerst am linken Arme, dann am Halse, und endlich am ganzen Körper einen trockenen Mohnsamen grossen Ausschlag ohne Empfindung, der 8 Tage stand, und dann von selbst wieder verschwand.

Die oben erwähnten Pulver brauchte sie 8 Tage lang ununterbrochen fort, wobei das Stechen in der Lebergegend blieb, wie es anfangs war, und sich erst nach dem Eintritte der Regel von selbst verlor.

Flehentlich bat das Mädchen, ihr den Schmerz in der Lippe und dem Kopfe zu mildern, der ihr unerträglich sei, und ihr fast allen Schlaf raube.

Sie erhielt den 22sten März 1830: Rhus X°°.

Die Nacht vom 23sten zum 24sten hatte die Kranke äusserst heftige reissende Schmerzen in der kranken Lippe, allein von da an wurde es besser, und nach 6 Tagen, den 28sten März, war ein grosser Theil der Härte und Geschwulst in der Lippe verschwunden, Schmerzen spürte sie gar nicht mehr, und das Geschwür an der inneren Fläche der Lippe war schon um Vieles geheilt.

Den 1sten April. Die Geschwulst der Lippe hat sich fast ganz verloren, der Schorf am äusseren Rande der Lippe ist noch vorhanden. Nur bei Berührung fühlt sie noch beissende Schmerzen. Auf der inneren Fläche ist das verkleinerte, flache, leicht blutende und eiternde Geschwür noch vorhanden.

Den 3ten April. Das jetzt gegenwärtige Krankheitsbild ist nachstehendes:

Reissender Schmerz des Morgens beim Aufstehen in den Schläfen, welcher sich nach und nach über den ganzen Kopf verbreitet, fast alle Morgen erscheint, und oft den ganzen Tag anhält; der Kopf ist dabei eingenommen, benebelt, wie zu voll. Klingen vor den Ohren, und zuweilen ist es ihr, als ob sich etwas im Gehörgange vorlegte. Thränen der Augen in freier

Luft und in warmer Stube. Wenn sie längere Zeit auf weisse Sachen sieht, fliegen kleine schwarze Punkte vor den Augen umher. Die Speisen schmecken bei gutem Appetite doch lehmig. Nach Wassertrinken bekommt sie Husten. Nach Essen bekommt sie in der Regel sogleich offenen Leib, und nach dem Genusse von Erdbirnen, wenn sie darauf trinkt, drückendes Stechen in den Seiten des Unterleibes. Die Lippe schmerzt bei Berührung beissend und wie wund, und ist am äussersten Rande mit einem schwarzen harten Schorfe bedeckt, auf der inneren Seite derselben ein flaches, leichtblutendes, eiterndes Geschwür. Die Regel trat vor 2 Tagen ohne Schmerz ein, floss nur 2 Tage und sehr sparsam. Vor der Regel, Kreuzschmerz und öfters grosse Aengstlichkeit. Nach der Regel, Weissfluss, wie Milch, mit Brennen und Wundheitsschmerz, vorzüglich beim Wasserlassen, und mit wirklicher Wundheit im Schooose. Ein Jucken in der Scham, vor dem sie nicht zu bleiben weiss. Oft des Abends Husten mit Schleimauswurf, vorzüglich im Winter jedesmal stark. Sie bekommt sehr leicht Schnupfen. Reissen in den Fusssohlen und in den Handgelenken, nur während der Arbeit und bei Bewegung bemerkbar. Am Tage Fussgeschwulst um die Knöchel, welche des Nachts verschwindet. Blutausschlag auf dem Rücken, mit Jucken des Abends im Bette. Schlaf unruhig; der Kopf ist ihr wie übervoll, und so, als ob sie mit demselben hart aufliege, und deshalb kann sie nicht schlafen, auch wacht sie wegen des Schmerzes im Schooose auf. Aengstliche Träume. Erschrecken und Zusammenfahren im Schlafe, so dass sie darüber erwacht. Oefteres Herzpochen.

Sie erhielt den 3ten April 1830: Sepia X°.

Den 10ten April. Das Mädchen hatte sich bei dem vor den Osterfeiertagen üblichen Waschen und Reinigen des Hauses stark erkältet, und bekam abwechselnd Frost und Hitze, mit Seitenstechen, was sich aber binnen 2 Tagen von selbst verlor.

Den 16ten April. Die Lippe hat sich sehr viel gebessert, und fast alle Härte in derselben ist verschwunden. Das Geschwür an der inneren Fläche hat sich mehr verkleinert. Der Weissfluss hat nachgelassen, und das so lästige Jucken der Scham ist ganz verschwunden.

Den 26sten April. Nach einer kleinen Verkältung trat heute wieder Seitenstechen, Husten und Blutauswurf, harter, frequenter Puls, abwechselnd Frost und sehr arge Hitze, bei glühend rothen Wangen und trockener heisser Haut, ein, weshalb ich mich genöthiget sah, Abends Aconit. VIII° zu geben.

Den 27sten des Morgens erhielt die Kranke, da alles sich noch gleich war, Bryon. X.^{qq}.

Nachmittags hatte der Puls an Härte und Frequenz bedeutend abgenommen, die Haut war weniger heiss, die Stiche in der linken Seite hatten sich mehr in die rechte gezogen. Des Morgens war eine etwas harte Darmausleerung erfolgt. Durst gemässiget. Frost verschwunden, die vorige Nacht viel Phantasiren. Blutauswurf geringer. Vorige Nacht hatte sich die Regel wieder schwachfliessend eingestellt.

Den 8ten Mai. Heute besuchte mich das Mädchen wieder selbst in meiner Wohnung, wo ich Folgendes bemerkte:

Die Lippe ist fast völlig geheilt. Seit ihrer letzten Krankheit vom 26sten April, wo sie das Bette viel hütete und sich warm hielt, kam ein Blüthenausschlag zum Vorscheine, der ganz das Ansehen von Krätzpusteln hat, und die innere Fläche der Vorderarme und den Unterleib einnimmt. Seit dem Erscheinen dieses Ausschlages ist das frühere Krankheitsbild fast ganz verschwunden, der Kopf ist frei, der Weissfluss fast gänzlich verschwunden, das Reissen in den Gliedern nicht mehr vorhanden: Ein deutliches Zeichen, in wie genauer Verbindung diese Leiden mit dem Ausschlage standen.

Sie klagte jetzt nur noch über sehr geringen Weissfluss bei sparsamer Regel, öfteres Hüsteln mit Kratzen im Halse, beim Tiefathmen, Gähnen; über Stechen unter den kurzen Rippen über dem Hüftkamme, auf einer kleinen Stelle; wenig, kurzer, unruhiger Schlaf mit öfterem Aufwachen, des Nachts viel Hitze und Schweiss am ganzen Körper; letzterer erscheint auch häufig am Tage.

Sie erhielt den 8ten Mai 1839: Petrol. IX.°.

Ohne bedeutende homöopathische Verschlimmerung trat fast sogleich Besserung ein, die bis zum 9ten Juni anhielt, nun aber Stillstand machte.

Den 10ten Juni bemerkte die Kranke, dass das Lippenleiden wieder zunahm, und die fast unmerkliche Stelle an der inneren Seite wieder ein Geschwürchen von der Grösse einer Linse bildete; auch hatte sie bei Berührung jetzt wieder Schmerz. Der heftig juckende Blüthenausschlag an den Armen und am Unterleibe hat viel abgenommen, scheint aber auch seit einigen Tagen auf demselben Punkte der Besserung stehen zu bleiben.

Ich reichte daher den 11ten Juni 1839: Phosphor. X.°.

Den 30sten Juli. Die Lippe ist noch nicht ganz geheilt, und immer noch eine kleine wunde Hautstelle vorhanden. Der Ausschlag ist fast verschwunden, allein seit diesen Tagen nahm

auch das Lippengeschwürchen wieder etwas zu. Im Uebrigen hat das blühende Mädchen sonst keine Klage.

Sie erhielt jetzt, den 30sten Juli, Tr. Sulphur. X^{00}.

Den 14ten Septbr. Die Lippe ist völlig geheilt, und der Ausschlag verschwunden.

Die Krankheit war in diesem Falle gewiss eine bedenkliche, und würde von jedem allopathischen Arzte mit dem Namen Scirrhus beehrt worden sein. Die Beseitigung derselben auf homöopathisch-antipsorischem Wege ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit von Hahnemann's Behauptung: dass Scirrhus seinen Ursprung latenter Psora zu danken habe. Von diesem Falle auf den allgemeinen Charakter des Scirrhus zurückschliessend, erwarte ich in einem Falle von Scirrhus portionis vaginalis uteri, den ich gegenwärtig behandle, eben denselben glänzenden Erfolg von den antipsorischen Mitteln, und werde nicht säumen, zu seiner Zeit den Erfolg hierüber in diesen Blättern bekannt zu machen.

Bisswunde; vom Phys. Hrn. D. Bethmann.

Vor mehren Jahren kam mir die Behandlung eines Mannes vor, welcher bei einer Schlägerei von einem heftig erzürnten Menschen in einen Finger gebissen worden war.

Schon öfter sind mir ähnliche Verletzungen vorgekommen, und da ich dieselben jederzeit möglichst achtsam und einfach behandelte, so sah ich nie üble Folgen, sondern die Heilung erfolgte stets in wenigen Tagen ganz vollkommen gut. Ohne meiner Behandlungsart weiter einen hohen Werth beizulegen, glaube ich doch, dass die einfachsten Mittel stets die besten und naturgetreuesten zur Heilung sind. Die Erfahrung hat mir dies stets bewähret.

Im vorigen Jahre (1829) fand ich in Rust's Magazin, 28stem Bande 1stem Hefte, dass Herr Dr. Wittke eine ganz ähnliche Verwundung, wie ich, aber auf einem anderen Wege behandelt hatte, und öffentlich mittheilte. In beiden Fällen waren die Wunden neu und einfach, und betrafen die Finger gesunder und kräftiger Männer.

Nur die Behandlungsarten waren verschieden.

Damit nun das grössere ärztliche Publikum urtheilen könne, so lege ich hier auch meine Heilungsgeschichte vor, nachdem ich jene des Herrn Dr. W., der besseren Uebersicht wegen, hier, in der Hauptsache, kürzlich wieder gegeben habe.

In jener Musterheilung (!) heisst es l. c. p. 93 ff.: „Einem

42jährigen, sonst gesunden und kräftigen Manne, wurde den 20. Septbr. 1826 in einer Schlägerei, eine blutige Wunde in den Daumen der rechten Hand gebissen. Auf der Rückenseite des Daumens in der Haut, welche die Gelenkverbindung zwischen dem ersten und zweiten Phalanx überzieht, war der Eindruck der Zähne sichtbar, an der Volarfläche aber in derselben Gegend befand sich eine zerrissene Wunde, welche die ganze Breite des Daumens einnahm. Der Rand der Wunde war aufgewulstet, in der Wunde lag geronnenes Blut. Das Corium war von den untenliegenden Flechsen, etwa einen halben Zoll lang, nach der Spitze zu, getrennt, ohne dass eine tiefere Verletzung sich zeigte." —

„Die Bisswunde wurde in lauem Wasser gebadet, und diesem Bade eine halbe Drachme Kali causticum zugesetzt, und solches täglich zwei Mal wiederholt."

„Am 3ten Tage trat nach dieser Behandlung Schmerz im Arme und Kopfe nebst fieberhaftem Pulse ein."

Patient erhielt dagegen eine Solutio natri sulphurici ℥j ß. in Infus. flor. Sambuci ℥ vj. nebst 1 Gran Tart. stib., stündlich zu einer halben Obertasse voll, und bei fortgesetzten Kalibädern wurde die Wunde mit Oxymel aerugi-nis verbunden (! !).

Dann trat einige Tage leidliches Befinden ein. Den 10ten Tag stieg Schmerz und Fieber. Den 17ten Tag, Geschwulst und Eiterung ohne Linderung. Innerlich war jetzt gegeben worden: Acidum phosphoricum drachm. j. zu 6 Unzen Mixtur, und äusserlich: Ungt. Basilic. Unc. j,

cum Merc. praecip. ruhr. ʒ j.

et Tinct. Myrr. ℥ jj.

Bei dieser Behandlung nun „zeigte sich am 19. Oct. eine Fluctuation an der Volarfläche der ersten Phalanx des Daumens; der darin enthaltene wässerige Eiter wurde durch eine Incision ausgeleert, die Blutung in einem warmen Bade mit Aetzkali unterhalten. Nichts desto weniger minderte sich der Schmerz nicht." (Dies finden wir ganz natürlich bei dieser entsetzlichen Behandlung. Denn statt die Naturheilkraft gehörig zu untersuchen, wurde blos einer einseitigen Theorie gemäss gehandelt, und der Kranke mit zusammengesetzten und ungekannten Arzneistoffen gequält.) „Die Nächte waren schlaflos, der Appetit fehlte, heftiger Durst bei reiner Zunge zeigte sich, mit deutlichen abendlichen Fieberexacerbationen, und erschöpften den schon matten Kranken immer mehr."

Gegen diesen Zustand erhielt nun der bedauernswerthe Kranke „das Extractum Chinae in Aqua cerasorum infigelisat, des Abends eine Gabe Pulv. Doweri von 4 Gran, wonach einigermassen der Schmerz beseitigt“ (oder vielmehr der Kranke betäubt) „wurde, und Schlaf erfolgte.“

„Die Knochenenden der Phalangen wurden rauh“ (!!) und „es mussten am 30sten mehre Knochensplitter entfernt werden. Im Ballen des Daumens war Fluctuation, rothe entzündete Streifen, die Saugadern bezeichnend, verliefen bis zur Achselhöhle; Anschwellung der Achseldrüsen.“

„Neue Incision in den Ballen. Die ganze schlaffe Wunde wurde mit Vinum camphoratum verbunden.“

Bis zum 7ten Nov. war nun das Befinden sehr erträglich. An diesem Tage trat aber nach einer unruhigen Nacht, Fieberfrost, heftiger Durst, trockene Lippen, und grosse Hinfälligkeit ein, bei einem weichen, mässig gefülltem Pulse von 108 Schlägen.

Es wurde eine Saturatio Kali carbonici mit Infusum Valerianae gegeben.

„Des Abends an demselben Tage, bei einem Pulse von 120 Schlägen in der Minute, heftige Delirien, welche nicht sehr brennende Haut, Mastication, heftiger Schmerz im Unterleibe, rosenartige Entzündung des Rückens der Hand.“

Gegen diesen Entzündungszustand wurde verordnet:

„℞. Calomel. Gr. j.
Camphorae Gr. ß.
Sacchari Gr. X.

D. tales doses nr. 7. Alle 2 Stunden ein Pulver. Vesicatorien in den Nacken, und trockener Verband um die Hand.“

„Den 9ten Nov. früh: 85 Pulsschläge in der Minute, und grosse Mattigkeit, sonst ziemlich gutes Befinden.“

Der Kranke erhielt ein „Infusum Arnicae mit Tinct. Rhei et Aether. acetic.“ — (Wozu nun diese Veränderung der Aznei, wenn das Befinden auf die gestrige „ziemlich gut“ war?).

„Den 11ten wurde die Röthe am Handgelenke dunkler. Die Wunde am Daumen sonderte fortwährend eine dünne Jauche ab, die Kräfte waren sehr gesunken.“

Zur Stärkung wurde nun verordnet:

„℞. Rad. Serpentariae.
Cort. Chinae ana drachm. ij.
Rad. Rhei drachm. j.

Infunde aquae fervidae q. s. ad colat. unciar. vj.

adde

Aether. acet. Scrupul. j.
Camphorae Gr. vj.
Gummi mimos. drachm. jj.
2stündlich einen Esslöffel voll.“

„Das Geschwür am Daumen bekam nun ein sehr missfarbenes Ansehen, und Fleischwucherungen entstanden in ihm. Bei dem Fortgebrauche der inneren Mittel wurde noch eine solutio Lapidis infernalis cum Tinctura Opii zum Verbande angewandt.“

Wie es auf diese stark reizenden, und hier nach falschen Voraussetzungen zweckwidrig angewendeten Arzneien gar nicht anders folgen konnte, so „steigerten sich Schmerz und Entzündung zu einem hohen Grade“ und es wurden deshalb „am 15. Nov. 8 Stück Blutegel an das Handgelenk gelegt, und eine Einreibung von einer Salbe aus Ungt. mercuriale und Althaeae, von jedem zwei Drachmen, mit einer Drachme Tinct. Opii angewandt.“

Ein neuer Fieberzustand erheischte wieder „Calomel mit Opium zum inneren Gebrauche.“

„Täglich ein animalisches Bad.“

„Am 30sten repetirte dennoch wieder die Entzündung des Handgelenkes, eben so der Fieberzustand. Beide wurden wieder durch Blutegel, Vesicatorien und den inneren Gebrauch des Chinianum mit Opium zum Schweigen gebracht.“ (Nur der Naturheilkraft dieses kräftigen Mannes hat es Herr W. zu verdanken, dass er nicht das ganze Individuum für immer „zum Schweigen“ brachte.) Mit China, animal. Handbädern und Schlammbädern wurde nun die Heilung bis zum 27sten Decbr. in so weit beendet: „dass Steifheit und Verkürzung des rechten Daumens, eine bedeutende Abmagerung derselben Hand, und des Vorderarmes zurückblieben, die selbst nach einem Jahre noch nicht vollständig gewichen waren.“

Ausser den bereits genannten Arzneien waren noch mehre andere angewendet worden, von denen ich der Kürze wegen nur noch: Nitrum, Ruta und Hyoscyamus anführen will.

Was nun meinen Fall, einer ähnlichen und weit heftigeren Fingerbisswunde betrifft, so war der Verwundete ein Mann von 37 Jahren, lang, hager und seither einer guten Gesundheit geniessend. Derselbe war in den vierten Finger der rechten Hand zwei Mal gebissen worden. Einmal in den hinteren Theil des mittelsten Gliedes, und ein zweites Mal in die erste Phalanx desselben Fingers.

Bei der ersten Verwundung waren auf dem Rücken des

Fingers, so wie besonders in der Volarfläche, nicht nur die ganzen Hauttheile, sondern auch die Flechsen und Sehnenscheiden theils zerbissen, mehr aber noch zerrissen. Denn da der Verwundete seinen Finger, zwischen den Zähnen seines Gegners, als nicht an dem besten Platze wähnte, so war er bemüht, denselben herauszuziehen; da aber sein Gegner die Zähne nicht öffnete; so streifte und riss er sich fast sämmtliche Haut- und Flechsentheile los. In einem Momente des Nachlasses befreite der Verwundete sein zweites Fingerglied, konnte aber nicht verhindern, dass sein Feind das Nagelglied erwischte und zerbiss.

Der Verwundete schrie furchtbar über seinen zerbissenen Finger, und rannte, als ich nach einigen Stunden ankam, wie unsinnig in der Stube umher.

Ich liess die ganze Hand in reines, laues Flusswasser legen reinigte die Wunden, und vereinigte alle zerbissenen Theile bestmöglichst.

Innerlich gab ich dem Kranken einen Tropfen Arnica III, und äusserlich liess ich eine Mischung lauwarm auflegen, welche aus 10 Tropfen Tinct. arnic. III. und einem halben Pfunde Wasser bestand.

Bei dieser Behandlung wurde der Verwundete nach einigen Stunden ruhiger. Den anderen Tag war bedeutende Geschwulst der Hand und des ganzen Armes nebst Wundfieber eingetreten.

Ich verband daher den Finger trocken; hüllte Hand und Arm in Baumwolle ein, und gab innerlich einen Tropfen Aconit. IV.

Den 3ten Tag: gleiche äussere Behandlung, und da das Fieber, obschon vermindert, dennoch ziemlich stark war, so reichte ich wieder eine Dosis Aconit VI.

Da ich die Arnica in der ersten Darreichung, wegen den eingetretenen Zufällen nicht konnte auswirken lassen, so gab ich jetzt am 5ten Tage, und nachdem das Fieber gehoben war, eine neue Dosis derselben.

Bei dieser einfachen, und wie der Erfolg uns bestätigte, ganz zweckmässigen Behandlung, war am sechsten Tage, Fieber, Schmerz, Geschwulst und Entzündung so weit gewichen, dass mich der Kranke an diesem Tage in meiner Wohnung (eine halbe Stunde von der seinigen gelegen) besuchen konnte.

In 18 Tagen waren die Wunden geheilt. Der Finger war anfangs etwas eingezogen und schwerbeweglich, erhielt aber vor Ablauf eines halben Jahres seine volle Brauchbarkeit wieder.

Ein jeder vorurtheilsloser Sachverständiger urtheile nun selbst!

So gewiss es die Pflicht eines jeden moralisch guten Men-

schen ist, sich in jeder Hinsicht zu vervollkommnen, so gewiss ist es heilige Pflicht eines jeden gewissenhaften Arztes, sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und das Gute aus Partheilichkeit nicht hintanzusetzen.

Hätte ein homöopathischer Arzt einen armen Kranken so gemisshandelt, man hätte ihn bestimmt criminell belangt (und das mit Recht). Hier geschah, wie man sagt, alles nach den Regeln der sogenannten „rationellen Medicin", und diess wird als Muster aufgestellt!

Der Natur ganz allein überlassen, wäre die von Herrn W. mitgetheilte Verwundung bestimmt weit eher und besser geheilt worden, und der Kranke hätte viele Schmerzen und viel Geld erspart. Denn durch die Kühnheit (ein anderes Wort will ich nicht wählen), mit welcher hier Arzneien angewendet wurden, deren wahre Wirkungen Herr W. nicht im Mindesten kennt (denn sonst würde er anders gehandelt haben), hat er diese ganze Krankheit nicht nur meist veranlasst, sondern auch noch zu einem schmerzens- und leidensvollen Krankenlager gesteigert.

Sehr bezeichend und wahr sind die Worte, welche jüngst ein allopathischer Arzt im 5ten Bande der Heidelberger Annalen aussprach; „den Unfug, der mit unerhörter Frechheit das servum pecus der gemeinen Aerzte (seine Zahl ist Legion!) mit Mitteln, deren Wirkungen es nicht einmal ahnet, gegen Krankheiten, deren Form es selten und deren Natur es nie weiss, treibt — dieser Unfug wahrlich ist fürchterlich, wie nicht anders. Es gehen in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als Menschen durch ärztliche Eingriffe gerettet werden."

Panaritium; von D. Hartlaub.

Doris W., ein Mädchen von 20 Jahren, im Allgemeinen gesund, hatte seit 15 Wochen einen bösen Finger, wogegen schon viele äussere Hausmittel vergeblich gebraucht worden waren.

Es entzündete sich die Spitze des linken Zeigefingers und fasste Eiter unterhalb des Nagels, welcher unter grossen Schmerzen abging. Es hatte sich nun zwar wieder ein neuer Nagel gebildet, aber gelb, dick und verwachsen, und unter ihm befand sich noch Eiter, der sich zur Seite des Nagels durch eine kleine Oeffnung nur unvollkommen entleerte. Die ganze Fingerspitze war weissgelb, glänzend und aufgetrieben, und durch sie durch gingen öfters heftige Stiche. Der Finger schmerzte

bei Begünstigung des Nagels. Die ganze Hand ist zuweilen etwas lähmig.

Erhielt den 24sten Dec. 1830: Sulph. I. gr. 8.

Es trat sogleich Besserung ein, die bis zur Mitte Jan. 1831. völlige Heilung herbeiführte. Der verkrüppelte Nagel ward allmählich durch einen gesunden verdrängt.

Fussgeschwür; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

C. G—ler Frau in O. E., brünett, 44 Jahre alt, starken robusten Körperbaues, leidet seit 4 Monaten an einem Fussgeschwüre, wegegen sie, da sie arm ist und Kosten scheute, alle möglichen Hausmittel und Salben fruchtlos anwandte. In der Gegend vom inneren zum äusseren Knöchel des linken Unterschenkels, auf der ganzen vorderen Fläche des Fussgelenkes befindet sich ein flaches, flechtenartiges Hautgeschwür, was sehr viel Jauche absondert und mit kleinen, tief in die Cutis eindringenden Geschwürchen, von der Grösse einer Linse bis eines Silberdreiers, besetzt ist, die sich anfangs als Eiterblattern auf der Haut zeigten. Im ganzen Geschwüre hat sie heftig krimmende, jackende und beissende Schmerzen, die gewöhnlich mit Frost begleitet sind und bis an das Knie heraufgehen. Zu der Zeit des Monatsflusses ist das Bein jedesmal schmerzhafter, eitert mehr und das Geschwür nimmt an Ausdehnung zu. Bevor sie das Schenkelgeschwür bekam, fühlte sie oft Kopfschmerz, Druckschmerz in der Herzgrube, oft Uebelkeit, Auftreiben des Unterleibes. Die Regel blieb aus, erschien jedoch einige Zeit nach Entstehung des Schenkelgeschwüres von selbst wieder. Vor dem Ausbleiben der Regel floss dieselbe die letzten Male sehr stark, 3 Tage lang, und das Blut ging dabei in grossen Klumpen ab, wobei sie Weichlichkeit, ohnmachtähnliche Zufälle, Frost und Druck nach den Genitalien bekam. Stets und so auch jetzt leidet sie an Hartleibigkeit, welche oft mit Durchfall auf 1—2 Tage abwechselte. Während sie hartleibig ist, fühlt sie Druck auf den Mastdarm, als ob Excremente abgehen sollten, und doch wird sie dabei nichts los. Jetzt leidet sie noch während des Monatsflusses an Frost und Blutabgang aus dem After, auch schneidenden Schmerzen in den Schenkeln, vorzüglich in den Waden. Nach jeder kleinen Gemüthsbewegung klopft ihr das Herz sehr stark.

Sie erhielt den 23sten März 1830. Graphites X°.

Es besserte sich sehr viel mit ihr, die Hartleibigkeit ver-

schwand, die Regel floss stärker und unter weniger heftigen krankhaften Erscheinungen, das Geschwür war bis auf den vierten Theil geheilt.

Sie erhielt daher den 15ten Mai 1830: Lycopodium X°.

Bis zu Anfange des Monats Juni heilte das Geschwür gänzlich und alle übrigen krankhaften Erscheinungen schwanden, oder waren, namentlich das Herzklopfen, Druck in der Herzgrube und Auftreiben des Unterleibes, nur noch so unmerklich, dass die arme Frau mit dieser grossen Besserung im höchsten Grade zufrieden, nichts weiter dagegen unternehmen wollte, da sie sich, nach ihrer Aussage ja vor der Hand gesünder befinde, als je in ihrem ganzen früheren Leben.

Knochenfrass; von D. Hartlaub.

Frau W., 70 Jahre alt, hatte seit über 1 Jahr einen bösen Finger, auf den mancherlei Pflaster bereits gelegt worden waren.

Die Spitze des rechten Mittelfingers aufgetrieben, weiss, wie bell, und ganz vorn an der Spitze eine kleine Nadelkopfgrösse Oeffnung, aus der ein klein wenig sehr übelriechender Eiter kam. Der Schmerz im Finger stechend, heftig, auch Nachts zugegen, mit Reissen den Arm hinauf bis in die Achselgrube.

Vor 6 Wochen war aus der Oeffnung ein kleiner Knochensplitter von selbst ausgegangen.

Das übrige Befinden normal.

Erhielt den 28sten Jul. 1830: Silic. X°.

Acht Tage darauf verlegen sich die Schmerzen, und es ging ein 1¼ Zoll langer Knochensplitter von der Dicke eines in die Hälfte gespaltenen Strohhalmes aus, worauf sich die Wunde schloss.

Bis jetzt (März 1831) ist der Finger gesund geblieben, und die Frau kann sich dessen wie der übrigen bedienen.

Knochenfrass; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

C. F. A. Herrmann in Oberebersbach, ein Knabe von 10 Jahren, dunkelblond, mit blauen Augen, lebhaften Temperamentes, ist für sein Alter noch klein und hager.

Als kleines Kind war er lange Zeit kränklich, lernte im 3. Jahre erst laufen und hatte noch lange Zeit Drüsenbeulen, vorzüglich am Halse, die sich langsam zertheilten, nachdem mehre in Eiterung übergegangen waren. Die Zeit zwischen seiner gegenwärtigen Krankheit und dem angegebenen Leiden verlief

ohne bedeutende Störung, bis er vor 2½ Jahren am rechten Oberschenkel, einige Zoll über dem Knie, ohne Veranlassung sehr heftige Schmerzen bekam, die nach dem Gebrauche sehr vieler Hausmittel verschwanden und einer starken kalten Geschwulst Platz machten, die bei genauerer Untersuchung sich deutlich als Anschwellung und Auftreibung des Knochens erkennen liess. Herr Chir. —r, dem man den kranken Schenkel jetzt zeigte, wagte nichts dagegen zu unternehmen, sondern rieth an, die Sache der Natur zu überlassen; sollte sich jedoch eine erhabene weiche Stelle, als Zeichen der begonnenen Eiterung bilden, so sollte man ihn davon benachrichtigen.

Nach einem Jahre, vor Anfange der Krankheit, bildete sich einige Zoll über dem Knie eine höhere Stelle, auf der äusseren Seite des Schenkels, die, als sie Fluctuation zu erkennen gab, vom Chir. —r geöffnet wurde. Es ergoss sich ein dünnes Eiter durch die gemachte Oeffnung, und bei Untersuchung der Eiterhöhle mittelst der Sonde fand man ein kleines loses Knochenstück und entfernte es. Nun entstanden wieder sehr heftige Schmerzen im kranken Schenkel, worauf sich eine neue Eitergeschwulst an der inneren Seite des Schenkels, ebenfalls einige Zoll über dem Knie bildete, die geöffnet eine Caffeetasse voll Eiter entleerte, dann aber auch schnell wieder verheilte.

Durch die erste Geschwürsöffnung an der äusseren Seite des Schenkels gingen nun alle 8—14 Tage kleine necrosirte Knochenstückchen ab, seit einem Vierteljahre wurde jedoch keins mehr bemerkt.

Eiter floss nie durch die Geschwürsöffnung ab, immer aber eine wässrige, lymphähnliche Jauche.

Der kranke Schenkel ist schwächer als der gesunde, d. i. sein Volumen ist vermindert.

Der Kranke fühlt seit längerer Zeit keinen Schmerz im kranken Schenkel und kann ohne Hinderniss gehen.

Durch die Untersuchung mit einer Sonde entdeckte ich einen langen Hohlweg, der nach dem Knie zulief und in der Gegend des Cond. fem. extern., als dem Ende des Hohlganges, eine kleine rauhe cariöse Knochenstelle.

Der Appetit des Kranken ist gut. Der Stuhl täglich 2—3 Mal geöffnet und weich. Seit 4 Wochen bemerkt der Kranke jeden Morgen Husten, der oft sehr arg wird, so dass er sich erbrechen muss, zuweilen kommt dieser Husten auch am Tage und ist immer trocken.

Am untersten Ende des Radius des linken Vorderarmes fand ich eine aufgetriebene und bei Berührung schmerzhafte Knochen-

stelle von der Länge von 4 Zollen. Diese Knochenauftreibung war bisher immer durch ein Kampherpflaster zertheilt worden, war aber auch immer wieder nach dessen Beseitigung aufs Neue erschienen. Oft klagte der Kranke über Frost auch selbst in der warmen Stube. Der Schlaf ist unruhig, er wirft sich hin und her und spricht oft laut im Schlafe.

In der gewissen Ueberzeugung, dass hier einzig und allein durch den Gebrauch der Antipsorica Heilung herbeigeführt werden könne, obwohl Psoraansteckung nicht nachzuweisen war, reichte ich dem Kranken den 16. Septbr. 1830: Sepia X°°.

Den 2ten Nov. Die letzten Tage klagte der Kranke über Schmerz im Oberschenkel, der sich bald wieder verlor, bald wieder aufs Neue einstellte. Bei jedem Verbande, der blos in Auflegen von trockener Charpie besteht, sind die Verbandstücke mit wenig gelbem, dickem und gutartigem Eiter bedeckt. Die Knochenauftreibung am unteren Theile des Radius ist fast völlig verschwunden und eben so der Schmerz an dieser Stelle. Husten noch vorhanden. Stuhl gehörig. Des Nachts im Schlafe Zähneknirschen. Sprechen im Schlafe. Unruhiger Schlaf.

Der Knabe erhielt nun den 3ten November 1830. Nitri acidum X°.

Den 15ten Nov. kam der Vater des Knaben und berichtete voller Freuden: das Geschwür am Schenkel sei seit einigen Tagen völlig geheilt.

Den 17ten sah ich den Knaben selbst und fand die Narbe von gesundem Ansehen und in der Tiefe weder eine Verhärtung noch sonst eine Abnormität, so dass sich erwarten liess, die Wunde habe sich für immer geschlossen. Die Knochenauftreibung am Radius war nicht mehr bemerkbar, aber die Stelle noch bei äusserlich angebrachtem Drucke seit 8—12 Tagen wieder etwas schmerzhaft. Eben so fand sich ungefähr in der Mitte des Oberschenkels eine Stelle, wo der Knochen bei angebrachtem Drucke schmerzhaft war. Im Uebrigen ist der Knabe ganz wohl.

In 9 Wochen gelang so die Heilung eines cariösen Knochen durch den Gebrauch homöopathischer Arzneien, obwohl ich überzeugt bin, dass das dem Kranken inwohnende Miasma noch nicht völlig getilgt ist, was die Knochenschmerzen am Radius und in der Mitte des Femurs beweisen. Dieser schnell vollbrachten homöopathisch-antipsorischen Heilung mochte bestimmt der Umstand sehr günstig sein, dass der Knabe nicht vorher durch fehlerhafte, nachtheilige und zwecklose Heilversuche ge-

quillt werden war. Erweitens beweist auch dieser Fall, dass oft nur wenige, aber zweckmässige Unterstützung nöthig ist, um die Natur dahin zu leiten, selbst grosse Leiden noch langer, Jahre langer Dauer, zur Heilung zu bringen. Gleich zu Anfange der homöopathischen Behandlung trat schnell eine völlige gute Eiterung in dem Geschwüre ein, wo sonst nichts als Jauche abgesondert wurde.

Wie schwierig und selten erreicht die Allopathie diesen Zweck, wie weit seltener aber bewirkt sie Heilung einer Caries! —

Sollte sich in der weiteren Behandlung dieses Falles noch etwas Bemerkenswerthes zeigen, so werde ich nicht ermangeln, es in diesen Blättern anzuzeigen.

Zweite Abtheilung.

Syphilis; von Hrn. Dr. F. Hartmann in Leipzig.

Obschon die nachfolgende Heilungsgeschichte keine Musterkur, ja kaum eine homöopathische genannt zu werden verdient, so finde ich sie darum doch der Mittheilung werth, weil sie eine meiner ersten Heilungen ist, die ich noch als Student machte, wo ich, noch zu wenig vertraut mit den Lehren der Homöopathie, und den Kopf mehr angefüllt mit allopathischen Grundsätzen, mir nicht denken konnte, dass Hahnemann's Angabe hinsichtlich der Kleinheit der Arzneigaben, die ein wahres Extrem gegen die der Allopathie bildete, sich durch die Erfahrung bestätiget hätte, oder nicht vielmehr auf einer irrigen Ansicht beruhete. Der Gedanke war mir damals, wo ich überhaupt noch wenig von Medizin, wenigstens von der praktischen Seite verstand, zu verzeihen, noch mehr aber darum, weil ich, grösstentheils mit dem Studium der Allopathie beschäftiget, nur vom grossen enormen Gaben etwas wusste, von denen ich nun, ohne weitere Erfahrung, zu so winzig kleinen herabspringen sollte, die nach meiner damaligen Ansicht, in Parallele mit jenen gestellt, unmöglich etwas leisten konnten! Doch genug hierüber, da Jeder, selbst der angehende Homöopath, eines Besseren längst belehrt ist durch die Erfahrungen Hahnemann's und durch unsere, oft durch Schaden erst gewonnene. Die ganze Heilungsgeschichte mag so hier stehen, wie ich sie damals aufgezeichnet habe, ohne ein Jota daran zu ändern.

B., ein Mensch von 22 Jahren, gesunden und kräftigen Körperbaues, der durch einen unreinen Beischlaf inficirt worden war, bekam 5 Tage nach demselben eine unangenehme

Empfindung und beschwerliches Jücken an den Zeugungstheilen, was er, aus Unachtsamkeit auf sich selbst, nicht zu hoch aufnahm, und bei der später eintretenden Verschlimmerung aus Scham vernachlässigte. Endlich belästigte ihn das Uebel zu sehr, als dass er es noch länger hätte können ruhig mit ansehen, und befragte mich deshalb, 4 Wochen nach dessen Ausbruche, um Rath. Das Krankheitsbild war folgendes:

Geschwulst, Röthe und Härte der rechten Schoosdrüse, die die Grösse eines Hühnereies hatte, und an der erhabensten Stelle anfing, weich und gelblich zu werden; der spannend stechende Schmerz in derselben verursachte ein beschwerliches Gehen und Stehen.

Die linke Leistendrüse hatte auch schon die Grösse eines Taubeneies erreicht, und war ebenfalls hart, aber nur wenig roth und entzündet.

Auf der vorderen Fläche der Eichel befand sich ein tief eiterndes Geschwür, nicht zu gross, mit bedeutend erhabenen, hochrothen wulstigen Rändern.

Die ganze Eichel, die innere Fläche der Vorhaut und ihr Rand waren mit unzähligen, dem rohen Fleische ähnlichen Auswüchsen (Feigwarzen) besetzt, von der Grösse eines Nadelkopfes bis zu der einer kleinen Haselnuss, die bei der geringsten Berührung bluteten und schründend schmerzten; ausserdem aber eine eiterartige Materie von ekelhaft säuerlichem Geruche ausschwitzten.

Geschwulst und Röthe der Harnröhrmündung, aus der immer eine gelbe, klebrichte (Tripper ähnliche) Materie ausfliesst.

Brennend schneidender Schmerz, beim Wasserlassen.

Phimosis, die das Zurückziehen der Vorhaut nur mühsam gestattet.

Uebrigens befand sich der Kranke wohl, und hatte, ausser etwas Mattigkeit und zuweilen gelindem Schwindel, nichts zu klagen.

Um die Wahl des hier passenden specifischen Heilmittels konnte ich wohl nicht lange in Verlegenheit sein, wohl aber um die Gabe und die Anwendung des Mercurs. Dass alle Symptome durch den Gebrauch des Quecksilbers verschwinden würden, stand nicht zu erwarten, da die Feuchtwarzen in dieser Arznei ihr specifisches Heilmittel nicht finden. — Wäre die 2te Auflage von Hahnemann's erstem Bande der reinen Arzneimittellehre damals schon erschienen gewesen, so würde ich mich wohl eher dazu entschlossen haben, eine Gabe der quadrillionfachen Verreibung des darin beschriebenen schwärzlichgrauen,

ganz reinen Quecksilber-Oxydula anzuwenden; demungeachtet aber, dass in der ersten Auflage nichts von der Grösse oder Kleinheit der Gabe angezeigt war, konnte ich mich doch auch nicht zu solchen enormen allopathischen Gaben verstehen, und wohl auch noch äusserlich Salben und Einreibungen zur schnelleren Zeitigung der Suppuration anwenden, da mir, trotz meiner geringen Kenntnisse, einleuchtend war, dass man bei einem solchen Verfahren nie mit Gewissheit einen glücklichen Ausgang prognostizieren könne, weil durch örtlich angewandte Mittel das Localleiden nothwendig früher verschwinden müsse, bevor man der völligen Austilgung der inneren Krankheit gewiss sei. Ueberzeugt, dass der Bubo ein dem Schanker ähnliches Geschwür sei; überzeugt, dass der Schanker einzig und allein — mag er auch einen noch so grossen Umfang erreicht haben — nur durch den inneren Gebrauch des Merkurs, ohne äusseres Betupfen und Einreiben, geheilt werde; überzeugt endlich, dass der Bubo — wären auch schon die ersten Spuren eintretender Eiterung vorhanden, wie hier — nach jenen Prämissen, ebenfalls nur durch den inneren Gebrauch des Merkurs zu vertilgen sei: wendete ich alle 2 Tage das Hahnemann'sche auflösliche Quecksilber zu einem Sechstel Gran pro dosi an, und hatte nach 10 Tagen die Freude, die Schmerzen des Bubo sich um ein Bedeutendes vermindert, die Anschwellung der linken Schoossdrüse ganz verschwunden, und die der rechten sehr verkleinert zu sehen. Doch blieben der Schanker, der Ausfluss der Harnröhre und die Feigwarzen unverändert, und zuweilen stellten sich in letzteren und im Geschwüre brennend stechende Schmerzen ein, die ich von den zu grossen und oft wiederholten Gaben des Quecksilbers herleitete, und darum von nun an erst den sechsten Tag eine neue Dosis zu $\frac{1}{12}$ Gran reichte, wobei die Kur weit schneller vorwärts schritt, die Schmerzen ganz verschwanden, und den zwanzigsten Tag nach angefangener Behandlung, Bubo, Schanker und Tripper vollkommen geheilt war.

Noch blieb die Heilung der Feigwarzen übrig, die während des Quecksilbergebrauches ungestört fortgewuchert und sich vermehrt hatten. Die grössten unter ihnen betupfte ich einige Mal mit Argentum nitricum fusum, wonach ich Verkleinerung bemerkte. Was würde mir aber das Verschwinden der grösseren genützt haben, da ich die kleineren, tief in der Haut sizzenden auf diese Art nicht fortschaffen konnte? Gesetzt aber auch, diess wäre möglich gewesen, so war die frühere Beseitigung des Bubo, Schanker und Tripper durch innere Mittel ganz nutzlos, wenn ich die Feigwarzen blos durch äussere

Mittel beseitigen wollte, weil dann, ungeachtet aller Vorsicht, über kurz oder lang die allgemeine Lustseuche zum Ausbruche kommen musste. Ich gestehe, dass ich mich in nicht geringer Verlegenheit befand, was ich mit diesen parasitischen Gewächsen anfangen sollte, um mir die, nach meiner Meinung wohlgeleitete Kur nicht am Schlusse zu verderben und mir sagen zu müssen, dass ich die Kur nur halb verrichtet, und den Menschen unglücklich gemacht hätte. Alles diess wohl erwägend, kam ich auf den Gedanken: ob nicht wohl die Salpetersäure als inneres Mittel dieselben vertilgen könne, da es die Verbindung derselben mit Silber und Quecksilber, äusserlich angewendet, zu bewirken vermöge! Der Versuch wurde gewagt. Ich gab $\frac{1}{15}$ Tropfen davon, und bemerkte schon den anderen Tag an der Oberfläche der Feigwarzen einen weisslichen Ueberzug, und sichtbare Verkleinerung derselben. Nach 8 Tagen jedoch war diese Wirkung vorüber, und die Warzen fingen wieder an sich zu vergrössern. So viel war gewiss, dass die Salpetersäure Eindruck auf dieses Leiden machte, doch schien eine öftere Wiederholung der Gabe nöthig zu sein. Ich bereitete desshalb eine Mischung aus 1 Quentchen Wasser und eben so viel Weingeist, wozu ich einen $\frac{1}{15}$ haltenden Tropfen der Salpetersäure tröpfelte, und liess davon 8 Tage lang früh und Abends iedesmal 6 Tropfen nehmen, binnen welcher Zeit die Warzen sich in einen weisslichen, leicht abwischbaren Schleim verwandelten, und täglich mehr verschwanden; nur die ganz grossen waren noch nicht ganz vertilgt, sondern nur verkleinert, und die ganz kleinen standen noch unverändert. Von dieser Zeit an liess ich den Kranken 8 Tage lang ganz ohne Arznei, um zu sehen, ob die Besserung auch ohnedem fortschreiten würde; doch blieb während dieser Zeit alles unverändert, und ich sah keinen anderen Ausweg, als vorige Mischung wiederum 8 Tage fortbrauchen zu lassen, binnen welcher Zeit die übrigen Feigwarzen vollends verschwanden. Da durchaus nichts Krankhaftes mehr an ihm zu finden war, entliess ich ihn mit dem Bemerken, sich noch einige Zeit diät zu halten, und jede Ausschweifung, sei es in welcher Art, streng zu vermeiden. Allein schon nach 10 Tagen kam er wieder zu mir, an folgenden Beschwerden leidend:

Kleine Bläschen in der Harnröhrmündung, an der inneren Fläche und am Rande der Vorhaut, die bald aufplatzen, eitern, und Schanker ähnliche Geschwüre bilden.

Die Vorhaut ist da, wo die Geschwürchen sitzen, stark angeschwollen, und bildet eine bedeutende Verengerung, ohne Entzündungsröthe.

Die Ränder der Harnröhrmündung sind ebenfalls stark angeschwollen, wulstig und von dunkelrother Farbe.

In den Geschwürchen empfindet er heftig stechend-reissende Schmerzen, die besonders Abends gegen 8 Uhr sich verschlimmern, die ganze Nacht so anhalten und den Schlaf verhindern, und gegen Morgen durch die häufigen Erectionen noch erhöhet werden.

Die Ränder der Geschwürchen sind ganz flach und ohne Entzündung.

Auf die ehrliche Versicherung, den Beischlaf seit seiner Heilung nicht wieder ausgeübt zu haben, konnte ich nur folgende zwei Fälle zur Wiedererzeugung dieser Geschwürchen annehmen, einmal: waren es Ueberreste der noch nicht völlig getilgten inwohnenden venerischen Krankheit, oder zweitens: sie waren ein Erzeugniss der in zu grosser Gabe angewendeten Salpetersäure. Gegen die erstere Annahme stimmte die Bildung der Geschwürchen, die, sind sie venerischer Natur, leicht von andersartigen unterschieden werden können. Für die letztere Annahme stimmte die Erfahrung, dass die Salpetersäure oft das Gegenmittel für die vom Quecksilbermissbrauche erzeugten Beschwerden wird, folglich auch im Stande sein muss, ähnliche Leiden hervorzurufen. Um über diess Letztere Gewissheit zu erhalten, gab ich dem Kranken eine neue Gabe Acid. nitri, einen kleinen Theil eines Tropfens von der 2ten Verdünnung, deren neue Verschlimmerungswirkung meine Vermuthung bestätigte.

Nach meiner Meinung hatte ich nun nichts weiter zu thun, als ein Gegenmittel der Salpetersäure anzuwenden, das ich in dem Merc. solub. H. gefunden zu haben glaubte, von dem ich ¼ Gran, in sechs Gaben getheilt, binnen drei Tagen verbrauchen liess, der in acht Tagen völlige Heilung bewirkte.

H...e, ein Bäcker von 27 Jahren, der schon mehrmals durch unreinen Beischlaf angesteckt worden war, auch nur erst kürzlich wieder an einer Gonorrhöe gelitten hatte, bekam mehre Schanker ähnliche Geschwüre, nach einem abermaligen unreinen Beischlafe, die ihm ihres Sitzes wegen mancherlei Beschwerden verursachten. Einige, nicht zu grosse, sassen an der Eichelkrone, mehre an der inneren Fläche und am Saume der Vorhaut, einer am Bändchen der Eichel, und zwei an den Rändern der Harnröhrmündung, welche letzteren ihm, da sie sich weit in die Harnröhre hinein erstreckten, beim Wasserlassen

einen unsäglichen Schmerz verursachten. — Wer einmal Schanker genau betrachtet hat, wird sie nicht leicht verkennen, daher ich hier die detaillirte Beschreibung ihrer Bildung und Grösse, die gar keinen weiteren Einfluss auf die Behandlung hat, umgehe.

Der Kranke erhielt den 3ten Juli 1829: Mercur. solub. 8.

Da ich den 3ten Tag nachher wieder zu ihm kam, beklagte er sich über einen gegen Abend sich einstellenden heftigen reissenden Schmerz in den Zähnen der linken Seite, der bis zur Schläfe herauf sich erstrecke, da ein Bohren und Hämmern erzeuge, mit grosser Hitze im Kopfe verbunden sei, ihn fast des Verstandes beraube, und erst nach Mitternacht wieder verschwinde. Die Beschwerden hatten schon den ersten Tag nach Einnehmen der kleinen Gabe Mercur. angefangen, aber weit gelinder und nicht so lange anhaltend. Um zu erfahren, ob es auch diesen Tag um dieselbe Zeit wiederkehren, und heftiger als Tages zuvor sein würde, gab ich ihm blos eine Scheinarznei, und besuchte ihn den nächsten Tag gegen Abend, wo ich ihn, sich windend und herumwerfend, antraf. Der Paroxysmus hatte gleich nach 4 Uhr angefangen, und war heftiger als je.

Ich liess ihm eine Gabe China zurück, mit dem Bemerken, selbige nicht früher, als bei Abnahme der Schmerzen zu nehmen.

Den 8ten Juli besuchte ich ihn Abends 7 Uhr, und fand ihn ebenfalls wieder auf dem Bette, doch konnte er mir berichten: dass nach Einnehmen des Pulvers der Schmerz ¼ Stunde lang sich wieder sehr verstärkt, nachher aber bald abgenommen und sich ganz verloren hätte. Heute wäre der Anfall erst nach 5 Uhr eingetreten, und zwar blos in den Zähnen, und wäre auch schon wieder im Abnehmen.

Den nächsten Tag kein Anfall.

Während dieser Zeit waren die Schanker gar nicht berücksichtiget worden, die ich den 10ten sehr vergrössert und verschlimmert fand, und deshalb sogleich einen halben Gran von der 12ten Mercur-Verreibung gab, der nach 5 Tagen bedeutende Verkleinerung, und nach 12 Tagen vollkommene Heilung bewirkte.

Complicirte Lustseuche; vom Phys. Hrn. D. Bethmann.

F. F., die 22jährige, stets ehrbare und hübsche Tochter eines armen Bauers zu N., wurde von einem Wüstlinge im Jahre 1819 verführt und syphilitisch angesteckt.

Beinahe 5 volle Jahre wurde nun das unglückliche Mädchen

von allopathischen Aerzten und Quacksalbern behandelt, und 2 Mal hatte sie Quecksilber bis zu starker Salivation bekommen. Die Resultate dieser Behandlung waren bisweilen kurze Pausen, und dann desto grössere Verschlimmerung- und Zerstörung der Nase nebst den inneren Mundtheilen.

Am 22sten Decbr. 1823 wurde mir diese bedauernswerthe Kranke zur Behandlung übergeben.

Die Blüthe ihrer Gesundheit war zerstört, ihr sonst sehr robuster Körper war in ein schwächliches empfindliches Wesen umgewandelt, welches kaum die freie Luft vertrug.

Sie war sehr abgezehrt, hatte eine bleiche und fahle Hautfarbe, und ein schüchternes Benehmen, wie man es gewöhnlich bei solchen unschuldigen Kranken findet, deren Körper und Gemüth auf diese Art zerrüttet ist.

Ihr Geschmack war ganz erloschen, so dass sie durch denselben weder Speise noch Trank unterscheiden konnte.

Alles schmeckte ihr „gerade weg."

Seit 2 Jahren war die sonst stets regelmässige Menstruation ausgeblieben.

Der Anblick ihres Gesichtes war grässlich. Die Augen weit hervorgetrieben, und mit dicken, ganz entzündeten Augenlidern umgeben. Die Nase, zur Hälfte eingesunken, war nebst den halben Wangen, der Oberlippe und den unteren Augenlidern von einem immer weiter um sich fressenden Geschwüre bedeckt.

Dies Geschwür, welches an der Nase angefangen hatte, war zeither bald mit weisser, bald mit grauer, oder auch rother (Quecksilber-?) Salbe verbunden worden.

Ohne je ganz zu heilen, war es doch bisweilen der Heilung sehr nahe gekommen, hatte sich dann aber stets mit grosser Schnelligkeit wieder vergrössert, und immer mehr an Umfange zugenommen.

Gegen Kälte war es jetzt äusserst empfindlich, übrigens machte aber die Berührung wenig Schmerz.

Mit der Sonde konnte ich tief, ohne grosse Schmerzäusserung, in die rauhen und morschen Nasen- und Gesichtsknochen eindringen.

Das Geschwür ergoss viel bräunliche Jauche, schien nur auf der Oberfläche zu haften, sah zum Theil braunroth, zum Theil speckig, hatte eine irreguläre, gross- und kleinzackige Form, erregte für sich blos brennende Schmerzen, war theilweise mit einer grau- oder strohgelben Kruste bedeckt, und hatte einen braunrothen aufgeworfenen Rand, mit wenig verhärteter und entzündeter Umgebung. Das untere Lid des rechten Auges war

dick, roth und so umgeschlagen, dass der innere Theil ganz nach aussen stand. Dadurch sah das Auge viel grösser aus, als das linke, und gab ein sehr widriges Ansehen. Mitten auf der Stirne war ein Geschwür, welches den vorhin beschriebenen gleich sah, und die Grösse eines preussischen Thalers hatte.

Der Grund der Geschwüre war ungleich hügelig. Das rechte Wangenbein war sehr aufgetrieben, aber unschmerzhaft. Das Gesicht erhielt dadurch eine schiefe Form.

Eben so arg, als aussen im Gesichte, war die Verheerung innerhalb der Mundhöhle. Der ganze hintere Theil derselben bildete ein Geschwür, vom Ansehen, wie die oben beschriebenen Gesichtsgeschwüre.

Die Uvula, das palatum molle, der arcus glosso-palatinus und pharingo-palatinus waren bereits durch Geschwüre zerstört.

Mitten durch den Gaumen selbst führte ein rundes Loch, so gross wie ein preussisches Zweigroschenstück, hinauf in die Nasenhöhle, und verursachte beim Essen und Trinken grosse Beschwerden.

Beim Essen klagte sie an diesen inneren Geschwüren über Brennschmerz, welcher sich auch zum Theil in den Hals hinab erstreckte. Die Sprache war sehr unvernehmlich.

Die Geschlechtstheile waren frei von Geschwüren und normal.

Uebrigens war sie sehr traurig, niedergeschlagen, reizbar, empfindlich und abgezehrt.

Zu jener Zeit war die Homöopathie noch weit entfernt von dem jetzigen hohen Standpunkte.

Ich verfuhr so gut und zweckmässig, als es möglich war, und erreichte auch weit mehr und Besseres, als meine Vorgänger.

Demohngeachtet wollte mir die vollkommene Heilung nicht gelingen, und gelang auch nicht eher, als bis ich die von Hahnemann entdeckten antipsorischen Mittel anwenden konnte.

Alle Mittel gab ich nach unserem jetzigen Besserwissen in viel zu starker Gabe, und liess dieselben auch niemals völlig auswirken, da wir die lange Wirkungsdauer derselben ebenfalls erst durch den unermüdeten Forscher und Entdecker der Homöopathie erfahren mussten.

Ich werde aber alles treulich aus meinen Tagebüchern mittheilen, und dadurch die grosse Vervollkommnung der Homöopathie, seit Herausgabe der chronischen Krankheiten, bestätigen.

Denn obgleich diese Kranke in meiner Behandlung schon während der ersten Wochen einer bedeutenden Besserung sich

erfreute, so konnte ich doch diese Besserung nie über einen gewissen Grad bringen.

Nur erst seitdem ich dieselbe antipsorisch-homöopathisch behandelte, konnte ich das bedauernswerthe Mädchen heilen.

Sie erhielt als erstes Heilmittel einen Tropfen von der damals noch nicht in ihrem ganzen Umfange gekannten Salpetersäure 1°.

Der jauchigte Ausfluss wurde dadurch gemindert, und die Geschwüre bekamen ein lebhafteres Ansehen. Bis nach Verlauf von 3 Wochen sahe ich auf diese Arznei die Besserung andauern. Alsdann schien dieselbe still zu stehen. Daher gab ich den 24sten Tag einen achtel Gran von der ersten Verreibung der kalkerdigen Schwefelleber.

Diese liess ich 10 Tage wirken, und sahe ebenfalls gute Besserung darauf erfolgen. Namentlich minderte sich der Brennschmerz in den Geschwüren.

Ich bemerkte jetzt, dass die Kranke auch Krätzblüthen habe, welches mir früher, als ich darnach gefragt hatte, geleugnet worden war, jetzt aber eingestanden wurde. Auf eine Gabe Sulph. 1° heilten binnen 3 Wochen die Krätzblüthen meist ab, und zu meiner Freude heilte auch das äussere grosse Gesichtsgeschwür mehr als die Hälfte zu.

Die Mundgeschwüre waren bedeutend verringert, und das Loch im Gaumen war gleichfalls etwas kleiner geworden.

Nach Verlauf dieser Zeit reichte ich noch eine Gabe Sulph. 2. Diese besserte wohl noch etwas, keinesweges aber so viel, als die erste Gabe dieses Heilmittels.

Ich reichte daher (im März 1824) wieder eine Dosis Acid. nitr. 2.

Nach 15tägiger Wirkungsdauer stellte sich die über 2 Jahre lang aussetzende Menstruation wieder ein. Die Geschwulst des rechten Wangenbeines war kleiner geworden, und auch die Geschwüre waren in der Heilung noch etwas fortgeschritten.

Da sich weder Verschlimmerung, noch sonst etwas Auffallendes zeigte, so liess ich dieses Heilmittel 45 Tage lang fortwirken.

Die Mutter der Kranken berichtete mir nun, dass ihre Tochter wieder mit Krätze angesteckt worden sei.

Sie erhielt dagegen wieder eine Gabe Sulph. 1°.

Nachdem dieses Heilmittel 35 Tage gewirkt hatte, sah ich keinen Krätzausschlag mehr, und da die Gesichtsgeschwüre bei dieser Gelegenheit wenig oder gar nichts an Heilung gewonnen hatten, so reichte ich (im Juni) einen achtel Gran Gold I.

Darauf erfolgte eine 6 Wochen lang anhaltende Besserung, und diese veranlasste mich, dasselbe Heilmittel am 4ten August noch einmal zu reichen.

Auf diese beiden Gaben Gold heilten die inneren und äusseren Geschwüre so weit zu, dass nur gleichsam noch die Oberhaut auf einigen Stellen zu fehlen schien.

Das Geschwür der Mundhöhle war ganz oberflächlich, und konnte jetzt mit einem sächsischen Zweigroschenstücke, und das äussere Geschwür an der rechten Seite der Nase konnte mit einem Guldenstücke bedeckt werden.

Das Geschwür an der Stirne war ganz geheilt.

Das Befinden der Kranken war jetzt trefflich, Essen und Trinken schmeckte ihr, das Monatliche kehrte regelmässig wieder, und leichte Arbeiten im Hause verrichtete sie mit Vergnügen.

So ging es fort bis zu Eintritte des Winters. Jetzt schwollen die hellrothen Narben wieder auf, wurden dunkelroth, und bildeten bis zum 8ten Decbr. erbsengrosse Geschwüre, welche sich mit dicken strohgelben Krusten bedeckten.

Ich war jetzt, was das äussere Ansehen der Geschwüre betraf, so ziemlich wieder auf den Punkt, wo ich zu allem Anfange stand.

Da aber, trotz dieser ungünstigen äusseren Zeichen, das Allgemeinbefinden von seinem durch die homöopathische Behandlung wieder gewonnenen Wohlsein nichts verlor, so hatte ich gute Hoffnung, und gab wiederum eine Gabe Acidum Nitri I, und als ich darauf nach einigen Wochen keine Veränderung eintreten sah, einen Tropfen Asa foet. I. Auf dieses Mittel sah ich nur in sofern eine Veränderung erfolgen, als die Geschwüre darnach ein schöneres reineres Ansehen bekamen, und einen guten, dicken, gelben Eiter absonderten. Unter den Borken bildeten sich jetzt an dem äusseren Rande oft trockene Stellen, aber so wie eine Ecke des Geschwüres auf der rechten Gesichtsseite zuheilte, so bildete sich ein neues Geschwür auf der linken.

Auf diese Art wanderten die Geschwüre quer über die ganze vordere Seite des Gesichtes.

Zufällig war jetzt die Mutter der Kranken mit einem allopathischen Arzte zusammen gekommen, und da dieser in längstens vier Wochen vollkommene Heilung verhiess, so war's natürlich, dass man sich an diesen Wundermann wendete.

Die Kranke, welche unter meiner homöopathischen Behandlung stets sich wohler und besser gefühlt hatte, als unter der

allopathischen, und besonders da sie auch während meiner ärztlichen Einwirkung ihre Menstruation wieder erhalten hatte, war nur durch Zwang dahin zu bringen, von einem anderen Arzte etwas einzunehmen. Ich sagte ihr, sie möchte auf jeden Fall alle Rezepte sorgfältig sammeln und aufheben. Um den Verlauf richtig anzugeben, fahre ich gleich hier fort, und theile kürzlich alles mit, wie es mir später von der Kranken und ihrer Mutter referirt wurde, und wie auch die vorliegenden Rezepte es beweisen.

Zu Anfange des Jahres 1825 erhielt die Kranke von jenem allopathischen Arzte zuerst Hydrarg. mur. mite, täglich zu einem Grane.

Aeusserlich sei bald eine weissgelbe, bald eine bräunliche Salbe aufgelegt worden, welche bei dem Arzte selbst abgeholt werden musste, und wovon ich nichts mehr vorfand. Als auf diese Art vierzehn Tage fortgefahren war, wurden die Geschwüre kleiner und trockener. Nun erhielt die Kranke zwei Wochen lang, täglich einen Gran von dem versüssten Quecksilber, und äusserlich jene Salbe.

Obgleich die Kranke bei dieser Behandlung sich innerlich nicht so recht wohl fühlte, auch den Appetit wieder verlor, so war sie doch erfreut, die Geschwüre sich täglich verkleinern zu sehen. Nur eine Stelle, so gross wie eine Fingerspitze wollte nicht ganz verheilen.

Im Gegentheile vergrösserte sich das Geschwür von nun an wieder, und hatte in drei Wochen einen grösseren Umfang als zu Anfange der jetzigen allopathischen Kur. Nun wurde Hydrarg. mur. corros., täglich zu einem achtel Grane, gereicht. Nachdem aber die Kranke sechs Tage lang davon genommen, und darnach heftigen Brennschmerz in den Geschwüren und im Inneren der Brust bekommen hatte, so weigerte sie sich, weiter von diesen Pillen zu nehmen.

Die antisyphilitische Methode ohne Mercur kam nun an die Reihe; mit einem Erfolge wie die früheren Methoden.

So wurden anderthalb Jahre experimentirt, und der Körper der armen Leidenden immer mehr entkräftet.

Fahrenhorst pries jetzt in Rust's Magazin das rothe Quecksilberoxyd ganz ausserordentlich an. Daher mag es wohl gekommen sein, dass nun plötzlich wieder zu dem Merkur gegriffen, und derselbe als Merc. praec. ruber täglich zu einem achtel Grane in Gebrauch gezogen wurde.

Der Erfolg dieser angreifenden Quecksilber-Kur war der:

dass die Geschwüre sich nicht nur vergrösserten und schmerzhaft wurden, sondern auch die Kräfte mehr und mehr sanken.

Auf diese Art hatte man fast zwei Jahre verschlendert, und da die Kranke durchaus nicht mehr zu bewegen war, etwas aus den „grossen Bullen und Schachteln" einzunehmen, sondern meine „kleinen Pulver" wieder verlangte, so hat mich die Mutter derselben zu Ende des Jahres 1826 wieder um meinen Beistand.

Schlechter als bei der ersten Uebernahme (1823) fand ich jetzt die Kranke.

Die inneren und äusseren Geschwüre waren grösser und tiefer, und die Zerstörung der Knochen weit bedeutender. Von der Nase ragte nur noch ein kleiner Theil der Spitze, wie eine rothe Insel aus der allgemeinen Zerstörung hervor.

Die Kräfte waren wieder sehr gesunken, und die Reizbarkeit in gleichem Grade krankhaft gestiegen.

Im Allgemeinen befolgte ich ein gleiches Kurverfahren wie im Jahre 1824. Da aber durch den nachmaligen Quecksilber-Missbrauch noch mehre und andersartige Leiden im Körper erzeugt worden waren, so musste ich noch einige andere Mittel mit zu Hülfe nehmen. Die hauptsächlichsten derselben waren: Rhus, Sassaparilla, China, Arsenicum, obgleich auch noch andere, je nach den Verhältnissen, beigezogen wurden.

Unter andauernder, langsam fortschreitender Besserung verging das Jahr 1827.

Meine Kranke war jetzt wieder ziemlich kräftig, und die Geschwüre innen und aussen wieder so weit zugeheilt, dass sich dieselben jeden Ortes mit einem Achtgroschenstücke bedekken liessen.

Weiter konnte ich es aber nicht bringen, ich mochte geben was ich nur wollte.

So erschien das Jahr 1828, und in diesem Hahnemann's grösstes Werk: „die chronischen Krankheiten."

Von den Heilmitteln, welche darin zuerst bekannt wurden, schien Lycopodium hier am besten zu entsprechen.

Daher erhielt die Kranke am 16ten Juli genannten Jahres einen kleinen Tropfentheil von der 24sten Potenzirung.

In den ersten drei Wochen war eine Veränderung in den Geschwüren auf keine Art bemerkbar, aber in der vierten Woche stellte sich ein leises Jücken in denselben ein.

So blieb es bis zu dem 12ten September wo ich Silicea VIII. reichte.

Als diese Arznei nach sieben Wochen ausgewirkt hatte, waren die Geschwüre bedeutend kleiner geworden, so wie auch

die starke Entzündungsröthe der Ränder wesentlich gemindert erschien.

Diesem Heilmittel folgten nun Acid. Nitri, Sepia und Carbo veg. in den vorgeschriebenen hohen Entwickelungen.

Auf jedes dieser Mittel wurden die Geschwüre kleiner, und die sich bildenden Narben waren fest, ohne schwielig zu sein, und von hellrother Farbe. (Die Farbe derjenigen Narben, welche sich während des Quecksilbergebrauches gebildet hatten, waren dunkel und fast blauroth gewesen).

Auch die Geschwulst des Wangenknochens war jetzt vergangen.

Die äusseren Geschwüre waren nun (Juni 1829) bis auf eine pfenniggrosse Stelle zugeheilt und ganz schmerzlos. Hartnäckiger blieben die Geschwüre im Nacken stehen. Ich reichte deshalb eine kleine Gabe Mercur. nach Hahnemann's Vorschrift. Diese brachte grosse und heilsame Veränderung in den Geschwüren zu Wege. Nachdem dieser ausgewirkt hatte, bestimmten die Krankheitssymptome noch einmal Sulphur. Ich gab dieses, und nun erst, nach dem homöopathisch angewendeten Mercur, wirkte Sulphur ausnehmend schnell und gut, und ich hatte die Freude in wenigen Wochen alles geheilt zu sehen, was nur geheilt werden konnte.

Ein Loch im Gaumen zu viel, und $\frac{1}{12}$ der Nase zu wenig, trägt die ärztlich gemisshandelte Kranke als Andenken allopathischer Behandlung noch mit umher.

Sie ist jetzt wohl und kräftig und steht allen Handarbeiten vor. Noch bevor ich dieses schrieb (December 1830) habe ich mich wiederum von der Fortdauer ihres Wohlseins überzeugt.

Anhang.

Amtlicher Bericht des Herrn D. Herrmann über die homöopathische Behandlung im Militärhospitale zu Tulzyn in Podolien, welche er auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus I. unternommen; nebst einer Abhandlung über die Kur der Wechselfieber.

In einer Zeit, wo der Streit zwischen Homöopathie und Allopathie noch nicht beendet ist, wo noch immer neue, aprioristische Kämpfer ihre Lanzen einlegen, während noch keiner der

selbst vertrauungslos aber treulich Nachversuchenden umgekehrt ist, und die neue Lehre für Täuschung und Trug erklärt hat: in einer solchen Zeit darf ich wohl nicht von den Versuchen schweigen, die ich auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus I. von Russland in einer zu Tulzyn in Podolien mir übergebenen Abtheilung des Gardecentralhospitals anzustellen Gelegenheit hatte.

Zwar war das Zusammenwirken vieler, zum Theil unüberwindlicher Schwierigkeiten Ursache, dass die Homöopathie weniger glänzend auf einem Felde sich zeigen konnte, wo theils der Kranke, mistrauisch gegen eine ihm ganz fremde, zu sehr allen seinen früheren Erfahrungen widersprechende Heilart unmöglich unter eine stete strenge Ansicht zu stellen war, und so öfters aus Unwissenheit oder Unglauben der Heilung selbst widerstrebte, theils endemische Einflüsse immer aufs Neue krankheitserregend auf den kaum gesunden Organismus einwirkten. Ungeachtet dessen aber blieb die Homöopathie nicht unthätig, und es gelang ihr sogar in sehr vielen Fällen, am Ende über alle von aussen störenden Schädlichkeiten den Sieg davon zu tragen.

Die Geschichte der drei Monate fortgesetzten homöopathischen Behandlungen geht wohl am bessten aus den officiellen Berichten hervor, die ich darüber jeden Monat an das Departement des Militär-Medicinalwesens in St. Petersburg eingesendet habe. Diese sind deshalb bis auf wenige unwesentliche Abänderungen wörtlich, und zwar der grösseren Genauigkeit wegen lateinisch, wie ich sie eingereicht, hier abgedruckt; und ihnen füge ich dann mehre allgemeine pathologische und therapeutische Bemerkungen über die interessanteren Heilungen (deren einige aus der Privatpraxis) hinzu.

I.

Ut muneri, quod in me suscepi, satisfacerem, finito primo mense post inceptas in nosocomio febrium intermittentium curas homöopathicas, ad Departementum de rebus medicis militaribus tabulam mitto, qua certius reddatur de eo, quod per hocce tempus perfecerim.

Adjiciendum tamen habeo aliquid, quod explicationi tabulae meae inservire liceat. Ex numero istorum, quos a 5 die usque ad 22 diem Aprilis mensis a medicis magni nosocomii mihi translatos accepi aegrotos, duae partes ex tribus jam diutius laboraverant febre intermittente, aut ejusdem recidivas perpessi atque sic ex

magno nosocomio Tulzynensi ad me advecti fuerant. Istorum jamjam dimisi undeviginti, ita tamen, ut tres, quorum alter scabie, alter ex octo mensibus rheumatalgia (postquam illapsus erat in flumen), tertius scorbuto et asthmatica affectione laborabat, a febre reduces sanatos propter reliquum statum ad magnum nosocomium remitterem, unde scabiosus post dies sex aut octo, scorbuticus post dies quatuordecim, nullam recidivam febrilem perpessi, dimissi sunt. Unus ex eorum numero, quos supra notavi, loco febris intermittentis typhum perpessus erat, ex quo diutius jam reconvalescens nunc solummodo propter abscessus parotideos, post febrem nervosam ortos, retinetur, quibus forsan aliqua affectio syphilitica germen praebuit, qua non din antea se laborasse aeger ipse profitetur.

Aegroti, qui secundo loco notantur, undecim ex nosocomiis legionariis huc advecti et sic mihi transmissi fuerant. Inter eos quoque typhosum invenimus, nil narrantem de praegresso morbo suo, quum per tres dies mox in statu soporoso mox in deliriis versaretur sat fortibus, ita ut de restitutione ejus spem haberem valde modicam. Nunc vero et istius prognosis faustior statuenda, quamvis ob corpus tenue et exhaustum nondum certe de exitu praedici liceat.

Duodecim vero illi, qui nuper solum ad nosocomium homöopathicum missi fuere, omnes ex aliis advehebantur nosocomiis, eorumque maxima de parte status sat tristis dici debet. Duo solum febre intermittente laborabant, quorum alter in integrum restitutus est, alter vero post triginta sex horas in paroxysmo animum reddidit. Cujus obductio docuit, vomicam magnam in pulmone sinistro, simulque magnam in thorace seri copiam morti causam praebuisse, caeterum in eo adfuisse hepar immense, lien et ventriculi fundum ad lien spectantem inflammatione chronica destructos, pancreaticam glandem a capite ad caudam in scirrhosam aut cartilaginosam potius massam, cultro fere inpermeabilem, mutatam. — Reliqui omnes febribus nervosis aut rheumatico-inflammatoriis affecti fuerant, unus diarrhoea fortissima in corpore scorbutica dyscrasia exhausto.

Tabula prima de curatione febrium praecipue intermittentium in nosocomio homoeopathico Tulzynensi inde a die 5. Aprilis mensis usque ad 5. Majum.

Dies receptionis.	Numerus.	Sanati.	Convalescentes.	Ad statum meliorem reversi.	In statu morbi eodem.	Mortui.
inde a 5. die usque ad 22. d. April. mens.	65.	19.	10.	23.	13.	—
inde a 23. die usque ad 30. d. April. m.	12.	—	4.	4.	4.	—
a 1. die Majo usque ad 5. d. ejusd. m.	11.	—	1.	4.	5.	1.
Summatio.	88.	19.	15.	31.	22.	1.

II.

Mense secundo jamjam praeterlapso, ex quo inceperam curationes homöopathicas, iterum ad Departementum Ministerii de rebus bellicis medicum tabulas mitto, designantes et curas et mutationes, quae huic morbos tractandi methodo contigerunt, simulque rogo veniam, ut istis quoque liceat quasdam addere adnotationes. Neminem certe fugit, semper et ubique difficillimum fuisse novum in re quacunque experimentum, praecipue tunc, ubi sola experientia bonum ejusdem processum possit docere. Sic profecto et mihi non defuerunt impedimenta et difficultates, de quibus antea, quum nunquam hucusque exstitisset nosocomium homöopathicum (neque militis ipsius in vita privata cognovissem naturam), non cogitare poteram; imo novae quavis fere die in lucem prodierunt, atque nil, nisi ipsum saepe detrimentum, curatio in media via regressa, mihi persuadere poterat, quid in nosocomio homöopathico constituendo necesse esset, aut quid deberet nocere. Inter quas difficultates, respectu potissimum febrium intermittentium, quae praeceteris mihi hucusque tractandae erant, habito, sequentes numero:

1. Miles rossicus plaribus gaudet consuetudinibus, a quibus

nullo modo removeri potest, quas, quamvis strictissime defensas, tamen secreto exercere continuat, dum medicus, non nisi unum alterumve in ipso delicto corripiens, neaciat, utrum hunc solum in illicito versantem judicare debeat, an reliquos omnes. Huc pertinet vel usus vel abusus potius tabaci, cujus aeque fumus ab ore perceptus, ac pulvis naribus immissus, ac folia ipsa dentibus masticata curationi contraria esse debent. Simili modo per hortum adjacentem ambulans ex vicinis hortis, non nisi parva fossa separatis, aut allium, delicias suas, aut armoraciam, aut alios ejusmodi cibos, quales postea in nosocomio apud eam invenimus, sibi parare potest, aut absynthium ubique crescens comedit, cujus vires febrifugas a populo laudatas novit, dum mente sua concipere nequit, isto modo annullari debere vim remedii a medico exhibiti. Praeterea quoque difficillimum est, ut miles sibi persuadeat, parvulis hisce dosibus, cum sacchari lactis granis aliquot propinatis, quarum effectum nullum manibus et oculis percipiendum animadvertit, omnes aeque tolli posse querelas suas. Semper igitur aegroti de vesicatoriis applicandis, de emetico aut purgante porrigendo precibus me adibant, et saepissime unguenta contra dolores diversissimos rogabant.

2. Quam homöopathica medendi ratio exactissimam instituere debeat aegroti explorationem, ut hac confisa aptum eligat remedium, contra distinctum potius symptomatum complexum, quam contra solum morbi nomen ageus, etiam inde magna mihi orta est curandi difficultas. Non enim unam assumens febrem intermittentem, sed plurimas quoad varia symtomata, quae paroxysmum aeque ac tempus apyrecticum constituunt, homöopathicus medicus multo minus respicit ad typum febris, aut in sola complicationis gastricae aut biliosae etc. cognitione acquiescit. Miles vero se plane satisfecisse medico putat, ubi professus est, se febre laborare, ubi linguam et manum taciturne protulit; saepe pro omni explicatione inservit exclamatio: omne corpus dolet! Iteratis igitur quaestionibus institutis male et invite respondet, saepe non intelligit, quid medicus ex eo velit, atque, quo citius examen finiret, ea prima vice affirmat, quae post unum alterumve diem iterum negat; saepe de aliena aliqua affectione nil refert, quam serius ex reiterata ejus observatione medicus animadvertit, et quae maxima interdum in reliquum morbum momenti est. Inde factum, ut saepius remedium, quod primo aptum mihi videbatur, et cujus vim sanantem per hebdomatem alio exhibito alterare non poteram, mox post reiteratum secunda aut tertia die examen plane non responderet morbo, et nunc in dubio essem, utrum prioribus responsis an

ultimis fidem habere deberem: inde factum est interdum, ut, primo tempore recentioris affectionis perdito, dein, ubi morbus altiores radices emiserat, sanatio difficilior redderetur.

3. Hic de tertio loquar, quod curationi sese offert impedimento, quo homoeopathicae aeque ac allopathicae sanationes per longum saepe tempus frustrantur. Non enim epidemicae sunt, quae febres illas intermittentes provocant et nutriunt, causae, sed vere endemicae, provenientes a situ oppidorum et pagorum profundo, ab aquae natura, ab exhalatione terrae, ab iis denique excitamentis, quae pathologia nomine paludosorum complectitur, quamvis ea hucusque nec satis clare describere, nec sufficienter explicare potuerit*). Videmus autem, eas non aequali vehementia in omnes aegrotos irrumpere, unde fit, ut alterius sanatio levior reddatur, alterius contra difficilior: imo sunt, quos certe nil nisi commutatio locorum istorum cum regione sana in integrum restituere poterit. Autor ipse doctrinae homoeopathicae pluribus in locis de difficultate febrium endemicarum sanandarum loquitur [Mater. med. sec. edit. Tom. III. pag. 116, Organi paragrapho 256, in libro de chronicis morbis etc. Tom. I. pag. 226 et 227], atque causam pertinacitatis, qua plures aegroti inde obsidentur, quaerit in praegressa et vel remediis suppressa vel sponte a cute disparente atque in imo corpore latente psora, qua vere sanata endemicis causis non amplius contigerit, ut fortem per febres intermittentes procreare possent calamitatem. Nullo modo hic propositum mihi esse potest, ut de opinione ista discutiem; attamen hoc mihi videtur commemoratu dignum, quod fuerint jam octo in numero aegrotorum, quos hic de morbo isto tractarem, in quibus sine ulla infectione externa verum in cute appareret exanthema psoricum, a quo tempore in pluribus paroxysmi febriles statim silebant, in nonnullis mitiores fiebant. —

Quodsi febres istae non endemicae fuissent, sed epidemicae, non ita variae earum formae exstare possent, quales hic animadvertimus et quae impediunt, quo minus unum alterumve remedium praecipuam sibi parare possit in curatione laudem. Hoc vero epidemicis proprium esse solet, ut ope unius aut paucorum remediorum, quae secundum symptomatum complexum ob similitudinem aptissima inveniuntur, plus minusve

*) Neque enim semper paludum propinquarum exhalatio oppidum adjacens insalubrius reddit, neque situs elatus, ubi vento liber undique accessus offertur, febres ab isto propellere solet, sicuti plura exempla in Tauria quoque idem me docuerunt; aliae potius et, quoniam minus sub forma materiae peccantis in oculos nostros incurrunt incognitae hucusque causae nova semper atque endemica his febribus praebent alimenta,

omnes sanari possint aegri, qui per idem tempus epidemicum eodem morbo affecti sunt. Talia remedia Bryonia alba et Rhus toxicodendron in febre nervosa epidemica, quae anno 1813. per Germaniam crassabatur, talia mihi ipsi anno praeterito in dysenteria epidemica Mercurius sublimatus corrosivus et Sulphur esse praebuerunt.

4. Dua verba addam de constructione aedificii, quod ad homoeopathica experimenta instituenda Tulzynae mihi traditum est. Inserviebat enim antea lyceo; quo nunc subito in nosocomium transverso, nil contra conclavia, ob muros tenues humida, nil contra ventum per fenestras et portas, quas aperire velimus, frigide intrantem, nil denique contra id efficere potuimus, quod aegri per pessimam illam tempestatem, qua verno tempore continue vexabamur, ad alvum ponendam auleam sat spatiosam transire coacti erant, unde refrigeriis continuis manus praebebatur. Inde factum, ut in conclavibus ipsis aër saepe miasmaticam naturam assumeret, cujus testes habeo aegrotos duos, alio morbo, quum advenirent alterum synocho, alterum diarrhoea laborantes, qui in ipsa convalescentia febre intermittente corripiebantur. Et nullo tamen alio modo aëris atmosphaerici puri transitus perfici potuit, nisi apertis fenestris, quod per frigidum illud et infaustum tempus fieri sine majori detrimento facile nequit. —

Difficultatibus istis, quae ex parte subactae ex parte solum continuant, expositis, clarum esse spero, cur per primi mensis spatium minor fuerit numerus eorum, quos potui dimittere sanatos, quam secundo, etsi nunc quoque in desiderio mihi sit et summa virium intentione studeam, ut adhuc in melius res nostrae vertantur. —

Inter curas istas, quibus endemicae causae minus sese opponebant, ex quinque aegrotis, febre nervosa forti affectis, quatuor sanati sunt, quintus ob vitia organica in pulmonibus succubuit. — Saepius ubi febris intermittens post reiteratos accessus vires aegroti exhauserat, subito ejus natura mutatur in nervosam, quae tunc febris nervosae stupidae assumit formam, quam allopathici istarum regionum medici fere semper lethalem dixerunt. Tales per hunc mensem habui tres, deliriis fortibus et sequente stupore completo affectos, cum lingua sicca, scissa, nigra, tremula, cum floccilegiis, collapsu universali, excretionibus alvi et urinae involuntariis: nullus eorum succubuit; duos vero ex statu desperato vitae redditos in media convalescentia hisce diebus proh dolor iterum febre intermittente correptos vidi, tertius nuper solum typho affectus nunc reconvalescit.

Quod denique attinet ad quatuor istos, quos inter mortuos numero per hujus mensis spatium, primus cum febre inflammatorio-nervosa et simul forti pulmonum affectione missus erat ex nosocomio 13. legionis venatorum, viribus jam plane exhaustis, summaque respirationis anxietate. Dudum ejus obductio, post praegressas sine dubio iteratas pulmonum inflammationes pleurae pulmonalis omnem partem anteriorem cum pleura costali et inferiorem ejus superficiem cum diaphragmate fortes, adhaesiones formasse, quae liberam inspirationem impediebant. Augebatur vero dyspnoea per bronchias utriusque pulmonis in pluribus locis ita ossificatas, ut lumen earum valde diminueretur. Secundus in ultimo stadio phthiseos consumtivae versans, scriptor fuit ex cancellaria praetoriana [écrivain de l'Etat major des Gardes], cujus ultimum desiderium, ut in nosocomio homoeopathico reciperetur, negari non potuit. Jussu igitur Superioris meae Auctoritatis eum, quamvis ad partes meas non pertinentem, recepi in nosocomio, ubi post quatuor dies mortuus est. Tertius ex nosocomio 13. legationis venatorum, ubi jamdiu aegrotaverat, cum febre intermittente, scorbuto universali et diarrhoea crtiento-purulenta, quae mox colliquativam assumsit naturam, mihi traditus est. Mox gangraena ad ulcera scorbutica accessit, atque summa virium exhaustio vitae finem posuit. Quartus fuit miles praetorianus ex legione Semenoffskensi, qui, unus ex primis his, quos medici ex magno nosocomio ad me miserunt, jamdiu laboraverat febris intermittentis continue recidivis, simulque obstructione omnium viscerum abdominalium, anorexia et amaritie oris continua, obstipationibus alvinis pertinacibus et magna ex morbo diuturniori virium prostratione. In illo quoque arti medicae finis, quam excedere nequit, posita videbatur. Febre enim disparente adaugebatur abdominis tumor et levis dolor cum alvo tarditi: febre mox reparente abdomen sublevabatur, cum respiratione tranquilliori; quamvis vires semper magis declinarent. Tandem leucophlegmaticus status exortus erat, digestio plane jacebat, pedum et faciei oedema in diem augebatur, pectus difficillime respirabat: sic sensim adductus ad summam debilitatem et pulmonum paralysin, die 30. Majo mortuus est. Obductio ejus hepar enorme, quoad ambitum triplici excedens normam; lien durum et volumen ejus adauctum, atque organa abdominalia reliqua et praecipue pulmones ab illis duobus in parvum spatium compressos, hepatizantes ostendit; cor parvum, tenue, omnia vasa exsanguia erant.

Praeter tabulam, quae secundi mensis commutationes continet, generalem adjeci prospectum eorum omnium aegrotorum,

quos hucusque suscepi, et addidi specialem adhuc tabulam, ex qua appareret, quanto difficilior et tardior sanatio eorum quadraginta sex, quos primis nosocomii homoeopathici constituti diebus accepi, progrediatur, quam reliquorum, quamvis inter istos quoque sint, qui per longius tempus in nosocomiis legionariis versati, serius huc advecti et tunc solum cum morbo jam diuturniori mihi traditi sunt.

Tabula secunda de curatione febrium praecipue intermittentium in nosocomio homoeopathico Tulzynensi inde a die 5. Majo usque ad diem 5. Junium.

Remanentes.	Recepti.	Summatio.	Sanati.	Convalesc.	In statu meliori.	In statu eodem.	Mortui.
a 5. Majo usque ad 10. ejusd. 68.	6.	74.	3.	15.	31.	24.	1.
a 10. Majo usque ad 15. ejusd. 70.	7.	77.	6.	20.	21.	29.	1.
a 15. Majo usque ad 20. ejusd. 70.	1.	71.	11.	15.	18.	26.	1.
a 20. Majo usque ad 25. ejusd. 59.	17.	76.	7.	12.	23.	34.	—
a 25. Majo usque ad 31. ejusd. 69.	5.	74.	7.	14.	24.	28.	1.
a 31. Majo usque ad 5. Junium. 66.	4.	70.	12.	15.	20.	23.	—
a die 5. Majo ad diem 5. Junium. 68.	40.	108.	46.	15.	20.	23.	4.

Tabula generalis curationum et commutationum omnium inde a 5. d. Aprile usque ad 5. d. Junium.

Recepti.	Sanati.	Convalescentes.	In statu meliori.	In statu eodem.	Mortui.
128.	65.	15.	20.	23.	5.

Tabula specialis curationum atque commutationum a 5. d. Majo ad 5. d. Junium, respectu diei receptionis habito.

	Dies receptionis.	Numerus.	Sanati.	Convalescentes.	In statu meliori.	In statu eodem.	Mortui.
Restantes 68.	a 5. d. Aprili usque ad 22. ejusd.	46.	16.	7.	11.	11.	1.
	a 23. d. Apr. usque ad 30. d. ejusd. m.	12.	5.	3.	3.	1.	—
	a 1. d. Majo usque ad 5. d. ej. m.	10.	8.	—	—	—	2.
Recepti 40.	a 6. d. Majo usque ad 20. d. ej. m.	14.	8.	1.	3.	1.	1.
	a 21. d. Majo usque ad 31. d. ej. m	22.	9.	4.	3.	6.	—
	a 1. die Junio usque ad 5. d. ejusd. m.	4.	—	—	—	4.	—
	Summatio.	108.	46.	15.	20.	23.	4.

III.

Postquam jusso Supremo die 10. Julio homoeopathicis experimentis Tulzynae finis imposita esset, opportet me, ut tertii quoque et quod excurrit mensis facta ante oculos vestros ponam, quibus in tabulae formam iterum redactis, parum habeo, quod adjiciendum esse mihi videatur. Simul vero conspectum vobis addidi generalem de omnibus aegrotis, quos in nosocomio receptos aut sanavi, aut in statu adhuc morboso reliqui. Unde apparet, non nisi octodecim superesse ex 164 aegrotis, quos nondum dicere possum sanatos, qui majori de parte consistunt ex numero eorum, quos primis post conditum nosocomium diebus ex altero nosocomio mihi translatos accepi, jam laborantes aut vitiis organicis post praegressas affectiones febriles, aut tanta virium prostratione, ut de citiore eorum restitutione mihi non esset cogitandum. Paucos cum prognosi dubia, nullum cum prognosi plane lethali reliqui. Caeterum per tres istos menses, quamvis multae mihi difficultates superandae, multaeque adversitates ferendae fuissent, non nisi majori semper gaudio atque interna conscientiae satisfactione veritates homoeopathicas amplexus sum, ita ut cum gratissimo erga Hahnemannum animo exclamem:

Exegit monumentum aere perennius!

Tertia tabula curationum in nosocomio Tulzynensi homoeopathicarum inde a 5. d. Junio usque ad 10. d. Julium.

Remanentes.	Recepti.	Summatio.	Sanati.	Convalescentes.	Aegroti.	Mortui.
58.	36.	94.	57.	18.	18.	1.

Conspectus generalis de statu aegrotorum, qui per tres menses in nosocomio homoeopathico recepti fuerunt.

Recepti.	Sanati.	Convalescentes.	Aegroti.	Mortui.
164.	123.	18.	18.	6.

Nachdem der Winteraufenthalt in Podolien im Jahre 1828/29 den heftigen Wechselfiebern der Moldau bei den kaiserlichen Garden einige Gränzen gesetzt, ohne sie oder ihre Folgen ganz zu vertilgen, fingen hier die Fieber schon im Februar 1829 an, häufiger wieder zu erscheinen, namentlich aber die zu befallen, welche im verflossenen Sommer in der Moldau daran gelitten hätten. Diese, unabhängig von eigentlich endemischen Einflüssen auftretenden Wechselfieber [ich habe sie ebenso im Frühjahre 1830. in St. Petersburg wiederkehren gesehen] nahmen eine beinahe feststehende Form an, während die neu in Podolien durch endemische Einflüsse erzeugten durchaus an keine Symptomengruppe sich banden. Jene bestanden aus heftiger Kälte mit Schüttelfrost, Kopf- und Gliederschmerzen, Druck im Kreuze und in der Herzgrube, und Athembeschwerden; öfters erfolgte darauf Erbrechen galligter Massen, öfters nur Uebelsein; dann trat mit Verminderung der Schmerzen und fortdauernder Aengstlichkeit, brennende innere und äussere Hitze, Trockenheit der Zunge und Durst [der bisweilen schon im Froste sich einfand] mit verhältnissmässig wenigem, aber öfterem Trinken auf; zuweilen begleiteten sogar Hirnsymptome die Hitze, der fast nie Schweiss folgte [in seltenen Fällen kam er viel später nach]. — Der Homöopath erkennt hierin ein Bild des Arsenikfiebers, und wirklich versagte der Arsenik in der kleinsten Gabe [X° XII°] hier nie seine Hülfe. Entweder erschien kein Paroxysmus mehr, und alle Nebenbeschwerden waren zauberartig verschwunden; oder es trat in der Apyrexie Erbrechen, und somit Heilung ein; oder es erfolgte am nächsten Fiebertage nur allgemeiner Schweiss. In allen Fällen war die Genesung sehr schnell. Selten, und wohl nur nach neuer Erkältung trat ohne Rücksicht auf den Recidivtag ein neues Fieber auf, dem vorigen ganz unähnlich, stets mit Schweiss begleitet, und nun für Arsenik nicht mehr heilbar. Diese Wechselfieber, aus endemischen Ursachen erzeugt und unterhalten, widerstanden bisweilen längere Zeit allen Mitteln, bisweilen wichen sie auf Nux vom. oder Ipecacuanha. Für das endemische dieser Fieber sprach unter anderen Beweisen auch der: dass Wechsel des Aufenthaltsorts [oft nur auf eine Entfernung von 20 Werst (3 Meilen)] ohne andere Mittel das Fieber zum Schweigen brachte; oft ein Mensch an dem einen Orte gesund geblieben war, und an einem anderen schnell erkrankte. Dabei waren alle materielle Erklärungen der Endemie durch Sumpfluft, tiefe Lage, enge, feuchte Wohnungen etc. unzureichend; und ich fand eine früher in der Krimm gemachte Beobachtung

bestätiget, dass oft erhabene, trockene, frei liegende Orte von Fiebern weit mehr heimgesucht wurden, als tiefer liegende, eingeschlossene und von Sümpfen umgebene.

Im Aprilmonate 1829, wo ich die Hospitalversuche in Tulczyn begann, traf ich die verschiedensten Formen der Wechselfieber an, denen unmöglich ein Mittel allgemein entsprechen konnte. Somit entstand eine neue Schwierigkeit der Heilung in dem bei jedem Individuo neuanzustellenden, genauen Krankenexamen, dem der Soldat, der sich wenig selbst beobachtet, und fast nur weiss, dass er Fieber hat, oft unvollkommen und sogar unrichtig antwortete. Andere Schwierigkeiten habe ich in meinen officiellen Berichten schon erwähnt. Somit schritt denn in vielen Fällen die Heilung nur langsam vorwärts; und waren ausserdem, wie öfters, Milz- und Leberaffectionen vom vergangenen Feldzuge noch übrig, so vergingen Monate, bevor völlige Heilung eintrat. Wenn auch minder häufig, als bei der fabrikmässigen allopathischen Behandlung, sah ich doch auch nach homöopathischer Heilung der Fieber, bald an den bestimmten Tagen, bald nach unbestimmter Zeit, Recidive wiederkehren, die offenbar von psorischen Ursachen abhängig, nun oft lange Zeit den gewöhnlichen homöopathischen Mitteln widerstanden. Und doch griff ich anfangs, wo ich hoffte, sie noch ohne Antipsorica zu besiegen, lieber zu jenen kürzer wirkenden, da die lange Wirkungsdauer dieser mir ein nur fernes Ziel zeigte. Später habe ich einzelne hartnäckige Fieber auf Schwefel, Sepia, Lycopodium, Carbo und Acidum nitri schweigen sehen. Ungefähr 10 Fälle sind mir vorgekommen, wo die latente Psora, von dem Fieber angefacht, in einer secundären Krätze auf der Haut erschien, und somit das Fieber meist sogleich schwieg, selten in geringem Grade fortdauerte. Da in solchen Fällen Heilung durch ein einziges Antipsoricum nicht mehr möglich ist, so war auch der Cyklus von 3 Monaten für Endresultate zu kurz; nur bei zwei dieser Kranken verschwand einmal auf Schwefel Ausschlag und Jucken, und es stellte sich ein wenig schwächender Hämorrhoidalfluss mit leisen, jedoch unregelmässigen Fieberschaudern ein [ich liess den Kranken als Reconvalescenten zurück]; das zweite Mal verging auf Schwefel und Lycopodium der Ausschlag allmählig, Kräfte und allgemeines Wohlbefinden nahmen zu, und der Kranke war nahe daran, entlassen zu werden, als vermuthlich heimliche Diätfehler ihm neue Fieberanfälle zuzogen.

Die Beobachtung, dass öffers die Paroxysmen schwächer

und schwächer wurden, an dem Tage aber, wo ich ihr Verlöschen erwartete, plötzlich mit neuer Heftigkeit zurückkehrten, veranlasste mich, einige Versuche mit Wiederholung der Gaben der passenden Arznei anzustellen. Indess bin ich nur in sehr einzelnen Fällen damit glücklich gewesen, so unter andern bei einem Kranken, der nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Mittel am Ende Nux II°, nach dem nächsten schwächeren Anfalle Nux IV°, endlich noch Nux VI° erhielt. Bei einem anderen Kranken, der von früheren wiederholten Fieberanfällen eine sehr empfindliche Milzanschwellung von ungeheurer Grösse zurückbehalten hatte [sie nahm den ganzen Raum von den unteren falschen Ribben und der Linea alba bis fast herab zur Crista ossis ilei ein], wich ein neu hinzugetretenes Fieber, mit dem mir der Kranke zur Behandlung übergeben wurde, auf eine Gabe der Nux I°, kehrte aber nach 16—18 Tagen bei der Anwendung anderer Mittel gegen die Milzverhärtung mit mässiger Stärke wieder. Eine kleine Gabe Nux beseitigte es abermals; aber es trat nach ähnlichem Zwischenraume [binnen welchem sich die Empfindlichkeit und der Umfang der Milz bereits gemindert hatten] zum dritten Male auf, wo es auf den Gebrauch der Nux nochmals wich. Jetzt reichte ich in gehörigen Zwischenräumen Asa X° und Acid. nitr. X°°°, und hatte die Freude, dass bei meiner Abreise von Tulzyn der Kranke schon 4 Wochen fieberfrei war, und die Geschwulst der Milz (die nur noch wenig Empfindlichkeit zeigte) noch beträchtlicher sich vermindert hatte. —

So wenig mir Bryonia bei der Mehrzahl jener Fieber angezeigt schien, oder wirklich Nutzen zeigte, so fand ich doch Gelegenheit, sie mehrmals dann anzuwenden, wenn von früheren Fieberanfällen allerlei Unterleibsbeschwerden zurückgeblieben waren. Und hier sah ich fast stets unmittelbar das alte Fieber von neuem ausbrechen, und mich genöthigt, zu dessen Behandlung andere Mittel zu geben. Eben so leisteten mir selbst in Fällen, wo die genaue Symptomengruppe mich auf sie leitete, Drosera nie, Pulsatilla selten etwas. Doch muss ich einer interessanten Ausnahme für letztere erwähnen, obgleich sie nicht zu den Hospitalheilungen gehört. Eine Person im Hause des Divisionsgenerals N. hatte vor 5—6 Wochen ein schwächliches Kind geboren, das sie (obgleich selbst sehr mager und nur kärgliche Milch bereitend) doch anfangs selbst nährte. Plötzlich wurde sie von einem heftigen Quartanfieber befallen, dem sie vergebens schon mehre Mittel entgegengesetzt hatte. Nach jedem Anfalle von Abendfrost, Brennhitze mit Unruhe und Durst und

wenig nachfolgendem Schweisse schwoll eine ihrer Brüste stark auf, röthete sich, und war (unter pochenden, stechenden Schmerzen) steinhart anzufühlen. Am nächsten Tage minderten sich Röthe, Härte und Schmerz, am 2ten fieberfreien Tage war nur wenig davon übrig. (Die Milchsecretion hatte zu der Zeit fast ganz aufgehört). Mit dem Ende des nächsten Paroxysmus trat dieselbe Röthe und Geschwulst in der entgegengesetzten Brust ein, und so hatten beide Brüste schon während mehrer Anfälle abwechselnd gelitten. Ich gab nach dem Anfalle eine Gabe Pulsatilla IV°; am nächsten Fiebertage trat dann nur noch geringe Anschwellung der einen Brust ohne irgend ein anderes Fieberzeichen ein, und somit erfolgte Genesung. Während 3 Monaten nachher hat sie kein neues Fieber bekommen.

Selten fand ich Veratrum album anwendbar, heilte aber damit einige Fälle, wo nach vorhergegangenen anderen Mitteln nur Nachtfrost, ohne nachfolgende Hitze oder Schweiss, übrig geblieben war. Noch seltener konnte ich Belladonna reichen, die sich durch Durstlosigkeit im Froste und in der Hitze auszeichnet, während fast alle Fieber in einem der beiden ersten Stadien von starkem Durste begleitet waren, in sehr vielen Fällen aber Durst und vieles Trinken im Froste, Hitze und Schweiss gleichmässig fortdauerten. Unter den bekannten homöopathischen Mitteln ist, so viel ich weiss, keines, welches gerade diesen Symptomen ganz entspräche. Man denke sich die einfachste Form eines Wechselfiebers: ohne vorhergehendes Gähnen, Recken oder Gliederschmerz, tritt plötzlich innere und äussere Kälte mit oder ohne Schüttelfrost ein; nach 1 — 2 Stunden reiht sich an die erstere starke Hitze, bei deren Verminderung allgemeiner profuser Schweiss folgt. Durst ist in allen drei Stadien gleichmässig; nach dem Paroxysmus ist der Kranke vollkommen gesund, und alle Functionen erscheinen regelmässig. Hier trifft es sich, dass nicht Symptomenmenge, sondern Symptomenarmuth die Wahl des homöopathischen Mittels erschwert. Hahnemann's Vorschrift befolgend, suchte ich, da nicht alle Symptome gleichmässig durch ein Mittel sich decken liessen, dem stärksten und ausgezeichnetsten Symptome ein passendes Mittel entgegenzustellen, kam aber oft nur per ambages langsam zu meinem Ziele.

Mehr leisteten mir Cina bei mit Gallerbrechen begleitetem, heftigem Froste, und Gesichtsblässe selbst in der Hitze; Sabadilla in einer Quartana (die mir übrigens sehr selten hier vorkamen) und bei Tertianen, wo gastrische Beschwerden vorwalteten, Frost und später Hitze in Zwischenräumen sich erneuer-

ten, im Froste trockener Krampfhusten zugegen war. Doch fand ich, dass trotz der kleinen Gabe der letzteren Arznei (X°) doch oft noch 3, 4 ja selbst fünf immer schwächer werdende Anfälle erfolgten, ehe Heilung eintrat.

Ignatia heilte öfters (selbst ein eingewurzeltes Fieber, dessen 11tes Recidiv ich zu behandeln bekam, nachdem ich andere rheumatische Symptome mit anderen Mitteln besiegt hatte), wenn Durst nur im Froste, oder doch vorzüglich im Froste zugegen war. Seltener sah ich von China Nutzen, die ich auch in der Form des Chinins (1ter und 2ter Verreibung) bisweilen versuchte. Wiederholung dieser Chinagaben bewirkten nur in einem Falle Heilung, in einem anderen eine einzige Dosis, die ich während dreier sich immer mindernder Anfälle fortwirken liess. Ein paar Fälle mit bedeutender Hirnaffection und Sopor in der Hitze beseitigte ich durch Opium, dem ich in einem Falle Nux folgen liess. Cocculus heilte nicht nur einige, blos aus abendlichem Schüttelfroste (mit vorhergehendem Schauder und blauen Nägeln) bestehende Wechselfieber (ohne Hitze und Schweiss), sondern zeigte sich auch dann nützlich, wenn das Fieber eine schleichend nervöse Form annehmen zu wollen schien, und die Apyrexien durch Schwindel, dumpfes Kopfweh, Kleinmuth, allgemeine Schwäche, Appetitlosigkeit bei reiner Zunge etc. ausgefüllt wurden.

Ein nicht sehr seltener Fall war der, dass längere Zeit hartnäckig fortdauernde Wechselfieber plötzlich ihren intermittirenden Typus verloren, und in kurzer Zeit in eine heftige F. nervosa stupida übergingen. Nach der Heilart der alten Schule waren diese Uebergänge fast stets lethal; sie zeigten sich zuerst durch Unruhe, und ein ängstliches, gedrücktes Gemüth; darauf folgten entweder clonische Krämpfe mit beginnenden Delirien, oder binnen 1, 2 Tagen entwickelte und steigerte sich die F. nervosa stupida zu ihrer ganzen Höhe:

„Betäubungsartiger Zustand mit leisem Phantasiren abwechselnd; anfangs auf wiederholtes Befragen, wie der Kranke sich fühle, Antwort: „gut!", später bei zunehmender Schwerhörigkeit, gebrochenem Auge, schwarzen Lippen, trockener, gerissener, schwer und zitternd hervorgebrachter Zunge, völlige Bewusstlosigkeit; mechanisches Trinken, wenn man ihm Getränke einflösst; bleiches, eingefallenes Gesicht; weicher, zusammengezogener Leib; unwillkührliche, heftig stinkende Stuhl- und Harnausleerungen; kühle, trockene, bläuliche oder erdfarbene Haut; kleiner, fast erloschener, bisweilen aussetzender Puls, höchstes Sinken der Kräfte."

Dies waren die Formen, unter welchen jener lebensgefährliche Zustand sich ausbildete. Mir sind unter der Zahl der im Hospitale von mir behandelten Kranken drei vorgekommen, deren zwei auf das heftigste, der dritte im geringeren Grade von dieser Krankheit befallen wurden. Und in allen 3 Fällen reichte eine einzige Gabe des Acidum phosphoricum III° zu einer schnellen Besserung hin, so dass nach 36—48 Stunden bereits die unwillkührlichen Ausleerungen seltener wurden, die Hautwärme sich erhöhte, der Puls sich hob, und allmählig mit klarem Umherschauen auch die klare Geistesthätigkeit wiederkehrte. Das erste Zeichen der eintretenden Besserung war immer die feuchtwerdende Zunge, von der sich krustenartig die trockene, harte Decke löste. In verhältnissmässig kurzer Zeit kehrten mit geregeltem Appetite auch die Kräfte zurück. Bei allen erfolgte kleienartige Hautabschuppung. Einzelne, nachgebliebene Symptome, z. B. anhaltender Schwindel, Kopfschwere und Schwerhörigkeit bei einem, heftiger Kreuzschmerz und rheumatisches Ziehen in den Gliedern (woran er früher schon bisweilen gelitten) bei dem anderen, deuteten ohne Zweifel auf Psora, die durch die heftige Krankheit aus dem Schlummer geweckt war; der kurze, mir noch übrige Zeitraum liess mir für jeden nur ein Antipsoricum anwenden, dem in beiden Fällen allmählige Erleichterung erfolgte. Der dritte überstand einen Rückfall des Wechselfiebers ziemlich leicht, und wurde geheilt entlassen.

Bei Erwähnung dieses Rückfalles muss ich eine Bemerkung mittheilen, die schon damals bei mir fast zur Gewissheit gekommen war, und die jetzt durch ähnliche Erfahrungen sowohl in Privathäusern als in den Hospitälern Petersburgs bestätigt worden ist, nämlich über die Mittheilbarkeit jener Fieber durch Ansteckung.

Theils mag wohl die Ursache davon darin liegen, dass es trotz aller Reinlichkeit nicht möglich ist, jedes Mal, wenn ein Kranker geheilt entlassen wird, das Stroh seiner Bettsäcke zu wechseln, wenn es übrigens noch ganz frisch ist, wodurch allerdings die in das Stroh gedrungene Transpiration des nun Geheilten zum Ansteckungszunder für den neuen Kranken werden kann; theils scheint eben mit der Transpiration oder selbst der unmerkbaren Ausdünstung eine Aura febrilis durch die Krankensäle sich zu verbreiten, die bei allem Lüften derselben nicht vollkommen zu beseitigen ist, wie denn auch in Privathäusern bei aller Sorgfalt für reine Luft sich Wechselfieber in diesem Jahre über ganze Familien verbreitet haben. Es lässt sich aber auch ein drittes Ansteckungsmoment denken, dem ähnlich, wo-

durch Epilepsie, Veitstanz und andere ähnliche Nervenkrankheiten, reizbaren Subjecten, die einen solchen Anfall mit ansehen, sich mittheilen. Dafür schien mir besonders ein Fall zu sprechen, wo ein junger Rekrut, der wegen eines starken Durchfalles mir zugeschickt, und aus Mangel an anderem Platze neben einen Fieberkranken gelegt wurde, nachdem er mit einer Art von Erschrecken und Uebelbehagen den heftigen Anfall von Schüttelfrost seines Nachbars gesehen, bald darauf selbst einen ähnlichen Anfall bekam, und nun längere Zeit am Wechselfieber behandelt werden musste. Ein ähnliches Beispiel, das aber nicht so deutlich für die letzte Meinung sprach, betraf einen Brustfieberkranken, der in der Reconvalescenz plötzlich vom Wechselfieber ergriffen wurde.

In einem Tertianfieber mit scorbutischer Affection half mir Staphisagria sehr schnell; bei einem Kranken, der, nach zweimonatlicher Behandlung in einem Regimentshospitale, nach Tuzyn geschickt wurde, ausser dem Fieber mit Verdauungsbeschwerden, Leberhärte und Fungeschwulst behaftet, brachte nach Nux, Bryonia und Arsenik, endlich Helleborus niger das Fieber zum Schweigen, und das Oedem sowohl als die Unterleibsbeschwerden minderten sich. Ausserdem habe ich von diesen beiden Mitteln nur selten und ohne besonderen Erfolg Anwendung gemacht.

In zwei Fällen, wo das Wechselfieber als tertiana mit Nesselausschlag erschien, der wenige Stunden nach Beendigung des Anfalles wieder verschwand, und in der Apyrexie nur Brennen und Röthe der Sclerotica zurückliess, half Rhus toxicodendron sehr schnell. Nur einmal wendete ich nach mehren anderen Mitteln in einem hartnäckigen Wechselfieber, wo zuletzt die ganze Zeit der Apyrexie durch profuse, schwächende Schweisse ausgefüllt wurde, eine Gabe Sambucus (den Saft selbst) mit dem erfreulichsten Erfolge an. Die Schweisse liessen nach 2 Tagen nach und es erschien kein Fieberparoxysmus mehr.

Im Zeitraume von drei Monaten traf es sich dreimal, dass plötzlicher Witterungswechsel bedeutende Veränderung in den Symptomengruppen der Fieber hervorbrachte, und für eine kurze Zeit die epidemischen Einflüsse über die endemischen zu siegen schienen. Dann traten die Fieber mehr unter einer Form bei Vielen auf, und es fand sich leichter ein allgemein hülfreiches Mittel.

Das erste Mal, als dies der Fall war, schien Arsenic das passende Mittel zu sein: der Frost war von heftigen Brustaffec-

tionen und Gliederschmerzen begleitet, die Hitze mit Kopfweh folgte sogleich, der Schweiss meistens viel später (oft nach 6—8 Stunden) nach; brennender Durst mit wenigem Trinken war in allen 3 Stadien. Selten schwieg das Fieber unmittelbar auf die Darreichung der kleinen Gabe (X°. XII°) Arsenic*), bisweilen trat noch ein Anfall, und dann Heilung ein; bei der Mehrzahl der Kranken aber, wo (epidemisch oder später sporadisch) Arsenic mir Hülfe leistete, starb das Wechselfieber nach und nach allmählig ab: erst blieb der Schweiss weg, dann die Hitze; oder es erfolgte bei Tertianen eine Nacht Frost, die andere Nacht Schweiss; oder es blieb einige Tage lang zur Zeit des Fieberparoxysmus Ziehen, Schwere und Schmerz der Glieder mit Dehnen und Gähnen zurück.

Ueberhaupt finden wir häufig bei der homöopathischen Behandlung der Wechselfieber, dass nur allmählig, und oft (da uns ja noch bei weitem nicht für alle Wechselfieber das Specificum bekannt ist) erst beim auf einander folgenden Gebrauche von 2, 3 und mehren Mitteln die Symptome der Krankheit verlöschen, so dass am Ende nur noch ein leiser Rest davon übrig ist.

Das zweite Mal, wo epidemische Einflüsse dem Fieber einen einförmigen Typus aufprägten, bewirkte eine kurze Zeit lang (bis neue Regengüsse dem heiteren, trockenen Wetter ein Ende machten) Thuya schnelle Heilung, während ich später dies Mittel nicht mehr anwenden konnte. Das Fieber bestand nur aus Schüttelfrost mit äusserer und innerer Kälte (in einigen Fällen mit Durst), worauf ohne vorhergegangenes Hitzestadium sogleich allgemeiner Schweiss folgte.

Ausser den hier genau beschriebenen Mitteln haben sich mir in einzelnen Fällen Chamomilla, Coffea, Dulcamara, Mercurius solubilis, Tart. emeticus, Asa foetida, ja selbst Aconitum, wenn nicht zur Heilung, doch zu bedeutender Milderung der Fiebersymptome nützlich erwiesen.

Von der sogenannten Febris intermittens perniciosa habe ich in Podolien keinen Fall gesehen, während sie in der Moldau und anderen jenseits der Donau gelegenen Provinzen nicht selten vorkommt. Die Anfälle eines solchen Fiebers sollen 24—36 Stun-

*) Ich habe noch kürzlich einige Male die Erfahrung gemacht, dass die feinste Gabe Arsenic. (XI°°) vier bis fünf Tage ihre Erstwirkung durch Entwickelung neuer, dieser Arznei eigenthümlicher Symptome zeigte, ehe glänzende und dauernde Hülfe eintrat. Was kann die Folge sein, wenn manche Pharmakopöen die Solut. Arsenic. Fowleri zu 25 bis 40 Tropfen täglich zweimal gegen die Fieber verordnen, während viele Leute die Homöopathie als Giftpraxis verleumden?

den dauern, wodurch die Apyrexie sehr kurz wird, und, wenn man der Wiederkehr des Anfalles nicht vorbeugen kann, oft schon der nächste tödtet.

Ueber die Behandlung von ungefähr 20 gastrischen und nervösen Fiebern und Diarrhöen füge ich hier nichts hinzu, indem meine späteren fünfmonatlichen Hospitalheilungen in St. Petersburg bei einer Zahl von beinahe 400 grösstentheils acuten Kranken mir reichen Stoff zu einem besonderen Schriftchen lieferten, das ich hoffentlich noch in diesem Jahre den Freunden (und Gegnern) der Homöopathie übergeben werde.

St. Petersburg im Juli 1830.

Dr. L. Hermann.

Bemerkungen, durch Erfahrungen in der Praxis veranlasst; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

I.

Sehr oft habe ich gefunden, dass an latenter Psora Leidende, deren Lebenskräfte gesunken waren und wo schon in die Augen fallende Abmagerung zugegen war, und so auch bei Kindern, welche an diesem inneren Siechthume litten, während der Wirkungsdauer des ersten gegebenen, ja oft auch des zweiten und dritten antipsorischen Mittels, noch mehr Abmagerung erfolgte und die Kräfte noch weit mehr sanken, trotz dem dass die Krankheit sich im Ganzen viel besserte.

Ich finde daher, durch eigene Erfahrung belehrt, sehr rathsam, bei fieberhaften chronischen Leiden, wo Psora-Siechthum deutlich ausgesprochen ist, bei sehr gesunkenen Lebenskräften und bei schwächlichen Kindern, mit den antipsorischen Mitteln behutsam zu sein, sie nur in der allerkleinsten Gabe zu reichen und wenn es thunlich, durch andere, kürzere Zeit wirkende, nicht antipsorische Mittel, die Krankheit auf einen gewissen Punkt zurückzuführen, bevor man das passendste Antipsoricum reicht.

Sehr hat es mich gefreut, nachdem ich diese Bemerkung schon aufgesetzt hatte, um sie in diesen Blättern zu der Absicht abdrucken zu lassen: angehende homöopathische Aerzte auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, um ihnen widrige Erfahrungen zu ersparen, dieselbe Meinung im Archiv für die h. Heilkunst, Band 8. Heft 2. Seite 35, vom Herrn Dr. Hartmann in Leipzig ausgesprochen zu finden, wo der Herr Verfasser Zeile 18 zu eben der Vorsicht bei der Darreichung der Antipsorica ermahnt.

2.

Die ältere Schule lehrt: dass nach jeder bedeutenderen Verletzung, z. B. bei dem Bruche eines Knochens, bei Verrenkungen, grösseren Schnittwunden, ein sogenannter Wundfieber entstehe, was als nothwendige Reaction des gesammten Organismus anzusehen ist, und durch welches der zur Heilung nöthige Grad von Entzündung etc. in den leidenden, verletzten Theilen herbei geführt wird.

Erfahrungen entgegengesetzter Art machte ich bei der homöopathischen Behandlung von Verwundeten und an Knochenbrüchen Leidenden. Ich sah hier kein Wundfieber und keine Entzündung mit allen ihren Erscheinungen bei Verwundungen eintreten.

Die hierher gehörenden Fälle sind:

Ein Fleischer durchschnitt sich von der Mitte des Mittelhandknochens des Mittelfingers, schräg nach dem Zeigefinger zu und bis zum 2ten Gelenke dieses letzteren, in der hohlen Hand alle Haut- und Muskelpartieen, nebst den Flechsen und Sehnen der Beugemuskeln des Fingers.

Er erhielt innerlich Arnica II. einen Theil einen Tropfen, und zum Verbande ∇ destillat., Spirit. vini aa ℥j. Tr. flor. Arnicae gutt. jv., täglich drei Mal mit frischer Charpie aufzulegen.

Es entstand nicht die geringste Spur von Entzündung und Fieber und bei sehr mässiger Eiterung heilte die Wunde binnen 14 Tagen. Der Finger erhielt seine Beweglichkeit fast ganz wieder.

Ein alter Mann zerbrach sich durch einen Fall 2 Rippen, verwundete dadurch, dass die Knochenenden in die Brust eindrangen, die Lungen, und in dessen Folge entstand ein Emphysem von enormer Grösse. Der Bruch wurde reponirt und der nöthige Verband angelegt. Er erhielt innerlich Arnica II. Das Emphysem schwand in einigen Tagen. Die Knochenenden vereinigten sich rasch und vollkommen ohne dass die leiseste Spur von Fieber entstanden wäre. Die 4te Woche nach geschehenem Rippenbruche half der alte Mann wieder Heu machen.

Ein junger Mann brach den Unterschenkel. Nach Anlegung des nöthigen Verbandes erhielt er innerlich Arnica II. einen Tropfen, und da äusserlich eine bedeutende Blutergiessung unter der Haut auf der Tibia in der Gegend des Bruches bemerkt wurde, Aq. destill., Spir. vin. aa ℨß. Tr. Arnicae gutt. XXIV. zum Befeuchten der Verbandstücke. Es entstand keine Spur von Wundfieber, die mit Blut unterlaufene Stelle verheilte binnen 8—12 Tagen und der Mann wurde, trotz dem, dass er sich schlecht verhielt, noch rasch hergestellt. Den 12ten Tag nach geschehenem Beinbruche erhielt er innerlich eine 2te Gabe Arnica.

Ein sehr bejahrter Mann zerschnitt sich mit einem Pflugschaar fast die ganze Achillessehne, die Wunde hatte die Länge von 3 Zoll. Er erhielt innerlich Arnica II. 1 gtt., nach 8 Tagen Arnica II***, äusserlich V̄ destill., Spirit. vini āā ℥jj. Tr. Arnic. gutt. vjjj. Täglich 3 Mal den frisch aufgelegten Verband damit zu befeuchten. Die Wunde heilte in 14 Tagen, ohne dass die geringste Entzündungs- oder Fieberspur sichtbar gewesen wäre.

Ein schon bejahrter Mann brach den Oberschenkel. Der nöthige Verband wurde angelegt. Er erhielt innerlich Arnica II***, nach 8 Tagen Arnica II**. Es entstand kein Fieber, kein Schmerz, kurz nirgends eine Abweichung von den Regeln des Wohlseins.

Ein dem Trunke ergebener bejahrter Pferdeknecht kam unter ein Wagenrad, was ihm die Haut nebst Muskeln von der halben Stirne abriss, und das obere Augenlid völlig theilte. Auf dem Jochbeine war eine bedeutende Wunde, und eben so auf der Nasenwurzel ein tiefer Eindruck befindlich. Er erhielt innerlich Arnica II. und äusserlich V̄ destill., Sp. vin. āā ℥jj. Tr. Arnicae gutt. vjjj., die Verbandstücke damit anzufeuchten. Nach 3 Wochen war alles verheilt, ohne dass Entzündung oder Fieber entstanden wäre.

Gegenwärtig behandle ich seit 3 Wochen eine 72 Jahre alte Frau, die den Oberarm nahe am Schultergelenke brach. Es erschien weder ein entzündlicher, fieberhafter Puls, noch sonst eine Hindeutung auf das sogenannte Wundfieber; die Knochenenden adhäriren bereits wieder in einem schwachen Grade, und die alte, schwache, höchst abgemagerte Frau befindet sich, ihren Umständen angemessen, sehr wohl. Sie erhielt innerlich Arnica II** alle 8 Tage, und äusserlich Tr. Arnicae gutt. jj. mit Spirit. vini ℥j. zum Befeuchten des Verbandes die ersten 8 Tage.

3.

Bei kleinen Wochenkindern habe ich sehr viele Fälle beobachtet, wo die in unserer Gegend so sehr gewöhnlichen Mundaphten nur einem antipsorischen Mittel, der Tr. Sulphuris 30* wichen, welches Mittel ich dem Kinde selbst, oder der stillenden Mutter gab. Trotz dem dass zur Erhaltung dieser Kinder oft wenig und gar keine Hoffnung vorhanden war, sah ich doch jedesmal Besserung eintreten, und von einigen 20 Kindern starb mir nur eins. Fest bin ich überzeugt, dass diese Kinder ohne medicinische Behandlung oder bei einer Behandlung nach den Grundsätzen: Contraria contrariis, zum grössten Theile rettungslos verloren gewesen wären.

4.

Durchfall — grünschleimiger, Heftleibigkeit, Erbrechen nach dem Essen und Trinken, Schreien, dicker aufgetriebener Bauch, Krampfanfälle mancher Art, Wundheit zwischen den Beinen, Blüthenausschlag bei kleinen Wochenkindern, beseitigte ich stets durch Tr. Sulphur Q., Tr. Sulph. V.° — X°, nachdem ich zuvor den öfters fieberhaften Zustand durch Chamomilla, Belladonna etc. beseitigt hatte. Kein Kind starb mir bei dieser Behandlungsweise, alle erhalten sich rasch. Das Mittel gab ich grösstentheils den Kindern selbst oder auch der stillenden Mutter.

Hierbei drängt sich mir die Frage auf: woher entstehen die unter 3. und 4. bemerkten Leiden der Kleinen? Sind sie nicht Zeichen latenter Psora? ihre Heilung durch Sulphur scheint diese Ansicht zu bestätigen. Oft befällt jedoch diese armen Kleinen eins oder mehrere der genannten Leiden fast in den ersten Lebensstunden und offenbar in Verhältnissen, wo Psoraansteckung nicht zu erweisen ist. Sollte man daher nicht eine Psora congenita hier annehmen können, zumal da, wie die Erfahrung mir jedesmal zeigte, das kränkelnde Kind, was an oben genannten Krankheiten litt, jedesmal von einer Mutter abstammte, die das deutlichste Bild von latenter Psora zeigte? Lässt es sich wohl denken, dass eine an latenter Psora leidende Mutter, deren ganzer Organismus von diesem Miasma durchdrungen ist, ein psorisches Kind zeugen könne? Oft mögen wohl erwähnte Kinderkrankheiten durch Fehler in Diät und Regim herbeigeführt werden; allein oft giebt die Diät, wo es mir die Erfahrung zeigte, keine Veranlassung, und doch wurden die Kleinen auf genannte Weise krank. Hier fand ich immer deutliche Zeichen latenter Psora bei der Mutter ausgesprochen, als: dynamische Fehler der Menses, Leberauftreibung, Verdauungsschwäche, Gicht, Kopfschmerz etc. Oft ziehen aber arme Leute ihre Wochenkinder mit Mehlbrei und saurer Brodsuppen auf, und die Kinder, ein Bild der kerngesunden Mutter, bleiben gesund, ja haben mit einem Vierteljahre oft eine Körpergrösse erhalten, dass man sie für drei Vierteljahre alt ansehen möchte.

Da Frager hierüber noch nichts in homöopathischen Schriften ausgesprochen fand, so bittet er um die Ansichten und Meinungen Anderer über diesen Punkt.

5.

Die Vorrichtung, Zuckerkügelchen mit der homöopathischen

Arznei zu befeuchten, und in wohl verstopften Gläschen zum Gebrauche aufzubewahren, hat sich auch mir schon seit einem Jahre und darüber als sehr vortheilhaft erwiesen, namentlich habe ich seit jener Zeit und bei dieser Verfahrungsart auch den Nachtheil nicht mehr bemerkt, dass die Arzneien, die ich in meiner Taschenapotheke bei mir führte, durch das ewige Schütteln beim Gehen etc. hoch potenzirt wurden, und dann heftiger auf die Kranken einwirkten, als es der Fall war, da ich diese Arzneiverdünnungen fliessend in dieser Reise- und Taschenapotheke führte.

Allein bei der Anwendung dieser Zuckerkügelchen mache ich auf einen möglichen Nachtheil aufmerksam, der jedoch leicht vermieden werden kann.

Schiebt man nämlich ein oder zwei solcher, mit der zu reichenden Arznei schon längere Zeit befeuchteten und nun verhärteten Zuckerkügelchen in das Milchzuckerpulver; so kann es leicht geschehen, dass dasselbe beim Ausschütten in einen Löffel verloren geht, oder der Kranke das Kügelchen wegspuckt, indem er es auf der Zunge bemerkt, was leicht bei Kindern der Fall sein kann. Der Kranke wird auf diesem Wege nichts von der Arznei bekommen, und der Arzt vielleicht vergeblich auf die Wirkung der wohlgewählten Arznei warten.

Um diess zu verhüten, lege ich die Zuckerkügelchen auf den Zucker, den ich vorher in das bestimmte Pulverdütchen schüttete, und zerdrücke das Kügelchen; ich öffne zu diesem Behufe das mit dem Milchzucker gefüllte Dütchen, lege die Zuckerkügelchen auf den Zucker, und schlage die leere Hälfte des Papieres vom Dütchen nun wieder über den Zucker, auf dem die Kügelchen liegen, zu, damit es beim Aufdrücken nicht davon springt, und drücke dann mit einem hinlänglich starken Messer auf die Stelle, wo sich unter dem Papiere das arzneiliche Zuckerkügelchen befindet, was sich nun zerdrückt. Nun hebe ich die Hälfte des leeren Pulverdütchens wieder, und mische mit dem Messer das zerdrückte Kügelchen mit dem Milchzucker zusammen, schliesse dann das Pulverdütchen, und übergebe es so zum Gebrauche. Auf diese Art bin ich versichert, dass wenn auch ein Theil des Pulvers aus Versehen verloren geht, der Kranke doch einen hinlänglichen Theil der Arzneigabe erhält.